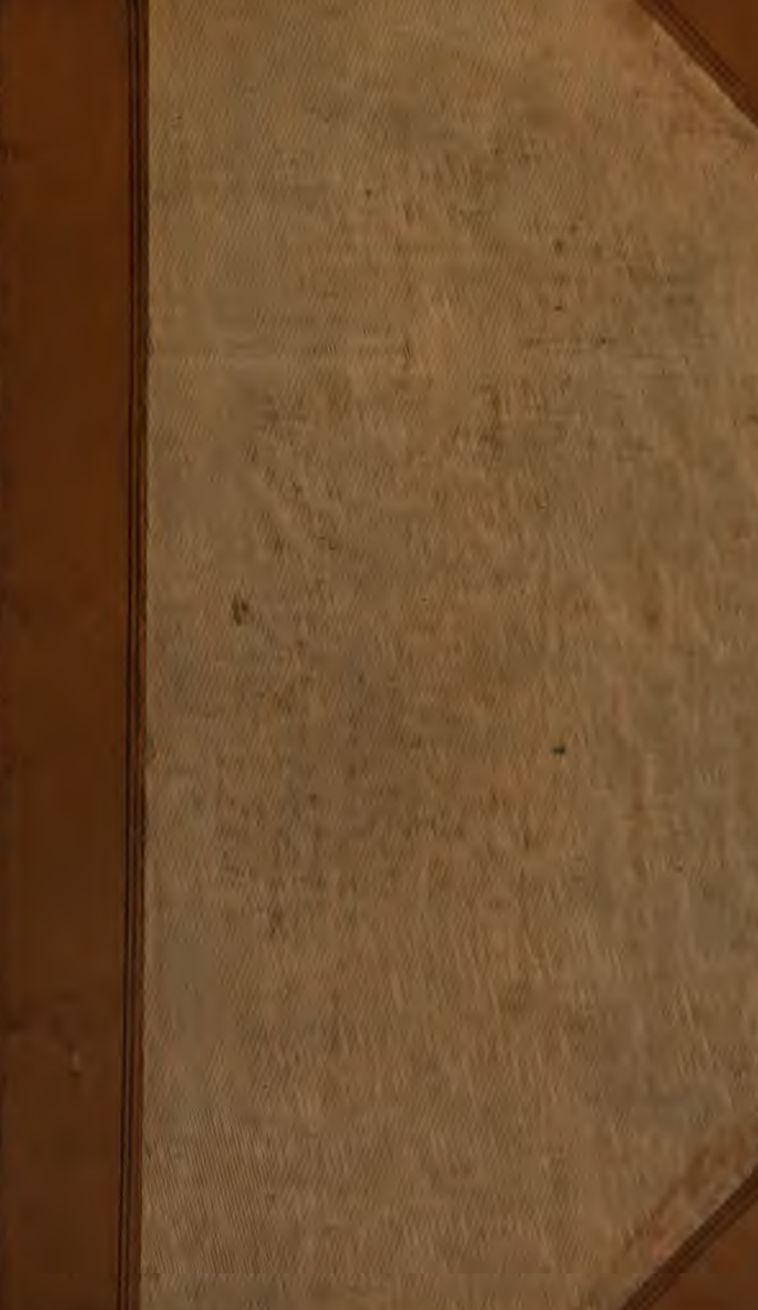
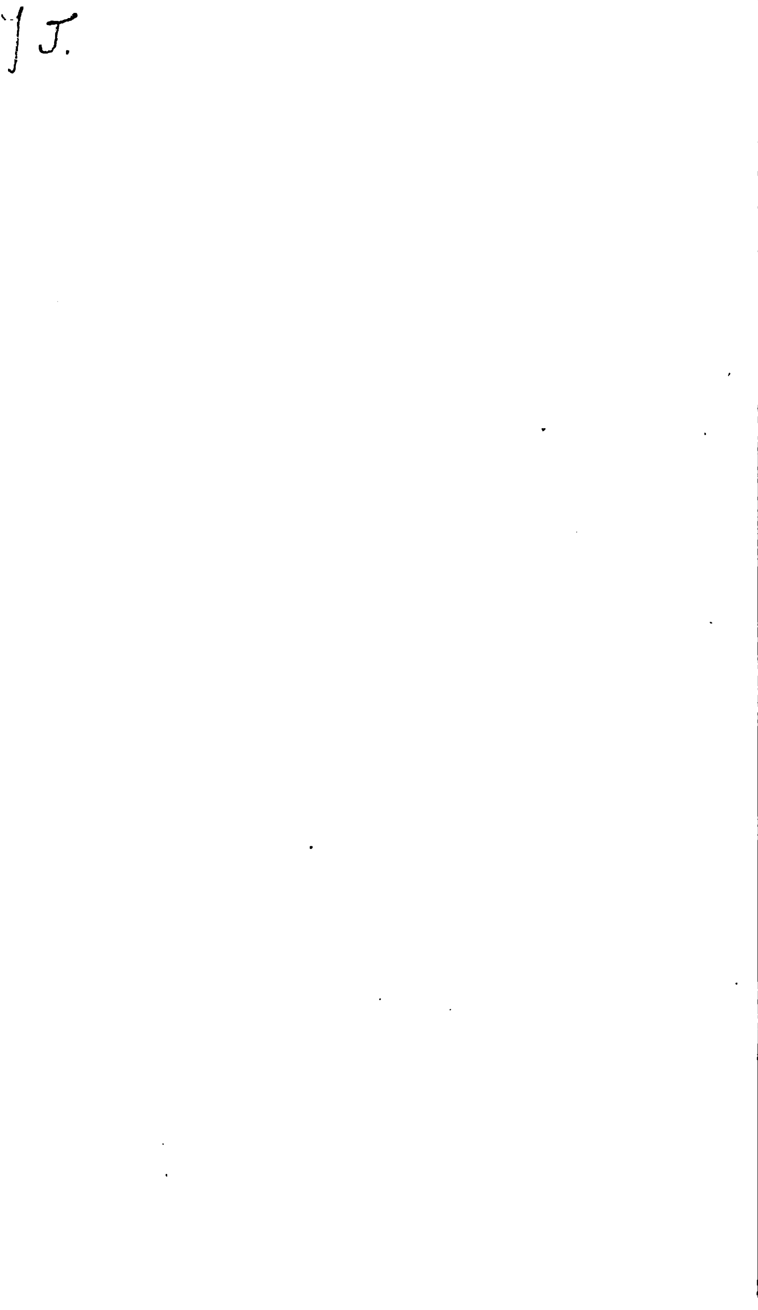
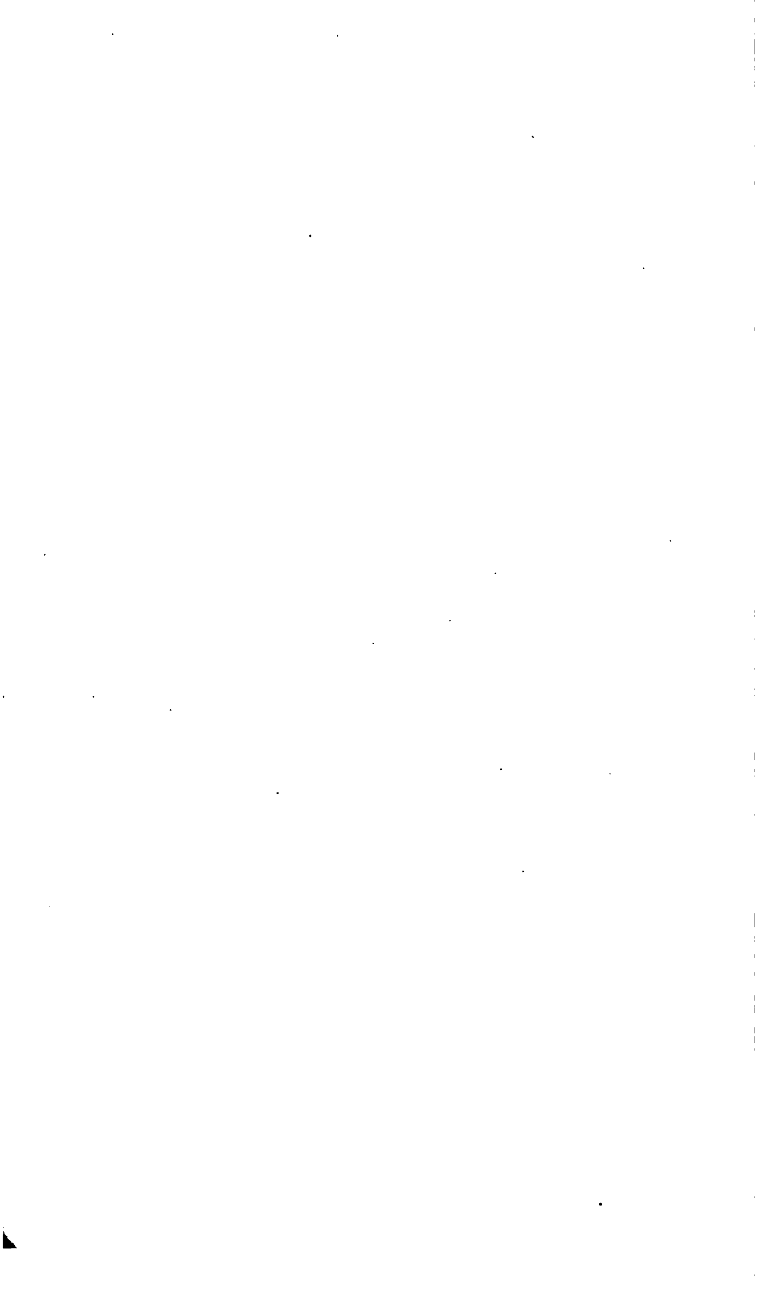
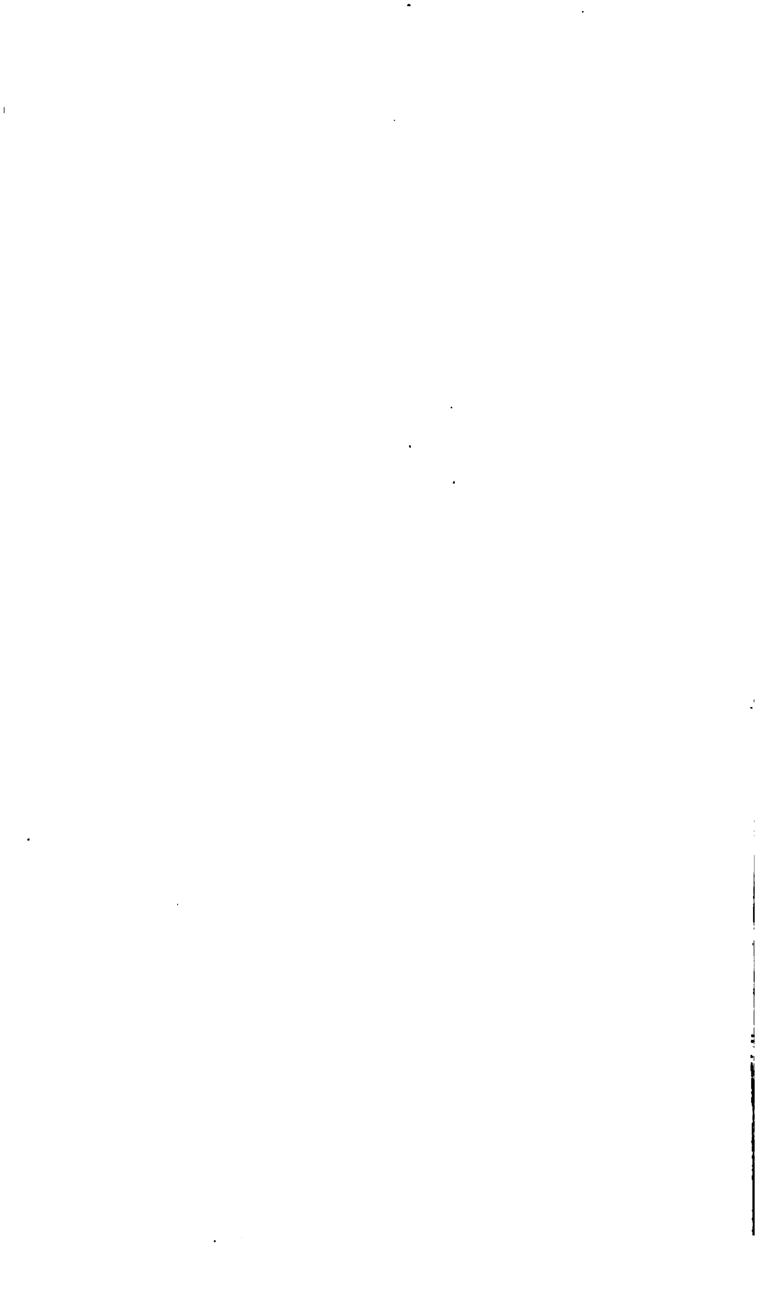


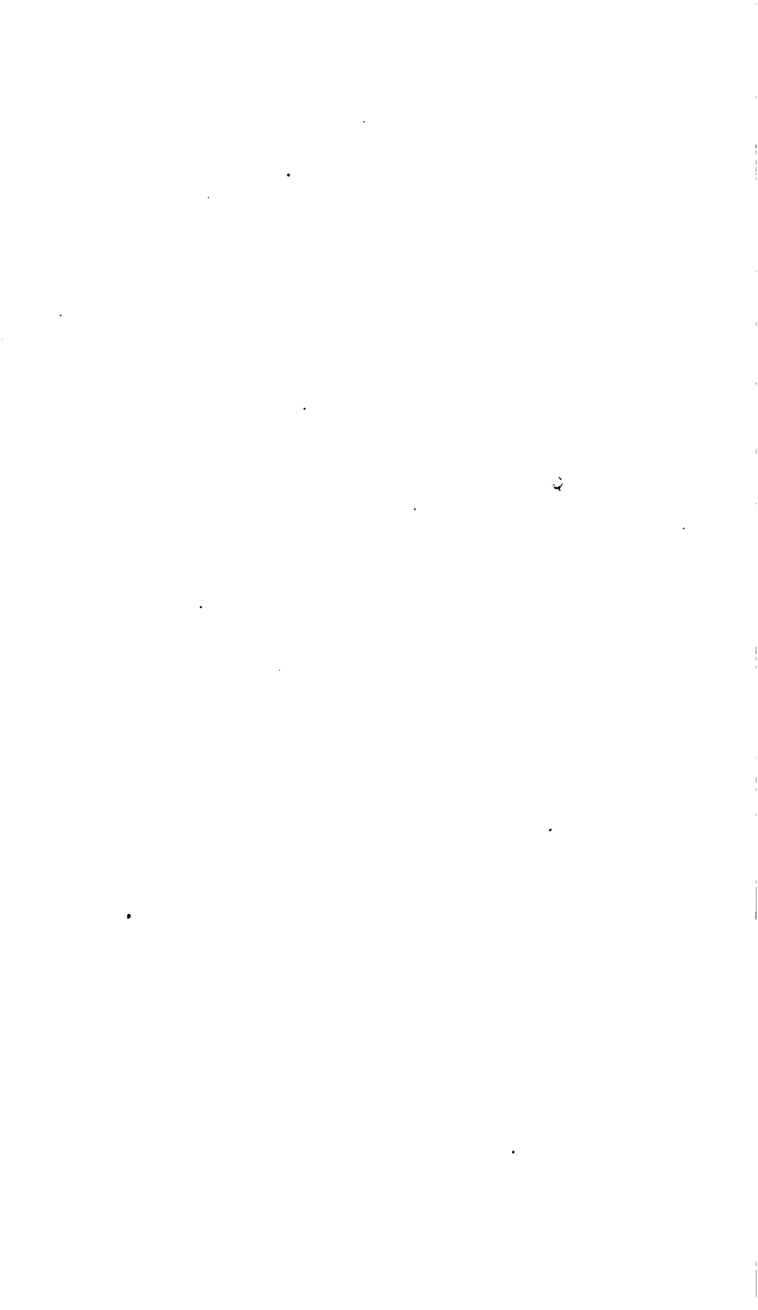

INTER
FOLIA
FRVCTVS
Annie Yorke.











Jean Paul's

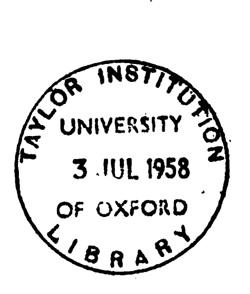
sämmtliche Werke.

LVII.

Zwölfte Lieferung.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
3 JUL 1958
OF OXFORD
LIBRARY

Der Komet,

oder

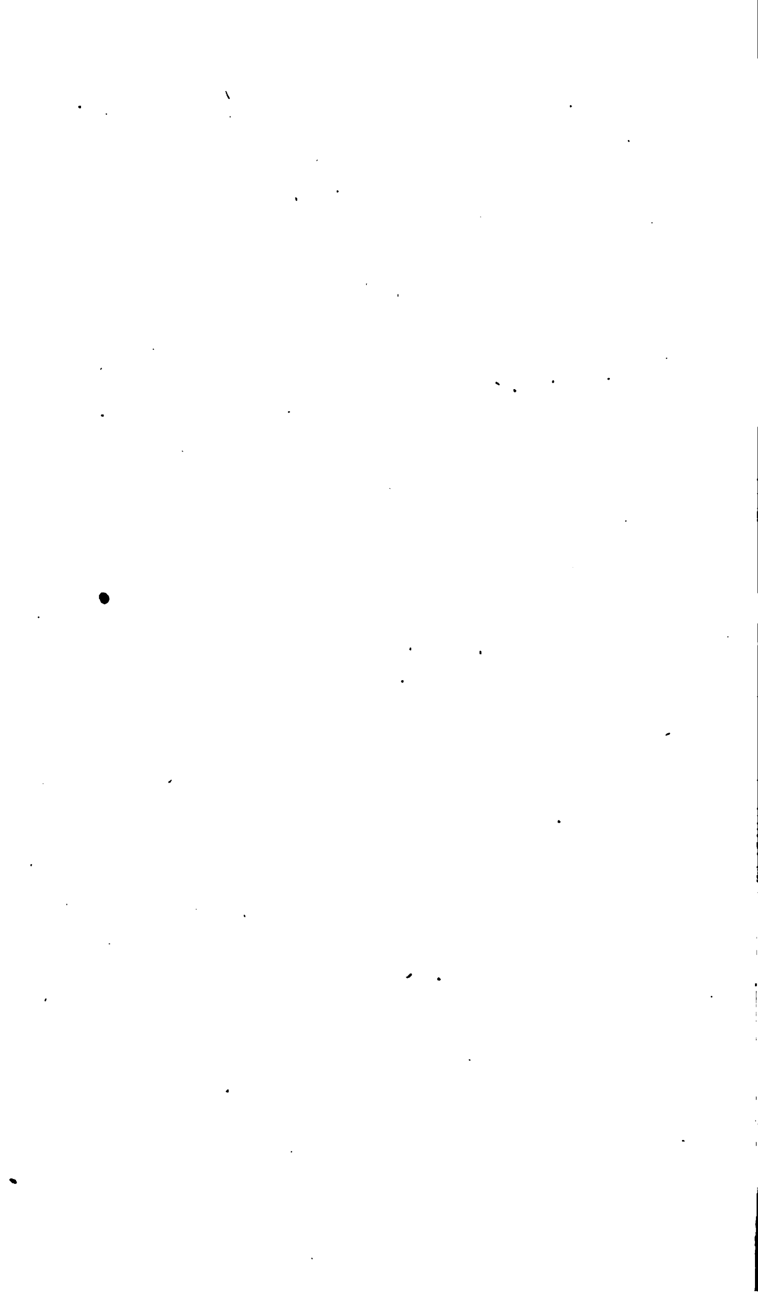
Nikolaus Marggraf

Eine komische Geschichte.

Von

J e a n   P a u l.

Zweites Bändchen.



Inhalt

des

zweiten Bändchens.

Vorrede.

Der neue Traumgeberorden ist für uns alle eine Erscheinung von einem so umgreifenden, überschwemmenden Einflusse, daß ich, da man auf ihn die Augen der Welt nicht eilig genug richten kann, nicht nur diese ganze Vorrede dazu benutze, in der ich ohnehin sonst nichts zu sagen habe, sondern auch das Morgenblatt, welches diese Vorrede noch einige Monate vor der Erscheinung des „Kometen" liefern kann.

Wahrlich dieser Bund ist auch ein Komet, oder Bartstern, aber sein Bart, fürcht' ich, droht ganz andere Umwälzungen, als ein körperlicher mit dem längsten Schweife.

Ich las nämlich im neuesten Archiv für den thierischen Magnetismus *) einen Brief, worin Hr. Wesermann in Düsseldorf, Regierung-Assessor und Ober-Weginspektor, Mitglied der Rotterdamer, Jenaer und Düsseldorfer gelehrten Gesellschaften, dem Hrn. Professor

*) Band 6. St. 2. 1820. S. 135 ff.

Eschenmayer die Nachricht mittheilt, daß er durch bloses Wollen seine Gedankenbilder dem Schlafenden als Träume zuführen könne, und sie in der Entfernung von ⅛ Meile bis zu 9 Meilen träumen lasse, was er wolle. So stellte er z. B. einen Hofkammerrath G. *), der in 13 Jahren weder ihn, noch eine Zeile von ihm zu Gesicht bekommen, auf einer Reise zu ihm, seine Ankunft im Traume mit völligem Gelingen dar. So setzte er einem Doktor B., der von ihm eine Probe dieser Traum-Einimpfung begehrte, in der Ferne einer Achtelmeile eine nächtliche Schlägerei in den schlafenden Kopf, und dieser träumte sie wirklich. Auch zweien Freunden (erzählt er), dem Geheimrathe H. und dem Doktor der Rechtwissenschaft, seien ähnliche Versuche geglückt *), Andern jedoch weniger.

Ich kann mir nicht denken, daß irgend ein Mensch diese Erfindung der Traumbildnerei kann gelesen haben, ohne über die Gewalt, womit nun in fremde Seelen einzugreifen ist, fast noch mehr in Sorge als in Freude zu gerathen. Was wären dagegen die Erfindungen der Luftschifferei oder der Flugkunst, welche stets nur im Reiche der Körper, nicht der Seelen umzuwälzen vermöchten? — Meine eignen Begriffe darüber hab' ich wol nirgend so stark ausgedrückt, als in einem Briefe an

*) Arch. S. 137.

**) S. 138.

den Hrn. Polizeidirektor Saalpater in . . . ., den ich deshalb zwei Mal abdrucken lasse, als wär' er blos für das Publikum geschrieben.

Der so geschickte Saalpater ist freilich nur in einem Ländchen angestellt, das unter den jetzigen 39 deutschen Staaten nicht nur das 40ste, sondern auch das allerkleinste ist, da es zur jetzigen Ostermesse, für welche wir Baiern hundert und zwei und funfzig Werke geliefert, nicht im Stande war, so viele Werke, wie Churhessen, zu steuern, das bekanntlich (nach dem Meßkatalog) ein einziges — es war ein Volkmährchen — in die Welt geschickt; der kleine Staat mußt' es mit ganz und gar nichts bewenden lassen.

Inzwischen kann sich das Ländchen doch einen Minister des Innern und einen Minister des Aeußern halten, wovon der eine, da das Innere nur ein Punkt ist, nicht sonderlich viel vorstellt, der andere aber desto mehr, da das Aeußere, — das überall größer ist, als das Innere — ganz Deutschland und so viel von Europa in sich faßt, als man will. Mit diesem großen Minister beräth nun der Polizeidirektor Saalpater das Wohl des Ländchens und Europa's selber bisher so geschickt, daß Beide bestehen, und Alles bleibt, wie es ist. Saalpater ist nicht blos Unter- und Oberzensor aller im Ländchen verfaßten Bücher, sie mögen herauskommen oder nicht — und der Zeitungen ohnehin — sondern auch der Verfasser eines mehr gründlichen als gemäßigten Werkes gegen die Preß-

freiheit und Bücher-Umtriebe, das nächstens erscheinen wird, und das schon die Zensur des Unter- und Oberzensors selber passiert hat?

Nun weiß ich nicht, an wen ich mich mit meinen Bedenklichkeiten über einen möglichen neuen Traumgeberbund hätte schicklicher wenden können, als an einen Mann, wie Saalpater, der als Zensor und als Autor im Bilde die Verdienste zweier Seevögel verknüpft, nämlich indem er als Fregatte (Pelicanus aquilus) mit vierzehn Ellen breiten Flügeln in der größten Höhe den kleinsten Fisch, welcher auffliegt, wahrnimmt und stößt, und als Sturmvogel sich auf den Mastbaum setzt, und dem Schiffer die Sturmwinde anmeldet. —

Ein solcher Mann bringt es, als ein wahres politisches Wetter-, ja Donnerwettermännchen, am besten heraus, wo Traumgebergesellschaften aufkommen, wie sie zu Werke gehen, wie ihnen zu wehren; denn hier kommt es so unglaublich viel auf Einziehung unbedeutender Nachrichten, auf Eigenmachen seltner Kleinigkeiten an, durch welches ein warmer Kopf eben dem Schörl oder Aschenzieher gleich wird, der, heiß getrieben, die Spreu und Asche, womit der Wind nur spielt, sich anzieht und umlegt, ganz und gar vom Magnete verschieden, der nur Schweres sich und seines Gleichen anzieht und abstößt. Dabei hatt' ich noch die Nebenabsicht, sein patriotisches, aber überflüssiges Handeln und Schreiben gegen den Geist der Zeit, — welcher, wie eine überladene Büchse, sogar

unter dem Zerspringen doch seine Ladung dem Ziele zutreibt — lieber auf eine neue Gefahr hinzulenken, wogegen Traumgeber noch viel, ja alles zu thun ist, was nur ein Mann in seinen Verhältnissen — denn nicht jeder Saalpater hat einen Minister des Aeußern zur Stütze — durchzusetzen vermag.

Hier ist nun mein Schreiben an den Polizeidirektor, das erst nachher durch dessen Antwort den rechten Werth für die Welt bekommt.

* * *

Euer Hochwohlgeboren

übersende ich anliegend wieder ein Stück des Eschenmayerschen Archivs; dieß Mal jedoch in der Besorgniß, daß Sie einen wichtigern, ja stärkern Feind darin zu bekämpfen finden, als der Magnetismus ist, dessen endliche Unterdrückung Ihnen in Ihrem Lande so überaus schön gelungen; was sonst in der Arzneikunde eben nicht so leicht der Fall ist; denn obgleich z. B. in Heidelberg 1580 nach den Statuten jeder Doktor einen Eid abzulegen hatte, innerlich nie Quecksilber und Spießglas einzugeben *); oder obgleich in Dijon Einimpfung der Menschenblattern mit 300 Livr. bestraft wurde **); so war und ist später doch nichts so häufig in und an Kranken zu finden, als

*) Baldingers Magazin rc. B. 3. St. 6.

**) Allg. deutsche Bibliothek. 1. Abth. Anhang 37—52. S. 187.

Quecksilber und Impfpocken. — Allein da zieht ein ganz frischer Feind — obwol ein Absenker und Nachkömmling des Magnetismus — nachdem Alles geschlagen ist, vom Neuen ins Feld und harzeliert Polizeidirektoren; und wir haben eine wahrhaft skandalöse Zeit. Zwar schon Paracelsus versprach und verstand, Jedem die Leute, die er im Traume sehen wollte, darin erscheinen zu lassen; aber hier kam es doch auf den Mit-Willen des Schläfers an.*) Aber dagegen halten Sie nun, bester Polizeidirektor, was der Hr. Ober-Weginspektor Wesermann verkündigt und durchsetzt! Er selber freilich ist ein guter Mann, und schwärzt in fremde Köpfe beliebige Träume nur als ausländische Waaren aus den Gewürzinseln des Lebens ein. Auch werd' ich selber am Ende des Briefes Ihnen mehre Heilkräuter und Freudenblüten aufzeigen, deren schlafendes Knospenauge ein wohlwollender Traumgeber in den fremden Schlaf einimpfen kann; aber wiegt wohl — und brauch' ich dieß einen in Geschäften grau gewordnen Saalpater noch zu fragen — einiger mögliche gute Gebrauch den gränzenlosen Mißbrauch auf, der mit Traumgeben zu treiben ist? Ist es hier mit Träumen wol anders beschaffen, als mit Büchern? Auch diese theilen Lichter und Freuden, und Sitten und Herzstärkungen in jeder

---

*) Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts, von Rixner und Siber. Heft 1.

Messe aus, und ich liefere ja selber jedes Jahr meine Werke, wenn auch nicht die allerbesten — aber was kann auf der andern Seite leichter und weiter Irrthümer, Beleidigungen, freche Anfälle aller Art, Herzschwächungen und Herzgifte und kurz alles Böse verbreiten, als gerade die Bücher: und wer verkennt dieß weniger, als ein Saalpater, der sie so oft verbieten muß?

Die Gewalt ist nie zu berechnen, die ein Traumbildner über jeden hat, der im Bett liegt; denn kein Nachtriegel und kein Nachtlicht sichert, und Niemand kann sich wehren gegen die Träume, die jener in den Kopf wie Nachtraubvögel fliegen läßt, und die alles wegtragen können. Der Traummacher kann Jedem, sobald er seine Nachtmütze aufsetzt, die Bischofmütze abnehmen — den Koadjutorhut — den Doktorhut — die Lorbeerkrone — die Krone; und die unschuldigsten und angesehensten Leute von der Welt kann er so lange hänseln, als er will und die Leute die Augen zuhaben.

Einer kann z. B., wenn er ein boshafter Rezensent und Traumbaumeister zugleich ist, mir meine Schlafmütze zu einer Sanbenitomütze verdrehen, und mich jede Nacht träumen und lesen lassen, daß gegenwärtiges neuestes Werk „der Komet, eine komische Geschichte" — um ein altes bekümmert sich ein Schriftsteller weniger — zu matt gepriesen und zu stark herabgesetzt, daß es geviertheilt wird vom Kramladen und autodafeziert von Pfeifenköpfen, weil ich darin — könnt' er mich träumen las-

sen — jeden andern mehr überträfe, als mich. Wäre dieß freilich christlich gedacht?

Traumeinbläser (die Betlade ist ihr Souflörkasten) sind im Stande, die ersten feurigsten Liebhaber der Theaterzeitungen als blose Lampenputzer auf der Traumbühne anzustellen, und die Theaterdirektoren und Könige als Statisten; wer wehrt's ihnen? Oder ein bürgerlicher Traumbildner macht sich nichts daraus, nimmt einen langen Knotenstock, und prügelt damit den vornehmsten Staboffizier, der ihm in seinem ganzen Leben nichts gesagt und angethan, als blose Beleidigungen, welche höchstens ein Edelmann und ein Offizier übel zu nehmen und zu ahnden hat, aber keineswegs ein Bürgerlicher, einen solchen hohen Beleidiger prügelt der niedrige Beleidigte so lange in dessen Bette, mit Händen, ohne einen adelichen Blutstropfen im Pulse, durch, bis der Mann grimmig aus der Haut und aus dem Bette fährt, ohne alle Genugthuung.

Wenn der Regierung-Assessor Wesermann einer Madam W. ein ganzes Gespräch, das er mit zwei andern Personen über ein Geheimniß hielt, durch die Traumpost ins Bette ablieferte: so schließen Sie leicht, mein Saalpater, bis wie weit eine ordentliche Traumgeberbrüderschaft die Sachen zu treiben vermöchte. Es ist aber eigentlich eine sehr klägliche Aussicht. Ein Paar Traumgeber können sich verabreden, einander meilenweit Staat-Geheimnisse anzuvertrauen; denn sie machen mit einan-

der gegenseitige Wach- und Schlafzeiten für die Traum-telegraphen aus — Spione aller Art sind gar nicht zu zählen, noch zu fangen — Generale schlafen zu bestimm-ten Nächten in ihren Zelten, und die Spione träumen ihnen die feindlichen Stellungen vor, und Alles wird ge-schlagen. — Die gefährlichsten Grundsätze und freiesten Bücher werden umsonst verboten, sie werden von Kopf-kissen zu Kopfkissen verbreitet, und machen die eifrigsten Anhänger, und ein Nonnen-Dormitorium wird zuletzt ein Propaganda von Allem. Denn Träume, sobald sie oft genug wiederkommen, bekehren allerdings, wie das Beispiel des vorigen Helden und nachherigen Kirchenva-ters Arnobius beweiset *); ja man sollte — es nebenher zu sagen — fast vermuthen, daß manche geschickte Kan-zelredner, von Arnobius Beispiel ermuntert, ihre Zuhö-rer absichtlich in den Schlaf bringen, um sie darin mit den nöthigen Träumen zu bekehren.

Hier theil' ich einen Argwohn mit, der einen Saal-pater vielleicht auf mehr Gedanken bringt. Ich bin nämlich seit dem Lesen des Archivs — denn jetzo paß' ich mehr auf, — völlig überzeugt, daß eine Traumgebergenos-senschaft wirklich existiert, und daß sich daraus sehr wichtige Erscheinungen erklären. Wenn man nämlich manche Staa-ten ansieht, wo nichts versäumt wird, um sie nicht blos mit einer China-Mauer, sondern auch mit einem Kir-

---

*) Bayle art. Hieronym.

chengewölbe oder einer Bleibedachung hinlänglich zu bedekken gegen Außen; wo aber doch jedes Jahr neue Lichtmaterie durchsickert, weil die Völkerzahl ihre Geburtjahrhunderte, wie die Menschen die ihrer Geburttage, durch die Zahl der Lichter auf dem Kuchen, oder (bei Königen) durch die der Kanonenschüsse, also durch Lichter und Feuer zugleich anzeigen; — wenn man, sag' ich, dennoch so gut verwahrte Staaten so hell findet: so stutzt man anfangs. Man fragt sich mit Recht, wozu dient's, daß man die einsichtigsten Geschäftmänner hat, welche den Gränzstein des Stehenbleibens, den wahren terminus *), der des Kapitoliums-Grundstein war, mit ihren Gansfedern bewachen, wenn die Zeit als Saturn den Stein immer wieder verschlingt? — Und der beste Staatsdiener und Saalpater wird dabei endlich matt und der Sache satt.

Aber ich wittere eben hier Fußtapfen der Traumhändler, welche die Bettladen zu Treib- und Lohkästen ihres fliegenden Unkrautsamens machen und den Leuten vor dem Angesichte aller Zensur- und Mautbeamten ihre Grundsätze vorträumen, und sie jede Nacht mehr aufklären. Der Nachträumer der Aufklärung wird es dann

*) Der unförmliche Stein, Terminus, den Saturn statt des Jupiters verschlungen, wich, als Tarquin das Kapitolium bauete, zufolge der Augurien, allein unter allen Göttern dem Jupiter nicht, und er blieb daher dort zum Anbeten liegen. Lactant. Inst. l. r. de fals. religione c. XXI.

wie der Nordamerikaner machen, und wird nach dem Erwachen alle Gaben des Traums in der Wirklichkeit haben wollen, so daß die Polizei die Leute ordentlich wie die Falken am Schlaf hindern müßte, um sie zu bändigen.

Es ist bekannt und betrübt, daß keine Personen auf ihren Lagern mehr von wahren Vorhöllenträumen besucht und gebraten werden, als Leute von Stande, denen gerade traumloser, heiterer Schlaf der Landleute noch nöthiger ist, als dem gesunden Volke. Linsen *) sind's schwerlich, die hier etwa als Samenkörner von Traum-Distelköpfen aufgingen, da hohe Herrschaften für ganz bessere Linsengerichte, als Esau seine Erstgeburt, ihre Wiedergeburt verkaufen; ob aber nicht boshafte Traumbündler, die selber wenig zu beißen und zu schlucken haben, die unschuldigen Großen mit Schaugerichten verzerrter Träume bewirthen — dieß, mein Polizeidirektor, ist wenigstens eine Frage, die sehr Ihre Prüfung verdient.

Seit ich das neueste Stück des magnetischen Archivs gelesen, kann ich mich der Vermuthung nicht erwehren, daß manche Mönche, wenn sie so oft die sündhaftesten, ihrem Gelübde der Enthaltsamkeit mehr entsagenden, als zusagenden Träume ausstehen, wol von boshaften protestantischen Traumgebern verfolgt werden? — Aus nichts Anderem wäre es sonst erklärlich; denn die Patres haben die reinsten Sitten und die reinsten Lehren — genießen

*) Linsen geben nach — Sanktorius böse Träume.

viel öfter als Andere den Umgang mit Nonnen, deren Beispiel und Anblick schon Weltliche auf andere Gedanken bringt — sind überhaupt mehr die Lampenputzer als die Ofenheizer ihres von ihnen verachteten Leibes, weil schon das Gelübde der Armuth allein ihr Fleisch genugsam kreuzigt — und nun, woher soll es denn kommen, daß Männer, die vom Volke noch früher kanonisiert werden, als vom Pabste, daß solche, gleich dem betrunkenen Alexander, gerade im Schlafe merken, wie die Menschen sind, und daß sie ordentlich an sich selber des Schwärmers Gichtel *) Meinung von Adam bestätigen, der zuerst im Schlafe Magen, Gedärme, Leber und alles in sich hinein bekommen, von wem, sag' ich, kann ein solches Nachtgarn des Teufels über die frommen Männer gezogen werden? Lutheraner, vermuth' ich, die sich aufs Traumgeben verstehen, erfischen sie mit dem Garne.

Jedoch will ich nicht eben jene ganze Partei vom Traummitarbeiten freigesprochen haben: ich bin eben so ein redlicher Protestant wie Sie. Sehr gut könnten z. B. Beichtkinder von Stande von derselben, aber aus dem Traumgeberbunde, wenn sie etwa zu schwer an ihren Sündenlasten (wie leicht sind am Hofe dagegen die Staatslasten!) zu tragen hätten, ihren frommen Hofbeichtvater die Nacht vorher alle ihre Sünden im Traume in eigner Person begehen lassen, um sich am Tage aus Zartheit

*) Walchs Kirchenhistorie §. LV.

theils die umständlichere Beichte zu ersparen, theils die härtere Pönitenz.

— Und ich will es ihnen nur von mir selber gestehen, schätzbarer Herr Polizeidirektor, daß ich seit der Bekanntschaft mit dem Ober-Weginspektor Wesermann gleichfalls meine schwachen magnetischen Kräfte zu zwei Traum-Einimpfungen nicht ohne Glück, aber zu sehr wohlthätigem Zweck versucht habe; in der einen legt' ich einen ehelichen Zwist bei, in der andern hieb ich mich mit einem Husaren. Da ich nämlich hörte, daß ein Ehepaar in nichts einig war, als in dem Wunsche und Vorbereiten der Ehescheidung: so strengte ich mich an, daß ich mehre Nächte hindurch die Leute förmlich von einander schied, als ein vollständiges ganzes geträumtes Konsistorium mit allen Räthen, Akten und Kosten und was dazu gehört. Seit meiner wiederholten Scheidung im Bette mehr als vom Bette, hör' ich nun in allen Theezirkeln, daß die Leute sich einander am Tage wieder zu lieben anfangen; — was wol am besten beweiset, daß mir das Vorträumen gelungen, und daß sie wirklich auf den wächsernen Flügeln des Traums aus einander geflogen und sich und die Sache aus einander gesetzt. Denn bekanntlich ist Scheidung ein gutes Ehe-Aphrodisiakum und der Scheidebrief eine Auffrischung des ersten Liebebriefes, indem es mit einem bösen Gatten, wie mit einem bösen Zahne geht *), welcher, sobald man ihn ausgezogen und

*) Unzers medizinisches Handbuch. B. 2.

in die Kinnlade — beinahe Bettlade hätt' ich gesagt — wieder einsetzt und einbeißt, nicht im Geringsten mehr schmerzet, sondern nur schmückt.

Einen andern Traumfall hatt' ich mit einem Husarenrittmeister, einem Gelehrtenfeind, der sich schon seit Jahren gern mit mir gehauen hätte — weil er den kleinsten satyrischen Hieb auf sich zu lenken weiß —, wenn es nicht gegen seine Ehre liefe, wie er sagte, einem elenden Bürgerlichen oder Bücherschreiber mit dem Säbel den Kopf zu spalten, oder auch nur einen Finger wegzuhauen. Diesen Rittmeister fodere ich nun jede Nacht, wenn wir Beide die Schlafhauben aufhaben — gleichsam unsere Sturmhauben —; und er muß sich mir im Bette stellen, und ich adle mich nicht einmal, was ich so leicht im Traume könnte. Nun ist es aber kläglich, dabei zu stehen und es anzusehen, wie ich den Husaren zurichte mit meinem Säbel — rechts und links, in die Quer und in die Länge, vierfingerig, dreifingerig, zweifingerig, einährig wird er gehauen in den verschiedenen Nächten, und nur den Schädel läßt man ihm sitzen, als Untersatzschale der Husarenmütze und des Lebens. Darauf lass' ich ihn um Schonung flehen, und mir mehr als einen Dank sagen, daß ich ihn meines Säbels und des Durchhauens gewürdigt. Es muß aber mein Traumgefecht wirklich in ihm vorfallen, — fragen will ich ihn nicht — weil er, wenn ich ihm begegne und als Sieger ihm etwas stolz ins Gesicht schaue, mich äußerst erbittert an-

blickt, was dem gedemüthigten Husaren gern zu verge- ben ist, da er sich für seine Demüthigung nicht rächen kann. —

Allerdings sieht ein einsichtvoller und rücksichtloser Mann, wie Sie, von selber, daß die Traumbildnerei gerade wie die Schriftstellerei sich auch zu guten herrlichen Zwecken (ich möchte mir schmeicheln, in der einen und in der andern Beispiele gegeben zu haben) verwenden läßt. Ein Benediktiner, erzählt Isiburd (Breviar. num. 26.), hatte in der Nacht, vor dem Morgen, an welchem er eine Purganz nehmen wollte, den Traum, daß er die Sache schon im Leibe habe; und siehe da, am Morgen war auch die Wirkung vorhanden, und die gekauften äu- ßern Pillen brauchte er gar nicht zu verschlucken. — Nun ließe sich recht gut denken, daß ein Arzt die Abführmit- tel und Brechmittel, die er dem Pazienten verschreibt, ihm so lange vorträumte, bis sich Wirkung einstellte. Ein Hofmedikus könnte zarten höheren Personen, statt der ekeln Pillen, Träume eingeben, und in öffentlichen Kran- kenanstalten könnte der Staat manchen Apothekerzettel in der Tasche behalten, wenn der Spitaldiener oder Kran- kenwärter als Vorträumer der Arzeneien anzustellen wäre, und man nichts in der Apotheke zu machen brauchte. Oder man könnte auch der Staaskasse (wie schon jetzt, aber ohne Vortheil der Kranken geschicht) Arzeneien an- setzen, die gar nicht gegeben worden, sondern nur ge- träumt. — Die Ekelkur, die mancher Arzt oft bei Wa-

chenden ohne seine Absicht durch sein Aeußeres macht, könnte er bei Schlafenden, wo es nöthig ist, durch sein Inneres ausführen; und so würden sich die Jünger des Aeskulap, den schon die Griechen den Traumsender genannt, sich des Meisters durch die Träume würdig zeigen, die sie uns unmittelbar und ohne Druckpapier vormachten. Ja, ob man nicht auf Schiffen und in Festungen, wo zuweilen die Arzeneien ausgehen, statt dieser die Apotheker selber verschreiben könnte, da ihre treffliche Einbildkraft gewiß ohne Kräuter gute Brech- und Abführmittel machen könnte: dieß würde bald die Zeit lehren, nebst den erforderlichen Nächten.

Allenthalben vermißt man noch an Höfen und auf Thronen, gerade für die ganze eine Hälfte des Lebens, alle Hoflustbarkeiten, Spektakel und Hoffeste, und nur die andere hat dergleichen einige, die wachen; so daß mithin die schlafende noch ein ganz unentdecktes Amerika, oder eine neue Welt der Himmelkugel oder Glückkugel blieb, weil hohen Herrschaften in der Kunst, allezeit fröhlich zu sein (der ars semper gaudendi), jeden Tag zehn Stunden fehlen, wenn nicht mehre. Dagegen gibt's nun kein anderes Mittel, weil der Hof nicht in einem fort für das Vergnügen wach bleiben kann, als einen geschickten Vorträumer, der's den Frommen im Schlafe bescheert. Ein solcher wäre als der wahre eigentliche maître de plaisirs für die Nacht anzustellen, wo jeder seine Himmelsahrt nach dem Betthimmel hielte, und in der Ruhe

das rechte rheinische Lustschloß mon Répos anträfe. Da nun ein Traum- und Nachtfreudenmeister oder Intendant de plaisirs lauter Freuden anordnete, die keinen einzigen Gulden kosteten — weil alle unmittelbar von Gehirn an Gehirn abgeliefert werden — so könnten auch die Landstände und die Kammern gegen die Freudenfeste und diese Lustlager ohne Soldaten nichts haben; keine Landesschulden würden gemacht, weil der maître de plaisirs ein wohlfeiler Fliegenschwamm wäre, womit die Kamtschadalen sich durch dessen Aufgüsse wahre Edenträume, und sich die Bettlade zur Nektar-Braupfanne machen.

Wenn ich weiter nachdenke, lieber Polizeidirektor, wahrlich, das schwere Beglücken der Menschen würde gar zu himmlisch leicht gemacht, sobald man es ganz in seine Gewalt bekäme, blos durch Träume zu erfreuen — Wunden zu schließen nach dem Schließen der Augen, und den geplagten Menschen, wenigstens so lange er liegt, aufrecht zu erhalten. Wahrlich, ich würde keinem Schläfer als eine gebratene Taube *) in den Mund und Magen fliegen, sondern ich würde mehr den kostbaren Rubin vorstellen, der die lieblichsten Träume erzeugt. Einem Blinden setzte ich so lange gute Augen ein, als er sie zuhätte, und herrliche Nachtstücke des Frühlings und Sternen-

---

*) Haller in seiner Physiologie führt aus Sanktorius an, daß genossene Linsen und Tauben häßliche Träume erzeugen. Nach Derhams Physikotheologie gibt der getragene Rubin schöne Träume.

himmel wollt' ich um ihn herhängen. Und da der Traum uns gerade verlorne Gestalten unserer wärmsten Sehnsucht am hartnäckigsten verweigert: so wäre mein Erstes, einer sehnsüchtigen Mutter die Tochter wieder an das Herz zu führen, die auf höhern Welten lebt, oder auf eine Nacht den Sohn nach Hause zu bringen, der auf fernen Schlachtfeldern übernachtet. Gott weiß, was ich noch thäte; unschuldigen Gefangenen nähme ich ohnehin in der Nacht die Kettenringe ab; und zarten Prinzessinnen steckt' ich schöne Eheringe an, und ließe einer schlafenden Diana-Göttin einen wachenden Endymion erscheinen. — Ich triebe es weit.

Inzwischen bleibt es doch eben so wahr als gefährlich — denn wenige würden so verträumen wie ich — daß die Erfindung des Traumgebens wie die des Bücherschreibens und Druckens, die Entdeckung einer neuen Welt, und dadurch die Verdopplung und Umkehrung der alten ist — —; und dieß ist's eben, worüber man einen Saalpater hören will und zu Rathe ziehen. Unmöglich können Sie in Ihrem künftigen Werke gegen die gewöhnliche Preßfreiheit über die Gefahren der ähnlichen Traumgeberei wegschlüpfen; Sie müssen die wichtige Sache erwägen, und wär's auch nur in einem magern Appendix. In solcher Hoffnung verharr' ich ꝛc.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

* * *

Kaum hatt' ich den 1. April diesen Brief an Hrn. Polizeidirektor Saalpater abgeschickt: so bekam ich von ihm — dem fast von Akten erdrückten Geschäftmanne — schon in diesem Monate die Antwort; und zwar eine so unerwartete und wichtige, daß ich gewiß nicht getadelt werde, wenn ich der Welt nicht erst in dieser Vorrede zum zweiten Kometenbande, sondern schon im frühern Morgenblatte die Beweise überliefere, daß der so sehr bedenkliche Traumbund wirklich existiert und schon thätig ist.

Saalpaters Schreiben leg' ich hier wörtlich-treu und vollständig dem Publikum vor, und lasse nur da, wo ich's zweckdienlicher finde, Bedeutendes aus. Denn da *Saalpater* den guten, langen, weiten, breiten deutschen Reichsstil fertig schreibt, von welchem (wie ich hoffe) in deutschen öffentlichen Kongreß- und Bund-Verhandlungen noch nicht so viel untergegangen, als vom Reiche selber: so war bequem jede Seite auszulassen, wenn auf der abgedruckten dasselbe stand, so daß auf diese Weise nur der Nachdruck, nicht der Nachdruck wegblieb. Hier ist der Brief.

* * *

Wohlgeborner Herr,

besonders hochzuverehrender Herr Legationrath!

Ew. werden gar bald aus den öffentlichen Blättern ersehen, welche heilsame Wirkungen Dero geehrtes Schreiben vom 1. April hervorgebracht. Schon seit geraumer Zeit hielten nämlich fünf magnetische Studenten sich in unserem Staate blos zu ihrem Vergnügen, wie sie im Fremdenbuche des Gasthofs vorgespiegelt, auf; und zogen solche schon dessentwegen mein ganzes Augenmerk auf sich, weil sie sich die fünf Vokale nannten und sich niemalen anders schrieben als Ah, Eh, Ih, Oh und Uh. Dabei war doch manches nicht zu verkennen, was seit ihrem Aufenthalte im Staate Wunderliches vorfiel, ohne daß es recht zu erklären gewesen; denn Träume der verdrüßlichsten Art fingen seit dem Uebernachten der angeblichen Vokale nächtlicher Weise im ganzen Lande an einzureißen, wovon drei Exempel von Schlafenden Euer Wohlgeboren anstatt aller übrigen dienen mögen. Nämlich Seine Exzellenz, der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wurden überaus gemartert mit unschicklichsten Träumen, als wären solche in Ungnade gefallen, ohne Pension entlassen, Dero hohe Familie vom Hofe verwiesen. Auch mir unwürdigen Subjekte kam es drei Nächte hinter einander vor, ich würde unter vielem Freudengeschrei auf dem Schloßplatze geköpft und trüge darauf den enthaupteten Kopf, nachdem man mir vorher einen hohen, hinten ausgehöhlten halben Maskenkopf aufgesetzt, mit bei-

den Händen ans Schloßthor, um ihn bei den Ohren neben einem angenagelten Hühnergeier anzunageln. Endlich wurden sogar seine Durchlaucht mit den unehrerbietigsten Träumen beunruhigt, indem es wenige Dienerversehen und Unterthanenklagen im Lande gibt, welche bisher jeder treue Diener vor seinem Fürsten aus pflichtschuldigster Schonung geheim gehalten, die nicht Höchstdenselben in allen Träumen vorgekommen wären, seit die Vokale da sind, ordentlich als wären die Landstreicher Landstände, welche einem höchsten Herrn alles Elend ausplaudern, wenn es nur wahr ist, ohne sich darum zu bekümmern, wie es einem alle Untertthanen liebenden Fürsten schmerzet.

Wie ich nun die fünf Studenten schon längst politischer Umtriebe für verdächtig gehalten, so war vollends nach den eingegangenen Fingerzeigen in Ihrem Schreiben, hochverehrtester Hr. Legationrath, weiter kein Zweifel mehr, daß die Personen zu einem neuen Traumbunde gehörten und sich träumerische Umtriebe erlaubten. Ich nahm daher vor allen Dingen die fünf Vokale in Verhaft und ihre Papiere in Beschlag. — und siehe da, schon aus ihren Tagebüchern wies sich's sonnenklar aus, daß sie zur neuen geheimen Gesellschaft der Traumbündler gehörten; es ist aber solches Komplot das gefährlichste und strafwürdigste unter allen, angesehen ein Traumbündler nächtlicher Weise durch gewaltsamen Einbruch in die verschlossenen Schlafkammern dringt, und allda sein politi-

sches und sonstiges Gaukelspiel in allen Köpfen treibt und weder durch Wache, noch Schlösser abzuhalten ist. — Nicht zu spät wurden darauf die fünf Bündler zu Protokoll genommen, so wie die dienlichsten Extrakte gemacht, und biege Ihnen sowol Verhöre als Auszüge hier an. — —

* *
*

Aber ich beuge vielleicht besser hier den Verhören vor, da ein Jurist, als Wörterlatitudinarier, für das schöne blatt- und stachelreiche Gesträuch, worein er seine Beeren kleidet, mehr Platz bedarf, als Morgenblätter und Vorreden übrig haben. Der Auszug der Protokolle folgt jedoch:

Die fünf Traumdirektoren geben zu Protokoll, daß sie unterwegs in verschiedenen Städten sich aufgehalten, aber blos um da zu übernachten und zu wachen. — Auch läugnen sie ganz, daß sie dem Minister und dem Polizeidirektor böse Träume gemacht, aber sie sind erbötig, die Träume von Kopfverlieren, Ehreverlieren, Stelleverlieren und dergl. aus Beider, geistigen und körperlichen Natur, durch physiologosche Kettenschlüsse befriedigend abzuleiten. — Ferner thun sie sämmtlich die Frage, wer ihnen, wenn jemand gräulich geträumt, beweisen könne, daß sie gerade gewacht, oder wer ihnen verbieten wolle, die Welt, wenn nicht durch Predigten, doch durch Träume selig zu machen, und sogar, wie Titus für einen Tag gethan, es

zu beklagen, wenn sie eine Nacht ohne Unglücken vorüber gelassen. — Und endlich wollen sie, versichern solche, nichts weniger als fünf Vokale oder Selbstlauter für hebräische unpunktierte Staaten voll lauter Mitlauter vorstellen, da diese an Kabinetordres und Inquisizionen und jeder Pairie und Mairie ihre guten matres lectionis hätten; welche Ausdrücke Saalpater mit Recht eben so anzüglich als unverständlich fand.

Hiemit hätt' ich denn den protokollarischen Sachzwergen die juristischen Pump- und Pluderhosen des reichen schönen Vortrags ausgezogen; aber die Welt wird sich schon mit den Zwergen begnügen.

Auch aus Saalpaters Auszügen der traumhändlerischen Tagebücher gebe ich deren hier fünf, von jedem Studenten nur ein Vortraumstück und Nachtstück; aber die Welt wird sich mit Saalpater nicht genug verwundern können, daß diese Vokale, die sich für die fünf Treffer des Staats und des Schlafs ausgeben, immer nur Nieten jedem Schläfer ziehen lassen.

Der magnetische und traumgeberische Student A. h erzählt in seinem Tagebuch den Vortraum, daß er einem eben so reichen als behutsamen Sparhalse, der ohnehin nicht viel Schlaf genoß, das Bißchen davon versalzte, indem er ihn darin in Einem fort zu verschenken zwang. Der Mann, der nichts lieber verdauet hätte als, gleich dem Krebse, seinen eignen Magen, wurde durch den Studenten genöthigt, jeden fremden zu füllen und die

halbe Stadt, nämlich die Hungrende, zu Gaste zu bitten, ja seine schönsten Kapitalien, die er alle auf sein Testament, als auf den Adelbrief seines Gewissens, aufhob, an öffentliche Anstalten, Schulen und Arbeithäuser zu verschwenden. Dabei stand nun der Menschenfreund nicht etwa blos die nächtliche Qual der verschwenkenden Traumbilder aus, sondern am Tage mußte ihn auch die Besorgniß verfolgen, daß er sich durch dergleichen gegen das Geld abhärte und zuletzt es wirklich herzugeben anfange.

Der Student E.h. gesteht in seinem Tagebuche die gemeinschaftliche Mißhandlung eines begüterten Landpfarrers. Sie ließen den exemplarischen Seelenhirten drei Sonnabende hinter einander seinen aufgehäuften zweijährigen Sackzehend in seinem Bette um den jetzigen Spottpreis an Juden verhandeln, zu einer Zeit, wo gewiß noch nicht jede Hoffnung eines Mißjahrs und nassen Sommers verschwunden ist: — was aber dem Seelsorger dermaßen zusetzte, daß er die an sich frohen Osterpredigten mit einer so kläglichen Stimme vortrug, als sei ihm schon das Brod gebacken; und in der That waren nicht, wenn nach der alten Sage Ameisen dem schlafenden Midas Getreide auf dem Munde ansammelten, die Studenten vielmehr Ameisen, die es dem Pfarrer vom Maule forttrugen? Wollen die fünf Vokale sogar fünf Gerstenbrode sein und auf diese Weise das Volk abspeisen? — Unerhört! . . . .

Sämmtliche magnetische Studenten überhaupt gingen

unterwegs nicht redlich mit Weibern um, welche sich zu kostbar und nackt kleideten, sondern sie thaten, als wären sie als die fünf klugen Jungfrauen für die fünf thörichten beordert. Wenn einige von diesen, indeß die ersten Eltern nach dem Genusse des verbotnen Apfels sich ihrer Nacktheit schämten, sich der ihrigen gerade rühmten und freueten: so trugen ihnen dieß die magnetischen Studenten nach, bedachten aber nicht, daß eine heutige Eva gerade umgekehrt die Schlange zum Anbisse des verbotenen Apfels verführen will, ich meine die eleganten männlichen Brillenschlangen, welche jedoch die Brille nicht, wie die naturhistorische, auf den Rücken gemalt, sondern auf die Nase gesteckt, tragen. Die Seudenten waren *vielleicht* über die Mode, welche für Brust und Rücken nur den halben Anzug nimmt, nur aus dem Grunde verdrüßlich, aus welchem Kotzebue und Hufeland darüber klagten, daß man die Selterflaschen nur mit halben Korken zugemacht verschicke, weil dadurch der halbe Geist des Wassers verfliege.

Nun war (laut Tagebuch) der Student Ih in einer Residenz gerade gegen eine Weltdame besonders erbost, eine junge Sechsundvierzigerin, deren Blütenäste an Spieltischen bis ins Zwanzigste durch Kunst gebogen überhingen, und an welcher, so wie an manchen alten ergänzten Statüen in Rom nur Ein Sechstel alt ist, vielmehr ein ganzes Sechstel jung war. Der Vokal nahm die Dame daher jede Nacht vor einer Ballnacht und führte

sie auf einen geträumten Hofball, wo ihr, so oft sie lächelte, die falsche Zahnperlenschnur aus dem Munde rollte auf die Halsperlenschnur herab; und wenn sie mit ihrem jungen Wangenroth vor einem Spiegel vorbeiging, so war sie — die Schminke mochte noch so unverfälscht aufgetragen sein — aus der Rothgießerin eine Gelbgießerin geworden. Was ihre Kleidung anbelangt, welche dem Busen und Nacken fehlen sollte, weil sie bei ihren Jahren die älteste Mode des Paradieses mit der neuesten der Zeit zu verschmelzen suchte, so ließ ihr dieß der boshafte Student Ih im Vortraume nicht zu, sondern er verkorkte, verpetschierte, inkrustierte, emballierte die Dame auf dem Hofballe so lange, bis er sie zu einem Mädchen in Holland umgesetzt, das der Schönheit und Gesundheit halber gewöhnlich ein Hemd trägt, und ein Wollentuch auf der Brust und ein Kamisol dazu, sammt einer Weste mit Aermel *) — dann einen Wollengürtel sammt Hosen — dann einen wollnen Rock — dann einen kattunenen — darauf eine kattunene Chemise — und einen Mantel mit Watten gefüllt — endlich drei Paar Strümpfe, nebst ein Paar Sockenschuhe mit Pelz darüber als Schluß von unten, und drei Mützen als Schluß von oben. — Himmel, dergleichen möcht' ich nicht einmal in Holland anhaben! — Endlich versteht sich ohnehin, daß der erbitterte Traumvorturner, der bekannten Beobachtung Herders

*) Vertraute Briefe aus Holland.

und anderer zum Trotze, nach welcher Träume in das schönste Jugendalter zurück versetzen, die Dame gerade um eben so viele Jahre auf den Bällen voraus altern ließ. Zu hart!

Etwas gelinder — aber nicht viel — wurden vom vierten magnetischen Studenten O h Damen in einer kaufmännischen, an sich gut handelnden, aber bössprechenden Mittelstadt, wo er mit den andern übernachtete, mitgenommen und traumärztlich behandelt. Je kleiner die Stadt, desto kleinlicher die Nachrede, und nur eine große bildet Großes. Da ein weiblicher Thee- oder Trinkzirkel erstlich sich selber beobachten muß, — um es dem nächsten mitzutheilen — dann alles dem gegenwärtigen mittheilt, was er im vorigen Zirkeln und Zirkeltangenten beobachtet hatte: so sah in jener Mittelstadt eine Damenreihe mit den vier Fühlfäden der Ohren für Abwesende und der Augen für Gegenwärtige und mit der Zunge, welche überall ihre Spuren ließ, nicht anders — um ein possierliches Gleichniß vom Studenten O h zu entlehnen — in ihren weit aufgesperrten Reusenhüten aus, als wie ein lebendiges Konchylienkabinet, wo aus den weiten Schneckengehäusen die Köpfchen mit den vier Fühlfäden schauen und dann alles überziehen, worüber sie ziehen. Keine Namen wurden ganz gelassen, als die verschollenen oder begrabenen, die sich hinter einem Grabstein wehren und decken konnten. Wie schon die Wittwe aus der Asche ihres Mannes die beste Lauge für ihren zweiten, zu dessen Weißwaschen, siedet; ja wie überhaupt die Verstorbenen

von Jahrtausenden her gleich die Wäscher und die Aerzte der Lebendigen werden, so wie die Leichen sich in Seife*) verwandeln, und die Mumien sonst in Apotheken zu Arzneimitteln verschabt wurden: so wurde auch in den gedachten Zirkeln das Verstorbne geschickt zur Seifenkugel und Laxierpille, zum Wasch- und Heilmittel des Lebendigen verarbeitet. Der Thee war am Ende ein Entweihwasser für Namen, die kein Weihwasser verdienten, oder ein Strafbier der Handwerker, das noch dazu, ungleich dem Strafbier der Handwerker, nicht von dem Gestraften bezahlt wird, sondern von dem Strafenden. — Die Verbreitung solcher Strafurtheile war unglaublich und musterhaft, denn jeder Theewasserzirkel floß wieder in neue Zirkel ein, und so hörte es, wie das Ineinandergehen der Wasserringe auf einem Teiche, gar nicht auf. Der Student Oh that nun weiter nichts im Verträumen, als daß er jede Verfasserin oder Verlegerin eines Strafurtheils mit einem Gygesring unsichtbar in einen Zirkel nach dem andern stellte, wo man einer jeden den reichlichen Ehrensold (wenn's nicht vielmehr ein Unehrensold zu nennen ist) für die gefertigten Urthel gewissenhaft auszahlte — das Gute der Urthelverfasserinnen wurde von selber vorausgesetzt und blos ihr Böses hinlänglich darge-

*) Auf dem Gottesacker des Innocens (der unschuldigen Kinder) zu Paris wurden ganze Schichten in Wallrath verwandelt gefunden. Crells chemische Annalen von 1792.

than und aufgedeckt; — und so mußte eine solche Sonne den glänzenden Thierkreis von Theezirkeln durchlaufen. — Jede Mittelstädterin war im Bette außer sich und litt viel, und wollte das Hassen von ihren Freundinnen kaum ihren Ohren glauben, denn keine erinnerte sich — obgleich jede dasselbe gethan — bei dem Theezirkel, da er eine Art von Krieggericht gegen Abwesende ist (das Aetherflämmchen der Theemaschine will das Bivouakfeuer vorstellen), daß die sanftesten Wesen von der Welt den Bewohnern der Freundschaftinseln ähnlichen, mit deren Gutmüthigkeit Cook und Forster uns alle beschämen, die aber doch ihre Feinde lebendig verspeisen. Und was ist Namenzerreißen anders als eine subtile Menschenfresserei, zu deren Eingeschneizel der Thee die Tunke und Salzlake sein mag? —

Im Tagebuche des fünften magnetischen Studenten, Namens Uh, zeichnen sich besonders die Nächte aus, wo er einer Fürstin und ihrer Oberhofmeisterin in einem gewissen Staate statt der Nachtmusiken arge Nachtfröste gibt. Der Staat ist in Rücksicht der Quadratmeilen nicht näher bestimmt, wo Freiheit und Gleichheit auf schöne Weise geschieden sind, und völlige Gleichheit nur außerhalb des Hofs, und wahre Freiheit nur an diesem herrscht, so daß das Land ein Schachbret ist, auf welchem man mit Steinen, oder Dame (nicht mit Figuren) spielt, und wo folglich alle Steine auf allen Stellen einerlei Werth haben, die ausgenommen, welche in die Dame kommen,

d. h. an den Hof. Aber eine so uralte, ja adelig-alte Rangordnung wollte dem Selbstlauter U h leider nicht schmecken, sondern er versuchte sie (laut seines Tagebuchs S. 66) wenigstens bei Nacht im Schlafe der — Fürstin und ihrer noch strengern Oberhofmeisterin umzustoßen; er träumte nämlich ihr und der grauen Hofmeisterin drei oder fünf Nächte (die Zahl ist zu unleserlich) vor, daß beide wirklich an der fürstlichen Tafel mit Weibern zusammen säßen, welche entweder von Natur blose bürgerliche waren, oder doch als Edelfrauen an Bürgerliche, wenn auch tafelfähige Diener, vermählt. Dem Fürsten, durch seine männlichen Beamten schon an bürgerliche Gast-Einschiebsel oder Beiessen gewöhnt, wollte der Vokal nichts vorträumen; aber bei der Fürstin und der alten Oberhofmeisterin hatte er offenbar die Absicht, sie gegen die Nähe der Bürgerlichen vorher im Schlafe abzuhärten, und den Hof durch Weiber allmälig an Männer zu gewöhnen. Aber freilich weiß ich dann nicht mehr, wenn es den Traumbündlern gelingt, was ein Hof ist, sobald der Respekt fehlt. Respekt nennen nämlich die Kupferstichhändler den reinen glänzenden Raum, welcher den grauen unscheinbaren Kupferstich umfaßt und hebt, und nach dessen Abschneiden das Blatt um mehre Gulden weniger gilt; — der Stich mit seinen Figuren stellt hier das Volk vor, das vom Glanzraum des Hofes in gewisser Weite bleiben muß, damit dieser es vom goldnen Kron-Rahmen genugsam trenne. — Und was kann am Ende die

Folge sein, wenn der magnetische Student das Innere der adeligen oder italienischen Schule mit der Gallerie der bürgerlichen oder niederländischen Schule durchschießt? Die erste Folge ist wechselseitige Verwechslung aus Mangel des Unterschieds; aber die zweite ist die wichtigere für den Bürgerlichen, der immer ein gewisses republikanisches Feuer einbüßt, wenn er am Hofe aufsteigt, wie die an Szepter und Thron angestängelten Hofleute beweisen, daher manche Länder recht verständig den Bürgerlichen so behandeln, wie die Welschen den Weinstock *), den sie unaufgerichtet auf dem Boden fortkriechen lassen, weil er da mehr Feuer gewinnt, als deutsche Reben, die man am Geländer aufrichtet.

Von hier an nimmt statt der Tagebücher wieder Saalpater das Wort und schreibt sein Schreiben zu Ende.

„Dahin ist es denn vielleicht blos durch den Magnetismus, welchen leider noch manche Staaten öffentlich erlauben, endlich gediehen, daß wir einen neuen Orden, einen Traumbund wirklich vor der Nase haben, der so gewiß existiert, als der Tugendbund, falls er nicht gar mit ihm zusammenfällt, wobei nur dieß das aller Beklagenwertheste ist, daß man den Bündlern weder durch Ohr- und Augenzeugen, noch durch Augenschein, noch durch probatio semiplena, noch major et minor beizukommen vermag, weil ihre Gedanken (oder Vor-

---

*) Schultes Briefe über Frankreich auf einer Fußreise.

träume) nicht zu verhaften und vor Gericht zu stellen sind, sondern die Bündler es ständlich abläugnen können, wenn sie auch damit die gefährlichsten Träume angestiftet. Das Beste wäre allerdings, solchen Menschen ohne Weiteres das Handwerk, nämlich den Kopf vor die Füße zu legen, was Sie gewiß als guter Jurist auch thäten, wenn uns nicht überall die Gesetze bei allem Guten, was man thun will, im Wege ständen. Ich erinnere mich noch sehr wohl, wie Ew. Wohlgeboren, als Sie noch in Leipzig praktizierten und schon damals zwei Bände Prozesse drucken ließen — grönländische, glaub' ich, denn vorbekommen habe ich solche nicht — ich erinnere mich, sag' ich, wie Sie mich sehr oft in scherzhafter Anspielung Galgenpater anstatt Saalpater geheißen; aber in der That wär' ich in jetzigen Umständen nichts lieber als dergleichen, um die fünf magnetischen Vokale zum Galgen zu begleiten. —

Aber werden Sie es nach allem diesen wol glauben, daß wir dennoch die fünf Inkulpaten haben frei und ledig der Haft entlassen müssen, ganz ungestraft und unversehrt, ja der Minister mit Pässen, und ich (unter uns) mit einigen Reisegeldern?

Denn so lange die Inkulpaten im Kerker saßen, war's nicht auszuhalten im Bette; und ich mußte, um bei meiner Wenigkeit anzufangen, sobald ich mich niederlegte, erwarten, daß ich geviertheilt würde, oder gesäckt, oder mit Zangen gezwickt, oder mindestens mit Ruthen gestrichen, so daß das Bette ordentlich mein eigner Ra-

benstein war. Aber auch nicht mehr wurden Seine Exzellenz der Hr. Minister geschont, sondern solche mit Halseisen und Reichsacht versehen, ferner in Effigie aufgehenkt dicht an denenselben selber, und auf deren Stern, wie bei einem Sternschießen, geschossen. Ja Seiner Durchlaucht wurden in jeder Nacht aus der Gaukeltasche der Traumgeber neue jammernde, schreiende Unterthanen vorgestellt, welche noch dazu, was wol das Betrübteste, wirklich im Lande zu finden waren, sobald man sich danach erkundigte. Inzwischen wurden die Schuldigen erst nach Ableistung der Urphede fortgelassen, daß sie sich an einem Staate, der ihnen so väterlich nachgesehen, nicht durch weitere Vorträume vergreifen wollten.

Ew. Wohlgeboren könnten freilich bei Ihren so ausgebreiteten Konnexionen mit Verlegern und Druckern mehr thun, als alle Gerichte, wenn Selbige in einem Ihrer nächsten Werke die Augen der Welt auf die Traumbündler lenken wollten. Der ich rc. rc.

Saalpater.

* * *

Da nun das nächste Werk kein anderes ist, als der zweite Band des Kometen: so hab' ich hier und zwar schon in der Vorrede dazu — ja noch früher im gegenwärtigen Morgenblatte — die Welt gewarnt und somit meine ganze Pflicht gethan.

Was übrigens diesen zweiten Theil von Marggrafs Lebensgeschichte selber anlangt, so hab' ich schon Anfangs dieser Vorrede angemerkt, daß ich eigentlich keine Vorrede voranszuschicken, sondern nur des Helden Geschichte nachzuliefern habe, welche denn in der That hier endlich auftritt. — Möcht' ich doch selber zu den Traumbündlern gehören, aber nur in der Dichtkunst, diesem ersten und letzten Traumgeberorden, um meinen nachträumenden Lesefreunden nur Schönstes und Bestes vorzuträumen!

Bayreuth den 12. Mai 1820.

Jean Paul Fr. Richter.

Erstes Kapitel,

welches durch Judengassen, Rezepte und einen offenen Himmel den Leser spannen will.

Sämmtliche Klubisten, Harmonisten und Cassinisten waren schon versammelt, nämlich der Freimäuerer, der Zuchthausprediger und der Hofstallmaler; nur die Ressurcisten fehlten noch, nämlich der Apotheker Nikolaus Marggraf. Endlich eine ganze Stunde zu spät langte der Jüngling an, und *hatte* drei Himmel zugleich auf seinem etwas eingefallenen, bleichen Gesichte. Da ihn sein Freund, der Freimäuerer Peter Worble, fragte, warum er gerade heute bei der Wiedereröffnung des Klubs der letzte sei, sonst doch immer der erste und eiligste: so versetzte der Apotheker: „was ist viel „zu fragen? — Nur vor allen Dingen, Peter, hinaus und „einen herrlichen Punsch gemacht! Denn wahrlich heute „ist ein Tag, wo mir fünfthalb Gulden ein Pappenstiel „sind.“

Der Freimäuerer Worble sah ihn mit dreifachen Fragezeichen an, und dachte gar nicht daran, sich hinaus und an den Punsch zu machen. Das ganze Kränzchen war in Erstaunen, zwar nicht im geringsten über die Freigebigkeit, allein über den ungeheuern Reichthum, und nahm mit allen sechs Händen den Trinkfreitisch an; denn es war keiner im Kränzchen (den Apotheker ohnehin mit eingeschlossen), der etwas hatte, und der ganze Klub konnte jede Stunde ohne

Hinderniß vom Donner erschlagen werden, oder von Meßmer magnetisiert, so wenig Seidenes hatt' er an.

„Blos die Judengasse" — setzte Marggraf dazu — „hat „mich etwas aufgehalten. — Ich sollte aber heute an einem „so herrlichen Tage den Bettel gar nicht erzählen, da es doch „blos elende Schuld- und Geldsachen betrifft. — Meine „theuersten Freunde! Heute an diesem Morgen hab' ich „endlich nach so manchen Täuschungen die feuerfeste Hoffnung gewonnen und gleichsam in Händen, daß ich aus „meinem chemischen Ofen ein Gebäck herausziehe, das mich „wirklich zu reich macht für einen Privatmann; es geschieht „dieß noch dazu schon künftige Woche am ersten Jahrmarkttage."

Kein einziges Gesicht des Klubs erstaunte, jeder paßte auf etwas viel Neueres. „An einem solchen Tage nun" — fuhr Nikolaus fort — „kann man wahrlich nicht fromm „und demüthig genug sein; ich machte daher einen Spaziergang durch die Judengasse, wo meine meisten Gläubiger „gar zu armselig auf einander hocken. Vom vorigen Jahre „her erinnerte ich mich noch, daß die Juden heute ihr Hamannsfest oder Purim hatten, und sie mir also, und wär' „ich der Gasse auf beiden Seiten schuldig, in ihren Feierkleidern nichts anhaben könnten."

— Hier gab der Zuchthausprediger Süptitz mit den Händen starke Zeichen — mit den Augen starrete er gerade aus —, daß alle mit ihren Reden ein wenig warten sollten auf seine; denn er wollte einfallen, war aber noch im langen Veranstalten zu einem Niesen begriffen. „Ich bemerk' „es nur im Vorbeigehen", fing er an, nachdem er zwei Mal genieset —, „einem Manne, der als Denker auf alles in „und außer sich zu reflektieren hat, ist Niesen eine Pein, „weil er innerlich den Anstalten so lange zusehen muß, bis

„die Nase losbricht, und noch dazu wird zwei Mal geniest,
„was nach Aristoteles (ich unterschreib' es aber nicht) aus
„der Zahl der Nasenlöcher fließen soll. — Womit ich Sie
„aber unterbrechen will, Herr Apotheker, ist die Anmerkung,
„daß Sie in der Judengasse in einem gewaltigen Irrthum
„gestanden; ich kann aber, wie Sie wissen, nicht den klein-
„sten anhören, ohne ihn zu widerlegen. Die jüdischen Feste
„sind nämlich in unserem Kalender bewegliche, aber nicht
„feste Feste; und Purim fällt heuer viel später, wenn nicht
„früher. Die Juden schlagen dann an Hamanns Fest hef-
„tig mit Hämmern in den Schulen, um den Hamann gleich-
„sam vom Weiten figürlich zu treffen."

„Ich empfand's wol", versetzte Nikolaus; und nun erzählte er die Folgen seiner Kalenderverrechnung, wie aus dem zweiten, ja fünften Stockwerke die halbe Judenschaft herabgefahren und einen Hof von Gläubigern um ihn gezogen, und wie er den Zug, wie ein Dreh-Seiler, mit jedem Rückschritte immer mehr verlängert habe.

„Daran erkenn' ich" — sagte Peter Worble — „den
„treuen, beständigen Schuldner; der hat immer vor andern
„den Trost voraus, daß wenn ihn auch alle Freunde und
„alle irdischen Güter verlassen, doch die Gläubiger bei ihm
„bleiben und an ihm festhalten. Mancher Habenichts kann
„hier ein größeres Gefolge aufweisen als oft ein Prahlhans.
„Ich für meine Person darf sagen, daß ich selten ohne
„feste Anhänger bin, die oft mehre Straßen mit mir gehen.
„Auf den philippinischen Inseln*) stellt nach dem dortigen

*) Weygands kleine Abenteuer B. 12, nach Renouard de Sainte-Croix. Am Ende träfe dieser Glaube mit dem neumagnetischen zusammen, daß der Körper des Arztes selber als Arzneikörper wirke.

„Glauben ein Arzt die Kranken blos dadurch her, daß er „sie sämmtlich hinter sich nachziehen läßt; daher man dort „einen geschickten Doktor an dem gassenlangen Pazienten„schwanz erkennt. So nun stell' ich mir die Gläubiger „leicht als solche Leidende vor, die ebenfalls dem Gemein„schuldner, als ihrem Kreisphysikus, stets nachfolgen und „nachlaufen, in der Hoffnung, dadurch von ihm hergestellt „zu werden. — — Am Ende aber, Nikolaus, hattest du „doch Recht gehabt und bist zum Hamannfest der Juden „und unter ihre Hämmer gekommen, als Juden-Antichrist; „und wie lief's denn ab?"

Herrlich, versetzte Marggraf, sei die Sache abgelaufen; denn er habe zum Glücke seinen Hauptgläubiger, den Schächter und Sänger Hoseas, auf der Gasse getroffen, und diesen durch die Vorstellung und Betheuerung seiner außerordentlichen Einnahme am künftigen ersten oder zweiten Jahrmarkttage dahin vermocht, daß er ihm den am Jahrmarkte fälligen Wechsel von 100 fl. in einen frischen von 200 fl. — oder sei's mehr gewesen — umzuschreiben zugelassen, wofür der Jude mit einigem Judendeutsch den Gläubiger-Aufruhr auf der Stelle gestillt.

Der Freimäuerer und sogleich darauf der Hofstallmaler Renovanz schlugen über die ungemessene Wechsel-Potenzierung die Hände über den Kopf zusammen. Marggraf fuhr aber fort: „Der närrische Schächter hält ein Paar „hundert weggeworfene Gulden gewiß für ein Wagstück, „blos weil er weiß, daß ich zu Hause nicht viel mehr Baa„res besitze, als was ich heute mit Ihnen, meine Herren, „recht aufgeräumt vertrinken will; aber ein Jude bleibt ein „feiges Schaf. — Und nun, Peter, hurtig den Punsch „gemacht! Heute will ich alles außerordentlich geschwind."

Das fortdauernde Erstaunen der Gesellschaft, das sich blos auf seinen bisherigen Glauben an den Stein der Weisen und den darauf versicherten Wechsel bezog, hielt er noch immer für ein anderes und sagte: „Sie erstaunen mit Recht, „daß ich fünfthalb Gulden habe; aber man höre nur!"

Er steckte folgendes Licht in dieser Geldsache an.

Lange nämlich hatte er auf seinem Dachboden einen Viertel-Zentner alter Rezepte von seinem Großvater, der sie nach Apothekersitte gleichsam als peinliche Akten für künftige Richter der Aerzte aufbewahrte: als ihm ein Gewürzkrämer unbesehens für ein Pfund dieser Heilblätter vom Baume des Lebens, falls er sie zum zweiten Male zu Geld machen wollte, wie deren Schreiber zum ersten Male gethan — zwei Batzen bot. Erstaunlich anfangs! Mit solcher Gewürzkrämerei wär' unter Napoleon der halbe Buchhandel zu heben! — Aber es war anders, später wurde glaubwürdig herausgebracht, daß der Gewürzhöker nichts als der Unterhändler mehrer Dorfbarbiere und Wundärzte gewesen, welche zu einem Gesammtkaufe dieser fünf und zwanzig Pfund Lebenssicherheitkarten zusammen geschossen hatten, um die Rezepte vom Neuen zu verschreiben, und so immer etwas Kunstgerechtes, wenn auch nicht Zweckgemäßes, zu rezeptieren. Aber ob nicht die redlichen Quacksalber mit ihrem (Makulatur-) Pfunde so gewuchert, daß manche Rezepte, welche dem offizinellen Arzte unter den Händen aus Dummheit zu Urias- und Frachtbriefen an Charon, oder zu päbstlichen Schenkbriefen der neuen zweiten Welt geworden, sich jetzo zu Schenkbriefen und Quartierbillets der hiesigen Welt durch eine günstige Loosziehung aus ganzen Pfunden von Heilmitteln umgesetzt: — dieß zu untersuchen, gehört wol in ein anderes Kapitel, als in ein erstes, wiewol ich nicht verhehle, daß ich hierin meiner Meinung bin.

„Nur gut — sagte der Freimäuerer — daß man die „Nilquelle des heutigen Punsches weiß; Dein anderes Ge„heimniß von der Goldküste, am ersten Jahrmarkttage ent„deckbar, ist mir seit Jahren halb und halb bekannt. Singe „nur Dein altes Lied von Goldmachen und Goldsäure und „materia cruda vor den Herren bis auf den letzten Vers wie„der ab, während ich draußen am Punsch arbeite. Ich „will aber, Bester, einen glühenden Plattstahl in die Bowle „stoßen — das Ingredienz kostet nichts und man hat einen „guten Stahlpunsch. — Jetzo aber fang' an hinter meinem „Rücken Dein Lied zu singen! — Hab' ich mir nur erst „mit einigen Güssen Punsch den Kopf warm gemacht, so „will ich Dir Deinen schon waschen, dafür, daß Du das „Geld, das Du nicht hast, ins Judenviertel hineinwirfst „und zum Fenster und Rauchfang hinaus und Metalle roth „färben willst, anstatt türkisches Garn."

Ich könnte nicht sagen, daß Nikolaus auch nur das kleinste Zeichen von Empfindlichkeit äußerte; vielmehr lächelte er ihm nach und sagte zum Maler: „Er schießt gewaltig „neben hinaus, unser guter Freimäuerer — ich will jedoch „gern auf ihn warten mit dem Geheimniß; — es dürfte „aber leicht von etwas Gewinnreicherm die Rede sein, als „von blosem Machen des Goldes — auch andere Sachen „sind auf der Erde zu machen" — und dabei sah er ganz entzückt in die Abendsonne hinaus.

Die Leser des ersten Kapitels dieses Kunstwerkes müssen wissen, daß Worble seinen Freund nie öfter zwickte und ihm mit seinen Krebsscheeren die Hand drückte — die Gebehrden waren blos kleinere Krebsfüße — als wenn dieser die Nachricht brachte — was er in jedem Vierteljahr drei Mal that — jetzo sei er endlich von dem großen Werke nur noch ein oder anderthalb Tage (ein paar Stunden mehr

oder weniger sind nichts) entfernt und er erwarte nächstens getrost von Gott das Gold. Denn von der seligen Adventzeit des Goldes an (wußte eben Worble) datierte der Apotheker, wie jeder Alchymiker, ein frommes Kirchenjahr seines Herzens; er hielt nämlich sein aufprasselndes Raketenzornfeuer auf den Boden nieder und angefeuchtet, um den Geber des großen Werks mit nichts zu entflammen. In diesem Zustande des gebundenen Feuers hetzte ihn Worble am liebsten, um seinem Ansichhalten zuzusehen und die äußere Milde mit dem innerlich erstickten Fluchen zusammen zu halten.

Da der Hofstallmaler Renovanz den Apotheker, der ihn angeredt, in einer so freundlichen Laune fand: so drückte er eine längst angelegte, schußfertige Bitte ab, die auf den zeitigen Stößer in der Marggraf'schen Apotheke ging, welchen Nikolaus sehr liebte. Er fing also an — konnte aber in sein schön geformtes, etwas abgeblühtes Gesicht mit griechischer Nase und in seine Grau-Augen nicht so viel Liebe hineinlächeln, als wol zu Bitten gehört, weil er letzte lieber abschlug als vortrug —: „Herr Marggraf, fing er an, habe „seine Studien in der niederländischen Schule mehr Mal zu „unterstützen versprochen, wenn das Gold fertig wäre; aber „er könne schon jetzo der Kunst, ohne einen Heller Kosten, „einen bedeutenden Dienst erweisen. Prügeleien, sagt er, „sind äußerst selten bei Malern und nicht genug von ihnen „gesucht; und doch seh' ich nicht ab, warum die niederländische Schule sich hierin will von der italienischen beschämen lassen, welche die herrlichsten Kindermorde, Schlachtstücke und jüngsten Gerichte aufhängt und dabei an Stellungen und Verkürzungen unsäglich erbeutet. Sie wissen längst, „wie ich mich auf Prügel- oder Schlagstücke lege, vielleicht „mehr als manche Schlachtstücke in Kenners Augen werth;

„aber leider ist blos der Pinsel mein Prügel, und überall „fehlt mir eine Akademie. Sie besitzen nun, Herr Apothe„ker, an ihrem Stößer Stoß (so heißt, glaub' ich, der „Mensch) ein Musterbild, daß mit seiner kurzplumpen, ecki„gen, sich abhetzenden Wackelgestalt und seinem trefflichen „Ausdrucke eines lebhaft-dummen Feuers den besten Ostade „nicht entstellen würde. Gott! wie wäre ein solcher kunststoff„haltiger Mensch nicht zu verwenden für die Kunst, wenn „Sie wollten! Hat doch der Graf Orlof für den Maler „Hackert ein ganzes Schiff in die Luft sprengen lassen zum „Abzeichnen. Was wäre gegen so etwas die Gefälligkeit, „wenn sie ihren Stoß blos ausprügeln ließen in meiner Ge„genwart, damit ich, so gut es ginge, ihn als Akademie „benutzte und flüchtig zeichnete? — Um des Himmels wil„len nehmen sie die Sache nicht von der unmoralischen „Seite! — Wahrlich ich mein' es nur so, daß der Stößer „sich selber herum schläge mit jemand. Sie haben zum „Beispiel Ihren baumlangen, langsamen, eiskalten, faul„thierischen Rezeptuar*), das gerade Gegenbild Ihres Stö„ßers. Diesen wollt' ich durch drei oder vier Gläser Kou„ragewasser, die ich gern aufwendete, leicht mit dem Stö„ßer — dem müßt ich wol auch eines geben — in ein „Wortgefecht verwickeln, daß er gegen Sie recht tapfer los„zöge — da er Sie ohnehin nicht achtet — und der Stößer „wieder seiner Seits noch unbändiger für Sie föchte, bis „es dahin käme durch einige schelmische Aufmunterungen „von meiner Seite, daß beide sich wirklich einander in die

*) Defektuar heißt in den Apotheken der Gehilfe, der im Laboratorium arbeitet und die fehlenden Artikel umschafft und zubereitet; der Rezeptuar besorgt auf dem Rezeptirtische die Rezepte. Tromsdorf verlangt, daß beide immer ihre Aemter wechseln.

„Haare geriethen. Dann käme ohne Zweifel der kurzbeinige „Defektuar unter den langarmigen Rezeptuar zu liegen — — „ nun das Zappeln, Gabeln, Sicheln der Glieder und die „tausend Gesichter auf dem tollen Gesicht — — Bei Gott! „Herr Apotheker!" — —

Da nun der Stößer Stoß mit aller Innigkeit, Treue und Gläubigkeit einer eingeschränkten Seele am Apotheker hing und bekleibte, und diesen für den größten Geist ansah, der ihm je in den Kopf gekommen, oder auf die Welt; so daß Nikolaus keinen Menschen auf der Erde hatte, der ihm so aufrichtig glaubte, wenn er sich lobte, als Stoß: so war ihm bei der Erboßung über den Antrag, eine so gute Seele zu mißbrauchen, welchen er an einem solchen heiligen alchemischen Tage mit der größten Gelassenheit aufnehmen mußte, nicht besser zu Muthe, als einem Gesandten, welcher an einem großen Hofe die erste Audienz und zugleich das schrecklichste Bauchgrimmen hat, und doch dabei ganz aufrecht bleiben muß — zur Ehre seines Hofes —, so gern er sich, wie immer, tief bücken möchte, ja zusammenkrümmen für solchen Fall. — „Kein Wort weiter, köstlichster Künstler" versetzte der Apotheker, heftig auf und abschreitend und mit verzogenen Gebehrden, da er nur der sanftesten Worte mächtig geblieben — „Warten Sie nur noch bis zum Jahr„markte! — Hab' ich Ihnen nicht schon längst sehr bedeu„tende Summen für Ihre Kunst und folglich auch zu Mo„dellen versprochen? — Und heute versprech' ich Ihnen bei „Gott, noch zwei Mal größere, mein herrlicher Ostade!" —

„Nun, ein Bißchen Raphael bin ich wol auch gern „mit," versetzte der Stallmaler und wollte im völligen Unverstehen des Marggrafischen Ansichhaltens die Prügel des Stößers durchsetzen, bis der Zuchthausprediger Süptitz ihn fragte, ob er denn gar kein Stück vom Psychologen sei und

nicht im Geringsten aus allem wahrnehme, wie sehr Herr Marggraf sich selber beherrsche.

Da trat endlich Worble mit feurigen Augen hinter der Punsch-Zisterne ein, für welche er selber alles abgerieben, ausgepreßt, zugesetzt und eingekocht hatte, um, wie er versicherte, alle Zeit bis zum Amen zu versäumen, in welcher der Apotheker gewiß seine lange, alte Rede wieder gehalten über seine nächste Annäherung zum sogenannten großen Werke — dem schlagenden Goldherze aller Goldadern — und über alles, was er darauf thun werde, und was so lange schon bekannt geworden. Ja er habe, setzte er hinzu, um länger auszubleiben, fünf oder sechs Gläser Punsch voraus getrunken, und er bitte recht flehentlich, man soll' ihn einschenken und ausreden lassen, weil er gern reden möchte und zwar viel. Die Hauptsache war nämlich, daß der geldlose und daher tranklose Peter nun etwas im Kopfe hatte, womit er sein h. Januar-Blut flüssig machen konnte; er war von früher Zeit daran gewöhnt, seinem Pegasus, wie man auch prosaischen Pferden thut, etwas Geistiges zu trinken zu geben, damit er besser flöge, und er behauptete, er wisse die Stunde, wo er trockner sein werde als irgend ein Kompendium oder ein Kaufmann-Brief, oder eine Schrift aus der Wiener Kanzlei, nämlich die sei es, wo er verdurste. Er fing an: „Ich lasse mich mit kochendem Punsch „abbrühen, wenn ich etwas Anderes vorbringen will als die „Rede, die Herr Marggraf über das große Werk, zu wel„chem er nur noch anderhalbe Tagreise hin habe, und über „alles, was er dann mit zehn Goldfingern (jetzo hat er nur „zwei) und mit zehn Goldzehen vorhabe, unter meinem „Punschkochen an Sie alle gehalten." — Aber der Klub schüttelte Nein. Dieß kam dem Freimäuerer zwar ungelegen; denn er hatte sich draußen unter dem Punschmachen

und Kredenzen eine der längsten Reden in dessen Namen ganz fertig ausgearbeitet und nur die Punkte und Kommata im Kopfe ausgelassen; aber er fuhr fort: „Meinetwegen! „In jedem Falle hat er unstreitig so gesagt: Da die Grund- „erde des Goldes aus Phlogiston und einer gewissen Säuere „bestehe: so brauche man weiter nichts zu erfinden — denn „das Phlogiston sei zum Theil schon da, als die gewisse „Säuere, um dann das konstantinische Pulver zu machen, „womit Sebald Schwärzer bei dem höchst sel. sächsischen „Kurfürsten Augustus anno 1584 wirklich 1024 Theile un- „edle Metalle in das pureste Gold verkehret habe."

Hier fiel der Apotheker ein: „Und ist die Thatsache an „sich nicht ja eine der bekanntesten? Denn gerade im sech- „zehnten Jahrhunderte stand neben der Kirchenverbesserung „zugleich die Metallverbesserung am sächsischen Hofe im Flor; „ja, setzte nicht dieser Sebald Schwärzer auch unter Augusts „Nachfolger, unter Christian I., die Arbeit so lange fort, „bis er den Kaiser Rudolph II. mit seiner Person beglückte? „Und führt man denn, statt aller andern Folgen seiner „Arbeit, nicht am liebsten blos die Klagen an, welche die „gemeinen Arbeiter darüber erhoben, daß der Kurfürst sie „in lauter ganzem Gold oder in Gülden bezahlte, indessen „die Reichen den Profit hätten, die Scheidemünzen zu „schlucken?" *)

„Sagt' ich's denn nicht? versetzte Worble. — Jetzo hat „er gar zum dritten Male seine Rede gehalten, denn seine „erste hielt ich eben zum zweiten Male. Inzwischen fahr' ich „still fort in Deiner Rede, in welcher Du gesagt haben „wirst (wenn Du anders auf die Metapher verfielst), daß „nun die Goldsäuere keine sauere Wiese mehr sei, wor-

*) Wieglebs Untersuchung der Alchymie. S. 250.

„auf Du Deine Hoffnungen weidest, sondern ein stärkender
„Sauerbrunnen für alle Deine Kräfte: weil Du in einigen
„Tagen die Sache erwischest. Ich sollt' es fast selber glau-
„ben. Was Du aber, Du Goldsohn, Du Goldvater, Du
„Goldkoch, mit Deinem goldenen Zeitalter anheben willst,
„stellst Du ja ganz offen in Deiner künftigen Rede dar,
„worin Du wörtlich sagen wirst (doch ohne die nette Ein-
„kleidung, die ich Dir leihe):

„„Hab' ich einmal statt des bisherigen Apothekergoldes
„„unfigürliches Waschgold, und hab' ich mich in meinem
„„Brauofen zu einem Goldsohn des Glücks hinauf gekocht:
„„so brauch' ich wahrlich nichts weiter im Ueberfluß, als
„„schlechte Metalle, damit zu diesen gemeinen Kristallmüt-
„„tern die Goldsäure den englischen Gruß sage und ich den
„„Messias bekomme, welchen ich brauche, und ich bin fast,
„„was ich will. Nicht gerade Alles, was ich als Millio-
„„när und Billionär und Trillionär thun will — fährst Du
„„fort — fahr' ich an (denn ich will überraschen), aber
„„gesetzt, ich würde Fürst, weil ich natürlicher Weise, in
„„so fern ich so viel Gold machte (denn nähere Ansprüche
„„verschweig' ich), daß ich eine und die andere verpfändete
„„Markgrafschaft um das doppelte auslöste, und Spaßes
„„halber z. B. wirklich Hohengeis zu regieren bekäme: so
„„weiß ich kaum, was ich thäte vor Freude. Glücklich
„„gemacht würde ohnehin jeder — die Armen — die Ar-
„„mendeputazion — der Hof- und Regimentstab — jeder
„„sonstige Stab — meine vielen Kollegien — Denn von
„„jenen Fürsten, welche in ihren Nächten, die noch theu-
„„erer und länger sind als ihre Tage, dem Lande das
„„Fett absaugen und nur die Thränen ihm lassen, wie
„„Nachtlampen das Oel aufzehren und nur das Wasser
„„verschonen; von solchen Fürsten bin ich dadurch unend-

„„lich verschieden, daß auf meinen Gassen ein Geldbeu-
„„tel leichter als ein Armer muß zu finden sein, und
„„mein Land hört man zwei Meilen weit jauchzen,
„„wie man jetzo einen Welttheil im andern heulen hören
„„kann. Um aber die Sache zu begreifen, so erwägt doch
„„nur, wodurch ich alles so glücklich mache, wie ihr seht?
„„Ich, als ein tragbares Potosi, als ein Taschen-Goldschacht,
„„bezahle mit meinem Golde jede starke Einfuhr; Hungri-
„„gen und Durstigen läge blos die Privat- und Parzial-
„„einfuhr in eigne Magen-Häfen ob: ja ich könnte mir mit
„„großen Kosten Bettler aus allen Ländern verschreiben,
„„um sie als Reiche durch den Schub über die Grenze zu
„„schicken. Es ist mir widerlich und zu abgeschmackt,
„„wenn man meine künftige, aber feste Einrichtung, daß
„„ich jährlich, statt der drei hohen H. Feste, an jedem
„„Sonntage eines sammt den nöthigen Feiertagen einfallen
„„lasse, damit angreifen will, daß die Leute dabei zu wenig
„„verarbeiten würden, als ob ich nicht an Einem Feiertage
„„mit dem faulen Heinze*) mehr verdienen könnte, als das
„„halbe faulenzende Markgrafthum, oder das halbe schwiz-
„„zende; und diesem schenk' ich ja, was ich will. Sah
„„ich denn nicht voraus, wie köstlich die Sachen gehen?
„„Was kann ich nicht allein schon zu meinen Namentagen,
„„Geburttagen und Wiedergeburt- oder Tauftagen für un-
„„geheuere Summen herschießen zu Ehrenbogen, Vivat-
„„Tränken, Geldauswürfen, Cocagne-Bäumen? — Gegessen
„„wird in meinem Lande wie in keinem, nämlich delikat,
„„indianische Hühner soll Warble (er nimmt's mit Dank an)
„„zugleich mit indianischen Vogelnestern ausnehmen; und

*) Oder Athanor, ein chemischer Ofen, darum so genannt, weil man seltener nachzuheizen braucht.

„„Wein zahlt, statt des Einfuhrzolls, den Ausfuhrzoll, aber
„„den stärksten, nämlich eben so viel in Geld oder Wein,
„„als die Ausfuhr beträgt, besonders für Weine, wie
„„solche: Clos de Vougeot, Madera Malvoisier und sogenann-
„„ter Dohm — Presenz und sonst Bestes.

„„Mein ganzes Land soll ein großes Bette der Ehren
„„und Ehrengelage sein. Wenn in Schwytz in der Schweiz
„„der baarfüßige Betteljunge so gut mit seinem Sonnen-
„„schirme geht, wie der Bauer auf dem Mistkarren: so
„„kann jeder von mir ein Ordenkreuz erhalten, nur daß
„„vielleicht der Adel seine Andreaskreuze vorn und das Volk
„„sie, wie Kreuzfahrer, auf dem Rücken tragen muß, und ich bin
„„aller Orden zeitiger Commandeur. Ja, es ist die Frage, ob ich
„„nicht Preismedaillen statt des großen Geldes und Ehren-
„„pfennige statt des kleinen einführe, blos damit der ganze Staat
„„sich darf sehen lassen. Zur Ehre des Landes und der Fürsten
„„und der Hoftafel ließ ich das Desert- oder Nachtischbe-
„„steck von Messern, Löffeln und Gabeln, das an allen
„„Höfen kleiner ist, weil es golden ist, eben darum kolossal
„„herumgeben und größer als das silberne, und aus einem
„„goldenen Vorlegelöffel versuchte man Eise.

„„Aber Fürsten müssen auch (wird unser Marggraf
„„fortfahren) Verstand zeigen und einen mehr als fürstlichen
„„und Lunte riechen und immer wissen, wo der Hase liegt;
„„darum bin ich zu meinen durchdachtesten Gesetzen so wie
„„verpflichtet, so erbötig. In meinem Landes-Codex sollte
„„man z. B. finden: kein Goldmacher werde im ganzen
„„Lande geduldet — kein Arzt mache Arzneien — der Stand der
„„Apotheker theile, wie Aerzte zerfallend, sich in Viehapotheker,
„„Leibapotheker, Wundapotheker, Proto-Apotheker u. s. w. —
„„dem so arm machenden Ueberreichthum werde durch starke
„„Geldstrafen des Geldes unter dem Namen Surplus-Steuer

„„und zwar so nachdrücklich gesteuert, daß solche Steuer-
„„pflichtige auf ihren Münzen zu lesen glauben, was in
„„mehren Zeiten auf päbstlichen stand: vae vobis divitibus *),
„„worauf sie solche Münzen heute lieber als morgen aus
„„den Händen wünschen müssen. Aber solche Stöhrenfriede
„„in meinem schönen Markgrafthum seh' ich schon voraus,
„„ja noch schlimmere, welche gerade, wenn ich und das
„„Land die Freude selber sind, und wir uns vor Lust kaum
„„zu lassen wissen, krächzen und greinen und thun, als fräßen
„„sie viel in sich und bissen überall schmal. Aber solche
„„Landes- und Rabenkinder, die verdrüßlich sind, nehm' ich
„„beim Kragen und setze sie fest und stecke sie, sollte auch
„„meine ganze Markgrafschaft daraus bestehen, ins Loch.
„„Aber Himmel! wer hätte dergleichen unter meiner Regie-
„„rung erwartet? (Ich freilich am ersten, lieber Apothe-
„ker, denn Du beugst Dich, wie gewöhnlich, ins Gegen-
„theil Deiner Rede um, wie bei der Ewigkeitschlange der
„Kopf den Schwanz beherbergt; aber Du kehrest wieder
„schön das Umkehren um, weil Du unerwartet so fortfährest,
„wenn Du mehr getrunken.) In jedem Falle soll es nie-
„„mand in meinem Markgrafthum herrlicher haben, als
„„meine vorigen trefflichen Hauptfreunde; denn mein Reno-
„„vanz wird bekanntlich aus einem Hofstallmaler zum Leib-
„„thiermaler, mein Zuchthausprediger wird mein Kabinet-
„„und Hofprediger, und vollends mein Worble, der Frei-
„„mäuerer, der Mann ohne Gleichen, soll, wenn ich die
„„Ehescheidung von seiner Frau und alle seine Schulden
„„bezahlt habe, dieser soll und muß, ob es gleich seine
„„Verdienste weniger belohnt als bezeugt, der nächste an

*) Weh' euch Reichen!

„„meinem Throne bleiben, oder der Donner soll in den „„ganzen Bettel fahren. Amen! — Dixi — dixisti!““ —

Peter Worble setzte von jeher mit Vergnügen den entzündlichen Apotheker durch seine Uebertreibungen in Zorn und Brand, weil er ihn schnell abkühlen, wieder erhitzen und wieder lüften konnte; am meisten aber versuchte er, wie schon gesagt, sein Einheizen und Ueberheizen, wann Nikolaus gerade den Stein der Weisen, wie einen Grabstein eines auferstehenden Erlösers, zu heben dachte, zumal da solcher schon einige Male durch eine entlockte Aufwallung den nahen Stein verscherzt zu haben glaubte.

Aber dieses Mal verschoß sich Peter. Sie ist nicht zu beschreiben, die Gelassenheit, mit welcher der Apotheker ihm freundlich die Hand über die Punschschüssel hinüber reichte, und zu ihm sagte: „Mein gar lieber Freund, Du weissagst „besser als Du weißt, und ich könnte im Ernste wol grö„ßere Dinge verheißen als Du im Spaße; denn ich darf „Ihnen allen beschwören, daß ich durchaus nicht den Stein „der Weisen oder das blose Goldmachen gefunden — wie „Sie vielleicht aus meiner heitern Stimmung schließen „wollen — sondern daß ich wirklich eine ganz andere Erfin„dung so gut als in Händen habe, mit welcher man freilich „neben dem Goldmacher, der mit der seinigen nur als ein „Mittelmann und Millionär erscheinen kann, als ein Billio„när und Trillionär dasteht.“

Peter versetzte: „Was mich dennoch wundert; denn „bisher hat jeder vernünftige Mensch geglaubt, daß ein ein„ziger Gran vom Weisen-Steine 304 Millionen Thaler „und eine halbe an Gold liefere, zumal da ein Stückchen „davon in Nußgröße, als ein Adept vor Helvetius geprüft,

„zu 20 Tonnen Gold ausgericht hätte *), nach allen „Zeugnissen."

„O mein Freund! fuhr Nikolaus fort, es gehen jetzo „Sachen in der chemischen Welt vor — aber keine Drei „wissen es, und darunter gehör' ich vielleicht. Gold frei„lich konnte bisher jeder machen, der's verstand als Adept. „Allein es gibt, das weiß Gott, noch andere Sachen. „Kommt nun jener herrliche chemische Jahrmarkttag, an „welchem ich mir selber meine Krone aufsetze und meinen „Szepter in meine Hände gebe: so werd' ich ein solches „Kleeblatt von Freunden, das mich schon zu einer un„scheinbaren Zeit zu würdigen gewußt, wo mich das hie„sige dumme Rom und der Landhauptmann noch schlecht „erkannten, in meinem vielleicht zu glänzenden Zeitab„schnitt nicht vergessen, geschweige verachten; fern sei von „mir jener dumme Stolz, womit ich mich stelle, als kenn' „ich Sie nicht; wahrlich, ich werde stets, und hätt' ich „einen Thron auf meinem Kopfe, mit Ihnen umgehen, „als wären wir die ältesten Freunde, was ja auch wirk„lich so ist. Daher geb' ich hiermit jedem von Ihnen „meine Hand (er bot sie am Tische umher reichend an und warf die Gläser um, weil er sich selber bis zu Thränen und zu dunkeln Augen gerührt), „daß ich ihr Wohl künf„tig vor jedem andern ausschließlich bedenken werde — „und zwischen mir und Dir, Worble, bleibt es nach wie „vor beim Du, wie Du wol durch gewisse Verhältnisse „auf unserer akademischen Laufbahn die gewisseste Hoffnung „davon haben kannst." Er zielte auf sein Dutzen im Prinzenstande.

*) Baldingers Magazin für Aerzte B. 3. St. 6; — aus Möhsens Leben von Thurneissen S. 18.

Hier starrte sogar der sonst so vielwortige Freimäurer ihn dumm-stumm an, als habe der Apotheker aus seinem chemischen Luft- oder Windschiff zur Erleichterung ordentlich sein zu gewichtiges Gehirn als Ballast herabgeworfen und nur die leere Gehirnschale als Korkrinde behalten. „Wenn ich weiß," sagte endlich nach langem Einathmen Worble, „wo mir der Kopf steht, oder wo Dir, so will „ich mich fressen."

Der Prediger Süptitz, den jede Unordnung fast körperlich abpeinigte, und welcher daher liegende Trinkgläser nicht sehen konnte, stellte sie auf und sagte: eh' er etwas über alles sage, halt' er's für seine Pflicht, vorher länger darüber nachzudenken. „Ich, sagte Renovanz, wüßte „wahrlich nicht, was viel dabei zu denken wäre."

Kaum aber hatte Nikolaus die ersten zwei Gläser Punsch verschlungen, als er aufsprang und sagte: heute wiss' er nirgend zu bleiben — er möchte gern in Gesellschaft sein und doch auch in der Einsamkeit — und Worble's Spaßrede habe vollends hundert Tausend ernste Gedanken in ihm aufgewiegelt und ihn ordentlich in Brand gesteckt — er müsse nach Hause und sich aufs Kanapée legen, um seine Zukunft noch vorher in Gedanken recht ungestört zu genießen, ehe sie da wäre. Diese Bruchstücke warf er in die verschiedenen Winkel hinein, wo er Hut und Stock, die männlichen Lehnträger, suchte. Worble bat ihn flehentlich, einer ganzen Gesellschaft doch nur einigen W i n d zu geben, was er denn außer sich noch verwandle, da es kein Geld sei. Da berührte der Apotheker mit dem Stocke eine unter dem Ofen liegende Kohle und sagte die sehr bedeutenden Worte: „Die weiche „Kohle wird bald eine harte, die finstere eine durchsichtige — „und leuchtet so lange wie die Sonne."

Aber aus der Kohle, welche er zum Grundstein seines Ehrentempels, wie eines ephesischen der Diana, zu legen erklärte, war wenig Licht zu ziehen, weil sie im damaligen Alter der Scheidekunst nur durch ihre Kraft, faules Wasser, faules Fleisch, faule Luft zu reinigen, im Rufe stand. Worble konnte sich nichts Vernünftiges dabei denken, als eine Sinnbildlichkeit, nach welcher die Kohle dem Apotheker Luft, Fleisch und Wasser seiner modernden Lebensverhältnisse wieder ausreinigte, und unter Kohle wäre die Hoffnung gemeint; aber bisher hatte sich sein alchemisches Schatzgeld immer wie das des Teufels blos verkohlt. Worble fragte endlich: „So sag's einmal in „des Henkers Namen, eh' Du gehst, was Du machst „statt Gold?"

— Nur selten wird es witzigen Köpfen im gesellschaftlichen Leben so gut, daß sich alle Umstände um sie her zum Abbrennen eines lange schußfertigen Fortissimo-Schlagwortes herzlich so zusammen stellen, wie etwan im Palais royal die Sonnenstralen durch ein Brennglas eine Kanone immer um 12 Uhr abfeuern. Aber Marggrafen sollte das Glück beschieden sein, daß er gerade mit Hut und Stock unter der Gartenhausthüre stand, und gute Nacht sagte, und sich dann mit dem überschwangern Kernwort umwenden konnte: „Was ich mache, fragst? — „D i a m a n t e n, Worble." Darauf schloß er Mund und Thüre und ging mit angesuchter Würde und mit dem Kopfkissen im Kopfe nach Hause.

— Hätt' er gesagt, er mache Kaiser — oder kaiserliche Banknoten — oder Heldengedichte — oder Reisen um die Welt — oder perpetua mobilia (Selbstbewegmaschinen): man hätte sich im Klub nicht stärker gewundert, als über seine Diamanten; denn damals war die später

von Biot, Pepys und Davy entdeckte vornehme Verwandtschaft der Kohle mit dem Diamant noch ein Geheimniß. „Diamanten?" wiederholten alle, aber jeder anders betonend. — „Psychologischen Grundsätzen zufolge — fing Süptitz an — kann ich mir seine neue fixe Idee (dafür muß ich sie wahrlich nehmen) „wohl erklären; wie „man in der Liebe nach dem Fehlschlagen des kleinern „Versuchs mit Glück zu einem kühnern greift, so hat ihn „der alltägliche Gedanke des Goldes schon an den höhern „der Diamanten gewöhnt.... Aber sehr heiß ist der Punsch! „Es ist sonderbar genug, aber in meinem Leben hab' ich „noch keinen Punsch getrunken, der nicht entweder zu „heiß war oder zu kalt, anstatt gerade recht. So regiert „alle flüssige Sachen ein böser Geist. Wenn ein guter „Kopf einen brauchbaren Taschenwärmemesser für Suppe, „Kaffee, Punsch erfände: die Menschen würden ihm bei „aller Lächerlichkeit am Ende danken, und brauchten selten „zu blasen."

Der Hofstallmaler — unter jene Leute gehörig, denen man ihrem Gefühle nach ordentlich die Ehre abschneidet, wenn man sich selber eine große anthut, ja die sich über einen schon in der Erde liegenden, oder in Nordamerika stehenden Schultheis ärgern können, der sich allein für einen Kopf angesehen und die Rest-Welt blos für den Rumpf dazu — war am meisten gegen Marggraf aufgebracht, zumal da er ihm das Abprügeln des Stößers abgeschlagen. Der Apotheker — erklärte er frei — fall' ihm mit seinen Anmaßungen zuletzt doch zur Last — Gern seh' er ihm seine Kunstkennerei, wovon jeder andere Künstler eine Malerkolik bekäme, aus Billigkeit nach, weil ihn nun einmal sein Vater zu einem Allwisser verzogen, der alles vorstellen wolle —; nur aber sein verfluchtes einge-

bildetes Krösus- und Mogul-Wesen sei nicht auszuhalten; und einem aufrichtigen Freunde, der ihn gern gebessert sähe, könnt' es ordentlich erwünscht kommen, wenn ihn der Schächter Hoseas wirklich am Jahrmarkte festsetzen ließe und er so als Krösus statt seines Stößers im Kerker sitzen müßte, ohne daß er beim Sitzen einen Porträtmaler zum Abzeichnen bekäme.

Der Freimäuerer trank erst aus und schenkte sich ein und sagte ganz vergnügt: er hoffe zu Gott und zu seinem Troste, der Apotheker gehe aufs Fabrizieren falscher Diamanten aus; denn dieser schöne optische Betrug mit Steinen bleibe in jedem Falle wenigstens solider als die Goldbrennerei; vom Apotheker, als einem Scheidekünstler, lass' es sich schon erwarten, daß er die sogenannten diamants du Temple oder von Alençon, die weiter nichts sind als blose Kristalle, oder sonst durchsichtige Steine zum Glänzen vom Feuer entfärbt, den wahren Diamanten viel trügender nachmachen werde, als ein dummer Handarbeiter. — Gedächte der Thor freilich, was der Himmel abwende, keine falschen zu machen, sondern blos wahre: so wär' es dem Himmel geklagt — damit tanz' und stampf' er sich immer tiefer in seinen grünen Sumpf hinein. — —

Er trank deshalb stärker, für sich und ihn zugleich; der Stallmaler aber eigennützig nur für Eine Person, und der Zuchthausprediger hielt es für Pflicht, nicht mehr Gläser zu sich zu nehmen, als wenn der Geber mittränke, und dividierte daher unaufhörlich leise den Punschnapf mit vier.

Zweites Kapitel,

oder das Nöthigste über den Klubs-Klub, oder die Gesellschaften-Gesellschaft.

Man hat die gute Bemerkung gemacht, daß dichtende Geschichtschreiber an drei Orten anfangen können, entweder am Ende (wie Homer), oder in der Mitte (wie viele Deutsche nach Horaz), oder am Anfange (wie die Franzosen und Moses). Ich habe mich bei meinem Anfange im vorigen Kapitel mehr den Deutschen zugeschlagen, doch in den Vorkapiteln etwas dem Moses hingeneigt, und habe daher viel früher fortgefahren als angefangen. Ich hielt neben dabei den großen Unterschied zwischen dem Menschen im Leben und zwischen dem Menschen in dichterischer Geschichte fest. Der Mensch im Leben, auch der unbedeutendste, macht nie mehr Aufsehen in der Welt als zwei Mal, nämlich wann er in sie, und wann er aus ihr tritt; kurz, sie sieht nur zum Fenster hinaus, wann er zum Taufstein und wann er zum Grabstein getragen wird; eine Geburt und eine Leiche blickt jeder sehr an; — aber den langen Mittelweg von einem zum andern legen tausend Taglöhner, Kinder, Weiber, Schreiber, Höker, Stammhalter, Majoratherren, Grafen, ohne sonderliches Aufsehen und ohne viel Glockengeläute und Kanonendonner der Welt zurück, — so daß wirklich für die Welt der Mensch ein Bissen (bolus) ist, den ein organischer

Leib nur zwei Mal verspürt, erstlich wann er eintritt in den Schlund, zweitens wann er austritt aus dem After, zwischen beiden aber ungefühlt den ganzen Unterleib durchrückt. — Aber, wie ganz anders geht es einem Menschen in der dichterischen Geschichte; hier genießen und bewundern ihn die Leser gerade am wenigsten, wann er, oder das Buch anfängt, und wann er, oder das Buch aufhört, denn sie legen es weg; aber wol das, was zwischen dem ersten und dem letzten Blatte steht, ergötzt und ergreift sie stark; so wie er selber sein Geboren- und sein Begrabenwerden weniger spürt, als sein Zwischenleben.

Alles überhaupt in der Welt ist sehr närrisch; besonders die Hauptsache derselben, und ich habe oft Gedanken darüber, die zu nichts führen.

Wer gegenwärtiges dichtend-historisches Werk für eine Alpenreise hält — worin den Leser Seltenheiten und Größen aller Art, Nadelberge (aiguilles) und Alpenrosen und Schnee- und Wasserfälle wol leichter bestärken als widerlegen — dem sind einige Vorkenntnisse vom Klub, vom Freimäuerer, vom Zuchthausprediger und Maler so nöthig, als einem schweizerischen Bergreiser eine Karte, des General Pfyffer Alpen aus Kork, ein Führer und ein Maulesel.

In der Handelstadt Rom blühten vier gute Kränzchen, welche, um sich auszuzeichnen als Deutsche, sich nach vier fremden Völkern nannten, nämlich englisch, französisch, griechisch und welsch, oder Klub, Ressourçe, Harmonie und Kassino. Es gehört weit mehr in meine allgemeine Geschichte deutscher Klubs, als in diese Geschichte, daß im Anfange des neunten Jahrzehnds des vorigen Jahrhunderts die gedachten Romer Kränzchen ganz ins Welken und Entblättern geriethen. Daher untersuch'

ich hier nicht, ob damals mehr die Mainzer Klubisten den romischen einen bösen Geruch und dadurch etwas anhingen — zumal da überall ein politischer Spürhöllenhund (Cerberus) mit sechs Nasenlöchern schnupperte und wedelte — oder ob am meisten der damalige Landhauptmann in Rom die armen vier Kränzchen allmälig aus einander zauste und verstreute. Meine Privatmeinung ist mehr für letztes; denn der Landhauptmann war ein Mann, welcher den Bürger ungern an einem Sonntage, aber gern an sechs tüchtigen Werkeltagen hindurch sah, und der nur Einen Jubel liebte, das Dienstjubiläum (Dienstfeier). Alle Billardbeutel und Puderbeutel in Strick- und Scheerbeutel des Staates umstricken zu können, hätt' er gern noch bei seinen Lebzeiten von seinem Landesherrn oder von Gott erfleht. Nach dem Tode mußte er ohnehin in das himmlische Jerusalem einziehen, wo in keiner einzigen Gasse ein Arbeithaus steht, und wo so viele Tausend Vollendete bei so vielen Kenntnissen und so starken unsterblichen Leibern und unverwüstlichen Gliedmaßen die schöne Ewigkeit mit Faullenzen hinbringen. Wie zarten Seelen, war ihm unter allgemeinen Lustbarkeiten das Seufzen nahe, aber freilich nur als einem „allgemeinen Kameralkorrespondenten" des Staats; und seine Rede ist auch außer Rom bekannt, daß er in der Weihnachtzeit an einem Tannenbaume mit mehr Vergnügen einen Gehenkten antreffe, als Marzipan und Nüsse, weil im ersten Falle doch der Baum noch lebe. Ueberhaupt war er kein verächtlicher Mann, sondern die Polizei, Finanzerei und Strenge leibhaftig.

Es steht daher unter seinen Verdiensten um Rom dieses nicht zuletzt, daß er die oben gedachten vier Gesellschaft- (Sozietät-) Inseln dermaßen zu lichten, auszuro-

den und ordentlich zu entvölkern wußte, daß am Ende auf jeder nur ein Eiländer übrig blieb, nämlich im Klub Worble, — in der Harmonie Süptitz, — in der Ressource Marggraf, und im Kassino Renovanz; daher hieß nachher in der Stadt (was Millionen Durchreisende nicht begreifen konnten) Worble nur der Klubist — der Prediger der Harmonist — der Apotheker der Ressourçer — und der Maler der Kassiner. Die ganze Namensache wäre an sich zu klein; da ich jedoch in einem solchen großen dichterisch-historischen Werke mit diesen vier Kartenkönigen des ganzen Spiels öfters vermittelst ihrer Spitznamen zu stechen habe: so kann ich mit Vergnügen die Spitz- und Ehrennamen hersetzen, weil ich weiß, wie das Studium meines ganzen Werks gewinnt, wenn der Leser die Namen hier auswendig lernt, um damit seinem fliegenden Autor munter genug zu folgen.

Der neue Zustand der entvölkerten Gesellschaft-Inseln konnte nicht dauern. Warf es wol für einen geselligen Mann, z. B. für Süptitz den Harmonisten, besondern Genuß ab, wenn er allein so da saß in der Harmonie und rauchte, und er keine einzige Seele (nicht einmal seine eigene) zum Harmonieren vor sich hatte, sondern nach ausgeklopfter Pfeife als stiller Solo-Harmonist aus der Ungesellschaft nach Hause schleichen mußte? Oder ging es dem Klubisten Worble besser? — Ich glaube, viel schlimmer. Wie es Schreibmenschen, so gibt es auch Sprechmenschen, die (z. B. die Hofleute) nur durch zweite Menschen zu ganzen werden, und welche, um viel Witz, Scharfsinn, Feuer zu haben, durchaus Zuhörer bedürfen. So einer aber war der Freimäuerer, welcher ohne System nur von Gedanken zu Gedanken, wie im Genusse nur von einem Tage zum andern lebte. Kann sich denn die

Welt wandern, daß er auf den vernünftigen Gedanken gerieth, ob nicht aus vier letzten Dingen der vorigen vier ökumenischen Kirchen, oder Sakristei-Versammlungen, nämlich aus ihnen sämmtlich, ein ganz neues haltbares, vier Mann hohes Kränzchen, als erfreulicher Nachflor, zu bilden und zu flechten wäre?

Der war zu flechten. Die vier Kränzchen wurden Ein Kranz, die vier Eiländer schifften ab und mietheten zum Anlanden eine neue Gesellschaftinsel, nämlich ein artiges Gartenhäuschen an einer der schönsten Ecken des herrlichen Rheins, der hier das Lustgefilde mit einem seiner majestätischen Arme vermittelst des Ohrfingers (denn das Flüßchen ist mehr zu hören als zu sehen) berührt und entzückt.

Freilich auf diese Weise und nach einem solchen Zusammentreten und Zusammenstehen von vier Stammhaltern und Endlingen aus eben so vielen Kränzchen, war es kein Wunder mehr, wenn der Gesammtklub eine solche, so zu sagen, fast vierschrötige Festigkeit gewann, daß selten ein Mitglied den Gesellschaftsaal — das erwähnte Gartenhäuschen — betrat, ohne ein zweites anzutreffen, oder ein drittes, ja das vierte dazu, welches den ganz geselligen Cercle zuründete, wovon schon der Anfang des ersten Kapitels ein Beispiel vorgezeigt. Die Sitzungen wurden gern in die schöne Jahrzeit verlegt, wo Leuchter und Ofen am Himmel hingen ohne eine Rechnung des Wirths.

Drittes Kapitel,

welches das Nöthigste über Worble beibringt, nämlich ungewöhnliche Kirchengesänge, ungewöhnliche Köche, ähnliche Winkelhochschulen und Eßtische.

Ich habe zwar im zweiten Kapitel das Versprechen gegeben, einige Vorkenntnisse vom Klub, vom Freimäuerer, vom Zuchthausprediger und vom Hofstallmaler (es sind meine eigenen Worte) mitzutheilen; aber ich bin nicht mehr gesonnen, es ganz zu halten, sondern ich will blos vom Freimäuerer — um desto früher zum Apotheker in sein so viel versprechendes Laboratorium zurückzukommen — das vorausschicken, was ich nachzuholen habe, nach seiner Rückkehr aus Leipzig, wo er Student und Prinzengouvernör gewesen. Der Maler und der Prediger mögen vor der Hand dem Pinsel des Lesers blos unter ihrem Handeln und Wandeln sitzen. Worble ist ein Mann, der schon mit dem ersten Aufgange oder Bande des „Kometen" erschien und sich daher täglich mit dem Sterne vergrößert, und von welchem jeder Freund des Helden etwas Späteres wissen will, zumal bei seinen so gar erbärmlichen Umständen. Auch hab' ich im vorigen Kapitel noch versprochen, die Namen Harmonist, Ressourcer, Kassiner durch ein so großes Werk fortzubehalten; aber mein deutsches Ohr — dieß merk' ich schon in diesem Kapitel — stürbe an einem solchen widerdeutschen

Echo, und ich wüßte auch nicht,, wer mich, als Mitglied mehrer Gesellschaften für deutsche Sprache, je zum Halten eines solchen sprachwidrigen Versprechens zwingen könnte. Ueberhaupt werd' ich mich öfters der wahrhaft nützlichen, schon im gemeinen Leben eingeführten Freiheit, zu versprechen, ohne zu halten, bedienen, in einem historisch-dichtenden Werke, wo ich durch die angenehmsten Versprechungen ohne Erfolg und Frucht dem Leser gleichsam prächtige, gefüllte Blumen reichen kann, die eben dieser Fülle wegen bekanntlich als unfruchtbar nichts tragen. Und warum sollen überhaupt Schriftsteller ihr Wort zu erfüllen verpflichtet sein, da sie dasselbe ja den Lesern blos schriftlich geben, ohne alle hypothekarische Versicherung, ohne Pfandverschreibung und ohne landesherrlichen Konsens? Die Leser sind höchstens die chirographischen (handschriftlichen) Gläubiger desselben und kommen folglich in die fünfte Klasse, die nichts bekommt.

Unter den Kränzelherren — so schreib' ich von Kränzchen gern statt Klubisten, nach Sprachfolge von Kränzeljungfern — war Worble im Werth der zweite und hieß (wie gedacht) der Freimäuerer. Nur Rom nannte ihn so; sonst finden sich nirgend Belege, daß er wirklich Bruder gewesen; und bedeutende Logen, zu welchen ich nicht gehöre, wollen ihn nicht kennen. Denn daß er häufig prahlte, er kenne und beichte gar keine Mauerer-Geheimnisse, und daß er immer ungefragt sich ganz unwissend hierüber anstellte, diese vorgespiegelte Unwissenheit ist noch kein festes Merkmal eines Freimäuerers, zumal an einem Menschen, der zu oft lachte und selten ein wahrhaft ernstes Gesicht schnitt, ausgenommen im Schlafe, wo er zuweilen soll thränend ausgesehen haben.

Ich erkläre mir aber den Beinamen, daß in gewiß-

sen Städten, besonders Residenzstädten, z. B. Weimar, Paris, die höhern Kreise Personen von Gewicht gern mit blosen Spitz- und Beinamen taufen und rufen; so lief z. B. Diderot in der Pariser großen Welt blos unter dem Namen Chaise de Paille herum *). Ist es ja sogar vom alten Rom bekannt, daß dasselbe ohne Weiteres sagte: Der Große, und damit unter so vielen damaligen Geistergroßen niemand verstand, als Cnejus Pompejus, den Großen. Späterhin konnte man freilich diesen Beinamen nicht ohne den Taufnamen beilegen, weil man, da in jedem Lande ein Fürst der Große ist, so viele Große durch etwas von einander absondern mußte. — Am Glaublichsten hatte Worble den Namen Freimäurer vom einfältigen Rom erhalten, weil dieses einen Mann nicht zu taufen wußte, der keinen festen Charakter hatte, sondern seinen Thorzettelcharakter in jedem Staatkalender wechselte. Er war, wenn auch nicht ernst und reich, doch sonst das Meiste, und wußte fast alles wenigstens halb, nur die alten Sprachen weniger. Vom Musenpferde war er auf der hohen Schule abgesessen und auf das juristische Streitroß gestiegen — von diesem hatt' er auf das ärztliche Trauerpferd voltigiert — und zuletzt hatt' er den geistlichen Palmesel beschritten, um auf ihm vor das Abend- und Liebemahl eines Freitisches hinzureiten. Sein Einzug-Esel warf ihn aber bald an Schädelstätten ab. Es war kein Segen bei seinem Leben, etwa seinen Frohsinn ausgenommen, denn sein Prinzengouvernement in Leipzig wollte wenig sagen. Allerdings warf später das Glück einen der wärmsten Sonnenblicke auf ihn; es ließ ihn den allgemeinen Neid seiner Vaterstadt dadurch auf

*) Correspondence inédite de l'Abbé F. Galiani T 1.

sich ziehen, daß er darin Orgelschläger (Organist) und unterster oder fünfter Schullehrer (Quintus) in Einer Person wurde; ein trefflicher Anfangposten, von wo an er, sobald er nur durch die fünf Hunger-Rechenspezies, oder Fasten-Akte der fünf Schulämter, mit eben so vielen Gerstenbroden sich durchgefristet hatte, in jedem Falle die größte Aussicht vor sich bekam, ein Landpfarrer zu werden, und zu Geld zu kommen und zu einer Frau dazu.

Aber er wurde zu früh seines Amtes entsetzt. Von den tausend Ursachen setz' ich nur zwei hieher, wovon die eine den Orgelschläger, die andere den Quintus betrifft.

Die erste war ein stehender komischer Charakter der italienischen Komödie, welcher in den ernstesten Kreisen des Lebens Schnurren und Schnaken, und zwar nicht nur Wort-, sondern Thatschnurren umherfahren ließ; und der besonders — dieß fällt eben in der folgenden Thatsache so auf — statt eines Einzelnen lieber eine ganze Menschensammlung ins lächerlichste Licht stellte. Wenn er nämlich in der Nachmittagkirche einen Kirchengesang zu spielen vorbekam, der theilweise bis in die Oktave mit gestrichenen Noten hinaufging: so fing er ihn (z. B. den Choral „Straf mich nicht in deinem Zorn") sogleich in einer Tonart an, die etwa um zwei bis drei Töne höher lag. Anfangs hielt es die Gemeine auf den mittlern Tonleitersprossen noch gut aus. Es hörte sich wol fremd an, aber doch erträglich. — Darauf aber, wenn die Kreuz-Erhöhungen mit dem musikalischen Doppelkreuze erschienen und der singende Kirchsprengel sich oben auf den obersten Staffeln der Tonleiter versammeln und arbeiten mußte: so brach der Jammer der Kirche los und ihr wurde sehr zugesetzt. — Einige Bassisten und Tenoristen retteten sich noch nothdürftig, daß sie in der Eile sich

zu elenden Altisten verschnitten, aber andere kreischten geradezu hinaus oder stürzten sich aus Verzweiflung in die erste beste tiefere Oktave hinab und oben hingen im Freien ängstliche Fibelstimmen über der Tiefe. — Am meisten aber zu beweinen waren die singenden Weiberstühle, welche, ungleich den Männerstühlen, sich nicht geben wollten, sondern sich lieber vom Leitseile des Chorals so hoch aufziehen ließen, aus dem ein Mal gestrichenen f in das zwei Mal gestrichene a, aus diesem in das drei Mal gestrichene c, daß ganze Bänke voll Kirchengängerinnen, wenn sie sich nicht ganz in ein Nichts verpfiffen, sich dermaßen heiser überschrieen, daß es klang, als ob sie einander schimpfen wollten und vor Wuth es nicht weiter vermöchten. Die ganze Kirche war eine streitende mit Stimmen, nur begriff das arme abgehetzte Singbabel gar nicht, wie alle mitten im Frieden unter der Hand gegen einander so wild gemacht worden. Es soll ein bekannter Ton-Virtuose, vielleicht zu verwöhnt von den neuern köstlichen Klangwerkzeugen, deren himmlische Namen (wie Uranion, Apollonion, Aeolodikon) so sehr an Wohlklang die Orgel übertreffen — auf anderthalb Tage Ohrenbrausen davon getragen haben, blos weil er vor der trompetenden Kirchgemeine vorbei gegangen war, während ihres Kräh-Tutti. Ernst und heiter indeß regierte der Freimäuerer auf seinem Orgelstuhl das ganze klingende Spiel: welcher überhaupt, wie er sagte, die Figuralmusik der Nachmittagkirche nicht für zu ernsthaft genommen, sondern mehr für ein übendes Conservatorium der Singstimmen angesehen wünschte, in welches man den geistlichen Schafstall leite oder läute.

Doch vergesse ein ernster Richter nicht, zu des Mannes Entschuldigung zu erwägen, daß Worble zu andern

Zeiten, wenn die Gesangstücke gerade tiefes Ton-Gefälle hatten, wie z. B. das: Eine feste Burg ist unser rc.) dem vorigen Fehler völlig entgegen zu arbeiten suchte und den Choral um drei, vier Töne tiefer als gewöhnlich anschlug; nur zog er freilich dadurch (ein neuer Unfall) die Kirchengänger in einen tiefen dunkeln Baß hinunter, daß blos einige feste Bier- und Stroh-Bassisten sich unten halten und ausbrummen konnten. Hingegen der ganzen weiblichen Pfarrgemeine setzte er dadurch Dämpfer (Sordini) auf, und die Beichttöchter ließen den Beichtsöhnen zum ersten Male das letzte Wort.

Die kirchliche Obrigkeit sah den Tönen, die ohnehin nicht zu verhaften und abzuhören waren, anfangs durch die Finger, bis sich der zweite Grund zur Absetzung anbot.

Der Kränzelherr Worble hielt sich nämlich als unterster Schullehrer einen untersetzten kurzen Bedienten, welcher allen weiblichen Arbeiten, besonders der wichtigsten für ihn, der Kocherei — deshalb hieß der Mensch nur sein Koch — hinlänglich gewachsen war. Das Beispiel, sagte er, womit er in seinem wichtigen Schulamte vorzuleuchten habe, lasse nicht wohl zu, daß er eine weibliche Bedienung halte; denn so fest er auch im sittlichen Sattel zu sitzen glaube (er berief sich auf seine Eingezogenheit), so hab' er doch Fleisch und Blut (in den 60 Puls- und den 40 Blutadern) und 44 Nervenpaare und außer dem Körper noch eine ganze Seele voll Erbsünden; ja wäre selber die Magd eine heilige Madonna und er ein heiliger Engel Gabriel, er stände dennoch für nichts; denn mit manchen Größen der Unschuld sei es wie mit den Buchstaben in der Algebra, die sich blos durch Nebeneinanderstehen mit einander vermehren (multiplizieren).

Der Koch versah übrigens seinen magern Dienst sehr gut und mehr aus Liebe als für Geld, hielt sich am liebsten zu Hause, und lief gegen Abend, wo sonst die Menschen, wie im Sommer die Flußwasser, am wärmsten sind, keiner Seele nach. Gewöhnlich kommen Köche und Metzger (einander ohnehin im Norden verwandt) bald zu Fleisch, so wenig sie viel Fleisch genießen, denn der nähernde Dampf daselbst mästet sie. So wurde auch der Koch des Quintus täglich wohlbeleibter, jedoch schwerlich vom Nährdampfe des Fleisches, da dieses selber selten in die Küche kam.

Am Wiegenfeste Worble's aber, wo der Koch mehre Fleischstücke als gewöhnlich ans Feuer zu setzen und ungewöhnlich zu arbeiten hatte, fing der junge Mann zu — kreisen an, und kam wirklich nieder und machte unsern Kränzelherrn zum glücklichen Vater eines wohlgebildeten Mädchens, so daß dieser auf ein Mal zwei Geburttage oder zwei Wiegenfeste, wozu nur Eine Wiege nöthig war, feierlich begehen konnte. — Bald nach der Entbindung vollzog der Freimäuerer die eheliche Verbindung mit dem Koche öffentlich am Altare als stiller Altarist oder Altardiener an Aphroditens Altar.

Fast stärker noch als das Transponieren (Uebertragen) in eine andere Tonart scheint hier das Transponieren in ein anderes Geschlecht, nämlich des Kochs in eine Köchin, die Obrigkeit bewegt zu haben, daß sie den Transportör (Ueberträger, sonst ein mathematisches Instrument) absetzte und ihm keine Schule mehr überließ, als seine neu errichtete Töchterschule, die jetzo blos aus dem Mitglied bestand, das er und der Koch hinein geschickt.

Darauf ging's dem armen verehelichten Teufel etwas hart, und an seinen Unbesonnenheiten hatte er zehn Mal

länger zu verdauen und abzuführen, als andere an ihren schwärzesten Sünden. Der Koch konnte jetzo nichts kochen, als etwas Gift und Galle und Gardinen- und Fastenpredigten gegen den Mann — und es war nicht einmal Bratenholz zu bräunen, geschweige einen Braten über ihm.

Indeß verlor Worble weder Leicht-, noch Frohsinn, noch Farbe, sondern sah so braunroth aus wie ein Schornsteinfeger am Sonntage, wann er sich selber gefegt und gewaschen. Ja, er behauptete, er setze die Stadt, nämlich Huter, Schneider und Schuster, in Nahrung, da er diesen immer etwas aufzufärben, zu wenden, zu flicken und zu besohlen gebe. Er that oft an die scheltende Frau — um sie mit dem, was sie seine Unverschämtheit nannte, zu strafen — die Frage, ob er nicht, wie andere reiche Kaufleute, von Verkaufen lebe, und ob nicht in seinem ostindischen Hause, wie in einem glücklichen Lande, nur der Ausfuhrhandel, z. B. von Geräthschaften, Erbstücken, Kleidern blühe; ja er drang stärker ein und fragte, ob denn ein Rock, wofür man einige Braten erhandle, nicht eben der wahre thätige (aktive) Bratenrock sei, so wie es ähnliche Bratenhosen, Bratenbetten gebe, desgleichen für den Abend ähnliche Abendmahlkleider, für das Decken des Tisches solche Tischtücher; ja, so wie man Predigtbücher durch bloses Verkaufen zu aktiven Kochbüchern veredeln könne.

Einem Menschen, wie der abgesetzte Koch, der sein Kind zu säugen und Kost jetzt weniger mit den Händen, als mit den Milchdrüsen zu bereiten hatte, würden solche Reden wenig Nahrung gegeben haben, wenn Worble sich nicht an hundert Griffen, Handhaben und Krücken hätte halten können. Besonders ging er auf seinem glatten,

schlüpfrigen Lebenssteige mit einem guten Alpenstocke in der Hand, mit seinem gelehrten Federkiel, womit er bald Gelegenheitgedichte, bald Inkognito-Predigten, bald Devisengedichte für Zuckerbäcker, bald juristische Arbeiten machte, bald Zeitungartikel für entlegene Zeitschreiber.

Weit wichtiger für seine Stadt und für seine Küche war es, daß er eine Winkelhochschule stiftete, worin er nur Kinder als schultafelfähig annahm, die stift- und tafelfähig waren, oder höchstens von bürgerlichen kleine Banquiers. Er schloß unadelige Kinder darum aus, weil er seine Schule eine aphoristisch-enzyklopädische Reallehrschule hieß, d. h. Sachschule, worin aus allen Sachwissenschaften, z. B. Sternkunde, Völkerkunde, Scheide- und Pflanzenkunde, Thier- und Staatenkunde, Heil- und Rechtkunde, die nöthigsten abgerissenen Sätze, und zwar vermischte, in reizendem Abwechsel, ohne allen strengen alphabetischen Zusammenhang der französischen Enzyklopädie oder auch des Conversazionslexikons vorgetragen wurden und auswendig gelernt; es blieben daher Schreiben, Rechnen, Religion, Sprachen, als zeitfressende und zusammenhängende Kenntnisse, ausgeschlossen. Aber dadurch wurde auch der junge sieben- und neunjährige Adel dermaßen in die Höhe geschraubt, daß er in Gesellschaften im Stande war, in die einstöckigen Gehirnkammern der Gerichthalter und Buchhalter, der alten dicken Rittergutbesitzer und der alten mageren Großkaufleute mit unerhörter Gelehrsamkeit, wie mit einem Spiegel, den ein Knabe vor der Sonne bewegt, ein umherfahrendes Lichtstück zu schicken und ihnen mit Leidner Flaschen und mit Bologneser Flaschen — mit Saturns-Ringen und mit Päbste-Ringen — mit Hollandgängern und mit Grönlandfahrern — mit westphälischen heimlichen Gerichten und

mit Frankfurter Pfeifergerichten — mit Torso's und mit Rumpfparlamenten — mit der ungemeinen Last von 280 Zentnern, womit die gemeine Luft uns drückt (die Hofluft und die Kriegknallluft nicht einmal gerechnet) mit den unglaublichen 14700 Meilen, welche die Erde in dieser und jeder Stunde durchrennt — mit den hohen sieben Brokken des Harzes, welche erst auf einander gesetzt den Chimborasso geben — und mit den unendlich fernen Fixsonnen, deren Licht seit der Schöpfung noch immer auf der Reise zu uns ist, kurz, mit solchen Sachen vermochte der junge Adel den Edel- und Kaufmännern ins Gesicht zu wetterleuchten und zu fahren; und, was die Weiber anlangt, diese vollends außer sich zu setzen. Himmel! wie sehr mußte sich dadurch der junge Adel von dem sogenannten gelehrten Adel unterscheiden! Und wie lange hätte die Hochschule in Blüte stehen können!

Aber Worble war einmal zu einem J. P. geboren:

— nämlich ausgeschrieben französisch zu einem Jean Potage,

— oder englisch zu einem Jack Pudding, oder John Bull,

— oder kurz, zu einem Menschen, der immer mit seinem P oder B anfängt,

— zu einem Polinoinello, oder Pagliasso, oder Bajazzo, oder Buffo, oder im Portugiesischen Bobo,

— kurz, zu einem Possenreißer,

— Pritschenmeister.

— Pickelhäring.

Daher opferte er immer den Grazien, den komischen; am meisten aber opferte er, wenn er Schulstrafen, nämlich blos Ehrenstrafen, auszutheilen hatte. Er ersann täg-

lich neueste; man machte die Schulstubenthüre auf und trat mit größtem Erstaunen vor Köpfe mit ausgeleerten, aufgesetzten Zuckerhüten, sowol blauen als violetten, als Strafkappen — ferner vor leinwandne Unehrenordenbänder auf dem Rücken wie Tragbänder — vor umgestülpte Papierkronen mit den Zacken in den Haaren — vor zwei Zöglinge mit Pfeifen im Maul, womit jeder den andern auszupfeifen hat — vor Unehrensäbel, rechts angehangen, — und hölzerne Ehrenflinten, von der Linken gehalten — und kurz vor eine närrisch in Lachen und Grinzen gehälftete Unterrichtstube.

Natürlich war dieß Personen von Abstammung so viel, als würden ihnen die Ahnen zu Dutzenden gestohlen, und sie riefen daher ihre Gesandten aus der Hochschule zurück.

An sich hielt Worble diese Plage, so wie die längere, nämlich seine Frau — wenn sie mündlich blitzte oder schneiete — so männlich aus, daß er gleich dem Zaunkönige gerade im schlechtesten Wetter am stärksten sang und sprang. Nur griff die Armuth ihn stark an seiner zärtesten und empfindlichsten Seite an, ich meine seinen Gaumen. Er trank nämlich nach seiner Gewohnheit nichts lieber als das Beste — zu welchem Trinken er besonders das Essen rechnete, weil dieses nach reinen Physiologien *) nichts als ein langsameres, dickeres und erst auf der Zunge frisch von den Speicheldrüsen aus Speise-Malz gebrauetes Getränke sei — aber blos aus Armuth hatte er nichts, nämlich keinen Trank und Aaß. In diesen Umständen

*) Die Ansicht Worble's ist ganz richtig; denn weder die Zunge kann das feste schmecken, noch der Magen es benutzen, ohne daß es in das Nasse aufgelöset worden.

that er, was möglich war und schaffte sich von den kostbarsten Weinen, die es gab, so wol bei Versteigerungen, als von Weinhändlern, die ächtesten Verzeichnisse oder Sortenzettel an und genoß dann in Körben und Fudern manches köstliche Gewächse vom Weiten, indem er die Zettel langsam durchlas, und als Laie, wie bei einer katholischen Kelchberaubung, gerade das Geistigste zu sich nahm, das eben allein im Vorstellen sitzt. Im Essen war dasselbe zu machen; er konnte sich gütlich thun durch Kochbücher, welche er durchging, indem er beständig dachte: es bedeutet (crede et manducasti). Ein solches beschauliches (kontemplatives) Gaumleben setzte ihn öfter in Stand, wie ein spanischer König, sich 100 Gerichte an Einem Mittage auftragen zu lassen, ja sich, wie Heliogabalus, Gastmähler zu geben, Millionen an Werth; denn Kochbücher achten kein Geld. Aber wie herrlich, und noch besser, als aus einer Hofküche, hätte der arme Teufel erst speisen können, wäre schon damals der Almanac des Gourmands zu haben gewesen! — Hätt' er darin nicht blos die Eier allein auf fünf Hundert und drei und vierzig französische Kocharten zubereitet erhalten: à l'allemande — à la bonne femme — à la commère — au Père Douillet — à la Jésuite — au Basilic — ? Ja, hätt' er nicht zum Ehrenmitglied der „gastronomischen „Akademie" (d. h. des gelehrten Bauch- oder Magen-Vereins), welche Grimold de la Regnière hinter seinem Almanac nachgeschaffen, aufsteigen können, um blos in einem Briefwechsel ohne allen Tellerwechsel feinste Gerichte zu kosten, von welchen ich nur wenigstens den Namen zu wissen wünschte?

Verfasser dieses bekennt gerne, daß er in Paris bei diesem wahren Nutritor (Ernährer) einer Akademie, für

deren Sekretär er sich nur ausgibt, zuerst speise und seine Hand — früher als irgend eine weibliche, weicheste voll härtester Steine — ergreifen würde, und wär' es nur, um zu ihm zu sagen: „Schon lange, lieber M. Grimold „de la Regnière, wollt' ich eine Hand drücken, die, ob-„wol eine linke *) (Sie sollten die rechte noch haben), „Essern trefflich vorschneidet, so wie vorschreibt; ich fasse „gern den Mann an, der das Jahrhundert, nämlich das „Pariser, aus der Sinnlichkeit zu heben sucht, indem er „es aus dem tiefsten Sinne, dem des Gefühls (dem „fünfsechstel Sinn) sanft zum höhern des Schmeckens „steigert; wie kurz ist dann der Weg vom Munde zur „Nase, und zu den Ohren und Augen, diesen geflügelten „Dienern der Geistigkeit! — Es ist nicht Ihre Schuld, „wenn nicht aus Ihrer Hand ein großes Volk hervorgeht, „welches dem Wallfisch gleicht, an welchem die Zunge „der köstlichste Theil ist, deren wegen daher die kriegeri-„schen Schwertfische den ganzen Wallfisch entleiben."

Da die Zunge Ausfuhr der Worte und Einfuhr der Bissen betreibt, nach der Bibel aber nur Ausfuhr verunreinigt, und da der Almanac des Gourmands gerade diese verbietet und unter dem Schmecken Schweigen anbefiehlt; so möchte wol mit der Zeit der gastronomische Sekretär Regnière der Urheber oder Bildner eines reinern, höhern Menschenstammes werden, welcher schlechtere Güter als Tafelgüter verschmäht, und stets den klassischen Boden der — Schüsseln aufsucht und beerbt.

Aber die Lesewelt reise endlich von Paris wieder nach Rom zurück, zum Kränzelherrn Worble.

---

*) Am besten sagt' ich's wol in einer Note deutlich, daß er die rechte verloren.

Der hat nun nichts — ausgenommen Geschmack und Hunger — und lebt, aus Mangel an einem gastronomischen Sekretär, halb von den guten Stücken seiner Küche, in welche er ganze Schweine, deren Schinken, pommersche Gänse, Hamburger Rindsfleisch — lauter treffliche, vom Maler Renovanz nach dem Leben gemalte Küchenstücke aufgehangen, um sie, wie Madonnenbilder, anzuräuchern und anzubeten, und mit platonischer Liebe zu genießen. Ein Dutzend weißer Pfefferkörner, die er täglich verschluckte, sollten seinen Straußenmagen, zu dessen Füllung ihm Metalle gebrachen, nicht nur noch mehr stärken zur Eßlust — weil doch Hunger eine Art von Vorkost ist — sondern die Körner sollten auch als neue Farbenkörner durch den Appetit Renovanzens Küchenstücke besonders heben, weil freilich dessen Braten nicht so gut gemalt waren, als Raphaels irdene Teller, die man noch in Dresden verwahrt und ansieht. So nahm denn Worble körperliche Nahrung schon so geistig in Bildern zu sich, wie wir die geistige Ambrosia (Freiheit, Vaterlandliebe, hohe Tugenden) entweder in den herrlichen Federzeichnungen der Alten (desseins à la plume), oder in großen Altarblättern, oder in guten Kupferstichen und Steindrücken wirklich besitzen und genießen.

— — Wird nun wol ein gutherziger Leser den Hunger des armen, in einer so schlechten Haut steckenden lustigen Worble erwägen, ohne recht herzlich zu wünschen, daß sein Freund Marggraf wo möglich den Stein der Weisen, oder sonst ein Edelgestein erfinde, damit er doch dem guten alten Nagethier am Hungertuche etwas zu essen schenken könne? Was der gute Apotheker nur aus der Apotheke geben konnte, das gab er ihm, — besonders wenn er in seinem alchemischen Vorparadiese stand,

wo der Fluß der Goldsäuere in den Goldpison und Paktolus zu fallen und ihn ins Paradies zu flößen versprach —; natürlich bestand es nicht in Lebens-, sondern nur in Verdaumitteln (Stomachalia) und wenigem Aquavit. Und beide liebten einander überhaupt immer stärker, seitdem der Thron, worauf sich Nikolaus zu setzen gedachte, wie durch einen Erdfall mit allen Thronstufen eingesunken war bis auf ein schmales Spitzchen; Worble liebte ihn wärmer, weil er ihn so wenig beglücket und so bleich geworden sah; und Nikolaus hatte jenen noch zehn Mal lieber, weil er ihn nicht beglücken konnte, wie er doch an Henochs Sterbebette so gewiß versprochen. Aber warum hatte er den Scherzvogel so gar sehr lieb? Darum: Worble war sein Schulfreund. Beide hatten mit einander von demselben Schulbakel Prügel, auf derselben Schulbank Anfanggründe, von demselben Lehrstuhle gelehrte Mittel- und Hintergründe, von demselben Rector magnificus das akademische Bürgerrecht erhalten.

Es ist etwas Unverwüstliches in dieser Jugend- und Schulen-Freundschaft, zumal wenn keine spätere Ortferne einen kalten Zwischenraum in das jugendliche Lauffeuer der verbundenen Empfindungen bringt. Oder könnt ihr denn vergessen, wie man liebt, wenn man einander noch im Morgenrothe des Lebens, und vom Morgenlichte der Wissenschaft beschienen sieht — wo man nicht ängstlich Werth gegen Werth, nicht Aehnlichkeiten gegen Unähnlichkeiten, nicht des Standes, kaum des Talentes abwiegt, und wo man von derselben Sonne des Wissens auf eine gemeinschaftliche Bahn gezogen, Lernen ins Lieben verwandelt, und in der Waffenbrüderschaft sich auf dem Feldzuge für die Wahrheit berauscht? Denn wenn sogar später in der Lebens-Kühle uns jeder Mensch zum Unvergeßlichen wird,

dem wir uns in irgend einer ersten Erscheinung des Lebens verbunden — und sei es in einer ersten Heirath im Spätalter, sei es in unserm ersten Feldzuge mit den Zeitgenossen —: wie vielmehr wird Herz dem Herzen einwachsen, wenn die Ideale der Kunst und der Wissenschaft und der Jugend befruchten! Der Jüngling ist dem Jünglinge ähnlicher, als der Mann dem Manne, wie der Knospe die Knospe ähnlicher, als die Blüten einander. — Und so denke denn jeder bei diesem Spiegelbild einer weit rückwärts gezogenen Zeit an seine schon liegenden oder noch aufrecht stehenden Jugendgenossen!

Daher hielt das Band der Freundschaft zwischen Worble und Marggraf eben seines alten Gespinnstes wegen recht fest und färbte sich nicht ab. Jeder war so recht für den andern gemacht und sie schmeckten sich einander gut. War auf der einen Seite Worble dadurch Marggrafs Mann, daß er gleichsam mit einem offenen Waarenlager und Fruchtspeicher der besten Sachkenntnisse behangen einher ging, aus welchem jeder, der, wie der Apotheker, ein Gelehrter sein, nicht scheinen wollte, nehmen und sich die Gehirnkammern füllen konnte: so war wieder auf der andern Seite Marggraf für Worble dadurch sehr schätzenswerth, daß er leicht in jenes Licht zu setzen war, das der Freimäuerer gern auf die Menschen warf, und welches man im gemeinen Leben das lächerliche nennt. Wie manche Sorgenstunde versüßte ihm Marggraf durch die komischen Seiten, die er ihm fast ohne Wissen zeigte, und die nachher den Freimäuerer, der sie zum Belachen verarbeitete, immer so fröhlich machten.

— — Sollte man nicht denken, ich hätte den Zufall selber ersonnen, daß gerade jetzo ein Polizeibedienter

auf der Gasse klingelt, der das Wiederbringen eines weggekommenen Diamantringes gegen ansehnliche Erkenntlichkeit verlangt, gleichsam als woll' er im Schauspielhause dieses Buchs klingeln, damit der abgetretene Diamantheld wieder auf die Bühne komme? Denn im vierten Kapitel: „oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürst," bring' ich wirklich den Apotheker wieder, obwol ohne ein anderes Grazial zu verlangen, als mein Bewußtsein einer aufrichtigen Rückkehr von den bisherigen Ausschweifungen im dritten Kapitel.

Viertes Kapitel,

oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürst, desgleichen so getrauet wie einer.

Der Apotheker war, wie wir längst gelesen, aus dem Klub nach Hause gelaufen. Er kam mit der von Worble geschmiedeten, berauschenden Krone im Kopfe an, und schauete vor allen Dingen nach dem chemischen Bratofen seiner Diamanten. Sein Stößer Stoß ruhte vor dem faulen Heinze *), mit dem gegen das offene Ofenthürchen gebückten Kopfe zu schlafen scheinend. Als ihn Marggraf leise wecken wollte: fuhr er nicht auf oder um, sondern guckte fort und rief: „Morbleu! das geht ja, wie es „Gott nur haben will, morgen früh ist entweder ein oder „der andere charmante Diamant fix und fertig, oder ich „will, so wahr ich lebe, gelogen haben wie ein verfluch„ter Windsack."

„Lieber Defektuarius!" — versetzte der Apotheker, und sah immer froher ins Blühen seiner Kohlen hinein — — „ganz wohl! Und von dem kleinsten Diamante glaub' „ich's selber fest. Hab' ich Ihn denn nicht bishero für „einen der gescheitesten Diener irgend eines Herrn ge„halten?"

„Lieber wollt' ich auch ganz viehdumm sein, H. Prin„zipal, als kein ordentlicher gescheiter Diener, der die „Sachen und Ofen seines H. Prinzipals so gut besorgt

---

*) Bekanntlich ein chemischer Ofen, dessen Form das immerwährende Nachschüren entbehrlich macht.

„und heizt, als er nur nach seiner wenigen Einfalt ver„steht," sagte Stoß.

Die langen Freudenblicke, die der Apotheker in den Ofen als in eine Diamantengrube warf, waren für den Stößer eben so viele beweisend aufgereckte Schwurfinger, daß die Sache schon richtig sei und ausgemacht; denn er hielt mit eigentlichem Köhlerglauben die Kohlenmeiler seines Herrn für die versprochenen goldenen Berge, und glaubte ihm alles, weil er nur dessen Stößer war — und weil er auf ihm hing — und weil er die Ofen heizte. „Leg' er, sagte Marggraf endlich, seine „dumme Tiegelzange weg: sieht Er nicht, daß ich ihm „die Hand drücken will?"

„O sacre Diable!" (sagte Stoß nach dem Drucke und wusch und scheuerte mit den trocknen Händen das Gesicht und war überhaupt halb außer sich vor Lust) „ich „will's Ihnen gerne stecken, warum wir am Montage die „Diamanten so gewiß bekommen, als das Vaterunser im „Amen ist. Es haben drei Schöpsenköpfe mir aus List „Stein und Bein schwören müssen, daß sie mir am „Montage allerhand leihen wollten; — nun kann's uns „an einer spendabeln Woche nicht fehlen." Das aber„gläubige Volk hält nämlich Abborgen am Montag für ein Zaubermittel zu einer gesegneten Woche, und darauf rechnet Stoß. Der Adel nimmt vielleicht mit mehr Recht dasselbe von jedem Wochentage an.

„Ich lege mich jetzo, sagte der Apotheker, hier auf „dieß Kanapée und sinne aus: schweig' Er ein wenig." Marggraf wollte sich nämlich auf ein ernstes Austräumen und Ausmalen des von Worble nur lustig abgeschatteten Fürstenstuhles legen, um dessen Thronhimmel mit Decken-

gemälden und Sternbildern zu überziehen. Oder deutlicher, er ging an die Baute eines Aetherschlosses.

— — Ich wollte, ich dürfte voraussetzen, daß die Leser den Unterschied zwischen Luftschlössern und zwischen Aetherschlössern, anstatt ihn zu vergessen, machten. Luftschlösser an sich kennt und baut jeder, sie sind das letzte und höchste Stockwerk auf jedem Lustschloß — etwan wie auf der Peterskirche die Doppel-Rotunda —; nur daß am höhern Luftschloß oft durch Baukosten das tiefere Lustschlößchen verwittert und zerbröckelt. Inzwischen dürfen wir Unterthanen uns schon von der Hoffnung einige theure Baurisse zu solchen Luftkugelrotunden zu verschaffen suchen; nur den Fürsten sollten spanische Schlösser und böhmische Dörfer bleiben. Ein Baulustiger eines neuen Jerusalems über seinen Giebeln und Thürmen erliegt dem Schwerdrucke und Passatsturme der Lüfte, in die er hinein bauet.

Hingegen wie anders, höher, leichter werden Aetherschlösser dem Bauherrn fertig! Es wird nämlich ein dergleichen Schloß leicht dadurch auf- und ausgebauet, daß man nichts wünscht und sucht, sondern es nur so macht, wie der Apotheker Marggraf, oder wie viele, die ich kenne, z. B. ich.

Sieht (mein' ich) ein tüchtiger, fleißiger Bauherr der Aetherschlösser, also unser Apotheker vor allen, etwan einen außerordentlichen Luftspringer: so malt er sich unter dem Zuschauen vor, wie es vollends wäre, wenn er's zehn Mal weiter triebe; dann springt er heimlich in sich von einem Thore zum andern durch Springwasser hindurch, bringt ein gefülltes Glas aus diesen mit, ja er setzt über eine vorüberfliegende Wolke hinüber, und kommt auf einer entfernten wieder zum Vorschein; und nun

denkt er sich das allgemeine Erstaunen über Wolkenspringer, gegen welchen der arme Seiltänzer nur ein rückgängiger Seilermeister ist. — Vernimmt er eine große Sängerin, die alles übertrifft und rührt: sogleich setzt er sich hin und gibt sich solche Mara-Töne, eine solche Diskanthöhe, unbegreiflich wachsend aus einer solchen Baßtiefe, und dabei so unerhörte Fertigkeiten, daß er die ganze weibliche Zuhörerschaft, zu warmen Brei auf den Sesseln zerflossen, vor sich sieht, und daß sogar die Männer fallsüchtig durch einander zucken und einige vor horchendem, saugendem Anhalten des Athems gar ersticken, worauf er selber so ruhig, als hätt' er nichts verrichtet, nach Hause geht, um da von den nachgelaufenen Bekannten mit Bewunderung sich umringt zu sehen. — Rücken verschiedene mit Ruhm bedeckte Heere ein, welche die Stadt zu toll anstaunt: so ist er auf der Stelle (in seinem Kopfe) ein außerordentlicher Held-Riese- entweder Pantagruel der Sohn, oder Gargantua der Vater, oder Grandgousier der Großvater, kurz ein Generalissimus der Welt, und geht als solcher den Heeren blos allein (stich- und schußfest an Achilles Ferse und Sigurds Schulter) ganz gelassen mit seinem mähenden Degen in der Rechten entgegen, dabei sich doch mehr auf die Linke einschränkend, womit er Mann nach Mann blos aus einer Kompagnie in die andere überschleudert. Auf gleiche Weise stellt sich der Bauherr von Aetherschlössern bei allen großen Gemälden, Büchern, Jagden, Riesen, Zwergen die Wirkung vor, die es hätte, wenn er Colossäa lieferte, wogegen jene zu elenden Fuggereien einkröchen. Und wer unterließ die weniger als Marggraf? Solche Aetherschlösser werden aber ohne Baugerüste und Baurechnungen — blos mit eigenen ausgedehntesten Baubegnadigungen —

aufgeführt, so hoch man will; (denn wie schon Luftschlösser größer sind als Bergschlösser, da der Luftkreis 15 Meilen höher über dem Erdkreis steht, so noch mehr Aetherschlösser, weil Aether die Luft einschließt und schrankenlos überschwellt); — — ohne zähen Wunsch der Erfüllung, ohne Neid und Gier — noch leichter als einen Traum, den man nicht palingenesieren kann, sieht man ein Schloß entfliegen, das jede Minute schöner nachzubauen ist. Kurz dergleichen Aetherbauten bleiben nach Bauverständigen unter allen Werken die harmlosesten, selber die der Liebe und die Außenwerke der Festungen nicht ausgenommen. —

Als der Apotheker auf dem Lotterbette lag, ging er, wie gedacht, an die Baute des Aetherschlosses, indem er dasselbe (wie Menschen pflegen) auf sein fertiges, festes Luftschloß, zu welchem er durch die Edelsteine in der Diamantgrube längst den Grundstein gelegt, aufsetzte, da Luft den Aether leicht trägt und beide zuletzt in einander verlaufen.

„Wenn Er wüßte, Defektuar,“ fing langsam Marggraf an, „was für Himmelfahrten ich mir jetzo im höch„sten Grade lebhaft denke, ein ganz himmlisches Leben „für uns beide, welchem gegenwärtig nichts fehlt, als „daß es noch nicht da ist, sondern erst mit den Diaman„ten kommt; aber wie wollt' er das wissen, Stoß?“ —

„Fi! Ob ich's weiß oder nicht, ein so himmlisches „Leben sucht seines Gleichen und war von jeher mein Le„ben,“ versetzte Stoß, und gerieth vor dem Apotheker in acht oder neun mimische Entzückungen über einen durchsichtigen Himmel, welcher gar nicht genannt war, geschweige gewölbt, noch gestirnt.

„Mein Stoß, sagte Nikolaus, wenn Er sich beson„ders verwundern will, so muß Er erst hören, wie ich

„mir alles deutlich ausmale, was ich genösse, wenn ich „ein regierender Herr würde und eine Krone bekäme und „meinen Szepter dazu. Eine Unmöglichkeit wär' es am „allerwenigsten. Wenn man Premislause in Böhmen „vom Pfluge wegnimmt und zu Königen aushebt; — „wenn Pizarro's, die nicht einmal lesen und schreiben „können, statt der Schweine Reiche der Inkas zu hüten „und zu regieren bekommen und Lima zur Residenzstadt; „— ja wenn gar Lakaien, wie ich gewiß gelesen *), blos „darum zu Fürsten emporgestiegen, weil sie vorher unehe„liche Kinder derselben gewesen und zu ehelichen legiti„miert geworden: so ist's ja noch natürlicher, daß zu „einem Apotheker, als dem viel edlern Wesen zuerst ge„griffen wird und er auf den Thron gesetzt, der ihm „vielleicht aus mehr als einem triftigen Grunde gebührt. „— Jedoch was ist denn dieß? Kennt Er, ich bitt' Ihn „herzlich, den Didius Julianus?

„Au voleur! Ich mag den närrischen Menschen „kennen oder nicht, so bleibt doch alles wahr, was Sie „von ihm sagen wollen."

„Didius lebte zu seiner Zeit im großen römischen „Reiche und erstand, als eine Prätoren-Kohorte **) von „15,000 Mann dasselbe öffentlich versteigerte, das ganze „lange Kaiserthum um 1300 Thaler an jeden Mann, „15,000 Mal zahlbar; wurde jedoch baldigst sammt seinem „gekrönten Haupte enthauptet, als Septimius Severus

*) Ein Lakai des Marquis de Capegna wurde anfangs des vorigen Jahrhunderts vom neapolitanischen Fürsten Brancaccio, der keine ehelichen Erben hatte, auf einmal als sein unehelicher gerufen, dann zu einem ehelichen legitimiert und endlich zum Fürsten erklärt. Theatr. Europ. T. XVII. S. 346 des Jahrs 1705.

**) Er will sagen Prätorianer.

„sich die römische Kaiserkrone von seinen Soldaten zu„schlagen ließ, weil er mehr geben konnte, nämlich 2600 „Thaler jedem. Wenn Er nun bedenkt; wie außerordent„lich groß das römische Reich — weit ausgedehnter als „ganz Europa, wegen seiner andern einverleibten Welt„theile — gewesen gegen eine kleine deutsche Markgraf„schaft, die ich ja zu jeder Stunde mit einem tüchtigen „Diamanten bezahlen will: so wird Er wissen, Stoß, „von was die Rede ist. Jetzo sind vollends die Zeiten, „wo mancher Thron, weil alles unten um ihn herum re„bellieret, für Geld zu haben ist, und ich kann Königen, „die ihren abstehen, dafür vielleicht etwas bieten, wenn „es dort im faulen Heinze zu etwas kommt."

Der Stößer schnappte heftig mit der Tiegelzange auf und zu und sagte entzückt: „Peste! darin kommt's „freilich zu was. Und daß Sie in drei Kuchen auf „ein Mal Bohnenkönig geworden*), das muß manches „bedeuten. Aber was wollen wir lange passen, wir kön„nen ja König werden ohne einen Heller Diamant, da „Sie doch, wie jeder hofft, so gut ein ächt fürstliches „Hurenkind sind, wie der Bediente vorhin, der's auch „bis zum Fürsten gebracht. — Aber freilich brauchen thu' „ich's so sehr wie Sie; ich muß ganz neu herausgeklei„det werden vom Stiefel bis zum Kopf — betrachten

*) Wer unter dem am h. drei Konigtage gebackenen Kuchen den einzigen trifft, worin eine Bohne steckt, wird der König des Festes. Warum man die Bohne zum Kronen-Diplome wählt, ob, weil die Alten mit ihr verdammten, oder weil sie den schweigenden Pythagoräern unleidlich, oder weil sie schwer verdaulich war und dem Denker durch Blähen schadete, dieß bedarf nicht der geringsten Untersuchung, da ein Kuchenbäcker an all' dergleichen gar nicht denkt.

„Sie nur, was ich an Sonntagen anhabe, und an Werkeltagen bin ich ein Haderlump. Peste! wenn ich daran „denke, wie Sie mich Hallunken so gnädig ausstaffieren „werden, sobald Sie in Gold und Silber stecken — haben „mir jetzo schon so viele Kleinigkeiten spendiert, wo Sie „selber schmal bissen und nichts hatten."

„Leg' Er mir — sagte Nikolaus — noch das Fußkissen unter das Kopfkissen, ich liege zu tief. — Aber „um Gottes willen, wer von uns spricht denn davon, „daß ich heute oder morgen, dir nichts mir nichts, ein „regierender Fürst werde? Hör' Er's besser, daß ich mir „nur recht lebhaft vormalen will, wie es stände, wenn „ich den Fürstenmantel umhätte. Und da gesteh' ich gern „voraus, daß ein Paradies, so viel ich sehe, in das andere führt und des Guten, das ich sowol stiften als genießen kann, gar kein Ende ist."

Hier rieb sich Stoß die Hände vor Lust, vor möglicher.

„Aber bild' Er sich doch nicht sofort ein, ich werde „im Fürstenmantel Ihn mit jeder Kleinigkeit anfingen, „die einen Fürsten so groß macht, und wie warm ich mich „z. B. schon in der Wiege betten würde als Fürst; denn „ich hätte als Kind meine Orden und Regimenter und „einen Hofstaat — es besteht aber solcher aus einem „Oberhofmeister, zwei Kammerherren, einem Kammerheizer, einem Tafeldecker und Thürhüter —"

„O Sacre! das wäre!" rief Stoß.

„Was wäre, versetzte Nikolaus, da ich die fürstliche „Kindheit längst verabsäumt? Aber dieß will ich mir denken, „was ich als Fürst genösse, wenn ich mich so recht herunterlassen könnte bis zu jedem Bürgerlichen, und nun „der Augenzeuge der unbeschreiblichen Freuden wäre,

„welche so arme, vom Thronhimmel um ganze Himmel-„leitern entfernte Teufel über einen so nahen Fürsten „empfinden müßten, gerade als ob sie einen hohen Fix-„stern unten in der hohlen Hand hielten. Welche Lust-„sprünge würde Er z. B. machen, wenn ich mich mit ihm „— ich will Ihm nicht einmal Einen Groschen schenken — „so recht vertraulich unterhielte, als kennt' ich Ihn schon „längst!"

„Ganz natürlich, versetzte Stoß, und hinterher steck-„ten Sie mir doch viel genug in die Tasche."

„Aber was ist alles Herablassen eines Fürsten, lie-„ber Mann, gegen ein ordentliches Inkognito dessel-„ben, das allein schon werth ist, daß man ein Fürst „wird, da Unterthanen sich keines Inkognito anmaßen „dürfen, indem sie ja niemals so überall bekannt sind als „ein Fürst. — Da hab' ich denn schon früh in meinen „Tölpeljahren mir es lebhaft gedacht, wenn ich etwa so „in einem blosen blauen Ueberrocke ohne Stern und „Stein (denn ich will den Fürsten verstecken) in der er-„bärmlichsten Novembernacht in eine enge einstöckige Bet-„telgasse schliche, durch die mit Lumpen geflickten Fenster „hinein sähe in die dampfende Stube voll Kinder in „Viertelhemden, die in die Kartoffelschüssel ohne Salz „hineingriffen — — Denk' Er sich doch einmal, ich bitt' „Ihn, hinein in die Sache, wenn Er nun in Seinem „Ueberrocke ohne Seinen Fürsten-Stern in die niedrige „Stube schritte und ganze Hände voll auf die Kartoffeln „würfe" ....

„Morbleu! — versetzte Stoß. Aber doch nicht alle „meine Dukaten würd' ich vor die Hungerleider schmei-„ßen, sondern viele für mich wegstecken, und ich ließe eben „vorher fünf oder sechs wechseln fürs Bettelzeug."

„Um Gottes willen — rief Marggraf — wer spricht
„denn von Ihm und seiner Knauserei. Damit Er aber
„nur einigen Begriff von mir als Fürsten bekomme, so
„wollen wir Spaßes halber meiner fürstlichen Leichenbe-
„stattung nachfolgen.“

„Schon vorher wird der ganze Hof schwarz gemacht,
„von jedem Cavalier an bis zu den Zimmern und De-
„gen, und keine Perücke darf sich pudern. Den größten
„Höfen wird mein leider zu frühes Abfahren geschrieben.
„Ich selber liege in Sammt auf einem hohen Parade-
„bett, neben mir Kommandodegen, Szepter und Stab,
„und werde strenge von den vornehmsten Kammerherren
„in ganz langen Trauermänteln bewacht; dabei häng' ich
„noch als mein Porträt an der Wand, und stehe in
„Wachs geboßelt auf einem Sessel, und bin oft genug
„da. Er kann sich leicht denken, daß das ganze in eine
„solche Trauer versetzte Land nach der Trauerordnung
„weder schießen, noch tanzen, noch orgeln darf, nur läu-
„ten, aber letztes in jedem Neste eine Stunde. Wem
„zu Ehren glaubt Er wol, Defektuar, daß eine so all-
„gemeine Landtrauer angestellt wird? Mir blos, Stoß,
„mir, der marggräflichen höchstseligen Leiche.“

„Diable! — Wahrlich diese meine Nase gäb' ich
„drum, wenn mich der liebe Gott einen solchen Tag an
„Ihnen und Ihrer Leiche erleben ließe.“

„Wenn ich mich denn auf dem Paradebette mit mei-
„nen Armen ausstrecke und mein ganzes Gesicht daliegt,
„sehr weiß und etwas eingefallen, und ich freilich die Au-
„gen zuhabe wie ein Schlafender, aber doch ganz anders
„als in der Schlafzeit, nämlich zierlich gekräuselt, gepu-
„dert und angezogen bin: so werden unter den Untertha-
„nen, die meinen Fürstenglanz zu beschauen kommen

„ganz gewiß die einen und die andern, wenn nicht gar
„alle, erscheinen, welche daran denken, wie oft ich mit
„den Armen, die nun so starr sind und lang, ihrentwe-
„gen umher gegriffen zum Beschenken, und wie ich mit
„den jetzt unverrückten, schneeweißen Mienen ihnen sonst
„vieles Glück lächelnd zugesagt und heruntergelangt vom
„Throne; und wenn sie dieß alles so in der Seele zu-
„sammennehmen, so werden wol viele vor Thränen kaum
„zu bleiben wissen, weil sie der armen Leiche nichts mehr
„vergelten können. Und ich möchte jetzt fast selber so
„treuen Herzen nachweinen und mich vom Paradebette
„empor heben, wenn ich noch Kräfte hätte und Verstand,
„blos um die trostlosen Wesen etwas aufzurichten und zu
„erfreuen."

„Das rührt wol einen Stein, Ihre fürstliche Güte
„und Gnade," sagte der Stößer und ließ seine Thränen
laufen, weil er die herrschaftlichen sah. — „O so sei Er
„doch nicht allzunärrisch — sagte Marggraf — Ist denn
„ein Wort wahr von allem, und red' ich nicht hier mit
„Ihm? Horch' Er lieber aufs Andere!

„Hierauf werd' ich nun — denn ich bin noch lange
„nicht begraben — mit Sorgfalt aufgeschnitten und sowol
„Herz und die Zunge, als das Gedärm wird mir aus
„dem Leibe genommen" ....

„Wer, fragte gelassen Stoß, darf sich dergleichen
„unterfangen?"

„Sowol meine Leibärzte, als die Leibbarbiere," ver-
setzte Marggraf.

„Die impertinenten Hunde! — Und das wollen Sie
„mit ansehen, daß an Ihnen herumgeschnitten wird, wie
„an einem Stückchen Vieh? — Wo soll bei solchen Um-
„ständen der Respekt und ein ehrliches Begräbniß herkom-

„men, wenn die Leute einen vornehmen Prinzipal, wie „neulich den Missethäter, zu einem Wurstgehäck zerschnitzen? „Ein solcher Herr verdiente wol hundert Mal in einem „Tage sein ehrliches fürstliches Begräbniß. — Und wer „darf ihn denn, wenn er todt ist, noch tödtlich verwun„den, da es bei Lebzeiten keiner probiert, und ihm nur „einen Ohrlappen abschneidet? — Alle Pest über die Be„stien! — So wollt' ich doch gleich..." schloß er und stampfte den Nachsatz mit dem Absatze des krummgetretenen Stiefels heraus.

„Etwas höher muß ich noch liegen" (versetzte der Apotheker). „Hol' Er vom Bett draußen noch ein Kis„sen. — Aber, guter Mann, lass' Er sich endlich beibrin„gen, daß alles vom Hofe nur geschieht, um mich, in „mehre kleinere Ganze zerfällt, gleichsam heftweise in „mehre Kirchen beizusetzen; daher spannen sie eben mei„nem blosen Herzen, das über keine anderthalb Pfund „Gewicht hat, vier Pferde vor, die es in die Kirche „ziehen, welcher diese besondere Auszeichnung widerfahren „soll; übrigens begegnet mir, wenn sie alsdann auch das „Gehirn und das Gedärm besonders bestatten, weiter „nichts Größeres, als was dem Kaiser Leopold erwiesen „wurde, dessen Herz und Lunge man in einem goldenen „Becher, überschrieben: cor Leopoldi primi Romanorum „Imperatoris mortui die Maji 1705, in die Lorettoka„pelle beisetzte, das Gehirn und Gedärm aber in der „Hofkapelle in einem vergoldeten Kessel mit der Umschrift „zur Ruhe brachte: Intestina Leopoldi etc."

„Wird auch einmal, fiel der Stößer ein, eine be„sondere Auferstehung geben, wenn der Todte seine Sie„bensachen aller Orten zusammenschleppen muß und sein

„Hirn bei dem einen Kapellmeister liegt und sein Herz
„bei dem andern. Ih Fi!"

„Jetzo lieg' ich endlich (Er stört nur stets) zum Bei-
„setzen in die Fürstengruft ganz fertig da. Wenn ich
„nun, da mir ja das Schönste zu wählen freisteht, an-
„nehme, ich stinke so stark wie andere gekrönte Leichen im
„Verfaulen: so erhalt' ich gleich mehren Fürsten die Ge-
„legenheit, zwei Mal begraben zu werden, gleich wie man
„die französischen Fürsten zwei Mal tauft."

„Wie oft werden denn Kaiser und Reich- und an-
„dere Kurfürsten eigentlich begraben, wenn schon Herzen
„und Gehirne ordentlich zur Ruhe gebracht worden?"
fragte Stoß.

„Heiliger Gott! versetzte Marggraf, hier ist ja mehr
„von Särgen die Rede, wovon der eine volle mit dem
„ausgeweideten leeren Leibe still von den Hofkavalieren an
„Tellertüchern kann eingesenkt werden; es ist dieß keine
„Einbildung, sondern im deutschen Hofrechte von Friedr.
„Karl von Moser, erster Band 1761, gegründet und
„erzählt, daß Tellertücher durch die Sarggriffe gezogen
„und so die fürstliche Leiche langsam von den Herren hin-
„abgelassen wird. Aber die Hauptsache bleibt immer der
„leere oder Paradesarg; wovon einmal ein zinnerner in
„Wien (nach Hrn. von Moser) 42 Zentner wog und in
„Kupfer gestochen herauskam mit vielen Beschreibungen.
„Jetzo aber wollt' ich, Er sähe lebhaft die tiefe Trauer
„um mich — den Leichenwagen mit einem Doppelpost-
„zug — und die getragenen Schleppen sowol der Trauer-
„mäntel als des Leichentuchs, und wie die Stangen des
„Thronhimmels zwar von vornehmen Kammerherrn fortge-
„bracht werden, aber dessen Schnüre von noch vornehmern —
„wie Pferde gar nicht geritten werden, sondern geführt" — —

„Morbleu! All' die Pracht!" sagte Stoß, und klatschte auf die Knie.

„Und da gibt's keine Wachskerze, keinen Heroldstab „und Pferdeschwanz und nichts, um das nicht Boy ge„wickelt wäre — und da hört Er gedämpfte Trauertöne „und gedämpfte Pauken und Kanonaden und Salven bei „der wirklichen Einsenkung" — —

„Wie dämpfen sie denn die Kanonen und die Sal„ven?" fragte Stoß.

„Ich soll es erst noch hören; — durch Pulver viel„leicht. Du vergißt aber über den Bettel das Trauer„pferd mit den prächtigsten Diamanten am Schwanz, „und das Paar Kavaliere, die es führen. Schaue noch „schärfer im Zuge auf das Freudenpferd hin, ein herr„licher Springer, die rothe Schabracke ganz mit Gold „und Diamanten durchzogen, und der Reiter darauf, mit „seinem emaillierten Harnisch und vergoldeten Helm und „seinem Degen in der Rechten, sticht allen in die Augen „und kourbetiert . . . . . ich wollte, ich säße darauf und „paradierte!"

„Coquin! sagte Stoß. „Das ist gerade mein Ge„danke. Aber warum sprengt denn der Goldmann jetzo „mitten unter die gedämpften und geflorten Leute und „Sachen nein?

„Er will nur auf dem Pferde die Empfindungen ei„nes Thronfolgers ausdrücken und es zeigen, wie sich ein „solcher darauf freuet."

Das könnte aber der Narr, versetzte Stoß, heim„lich in seiner Stube verrichten und die Trauerleute nicht „so mitten in ihrem besten Betrübtsein aufhalten. Mei-

„netwegen reit' er in die Hölle, ich seh' ihm nicht
„nach."

„Stoß! Nichts wird aufgehalten; denn ohne Grän-
„zen dauert der Jammer um mich im ganzen Lande fort
„und alle Freuden scheinen mit mir wie vergraben; und
„sechs und vierzig Leichenpredigten über mich in Regal-
„Folio (so viel erlebte Kurfürst August I. von Sachsen
„nach seinem Hintritte) werden mit Kupfern und Sammt-
„bänden an alle freundschaftliche Höfe verschickt — damit
„sie es lesen, wie man mich auch nach meinem Tode lobt
„und erhebt — und jeder Mensch von Geburt und Hof
„trägt wochenlang seine schwarzen Strümpfe und Degen,
„und angelaufenen Schuhschnallen und brennt sich vor
„dem neuen Fürsten, so zu sagen, nur langsam weiß;
„ja ein Trauern um mich vorigen Landesherrn wird so
„hoch gehalten, daß nur höchster und hoher Adel und
„Staatbeamte sich desselben erfreuen, gemeines Bürger-
„wesen hingegen sich von jeher keiner öffentlichen Traurig-
„keit um mich unterstehen durfte."

„Der Donner! So steht's? — Ich denke aber, ich
„kann so gut über Ihr dummes Sterben vor der Zeit
„mich ablamentieren, als irgend ein anderer Flegel von
„Adel, und keiner soll mir's wehren, wenn ich kohlschwarz
„gehen will von der Gurgel bis zum Knorren; ein red-
„licher Defektuarius kann wol so gut seine paar Ellen
„Flor um den Arm spuhlen, als ein Referendarius, und
„läßt seine Schnallen schwarz anlaufen. Ist den ein ver-
„ständiger Stößer schlechter als ein dummes, viehisches
„Reitpferd, das doch sich nicht so viel aus höchstseligen
„Königen macht, als sein Reitknecht? So haben uns
„die großen Hansen schon die besten Lustbarkeiten genom-

„men, nun wollen sie uns noch um ein paar Trauern „bringen. Mir komme keiner; auf den öffentlichen Vieh„markt stell' ich mich hin und heule bitterlich und „schwenke einen langen Flor am Hute und schreie aus: „ja, ja, ich trauere gleichfalls, mir nichts dir nichts, „ich kenne meinen Herrn Landesherrn wol länger als ihr „alle, schon als er noch als armer Prinzipal auf dem „Kanapee lag, und es ist, als seh' ich ihn noch vor „mir."

„Das thut Er ja ohnehin. Mehr Kissen! Ich muß „viel höher liegen. Mach' Er nur nicht so gar viele Umstände, „— als ob ich Ihn nicht vor meinem Hintritte dermaßen „adeln könnte, daß Er so traurig und schwarz erscheinen „kann, wie nur irgend ein Mann von Geblüt? Und „sollt' ich vollends — wer kann's wissen — gar, wie Karl „der Große *), bei lebendigem Leibe meine fürstliche Lei„chenbestattung feiern, um selber etwas mit Gesundheit „zu genießen: so seh' ich ohnehin auf Ihn besonders und „ich verspreche, Ihm (halt' Er mich beim Wort) jede Hof„trauer um mich zu erlauben, die Er nur wünscht." (Hier küßte der Stößer sich beide auf den Mund gelegte Hohlhände.)

„Aber, mein Freund, dieß alles ist nur hochfürst„liche Beisetzung; jetzo betracht' Er erst hochfürstliches „Beilager, das lange vorher zu halten ist, und sag' Er „mir, wie Ihm wird nach dem Vorigen. Denn mein „erster Blick vom Throne herunter wird nach einem „fürstlichen Brautbette geworfen. Freilich Ein Fürsten-

*) Er meint Karl V.

„glück wird mir dabei abgehen, nämlich, daß ich, wie
„andere Kronprinzen, schon in meiner zarten Kindheit
„mit einer äußerst blutjungen Prinzeß wäre verlobt gewe-
„sen. Indessen, Stößer, bleiben himmlische Prinzessin-
„nen, die man erst in ihren zwölften, dreizehnten Jah-
„ren anzubeten bekam, auch noch reizend, ja reizender
„und lieben gern Geliebte. Solche können jetzo neunzehn
„Jahr alt sein und auf Reisen .... Stößer, bild' Er
„sich nur nicht aus Einfalt ein, daß Er mich versteht"
..... „Ich dachte, was mich bisse," antwortete
Stoß. — „Steck' er," fuhr Nikolaus fort, „lieber alle
„Kissen auf ein Mal unter, ich will ganz aufrecht liegen.
.... Ich muß etwas haben schildern wollen, Stoß!
„— Ja, das Beilager gekrönter Häupter. Wir wollen
„nur etwas davon nehmen, da wir's in der heutigen
„Nacht doch nicht durchbringen. Wahrlich, der Himmel
„sind zu viele unter einem Thronhimmel und Betthim-
„mel, wenn man nur vom überreichen Bilde an, das der
„hohe, nie gesehene Bräutigam, mit zahllosen Diaman-
„ten gestirnt, an die eben so hohe Braut ablaufen läßt,
„bis zum Vor-Beilager desselben durch einen Gesandten
„zählt!

„Ich möchte ordentlich meinen eigenen Gesandten
„und Bevollmächtigten selber vorstellen, und als solcher
„(so fordert's Etiquette hoher Häupter), mit Einem Arm
„und Einem Fuße im Harnisch, ganz öffentlich beiliegen
„im Brautbette neben dem Schwerte, das mich von der
„andern Puissance, von der hohen Braut, gehörig ab-
„trennt, die neben der Schneide desselben unbesorgt ruht.
„Wenn ich nun gleich darauf aus einem blosen Selber-
„Plenipotentiarius mich auf einmal in den wahren En-

„trepreneur vom hohen Haupte selber umsetzte und als „Factotum oder Fac-simile aufträte, denk' Er sich die „Sache und sei Er ganz still."

„Bin ich nicht still, und versteh' ich ein Wort vom „ganzen Handel?" fragte Stoß.

„Nachher kommen, das versteht Er gleich, kleine „unschuldige Feste, welche hohe Häupter seit Jahrhun„derten einige Tage nach Beilagern zu begehen pflegen, „und worunter ich mich besonders auf die sogenannten „Bauernhochzeiten und Wirthschaften freue."

„Der hohe Bräutigam stellt einen rohen Bauer vor, „und die so liebliche Prinzeß seine bäuerische Braut, und „jeder Hofmann macht den nöthigen Landmann dazu. „Da wird denn von hölzernen Tellern gespeist und aus „Schleifkannen getrunken, freilich lauter maskierte Deli„katessen sind's. Hatte nicht der dänische Hof sogar ein „besonders Dorf bei Kopenhagen liegen, Amack genannt, „wo die königlichen Herrschaften jedes Mal Nordholländische „Bauern wurden und nach den elendesten polnischen Böck„ken oder Dudelsäcken tanzten?" *)

„Helas! nach dem Dudelsacke kann jeder Mensch „und jeder Bock springen, der auch keine Herrschaft ist. „Was weiß Er von Fürsten, die sich herunter lassen „wollen? Ich treibe aber (— hier drehte der Apotheker „die Beine vom Kanapee herab —) „hochfürstliche Lust„barkeiten in meinem Geiste noch viel weiter, und statt der „Bauern können Honoraziores gespielt werden, und desto

*) Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren rc. von Julio Bernhard von Rohr: 1729, Seite 825.

„mehr ergötzen. Wie, wenn das hohe Brautpaar z. B. statt
„der Bauernwirthschaft eine Apothekerwirthschaft wählte?
„Neueres kenn' ich in dem verbrauchten Fache nichts.
„Stell' Er sich vor, ich stellte als Fürst einen Apotheker
„vor, die Fürstin meine Frau, und Er (denn Er bleibt
„bei mir) einen Stößer! — Gott! Stoß, wenn wir alle
„dergleichen würden!!" rief der Apotheker, und stellte entzückt sich auf die Füße.

„Goddam! versetzte Stoß, jetzo sind wir's schon
„freilich nur so im Ernste, aber wenn wir's einmal gar
„zum Spaße wären, O Ventre saint gris!"

Da Marggraf einmal zu Fuße war, ging er zu Bette und übergab sich lustigeren Träumen. Beide sahen den ersten Diamant schon darum am künftigen ersten Jahrmarkttage so gut als in ihren Händen, weil sie sich über dem Verbrauch desselben so deutlich und freudig verständigt hatten. Ein gutes Paar Geister! Jeder wechselnd der Gläubiger und der Gläubige des andern. Der Apotheker steht als überreife Aehre da, auf welcher der Stößer als ein Samenkorn schon ausschlägt und keimt, ohne andere Wurzelerde zu haben, als eben die Aehre selber; oder, in einer mehr außereuropäischen Metapher, Marggraf senkte als Lianenbaum den Stößer als einen Ast von sich in den Boden nieder, damit dieser wieder daraus aufwüchse zu ihm heran und wieder herab und hinauf. Jeder war die Halbkugel des fremdem Himmels, und so klebte sich aus beiden ein ganzer zusammen. — — Desto begieriger ist man auf die nächsten Kapitel, wo sich so viel für das ganze Buch, ja für das ganze Lesepublikum entscheiden muß.

Nachschrift. Es wird vielleicht geschickter hier, als später, wo man vor lauter wichtigsten Ereignissen kaum zu sich und zu Wort kommt, von mir aufgeklärt, warum der Stößer so sehr französisch flucht und schwört. Da er nämlich ganz und gar kein Französisch verstand, und doch immer deutsche Leute um sich sehen mußte, welche, ohne ein Wort mehr davon zu verstehen, täglich Briefabschriften — Besuch- und Abschiedblätter (pour faire visite, et pour prendre congé en personne) — Billets de Concert — Hausthürüberschriften au noble jeu de Billard) — und dergleichen in bester französischer Sprache schrieben: so wollt' er ihnen auch nicht wie ein Narr nachbleiben, sondern sich angreifen und die Schreiber überflügeln durch vieles französische Sprechen. Er schnappte und pickte daher jeden französischen Fluch, Schwur und Schimpf, welcher Deutschfranzosen von Stande, oder gemeinen Franzosen im Deutschsprechen entfuhr, sorgfältig auf, sammt der besten Aussprache, die er nur hörte, und hielt die Wörter vorräthig für den täglichen Gebrauch. Die Wahl grade der Schimpf- und Fluchwörter war gut; denn da nach einigen Philosophen, z. B. Herder, die ganze Sprache mit Ausrufen anfing und diese überhaupt am häufigsten einzuflechten sind — daher schon der Staar durch Fluchen und Schimpfen aus Dichtkunst in Sprachkunst, aus dem Vogelsange in die Menschenprose übergehen muß — so setzte Stoß sich dadurch in das Ansehen eines Stößers von Welt, der sich auszudrücken weiß. Nur konnt' er mitten in seinem Sprachreichthum nicht das Vergreifen in den Flüchen und und Schwüren vermeiden, sondern pflegte oft diable auszurufen, wo Mon dieu nöthig war, oder à merveille, wo Fi, oder au voleur, wo plait-il erwartet wurde,

was weniger auf Rechnung seines Herzens als seiner gänzlichen Gallizismen zu schreiben ist. Aber über den Mißbrauch von Goddam ist er doppelt entschuldigt und zwar durch seine doppelte Unkunde englischer und französischer Sprache zugleich. Er hatte diesen schönen englischen Fluch wol hundert Mal von einem Pariser Atheisten der Revolution gehört, und konnte ihn also wol nicht anders als für einen französischen nehmen.

Fünftes Kapitel,

worin am ersten Jahrmarkttage Neuestes vorgeht mit Diamanten — mit Drachendoktoren und ihren untersuchten Apotheken — und mit Doktordiplomen.

Am ersten Markttage des sogenannten Frühlingmarktes früh Morgens mußte nach Marggrafs bester Rechnung der erste fertige Diamant im chemischen Ofen erscheinen und scheinen, und zwar solche neue Wunder darin thun, als mir noch nie unter den alten vorgekommen; dieß alles weiß jeder voraus, der die vorigen Kapitel nur im Vorbeigehen geborgt und gelesen. Auf den Abend des Diamantfundes hatt' er seine halbe Basen- und Vetterschaft zu einem großen souper fin eingeladen, um sich allen als frischen Kapitalisten zu zeigen. Das Geld zur Bewirthung wollt' er seinen drei Schwestern sogleich nach dem Verkaufe des Edelsteins reichlich in die Hand werfen. Vergeblich hatte seine Schwester Libette vorgeschlagen, etwan den vierten oder fünften Markttag zu seinem Glanz- und Gasttage sich auszustechen, weil sie hoffte, bis dahin sei ihm die Goldkocherei versalzen und dann ohnehin jede andere Kochmaschine zurückgestellt. Aber eine Art von Uebermuth, der ordentlich durch das stärkere Setzen auf Eine Karte vom Schicksale das Gewinnen erzwingen will, ließ ihn, wie früher den Wechselschreiber, so jetzo den ersten Markttag behalten.

Hier muß ich der Leser wegen, die sonst auf dem Romer Jahrmarkte gewesen und nur zwei Meßtage kennen wollen, bemerken, daß sie recht haben, daß aber der Landhauptmann dem Geiste und Körper der Zeit nach Vermögen folgte, durch Vermehrung der Markttage und durch Verminderung der Festtage. Wenn jetzo auf der einen Seite Apostel- und Marientage in den Sonntagen mit ab- und weggefeiert werden — man will sie, scheint es, den wahren Sonntagen gleich schätzen —; und wenn der dritte Festtag in den ersten und zweiten hineinzieht und sich darin ungesehen mit begeht — ob es gleich noch viel weiter zu treiben und nach dem Muster des Allerseelentags eben so gut ein einziger Allersonntag für das ganze Jahr anzusetzen wäre —: so hält man sich wieder schadlos, daß man auf der andern Seite die profanen Meß-Börsentage desto mehr ausdehnt, und sie mit einem und dem andern Nach-. und Vorschabbes verstärkt und durch Meßwochen uns die stillen oder Charwochen vergütet, an welchen ohnehin nur der Handelgeist der Zeit gekreuzigt und verrathen wird.

Am frühen Morgen ging Marggraf langsam die Treppe hinab zum chemischen Ofen und betete unterwegs unter dem Frühgeläute und sah sich überall nach kleinen Wahrsagereien seines Glücks oder Unglücks um. Vor dem Ofen saß seit Nachmitternacht der Stößer und reichte ihm die Tiegelzange zum Herausheben des großen Werks und sah hoffend genug aus. Der Edelstein wurde aus seiner Kohlenmutter in einen Kühlofen gebracht, und Apotheker und Stößer warteten die Abkühlung zum Prüfen ab. Endlich wurde er der Klingenprobe unterworfen. Der Stein ließ sich so gut an, daß er fast alle Fehler zeigte, die ein ächter Diamant nur haben kann; er war

unförmlich wie die sogenannten Käsesteine unter den Diamanten — er hatte viele gelbe Knoten und mehr als eine Ritze — er hatte Körner oder Points, die das Schleifen hindern — er hatte jene grauen matten Stellen, die der Juwelier an Diamanten Gensd'armes nennt. Allein das weniger Angenehme bei dem Funde war, daß er von den Tugenden eines Diamants keine vorzeigen wollte; — die Feile schnitt in ihn — er mit seinen Kanten schnitt in nichts — in Vitriolöl konnte man ihn zwar kochen, aber zu seinem größten Schaden — er war weder vom ersten, noch zweiten, noch dritten Wasser — und als ihn Marggraf leicht mit dem Hammer schlagen wollte, zerfuhr er gar in so viele Stücke, wie früher Pohlen, und gleich diesem und ungleich dem ächten Diamant, in unähnliche Theile. *)

Der Apotheker ließ vor Ohnmacht den Stundenhammer seines Unglücks sich auf die Fußzehen fallen, welche gleichfalls in Ohnmacht lagen und nichts verspürten. Der Stößer Stoß, welcher bisher den Ankerproben des Edelsteins schweigend und blos mit einem langen aufzuckenden Farbenklavier auf dem Gesichte zugesehen hatte, fuhr bei dem tödtlichen Hammerschlage mit seinem Agitakel (eine hölzerne Keule zum Pflastermischen) heftig in die Höhe (weil er sich verwundern wollte) und gefährlich bei den Schläfen seines Herrn vorbei und sagte: „so ist also „unsere ganze Herrlichkeit ein Hundedreck aus album „graecum!“

„Defektuar!“ — hob Nikolaus gelassen an — „wenn

*) Die Stücke, welche vom Diamant unter dem Brennspiegel abspringen, behalten völlig Figur, Eckflächen und Spitzen des Ganzen bei. Krünitz Enzyklop. B. 9. Diamant.

„Er mich jetzo mit seiner Keule ermorden oder sonst von „der Welt wegraffen wollte: so hätte Er ein gutes Herz, „und der satanische Teufel hätte mir nichts mehr an und „ich wär' in meiner Ruhe. Er sieht nun an mir einen „armen geschlagenen Mann vor sich, einen tausend Mal „geschlagenen Mann. Stadt und Land rottieren sich heute „zusammen und pfeifen mich aus; Vettern und Basen „stellen sich ein und schauen Abends zu, wie ich aus der „Haut fahre vor Elend — und zeig' ich mich öffentlich, so „steh' ich vor der Welt wie ein ganzer vom Kopf bis „zum Fuße langer Poder da. Ach großer Himmel! „noch erst vor ein paar Tagen sah ich so hoch von Thro„nen auf Romer und Hohengeiser herab — Und jetzo sitz' „ich da .... Er kann nun auch passen, bis er neu „gekleidet wird und aus seinen Lumpen kriecht — — O Gott! (rief er und schlug mit geballten Händen in zwei Tropfen der Augen) „wie hätt' ich alle Menschen zu Eh„ren bringen wollen, und in die größten Freuden setzen, „wäre mir das verdammte Diamant-Machen gelun„gen. — Ach erbarmender Heiland! — Hat er kein „Sacktuch?"

Stoß ertrug gern und viel von seinem Vorgesetzten Stoßwinde des Zornes, es sei in Scheltworten oder in wirklichen Stößen, Launen, Befehlen, ja alles; aber Thränen desselben hielt er nicht aus, sondern er schnauzte ihn dann ohne weitere Rücksicht an: „Da ist — versetzte „er — der Lappen. — Alle Wetter, wenn Sie freilich „ein Mann wären, der nur für einen Heller Verstand „besäße, in der Sache jetzo nämlich: so dächten Sie „nach und guckten in den Ofen. Ist den unser mittlerer „Diamant schon fertig, oder gar unser größter? Und ist der „größte nicht drei Mal mehr unter Brüdern werth, als der

„lumpige winzige, der noch dazu unächt ist? Und sagen „Sie nicht selber immer, der wird erst gegen Abend „gar? —"

„Gott gebe dergleichen —" versetzte Nikolaus, gemildert durch den Gedanken, daß sein Aufbrausen, als eine Sünde, die chemischen Prozesse der übrigen Diamanten störe — „vor der Hand stampf' Er seinen Arse„nik dort klar, da Er doch jetzo nichts Anderes zu thun „hat" — und er klaubte gebückt unter Thränen, die ungesehen fielen, die Splitter von dem Vor-Diamanten auf. Der Diener aber suchte seinen Herrn durch ein besonderes Geständniß aufzurichten: „Ich will's nur herausplatzen, „sagt' er, die ganze Fatalität rührt blos von mir bos„haften Esel her; heute gegen Morgen, wo der Stein „schon leuchtete, fass' ich aus bloser Teufelei die Kätzin, „(ich kann sie nun im Märzen nicht leiden) mit der Tie„gelzange am linken Ohr an, und zwicke sie ganz höllisch „(denn sie konnte nicht herum). Jetzo hab' ich den „Spektakel; denn jeder Schaden, den man am Morgen „einer Katze an thut, bringt auf den ganzen Tag Unglück... „Wetter! dort kommt wieder ein Unglück. Sollte man „sich doch heute in seine eigenen Hosen verkriechen, wenn „man hinein könnte," rief Stoß und stampfte grimmig in den Mörser voll weißen Arsenik mit so geringem Bedacht hinein, daß er nicht einmal Mund und Nase gegen das Fluggift zuband.

Der Drachendoktor zog die Gasse zur Untersuchung der Apotheke herauf.

In Rom waren nämlich (es ist eine stadtkundige Sache) zwei Apotheken offen, die Hundapotheke (es ist eben die unseres Marggrafs) und die Drachenapotheke; jede hatte ihr Namenthier, wie ein Schlitten,

in hölzerner Abbildung vorgespannt. Eben so gab es da zwei Aerzte, welche man, da sie Brüder waren, dadurch unterschied, daß man den, welcher nur aus der Drachenapotheke verschieb, den Drachendoktor, und den andern (den Verschreiber aus der Marggraf'schen) den Hundedoktor hieß. Nun hatte der Landhauptmann jeder Parteilichkeit in der jährlichen Untersuchung beider Apotheken dadurch vorgebeugt, daß immer nur der feindliche Arzt die ihm verhaßte Apotheke zu prüfen und auf die Apothekerwage zu setzen bekam, weil zu hoffen war, daß so dessen Galle die beste sympathetische, ja antipathetische Dinte (liquor probatorius) aller Essenzen, Mixturen, Extrakte, Dekokten, Salben, Theriaken sein würde, welche das gemeine Wesen nöthig hätte.

Daher hält nach der Geschichte gerade der Drachendoktor die Heer- und (Destillier-) Helmschau in der Hundapotheke, welche sich freilich lieber in die Probiertiegel des Hundedoktors geworfen hätte, weil dieser überhaupt mit dem Hunde um die Wette mit Schwanz und Zunge wedelte, der Drache aber Feuer spie sammt Galle und Gift.

Kein Unglück kommt allein, sondern nach einem Lug-Diamant kommt in die Apotheke ein Lug-Drachendoktor — so sagt das Sprichwort, meinet aber damit nicht, daß das zweite der Sohn des ersten sei, sondern vielmehr, daß zwei wildfremde Pfeile aus Osten und aus Westen nach einander eintreffen und treffen. Will jemand weich hierbei sein, so kann er sagen: „Ich wollte, ich wäre „das Schicksal, ich hinge dem Apotheker zwar etwas an, „aber nicht zweierlei, nicht den Vexier-Diamant und den „Drachendoktor auf ein Mal, auch ein Schicksal muß ein „menschliches Herz haben." — Allein hier eben zeigt

es eines; lieber in die offene Wunde die zweite gebohrt, als erst in die verharrschte; und lieber sogleich nach dem ersten Fingerglied das zweite abgehauen; denn zwei Schmerzen werden fast zu einem. Wie sehr ich Recht darin habe, seh' ich am Apotheker, welcher gleichgültig darüber aussah und sagte: „Heute ist mir alles einerlei, und ich „bin von jedem Teufel, der will, zu holen."

Viel vom letzten brachte der Drachendoktor auf seinem Gesichte mit, das sich schon zu einem Kerbholze künftiger Apotheker-Schulden ausgeschnitten. Höflich und abgespannt empfing ihn Marggraf. Der Stößer aber umwickelte Mund und Nase, um nur nicht zu grüßen und um giftiger zu stampfen. Nach Marggrafs Höflichkeiten ging der Doktor schweigend an den Gestellen der Arzneien hin und her, und schüttelte den Kopf. Endlich zeigte er auf eine Pfeffermünz-Schublade mit dem Stocke und mit den Worten: mentha piperita Linnaei. Er griff hinein und zog heraus und sagte: „Fauler Fisch! „Ist dieß nicht ein Blatt der menthae viridis Linnaei? „Betrug! — Sind dieß nicht zwei Blätter der menthae „aquaticae Linnaei? Unerhört! — Sind dieß nicht drei „Blätter der menthae sylvestris Linnaei? Ei Verfälschung und kein Ende!"

Hier machte der Stößer ein ihm nahes Fensterchen auf, damit der Luftzug den Giftstaub von ihm seitwärts mehr nach der Seite bliese, wo die Luft- und die Speiseröhre des Drachendoktors standen und einsogen; es ist aber klar, daß er den Doktor mit dem Luftzuge nicht sowol erfrischen, als vergiften wollte. Unerwartet trat der Freimäuerer Worble ein, welcher dem Geburttage eines neugebornen Diamanten, oder dessen ersten Wiegenfeste beizuwohnen kam: als eben der immer dicker gefrierende

Apotheker nicht wußte, was er sagen wollte. Der Drachendoktor fuhr fort; er roch an zu stark eingedickte Ochsengalle, und stampfte und rief: „branstig!“ — Er foderte Mohnsaft, beleckte ihn und rief' „Süßholzsaft dar„unter, ei so soll dich doch!“ — Er ließ mehre Fächer voll Rinden, Pulver, Kräuter, herausziehen und überfuhr sie flüchtig, lachte aber darüber, wenn gar nichts daran auszusetzen war. — Er befühlte und zerbröckelte die spanischen Fliegen und sagte: „uralt, seh' ich!“ — Er nahm ein Wurzelmesser uud ein Wiegenmesser (zum Kräuterschneiden) in die Hand und fuhr mit den Handballen über die Schärfe und sagte: „schneiden nicht den Teufel, „spür' ich!“ — Einmal wollte der Apotheker erklären und bestreiten; da hob jener den Kopf in die Höhe und befahl lang gedehnt: „sich nur nicht gerechtfertigt!“ — Dann ging er weiter und an den Rezeptiertisch, er foderte Galläpfel und legte eine Hand voll in die Wage und rief: „zu schwer, falsch, Wind!“ Darauf nahm er einen aus der Schale und schlug mit einem Pflasterbret leicht auf ihn; wider alles Erwarten zerbröckelte sich eine graue Thonschale und deckte (die gewöhnliche Verfälschung) einen blosen Stein auf: „und das ist ein Gallapfel, Herr?“ fragte er und steckte das Steinobst und die Thonhülse zu sich.

Dem Apotheker drehten sich Unmuththränen drückend hart unter den Augäpfeln herum und empor, und er konnte nur stotternd im Gefühl seiner Truglosigkeit aufschreien: „Ja, es ist ein Gallapfel, und wird einer sein, „aber ich bin an diesem Markttage ein Kind des Unglücks „und werde überall aufs Haupt geschlagen und aufs Herz, „aber es kann noch einen Gott geben, der sich meiner „annimmt, wenn's zu spät ist!“

Der Freimäuerer, längst auf feurigen Kohlen stehend, die er lieber auf des Doktors Haupt gesammelt hätte, war unterdessen, da er die übrigen Galläpfel des Schubfachs durchgefingert, weder auf glatte, noch auf schwere gestoßen; „sonderbar, sagt' er, auch kein einziger falscher ist sonst noch im Fach, alles ächt."

Der Drachendoktor, nicht jener bessere teuflische Hexendrache, der in den Schornstein Lebensmittel trägt, jener spätere, der den Menschen holt, versetzte auf alles nichts, sondern prüfte fort.

— Der Stößer that ihm hinter dem Tuche die unerhörtesten Grobheiten an, welche man zum Glücke nicht hörte. — „Nein" fing Worble wieder an, „auch nicht „Ein falscher Sodomsapfel ist mehr unter den andern zu „finden, und ich wundere mich doch..."

„Was stößt hier der Mensch?" fragte der Doktor, den Mörser musternd. Veit Stoß stieß stärker und that, als versperre und verspünde sein Mund- und Nasengitter auch seine Ohren und stampfte stumm fort. „Weißen Arsenik," sagte Marggraf. „So seh' ich schon vor- „aus graue Kreide darein eingeschwärzt," sagte der Drachendoktor und holte sich zum Beweise mit einer Fingerspitze eine Prise weißes Giftpulver — rieb es — und sagte: graues oder kreidenartiges ist darunter." — Und nach mehren glaubwürdigen Geschichtschreibern hatte er wirklich Recht; denn etwas von dem weißlichen Thon des Gallapfels war von seinen Fingerspitzen in den Arsenik übergegangen. Nicht alle Jahrhunderte wird ein so ausgezacktes vollgeschriebenes Gesicht geschnitten, als jetzo an Stoßens Vorderkopfe hing. Doch hatte auf diesem die Natur der Kunst vorgearbeitet: denn sein Gesicht sah, besonders um den Mund herum, stets wie eines aus, das

in grimmiger Kälte lachen will, ein weinerlich-freudiges, festgefrornes Breitzerren. Mit diesem und der heißen Tobsucht im Blicke hob er eine Hand voll Gift für den Doktor heraus, gleichsam sagend: so lecke, wenn's nur Kreide ist.

Marggraf konnte nun nichts mehr vorbringen und vorhalten, er lag erlegt, aber nicht aus Furcht. Das Anstaunen der Bosheit lähmt so gut die Zunge, als das Anstaunen des Werths; und ein mildes Herz gerinnt tödtlich vor einem grimmig kalten.

Worble — der sich gerade in solchem dickluftigen Hundegrollen des Zanks frisch gekühlt verspürte, und den zankenden Männern im feurigen Ofen am liebsten als Schneemann vorstand — fing an: „Herr Stadt- und „Landphysikus! Wenigstens zeigt unser Herr Hundeapo„theker in dieser Sache mehr den Mann, der mehr aufs „Lebenlassen, wenn auch nicht aufs Beleben ausgeht, „denn alles, was etwa zu fehlen scheint, besteht in Mord„mitteln — Opium und Rattengift sind unschädlicher ge„macht — spanische Fliegen durch Alter entkräftet — „Galläpfel und sogar Messer ihrer Schärfe beraubt — „und was Bitteres etwa in der Apotheke zu ächt und zu „inspissiert (eingedickt) wäre, ist, wie Sie besser wissen „als ich, die Ochsengalle." — Auch auf die geschwächte Pfeffer-Münze würd' er gut angespielt haben, wäre er früher angelangt.

Schon in Schriften, deren Zweck und Geist man doch angekündigt kennt, werden Ironien wenig verstanden, noch mehr aber im gemeinen Leben und von noch gemeineren Seelen; daher fuhr der Drachendoktor auf und sagte, es für wörtliche Entschuldigung nehmend: „Mein „Herr, weder Sie, noch der Apotheker verstehen den

„Henker von der Heilkunde: zu so etwas müßten Sie „erst Doktoren sein.“

„Wenn wir's aber wären?“ versetzte Worble und sagte mit vielen Gebehrdungen dem zaudernden Apotheker ordentlich einen Befehl ins Ohr. Nikolaus, der freilich sich auch darum unter solche Schmählasten niedergebogen hielt, weil er sie für Prüfungen seiner Zornenthaltung bei alchemischen Prozessen ansah, der aber überdieß in dieser Hölle halb niedergebrannt dastand, so daß mit seiner fleischfarbenen Asche Lüftchen spielen konnten, ließ sich endlich in Gang bringen. Mit einem breiten dicken Pergamente kam er zurück. Worble hielt es aufgeschlagen dem Scharfrichter der Apotheke vor das Gesicht.

Das Pergament war der medizinische Doktorhut, den der Apotheker in Erfurt erhalten.

— — Etwas über eine Minute lang sah der Drachendoktor wie ein gewaschener, aber gefrorner Mantel aus, der seine von der Wäschstange ausgespreizten Aermel wie Arme ausgestreckt und dadurch einem leibhaften Menschen gleich sieht. Plötzlich thaueten ihm seine Aermel-Arme auf und er ließ sie an die Schenkel anschlagen, griff zu einem langen lauten Gelächter, und wehte sich selber zur Glasthür hinaus.

Der halb eingeäscherte Marggraf genoß wenigstens jetzo das schwache Glück, einem schwarzen Räucherkerzchen zu gleichen, welches Knaben auf einem über ein Gefäß mit Wasser gedeckten Papiere so lange zu einem Aschenkegel abbrennen, bis es sich durch das Papier durchglüht und plötzlich im Wasser wieder als schwarzes Kerzchen, nur kleiner, auferstehst.

— Ueber eine so wichtige Sache, als Marggrafs Doktorhut, hat die lesende Welt alles erdenkliche Licht zu fodern.

Schon längst, noch ehe Nikolaus nach Gold und Diamanten ging, fand er's höchst verdrüßlich, nichts als den Koch und Tafeldecker des die ganze Kranken-Stadt traktierenden Arztes vorzustellen. Hoch stehen die Doktoren da und wetzen — wie es Schnitter zum Begrüßen vorbeigehender Leute von Stande thun — ihre schimmernden Saturns-Sensen, und Hoch und Niedrig spricht von ihnen, indeß der arme Sensenschmid der Arzeneien, der Apotheker, ungenannt (ausgenommen von einer zweideutigen Neunerprobe der Neunundneunziger) hinter seiner halben Glasthüre steht und vor ihren donnernden Triumph-Arbeitwagen sich bis ans Holz der Thüre niederbeugt. Marggraf stand so etwas nach seiner Rückkehr vom akademischen Leipzig, wo er so viele Vorlesungen gehört, in die Länge nicht aus; lieber verordnete er eigenhändig sich und andern Manches und machte aus der Sache, was wirklich gar zu kühn, kein Hehl; denn traf ihn einmal der Drachendoktor mitten im Heilen an, das er, wie die Pharisäer dem Heilande am Sabbath, so ihm an seinem siebentägigen Apotheker-Ruhetag verboten: so konnt' er ihm etwas Tüchtiges auf den Kopf geben, weil letzter nicht gedeckt war mit dem Doktorhute, als dem besten, wenn nicht Minervens, doch Mambrins Helm kopfloser Aerzte.

In dieser Sache fand niemand einen gescheiten Ausweg als Worble zuletzt. Dieser trug dem Apotheker vor, er wolle sich in Marggrafs Namen in Erfurt examinieren und sich darauf unter den Doktorhut oder die Doktorhaube bringen lassen, und dann letzte auf den rechtmäßigen Nameneigner übergehen heißen. Die Wahrscheinlichkeit des guten Erfolgs liege am Tage, sagt' er, denn da Nikolaus auf jede Frage der Fakultät mehr als eine Antwort, ja zu viele Antworten habe, und darunter so-

gar unpassende: so würden ihm wegen seiner großen Phantasie und Aengstlichkeit alle diese Antworten und Ideen, wie ein aufgejagter Eulenschwarm, durch einander fahren und keine im Tumulte zu greifen sein, oder am Ende die unrechte; aber etwas Anderes sei es mit ihm beim Doktorexamen; im Stande der höchsten Ruhe und Kälte werd' er dasitzen und antworten, weil er, in Marggrafs Namen sprechend, ja keine andere Unwissenheit zu verrathen hätte, als eine fremde, weshalb überhaupt jeder sich sollte in fremdem Namen prüfen und in eigenem krönen lassen. — — Marggraf wußte durchaus nichts Gründliches diesem Vorschlage entgegen zu setzen, und nahm ihn daher mit beiden Händen an.

Beide fuhren mit ihren Pässen (eine zweihundertjährige Disputation de flatibus war vorher sauber abgeschrieben) nach Erfurt ab.

Allerdings lass' ich hier deutlich Erfurt statt E—t ausdrucken; will aber deshalb dieser berühmte Musensitz mit mir darüber gerichtlich zerfallen: so erwägt er nicht, daß ein dichterischer Geschichtschreiber durchaus Ortfarben auf seine Altarblätter streichen und ich einen bekannten Musensitz aufstellen muß, gesetzt auch (wovon ich mir aber den Beweis erbitte), ich löge im casu in terminis.

Unter dem Erfurter Thore tauschten beide ihre Pässe um, und jeder gab sich allenthalben für den andern aus.

Aber Himmel, wie meisterhaft ließ sich Worble examinieren und promovieren! Was der Apotheker aus der Heilkunde nur gelernt, ja was er nicht einmal gelernt, dieß alles wußte der Freimäuerer flink auf Befragen so trefflich und als ein so siegender Campio und curator litis im gelehrten Gefechte herzusagen, daß Marggraf zum ersten Male in seinem Leben durch seinen Prinzipalkom-

missarius auf diesem akademischen Reichstage sich selber übertraf und als Ohrenzeuge sich siegen hörte. Natürlich errang er den geistigen Stirnmesser, den Hut, und Worble wurde der Schmutztitel seines Doktortitels.

Außerhalb des Thores tauschten beide die Pässe zurück und Marggraf bekam das Diplom. Hundert Aerzte werden fragen, warum Worble bei seiner Armuth nicht selber den Doktorhut vor den Leuten herumgetragen und vorgehalten und in ihn Verlassenschaften seiner Pazienten eingesammelt; aber er versetzt ihnen ganz richtig, er gleiche zu sehr dem berühmten Doktor Platner und Haller, und ähnlichen Großärzten, welche, im Besitze der schönsten Heilkünste, gleichwol die angeborne Kunst, sie anzuwenden, bei sich vermißten und daher sich mehr darauf legen mußten, wieder geschickte Heilkünstler (es sei durch Schreibpulte oder durch Lesekanzeln, oder durch Paß-Wechsel, wie er jetzo) als geheilte Kranke hinter sich zu lassen; und sogar große Juristen (z. B. Karpzov) haben ihr eignes Testament falsch gemacht; und so können große theoretische Aerzte oft noch mehr einen eines zu machen zwingen. Auch Verfasser dieses getraut sich, einen Advokaten zwar zu parodieren und nachzuspielen, aber nicht, ihn zu spielen.

— Ich mache diese Vermählung mit der Wissenschaft durch einen Gesandten gern bekannt; denn sie hat, außer ihrer allgemeinen Wichtigkeit für dieses Werk noch die besondere, daß sie die Ehre so mancher krönenden Universitäten und Doktorhutmacher retten kann, weil sie am leichtesten erklärt, warum ein oder der andere Wasserkopf, oder Luft- und Erd-, aber kein Feuerkopf, den akademischen Kurhut trägt. Es schickte nämlich öfter, als man weiß, ein Schleicher ohne Kopf in seinem Namen einen

so herrlichen geistigen Ersatzmann in das Katheder-Schlachtfeld, daß dieser nothwendig einen Koadjutorhut heimbringen mußte.' Solchen nimmt darauf der Absender, als geistiger Kronerbe, in Empfang und weiß ihn trefflich zu benutzen, weil er sein Gehirn gleichsam zum leichten kleinen Kissen gebrauchen kann, das sonst die Damen in den Haaren trugen, um darauf das Hütchen fest zu stecken. Früher mögen leicht — obwol jetzo schwer, wo ja die Pässe als Vor-Steckbriefe den ganzen Reiseleib abschreiben — Späße dieser Gattung vorgefallen sein, die man heute noch nicht kennt. Wer steht und bürgt uns z. B. dafür — ich habe einige Gründe, so zu fragen — daß nicht der alte schäkerhafte Kant sich unter dem Namen irgend eines matten Kantianers für diesen hat examinieren und als dessen philosophischer Lehnträger zum Doktor machen lassen, um nachher das Patent dem jungen Menschen zu schenken, welcher alsdann mit einigem kantischen Sprachschatze die Täuschung leicht fortführte?

— Wir begeben uns in die Apotheke zurück. Stoß riß sich vor Entzücken über seines Herrn Doktorhut die Arsenik-Binde vom Maule, um nur unter dem Giftstampfen den Kopf umzuwenden und zu sagen: „Sacre! „Alle die Hagel! Alle die Pest! Quais! Juchhe! Ich „muß naus!" — Er sprang sogleich vor den stillen festen Rezeptuarius vor, der in seinem Kämmerchen vor seiner kleinen Nebenoffizin handthierte, welche meistens aus Thieringredienzien, aus Fuchslungen, Luchsgehirn, Hechtgräten, Krötenhäuten und vorzüglich aus den verschiedenen offizinellen Drecken bestand, womit er nach der Anleitung der „Neuvermehrten Dreckapotheke" *) im Stil-

*) Neuvermehrte heilsame Dreckapotheke, wie nämlich mit Koth und Urin fast alle, ja auch die schwersten, giftigsten

ken die wunderbarsten Kuren machen konnte. „Siehst du, „Esel', sagte Stoß, der Prinzipal ist auch ein gemachter „Doktor und zwar aus Erfurt, und wir können von nun „an auf den Drachendoktor husten; aber er wird wol „besser kurieren, als du mit all' deinem Dreck." — Der Rezeptuar antwortete blos: „Wer konnte das riechen?" Er fuhr wieder in die Apotheke zurück unter lauter freudigem Murmeln: „Doktor! Doktor!" welche unbändige Entzückung ihm leicht zu verzeihen und zu gönnen ist, da er vorher so waffenlos den Demüthigungen seines Herrn zuhören mußte.

Desto weniger konnte sich Worble in das nachdunkelnde Gesicht des neu ausgerufenen Doktors finden; bis er endlich die Ursache davon erfuhr, die Zerstörung des Marggraf'schen Jerusalems, oder vielmehr des ersten Tempels oder Diamants; denn ein zweiter Tempel oder Diamant war noch in der Baute und in den Kohlen. Nun verschattete sich wieder Worble's Gesicht, seine bisherige Hoffnung, Marggraf lege sich auf falsche Steine, war durch die traurige Nachricht zu Wasser geworden, daß er blos nach ächten gestrebt und festgezielt.

Wenn der Ausgang Strafen auflegt, so schärfe man sie nicht noch durch Worte; Schweigen und Blicke sind schon Schärfungen. — „So seh' einer doch! —" fing Worble an. — „Inzwischen bei dem Abendessen, das ohnehin schon am Feuer stehen wird, muß es sein Verbleiben haben; denn Du gibst den Doktorschmaus und „lässest das Diplom auf einem Teller herumlaufen und „nächstens kurierst Du nebenbei ohne Abbruch Deiner

Krankheiten u. s. w. kurieret worden, u. s. w. von Christian Franz Paulini. Frankfurt am Main, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns. 1714.

„ehemaligen Versuche. Wie wird sich der Hundedoktor (er nahm Deine Einladung durch mich recht freundlich an) „heute über den neuen Kollegen erfreuen!“ Hier sprang er als ein unaufgelöster Logogryph vom Apotheker fort. Dachte Worble mehr auf das Abendessen als an das Unglück? Oder wollt' er mit jenem den Apotheker trösten helfen, weil der Mensch unter dem Essen und Trinken (wie der Jude dabei überhaupt den Hut) den Freiheithut aufhat?

Hastigen Lust-Menschen werden selten ihre bessern Absichten angesehen; der Freimäuerer war in der guten fortgeeilt, bei dem Wechseljuden und Gläubigern Marggrafs nach Vermögen einen Wetterableiter gegen das Gewitter zu verfertigen, das er, in den morgen fälligen Wechsel gewickelt, für den Apotheker zum Erschlagen in der Tasche trug. Er versuchte viel bei dem Schächter Hoseas — er bot vor dessen Ohren alles, was christliche und jüdische Beredsamkeit vermochte, auf, zum Erlasse des Wechselarrestes am zweiten Markttage — er schlug sich zum Bürgen vor, ja zur Ausstellung eines noch höhern Wechsels und zu jedem Verhafte — er that noch viel mehr, was weder er, noch der Jude ausgeplaudert und man also gar nicht weiß — — aber alles, was Besonderes erfolgte, war, daß der Schächter Hoseas, welcher zu allem den Kopf schüttelte, um einen Tag früher, nämlich eben den ersten Markttag, bei dem Apotheker erschien, um diesen sein Gesicht als einen bald zu entsiegelnden Verhaftbefehl und allerhand andere häßliche Nebengedanken vorzuhalten.

Uebrigens wäre Worble wirklich für Marggraf ins Gefängniß gegangen, schon weil es etwas Neues war, oder weil das Kerkerfieber vielleicht zu einem Verdaufie-

der seines an sich unverdaulichen Kochs oder Weibs werden, oder weil er in dem Schuldthurm gemächlich in einer Kasematte und Gränzfestung gegen andere Gläubiger sitzen konnte, oder weil er seinen Freunden, wie seinen Neigungen, gern opferte, und viel für sie verschluckte, sogar fremden Gift und Ausfall, nur keinen einzigen Einfall. Allein Hoseas wollte sich an ein so leichtes Windspiel, wie Worble war, nicht halten, welchen, wie den Windhund, seiner kurzen Haare wegen, wenig Flöhe (Sorgen) beißen konnten. Es war sonst dieser Hoseas außerhalb der Geldsachen ein guter Mann und gebildet genug von Welt, Sprachen und dergleichen — er schätzte Geister — er empfand Herzen — verstand Scherze — trieb Scherz — — nur aber mit keinem Schuldner ohne Geld, das bei diesem jüdischen Hellseher nicht, wie bei einer Hellseherin, dem Magnetisieren und Rapportsetzen Abbruch that, sondern vielmehr Vorschub. Wie bei den Juden das Schächter- und Kantoramt vereinigt sind, so verwaltete er auch beide, wie uneigentlich, so auch figürlich zugleich gewissenhaft, das erste unter Schuldnern, das andere in Gesellschaft; und so ist mancher Mensch ein vielseitiger Pferdeschwanz, dessen Haare hier als Schlingen erdrosseln, dort als Haarseile herstellen, oder als Fiedelbogensenne bald zur Folter auf dem Arme, bald zur Musik von demselben gezogen werden.

Der Schächter und Kantor Hoseas wollte bei dem Apotheker vor dem Verfalltage die Höflichkeit selber sein — denn zur Grobheit hat man immer noch Zeit, wenigstens die Verfalltage — und sich mit höflichen Fahnenschwenkungen durch die Fragen zeigen: wann er morgen am gelegensten komme; aber Marggraf versetzte barsch: „zu jeder Zeit“: denn dem Schreibfingerrecht des Wech-

feststellens folge doch das Faust- und Tatzenrecht des Wechselarrestes. Jener wollte noch höflicher fortfahren und ihn nicht verstehen, da fuhr der abgehetzte Apotheker fast stößig, wie ein Parforce-Hirsch, wider ihn und sagte aufgebracht, er solle sich am rechten Verfalltage herscheeren, aber heute sich fortscheeren. So schießen — könnt' ich als Dichter singen — auf einem Schiffe, das in Brand geräth, sich die Kanonen selber los. Hoseas erwiederte sanft genug, er komme gern morgen wieder, und fügte bei: „Sollte wol ein Kaiser von China blos von seinem „Acker und Pfluge leben können?"

Ich vermuthe, daß er vielleicht damit auf Marggrafs Goldtiegel oder auf dessen zu selten in die Hand genommenen pharmazeutischen Pflug anspielte, als welche beide ihm so wenig Brod eintragen, als dem chinesischen Kaiser das jährliche Prunk-Ackern? Es sollte mir aber lieb sein, würd' ich eines Andern belehrt.

Wenigstens jüdisch ist der Einfall, nämlich witzig. Wenn man sich fragt, warum die Juden außer der andern kurzen Waare auch die des Witzes häufig führen: so antwortete man sich vielerlei: die Gedrungenheit des Talmud schärft zum Witze — ihr kaltes Verhältniß gegen die Menschen als Kauf- und Verkaufkunden ist, wie andere Kälte, dem witzigen Nordscheine günstig — von Christen, Türken und Heiden in Blokade-Zustand gesetzt, greifen sie zu ihren letzten Waffen, zu den Scherzreden, bei dem Verbot der Ernstworte — ihr Leben ist ein ewiges Reden und Ueberreden, und das Waarengewölbe ihr Sprachgewölbe; dadurch wird ihr orientalisches Feuer in elektrische Witzfunken zersprengt, und ihr Talent wird aus einem Geschäftträger der langen Wissenschaft der Aufwärter und Läufer des Augenblicks.

— Was mich hindert, noch zwanzig andere Mütter des jüdischen Witzes anzuführen —, z. B. vorzüglich diese, daß weniger eine gewisse gemäßigte Alleinherrschaft, als eine gemäßigte Sklaverei den Ausbrüchen und Springwassern des Wassers durch die Unterdrückung der republikanischen Redeströme ungemein aufhilft, wie jetzige Griechen, letzte Römer, vorige Franzosen beweisen — was mich daran hindert, sind drei Schwestern des Apothekers, welche nach dem Abtritte des Juden mit Küchenzetteln eintreten, um mit ihrem Dreizack einigermaßen das Peinigen des Diamantenmachers fortzusetzen im nächsten Kapitel. — —

Sechstes Kapitel,

worin ein Dutzend heitere Kirmesgäste anlangt, um sich bei dem niedergeschlagenen Apotheker noch mehr aufzuheitern.

Ich muß es leider als Geschichtschreiber ruhig tragen — um nur geschichtlich fortfahren zu können — daß das Schicksal so unter meinen Augen und meiner Feder den armen Apotheker von der Wade bis zur Nase in ein großes spanisches Zug- und Blasenpflaster einkleidet und einschlägt, unter welchem er, wie unter dem spanischen Mantel der Folter, zu einer Riesenblase auflaufen soll. Gleichwol muß ich als redlicher Mann die Sache weitläufig erzählen.

Ich habe schon berichtet, daß Marggraf seine in Rom und Umgegend ansäßige Sippschaft zu einem Glanzessen eingeladen, damit sie, nachdem sie lange genug zu ihm hinabgesehen, endlich zu ihm hinauf sähen, wenn er, anstatt auf der Schwitz- und Ruderbank, auf einmal auf einem hohen Schatzkasten und Goldbergwerke säße. Besonders erpicht war er darauf, daß der Glanz seiner erfundenen Diamanten, als ein warmer befruchtender Sonnenschein, zu allererst auf die erfrornen (weniger auf die erkältenden und erkalteten) Anverwandten falle, so früh als nur möglich, damit er sie sogleich bei seinem ersten Wohlthun dazu vor sich hätte. O! wie wollt' er Nest nach Nest entzücken und ätzen! — Aber warum hatt' er so viele Steinfresser und Steinschneider auf einen Meteor-

stein von Juwel eingeladen, der ja erst noch vom Himmel fallen mußte? Es war ein Gefühl in ihm, als könn' er durch die Verlegenheit, der er sich absichtlich bloßstelle, dem Schicksal die Hülfe abzwingen, wie etwan ein Feldherr sich und seinem Heere selber die Wege des Rückzugs abschneidet, um gewisser zu siegen. — Dabei hatt' er noch von Glück zu sagen, daß seine Schwester Libette ihn sehr geschickt betrogen und wenigstens an vier der allervornehmsten Verwandten, die sie einzuladen gehabt, mit keiner Sylbe gedacht, sondern blos die verarmten, die weniger begehrten und nöthiger bedurften, dringend um die Ehre des Besuchs gebeten, indeß umgekehrt die zwei andern Schwestern gerade die bettelhaften unterschlagen wollten.

Nun rückte endlich der wolkige Nachmittag mit seinem Abend an, der das Donnerwetter in sich hatte. Man weiß in großen Städten wenig, wie viel in kleinen ein Jahrmarkt ist, und vollends eine Eßeinladung dabei. Dazu kommt, daß schon, wenn man bei Geld ist, an keinem Vormittage verdrüßlichere Gesichter geschnitten werden, als wenn auf ihnen Nachmittags ein Freudenfest aufglänzen soll. Noch herber aber sind diese Vorhöllen des Himmels — von welchen der Stadtadel besser als ein Dante ein Lied singen könnte — wenn gar nicht einmal die Gelder zu haben sind, sondern man die Gläubiger und Juden früher bitten lassen muß, als die Gäste und Christen. Es ist einem solchen betrübten Tage, wo Abends die Gäste in Galakleidern und Freuden erscheinen, nachdem den ganzen Tag vorher die Wirthe vielleicht die ihrigen versetzt, und sonst alle Art Geburtschmerzen des Festes ausgestanden, vielleicht ein froher Anstrich nur durch den Einfall zu geben, daß eben so (wenigstens sonst) in

Wien *) Abends der ganze Hof in Gala erscheinen mußte, wenn am Tage der Kaiser oder die Kaiserin abzuführen eingenommen, oder zu erbrechen oder sonst zu medizinieren, weil der Hof dadurch seine Freude über die gute Wirkung äußern sollte.

Was sind aber alle kaiserlichen Brechmittel und Mittelsalze gegen des Apothekers Wehen und die hysterischen Anfälle durch seine Schwestern? Zwei traten nämlich (aber viel zu spät am Tage) vor ihn, versehen mit ihren Speisezetteln, und eröffneten ihm: Geräuchertes, Gesalzenes, Gesäuertes hätten sie nach Vermögen zusammen gescharrt: jetzo fehl' es nur noch an frischen Sachen, die man zu essen und zu trinken brauche; da er nun heute Geld zu bekommen und herzugeben versprochen, so sei es hohe Zeit, alles Nöthige auf dem Markte einzukaufen, und hier seien die Zettel des Nöthigsten; — — auf welchen auch alles treulich stand, was für den Souper-fin-Abend lebendig zu erhandeln, abzurupfen und abzuschuppen, zu schinden und zu schaben, zu sengen und zu brennen war. ..... Himmel! aus wie vielen Marterstunden der Thiere glühen und löthen die Menschen eine einzige Festminute der Zunge zusammen! ....

Jetzo trat Libette, die dritte Schwester, ein, und Nikolaus sagte: „Allertheuerste, sieht's wirklich mit dem „Abendessen so gut aus, wie deine guten Schwestern mir „versichern wollen?" — „Ich weiß nicht, sagte Libette, „was sie versichert haben." — Aber Nikolaus ließ sich auf nichts ein, als auf seinen Jammer, oder auf den Leidenkelch, oder die Zornschale, die er heute unverfälscht

*) Mosers deutsches Hofrecht. B. 2. S. 444.

und von Wasser ungeschwächt ausleeren wollte. Der Mann war diesen Vormittag von vier Uhr an gehetzt und geheizt vom faulen Heinz — vom Drachendoktor — vom Schwesternpaar und vom eigenen Ich; und doch durfte er als frommer Alchimist, zumal neben dem noch im Brütofen liegenden zweiten Diamanten, nicht auffahren, aufprasseln, oder außer sich kommen vor Ingrimm, sondern er mußte gefaßt auftreten; und dieß that er sogleich. Er trank einen ganzen Schoppen Luft aus und reichte den Schwestern den leeren Seidenbeutel mit Perlen verziert, und sagte: „Könnt ihr vielleicht den Perlenbeutel versetzen „und auf das Faustpfand ein paar Groschen auftreiben: „so richtet nur das Gastmal aus; Geld selber aber führ' „ich heute nicht bei mir."

Zwei Schwestern — denn Libette schwieg — setzten aus Bosheit dazu, sie hätten sich auf seine heutige Einnahme aus dem Ofen ganz verlassen (wiewol in Wahrheit keine nur je daran geglaubt), weil er sie noch gestern darauf vertröstet. „Du milder, schwesterlicher Dreizack," erwiederte er, „ich habe diesen Morgen den medizinischen „Doktorhut aufgesetzt und ich möchte gern den heutigen „Ehrentag einigermaßen vergnügt verbringen ohne Nahrungsorgen für eine Eß-, wenn nicht Freßgesellschaft von „zwölf Mann, ohne die Kinder. Und dieß heute um so „lieber; denn morgen werd' ich ohnehin in Wechselgeschäften ins Stadtgefängniß abgeführt und sitze dort fest. „Wär' es denn nicht zu machen, ihr Lieben, daß man „die ganze Mannschaft abbestellte und einlüde etwa auf „bessere Zeiten? — „Ach, sinnt nach!"

Hier fuhren die drei Spitzen des Dreizackes auf und beeidigten zusammen, dieß sei Unmöglichkeit und überhaupt eine Manier, arme Familienschlucker deshalb weit herge-

laufen — und wo wären die vornehmen jetzo auf dem Markte aufzufinden — und der Hundedoktor und die drei Kränzelherren, und alles von Stand und die eigene Familienehre fänden sich beleidigt — und es wäre ohnehin unmöglich. — —

„Wenn dieß so ist, wie ich selber glaube" — sagte Marggraf am allergelassensten — „so erscheinen demnach „Abends sämmtliche zwölf geladene Apostel und dabei die „übrigen sammt Kindern, und der einzige Vetter Hof„pauker ißt allein für zwölf, und der Kutscher ist der „Zentaur mit zwei Mägen für Speis und Trank, und „mein Freund, der Hundedoktor, will seinen Wein. „Wein aber, glaub' ich, ihr lieben drei Höllenrichterin„nen, haben wir wol nicht im Hause — und heute wollt' „ich erst ächten Ausbruch zapfen lassen, was aber nicht „gegangen — und daran würd' es sogar gebrechen, so „wie auch an Mandeln, wenn Ihr Euch auch nur mit „dreißig oder vierzig Katzendrecken und Nonnenfürzchen*) „zeigen wolltet. Blos Katzen und Nonnen ohne Wein „und ohne Mandeln wollt' ich leichter auftreiben. Sonst „übrigens leg' ich und Ihr, meine gute Dreifelderwirth„schaft, mit dem Essen Ehre genug ein. Die Gäste müs„sen mit ihren Tischen ein artiges Hufeisen vorstellen. „Die blutverwandten Mägen, die ums Hufeisen hersitzen, „legen wir gewissermaßen in Essig, in Salz und Rauch, „wir legen nämlich in sie blos Gesäuertes, Gepökeltes,

*) Zwei Backwerke; die ersten sind Rosinen uud Mandeln an einen Faden gereiht, in Schmalz gebacken, gezuckert und süß übergossen; — die zweiten sind Apfelschnitte in einen Brei von Mehl, Milch, Käse und Eier und Franzwein getaucht, in Butter gebacken und mit Zucker bestreut. Frauenzimmerlexikon. B. 1.

„Geräuchertes — Vieh haben wir zwar nicht frisch, doch
„hat der Stößer unten im Keller Krebse mit Käse gemä-
„stet, ja der gute Mensch kann noch im Stadtweiher nach
„Froschkeulen zu einer Potage krebsen. — Zu Prügelku-
„chen *) und Serviettenklösen haben wir schon Servietten
„und Prügel in den Händen, und fehlt es blos an Ro-
„sinen und Mandeln . . . . O Himmel, o Himmel!"
(rief er auf einmal und bewegte heftig die gebogenen Arme
vor ihnen, als schaukle er ein Kind darin) „Und so sitz'
„ich heute in meinen alten Tagen zum Spektakel am
„Hufeisen und habe den Doktorhut auf dem Kopf und
„das Tellertuch im Knopfloch, und die Anverwandten
„sitzen dem Missethäter mit ihren Tellertüchern entgegen,
„und sehen sich nach etwas Gutem um, das die Teller-
„tücher beschmutzt oder betropft: — — so fahr' ich ja
„leibhaftig als eine mit Teufeldreck beschmierte Taube in
„den ganzen Taubenschlag und stöbere meine Verwandten
„aus einander — und die Kränzelherren trumpfen mir
„niedergearbeiteten Manne nach Gefallen auf . . . . O
„Gott, ihr Seelenschwestern, hintertreibt's, ich kann nicht,
„ich will nicht, ich soll nicht — — ach ich muß wol!
„Dem Himmel erbarm' es: dort unter den Schusterstan-
„gen feilscht schon der Vetter Pauker mit den Seinigen
„und in allen Buden stehen Basen. — Er zieht näher.
„Lauft nur entgegen und sagt allen, Abends bei dem
„Souper-fin, nnd bei meinem Doktorschmause sei ich zu
„haben. Jetzt putz' ich mich auf, ich steh' gern meine
„Höllen aus. Zündet nur Räucherkerzen im Gastzimmer

*) Der Baum- und Prügelkuchen wird an einem besonders dazu geschnittenen Holze gebacken, auf welchem der Kuchen sich selber am Feuer umwendet.

„an und fangt die ersten Schüsse des anverwandten Stro-
„mes höflich in meinem Namen auf. Bestellt nur das
„Essen aufs Herrlichste und fragt mich gar nicht, wie?"

„Lieber Bruder" — fing endlich Libette an, die ihm, gegen die Weise seiner Schwestern, gern alles Unangenehme verschwieg, und die übrigens eben so gewöhnt war an seine ihn erleichternden Selbergeiselungen und Klagdithyramben, als unaufmerksam auf alle Evangelien seines Gold- und Stein-Machens — „bereits ist schon alles ge-
„backen, gezuckert, abgeschlachtet, sogar abgezapft — und
„dem Hundedoktor wird der Wein besser schmecken, als
„wir uns nur wünschen. — Wer wird auf Dich und
„Deinen Ofen warten? Die Weiber können auch Gold
„machen. Die Hauptsache ist jetzo nur, daß Du Dich
„anziehst."

Närrisch genug wollt' er aber in seinem leichten Jammer bleiben — er schreibe sich an diesen libris tristium ordentlich heiter und es schlag' ihm gut an, merkt' er — und suchte nun in einer frischen Verzweiflung zu sein über sein Anziehen und Fertigwerden. Er fand sich darin unterstützt, da er jetzo vor dem Gasthofe aus der Halbkutsche eines Einspänners eine ganze heilige Familie seiner Verwandtschaft springen sah und den Hundedoktor in das nachbarliche Krankenhaus schreiten, aus welchem er als Gast in des Apothekers Hatzhaus wahrscheinlich eintrat. „Stößer — rief er — um Gottes willen alles schleunigst
„gebracht, Schuhe, Westen, Uhren — Sie ziehen schon
„heran und ich bin noch splitternackt." Er fuhr im Zimmer auf und ab und ärgerte sich über den ganzen summenden Marktplatz und über den Marggrafen von Bronze, der so steinern und kaltblütig im Springbrunnen das steigende Pferd ritt, als Verzierung der Stadt. „Guter

„Stößer Stoß“ (sagte er zum ankleidenden Diener) „sei
„Er vor allen Dingen nicht so pfeilschnell und hastig.
„Sieht Er, der Strumpfzwickel läuft gerade am Schien-
„bein herauf, zerr' Er ihn doch auf den Knorren hin.
„Ich habe mir's eingebildet, da ziehen sich drei Westen-
„knöpfe an ihren Fäden lang aus und gerade am Na-
„bel; knöpf' Er nichts zu, ich will den ganzen Abend
„die Hand einschieben, um's zu verdecken, wie einer,
„dem ein Aermel statt des verlornen Arms in die Weste
„geschoben ist. — Nicht einmal die Uhr kann ich ein-
„stecken, denn niemand im Hause läßt ein zerbrochenes
„Uhrglas machen. Mein Bart ist auch handhoch aufge-
„geschossen; aber glaub' Er nur nicht, daß Er jetzt in
„Seiner Hastigkeit an mir herumsäbeln und die Gurgel
„abschneiden darf. — Er sieht aber aus allem, was ich
„für einen Doktorschmaus in meinem Nothstalle halte,
„etwan wie eine Diebin, die im Zuchthaus niederkommt
„und Wochenbetten hält. Sogar unser elender Pudel
„ist elend geschoren und tanzt mit seinem Kopf-Toupée
„und Schwanz-Haarbeutel wie ein Narr auf und ab,
„weil er aus dem Anziehen schließt, ich gehe, wie ande-
„re glückliche Menschen, auf den Markt — und Er selber
„macht mit Seinem weinerlichen Gesichte eben nicht die
„glänzendste Kirmes-Figur .... Wie der ganze Markt
„vor dummem Jubel blökt und der Viehmarkt dazwischen
„hinein. — Und die Straßenjungen gucken herauf und
„trommeln und trompeten mich an, und schauen sich wol
„nach meinen Luft- und Jammersprüngen um .....
„Sieht er, Stoß, so weit ist's mit Seinem Prinzipal
„heute gekommen; lauf' Er aber ins Labaratorium hinun-
„ter und schaue er nach den Kohlen.“ — „Ich wollte,

„ich wäre schon fort" — sagte der Stößer höchst ver„drüßlich.

— — Schleunigst kam er wieder und meldete mit [e]inem unbeschreiblichen Gesichte: „Die Kohlen im Heinze „sind alle maustodt und kohlschwarz; aber es scheußt et„was darin Stralen über Stralen und muß es etwa „der Diamant sein."

„Sollte wol" — versetzte bleich und leise Marggraf — „Gott so allgütig sein gegen mich Sünder und Hund?" [u]nd lief hinab.

Siebentes Kapitel,

oder der zwanzigkaratige Grundstein zur Geschichte wird gelegt.

Ein ächter Diamant war im chemischen Ofen fertig geworden und funkelte umher; damit kann schon ein siebentes Kapitel beschliessen; das zehn Tausend neue beginnt.

Achtes Kapitel,

oder: wie der Diamant, desgleichen der Schächter Hoseas, ächt und hart befunden werden.

Der Apotheker zog mit einer Zange die blitzende Schlacke heraus und ließ den Stößer mit einem Hammer wacker auf beide schlagen: der Stein hielt sich.

Er ließ ihn festkneipen und feilte daran mit einer englischen Feile: der Stein hielt sich.

Er und Stoß hauchten dessen Glanz an; letzter hielt sich.

Er legte den Stein auf einen Amboß und schlug mit einem Schmiedehammer gewaltig auf ihn: er bekam ein Grübchen, nicht der Stein, sondern der Amboß.

Folglich hatt' er nach allen Proben seinen ersten Diamanten verfertigt.

— Seltsames Menschenleben! Nichts als ein dünner, undurchsichtiger Augenblick scheidet oft deine Hölle von deinem Himmel; und wie wir zuweilen in Träumen die Knochen marklos und Füße und Hände angekettet fühlen, plötzlich aber der Zuck des Erwachens uns voll Kraft und Bewegung in frisches Leben schickt, so reißt das Schicksal die Kette eines langen Qual-Traumes auf

einmal durch eine Minute entzwei und der Mensch erhält seine frohe Freiheit wieder und — wacht. — —

Außerordentliche Lehrer der Seelenlehre (Professores extraordinarii) werden auf ihren verschiedenen aus einander gelegenen Lehrstühlen den Heischesatz aufstellen, daß der Apotheker, welcher bisher schon vor den bleich gezeichneten Himmelkarten seiner Hoffnungen geblendet und wie außer sich gerissen stand, nun gar vollends im wahren Himmelwagen seßhaft, welcher um die Himmelkugel rollt, vor Schwindel des Jubelns sich gar nicht weiter werde zu lassen wissen. Es ist nicht meine Schuld, wenn ich diese so zuversichtlich hingestellten Paragraphen der Seelenlehrer gänzlich umwerfe. Denn der Apotheker suchte in der Uebenwonne ein Zweifler und sein eigener Dissenter zu werden, und wollte sich Gedanken machen: „Die Sache „ist ja aber kaum zu glauben, Stoß,“ sagt' er — „es „wäre zu viel, ein Diamant — Schon ein ungeschliffe„ner Karat gilt seine 25 Thaler, vier Karate gelten 16 „Mal mehr, denn die Steine werden nach den Quadrat„zahlen ihres Gewichts bezahlt; aber hier sind vollends „mehr als zwanzig Karate auf einmal, und an die Größe „künftiger Diamanten denk' ich nicht einmal mit einer „Sylbe. — Mehre Proben wenigstens sollten wir ma„chen, sollten den Stein ins Verkalkfeuer werfen, sollten „ihn in Vitriolöl kochen und nachsehen. — Ach! freilich „ist er ächt und recht ächt und diese schwachen Proben sind „jetzo nach den allerstärksten wahre Possen . . . . . . O Stoß! „so weit ist es endlich durch Gottes Güte gediehen, und „wir sitzen nun beide im Sattel . . . . Lasse Dich umar„men, Du alter Kalefaktor des faulen Heinzes . . . . Scheue „Dich nicht ehrerbietig; wer verdient mehr als Du, daß „man dich umhalst? Warst Du nicht der Mann, der

„der Zange hin und her wandte, in der Nacht aufstand „und hundert Dinge that?"

Unter der Umarmung gerieth der Stößer außer sich über lauter Himmel (jeder Arm und jede Lefze Marggrafs war schon ein Himmel); er schluchzete gerührt und schimpfte auf sich selber, als sei er dergleichen gar nicht würdig als ein solcher Schubjack, und beinahe hätt' er sogar den Apotheker angefahren vor Jubel über die allererste Umhalsung eines langjährigen Prinzipals. — Himmel! wie könnte oft eine einzige Umarmung eines bewunderten Mannes seine Schüler mit geistigen Geburten auf ein ganzes Leben befruchten, und ein Körper einen Geist mit einer Geisterwelt schwängern!

Der Stößer setzte eine Reibschale (oder war's eine Abrauchschale) als Kappe auf den Kopf — er kegelte ein Drahtsieb vor sich hin — er rief zum Fenster hinaus: „Juchheh!" — er warf sich dem trocknen, eben schnupfenden Rezeptuarius um den Hals, — der ihm ins Gesicht niesete mit der Frage: „Hat man seinen Schuß, „seinen Raptus, seinen Raps?" — Aber er antwortete: „Ja wol, ich habe alles in der Welt und brauche nichts „mehr als ein seliges Ende und damit holla! und ich „mache mir heute aus Nichts etwas und juble nach Ge„fallen." Zum Glücke schickte ihn endlich sein Herr zum Juden Hoseas, um den kostbaren Stein vom Herzen zu haben und das Geld in der Hand.

Es konnte oben unter dem Gedränge der neuen Himmel den obgedachten Sittenlehrern Marggrafs freudige Zweifelsucht nicht durch die Bemerkung erklärt werden, die erst jetzo folgt. Das Glück nimmt, wenn es aus ei-

nem fernen zu einem nahen wird, eine Größe an, durch welche es theils zweifelhaft, theils so reizend erscheint, daß wir mit Beweisen seines Daseins kaum zu sättigen sind; und auf diese Weise hindert, wie die Größe des Unglücks den Unglauben, so die Größe des Glücks den Glauben. —

Hoseas erschien wahrhaft vergnügt; als ein kaufmännischer Steingelehrter (Litholog) der klassischen oder idealen Steine erkannte er sogleich auf den ersten Blick am Diamanten den Apotheker als den Ritter des ächten Diamanten-Vließes und staunte heimlich einen so großen Mogul der Zukunft an. Um desto mehr leuchtete ihm die Nothwendigkeit ein, daß er das Steinchen für unächt zu erklären und die stärksten Zweifel aufzuwerfen habe, um für sein baares Geld wenigstens so viel zu gewinnen, wie der Apotheker, der statt Geldes blose Kohlen aufgewandt. Als dieser zur Wiederholung aller Proben, gleichsam zur Helmschau des Edelsteins zu greifen anfing: so wehrte er aus Zärte den meisten und versicherte, er zähle am meisten auf sein Herz. Nur zuletzt erst, als der Diamant rein erprobt dalag, ließ ihm der Jude kein gutes Haar — ein Käsestein war er ohnehin — voll Federn und Knoten innen — finnig aber auch dabei, d. h. schwer zu schneiden — matter Stellen, oder gensd'armes genannt, gar nicht zu gedenken.

Der Apotheker wollte den herrlichen Wallfisch von Stein, den er sich zum Verspeisen gefangen, ungern wie einen gemeinen Kopffisch durch Zerdrückung der Gallenblase desselben verbittert haben: er fuhr deshalb auf und an und schlug eine niedergesetzte Committée vor, welche aus dem in der Marktzeit eben anwesenden Hofjuwelier

zusammengesetzt sein sollte. Aber da schon wieder war Hoseas der Mann, wie er sein soll, der lieber dem Apotheker schönes Vertrauen zeigen wollte, als einen zweiten Bieter in der Stein-Versteigerung neben sich sehen; und schlug daher jenen aus und selber in den Handel ein.

Nach den geschichtlichen Papieren, die vor mir liegen, und der gewöhnlichen Diamantentaxe zufolge, nach welcher für den Karat eines geschliffenen Diamanten 50 Rthlr. bezahlt werden — für den ungeschliffnen nur die Hälfte — und nach der von Jeffery aufgestellten Regel, daß das Gewicht des Steines mit sich selber verdoppelt wird (mithin einer von 5 Karat für einen von 25 Karat gilt) und diese Summe wieder mit dem Kaufschilling (so daß ein Diamant von 5 Karat an 1250 Rthlr. gilt); nach allen diesen Ansichten kann der Schächter Hoseas unmöglich mehr als etwas über die Hälfte betrogen haben; denn obgleich der Diamant 20 Karat (ungeschliffen) wog und der wahre Preis mithin nur 10,000 Rthlr. genau berechnet betrug: so zahlte ihm doch der Jude vier Tausend sechs Hundert und einen halben Thaler willig aus. Gegen jeden, der im Handel, wie im Spiele, keinen Bruder anerkennt und in dessen Augen der Jude hier zu wenig entnimmt und gewinnt, rechtfertige ich ihn leicht, wenn ich erwägen lasse, was er selber sagt, daß er den Stein dem Apotheker darum etwas zu theuer bezahle, weil er bei dem Verkaufe seiner künftigen Steine sich seines Schadens zu erholen getröste. Auch daß Marggraf den Wechsel anderthalb Tage vor der Verfallzeit sich vom Kaufschilling abziehen lassen, rechtfertigt den freigebigen Hoseas. Gern gibt der Jude Geld um Eine Minute später oder holet es um Eine früher, weil die Minute

aus sechzig Sekunden besteht, von welchen jede ihre sechs Prozent — und wär' es nur der Phantasie — abwirft. Denn jeder hat einen andern Zinsfuß, der eine nimmt Zinsen vom Monate, der andere von der Minderjährigkeit; der eine bessere von dem Augenblicke und der andere die besten von der Ewigkeit.

Neuntes Kapitel,

worin das Nöthigste gegessen und erklärt wird.

Mit Extrapost, in Eilmärschen hätte Marggraf gern seine drei Klubisten, besonders den Freimäuerer Worble, holen lassen, — um sie folgeich an seiner Edenpforte als Pförtner und Gärtner zu empfangen — wären sie alle nicht früher gekommen.

Er zeigte ihnen den Geldsack und sagte: „So ist die „Sache, und Gott hat es so haben wollen und mich „gesegnet; freilich bin ich jetzo sehr wohlhabend. Mit „diesen unächten Diamantsplittern fing es am Mor„gen an."

Worble — nach einigem Aufhellen der Wahrheit — weinte ordentlich zwei Freudentropfen (in jedem Auge einen) und faßte mit beiden Händen Marggrafs Achseln, sagend: „So wär's wirklich wahr, Doktor, Himmel-Mensch, ich bitte Dich um Gottes willen? — Oder ha„ben Dir die Juden nur die Gelder vorgestreckt? — Aber „verdient hättest Du wahrlich die Erfindung, und muß„test bisher so miserabel und im Bloßen einher ziehen, „wie fast die brasilischen Neger, die mit nackten Leibern „die Diamanten suchen müssen, um keine einzustecken. — „— Meinetwegen mag das Gleichniß ganz falsch hier „passen. Ich gratuliere Dir herzlich und will nicht Worble „heißen, wenn ich künftig einen andern Wein auf Deine

„Kosten trinke als 27ger, oder 36ger, oder 48ger, oder „doch 66ger. Nur treibe das Diamantmachen fort, bis „Du das wirst, was Du schon bist, wie Du weißt von „Leipzig her.“ — Er spielte fein auf den Prinzengouvernör und das Fürstenwerden an.

Der Stallmaler Renovanz konnte die Freude über Marggrafs Beglückung gar nicht ausdrücken, sondern begnügte sich zu sagen: „Das lass' ich mir doch gefallen, „besonders wenn die falschen Diamantsplitter nicht wiederkommen. Ich möchte sagen, der Diamant oder die „Freude hat über den besondern Bau Ihres Gesichts ordentlich Glanz verbreitet. Er gehörte unter die wenigen Menschen, welche nicht recht und nicht heiß Glück wünschen können. Der Zuchthausprediger nahm sehr ernst Marggrafs Hand und sagte: „Dieser Handdruck allein „kann Sie ohne alle Worte und Wörter meiner wahren „Theilnahme an Ihrer Freude versichern, wenn auch „nicht schon mein Gesicht sie vor Ihnen hinlänglich genug „ausspräche.“ — Sogleich schnitt er das verdrüßlichste im ganzen Zimmer und riß seine Linke mit dem Ausruf aus Marggrafs Hand: „Du Teufel! — Die Rechte gehört „Ihnen.“ Es war aber nichts, als daß der befeuerte Held „des Tages die gemästeten Finger des Predigers, um den Handdruck herzlich zu erwiedern, sehr stark mit seinen hagern Fingern an den dicken Ehering angepreßt hatte, wie zum Daumschrauben. Die Anrede an den Teufel ging aber nicht auf den Apotheker, sondern auf den Teufel selber, über welchen der Prediger ein eigenes System bei sich unterhielt.

Großen schönen Vortheil brächt' es dem ganzen neunten Kapitel, wenn meine Leser sich in ähnlichem Jubel-Babel und frohesten Umständen befunden hätten und etwa

wären unerwartet z. B. auf Throne gesetzt worden, oder nur unter Heilige, oder (wie lebendige römische Kaiser) gar unter die Götter, oder auf irgend einen Sitz der Seligen, blos damit ich ihnen nicht lange vorzumalen brauchte, wie einem armen Manne, wie der Apotheker, auf Freuden- und Menschen-Strudeln zu Muthe ist, wenn sie ihn so heben, so drehen, so schwenken. Solche gekrönte, oder kanonisierte, oder vergötterte Leser würden am leichtesten einen Marggraf leibhaftig sich denken, um welchen auf allen Höhen seiner Zukunft Freudenfeuer lodern, und welcher von da in ein Kanaan sehen kann, wo Milch und Honig in Gestalt von Butterwochen und Honigwochen fließen.

— — Aber mit welchen Kräften, mit welcher Ordnung, stell' ich die Unordnung und Wirrwarre der Freuden der Ankömmlinge, der Fragen, kurz alles dar, was folgt und ich jetzo darstelle? Unordnung der Darstellung ist vielleicht Darstellung der Unordnung, muß ich hoffen!

Alles strömt und stürmt auf den Mann ein, sein Innen und sein Außen.

Die drei Schwestern erscheinen, die er mit Geldsäcken bewirft, sie aus Höllenflüssen in Goldflüsse umsetzend, und er muß die Wogen ihrer Verwunderung dabei rauschen hören, weil sich ihnen die Sache nicht im Geringsten aufklären will, und der feindselige Stößer sie nach seiner Weise keiner Aufhellung gewürdigt —

Der Hundedoktor erscheint, welcher sich am meisten über den Doktorhut verwundern will und darüber sein gehöriges Licht verlangt —

Die verschiedenen pharmazeutischen Verwandten er-

scheinen, sowol weitläuftigste, als vornehmste, mit lauter Kindern, von Müttern umgeben —

Der Lohnkutscher aus Hohengeis, ein bloser Gevatter, erscheint, welcher drei Romern Kirmesgäste zugefahren hatte, um selber als ein Gast des Apothekers abzusteigen —

Der Beikoch aus der markgräflichen Küche erscheint, um die Marggräfische in der Hoffnung zu kosten, sie schmecke zehn Mal niedriger als seine —

Der Vetter Hofpauker erscheint, der erst lange sein Vorgestern und Gestern nach- und abessen will, eh' er sich mit seinem Magen nur an das Heute machen kann, geschweige an das Morgen, so leer und laut, wie sein Paukenfell, ist sein Darmfell —

Der hagere dürftige Vaterbruder erscheint, der Goldarbeiter, ein brennender, aber kahlköpfiger Kopf, der von seiner Hitze, wie von Köchen ein gebratener Hase, nirgend mit Haaren aufgetragen wurde, als an den Läufen, wovon später die Vorderläufe auf dem Tische zu sehen waren —

Noch mehre erscheinen (z. B. die Silberdienerin, die zweite Frau des Goldarbeiters) und wollten alle (ich betheur' es), jeder in sein besonderes persönliches Erstaunen und Erfreuen hinein gerathen und beides nach Vermögen zu erkennen geben —

— Ein größeres Gäste-Sammelsurium und Fragen- und Antworten-Chaos ist mir in der Geschichte noch schwerlich vorgekommen, nicht einmal in der gegenwärtigen bis jetzo und in dieser Zeile; denn später in der nächsten will sich sogar dieser Wirrwarr noch vergrößern — —

Die bunten Basen aus Landstädten erscheinen, eigentlich mehr schönfarbige Blumenstäbe, als Blumen selber, —

wiewol jeder Stab sich für die junge Blume eben hält, die unter dem Namen Töchterchen an ihn geheftet ist —, welche lackierte Stäbe sämmtlich nur darum auf die Einladung das Haus betreten hatten, um dessen Verfall und den Anzug der drei Schwestern selber zu sehen und zu beklagen —

Der Schächter und Kantor Hoseas erscheint wieder, welcher zum zweiten Male bittet, daß Marggraf ihn bei dem noch in der Geburt arbeitenden größern Diamanten im Angedenken behalten —

Der Stößer Stoß erscheint nirgend und überall, hat ein neues grünes Jagdkleid an (in der Eile war bei den Juden kein anderes versetztes Kleid zu kaufen) und zeigt in seiner Freude statt des Menschenverstandes viel Feuer, wie ein Knabe Lustfeuer aushaucht, der auf einen vorn brennenden Spahn, hinten zwischen den Zähnen hinbläst —

Sein Gehilfe, der Rezeptuar, erscheint und will kalt und zweifelhaft bleiben und über nichts erstaunen, und ich weiß nicht, warum ich die Schlafmütze nur herpflanze —

Kurz, der Teufel und seine Urgroßmutter erschienen (die Großmutter hatte in Frankreich Geschäfte). —

Vor der Hand auch etwas wohlthätig wäre Marggraf noch gern an diesem Polterabend gewesen; und mit besondern Freuden wär' er im Finstern verkappt in die Vorstadt, wo die Armuth ihr Lustlager in den kleinsten Häusern voll Volkmenge *) aufgeschlagen, hinaus geschlichen, und hätte, als die Göttin Fortuna, die Bilderblen-

*) Die Größe der Häuser steht im umgekehrten Verhältniß mit der Menge der Bewohner, und auf einem Rosenstocke wohnen mehr Läuse, als auf einem Gärtner desselben.

den der Jammergestalten mit einem Abendrothe vergoldend beschienen; — wiewol er sich im Drängen der Zeit auf sechs oder sieben Hände voll Kreuzer einziehen mußte, womit er aus dem Fenster in der Eile den goldnen, nämlich kupfernen Regen, mit vielem Verstand immer in entgegenstehende Ecken warf, damit er die auflesenden Jungen und Bettler durch Hin- und Zurückrennen vor dem Quetschen und Prügeln bewahrte.

Aber noch ein anderer Wirbelwind trieb ihn in seinem Aether um, derselbe, welcher schon öfter mich, wie gewiß auch den Leser, obwol im Kleinen, gezerrt. Bekommen wir beide z. B. einen der schönsten Briefe voll wahren, aber sehr großen Lobs: so durchfahren wir das Schreiben höchst eilig, drücken uns entweder nur die Hauptsachen ohne die Nebensachen ein, oder diese ohne die Hauptsachen, und wollen es erst später ganz anders und wie vernünftige Menschen genießen denn jetzo sind wir in unbändiger Hast, den Brief unter die Freunde zu bringen. Nicht viel besser geht es mir mit einem herrlichen tiefen Buche, das ich mit der größten Flüchtigkeit überlaufe, weil ich es gern langsam auskosten will, sobald ich es nur von dem Freunde wieder habe, dem ich es deshalb nicht eilig genug leihen kann.

Blos noch tausend Mal ärger wurde Marggraf von zwei entgegengesetzten Himmelpolen gezerrt. Ein Pol zog ihn zur Tischgesellschaft, der andere zog ihn zur Traumeinsamkeit, kurz, er wurde zugleich am Schurzleder vorwärts und am Hinterleder rückwärts gelenkt. War es nicht seine größte Bigierde und Glückseligkeit, Verwandte, Feinde und Freunde, Gönner und Neider in seine jetzige Insel der Seligen zu führen — seine Fahrt dahin, sammt

allen Stürmen und Sandbänken, warm zu beschreiben, ohne gerade darum alles aufzudecken und Seekarten zu geben, worin manches leer gelassen ist — und von seiner Insel selber einen kleinen Atlas aufzublättern? Konnt' ihm von vornen etwas lieber und angenehmer sein? Dieß war das Ziehen des einen Pols. Aber von der andern Seite zog der andere hinten am Bergleder eben so stark zur Einsamkeit voll Aetherschlösser. Konnt' er nicht auf dem Bergleder einfahren in den stillen Schacht und darin das Glänzen der unterirdischen Schätze anschauen? Konnt' er nämlich nicht sich auf sein Lotterbett legen, und seinen unabsehlichen Himmel sich recht austräumen (er lag so ungehindert da), und mit Phantasie-Füßen von einem Weinberggipfel und Tabor zum andern als Gemse springen, und sich erlaben an den unendlichen Aussichten unter ihm umher?

Ueberlegte er freilich einige Minuten dieses Austräumen genauer und dachte sich vorläufig hinein: so sah er schon unten, in der Stube voraus, er werde droben sich wieder herab unter die Zuhörer sehnen, damit sie ihm an seinem schweren Freudenhimmel durch Aushören seiner Schilderungen tragen hälfen. Nur entzündete dann — dieß sah er wieder aus diesem Voraussehen voraus — ein solches Schildern wieder auf der andern Seite den Trieb nach dem Traumbette so sehr, daß der Apotheker vor Zweifel nirgend zu bleiben wußte, wenn es nicht etwa da war, wo er bisher aus Höflichkeit gewesen. Also blieb er, wo er war.

An Entzückungen sich freuen, heißt an den umhergerückten Brennpunkten eines Brennspiegels sich erwärmen. Der Mensch kann keine Freude ganz bekommen; so wie der Maler kein Meisterstück in der Dresdner Gal-

lerie ganz kopieren darf, sondern der letzten stets ein Glied zurücklassen muß, z. B. (wie ein politischer Schriftsteller) vom Midas die Ohren.

Das Gastmahl wird endlich aufgetragen. Es war nach allen Nachrichten, die ich darüber einziehen können, eines der besten, die je in der Geschichte geglänzt und gedampft; und der Pauker und der Kutscher und alle Kinder wurden satt.

Marggraf konnte gar nicht fassen, wie Libette bei so wenigem Geld und Kredit der Apotheke so unerwartete Mundvorräthe beischaffen können, sondern übersah ganz und gar, daß mehre verlorne Sohn-Braten erst eine Stunde nach der Diamant-Entdeckung zubereitet gekauft, weil sie den bunten Basen zeigen wollte, man sei von jeher nicht arm gewesen.

Noch nie im Leben hatte sich Worble so froh gegessen — wie getrunken — als hier bei dem Apotheker, der sonst so wenig ein Haus machen konnte, als eine Schnecke, die nur ihres macht. Er wußte, der faule Heinze erstatte und verbürge alles. Auch zweitens war er unter allen am frohsten über den Frohen. Die innige Freude am großen Glücke eines Freundes spricht höhere Liebe aus, als dieselbe Theilnahme an dessen Unglück.

Es thut mir nur leid, daß der Zuchthausprediger — der nicht nur der größte Philosoph in Rom war, sondern auch der einzige — so wie Renovanz sowol der größte, als einzige Maler allda — sich nicht betrank. Aber dazu brachte ihn nicht das beste Weinglas in der Welt. Seine Angst war zu groß, er werde alsdann zu aufgeweckt und kapp' ab, zapf' an, fenstr' aus, kurz, nehm' es mit irgend einem Mann, der's nachträgt, oder gar einem Millionär, wie der heutige Apotheker, auf.

Niemand fürchtete seinen Witz so sehr, als er selber, da er wußte, daß in ganz Rom niemand so viele witzige Einfälle wie er — gelesen. Seine Angst halt' ich aber mehr für Hypochondrie. Ich habe mehre treffliche Männer gekannt, welche das ganze Jahr mitten unter den witzigsten, beißenden Werken und Menschen zubrachten, so auch hohe diplomatische Männer, welche die ganze französische Literatur auswendig konnten, ohne daß im Geringsten ihr deutscher Styl kürzer oder ihre eignen Einfälle gesalzen wurden, oder sonst nach Witz schmeckten; so vermag auch der Seefisch, z. B. der Häring, obwol im salzigen Ozean geboren und genährt, das Salz so gut zu zersetzen, daß sein Fleisch süßlich bleibt und er erst todt außer dem Wasser wieder in Salz gelegt werden muß, um schmackhaft zu werden — was gewissermaßen bildlich auch mit gedachten Männern in Satyren geschehen kann. Er hatte sich zu seiner Amtwürde den Kopf nach oben weit nach dem Himmel zurückgeschnallt und wollte erhaben genug und ehrwürdig aussehen, eine so lästige Kopfhaltung, wie die, womit man im Vatikan Raphaels Logen oder sonst Deckenstücke genießen muß.

Der Stallmaler trank, so viel er wollte, weil er sich nur leer, nicht voll trinken konnte oder begeistert; seine größte Tischfreude war der entzückte Gebehrden reißende Stoß, der immer noch in die Physiognomie hinein gerieth, worin er ihn so gern malen wollte.

Unter dem Essen erwartete man das Wichtigste, nämlich eine ausführliche Schöpfunggeschichte des Diamanten und einige einfältigere Blutfreunde des Apothekers, die sowol in, als außer sich arm waren, gestanden gern, daß sie die Sache nur darum recht erzählt zu hören wünschten, damit sie sich selber solche Steine machen könnten.

Eigentlich sind wir alle, ich und die Leser, im Grunde dieselben Blutfreunde und möchten herzlich gern die Wege einer solchen edlen Versteinerung zu unserm eignen Besten erfahren und erlauschen, besonders ich.

Fleiß und Mühe der Nachfragen hab' ich daher mehr, als ich sagen will, darauf verwandt, um Marggrafs kleinstes Wörtchen aus seiner Tischrede über die präexistirenden Keime, Samenthierchen, Muttertrompeten, Geburtstühle und Geburtzange des glänzendsten Sohns des Jahrhunderts — so nenn' ich mit Recht den Diamanten — für mich aufzutreiben und andern redlich darzureichen. Aber noch wollte mir kein einziges Steinchen gelingen; und ob der Leser glücklicher eines zusammenbringt, erwart' ich sehr gespannt nach der Herausgabe dieses komischen Werks.

Marggraf hob denn an, „Wie er schon von Kindes „Beinen an alle Wissenschaften geliebt und ziemlich getrie„ben, sogar Regier- und Hofwissenschaft. Herr Worble „sitze da und könne bezeugen, daß er in Leipzig fast alle „Professoren gehört, vom burschikosen oder burlesken Dr. „Burscher an, bis hinauf zum philosophischen Arzte „Platner.“

„Und um Gottes willen, rief er aus, warum soll „denn der Mensch nicht alles werden können, wenn er „Zeit und Mittel hat, oder doch es wollen? — Natürlich „aber behielten die, meinen Verhältnissen zunächst liegen„den Wissenschaften immer einen gewissen Vorrang; und „darunter gehörte, Herr Kollege (er meinte den Hunde„doktor), zuerst die Heilkunde. Daher nahm ich in Er„furt zuerst den Doktorhut an.“

„Ich war dabei, fiel Worble ein, als er ihn auf-

„setzte, und heute hat er ihn endlich auf mein langes „Bitten aus dem Hutfutteral herausgeholt.

Ein anderer, als Marggraf, hätte vor dem eigentlichen Großwürdeträger oder Hutträger Worble kaum der Sache erwähnt: aber seitdem er sich selber aus einer dunkeln Kohle zu einem glänzenden Edelstein hinauf gebrannt, war ihm der Doktorhut nicht viel mehr als eine Scheibe Ehrenfilz, ja nur Haasenhaar und Schöpsenhaar; — gleichwol wollt' er nicht einmal hier Haare lassen.

„Jetzo aber, Herr Kollege" — sagte der runde, frohe Hundedoktor, ein Wohlleben-Mensch, der in jedes Glas, z. B. in ein Einmachglas oder in ein Deckelglas, tiefer und lieber guckte, als in ein Arzeneiglas oder Blutprobeglas — „werden Sie, da Sie Diamanten haben, uns „armen Stadtärzten doch nicht die Kundschaft verderben."

Hier hielt Worble, ehe Nikolaus nur antwortete, ihm eine Düte voll Gedächtnißküchelchen aufgemacht vor und bat ihn, einige davon zu verschlucken, wie er selber häufig ganze Dutzend kurz vor dem Examen zerkäuet, um gut darin zu bestehen; „großes Glück, fuhr er fort, zer„löchert das Gedächtniß so arg als großes Unglück; Pfef„fermünzscheibchen stärken nun dasselbe unglaublich, und „Du behältst künftig leicht, wie wir alle um Dich her „uns schreiben, ich mich nämlich Worble, H. Zuchthaus„prediger sich Süptitz, H. Hofstallmaler sich Renovanz, „Du Dich H. Marggraf, und so jeder sich anders."

Nikolaus hatte kaum drei Gedächtnißküchelchen verschluckt: so sagte er, eben erinnere er sich, daß er erst in Erfurt statt seiner habe den Freimäuerer examinieren lassen, und daß er erst von ihm den Doktorhut angenommen. Kurz, er erzählte zu Worble's und des Hundedoktors Erstaunen den ganzen Hutwechsel mit der

offenherzigen Wahrhaftigkeit, wie sie nur der Dank für einen solchen Glücktag und das Bewußtsein eines Diamantthrones verlangen und erleichtern konnten. Süptitz aber staunte. — Und nun gestand er freimüthig, daß er blos darum den Doktortitel angenommen, damit er ohne Hinderniß und Einwand alle seine Kuren mit der Goldtinktur machen konnte, die er früher zu erfinden vorhatte. „Aber ich gestehe gern, daß ich die hohe Kunst, ächtes „Gold scheidekünstlerisch zu machen, gegen die viel höhere „des Diamantmachens aus guten Gründen — mocht' ich „auch darin vorgerückt sein, wie wenig andere — „bald fahren ließ. Ich konnte mir nicht verbergen, daß „Gold wirklich wenig einträgt, gehalten gegen ein nur „mäßiges Diamantmachen, und eine Diamanten-Hasel„nuß hier, wiegt Goldstangen dort auf. Schon als Deut„scher ist jeder verpflichtet, lieber Diamanten als Gold „zu machen; ja sogar als Europäer. Unser europäisches „ist so gut als das amerikanische; aber wie elend stechen „die abendländischen Diamanten in Schlesien, Ungarn, „Böhmen gegen die südamerikanischen ab! Europa, sagt' ich zu mir, muß zeigen, was man machen kann! Weiter „wollt' ich aber nichts."

„Wenn ich schon als Kind bei einem Thautropfen „an den Diamanten dachte und beide einander in Glanz, „in erstem, zweitem, drittem Wasser ähnlich fand, nur „daß der Tropfe rund ist und weich: so konnte dieß noch „nichts Erhebliches geben. Aber da ich in Neuton las, „welche auffallende Brechkraft des Lichts im Diamanten „erscheine: so schloß ich auf der Stelle mit ihm auf „Wasserstoff (gas hydrogène), aber freilich auf unend„liche verdichtetere. Raub' ihn, sagt' ich zu mir, den „Metallen: so zerfallen sie in mürben Kalk; verleih'

„ihnen solchen wieder ein: siehe, sie glänzen und starren.
„Nun stieß ich auf einen andern ausgezeichneten Körper —
„denn ich arbeitete ja täglich damit — welcher bei dem
„Verbrennen gerade so viel kohlensaures Gas als der
„Diamant gibt; und wer ist dieser andere Körper? Die
„Kohle. Desto mehr kommt es dann noch auf den Fund
„eines dritten Körpers an, welcher das Oxygen, das
„von der Kohle bisher am stärksten angezogen wurde, noch
„stärker anzieht und es von dieser abtrennt: so hat man
„statt der Kohle seinen Diamanten in der Hand. Ich
„kann daher nicht aussprechen, wie wichtig dieser dritte
„Körper im ganzen Prozesse ist." —

Jetzo paßte das ganze Eßgelag sehnsüchtig auf den dritten Körper auf, und der kahlköpfige Goldarbeiter bestand aus lauter Gehörknöchelchen. —

„Diesen aber, fuhr Nikolaus fort, werd' ich auf keine
„Weise nennen, zumal da ich ihn nicht einmal recht an-
„zugeben weiß. Schon der trockne Weg, aber noch mehr
„der nasse, auf welchem man zur Baute eines Diaman-
„ten gelangt, ist so gebogen, so zickzackig, daß ich nicht
„meinem besten Freunde als Wegweiser dienen möchte.
„Neben meinem faulen Heinze steht der kleine babylonische
„Thurm, der meine Feuer- und Wolkensäule und mein
„Leuchtthurm ist, der wahre Torre del Filosofo des
„Aetna; aber ob ich gleich bisher nur Kupfergeld daran
„wenden konnte, so hat er mir doch schon Prinzme-
„tall geliefert. Ich merke selber, daß ich nicht deutlich
„werde *); aber dieß kann auch meine Absicht nicht sein.

---

*) Er meint offenbar mit dem Thurm die voltaische Säule, welche auch Davy in England, nur weniger glücklich, zum Verwandeln der Kohlen in Diamanten angewandt. Zur

„Die verwickelten Nebenwege bei der Sache sind so we-
„nig zu zählen, daß man auf den Gedanken verfallen
„könnte, „ein höherer Genius, wovon wir gar keinen
„Begriff haben, fließe durchsichtig mit ein. Wer weiß
„inzwischen das Gegentheil so entschieden? — Wenn voll-
„ends tausend unbemerkte Handgriffe dazu kommen, die
„man unter dem Diamantschaffen unbemerkt macht; oder
„wenn gar (was das Wahrscheinlichste, aber eben nicht
„das Mittheilbarste bei so weit aussehenden Operazionen
„ist) irgend magnetische Bezüge (Rapports) meines Kör-
„pers mit Leitern und Nichtleitern, die ich scheidekünst-
„lerisch bearbeite, mich gleichsam zum Alleinschöpfer der
„Steine hinaufschraubten; ja wenn auch kein anderes
„Wunder bei der Sache mitwaltete, als das alltägliche,
„daß nur gewissen Menschen Säen und Pflanzen geräth,
„oder vor Weibern in gewissen Verhältnissen der Wein un-
„ter dem Abziehen umschlägt, wie mir denn selber der
„erste Diamant gänzlich umgeschlagen: so muß ich meine
„Versuche wenigstens noch oft und mit gleich guten Aus-
„gängen wiederholen, bevor ich ein bestimmtes gutes Re-
„zept zum Machen eines Diamanten mitzutheilen vermag.

„Und dann, wann ich's endlich habe, theil' ich es
„natürlich niemals mit. Wie würd' es mit allen gekrön-
„ten Häuptern beiderlei Geschlechts aussehen, wenn ich
„ihre Kronjuwelen so gemein machte, wie Haarnadeln?

Bestätigung führ' ich noch an, daß er oben von Kupfer-
geld spricht; aber aus Kupferstücken bestehen ja in Erman-
gelung des Silbers und aus Zink die galvanischen Schich-
ten; und das Prinzmetall wird bekanntlich aus Kupfer und
Zink (nebst wenigem Zinn) verfertigt, dabei übersehe' ich
indeß nicht, daß er versteckt genug die gewonnenen Diaman-
ten für Metall zu seinem Prinzwerden erklärt.

„Schon Borneo, Bengalen und Golkonda gehen mir mit „ihren Beispielen vor und lassen immer nur wenige Dia„mantgruben zum Erhalten des Hochpreises bearbeiten. *) „Durch mich soll es am wenigsten geschehen, daß der „russische Hof, dessen größter Diamant 779 Karate wiegt, „oder auch der französische, dessen Grand-Sancy, oder „eigentlich Cent-Six, es wenigstens bis zu 106½ Kara„ten treibt, an Glanz einbüßen, und sogar den Hofrath „Beireiß will ich mit seinem Steine schonen. Aber dann „muß ich allein das Geheimniß behalten und völliger Herr „über die großen Diamanten, die ich mache, sein, um „sie nöthigen Falls zu verhehlen. Aber wahrlich, kein „Mensch in Europa soll einen so sanften Gebrauch von „seinen Juwelen machen, als ich von meinen; am Ring„finger will ich sie nicht tragen (blos einige nöthigste), son„dern in der ganzen Hand und zwar versilbert, um so„gleich alle Nothleidende, so wie alle Wissenschaften und „alle Künstler und alles zu unterstützen. Denn niemand „kann den Menschen, zumal den erbarmungwürdigsten, „so gut sein, wie ich, und ich habe mich heute ordent„lich gefreuet, daß es so viele Bettler auf dem Markte „gab, denen allen zu helfen ist; und ich möchte vor Liebe „fast weinen, ihr guten Herren und Damen!" — —

Der kahlköpfige Goldarbeiter dachte nebst ein paar andern Gästen ungemein tief über manches nach.

— Ich will sogleich eine wichtige Nachricht über gute Diamantenrezepte machen, sobald ich nur das Kapitel mit seinen Begebenheiten zu Ende gebracht. —

Jetzt schon nach seiner Rede konnt' er es nicht las-

*) Krünitz Enzykl. Art. Diamant.

sen, daß er einige sehr arme Anverwandte vom Tische in die Küche hinaus lockte und sie da vorläufig beschenkte, um noch unter dem Essen ihrer seligen Dankbarkeit gegenüber zu sitzen; denn sie etwa erst beim Abschiednehmen von der Schwelle aus mit einem übervollen Herzen, plombiert unter das Bettkissen, von sich wegzuschicken, dabei hätt' er wenig gewonnen, da er die Ausbrüche ihrer Seligkeit nicht lange genug vor sich gehabt hätte. Denken und bedenken aber konnt' er heute am allerwenigsten und etwa gute, genaue Linienblätter sich in einem Zustande, wo er mit rauschenden Freudenfittichen bewachsen war, und er vor Flügeln auf keinem Beine stehen konnte, innerlich vorzureißen, wär' ihm am Tische nicht leichter geworden, als sich in einem Schnellsegler barbieren oder in einem Luftschiffe Korn ausdreschen.

Desto besser reden konnt' er; und dieß that er denn. Nur wenige Menschen genießen in besonderem Grade das Glück des Arsenikkönigs auf St. Helena, welcher an seiner Tafel nicht nur der Tongeber, auch der Tonnehmer sein konnte, und seinen Marschällen unter den Tischreden nichts ließ, als die Ohren. Aber der Apotheker als Diamant-König oder regulus durfte sich und alles aussprechen, und er konnte, wenn er wollte, nicht nur behaupten, daß zwei Mal zwei entweder mehr oder weniger als vier gebe, sondern auch daß es geradezu vier ausmache, was man höhern Orts oft nicht gern hört. Ueberhaupt kann ein reicher Wirth manches an seiner Tafel gegen die Mathematik durchsetzen.

Dem Apotheker schmeckte sein Reden über sich immer süßer, so daß er vor den Ohren des Freimäuerers wieder in seine Jugend und deren Plane mit aufrichtigem Selberlobe hinein gerieth — ob ich gleich jedem lieber mit

der Zukunft, die noch nicht reden und widersprechen kann, großzuthun rathe, als mit der Vergangenheit, der das Reden nicht zu verwehren ist —; und kein Herz wurde wol durch seine Selberschildereien so sehr gerührt, als sein eignes. Leider aß Worble unaufhörlich unter dem Beifalle, den Nikolaus sich selber abnöthigte, Pfeffermünz- oder Gedächtnißscheiben und bot auch ihm dergleichen mehr Mal an. Ich halte dieß für wahre Intoleranz des fremden Selberlobs. Wenn hohe Häupter ausländische Münzstätten z. B. die pariser — mit ihren Besuchen beehren: so ist's etwas Gewöhnliches, daß die Münzmeister unvermuthet unter dem Prägstocke eine neue funkelnde Ehrenmedaille, worauf viele Lorbeeren und Legenden für die Häupter eben abgeprägt worden, vorholen und überraschend überreichen. Allein auf ähnliche Weise und mit näherem Recht schlagen Neu-Reiche, wenn sie andere in ihrem eignen Münzhause herumführen, auf der Stelle Ehrenmünzen auf sich selber und weisen sie auf, und man erstaunt über die Kunst.

Auf einmal fiel in Marggrafs Reden die türkische Musik draußen ein, die gewöhnlich am Jahrmarkt gegen 10 Uhr durch die vollen Straßen zieht, und den prosaischen Jubel durch einigen poetischen verklärt. Da er nun in seinen kleinen, engen Jahren gerade in solchen Meßnächten weniger von seinen Eltern bewacht, gewöhnlich mit den Kindern der Gäste und Fremden im Hause den prächtigen Tönen nachschwamm im breiten Knabenstrome; so ergrünte jetzo die ganze Kinderzeit vor ihm, und das heute so oft bewegte Herz bekam von den Tonschwingungen einen neuen Schwung. Wie auf dem Theater ein im Prunkzimmer rasch aufschießender Vorhang plötzlich auf denselben Boden einen Garten stellt: so wurde jetzo

an seinen Glanzsaal die kindliche Spielwiese gerückt. Er erzählte allen Gästen, er sehe sich ordentlich, wie er sonst so froh und unter so seltsam drückenden Ahnungen einer Zukunft, als Kind mitgelaufen; und er bekannte, daß diese selige alte Musik gerade heute an einem so schönen Tage besonders in ihn eindringe.

Aber schon, daß er darüber sprach, überfüllte ihm das Herz und — gegen sein Streben — auch die Augen. Er stand auf, trank ein Glas recht tapfer aus, um sich fest anzustellen, und begab sich davon. Der Stößer, den Hunden ähnlich, die ihren Herrn in Gesellschaft immer ausspähend anblicken, war ihm heimlich hinterdrein gewedelt, bis er ihn zuletzt durch die Thürspalte auf seinem Zudeckpolster mit dem Bauche liegend erblickte. Stoßen kam es vor, als seufze sein Herr, und er deutete es auf Leibgrimmen oder so etwas. Aber blos Ton- und Freudenfülle und Augenfülle und weichste Zerschmolzenheit hatten den Apotheker auf das scheinbare Krankenlager geworfen. Nun nahm der Stößer vollends wahr, wie jener sich mühsam in die Höhe richtete und auf dem Bette zu knien suchte, wo er, wie es schien, außer dem Fingerkreuzen wenig mehr von einem Gebete, als die Worte zusammenbrachte: „O du allgütiger, alllieber Gott!" Stoß, dem noch immer das Bauchgrimmen im Kopfe steckte, fiel am wenigsten auf ein Dankgebet, womit sich die überfüllte Brust etwa lüften wollte, sondern er fuhr ins Zimmer und fragte, was ihm Dummes passiert sei, da er ja so bete in der Noth. „Ach," — sagte Marggraf mit gebrochner Stimme — „nichts als lauter Gutes, wie Er „weiß, und deswegen dank' ich Gott! — Aber geh' Er „und wart' Er den Gästen auf. „Warum schleicht Er „hinten nach?" — „Pardieu! will ich denn unten was

„sagen vom Bett" (versetzte der Stößer), „wenn man „mich fragt?"

Heftige Freude ist ein Blitzstral, der am unschädlichsten am Golde frommer Gesinnung und durch Wasser der Rührung niedergeht.

Aber nach Stoßens Gebet-Störung mußte Marggraf zu einem andern Ableiter seines Freudenfeuers greifen. Himmel! wie sehr hat der Mensch nicht nur im Glücke das Unglück, auch in der Rührung die Schranke zu bedenken! Denn hätte Marggraf ein wenig dieses bedacht, und hätte er nur überhaupt sich erinnert, wie der Teufel jede Gelegenheit abpaßt, dem Menschen allen Zucker und sogar das gewöhnliche Salz (denn Zucker ist auch eines) zu versalzen: so wäre der Held eines solchen Tages schwerlich in der Nacht auf die Gasse mit einem Gefolge aufgetreten, an welches kein Leser — ich wette die ganze kommende Nachschrift darauf — denken wird.

Aber so — weil er eben nichts erwog — ging er aus dem Bette zum Unteraufschläger Schleifenheimer aus Pisäkendorf, demselben Manne, der in einem Vorkapitel aus seinem Gartenfenster herausgelangt und unsern Helden als Knaben an den Haaren in die Höhe gezogen.

Nachschrift des guten Rezepts zu ächten Diamanten.

Ich schäme mich nicht, zu bekennen, daß ich aus Marggrafs Baurede über seinen ersten Diamanten wenig Haltbares zum Nachmachen zu ziehen vermocht und eher dadurch dümmer geworden als klüger. So hole doch der

der Henker seinen Schlüssel zu seinem alchemischen Schatz- und Schmuckkästchen, wenn dieses mit einem Vexier- und Kombinierschlosse zugeriegelt ist! Auch der gute Leser wird eben so wenig als ich nach dem längsten Studium des Marggraf'schen Rezeptes weder durch Kochen, noch durch Rösten, auch nur einen Diamanten für eine Glasermeister-Faust, geschweige für einen Fürstenringfinger zur Welt fördern. — Und dieser Umstand ist um so betrübter, da dem Leser selber schon so viele vom Apotheker zu Stand gebrachte Diamanten wirklich durch die Hand gelaufen und zwar in den Jahren 1789 und 90; denn die damalige auffallende Menge von Steinen, welche man für Einfuhr der französischen Auswanderer zum Theil ansehen wollte, ist jezo leicht erklärt, da, wie der Leser von mir weiß, der Anfang der Marggraf'schen Geschichte gerade in jene Jahre gefallen.

Dazu kommt noch etwas, das noch weit mehr auffallen und kränken kann. Nämlich mehre Jahre später nach dem Kirmesgastmahl — so daß folglich Marggraf seine frühere Erfindung mußte selber gemacht und nirgend gestohlen haben — behauptete Davy in England, Kohlen zu Diamanten, nur daß die Edelsteine etwas gelblicht und dunkel ausfielen, versteinert zu haben durch die voltaische Säule; was freilich hinterher gar darauf hinausgelaufen *), daß er die Kohle blos zu einem Körper abgehärtet, den wir in der Chemie gewöhnlich Anthrazit oder Kohlenblende nennen. Aber auffallend genug ist, daß der spätere Britte so sichtbar mit dem frühern Deuschen zusammentrifft, und kann man sich kaum der

*) Flörke's Repertorium des Wissenwürdigsten rc. B. 1.

Vermuthung erwehren, daß etwas Aehnliches, wie zwischen Leibnitz und Neuton in Rücksicht der Erfindung der höhern Analysis, hier zwischen Marggraf und Davy in Beziehung auf die des Diamanten, der gegen Metalle auch eine unendliche Größe ist, obwalte, besonders da das Tischgespräch schon durch den aufmerksamen Goldarbeiter konnte verbreitet worden sein. Auch die voltaische Säule Davy's unterstützte mich, denn der Thurm neben dem faulen Heinze war vermuthlich eine und sie die wahre Mutter des Edelsteins, der Heinze aber nur der Brütofen für dieses Ei.

Um indeß chemischen Laien — besonders weiblichen Geschlechts — in einer so wichtigen Sache doch einiges Licht mehr zu geben, als der Apotheker angezündet, hab' ich über das Verhältniß zwischen Kohle und Diamant mit unsäglicher achttägiger Mühe (denn Chemie versteh' ich nicht) folgende chemische Tabellen entworfen.

100 Th. kohlensaueres Gas	
17 Th. Diam.	83 Oxyg.

100 Th. kohlensauers Gas		
28 Kohle	17 Diam. 11 Oxyg. 28	82 Oxyg.
		nach Guyton

Nach Biot und Arago besteht der Diamant aus Kohlenstoff und Wasserstoff. Verbrennt jener, so bildet der Kohlenstoff mit dem Oxygene kohlensaures Gas und der Wasserstoff mit dem Oxygene Wasser, wie folgendes Schema zeigt:

Diamant			
Kohlensaueres Gas	Kohlenstoff Oxygene	Wasserstoff Oxygene	Wasser.

Nur wollte im Diamanten der Wasserstoff und folglich bei dem Verbrennen das Wasser sich noch nicht finden lassen; aber vermuthet ist der Stoff längst geworden aus des Steins großer Brechkraft des Lichts.

Wenn ich jetzo dazu setze, daß man nach Pepy's und Allen's Versuchen so viel Oxygen zur Verbrennung bedarf, als der Diamant — denn es geben 28,46 Kohle oder Diamant mit 71,54 Oxygen 100 Theile kohlensaures Gas (fixe Luft): so sieht schon ein scheidekünstlerischer Laie, daß diese Versuche ungemein mit den Marggraf'schen übereintreffen, hingegen mit denen von Biot und Arago weit weniger. Die Zeit muß freilich zwischen beiden entscheiden; nur nimmt sie sich immer so gar viel Zeit zu allem.

Zehntes Kapitel,

worin beschenkt und ausgeprügelt wird — nebst der Schlacht bei Rom.

Der Unteraufschläger Schleifenheimer (so heißen in Hohengeis, wie in Baiern, Rendanten auf deutsch) war von jeher der türkische Erbfeind und Antichrist des Marggraf'schen Hauses gewesen. Seitdem aber sein eigner Sturz den Kassen-Stürzen einer Untersuchung nachgefolgt, dachte niemand in der ganzen Apotheke an ihn, als heute der Apotheker nach dem Gebete.

Der Mann war in den frühern Zeiten abgesetzt worden, blos weil er gern kastrierte Ausgaben der fürstlichen Einnahmen veranstaltet und die sanktorische, unmerkliche Absonderung vom Staatskörper, als wär' es sein eigner Leib, gut unterhalten hatte. Besonders hatt' er gern, wenn er vornehme Gäste bekam, die öffentliche Kassen-Zisterne, wie man auch mit den Wasserwerken in Marly bei Feierlichkeiten thut, immer springen lassen, wodurch er wider seinen Willen machte, daß, als die markgräfliche Kommission eintraf und am Hahne der Maschine drehte, nichts springen wollte. Ueberhaupt hatt' er sein Haus zu sehr wie einen katholischen Tempel gehalten, immer offen für jeden, bis er selber mit herausging.

Schleifenheimer nahm bald den Charakter eines Pauvre honteux an und ankerte in der Vorstadt in einer

Dachkammer und ohne einen andern treu gebliebenen Gast, als seinen Hunger: das Hemde war sein Sommerkleid, das Bett sein Winterpelz, den er selten ablegte, sein Bratenrock und Galakleid war ein grünseidner Schlafrock, welchen er anlegte, so oft er von seinem Dachfenster heraus der Gasse unten mit seiner Büste gleichsam einen Besuch abstattete.

Konnt' es nun für den freudetrunkenen Marggraf einen gelegnern Einfall geben, als der, eine unten und oben versiegelte Geldrolle von 100 fl. in 24kreuzerstücken einzustecken und einem dürftgen, verschämten Feinde unerkannt durch das Geschenk einer solchen Saitenrolle wieder Metall zum Bezug seines saitenlosen Schallbodens zu liefern? Er konnte unterwegs dessen Freude über die lange Wachskerze von Geld, die er dem armen Teufel von Heiligen weihte, und die schöne Erleuchtung von dessen Bodenkammer, wenn das Geld in papiernen Lichtmanschetten herabbrennen würde, sich gar nicht unbändig genug vorspiegeln.

Nur wäre dem Pauvre honteux schwer in der Nacht beizukommen, ja etwas beizubringen gewesen, wenn nicht der Apotheker unten vor dem versperrten Hause gleichsam auf einer Himmelleiter zu einem der besten Gedanken gekommen wäre. Es war nämlich eine Bauleiter an das nur von Armen bewohnte Haus (es lag außer der Stadt), einige Ellen von dem Dachfenster Schleifenheimers, angelegt. Marggraf entwarf ohne vieles Nachdenken sogleich den Plan, die Leiter ans Fenster anzurücken und zu besteigen, und oben auf ihr den stumpfen Geldkegel hineinzuwerfen. Das Fenster war zwar nicht offen, aber doch einige Scheiben; und erleuchtet war im ganzen schlafenden Bettelhause kein einziges.

Indeß hatte der Teufel, der als der allgemeine Nachtwächter der Erde aufbleibt und arbeitet, einen römischen Nachwächter vor die Bauleiter geführt, und ihn vom Weiten sehen lassen, wie Marggraf eben an ihr rückte und schob. Der Nachtwächter wollte kaum seinen Augen trauen — zumal da eines von Glas war. — Weil er sich aber für versichert hielt, daß der Dieb noch lange an der Leiter zu lenken habe, so schlich er ruhig davon, um sich einen Häscher und Gehilfen zum Einfangen des nächtlichen Einbrechers zu holen.

Er kam gerade mit einem trunknen Häscher aus der nächsten Schenke zurück, dem er seinen Stab vorstreckte, damit der Mann theils angreifen, theils stehen könnte — als Marggraf auf der obersten Sprosse vor dem Fenster stand, und in der Hand den silbernen, stumpfen Blitzableiter des Unteraufschlägers hielt, aber bei dem Lärmen sogleich einsteckte. Die Fanggenossenschaft aber, die nur das Einstecken der Sachen und darauf das der Menschen begriff, und den Apotheker schon aus der Kammer mit dem Diebs-Sack behend zurücksteigend glaubten, umzingelten und umfaßten die Bauleiter, und schrien wechselnd: „Räuber, Schleifenheimer, Räuber!"

Kein Mensch ist wol leichter zu fangen, als einer, der auf einer Leiter steht. Der Apotheker mußte geradezu den Rückzug antreten, und von hinten den beiden Hebungbedienten in die aufnehmenden Arme sinken, wollt' er nicht mit der Leiter umgeworfen werden. Was Sa„krement hab' ihr oben eingesteckt?" war die erste Frage des trunknen Schergen; er gab sich aber selber durch einen Griff in Marggrafs Tasche die Antwort, nämlich den Silberkegel. „Herr Schleifenheimer (wurde allgemein „gerufen)! Sie sind bestohlen!"

Anfangs hatte der Unteraufschläger die Rufe: Schleisenheimer! Räuber! viel zu sehr auf sich allein nach der Mischungrechnung bezogen und also nichts von seiner Existenz gezeigt, wie denn gewissen Menschen, wie nach den Orthodoxen der Teufel, gern ihr Dasein geläugnet sehen — aber da er die schöne Distinkzion zwischen Stehlen und Bestohlenwerden in seinem Bette vernahm: so trat er im seidnen Schlafrock ans Fenster und gab dem Häscher, der die Geldwalze empor hob und fragte, ob ihm nicht der Spitzbube diese tausend Gulden gestohlen, kopfnickend die Antwort herab, er komme den Augenblick, so wie er wäre, im Nachthabit. Er war sogleich auf den Seidenflügeln herabgeflattert. Der Apotheker blieb anfangs noch so gelassen, daß er einwandte, er habe dem Herrn da ein feines Präsent mit der Rolle machen wollen; über welche Ausflucht die beiden Fänger herzlich lachen mußten. Der Häscher schwur, er habe ihn damit heraussteigen, und der Nachtwächter versicherte, er habe ihn das Geld einstecken sehen. Schleisenheimer, dem der Häscher die Rolle hinhielt, versetzte: „Mein ist es aller„dings; mit meiner eignen Hand steht ja darauf geschrie„ben: 100 fl. rhl. in 24 kr. Unteraufschlägerei Pisäken„dorf." — „O Sie ewig verfluchter Todfeind!" rief Marggraf, und riß grimmig dem Schergen den silbernen Klöppel aus der Hand, welchen der seidne Schlafrock zum Läuten seiner großen Glocke einsetzen wollte. „Räu„ber!" schrie der Dreiklang. Der Häscher suchte seinen Stock empor zu bringen, der Nachtwächter hielt das Horn in die Luft.

Da kam der Jude Hoseas, der seinen Diamantenherrn im Gefechte erblickte, gelaufen, mit einem feinen Sommerdegen, auf welchen er eben etwas Weniges ge-

liehen hatte. Die Fänger hielten ein und wollten dem vornehm-angezognen Herrn Bericht erstatten; aber dieser ergriff vor allen Dingen Marggrafs Partei, und hörte nur ihn, und konnte darauf den Unteraufschläger fragen, ob er an ihn nicht selber alle Pisäkendorf'schen Einkünfte vom vorigen Jahre habe einliefern müssen, und ob er wol wage, sich zu dieser Geldrolle zu bekennen.

Die Sache ist auf einer halben Seite erklärt. Nämlich das Markgrafenthum Hohengeis war mit dem verfluchten Uebel geplagt, daß es zwar Geld hatte, aber nie genug, und daß es zwar Auflagen und Schulden machen konnte, aber nie genug. Es waren — dieß soll erstlich Schuld daran sein — die obern Staatsrechner, bis zum Fürsten hinauf, mit dem Augenübel behaftet, womit Pentheus von den Göttern für seine Neugierde nach den Mysterien des Bacchus heimgesucht worden, mit dem Uebel, alles d o p p e l t zu sehen, was indeß Bacchus besten Freunden auch ohne Strafe begegnet —, hauptsächlich doppelt den Inhalt des Privatbeutels, und des Romerbeutels, wovon folglich der eine die Verdopplung des Nehmens, und der andere die des Ausgebens motiviert, eine Sache, die unter dem Namen Kammeral-Verrechnung bekannter ist. — Dabei war nun — zweitens — der Umlauf des Geldes sehr geschwächt durch den Durch- und Ablauf desselben, welchen jeder, der, (wie ich) kein Hohengeiser Landeskind ist, ohne Gefahr Hof-Verschwendung nennen kann. In Hohengeis griffen gar beide Schöpf- und Gießräder in einander, weil der aussterbende Fürstenstamm, wie andere Bäume vor dem Ausgehen, stark blühen wollte.

Ist indeß ein Land mit dem Geld-Durchfall (Diarrhoe), mit dieser Nervenschwindsucht (nervus rerum ge-

rendarum) befallen: so befolgt die Regierung mit Recht Galenus Regel, während der Krankheit selber, böse Gewohnheiten, wenn sie auch Mütter derselben sind, nicht abzudanken, und setzt also unter dem Verarmen ärztlich das Verschwenden fort. In diesem Falle werden Finanzräthe und Minister — romisch zu reden — gelinde zu den Metallen verurtheilt; und haben solchen überall nachzugraben.

Hier sah man nun im Markgrafthum, wie in einem Neuspanien, daß das verachtete Judenthum eben so gut im Finanzwesen, wie früher in der Religion, die Unterlage des Christenthums sein könne. — Juden gaben und nahmen schön — das neue Testament und Evangelium des Finanzwesens wurde in Hebraismen geschrieben — Für die Minister, jüdische Proselyten des Thors, war der Judentalar ein gutes Schwimm- und Korkkleid — An der Uhr des Staats waren zwar Christen das Schlaggewicht, aber Juden das Gehgewicht — Kurz, es war noch viel schöner, als ich's hier male, und ich wünsche wol einmal durch ein solches Land zu reisen. — —

Schleifenheimer, welcher die Frage des Juden über die Ablieferung der Geldrollen verstanden, wollte nicht gern seine Amtehre zum zweiten Male verlieren, sondern versetzte: „Dieses Geld mein' er auch nicht, sondern das „andere, das der Apotheker, sein alter Todfeind, der auf „der Leiter bei ihm eingebrochen, noch müsse in der Tasche haben."

In diese wollte der Scherge fahren, aber Marggraf entzog ihm mit der Linken den Alpenstock, mit welchem der Trunkne besser stehen wollte, und brachte auf seiner Stirn mit der langen Geldstange den hinlänglichen Windstoß zum Umfallen an. Jetzo nun begann das Treffen,

und ich glaube nicht, daß ich je ein hitzigeres beschrieben, oder auch Napoleon im Moniteur; man sieht aber, was Menschenkräfte vermögen, wenn sie sich aufmachen.

Anfangs der Schlacht bei Rom — so heißt sie allgemein — war der Feind drei Mal so stark und bestand aus dem Nachtwächter, dem Unteraufschläger und dem Schergen, der mit seinem ganzen umgeworfenen Körper oder corpus den Boden besetzte oder belegte. Marggraf war blos so stark wie er selber; denn der Schächter mit seinem Sommerdegen war kaum für eine bewaffnete Neutralität anzusehen. Mit dem linken Flügel konnte der Apotheker, weil er ihn blos in der Linken hielt, nämlich mit dem Alpenstock, nur schwach operieren und ihn wenig oder nicht entfalten; ja es mußte ihm genug sein, damit das Ochsenhorn des Nachwächters zu beobachten und abzuhalten, welcher nicht mit der Spitze des Horns, wie die Stirn des ersten Besitzers, sondern mit dem stumpfen weiten Ende die Ausfälle that und sehr geschickt es, so gut zu Hieb, als zu Stoß, folglich sowol gegen Schultern, als gegen Bauch zu führen wußte.

Aber mit dem rechten Flügel, in der rechten Hand, mit der Kreuzerstange, hieb er schnell auf alle Glieder des Schleifenheimer'schen Gesichtes unter beständigem Rufen ein: „Da, da, nimm das Geld, da stiehl's, Du Lüg„ner, du ewiger, verfluchter Todfeind!" — Dieser suchte still blos die Rechte des Apothekers zu entwaffnen, und fing unaufhörlich nach dem Stoßgewehr, um dessen Spitze abzubrechen. Der Häscher fiel dem Apotheker, statt in in den Rücken, gar in die Fersen und suchte ihn daran zur Niederlage zu nöthigen. Der Nachtwächter setzte sich

in den Besitz seines linken Arms, welcher den Stock leitete (der ganze linke Flügel wurde dadurch unthätig gemacht), und wollte ihn als Krieggefangenen fortführen; als Marggraf zwischen zwei Feuern — dem Minierkorps des Schergen unten, und der Seitenbewegung des Nachtwächters oben — mit einer Tapferkeit focht, daß der letzte ein gläsernes Auge einbüßte, und, wie die größten Feldherren, Ziska, Hannibal, Bajazeth, Philippus, nur einäugig kommandierte — und daß aus des Unteraufschlägers Nasenlöchern, die dem Stangenkanaster der Geldrolle am stärksten ausgesetzt waren, Blutbäche flossen, welche sich am Kinne zu einem rothen Judas-Spitzbärtchen paarten — und daß er selber unbekümmert, was er am Häscher ertrete, mit den Füßen vorrückte, dabei grimmig rufend: „O Ihr Sünder sämmtlich! Wollt' ich doch „heute so liebreich sein und Gott Dank bringen — und „Ihr setzt mich hier in solche verfluchte Teufel-Wuth, „Ihr Teufel, Ihr Unmenschen, Ihr Unchristen!"

Noch schwankte gänzlich der Sieg. Der Schächter Hoseas, der mit seinem Sommerdegen der Schlacht hätte, wie man glaubt, den Ausschlag zu geben vermocht, wollte durchaus nicht ziehen, um das verpfändete Mordgewehr nicht mit Menschenblut zu beflecken; nicht einmal mit der Scheide wollt' er ernsthaft drein stechen und schlagen, weil er zu beschädigen fürchtete, nicht den Feind, sondern den Parisien. Ja, als er endlich durch den Zorn des Häschers, der unten alles anpackte, — bis sogar des Juden Schuhschnallen, — so weit gereizt und gewonnen war, daß er zur Vertheidigung seiner Füße den Sommerdegen bei der Spitze ergriff und mit dem Gefäße plötzlich losbrach und über die Hände des Feindes

herfiel: was waren die bedeutenden Folgen eines so späten Feld- und Nachzugs? Melden nicht alle uns bekannte Kriegberichte, daß der Häscher im Grimme das Degengefäß mit der Hand gefangen und die Scheidenspitze gewaltsam durch Hoseas manchesterne Hosen getrieben, so daß nicht nur der Jude geschrieen: Ich bin durchstochen," sondern auch der Häscher im Dummsein: „Hilfe! Der Hoseas hat mich erstochen!" — Aber sind dieß die Siege, auf die ein Marggraf an seinem Diamanten-Triumphtage mit Ehren zählt?

Glücklicher Weise war schon lange das Gerücht vom Anfange der Schlacht bei Rom in die Apotheke getragen worden. Der Stößer fuhr als Reserve heraus. Ruhiger folgte ihm der Hofstallmaler, welcher seinem Pudel die Laterne, womit das Thier gewöhnlich ihm vorlaufen mußte, vorher anhing und anzündete. —

Auch Süptitz war ziemlich gesetzt vom Weiten nachgegangen; hatte aber, sobald er das Gedränge der Anfälle auf den Apotheker wahrgenommen und daraus den Schluß abgezogen, daß dieser sich übermäßig wehren und um sich schlagen müßte, sich aus Schonung für ihn davon gemacht, um nicht als Zeuge gegen seinen Wohlthäter aufgerufen zu werden, wenn dieser der Uebelthäter an irgend jemandes Gliedern geworden wäre.

Stoß stürzte sich mitten ins dickste Schlachtgetümmel und stellte darin im Kriegfeuer ein Lauffeuer vor — eine Lauferspinne — einen Schachspringer — einen Hopstänzer — einen Harttraber (zumal für den liegenden Schergen) einen Hüpfpunkt (punctum saliens) —, ein äußerst schnell hin und her fliegendes corps war er, weil er sonst

keine andern Kräfte hatte. Auch zu rühmen ist der Eifer, womit der Stallmaler zu den allertapfersten Thaten anspornte, mit den Worten: „Stößer, zugestoßen! Nur „aufgewixt! Niemand geschont, beim Henker!" Denn der Maler wollte recht lange das köstliche Schauspiel festhalten, daß der Pudel, der sein Laternenlicht wie eine Leuchtkugel auf das Schlachtfeld warf, durch den tiefen Stand seiner Nachtsonne am Halse eine ungewöhnliche, malerische Beleuchtung auf alle gekreuzten, kämpfenden Beine, so wie auf den Mittelgrund, den Häscher, fallen ließ: — etwas Schöneres war Renovanzen nie vorgekommen, noch auf keinem Gemälde.

Aber Stoß, von zu schwacher Natur und zu kurzer Statur, keineswegs gewachsen den beiden langen Flügeln, dem Nachtwächter und dem Unteraufschläger — (denn vom durchbrochnen, nämlich umgebrochenen Zentrum des Heers, vom Häscher, ist ja keine Rede) — merkte bald, daß er wenig erfechten würde, wenn er nicht, anstatt taktisch, ganz strategisch verführe. Es war also reine Strategie, daß er den Nachtwächter umging, bis er ihm in den Rücken und darauf in die Haare fallen konnte, welche letzte er durchaus behaupten und ziehen mußte, um ihn daran, indem er ihm zu gleicher Zeit mit der Handkante einen hinlänglichen Schlag auf den Uebergang von der Nase zum Mund ertheilte, behend umzureißen. Schon wurde der strategische Plan ausgeführt. Den Unteraufschläger hingegen, dessen seidner Schlafrock ihm ungebunden entgegen flatterte, faßte er blos an solchem an, und benutzte den langen Rock geschickt, wie ein Seil, womit Holzhacker eine halb durchsägte Tanne nach einer bestimmten Seite hinzufallen zwingen;

und suchte ihn rücklings neben den Nachtwächter zu legen; — was ihm jedoch nicht in einer solchen Schnelle gelungen wäre, daß er sogar selber ihm nachfiel, hätte nicht zur nämlichen Zeit der Apotheker glücklicher Weise wieder mit dem Sturmbalken der Vierundzwanzigkreuzerstücke die Stirn des Aufschlägers berennt. Kriegverständige sehen ohne mein Erinnern, daß es ganz die vorige Strategetik war.

Noch aber war der Sieg nicht ganz entschieden, als herrlich und recht unverhofft der papierne Sturmbalken zerfuhr und alle die Stücke, womit er geladen war, die Vierundzwanzigkreuzerstücke, auf den liegenden Postzug von Kriegern schossen. Wieder ein neues Gefecht im Gefecht! Jeder vergaß alles, sich ausgenommen, und haschte, — der Häscher, der, wie die Morgenstunde, einiges Gold oder Geld im offnen Munde hatte — der Nachtwächter — der Unteraufschläger besonders — sogar der Stößer, der dem Feinde nichts gönnte — auch der Hosendurchstochne Hoseas bückte sich und erhob — mehre Zuschauer streckten sich selber nieder, und der liegende Kriegschauplatz langte über den stehenden hinaus — Marggraf schüttelte gar den Stumpf von Vierundzwanzigern gleichgültig über die Silberhochzeitgäste hinab, und schritt unangetastet und hurtig davon.

So hatte das Fallen seines Staatspapieres ihm Sieg und Frieden gebracht. Was das darauf entstandne Nachtreffen, oder den Sukzessionkrieg über die Kreuzerstücke anbelangt, so gehört es nicht in meine Geschichte des wichtigen Treffens bei Rom, so kunstgerecht in der Ausführung, so weitgreifend in seinen Folgen, die noch dauern!

Zu erzählen ist nur noch, daß Marggraf matt, blaß, stumm sich nach Hause begab, und darin sich allen Gästen durch Einsperren entrückte. Dem Freimäuerer Worble, welchem er unweit des Kriegschauplatzes begegnete, soll er auf seinen scherzhaften Glückwunsch gar keine Antwort gegeben haben. Ich berühre mit Fleiß diesen für den Feldzug so geringfügigen Umstand, weil ich den Feinden des Freimäuerers, welche daraus gern eine Marggraf'sche Mißbilligung seiner Neutralität und Furchtsamkeit erschließen, und so den Freund des Apothekers in Schatten stellen wollen, hier offenherzig sagen will, daß Marggraf blos aus tiefem Schmerze über die heutige erste (eigentlich zweite) Kränkung seiner Ehre und über die zerreißende, kälteste Unterbrechung seiner weichsten Gefühle, gegen die Scherze Worble's stumm geblieben; aber ganz und gar nicht aus Empfindlichkeit über dessen furchtsames Beiseite-Stehen während der Schlacht. Der Apotheker wußte so gut als wir, nur noch früher, daß der Freimäuerer unter allen Dingen in der Welt nichts so besonders scheuete und floh, als — Prügel; und auch diese nur wegen möglicher Wunden davon; denn sonst war er tapfer genug, und wie oft hatt' er nicht selber gesagt: „Hundert Dinge woll' er ertragen, als ein „Mann, Schimpfreden, Beutelleere, Hitze und Kälte, „auch einigen Hunger und Durst so ziemlich; man spüre „dergleichen nicht unaufhörlich, oder wenn man schläft. „— — Verfluchte Wunden hingegen, welche Tage und „Nächte lang fortstechen und fortbeißen, die seien für wenige „gemacht, und kein Held habe sie gern. — Noch dazu „müsse man sich solche von andern im Fluge geben las„sen nach fremder Willkühr ohne irgend eine Ueberein=

„kunst, wie breit etwan, wie tief, und wo? — Daher
„verliere auch Prügeln, das sonst jeder dichterisch-ko-
„mische Kopf so gern in der Darstellung der Kunst
„genieße, ja durch bloses Heraussehen aus dem Fen-
„ster, auf der Stelle allen poetischen Werth für den
„Dichter, wenn er selber mit seinem Leibe hinein
„gerathe.“

Elftes Kapitel,

worin ein höchstes Handschreiben endlich ernsthafte Anstalten zu einem Anfange der gegenwärtigen Geschichte trifft, und worin man an manchen Dingen mehr gewinnt, als an Verstand verliert.

Ich möchte wol wissen, ob am Morgen darauf irgend ein Römer aus dem Apotheker klug werden konnte, besonders die Schwestern, welche da gerade auf die größten Nachkirchweihen der Freude so entschieden aufsahen — oder sein Freund Worble, der so viel Mal ganz vergeblich und ganz heftig an die verschlossene Arbeit- und Geburtstube der Diamanten anklopfte, daß Marggraf innen wider Willen stark rufen mußte, vor drei Tagen seh' er keinen Menschen an — oder vier oder fünf seiner einfältigsten Blutverwandten, welche ganz sich in ihn zu finden glaubten, wenn sie es für wahre Grobheit ansahen, daß er von ihrem Abschied keinen Abschied nahm — oder sogar der scharfblickende Stoß, der am faulen Heinze saß vor einem werdenden Dinge wie ein größter Diamant, und welcher zwei Nächte lang ohne Noth ins Feuer guckte, ob ihm gleich sein Prinzipal befohlen hatte, zu Bett zu gehen und nicht in Einem fort so zu wachen, wie er selber.

— Die Sachen standen aber freilich so — und darum wurde niemand daraus klug —: das Doppelspiel

des Schicksals, das den Apotheker an demselben Tage, wie zu einer Folter, recht in die Ehrenhöhe hinaufgezogen, um ihn schnell auf den harten Lasterstein einer Diebschande herabfallen zu lassen, hatte durch den Sturz sein ganzes Herz erschüttert und dadurch das Gehirn dazu. Es war ohnehin mehr der letzte Aufzug der Nacht, als sein schon von den andern Aufzügen des Tages vollgedrücktes und ermüdetes Herz noch zu tragen und zu fassen vermochte. — — Ueberlegte man nur überhaupt sorgfältiger, wie kleine, sogar unverdiente Brandwunden der Ehre doch von einem unauslöschlichen gleichsam griechischen Feuer geschlagen werden — wie das gute Bewußtsein sie nicht ganz löschen und kühlen kann, falls man nicht etwa eine so kleine öffentliche Schande, wie zuweilen in London, auf einem Pranger aussteht, wo die Zuschauer anstatt mit faulen Eiern, als bessere Richter mit frischen Blumen bewerfen: so würde ein gutes Herz, das so gern und so leicht von den Leiden der Dürftigkeit mit Einer Gabe erlös't, noch eifriger den Ehrengebeugten mit allen Zeichen tröstender Achtung aufzuhelfen trachten, da ein Mensch dem andern leicht das Tadeln, folglich noch leichter das Loben glaubt. — Es gibt wenige Schmerzen, welche nicht alle Menschen oft, wenigstens einige Male, geduldet hätten und dadurch ertragen gelernt; aber dem Schmerze einer öffentlichen Beschämung bleiben die meisten Glücklichen entrückt, und ein Unglücklicher bleibt ihm erliegen, weil er ein ganz neuer erster ist.

Im letzten Fall war Marggraf. Daher wollte er sich retten und rächen; er mußte Rom beschämen; er wollte den allergrößten Schöpfungtag erleben, den sechsten, nämlich den Geburttag eines größten Diamanten, und dann, mit langen Goldsäcken an jedem Gliede behangen,

vor Rom sich hinstellen und die Frage thun: „Kennst du „mich, du grobes Nest? — Bestiehl mich nun, du Ra„benneſt!“

In ihm war nämlich Lust und Hoffnung vorhanden, von den heiligen drei Königen — (leicht so zu nennen, weil Diamanten, nach Art der Metallkönige, Kristallkönige sind), da ihm nach dem unächten Steine oder König (auch unter den drei Weisen war einer ein Mohr) ein ächter gelungen war, endlich den dritten glänzendsten zu machen, der nicht weniger wöge, als hundert und sechs und dreißig und drei Viertel Karat.

Kurz, er wollte wirklich einen Regenten machen.

Nun ist freilich ein Regent leichter in einem Fürstenhause, als in einem faulen Heinze, oder in einer voltaischen Säule zu machen; aber es ist ja hier offenbar die Rede blos von jenem großen Diamant-Regent, oder auch Pitt genannt, welchen zuletzt Pitts Feind und Opfer, Bonaparte, besessen haben soll.

In stummer, schwüler Versenkung in sich selber, nahm er dem emsigen Diener die besten Arbeiten ab, mit welchen dieser sich gern für die Gespräche schadlos gehalten hätte, die ihm gleichfalls entzogen und verboten worden. Denn der Stößer hatte mehre, zum Erheitern angelegte Bauten von Triumphpforten für die Tapferkeit des Herrn, und von Triumphpförtchen für die des Dieners einstellen müssen; Marggraf wollte von der Nachtwächter-Nacht durchaus nichts hören. Essen und trinken wollt' er auch nur wenig; welcher Nebenpunkt dem anhänglichen Diener so wehe that, daß er sein eignes verstärkte, um sowol das Fasten des Magens auszudauern, als das Verhungern und Verdursten seiner eignen Zunge, aber welche kein Tropfen und Bissen von — Worten ge-

hen sollte. Er sagte recht ernsthaft in der Apotheke: „Keine Dienerschaft hält's in die Länge mit einem Prin„zipal, der faste, aus, wenn sie nicht dabei viel ißt „und frißt."

Schon ist der ersten Nachtwache glühte Marggrafs Gehirn mit dem Ofen fort und wurde selber ein fauler Heinze; denn der sonst Lüfte und Köpfe abkühlende Morgen wurde für ihn vielmehr ein wahrer Kühlofen, dessen Hitze die Arbeiter kennen. Zuweilen murmelte er: „Ein „Prinz von Geburt ist kein Dieb, ganz und gar kein „Dieb."

In der zweiten Nacht schlug sein Geistes-Brand ganz hell aus ihm heraus. Das bisher versperrte Wachsbild der Prinzessin und Geliebten Amanda, das er sogar vor dem vertrauten Stoß, als sein erstes und einziges Geheimniß, verborgen gehalten, holte er selber in der Standuhr, aus seiner Heiligenblende unter dem Dache, herab und machte weit die Standuhr auf, und stellte zwei Lichter davor, um das holde Köpfchen wie einen Trost, wie einen Engel, unaufhörlich anzuschauen.

Es war schon in der Nachmitternacht, als er das unbewegte, wenn auch nur mit tauben Blüten aber vom Helldunkel verklärte Gesicht, auf das er seine von Feuer geblendeten Augen lange empor geheftet, feierlich anzureden anfing, halb träumend, halb schauend, Inneres und Aeußeres verschmelzend:

„Amanda! Steh' mir bei, und gib das Zeichen, „daß ich dich wiederfinde!" — „Bei Gott," rief er, „sie bewegt die Augen und die Hände und steht mir „bei!" Da aber die Wachsbüste nur Augen, keine Hände hatte: so sah er ohne Frage im Halbtraum eine andere

Gegenwart und Erscheinung, als außen vor ihm stand. — Stoß sah gar nichts als den Seher.

„Amanda, himmlische Gestalt!“ — fleht' er sehnsüchtig — „gib mir ein gutes Zeichen, daß ich meinen „Vater finde!“ — „O sieh doch, Stoß, wie sie Ja „nickt!“ — Dieser blickte hinauf und fing selber vor lauter Angst zu sehen an, und sagte: „Ach, Herr „Gott!“ —

„O, du theuerster, liebster Vater, du willst deinen „Sohn aufnehmen? — Ach sieh! ach sieh! Er macht's „so mit den Armen nach mir!“ rief Marggraf und streckte die seinigen aus. Er sah nämlich im fernen Spiegel seine eigne Gestalt, die er der Aehnlichkeit wegen für die väterliche hielt, und an welcher er blos sein eignes Armausbreiten und seinen eignen elektrischen Haarschein wahrnahm; aber durch das bisherige Fortglühen seines ganzen Wesens hatt' er sich im eigentlichen Sinne selber magnetisiert, und alles Innere gestaltete sich also leicht zu Aeußerem. „Ich sehe vom alten Herrn gar nichts“ — versetzte Stoß, welcher glaubte, der alte Apotheker Henoch sei erschienen — „aber ich bin auch kein Sonntagkind.“

Marggraf schauete wieder zu Amanda hinauf und bat: „Himmlisches Wesen, gib mir ein Zeichen, daß mein Werk gelingt, gelungen! — O Gott, sie reicht mir „die Hand, und hat schon den Diamanten am Finger,“ rief er, ohne nach dem Ofen hinzusehen.

„Mir ist auch so was, sagte Stoß. Wenn dergleichen ist, so kann ja der Stein fertig sein und herausgelangt werden.“ Das Gehirn des Dieners fing am faulen Flecke des herrschaftlichen Kopfes, wie ein Apfel am andern, Fäulniß auf. Während Marggraf noch immer mit den Augen in die blauen des Bildes eingesun-

ken blieb, und statt zu bitten, nur zu beten schien: faßte der Stößer gläubig mit der Zange den Pitt, nämlich den Regenten, ich meine den Diamanten, und schrie im Heben und Wenden: „Peste! er stralt doch wahrlich, so „wahr ich hier sitze.“

Es dämmerte schon der Morgen heran, als das Steingut herauskam und fortblitzte. Mit Mühe brachte und weckte Stoß den Seher aus seinem Anschauen des geträumten Steins zum Anschauen des wirklichen, und Marggraf fragte: „Ist etwas damit vorgegangen? — Schweigend wurden endlich einige Haupt-Ankerproben und Wasserproben damit gemacht.

Der Stein bestand jede — und ich versichere es hier auf mein Wort der ganzen Welt!

Haltet den Athem an Euch, theilnehmende und voreilende Leser! — Marggraf sagte endlich ruhig: „ächt!“ und änderte das Gesicht nicht. Stoß sah begierig in sein Gesicht und paßte blos auf ein Signal darin, um alle seine Jubel-Lärmkanonen zu lösen und seine Freuden-Feuertrommel zu rühren; Marggraf aber gab kein anderes Signal, als das, sich fertig zu machen, und mit ihm zum Juden Hoseas zu gehen; und als der Stößer doch einigermaßen seiner Freude Luft machen wollte, und französisch aufzurauschen anfing: „Paix! Bon! Peste!“ so verbot es Marggraf mit Handwinken und mit den leisen: „Ruhig, kein Wort mehr!“ Stoß that es so ungern als möglich, schnitt aber doch einer ihm zum Ausfragen nachlaufenden Schwester ein so flämisches, grinsendes Gesicht, als zu seinem Schweigen unentbehrlich war. Weil der Apotheker mitten in der weiten, vielleicht über Jahrzehnde reichenden Freude mit unverletzter Besonnenheit die Standuhr der Prinzessin, so wie das Zimmer, sorg-

fältig verschlossen hatte: so verfiel der scharfsinnige Stößer auf die Vermuthung, das Bild sei gar eine wunderthätige Heilige — und die angezündeten Kerzen und der an Marggrafs Kopfe phosphoreszierende Heiligenschein und die galvanische Säule, in welche vor einigen Tagen große Opferthaler, wie in einen Altar, gelegt worden, ließen ihn denken (und er fand es nicht unmöglich und unrecht), daß ein katholisches Heiligenbild auch an Protestanten Wunder verrichte und sie reich mache, wie Christus Heiden gesund — und er fühlte sich lebhaft von seinem Glaubenbekenntniß so viel abzustehen geneigt, als zu einem katholischen Gebet an eine Heilige gehört.

Dem Schächter und Sänger Hoseas wurde der Regent, nämlich der Regal- und Imperialfolio-Diamant, vorgehalten . . . . . . Es würde meine Kräfte nicht übersteigen, hier das Gemälde zu liefern, sowol von den Ausrufungen, Staun-Gebehrden, Wortstützen, Kauf-Fechterspielen und blauen Dünsten des Schächters auf der einen Seite, als von der ganz neuen Kürze, Festigkeit, Würde des Apothekers auf der andern, so wie auch von dem hohen Rathe und Sanhedrin beigerufener Juden, Notarien, Stein- und Rechtkundigen —; denn ich hätte nur des Juden Schwüre nachzuschreiben nöthig, daß der R e g e n t (denn eben so viele Karate, wie der berühmte, wog e r nicht nur, sondern noch sieben darüber), daß dieser Regent ungewöhnlich g e p a n z e r t sei durch gensd'armes *); daß er points und Stroh in sich habe, und der Regent schwer zu polieren oder ein sogenannter diamant de nature sei, und daß die Hälfte des

*) So nennen die Juweliere große Flecke oder matte Stellen.

Werthes, welche der Schneider oder diamantaire übrig lasse, gut noch zwei Drittel unter Brüdern einbüße — — dadurch, wie gesagt, wäre die jüdische und juristische Seite geschildert; auf der andern aber, wie leicht wäre Marggrafs neues Fürstenwesen durch seine Aeußerungen dargestellt: Gewinn sei eben so sehr unter seiner Würde, als Streit deshalb, nur möge man sein gutwilliges Aufopfern nicht mit kaufmännischer Unkenntniß verwechseln. — Mit Vergnügen flöcht' ich hier den ganzen Diamant-Kaufbrief in seiner völligen Ausführlichkeit, wie er körperlich vor mir liegt, auf diesem Bogen ein — zumal da vielleicht durch das Kaufinstrument meinem, wenigstens historisch wichtigen, Werke doch für einige zweifelsüchtige, juristische Leser mehr Glaubwürdigkeit zuwüchse —; aber ich halt' es (sonst thät ich's gern) nicht für recht, so viel unschuldige Leser dem juristischen Gehölze zuzutreiben, welche mit einer so lebhaften, gewiß nicht tadelhaften Ungeduld vor das ungeheuere Palais royal und Eskurial auf einmal gestellt sein wollten, zu welchem der Diamant-Pitt den Grundstein gelegt.

Sollt' es uns nicht genug sein, sogleich blos Folgendes zu erfahren? Nämlich der Apotheker wurde bei dem Verkaufe des Steins so oft als möglich über die Hälfte verletzt (durch laesiones ultra dimid), und bekam daher nur mehre oder wenigere 10,000 fl. rheinischer Währung auf der Stelle in Geld ausgezahlt, — denn die halbe Judengasse schoß bei —; und eben so viele auf Papieren zugesichert. — Hätt' er freilich nur sieben Tage warten wollen (aber eingesperrte Glut jeder Art trieb alle Räder seiner Natur heftig um); ja nur fünf: so hätte ihm der Hofjuwelier der Hauptstadt Hohengeis mit Freuden das Doppelte bewilligt, um endlich auf einmal in

seinem hagern Juwelierleben funfzig Prozent, unter lauter Schwüren seiner zu großen Einbuße, in das grüne Spiegelgarn seines Beutels einzufangen. —

Als Marggraf seine neuen Krontruppen (viele Tausend gekrönte Köpfe stark) in seiner Stube und auf seinem Tische hatte — denn natürlich werden die verschiedenen, aufgestellten Geldrollen gemeint — so setzt' er sich nieder und schrieb folgendes hohe Umlauf-Handschreiben an Worble, Süptitz und Renovanz:

„Liebe Getreue! Wir thun euch hiemit zu wissen, „daß Wir die fürstliche Würde, die Uns Gott längst „durch Unsere Geburt verliehen, fortan öffentlich durch „zweckdienliche Mittel behaupten können und wollen, wohl„wissend, daß es der Vorsehung aus weisen Absichten ge„fallen, Uns im dürftigen, ja niedrigen Stande eines „Apothekers aufwachsen und erziehen zu lassen, um Uns „durch das Bekanntmachen mit so vielen Leiden der die„nenden Stände, theils von aller Ueberhebung einer hö„hern Geburt — über welche der Fürst so gar leicht die „Verwandtschaft mit andern, gleichfalls wie er, von dem„selben Adam abstammenden Menschen vergißt — auf der „einen Seite zu bewahren, theils um auf der andern „Unser Herz, so warm und mild es auch von Geblüt „sein mag, noch mehr für jeden Menschenbruder, der „Elend hat und Trost begehrt, zu erweichen und aufzu„schließen; — alles dieß wohlwissend, und wahrhaft dank„bar anerkennend, daß Wir auf diese Weise in Deutsch„land und in der Wirklichkeit eben so glücklich zu Unse„rer Ausbildung als Privatmann erzogen worden, wie „Prinzen zuweilen im Morgenland, und besonders in „Romanen, z. B. von Wieland im goldnen Spiegel —

„ein Fall, der überhaupt viel öfter vorkommen muß, da
„sonst nicht so viele sich aus Wahnsinn für Prinzen halten
„würden —; so sind Wir gesonnen, nicht länger als bis
„zur künftigen Woche in einer Stadt zu verweilen, welche
„Unser Mißfallen in großem Grade, und neuerdings an
„einem wichtigsten Tage vom frühen Morgen bis in die
„tiefe Nacht, sich zugezogen."

„Wir wollen deswegen Uns in gedachter Woche,
„gleich so vielen anderen Prinzen, auf fürstliche Reisen
„begeben, um ausländische Länder zu sehen — deren Höfe
„zu studieren — von langer Arbeit auszuruhen — Ge-
„lehrte und Künstler auszumitteln und aufzumuntern —
„und hauptsächlich in so manche Wunde Oel zu gießen,
„die Wir auf Unserer Lustreise am Wege offen finden
„werden."

„Ob Wir gleich nach Außen hin vor der Hand in
„einem Al incognito zu bleiben gedenken: so wollen Wir
„doch in Unserer Nähe Unserer Würde nicht entsagen.
„Da Wir aber zu Unserem Reisegefolge und Hofstaat am
„liebsten Personen auswählen, deren Treue und Anhäng-
„keit Uns schon früher erprobt geworden: so ernen-
„nen Wir hier den sogenannten Freimäuerer Worble
„zu Unserem Reisemarschall, den Waisenhausprediger
„Süptitz zu Unserem Hofprediger, und den Künstler Re-
„novanz zu Unserem Hofmaler, und wollen jedem von
„ihnen den halbjährigen Gehalt von 1000 fl. rhl., welche
„der Leibpage Stoß mit dem Handschreiben überbringt,
„dergestalt vorauszahlen, daß die Reisekosten von Uns be-
„sonders getragen werden. Die übrigen Hofstellen blei-
„ben offen und werden erst unterwegs mit den tüchtigen

„Subjekten besetzt. Solches haben Wir hiemit verfügen
„wollen.

„Rom 1790.

„Nikolaus."

Wenn mehre versuchte geheime Kabinetträthe und Sekretäre dieses eigenhändige Hand- und Kabinetschreiben in einem solchen Grade verworfen, quer, breit, kurz und lang finden sollten, daß sich jeder bedenken würde, nur den eignen Namen darunter zu schreiben, geschweige einen gekrönten: so überlegt wol keiner von ihnen, daß Marggraf gar keinen andern Sekretär dazu gehabt und genützt, als nur sich selber: daher auch diese Selber-Wahlkapitulazion als die erste und nöthigste Handlung betrachtet werden muß, die er unter seiner eignen Regierung vornahm. Und doch weiß er — so schwer sonst in Einer Hand Szepter und Feder zu halten sind — diese so zu führen, daß er wenigstens sein Ich durch alle Beugfälle hindurch, wie der kleinste Fürst, eigenhändig groß anfängt.

Oben wurde des Stößers als Leibpage gedacht. Marggraf hatte nämlich mündlich, noch eh' er die Gehalte forttrug, zu ihm gesagt: „Zu gleicher Zeit ertheil' „ich Ihm die Chargen eines fürstlichen Kammerdieners „und Leibhusaren und Leibpagen: goldner Tressenhut und „Tressenrock verstehen sich von selber, und Er kann Seinen „Anzug nicht zu kostbar wählen, um Seinen Herrn zu „ehren. — Freuet Ihn dieß recht? Zeig' Er mir's frei; „Er weiß, wie mich's freuet, wenn man mir seine Freude „nicht verheimlicht." — „Ach, ich armer toller Hund" — versetzte Stoß, der heute zum ersten Male vor Freuden weinte, — „ich kann's jetzt unmöglich, aber morgen „oder Abends." — „So will ich Ihm nur sagen, fuhr

„Markgraf fort — daß Sein Amt bei einem Fürsten weit
„wichtiger ist, als Er denkt; — Er zieht den Fürsten
„an und aus, Er hat in Krankheiten und Nächten und
„immer etwas bei ihm zu thun; und da kann Er ge-
„rade auf seine Weise die Gelegenheit benutzen, mich
„einzunehmen für oder wider Leute, und hat immer mein
„Ohr. Wahrlich, Sein Einfluß ist fast unwiderstehlich,
„und ich habe in der That sehr viele Ursachen, gegen
„Ihn, da ich Ihm so zugethan bin, recht auf meiner
„Hut zu sein." — — „Ach allerliebster Gott! Thun Sie
„doch das vor einem solchen Erzspitzbuben, wie ich, mag
„ich auch die Ehrlichkeit selber sein."

Zwölftes Kapitel,

woraus man erst sieht, was aus dem eilften entstanden, und daß in jenem eine Sitzung ist, und die Berichterstattung derselben.

Die drei Neubeamten mochten nun von Marggraf denken, was sie wollten, so viel sahen sie wenigstens, daß die Säcke voll Besoldungen vor ihnen standen und konnten sich leicht entsinnen, daß sie der Stößer die Treppe hinaufgetragen und hingesetzt. Keiner von den dreien wußte, ob er sie annehmen sollte, oder nicht, sondern jeder behielt sie vor der Hand.

Worble rannte in der ersten Bestürzung in die Apotheke und fand daselbst die drei Schwestern schon in der zweiten, dritten und vierten — denn die jetzo weitläufigern Anverwandten des Fürsten saßen zuerst mitten in Prinzessinsteuer und Wittwenkassen und Nadelgeldern, kurz in Geldern, welche ihnen Nikolaus geschenkt, und tropften noch vom goldnen Platzregen. — Der Stößer ferner hatte im Vorbeilaufen sowol Dummheiten, die er glaubte, als andere, die er ersann, zusammen ausgetheilt, und unterwegs die glänzendsten Nachrichten von einer Heiligen und Wunderthäterin, die er nicht mehr zu nennen wisse, beschworen und gegeben. Auch der Apotheker selber war, eh' er zum zweiten Male ausging, zum

ersten mit drei großen Shauls auf den Armen wiedergekommen und hatte es vor den drei Beschenkten flüchtig bedauert, daß er in künftiger Woche auf Reisen gehen und sich überhaupt als Fürst in mehr als einem Sinne von ihnen entfernen müsse.

Gerade gegen die Schwestern hatt' er sich über seine Herkunft nur keck und kurz erklärt, wovon die Ursache allerdings zu untersuchen wäre.

Zum zweiten Male war er mit Geldern und Leuten ausgezogen, um in aller Eile, als gäb' es einen Tag später keine Kutschen und Pferde mehr, sowol diese und Kutscher einzukaufen, als noch tausend andere Sachen.

Der wirkliche Reichthum war da — sahen sie alle — aber mögliche Tollheit auch. Nur eine oder zwei seiner Schwestern — welche bei der Auferstehung früher ihre Kleider, als ihre Knochen gesucht und aufgelesen hätten — fanden in den geschenkten Shauls alle Spuren eines wackern Verstandes.

Ehe Worble kaum das größte Erstaunen ausgetheilt und angehört hatte: kamen noch der Prediger und der Maler nach und halfen weiter staunen, besonders den Schwestern, welche von ihnen Marggrafs neueste Geldauswerfungen bei seiner Selberkrönung erfuhren.

Ganz Rom hatte ohnehin der Stößer erschüttert, weil er über jede Gasse, durch die er ging, den Schneckenschleim und Laich seiner Berichte gezogen. Sterbende sollen allda (ist Worble'n zu glauben) der Neuigkeit wegen eine halbe Stunde länger gelebt haben; — ein verdienter alter Soldat, der seine Frau mit Füßen getreten und noch dazu mit scharfen, hölzernen Stelzfüßen, soll von ihr herabgestiegen sein, blos um das Nähere von der Sache in Ruhe zu erfahren. — Wer nur Deutsch konnte,

beobachtete die rhetorische Regel und fragte: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? — Alle Peterskuppeln und Kapitolien im welschen Rom war Streusand gegen den Edelstein im Hohengeiser — Regenten aus allen fürstlichen Häusern standen auf ihren verschiedenen Thronen umher und ragten empor, aber kein Mensch sah hinauf, jeder war nur auf den steinernen harten Pitt oder Regenten erpicht. — Aber warum denn, bitt' ich, läßt der Mensch sich die weite Brust, welche ganze Universalhistorien und Universa beherbergen kann, vom Gewebe einer Winkelspinne ausfüllen, und sagt dem All, wie einem schlechten Miethmanne, die Wohnung auf, damit sich ein Endchen Ding einquartiere? — Aber warum, frag' ich fort, lass' ich mich denn selber durch Fortfragen von dem elenden kleinen Stadt-Gelärme dermaßen einnehmen, daß ich das Große der Geschichte vergesse und mit Mühe erst so fortfahre, wie folgt? —

„Für so vieles Geld" — redete Libette die drei Herren an — „könnten wir wol alle unser Bischen Verstand „und Unverstand zusammen nehmen und darüber berathschlagen, wie einem so guten Manne zu helfen sei."

Der Zuchthausprediger fing als der erste Vorstand der gelehrten Sitzung zuerst zu stimmen an, und äußerte sich nicht ohne Scharfsinn so:

„In nichts find' er sich für seine Person leichter, „als in des Herrn Marggrafs Tollgewordensein. — Von „dessen früherer Erziehung aus Gründen gar nicht zu „sprechen, so habe schon das blose ungeheuere Glück, statt „eines großen Looses, sogar das allergrößte zu gewinnen, „womit die andern Loose auch zu gewinnen wären, den „besten Kopf verdrehen müssen; zu diesem Fluge sei „nun noch gar der Fall von der Leiter gekommen, der

„durch den Abstand das Gehirn doppelt erschüttert habe —
„Gleichwol wäre noch Besinnenbleiben möglich geblieben,
„hätten nicht die Nachtwachen, wodurch sogar Thiere,
„wie Falken, um Verstand und um Erinnerung des vo-
„rigen Wesens kommen, ihm beides vom Neuen beschnit-
„ten, wiewol sogar in diesem Falle sich fragen ließe, ob
„er ohne den Fund des Regenten-Diamanten auf den
„Gedanken einer Regentschaft gefallen wär.“ — — „So
„aber, Mes Demoiselles, konnte schlechterdings jeder
„Seelenkenner nichts Anderes erwarten, als eine wahre
„fixe Idee; etwa von wirklicher Tollheit. Sind denn
„nicht Menschen bei weit mattern Veranlassungen dahin
„gekommen, für weit unwahrscheinlichere Wesen, als für
„Fürsten, sich zu halten, der eine sich für einen Gott
„den Sohn, der andere für einen Gott den heiligen Geist,
„der dritte sich für gläsern und der vierte buttern, der
„fünfte (ein großer Theolog zu Oxford) für eine Flasche,
„oder blos für einen Topf ein sechster, zu geschweigen der
„Hähne, Rüben, Gerstenkörner, wofür noch andere sich
„angesehen, was doch alles nicht so menschenmöglich ist,
„als ein Fürst, da dergleichen existiert.“ —

„Gelehrtester Herr Prediger“ — rief Liebette aus
— „daß mein Bruder sich etwas in den Kopf gesetzt,
„glauben wir ja alle gern, und sitzen deswegen hier,
„wir wollen nur aber wissen, was zu thun ist, und ob
„man wie ein Narr dem Narren so zusehen soll.

„Nun ist aber das Erwünschte bei der Sache —
„fuhr Süptitz fort — daß er sich wirklich für einen Für-
„sten hält und somit dem bekannten Professor Tittel in
„Jena gleicht. — Dieser sah sich gleichfalls für einen an
„und zwar für einen römischen Kaiser sogar; — man nannte
„vom Weiten eine Macht, sogleich ließ Tittel die seinige

„ins Feld rücken —; indeß er in allen andern Punkten, „zumal auf dem Katheder, so vernünftig war und las, „als säß' er auf gar keinem Throne. Mit demjenigen „Verstande, den Herr Marggraf noch hat, läßt sich „also anfangen und der verlorne sich gleichsam wieder ein- „fangen, wie man große Stockfische mit kleinenködert." Aus diesen Gründen war Süptitz der stimmenden Mei- nung, man müsse ihn reisen und gewähren lassen; denn wörtlicher Widerstand, wie hier in Rom am ersten zu fürchten sei, presse und höhle die fixe Idee nur noch tie- fer und fester in sein Gehirn — die heitern Zerstreuungen der Reise, der Wechsel neuer Ideen heile Leib und Geist — und ein geschickter Seelenlehrer, der ihn begleite, könne unvermerkt hier mit Blick, dort mit Wort, heute um- schleichend, morgen ganz ansprengend, die Spielwalze sei- ner Ideen so glücklich verschieben, daß sie ein ganz ande- res Lied vorspiele.

„Sie reisen demnach hoffentlich, sagte Worble, als „Sittenlehrer und Hofprediger mit und arbeiten am „Manne und stellen ihn her?" — Wider Erwarten brachte der Prediger starke Bedenklichkeiten zum Vorschein, die Züchtlinge seines Kirchsprengels hintan zu setzen, da es größere Pflicht sei, Bösewichtern geistlich beizuspringen, als blosen Wahnsinnigen — wiewol er oft die Polizei- Zuchthäusler und Tollhäusler unter ein Dach gebracht —; indeß setzt' er diesen Bedenklichlichkeiten wieder seinen un- schuldigen Wunsch entgegen (und schwächte jene damit ge- nug), auf einige Reisen zu gehen, um vielleicht sowol sei- nem beschwerlichen Fettwerden, als seinem immerwähren- den Geistanspannen einigen Einhalt zu thun.

Als ihm Worble diese Ausleerung der Fettzellen und der Gehirnkammer recht ernstlich anrieth, und ihn daran

erinnerte, wie oft er ihm selber vorgeklagt, daß er für die Kanzel seiner Kirche (zumal bei heftigen Nutzanwendungen) endlich zu dick und feist werde, so wie sein Ringfinger für den Ehering, auf dessen Durchfeilen er sich ungern vorbereite: so versetzte Süptitz wiederum: „Wahr „genug! — Inzwischen erklär' ich hiemit, lieber bleibe „ich daheim, eh' ein Reisegeld mich bestimmen soll, un„terwegs den Herrn Apotheker für einen Fürsten auszu„geben; höchstens etwan werd' ich seinem Eigennamen „Marggraf, nach der Weise der Süddeutschen, den Arti„kel vorsetzen und bei Leuten sagen: der Marggraf."

Dem Frohauf Süptitz — den Worble ein lebendiges Pro-contra oder Fürwider hieß — versetzte Renovanz, um gleichfalls abzustimmen: „Ich will bersten, thu' ich „auch nur dieß, gesetzt er nähme immerhin mich unter „der lästigen Bedingung mit, ohne welche ich nach dem „Testamente meines Vaters ohnehin nicht verreisen „darf."

„O, sagte Libette, Ihren phantastischen Bruder „packt er so gern mit auf, als Sie, was ist dem närri„schen Verschwender jetzo ein Narr mehr oder weniger?"

— — Der gute Leser, für den ich ja alles thue, und für welchen allein (und für niemand andern) ich eine so lange Geschichte ausarbeite, soll wahrhaftig nächstens das Kapitel, worin über den Bruder des Malers der vollständigste Aufschluß gegeben wird, in die Hand bekommen. Nur jetzo muß vor allen Dingen fortgefahren werden.

„O meinethalben!" fuhr Renovanz fort — „Maler „aber haben von jeher sich nach keinem Fürsten gefügt — „Holbeine und andere haben vor Königen, die sie mal„ten, Tabak geraucht — Titiane haben sich von Kaisern,

„die nur zusahen, Pinsel aufheben und zulangen lassen. —
„Und dabei waren dieß noch Fürsten von Geburt und
„Geblüt. . . . . Was gibt's aber hier an ächter Fürst-
„lichkeit für einen Künstler? — Ohnehin hoff' ich unter-
„wegs dem Herrn Apotheker wol wesentlichere Dienste,
„als jene Künstler ihren Fürsten — denn malen werd' ich
„ihn überdieß noch oft genug müssen — zu leisten, wenn
„ich, da er doch jetzo sich als Fürst noch mehr, denn
„sonst als Hunde-Apotheker, für einen Kenner der Ma-
„lerei wird ausgeben wollen, mit den nöthigsten Kunst-
„urtheilen aushelfe, die er in den verschiedenen Kunst-
„sammlungen, die er besitzt, zu fällen hat. Ich dächt'
„wenigstens."

„So denkt doch, unterbrach Libette, jeder nur an
„sich, keiner an meinen Bruder." — „Mich nehmen Sie
„aus," versetzte der Maler, „denn nach meinem Urtheile
„soll er gar keinen Tritt aus Rom versuchen. Er muß
„als Mente captus, als Imbecille, als veritabler Narr
„seinen Vormund und Kurator bekommen, der sein Ver-
„mögen bewacht — man könnt' ihn sogar für einen Ver-
„schwender erklären." —

Da stimmte Worble ab, und fuhr auf: „Wie, ein
„Mann, der, wie eine Harnblase, jeden Monat Steine
„erzeugen kann, und zwar die edelsten, der soll kurz ge-
„halten werden? Einen lebendigen Diamantbruch, ein
„ganzes europäisches Brasilien im Kleinen, das uns we-
„nigstens Westindiens diamantne Ketten zerbröckeln könnte,
„will man aufhalten in seiner Arbeit? — Beim Teufel!
„wenn er sich nun von heute an hinsetzte und nichts
„machte? — Oder soll er mit seinem Glanze in diesem
„modrigen Neste verschimmeln, sich wie eine Fackeldistel

„in der Wüste abblühen? — Meinetwegen halt' er sich
„für die heilige Pforte oder für den heiligen Stuhl:
„ich werd' ihn, gemäß dem Range in seinem Kopfe,
„anreden, und wenn er sich für den Beherrscher von
Darfur in Afrika ansehen wollte, der hochtrabend genug *)
„sich den Ochsen, den Sohn eines Ochsen, den Ochsen
„aller Ochsen schreibt: ich würde meine bisherige Duz-
„brüderschaft mit ihm ohne Anstand fahren lassen und
„ihm seine Titel geben. — Der Henker! dort kommen
„ja eben Seine Durchlaucht mit einem neuen Wagen
„und Kutscher herab gefahren, und Stoß steht hin-
„ten auf."

Er war's in der That.

Zwei Schwestern, welche blos für einen Kopfputz Kopf genug hatten, gaben in der Eile nur die kurzen Stimmen ab, daß es für die Ehre der Marggraf'schen Familie allerdings am gerathensten sei, wenn ihr verrückter Bruder ihnen und der Stadt keine Schande mache, sondern in der Fremde sein Wesen triebe. — — „Ho, „ho," versetzte Libette, „mich laßt nur mit. Und sollt' „ich in ein Paar Hosen und Stiefeln hineinfahren und „als die einzige Frau unter dem Männergesindel mitlau-„fen:" — (hier nickte Worble recht beifällig und sagte: „o göttlich!") „so soll mein guter blinder Bruder nicht „ohne eine gescheite Schwester herumreisen, die ein Bis-„chen auf ihn sieht; denn es gibt gar manche Schelme „unterwegs, Herr Worble!"

Eben trat der Apotheker ein; leichter, ruhiger Anstand, verbindlichstes Lächeln, eine gewisse Würde verkün-

*) Brown's Reisen in Afrika.

digten den Fürsten. „Jhro Durchlaucht haben wir, hob „Worble an, sämmtliche in corpore unsern Dank darbrin„gen wollen; auch haben wir vorher eine heutige leichte „Sitzung über das Mitreisen gehalten, von welcher ich „Jhnen, Sire, einen kurzen Bericht abzustatten wün„sche!“ — So hatt' er angefangen, in der festen Erwartung, der Apotheker werde bei seinem vollen Absprung von der Dutzbrüderschaft seine Leute kennen. Aber der Apotheker erwiederte: „Damit werden Sie mich unend„lich verbinden, Herr Reisemarschall“ — und warf so den betroffnen Marschall beinahe aus seiner Rolle, weil dieser seinen halben Ernst gar mit einem ganzen aufgenommen sah. Dabei hatte Marggraf seinem sonst schreienden Sprachton einen solchen Dämpfer (sordino) aufgesetzt (hohe Personen sprechen fast unhörbar, hatt' er gehört), daß er unendlich schwer zu verstehen, sogar zu beantworten war.

Der Freimäuerer erstattete jetzo einen gedrängten Bericht, nicht ohne leichte Bosheit gegen die zwei Mitbesoldeten. „Wie konnten Sie,“ — wandte sich darauf der Apotheker mit ausnehmender Leutseligkeit und Grazie zuerst an Renovanz — „mein bester Herr Hofmaler, nur „Einen Augenblick daran zweifeln, daß ich Jhren Herrn „Bruder mit größtem Vergnügen und ganz auf meine „Kosten in mein Gefolge aufnehme, wenn ich damit ei„einen solchen Künstler, wie Sie, gewinnen und um „mich behalten kann. War dieß freundlich genug gedacht?“ Renovanz verbeugte sich schweigend, aber doch um zwei Pariser Linien tiefer als sonst.

„Auch Sie, Herr Marschall, können Jhre Gemah„lin mitnehmen,“ fuhr Nikolaus fort. — „Durchlaucht!“ — versetzte Worble, mit ptolomäischen Kreisen und Win-

dungen und Wendungen auf dem Gesicht — „diese lass'
„ich wol nirgend lieber, als zu Hause. Mach' ich mich
„auf einige Zeit weg von ihr: so thu' ich's hauptsächlich,
„weil ich eben auf zweierlei ausgehe, welches in der Ehe
„so wichtig ist, in der wol manche Wetterwolken unter-
„laufen: Ich wünsche nämlich durch mein Verreisen es
„dahin zu bringen, daß wir uns beide nach einander
„stark sehnen, nicht nur sie sich nach mir, sondern auch
„ich mich nach ihr, was beides jetzo der Fall nicht sein
„will! Die Ehe — auch meine — hat das Besondere,
„daß man — die Frau vollends — darin zwar sehr liebt,
„aber auch verteufelt brummt; so wird man dadurch auf-
„fallend jenem frommen Manne *) ähnlich, welcher bei
„dem Namen Gott, so gottesfürchtig er war, aus Ge-
„müthkrankheit ihn immer so zu lästern gezwungen war,
„daß ihm selber grausete; die eheliche Liebe selber erhält
„sich unter der Schneedecke der ehelichen Zänke ganz
„warm. — Zweitens will ich meine Abwesenheit zu noch
„etwas machen, nämlich zu einer Hahnemann'schen Wein-
„probe gegenseitiger Tugend und Treue; ich will versu-
„chen, ob sie mir in der langen Abwesenheit, und ob
„ich ihr unter den großen Versuchungen treu bleiben kann.
„Dieß ist das Wenige, was ich mit Vielem habe sagen
„wollen, Durchlaucht! Sonst hab' ich noch andere Gründe
„genug zum Mitreisen, die nicht einmal so ordentlich
„lauten."

Der Apotheker nahm zwar den kühnen Scherz in seiner Gegenwart liebreich auf; doch lächelte er nicht laut, sondern wandte sich schnell so an Süptitz: „Wie herzlich

*) Sulzers Schriften. B. 1. S. 105.

„gern, Herr Prediger, säh' ich Sie, so wie ihre Ge„mahlin, auf meiner Reise zugegen! Es sollte Ihrer Ge„sundheit so gut zuschlagen, wie, hoff' ich, der meini„gen." — Erst aus spätern Papieren ersah ich, daß Nikolaus unter seinen Reisezwecken sich auch den vorgesetzt, seine am chemischen Feuer vergelbten Jugendrosen in freier Luft roth aufzufrischen, um schöner bei der schönsten anzulangen. „Ohne weitere Frage" — sagte er zu sich — „stellt jeder sich nach einer Reise viel blühender vor und „die Freude des Wiedersehens thut denn auch noch „dazu."

„Herr Marggraf!" — (versetzte Süptitz) — „mein „Herr Marggraf von Hohengeis muß wol in jedem Fall „erst um gnädigsten Urlaub von mir gebeten werden; aber „ich werde daher erst nach einigen Tagen indirekt, un„mittelbar wollt' ich sagen, jedoch beides, so wie direkt „mit mittelbar wegen des Gleichklangs zu verwechseln, „gehört wol auch unter die unerkannten Leiden des Men„schen — alle Beschließungen überbringen können."

— Damit ich aber meine mir so lieben Leser und Käufer auf keinem halben Bogen lang die Angst aushalten lasse, einen solchen Mann, wie Süptitz, auf Marggrafs Reisen einzubüßen: so soll ihnen sogleich dieses Kapitel mittheilen, was ich im nächsten hätte berichten müssen. Frohauf Süptitz hatte nämlich das Eigne, daß er zu einem Gott getaugt hätte, welcher, um eine kurze Zeit zu erschaffen — sei sie auch noch so lang — vorher eine ganze Ewigkeit a parte ante nach den Philosophen dazu haben muß: — so lange berathschlagte er sich mit sich und seiner Frau. Letzte aber setzte ihn jetzo erstlich vor lauter Bewunderung — denn ihr Ehe-Haupt war ihr das Haupt der Christenheit und ein Christuskopf des Wis-

sens — zweitens vor lauter Liebe — denn für sich und ihr Wohlsein gab sie keinen Groschen, aber für jenes und ihn alles — in noch größere Schwankungen, als er schon litt, weil sie theils gern zu Hause bleiben wollte, gegen welches er ihr seinen Mangel an einer Kranken- und Gesunden-Wärterin einwarf, theils gerne mit dem Männerzuge gehen, wobei er ihr dessen mögliche Verstärkungen, deren Ende gar nicht abzusehen war, und ihre einzige weibliche und priesterliche Würde vorhielt. „Mein Hauptanliegen dabei ist ja blos, daß Du nicht so viel „nachdenkest, sondern etwas magerer werdest —“ sagte sie.

Daß Frohauf nun nicht bis diese Stunde noch dort sitzt und fortfährt, abzuwägen und zu überschlagen, verdanken wir blos seiner Diebgemeine, die in Einer Nacht den gordischen Knoten durchschnitt! Es traf sich nämlich glücklicher Weise für alle Parteien, daß der Spitzbubenverein im Zuchthause sich zu einem Ohnehosenbund oder Klub verknüpfte, und daß das ganze Schmelmenkonklave — nur darum so hart wie Kardinäle vermauert und so karg beköstigt, damit jeder selber sich zu einem heiligen Vater erhebe, sich eines Bessern besann und glücklich durchbrach und den Zurückzug antrat, ohne auch nur einen Mann oder die geringste Kindermörderin einzubüßen. Nicht einmal einen ehrlichen Mann hätten die Schelme zurückgelassen, wäre einer im Zuchthause da gewesen; zum Glück aber war ihr Zuchthausverwalter selber keiner, sondern hatte diese habeas corpus-Akte für diese armen Inkorporierten bestätigt und war mit ihnen als Räuberhauptmann davon gegangen. Es ist noch nicht historisch ausgemittelt, ob zu dieser Aushebung der Selberleibeigenschaft, nämlich zu diesem Stürmen der Bastille von innen heraus, nicht

das damalige französische von außen hinein, die Schelme hauptsächlich bewogen hat. Der Leser erinnere sich nur — was er ohne seinen größten Schaden nie vergessen kann — daß die gegenwärtige Geschichte, die er hier aus mir, aus der Quelle, zu schöpfen hat, gerade im Anfang der französischen Revoluzion vorgefallen. Das Diebsgesindel fand sich ja von seinen Obern eben so gebunden und gedrückt, wie Frankreich, ja es hielt sogar mit einigen Frankreichern (die ich aber für damalige Emigrés halte, welche sich in der gallischen Kreuzschule selber veniam exeundi gegeben) die Marmorsäge gemeinschaftlich an der Hand. Davon aber anderswo! Wichtiger ist für uns der Umstand, daß die Zuchtleute ihre kleine Bastille nicht sowol abgebrochen, als angezündet. Dieß hatte den für unsere Geschichte kaum zu berechnenden Erfolg, daß mit dem Zuchthause auch dessen Kirche in Rauch aufging, und dadurch unser Süptitz weit längere Ferien überkam, als auf der Universität Coimbra gegeben werden, wo sie jährlich nur acht Monate dauern. Denn jetzo konnte er Jahre lang abwarten, bis die Stadt den Schafstall und die dazu nöthigen Böcke für den Seelenhirten wieder zusammen brachte, besonders da Rom vielmehr sich tausend Glück dazu wünschte, daß die Kirchgänger die Mühen und Kosten eines Selber-Schubs unaufgefodert übernommen. Kleinere Sünder und ehrliche Schelme aus der Stadt, die sonst auch in der Zuchthauskirche hospitiert hatten, konnten künftig in anständigern Kirchen bekehrt und gebessert werden, in der Schloßkirche, in der katholischen.

Kurz, der Zuchthausprediger Frohauf Süptitz wurde Hofprediger des Apothekers, und nahm Ruf und Reise-

paß an, was eben zu erweisen war und den Lesern frühzeitig zu erzählen ......

Wir sind nun wieder ins Zimmer zurück, wo, wie gedacht, gesessen und gestimmt wurde. — Der Fürst hob endlich die Sitzung auf, entließ aber jeden mit solchen aufrichtig gemeinten Anerbietungen jeder Fürsorgen, mit solchen herzlichen Ausdrücken seiner Hoffnung, ihnen allen und wer etwa noch sich anreihen würde, den Reiseweg durch lauter Freuden zu verkürzen, daß seiner Schwester Libette ordentlich Thränen in die Augen traten über sein gutes Herz und seinen kranken Kopf, und sie ganz verdrüßlich die Reisegesellschafter ansah, welchen jenes und dieses etwas eintragen sollte.

Nach der Entfernung der Mitreiser befahl Libette ihren Schwestern, aus dem Zimmer zu gehen, weil sie so gut etwas zu sagen habe als jeder; denn der vortragende Rath Worble hatte sie (er wollte mithin mehr als gewöhnlich zart erscheinen) in seinem Stimmen-Protokol ganz ausgelassen. „Bruder — fing sie an — denn Eine Mutter werden wir Gottlob doch haben — ich will mitreisen; höre mich aber aus." Jetzo stellte sie ihm — sie konnte eine Schwester-Rednerin, ja eine Kanzelrednerin sein — mit sanftem Nachdruck vor, wie sie bisher am meisten für ihn gesorgt, sowol für seine Pflege, als für seine Freude, und wie sie, ob man sie gleich den wilden rauschenden Ruprecht nenne, doch ihn immer so weich auf den Händen und Fingern getragen, wie ein Grasmücken-Ei; — sie fragte ihn, wer wol seine Bedürfnisse und Nöthen und Süchteleien besser kenne, als sie aus einem langen Beisammenleben — („das werd' „ich hart empfinden," sagt' er dazwischen, „aber stark „ertragen"); — sie bat ihn, selber zu enscheiden, ob es

nicht gut sei, wenn ein auch nur vom Weiten Blutverwandter sich seiner und seiner Gelder ein wenig annehme gegen blutfremdes, durstiges Hofgesindel, das einen Zapfhahn nach dem andern in ihn stechen und einbohren werde. — „Sie mögen stehlen,“ sagt' er, „ich mache einen Diamanten und bleibe vergnügt.“ — „Und vergnügt, mein „Bruder?“ — erwiederte sie, und faltetete die Hände, und blickte zu ihm starr mit solchen liebewarmen, liebefeuchten Augen hinan, daß seine selber trübe wurden, und er mit beiden Händen ihre gefalteten lange umschloß, eh' er sich endlich zur Frage verfügte: „Ob es aber je die „Delikatesse des Geschlechts erlaube, daß eine Dame, als „die einzige, unter lauter Männern sei, gleichsam eine „Blume im Forste; hier besonders sitze der Hauptknoten.“ „— Wenn er nur da sitzt, so gibt's noch Trost in der „Welt“ versetzte sie, „ich werde Dein Hofnarr, Herr „Marggraf, und habe Hosen an, und sage Du zu Dir, „wie zu allen Deinen andern Narren! Ihr nennt mich „ja ohnehin immer den Tyroler Wastel.“

Eine kühne Frau erräth selten einen Mann; denn ihre Mißgriffe, wie ihre Griffe, fahren über den Kreis der Klugheit hinaus. — Mit dieser unvorhergesehenen Kleidung und Rolle hatte sie das schon lange stehende Heer von Marggrafischen Einwendungen auf einmal zerschlagen; es flohen alle Einwendungen ihres Geschlechtes — ihrer bürgerlichen Abkunft — ihres lustigen, mannhaften Poltertons — einiger Umbildung — und des Du; und er nahm ihre Mitreise an, und um so leichter an, da sogar Hofnärrinnen von fürstlichem Geblüt an großen Höfen, bemerkte er, nichts Unerhörtes seien *). Nur

*) Z. B. als die Kaiserin Katharine 1717 nach Berlin abging, nahm sie die Fürstin Gallizin als Hofnärrin an und mit.

wurde ausgemacht, daß sie einige Tage vor ihm sich aus der Apotheke verlieren und dann in Tracht eines Tyrolers sich zu ihm finden sollte, damit nicht einmal seine Freunde, geschweige ein Anderer in seinem Gefolge, je erriethen, wer sie wäre. Sie versprach es ihm um so leichter, da sie es den Freunden sagen, und sie um Blind- und Stummsein bitten wollte.

— — Aber welche rüstige Eile der Reiseanstalten! Marggraf wäre noch lieber aus Rom geflogen als gefahren; und einen solchen Schwangern-Ekel, eine solche Wasserscheu empfand er vor der Stadt, die ihn so lange für einen Bürgersohn, für einen Uebergeschnappten, ja neuerdings für einen Spitzbuben, angesehen, daß er nicht einmal die Freude kosten wollte, etwan eine oder die andere Armengasse zu beschenken. — — Ich sollte hier fast über die Erscheinung einen Augenblick philosophieren. Wie oft kommt sie nicht vor in manchem Fürsten- und Ministerleben, diese Ortscheu? Welche Kleinigkeiten gehören nicht dazu, um eine Wagenthüre mit dem Kronwappen auf immer vor einer Stadt zuzusperren, oder sie gar auf so fernen Umstraßen vorüber zu lenken, daß man die nächsten nach der gedachten Stadt niemal auszubessern braucht? — Und doch hat ein solcher Ort-Ekel das Eigne, daß ich oben von solchen Orthassern die Metaphern von Schwangern und Gebißnen, welche nicht etwas ursprünglich Verhaßtes fliehen, ganz glücklich gebraucht, und daß die Sache noch viel weiter geht. Denn ein guter Mensch, wie Marggraf, konnte sämmtliche Römer kommen lassen und alle ziemlich lieben, nur aber den Rest der Stadt nicht ausstehen, den er im Kopfe hatte.

Nach allem, was bisher gewiß ausführlich erzählt worden, müßt' ich nun gar zu wenig von Welthändeln

verstehen, wenn ich nicht voraussehen wollte, daß im nächsten Kapitel der Auszug aus Rom unfehlbar erfolgt, und daß Marggraf sammt allen seinen Freunden — und Lesern setz' ich dazu — an der Gränze in neue Länder übertritt. — Ist denn nicht schon alles Kostbare bestellt und bezahlt, was im nächsten Kapitel kommen muß, weil es unentbehrlich ist, und hat Marggraf irgend etwas nicht gekauft? Ja hat nicht sogar der Schächter Hoseas sich selber eingekauft zu einem Hofjuwelier desselben, und will mitreisen — für schwache Reisekosten und mäßigen Gehalt — um nur sich dem Apotheker stets als den treuen Diamantkäufer bereit zu halten, welcher die Funkelsteine, wie elektrische Funken, aus seinen Händen in fremde weiter leitet?

—

Dreizehntes Kapitel,

worin aus Aegypten ausgezogen, und vorher das gelobte Land aufgepackt und mitgenommen, und darauf ein Bettelzug und ein Kandidat der Theologie erscheinen.

Wenn man an der Gränze auf einer Anhöhe stand; wahrlich, schwerlich sah man je einen prächtigern Zug, oder einen seltnern.

Alles fuhr entweder, oder ritt, oder ging; jedoch nach Belieben; — ein pfeifender, pockengrubiger Vorreiter, welches Worble war, der Reisemarschall; — ein herrliicher Leib- und Staatwagen, fast ein halbes niedliches Vorzimmerchen, mit vielem versehen, worin der Fürst Marggraf selber saß, gegenüber der Prinzessin-Braut aus Wachs in ihrer Standuhr; — zu beiden Seiten reitend das Regiment Marggraf, aus zwölf theils invaliden, theils angeworbenen, braven Haustruppen bestehend, als starke Bedeckung gegen künftige Spitzbuben; — dicht hinter dem Staatwagen des Apothekers ein seltsam bedeckter mit dem Stößer, der vor dem aufgepackten faulen Heinze und der voltaischen Säule saß, in Arbeit, und neben ihm der Rezeptuarius mit einem verdrüßlichen Gesichte und seiner vollständigen Dreckapotheke im Sitzkasten — ein niedliches Vis-à-vis mit dem Hofmaler Renovanz, gegenüber sitzend seinem ätherisch und wächsern ge-

baueten, schönen Bruder, welcher schlief; — gleich darauf eine Reisekalesche mit dem Hofprediger; — und dann ein schwerer Kutschkasten mit dem Schächter Hoseas, der sein jüdisches Küchengeschirr und einen Bei- und Kochjuden mit hatte; — dahinter noch gar ein leerer Zeremonienwagen für künftiges Frauenzimmer; — und alles dieß vollends geschlossen mit einem Küchen- und Kellerwagen, und mit einer Fuhre, worauf manche Eheweiweiber aus dem Regiment Marggraf hockten. . . .

Die Pracht schon an sich überstieg alles; aber was war diese gegen die allgemeine Freudigkeit und Bewegung? Hier sprengten einzelne Reiter die Linie herab, um zu decken und zu sehen — dort hielt sich hinten Süptitz an seinen Wagen an, um sich magerer zu laufen — der Fürst steckte aus rechtem und aus linkem Kutschenschlage das aufgeheiterte Gesicht heraus, um zu sehen, ob jedes andere lächle — der Reisemarschall, wie gesagt, pfiff — so mancher vom Regiment stieß in sein Horn — ein Paar Pferde wieherte — ein Lenzwind blies — der Rezeptuar schnupfte — Renovanzens Bruder schlief und nickte — und endlich hinter der Reiselinie galoppierten gar zwei Leiterwagen mit Ochsen nach, und waren mit Krüppeln, Lumpengesindel und Bettlern geladen.

Letztes veranlaßte den Apotheker, einen Flügeladjutanten an die Leiterwagen, welche, wie es schien, vergeblich nachzurädern suchten, eilig abzuschicken, um sie zu befragen, was sie haben wollten. Einstimmig riefen die Leute vom Wagen herab: sie kämen blos aus Rom und wollten betteln bei ihm.

Da nämlich die dortige Armen-Negerei viel von Marggrafs Almosen-Ausgüssen gehört, ja früher etwas davon bekommen, aber die so schnelle Abreise eines solchen

Allvaters der Weltwaisen nicht vermuthet hatte: so hatten sie sich sämmtlich zur Miethe zwei Ochsenwagen zusammen geschlagen, um etwa der Wolke von Goldregen nachzukommen, um noch im Lande einige Tropfen aufzufangen, ehe sie über die Gränze gezogen war. Der Plan war doch gut.

Kaum hatte der Flügeladjutant die Antwort der Leiterwagen-Mannschaft überbracht: so befahl der Fürst und Apotheker auf der Stelle zu halten, damit sie näher heran führe; und es wurd' ihr sehr günstig vom Weiten zugewinkt. Sie fuhr bei Marggrafs Wagen vor — und er sah nun wirklich auf der Landesgränze die letzten Römer, gute vollständige Sansculottes, oder politisches Freiheitsein, nur aushaltende, nicht ausbreitende Ohnehosen, Ohnestrümpfe, Ohneärmel und Ohnehemden, und was sonst noch zu Kleidern gehört und fehlt. In ziemlicher Ferne konnte man sehen, wie er dem Regimentstabe von Bettelstäben zuwarf und nachwarf — nämlich zu viel: denn ein oder zwei Stelzbeine fielen mühsam auf das lebendige Knie, das sie noch hatten; die Weiber riefen „Herr Jesus," und warfen die Arme in die Höhe, und die Kinder die Aermchen. Nur einer glaubte bei diesen Konstantinischen Schenkungen, es hätte mehr gegeben werden können; und dieß war Marggraf selber, welcher seinen Zorn gegen Rom und das neuliche Verschließen seiner Hand vor Armen ordentlich auf der Gränze abzubüßen suchte.

Indem Worble auf einer Anhöhe vor dem Gränzwirthhause hielt, damit alles davor frühstückte, sah er auf der entgegenstehenden Straße einen dürren Jüngling mit offner Brust und fliegendem Haare, und mit einer Schreibtafel in der Hand, singend im Trabe laufen. Der Mensch

machte gleichfalls vor dem Wirthhause oben Halt, und schauete unverrückt in das neue Erntefest der Armuth hinab. Er sah immer erfreuter aus, und endlich weinte er gar darüber. Dem Reisemarschall gefiel der geistige Theilnehmer an den körperlichen Theilhabern, und er knüpfte ein Gespräch mit der Frage an: „Bleibt wol schön Wetter, „mein Herr?" — So schön, wie die Jahrzeit und der „Austritt unten" (versetzte der Mensch) — „denn in „fünf Minuten weht es." Als Worble den Kopf schüttelte, bat ihn der Jüngling, versuchweise von der Morgenwolke gegenüber den Kopf wegzudrehen nur fünf Minuten lang, und ihn darauf wieder hin zu wenden, so werd' er sie sehr durchlöchert erblicken, zum Zeichen anfangender Auflösung: denn der Mond kulminiere dann eben über Amerika.

Zu Worble's Erstaunen traf alles pünktlich zu: aber es war sehr natürlich, denn der junge Mensch war ein Wetterprophet, wie nachher noch mehr einleuchten wird, und wußte folglich so gut wie ich, daß der Mond täglich vier Mal mit einer kleinen Wetteränderung, und wär' es Verdünnung des Gewölks, oder neuer anderer Wind, seine Bahn bezeichne, nämlich erstens bei seinem Aufgange, zweitens bei seinem Untergange, drittens bei seiner Vollhöhe (Kulminazion) über uns, und viertens bei der andern über Amerika.

Worble sah als Reisemarschall auf der Stelle ein, daß ein ächter Wetterprophet unter allen Stücken eines vollständigen Reisegepäcks das nöthigste sei; und ohne sein schmeichelhaftes Erstaunen zu verbergen, befragte er den Propheten um den Namen: „Wer soll ich anders sein" — versetzte der Prophet — „als Kandidat Richter aus „Hof im Voigtlande?"

Meine Leser werden erstaunen, der Kandidat war demnach niemand anders als — ich selber, der ich hier sitze und schreibe. Denn kaum hatte Worble den Namen gehört, so fiel er dem Kandidaten um den nackten Hals à la Hamlet und begrüßte ihn als den trefflichen Verfasser der Auswahl aus des Teufels Papieren, dessen versteckten Namen er in Gera von dem Verleger Beckmann erfahren hatte, und der eben, wie jezo bekannt, der meinige ist. Der Verleger brauchte schon damals kein Geheimniß aus meinem Namen zu machen, weil mein Buch selber eines blieb und zu Makulatur wurde, wenigstens zu einer erfrornen Scheinleiche, welche erst durch das Erwärmen von den spätern lebendigen Geschwistern wieder die Augen aufschlug.

Der Reisemarschall holte den Kandidaten, der seine Freude über einen dritten oder vierten Leser seines Buchs kaum weitläufig genug auszusprechen wußte, mit Mühe aus, ob er eine Lustreise auf Kosten des Herrn Marggrafen Nikolaus mit zu machen Lust in sich spüre; er versprach ihm, da Durchlaucht ohnehin noch keinen großen Schriftsteller und keinen eigentlichen Wetterkundigen von Profession in ihrer Suite besäßen, ihm die Stelle auf der Stelle zu verschaffen, sobald nur der Fürst vor der Kneipe halte und den Pferden zu saufen geben lasse. — Wer bekam bei diesen Worten statt eines Veilchen am Wege einen ganzen Vorleglöffel voll Veilchensyrup in die Hand, wer anders, als der arme Kandidat Richter, der auf einmal, nachdem er so viele Jahre in Hof unter Kaufleuten und Juristen mit seinem aufgedeckten Halse und langen Flatterhaare bestaubt und unscheinbar hingeschlichen, sich im Gefolge und Pfauenrade eines Fürsten als einen langen Glanzkiel sollte mit aufgerichtet sehen, in täglichem

engstem Verkehr mit lauter Hofleuten, nach deren Bekanntschaft er schon damals hungerte und durstete, um später endlich Werke, wie einen Hesperus, einen Titan u. dergl. der Welt zu liefern, Werke, die sie ja gegenwärtig hat und schätzt, und worin eben Höfe treu und täuschend aufzutreten hatten?

Der Apotheker hielt an und stieg aus — der Reisemarschall stellte den Kandidaten ihm vor — der Fürst sah ihn scharf an, aber unendlich mild — der Marschall hob Richters Talent, sowol im Schreiben, als im Prophezeien, sehr heraus — kaum aber war nur Worble's halbe Bittschrift zu Ende: so wurde vom Fürsten dem Kandidaten der Theologie aus Hof die Bestallung zum Prophetenamt mündlich zugefertigt mit allen Nutznießungen und Privilegien des Amts, wie solche auch immer Nutzen haben mochten.

— Was den Freudenkehraus oder Lustpolterabend in des Kandidaten Gehirnkammern anlangt, so war solcher so laut und verworren, daß mir darüber alle die witzigen Verschrobenheiten ganz entfallen sind, womit der junge Mensch dem Fürsten seinen Dank darbringen wollte, weil er es damals für seine gesellige Pflicht ansah, jeden Satz zu einem kurzen, scharfen, blanken, dünnen Gegensatz auszuschleifen. Wer es freilich wußte, wie der Kandidat in Hof, gleich faulem Holze, gedrückt und zerdrückt, doch nicht auszulöschen war, sondern zerkrümelt und unter manchem Wasser fortleuchtete, der mußte, wenn er nur halb so gutmüthig dachte, wie er, ihm den glänzenden Glückwechsel so gönnen, wie ich. Desto schöner ist, was er selber einige Stunden später dem Reisemarschall auf die Frage, ob ihn die jetzige, wie es scheine, fliegende Himmelfahrt nach der vorigen Fegfeuerfahrt nicht viel-

leicht zum Schwindeln und Herausfallen aus seinem Poetengange und gradus ad Parnassum bringe, entschieden zur Antwort gab: „Herr Reisemarschall! Nicht den Dichter „acht' ich am meisten, welcher im Unglück, sondern jenen, „der im Glück und in der Muße treu der Muse bleibt. „Der gar zu gewöhnliche Mensch und Schreiber, Herr „von Worble, ist ein Wind, der nicht eher, als in zerfallenen Gemäuern und Engen sich hören läßt, obwol „auch da nicht sonderlich; hingegen der rechte Dichter „und Mensch ist ein Ton, der sich an keinem äußern „Widerstand erst erzeugt, sondern sich nur verdoppelt, zu „einem schönen Echo." Was denn auch der Kandidat redlich gehalten bis jetzo, wo er den Gesandtschaftraths-Titel hat und Jahrgehalt und immer noch fortschreibt, als hätt' er keinen Kreuzer im Vermögen. —

— — Leider ist nur hier schon der zweite Band zu Ende; aber freilich, wie sehr ich wünchte, ich hätte lieber den dritten fertig und schlösse ihn hier, kann ich kaum sagen. Denn wenn ich mich so auf die mosaische Anhöhe dieses unseres historischen Kanaans stelle, hineinschaue, und sehe, welche Begebenheiten im künftigen Bande herankommen — und welche Länder sich ausbreiten theils mit Milch und Honig, theils mit Schwefelmilch und Weinsteinrahm und Sauerhonig — wenn ich nur betrachte, was schon die beiden vorigen Bände für Bruttafeln und Wespennester und Heckkästen und Treib- und Gebärhäuser von Menschen und Sachen gebauet, welche alle im Frühling des dritten Bandes lebendig herausfahren und summen und sausen und brausen müssen, unter andern Renovanzens Bruder und der Kandidat Richter und die Hofnärrin Libette und Marggrafs Hofhaltungen und Haus- und Hofsuchungen in den verschiedenen Städten und die

Städte dazu und der Zuchthausprediger mit seinen seltenen Leiden und Sätzen — und wenn doch dieß alles gar nichts und nur Bettel ist gegen die neuen Leute, welche aufstehen und zum Gefolge stoßen, wovon der ewige Jude allein schon jede Erwartung und mehr als ein Kapitel erfüllen kann — ja wenn sogar wieder schöne Heckkästen und Treib- und Gebärhäuser für noch spätere Bände zum größten Reize des dritten ausgezimmert und angestrichen werden: so sollt' es mich nicht zu sehr wundern, wenn mancher Leser noch lieber sein eignes Ende erlebte, als das Ende dieses Bandes, da zumal das eine gerade einen Himmel aufmacht, das andere aber einen verschiebt.

Aber erst in der Michaelismesse 1821 fährt der dritte Band oder Himmel auf Frachtwagen in hohen Ballen nach Leipzig. Ein kleiner, wenn auch schwacher Vorschmack wär' es freilich, wenn ich hier die Moralien, die sich aus einigen künftigen Kapiteln ziehen lassen, geben wollte. Ich will es gern, da es leicht und kurz zu machen ist, weil jede Moral stets kürzer ausfällt, als die Fabel oder Geschichte vorher. Aus dem 17ten Kapitel folgt die Moral: Die Hebel der Jahrhunderte und Völker sind benutzte Augenblicke; nur durch das Drehen des Minutenzeigers kannst du unschädlich den Stundenzeiger bewegen. — Aus dem 18ten Kapitel fließt diese: Sei ein Ja oder Nein, aber kein Dazwischen; weder der lange Bart des Mönchs und des Juden, noch das barbierte Kinn fallen verdrüßlich ins Auge, sondern nur der wochenlang stehengebliebne Bart eines Taglöhners oder Gefangnen. — Aus dem 20sten fließt diese: Ihr Staat- und Geschäftmänner, sehet doch die Philosophie und Poesie, welche kein kameralistisches Gewicht aufzeigen, darum nicht für unwichtig, sondern gerade für die geistigen Imponderabilien

an, welche den körperlichen gleichen, die, wie z. B. das unwägbare Feuer, Licht, Anziehen und Abstoßen, allein erst das Gewichtige und Körperliche zusammensetzen und zersetzen und beherrschen. Aus dem 27sten: Tragt doch nicht, ihr gesetzten, steifen, ritterlichen Menschen, auch an den Pantoffeln Sporen — und ihr feurigen, spannt dem Leichenwagen keine Hengste vor. — Aus dreien nahen Kapiteln fließt diese: Das Volk ist ein gerader Stamm, aber alle Spähne, in welche ihn die Staat-Drechsler theilen, krümmen sich. —

Und endlich aus dem letzten Kapitel: „Ende gut, „alles gut, mithin auch der Anfang."

Ende des zweiten Bändchens.



Jean Paul's

sämmtliche Werke.

LVIII.

Zwölfte Lieferung.

Dritter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.



Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von

Jean Paul.

Drittes Bändchen.



Inhalt

des

dritten Bändchens.

Seite.

Zwanzig Enklaven zu den vorstehenden zwanzig Kapiteln.

Vorerinnerung.

— Meine Kapitel sind viel zu lange; ja ganze Büchelchen wären daraus zu binden. Seh' ich dagegen die netten Kapitelchen der neuern Schreiber an — oft stehen zwei auf Einer Seite als seltene Franzbäumchen, und noch dazu ist nicht einmal etwas daran, kein Zwergobst — so gefall' ich mir nicht, mit meinen Langschub-Kapiteln, und ich gönne den Schreibern von kurzer Waare gern den verdienten größern Ehrensold, den sie dabei bezwecken. Kapitel sind steinerne Bänke auf der langen Kunststraße eines Kunstwerks, damit man ausruhe und überschaue; aber die Bänke dürfen nicht stazionenweit aus einander stehen. Der Leser, der die vorläufige Inhaltanzeige kaum ansieht, vergißt sie vollends bei einem langen. Ich habe daher in diesem dritten Bande, zum Vortheil der ganzen lesenden Welt, die Einrichtung getroffen, daß jedes Kapitel, mit allgemeiner Inhaltanzeige, sich wieder in kurze Unterkapitel, mit bestimmter, zergliedert. Letzte glaubte man nun nicht treffender und gefälliger benennen zu können, als Gänge; z. B. des

14ten Kapitels erster Gang, zweiter Gang u. s. w. Mag man nun dabei an eine Gasterei, oder an eine Mühle denken: so kann man von jeder sagen, sie hatte so und so viel Gänge. Aber warum will man nicht lieber an die bloße Reise des Helden denken, die ja ohne Gänge ohnehin nicht gedenklich? —. Nur das einzige, was ein Gang nicht ist in irgend einem Kapitel, ist ein Krebsgang und ein Fleischergang.

Vierzehntes Kapitel.

Das Zollhäuschen — Jeremiaden von Frohauf Süptitz — Kirchengütereinkauf — der Artillerist Peuk mit seiner Stockuhr — Dorf Liebenau — Bau der Mobiliar-Residenz — Liebebrief an Amanda — Allerhöchstes Klystiernehmen und Geben.

Dessen erster Gang.

Kleindeutschland — der Vorfrühling — das Zollhäuschen — Wetterklagen des Predigers — Einiges Wetterlob des Kandidaten.

Die große Reise des Fürstapothekers sollte von der Marggrafschaft Hohengeis, dieser äußersten Spitze des Lang-Rundes Kleindeutschland, durch die beiden Brennpunkte desselben bis zur zweiten Spitze gehen. Leider ist nur bis zu gegenwärtiger Minute und Zeile Kleindeutschland im Gegensatze von Großdeutschland so unglaublich wenig bekannt und beschrieben, daß ein Deutscher gewiß tausendmal mehr von Großpohlen und Kleinrußland weiß, indem man wirklich in so dicken Länderbeschreibungen, wie Büschings, Fabri's und Gaspari's, sogar den Namen des Landes vergeblich sucht und folglich in guten Karten noch weniger davon antrifft. — Zu erklären ist die Sache leicht, wenn man sich erinnert,

wie wir Deutsche von jeher statt eines geographischen Nosce-te-ipsum (Erkenne dich selber und dein Nest) lieber die Kenntnisse von den fremdesten und fernsten Ländern aufjagen und daher zum Beispiel die östreichischen Länder nur als Straßen kennen, die vor Italien liegen und dahin hinabführen; so wie wir die zugänglichern Schönheiten Salzburgs liegen lassen auf der theuern Wallfahrt nach der steilen Schweiz. Das Eigne durchreisen wir nur, um das Fremde zu bereisen. — Ich darf daher keck behaupten, daß in dieser Reisegeschichte mehre Ortschaften und Länder vorkommen, wovon wir die erste erschöpfende Beschreibung und die ersten Kartenrenzensionen noch heute durch die allgemeinen geographischen Ephemeriden erhalten sollen. Oder sind denn die Fürstenthümer Scheerau, Flachsenfingen, Hohenfließ, so wie die Städte Pestitz, Kuhschnappel, Fletz, Rom, und so viele andere, von welchen ich (und zwar als der erste, so weit meine geringe Belesenheit reicht) einige Nachrichten als Beiträge zur Kleindeutschlandes-Länderkunde geliefert, sind sie seitdem nur im Geringsten näher untersucht und beschrieben worden, von so vielen Reisenden und Erdbeschreibern?

Blos das Landstädtchen Krähwinkel nehm' ich aus, welches in Kleindeutschland im Fürstenthum Flachsenfingen (ganz verschieden von einem Dorfe in Norddeutschland) liegt, und wovon ich die ersten Nachrichten*) bei Gelegenheit einer da spielenden Geschichte gegeben. Kotzebue hatte nun die Gefälligkeit, das von mir zuerst beschriebene Städtchen mit seinen Kleinstädtern zu bevöl-

*) Im heimlichen Klaglied der Männer, das 1801 bei Wilmans erschien. Kotzebue's Kleinstädter kamen erst einige Jahre später heraus.

fern und sie darin handeln zu lassen, als wären sie darin geboren. Indeß hätte er — wenigstens haben die andern Namenvettern in Norddeutschland sich darüber bekanntlich im Druck beschwert — wol irgendwo anmerken mögen, daß ich zuerst ihn in das Städtchen gebracht; an sich zwar eine wahre Kleinigkeit, sowol für den Kotzebue'schen Nachruhm als für den meinigen, aber die kritisch-geographische Welt will doch genau wissen, wer von uns beiden Amerika zuerst aufgefunden, ob eigentlich Kolumbus oder ob Vesputius Amerikus, der zu deutsch Emmerich heißt; und ich berufe mich hier auf den H. Kapitain Kotzebue, der ja selber entdeckte.

Im Ganzen belohnen mich meine Werke wenigstens durch die Beruhigung, daß ihnen und besonders dem gegenwärtigen, sollten sie auch zu dünne poetische Ausbeute darreichen, doch geographische genug übrig bleibt, welche sie zur Nachwelt aus einer Jetzo-Welt hinüberbringen kann, wo unter allen Karten während der freundschaftlichen Friedenschlüsse keine durch geschickte fausse melange so sehr gemischt werden als Landkarten. Für mich wird es noch immer Schmeichelei genug bleiben, wenn ein künftiger Pomponius Mela — gleich jenem Geographen, welcher (nach Addisons Zuschauer) das Heldengedicht Virgils aufmerksam durchgegangen, nicht um die poetischen Schönheiten, sondern um die geographischen Nachrichten von Italien darin aufzufischen — gleicher Gestalt das lange Prosa-Epos des Kometen weit mehr wegen der trocknen Notizen, die ich über Kleindeutschland mittheile, als wegen der dichterischen Schönheiten und Blumen durchstudiert und liebgewinnt, die ich in Einem fort unterwegs verstreue, um der geographischen Kunststraße so zu sagen das Trockne zu benehmen. — —

So fange denn endlich die wahrhaft wichtige Reise an!

Die Reisezeit war nicht trefflicher zu wählen, denn es war Lenzanfang, folglich der 21. März; im März aber zu reisen, ist sehr köstlich, zumal wenn man vor Staub kaum sein eignes Wagenrad oder sein Stiefelpaar sehen kann. Welche ausgehellete Herzen schlugen vom Marggraf Nikolaus an bis zum Kandidaten und Stößer hinab; — welche beide nun vollends stilltoll waren vor Lust — denn es fehlte an nichts, weder an Himmel, noch an Erde!

Das Himmelblau sah aus, wie eine junge Jahrzeit; als wär' es anders gefärbt, so sehr erschien alles Aelteste neu —; die Tannenwälder ergrünten lustig unter ihren Schneekronen, als wär' es im Winter anders — gelbe Gänseblümchen und gelbe Schmetterlinge, immer die ersten im Herauskommen, trugen neue chinesische Kaiserglanzfarben auf die bisher erdfarbige Erde auf; — das welke Herbstlaub der Büsche rauschte zwischen den lebendigen jungfräulichen Knospen, aber das Rauschen war viel schöner als das andere des noch ziemlich frischen Fall-Laubs im Herbste. Der Vorfrühling kann sich zwar nicht zu den Menschen hinstellen wie der Nachsommer, und zu ihnen sagen: „seht, was ich auf den Armen und Zweigen habe, und ich will's euch zuwerfen" —; er braucht vielmehr selber Kleider und Früchte; aber ihr liebt ihn doch wie ein nacktes Kind, das euch anlächelt.

Der Wetter-Kandidat Richter sprach sich darüber passend gegen den Reisemarschall Worble aus, welcher neben ihm saß und fuhr. Worble hatte nämlich, da er mit dem größten Vergnügen sah, daß wenigstens einer aus des Fürsten Gefolge den Fürsten für keinen Apotheker ansah, sich mit Richter in den leeren Zeremonienwa-

gen gesetzt — den leeren Gaul ließ er nachreiten — um ihn als einen weniger Kleingläubigen als Großgläubigen ganz voll zu packen mit lauter halbwahren, aus einer besondern Linkerhand-Ehe der Wahrheit mit der Lüge erzeugten Berichten von Marggrafs Jugendleben, für welche er recht leicht das ganze Gefolge als Zeuge stellen konnte. Der Durchlauchte H. Vater, erzählte er, habe den Fürsten absichtlich im strengsten Inkognito einem Apotheker zum Erziehen anvertraut, damit er ohne die leiblichen und geistigen Giftmischereien des Hofs zu einem gesunden gewandten Honorazior großgebildet würde. „Es ist von da aus, fuhr er fort, mein Freund, nur ein Katzensprung zu einem regierenden Herrn, indeß von einem Bauer, zu welchem wol manche Romanschreiber, z. B. Wieland, ihre Fürstenkinder lächerlich genug verpuppen, ein gar zu langer Weg bis zu den Sitten und Kenntnissen eines Regenten aufläuft. Und mit wem hat ein Fürst unmittelbar ein größeres Verkehr, mit Landvolk, oder mit Stadtvolk? Und doch, welche Sitten und Lagen —, bitt' ich Sie ernstlich — kennt er wol dürftiger, die der Landleute, die er so oft in der Feldarbeit, in der Kirche, oder auf dem Markte sehen kann, oder nicht vielmehr die versteckten Seiten der eingebauten Honorazioren, der Apotheker, der Rentamtmänner, der Spitalschreiber? — War es also vom Fürstvater unklug gedacht, oder filzen Sie ihn auch, wie so mancher meiner Bekannten, darüber aus, daß sein Sohn sogar die Apothekerkunst und in Leipzig die akademische Laufbahn (ich versah schwaches Gouverneuramt dabei) studieren müssen, und aus welchen Gründen, bitt' ich, Herr Kandidat?" — (Ich ersuche meine Leser, mir hier und sonst alle Querantworten zu schenken, und solche selber zu geben) —. „Um desto

erfreulicher werden Sie es demnach finden, daß der Fürst sich endlich auf die Reise zu seinem so lange ungesehenen H. Vater macht, obwol in einem starken Inkognito, denn er nennt weder seinen noch den väterlichen Namen bestimmt — und daß gerade Ihr Wetter so paßt."

„Wahrlich beim Himmel, versetzte Richter, ist es nicht ein neuer Reiz der Jahrzeit mehr, daß die Vögel noch sichtbar, ohne Laubgehänge, auf den nackten Zweigen voll Knospen, unverdeckt sitzen? Und nun vollends die Lustflüge der neugewordnen Vögel, die uns aus den fernen Ländern wieder die alten Gesänge, die für unsere Gärten gehören, wieder bringen; — und doch ist auch wieder der Gedanke schön, daß sie dieselben Töne, die sie jetzo auf nackten Aesten singen, vielleicht vor wenig Wochen in Asien auf immer grünen Gipfeln angeschlagen. Und hört man nicht in neuen Tönen alle vergangnen tausend Frühlinge auf einmal?"

„Sehr himmlisch scheint das Wetter — versetzte Worble — und daher speisen Durchlaucht im Freien, droben neben dem Zollhäuschen auf der Anhöhe. Abends übernachten wir schon in einem Dorfe, wo alles sogar noch viel wärmer und der Frühling mehr heraus gekommen. Auch ich erblicke gern die alten Sänger auf den Bäumen; aber weniger gefallen mir von den Schreiern die vorjährigen Nester-Betten ohne Vorhänge; jene Krähennester dort droben möcht' ich sämmtlich herunter gabeln." —

Die Gesellschaft kam nun vor dem Zollhäuschen an. Der Zolleinnehmer, ein dickes Männlein, war mit einem entzückten Gesichte unter sein Hausthürchen gesprungen, ohne die geringste Noth; — denn er hätte blos zum Fenster heraussehen und in der Stube den Schlagbaum

aufziehen können; — und er faßte einen kostbaren Zug ins Auge, der ihm so viele Gulden zu zollen hatte, daß ihm selber davon fast ein halber zufiel, nach dem Zollgesetz. Um so weniger wußte er, was er aus der Sache machen sollte, als er sah, daß ein Theil des Gefolgs unter dem Schlagbaum fortfuhr, der andere aber diesseits desselben abstieg und Lager schlug. Denn in seinem Kopfe waren an die Gehirnkammerbretter nur zwei ausländische Wörter geschrieben: Invalid (das war er) und Defraudanten (das waren andere). Endlich hört' er den Reisemarschall überall herum sagen, daß der Fürst hier, unmittelbar nach dem déjeuner im Wirthshause, ein kurzes Lager aufschlagen wolle, um sein déjeuner dinatoire (Nikolausen gefielen solche französische Sprach-Kokarden oder dieses Wort-Rauschgold der Großen ausnehmend) zu nehmen, und da merkte der Einnehmer, man würde ihn nicht sowol betrügen als beehren. Marggraf würdigte vom Wagen herab nicht nur das Haus eines Blicks in die Fenster, welches blos ein einziges mit Ziegel gedecktes Stübchen war, sondern auch den Soldaten einiger Fragen über sein Privatleben. „Höchst Dero Durchlauchten," sagte der Mann, „es geht etwas knapp; doch läßt sich's leben. Jeden Sonnabend bringt mir meine Frau das Essen auf die ganze Woche, und ich brauche nichts. Jeden Sonnabend trägt sie auch den Zoll in die Stadt auf die Kammer, weil ich nicht aus dem Chaussée-Hause darf. Wäre nur das elementische Defraudieren nicht: so wollt' ich mich jährlich auf 25 bis 27 Gulden rheinisch schätzen, denn ich erhebe von jedem Chaussée-Gulden 2 Pfennige als mein, und ich könnte leben wie ein Prinz, da alle meine Kinder brav spinnen und krempeln. Aber das heilige Donnerwetter schlage doch in

alle Defraudanten, die ich unten im Thale mir vor der Nase kann vorbei fahren sehen! Ich kann ja nicht nachlaufen und auspfänden, weil sonst während dessen rechtschaffene Passagiers mir oben gratis den Zoll verfahren."

Hier verfügte sich Nikolaus selber vom Wagen ins Stübchen oder Häuschen, und besah, was er darin antraf, den Langtisch mit Einem Stuhl, ein Schränkchen mit einer gedruckten Zollzettelbank und dem nöthigen Dintenfaß, und einem großen Wasserkrug neben ein Paar Tellern. Sogleich gab er dem Reisemarschall, der durch das Zollfenster hineinsah, einen Wink zum Eintreten und darauf einen Doppelsouverain mit dem zweiten Wink, den Souverain dem Einnehmer zu zollen. Große Fürsten geben und nehmen freilich gern mit fremden Händen; denn sonst hätte Nikolaus alles näher und kürzer gehabt. —

Der Soldat wies sogleich den Souverain zurück und schwur, in der ganzen herrschaftlichen Kasse hab' er jetzo nicht Silber zum Wechseln genug. Worble aber gab statt aller Antwort die Zollgebühren besonders. Der Einnehmer zählte zwar letzte genau durch, aber während des Zählens sagte er: „zu viel ist zu viel! Meine Frau „und Kinder fallen in Ohnmacht darüber. Die sollten „beim Element da sein, und meinen allerunterthänigsten „Dank vor Ihrer fürstlichen Gnaden abstatten!" Er beniesete die Sache, nämlich seinen Dank, weil ihm die Freudethränen in die Nase gekommen waren.

Es ist aber ganz natürlich: Gold war zu viel und zu bedeutend für das Auge eines Mannes, der denselben Werth nur in viele Silberstücke zerschlagen vorbekam, und welchen stets mehre klingende Münzen bezahlten, die nun von einer einzigen stummen vornehm repräsentiert wird; — ein Goldstück ist eine goldne feste Sonne, um

welches die Silberplaneten laufen, die erst zusammen genommen eine ausmachen — es ist Patengeld, eine Residenzmünze, eine Summa Summarum für alle kleine Einnehmer und Ausgeber.

Daher nennen die Fürsten nie Gulden, Kreuzer, Heller nach ihren Namen, Louis, Fréderic, Napoléon, sondern nur Goldstücke. So war's auch fürstlich von Nikolaus gedacht, daß er mit vieler Mühe eine Tasche voll Gold in Rom einwechselte, um, gleich andern Fürsten, die gern leicht tragen, nichts anders bei sich zu haben, als das an sich schwerere Gold. Ein Fürst kann von der Paradewiege aufs Paradebett gelegt werden, ohne je einen Kreuzer in der Tasche gehabt zu haben; eine Fürstin vollends hat nicht einmal einen Kronenthaler je getragen; denn sie hat gar nichts bei sich, nicht einmal die Tasche. Es würde indeß dem liebenden Herzen einer Fürstin gut zuschlagen, wenn sie, um dasselbe auf der Stelle zu befriedigen, ohne von ihren Kammerherrn zu borgen — denn ihre Hofdamen haben auch keinen Heller — etwa eine Tabatière voll Goldstaub oder einen Rosenkranz von Samenperlen bei sich führte, damit sie einem zerlumpten Bettler mit durchlöcherten Taschen, der um eine Gabe winselt, eine kleine Prise oder kleine Perle geben könnte.

Jetzo wurde zur Tafel des Frühstücks gegangen, oder vielmehr zu den Tafeln; die platte Erde, ein Paar Schenkel, ein breiter Stein, ein Kutschkasten, ein Teller, ein Handteller, alles war Tafel, nicht blos der Hangtisch des Zollhäuslers. Denn an diesen und auf den Stuhl daneben setzte sich der Fürst vor den ersten Schinken und ersten Wein, der je auf diese Tafel gekommen, und lud freundlich den Kandidaten ein, sich ebenfalls an den Tisch

zu stellen, ohne alle Umstände; denn er sei eben froh, sagte der Fürstapotheker, daß er unterwegs von allen lästigen Ketten seines Standes ganz entbunden sei. Die andern Gelehrten aber, Worble und Süptitz, und der Stallmaler mußten am Pfeifertische, nämlich auf der Ofenbank, sitzen, mit ihren bloßen Handtellern in der Hand. Ich schreibe diese Auszeichnung des Kandidaten hauptsächlich der ungeheuchelten warmen Einfalt zu, in welcher er am marggrafischen Fürstenhut allen Filz für ächtes böhmisches Hasenhaar und für gut gebeizt und gewalkt ansah, so daß er unter allen künftigen Landeskindern des Apothekers eigentlich das erste Kind war, das ihm mit Ueberzeugung huldigte; denn die am Pfeifertisch seßhaften Gelehrten hatten (wenigstens bis vor Kurzem) den Fürsten selber als eines gekannt, und waren hierin überhaupt unzuverlässig und nicht ohne Umtriebe. Daher hatte ihm das außerordentlich gefallen, was Richter vor einigen Minuten, sympathetisch die Süßigkeit des Wohlthuns in fremden Herzen nachschmeckend, ganz berauscht ausgerufen: „o, es gibt für einen Für„sten keine lehrreichere grande tour als die durch die „Hütten der Armuth! Ein Großherr weiß nicht einmal „wo einen Kleinherrn, z. B. die Landrichter, der Schuh „drückt, wenn er nicht selber der Schuh ist, geschweige „einen Unterthanen, wo es der Landrichter thut. Um „den Mangel recht zu lindern, muß man ihn ordentlich „selber nachempfinden." — Was Marggraf gern bejahete, der genug davon in der Apotheke vorempfunden, wo oft nichts zu beißen war als Fieberrinde, oder zu kochen als Klystierkräuter.

Der Zollhäusler war nach dem Kandidaten die zweite Macht, welche unbedingt den Apotheker als Fürsten an-

erkannte, aber freilich unter der Gewährleistung des Doppelsouverain leichter den einfachen Souverain als legitim annehmen konnte. Seine Soldatenfreude über die Fürstenehre seines Hangtisches und über den Abhub der herrschaftlichen Ueberbleibsel, und sein Jammer über die gänzliche Unwissenheit seiner Frau in dieser Sache, übergossen den Fürsten mit solcher Lust, daß er sogleich dem Rezeptuarius, dem Inhaber der Dreckapotheke, nach der Zoll-Stadt zu reiten befahl, um der Zolleinnehmerin die frohe Nachricht, ja das Goldstück selber, zu überbringen. Letztes jedoch war dem Einnehmer nicht abzubringen, und er suchte sein Mißtrauen gegen seine Frau und den Boten in die verliebteste Anhänglichkeit an den Doppelsouverain zu verlarven. Nichts bestach den wohlmeinenden Nikolaus mehr als das Dastehen eines unsäglichen in sich vergnügten Wesens; und die bloße Abschickung des Eilbotens führte schon in seinen Kopf die Einnehmerin herein, wie sie die Hände zusammenschlug und die Augen überschwemmte, vor bloßer klarer Freude; und die lebhafte Frau konnt' er in seinen Gehirnkammern mitführen, bis ins Nachtquartier, wo ihm der Schnellreiter nachkommen mußte, und alles frisch und breit vormalen; denn eigentlich blos dieser Vormalerei wegen hatt' er ihn abreiten lassen.

„Wir bekommen höchst wahrscheinlich, Herr Einnehmer, — sagte Nikolaus in seinem Frohsinn — heute einen herrlichen Tag, und überhaupt einen schönen Frühling zur Reise; versteh' ich mich anders aufs Wette etwas.“

Der Zollhäusler unterschrieb schreiend die Weissagung, und unterstützte sie mit den unleidlichen Schmerzen seiner alten Schußwunde im Knorren, und der Wetterkandidat

Richter versicherte, dasselbe hab' er schon am Morgen gesagt, und Herr Reisemarschall erinnere sich's noch. Etwas unerwartet erhob sich hier der Hof- oder Zuchthausprediger Frohauf Süptitz an seinem Pfeifertische, (Pfeiferbänkchen eigentlich) und widersprach allem, ohne jene geistigen Parfums von Schmeichelgerüchen, womit man sich sonst dem andern an Höfen annähert oder entzieht, indem er mit wahrem Unwillen über das deutsche Wetter anfing: „vom deutschen Mai wollte er ohnehin nicht reden; dieser Wonnemonat habe mit Recht bei den Katholiken den Jeremias an der Spitze, dessen Fest sie da an dem ersten begehen; aber auch nur einen einigermaßen aushaltbaren Frühling hab' er nie erblicken können, weder am Himmel noch auf dem Erdboden — sei es oben etwas hell, so sei es unten kalt oder windig, gewöhnlich aber sei Naß und Koth die Regel. — Erscheinen einige Blüten, die von weitem an einen Lenz erinnern möchten, so erfrören sie entweder, oder unter Regengüssen blühe der weißrothe Garten voll Koth ab — und in den Nächten falle ohnehin einiger Reif oder Wonnemonatfrost. Ein trefflicher inländischer Lenz sei etwas, das man noch erwarte, und ein pium desiderium Deutschlands. „Ach was! (stieg er begeistert höher) o! nur einen einzigen klassischen Preistag hienieden, der, zu gewöhnlichen 24 Stunden gerechnet, weder Morgens, noch Abends zu kühl, noch Mittags zu schwül, oder ohne störendes Gewölke oder Gewehe wäre! Aber wo ist er, frag' ich schon so lang als ich lebe und reflektiere. Ueber den Grund dieser und ähnlicher Mühseligkeiten hab' ich allerdings mein eigenes neues System."

Hierauf versetzte der Kandidat mit einigem von Wein angesprützten vergrößerten Feuer, aber jedoch ohne nur

von Weitem gegen die Würde eines Hofpredigers zu verstoßen: „Vielleicht gibt es auf der andern Seite gar keinen ganz elenden Tag, sondern höchstens einen, der nach einem zu schönen kommt. Immer hat man doch manche majestätisch=ziehende, oder majestätisch=gebauete Wolken — oder Abends und Morgens etwas Roth — einen und den andern Stern — vielleicht gar ein langes Stück Blau — und damit kann man schon haushalten, bis nach diesem Hausbrod wahres Himmel= und Götterbrod herunter gegeben wird. Und eben so möcht' ich schwören, es sei kaum denklich, daß es eine ganz elende, erbärmliche, nichtsnutzige Gegend gebe. Den Himmel an sich schon — und also gerade das Herrlichste, die Hauskrone und Stralenkrone jedes Erdenklumpens — hat jedes, auch das kleinste und sumpfigste Loch von Gegend so gut als eine weite Ebene; denn das Loch hat nothwendig Berge um sich; und auf diese steigt man dann und sieht sich um; und von Sternen will ich gar nicht reden, die überall hinschimmern, wohin nicht einmal die Sonne blicken darf. Blasen Sie mich, ich erlaub' es gern, Herr Hofprediger, in irgend eine sandige platte Mark: der Frühling soll mir dort nicht entlaufen, oder im Sandmeer ersaufen; etwas Grünes, dabei mit etwas Blütenweiß besprenkelt, wird es doch dort geben, etwa z. B. einen Schlehenbusch; an den Busch halt' ich mich, und irgend ein Zugvogel, der gar darin nistet, besingt mir den Lenz. Irgend ein frischfarbiges, ja buntes Blümchen müßt' ich in jedem Falle finden, und ich würd' es abreißen und lange ansehen, und dabei fragen: „sollte man unter so dickem harten Schnee ein so feines zartes Schneeglöckchen erwarten?" — Und wär' es nun gar ein Veilchen mit seinem neuen Duft, und ein Süd=

lüftchen dabei, und der Himmel zeigte auch etwas von der Farbe des Blümchens: so würd' ich wissen, wie es einem Menschen im Frühling zu Muthe ist. Wollten Sie mich aber noch weiter versprengen, wie ich fast vermuthe, etwa in die Lüneburger Haide: so thun Sie, fürcht' ich, sich selber den meisten Schaden; denn ich bekäme dort vielleicht ein gar zu gutes und zu üppiges Leben; nicht etwa, weil ich eines auf der Haide mit den Bienen und Schafen führte — obwol auch dieß reich genug ausfiele — sondern weil dort mitten auf der Ebene nach jeder Poststazion ein Haus anzutreffen wäre, ein Wirth- und Posthaus mit mehr als einem Baume, und mit dem ganzen Sanggevögel dazu; indem die Thiere aus Mangel an Bäumen sich natürlich meilenweit umher auf den wenigen sammeln, um das Posthaus. Allerdings steht die Gegend um Hof im Voigtlande, wo ich wohne, weit über der Lüneburger Haide, durch ihre vorbeifließende Saale, ihre nahen Tannenwälder und fernen Berge, und ich habe himmlisch genug da gelebt in der dortigen Natur. Freilich würden Durchlaucht in Bernek, dem Vorhofe und Vorhimmel des Baireuther Himmels, mehr vom letzten finden. Im Ganzen ist auch jeder mit seinem Lande zufrieden, sei es noch so schlecht, aber selten mit seiner Witterung, sei sie noch so schön, und dieß blos weil jenes nicht sich, aber ihn ändert, diese hingegen aber immer sich, und nicht ihn; und wenn vollends diesem Menschen willkürlich einfällt zu verreisen, so soll es dem Himmel auf der Stelle eben so willkürlich einfallen, sich zu erhellen. Ich für meine Person sehe sogleich jedes etwa mir verdrießliche Wetter für ein recht erwünschtes an, das sich eben einer oder der andere für seine Wirthschaft glücklicher Weise

gerade bestellt hatte, z. B. ein Landmann mit hochliegenden Sandäckern, oder ein Fischer für seinen Aalfang. Leider hecken die meisten sich zu ihren Lust- und Rheinfahrten die Rheinschnaken selber aus; ich aber kehr' es um, und zapfe mir, wenn blos die Schaken da sind, aber der Rhein nicht, irgend ein Paradiesflüßchen dazu an, und wär' es schmal wie ein Krebsloch; und ich bin vielleicht in diesem Sinne für einen halben Wasserkünstler der Freude zu nehmen."

Unter dem ganzen Redefluß — darum wurd' er immer länger — hatte der Fürst starr vorblickend immer in sich hinein genickt, weil es das herrlichste Wasser auf alle seine Mühlen war. Hingegen des Hofpredigers Denk- und Lehrgebäude wurde ganz vom Wasser untergraben. Dieser hielt deswegen mit dem Käuen inne, und machte den Mund auf, und sagte laut: „Aber Herr Kandidat!" — und gleich darauf leise: „o Brod, Herr Worble, Brod!" Aber letzter hatte seines aufgezehrt — und der Hofprediger hatte das ganze Maul voll Schinkenfett und kein Brod dazu. Ich trag' es absichtlich zur Warnung vieler philosophischen Mitbrüder recht ausführlich vor, daß der scharfe Nachdenker Süptitz mitten in seinen Kriegzurüstungen — da er zugleich außen dem Kandidaten, und innen sich selber zuhören mußte — einen fingerlangen Schnitt Schinkenfett in den Mund geschoben hatte, ohne im Feuer des Redens nicht sowol als des Denkens dem Specke das nöthige Brod nachzuschicken, mit welchem, als der Widerlage, man jede Fettigkeit unterbauen muß, obgleich sie selber wieder als Wickelgegengift zu dienen hat. So saß aber Frohauf da, mit seiner Rachenhöhle als Speckkammer, und ohne eine Brosame als Gegenpol — und wußte nichts

zu machen, am wenigsten eine Widerlegung, und sein bester Freund konnt' ihm nicht rathen, was das Kürzeste und Unschicklichste gewesen wäre, geradezu das Fett heraus zu spucken vor dem ganzen Hofe. So litt er, bis endlich Brod ankam, und er es ordentlich (er käuete die nöthige Zeit hindurch still vor allen) mit dem Schinken gehörig bis zum Verschlucken durchgewirkt hatte.

Nun fing er mit Gelassenheit, aber mit Nachdruck sich zu beklagen an: „tausend ähnliche Unfälle und Zufälle wie der erbärmliche, der ihn im Antworten gestört, träfen ihn täglich und wären sein tägliches Brod, und er habe ein System darüber, dessen er schon gedacht — z. B. wenn er, wie vorgestern, der Reise wegen nach der Wetterfahne schaue, so könn' er wetten, daß sie ihm so mit der Schneide entgegen starre, daß das schärfste Auge nicht heraus fände, wehe sie von Süden oder von Norden. — Und woll' er in der Nacht darauf von den ausschlagenden Glocken für sein Leben gern erfahren, ob sie 11 oder 12 Uhr aussprechen, so sei er schon daran gewöhnt, daß, wenn er ihrer wegen von drei Viertel an gewartet, die drei Stadtuhren in Rom, welche sonst kleine Stundenzahlen in billigen Pausen hinter einander ausschlagen, bei großen ordentlich an und in einander gerathen, und sich wie toll ins Wort fallen. — Auch brauch' z. B. nur lebensgefährliche Arzneien mit schärfstem Aufmerken in den Löffel einzutröpfeln, so müss' er gewiß nachher alles ausschütten, weil eben unter dem Tröpfeln irgend ein Unglückvogel anklopfe und er natürlich mitten unter dem Abzählen rufe: herein! Daher mach' er, mit Fehlschlagungen aller Art so vertraut, desto weniger aus kleinlichen an sich, wie ihm denn schon einmal begegnet in Verhältnissen, daß er, wo höflichste Eile und ruhigeste

Unkleidung unerlaßbar waren, unter dem Zuknöpfen einer Bratenweste, unten einen Knopf oder ein Loch übersprungen, so daß er, wenn nicht der eine Westenflügel unbändig am Halse vorstechen sollte, alles mit den Fingerspitzen (es waren zum Unglück die feinsten Löcher und Knöpfe) wieder einzureißen und einzufädeln hatte, wovon die nächste Folge gewesen, daß er bei dem Konsistorialrathe eingetreten, als er schon bei Tafel saß."

Worble — welcher sah, wie der Zuchthausprediger den Fürstapotheker eben so sehr einzunehmen gedachte, wie es dem Kandidaten gelungen, und wie er gerade die entgegengesetzte Stimmung erzeugte — Worble munterte ihn zur Fortsetzung auf und sagte, mit demselben Konsistorialherrn sei ihm schon am nämlichen Morgen Unglück begegnet. „Es sei wahr genug, versetzte Frohauf, und der Vorgesetzte sei gerade zum Besuche in seine Stube getreten, als unter dem Lesen eben sein rechtes Bein tief eingeschlafen gewesen; er habe nun mit dem Schleppbein, das todt am Schenkel gehangen, nicht nur einen elenden Scharrfuß zu machen, sondern auch, neben dem flinken weltmännischen Konsistorialis, mit dem versteinerten Fußgestell — vergeblich wurden damit heimliche Fußstöße in die Luft zum Blutumtreiben gethan — auf und ab zu wandeln gehabt; aber natürlicher Weise sei der Gang mit einem dicken Säulenfuß ungemein plump und schiebend ausgefallen. — — Nur springe mit ihm leider der Böse auch in wichtigern Angelegenheiten arg um! Er solle nur — fuhr er fort — einmal im Freien im Gartenhause eines Beichtkindes so recht genießen und durchschmecken wollen, sich deßhalb etwa gar ein dahin einschlagendes Predigtthema von den Entzückungen der Natur auserwählen: so habe natürlicher Weise unter seinem

ganzen Genießen und Darstellen der schönen Natur ein eingesperrter Hund in der Nähe geheult, oder ein geprügeltes Kind in der Nähe geschrieen, oder war nichts anderes da, so habe eine Kuh nach ihrem entführten Kalbe, aber in langen Pausen gebrüllt, welche Pausen gerade das Erbärmlichste dabei gewesen, weil man während derselben immer auf das frische Brüllen aufsehe."

„Am gottlosesten freilich, wiss' er wol, werde mit ihm hausgehalten, falls er etwan, um einer wichtigen Predigt, einer Neujahr=, Buß=, Erntepredigt, möglichste Vollendung zu geben, gleichsam einer Peterskirche die Kuppel aufzusetzen, dazu sich einen besondern Tag aussteche: Stein und Bein könn' er voraus schwören, daß, an einem solchen Tage des sogenannten Kuppelaufsetzens, nun alles anklopfen und eintreten werde, was nur von Störern und Störenfrieden, und Kirchnern und Zuchthausvorstehern, und von Kauflustigen nach Taufscheinen und Trauscheinen und tausend Scheinen in der Welt vorhanden sei, so daß seine so sehr gewollte Predigtkuppel unter den ewigen Einstörungen sich durchaus, um bei der Allegorie zu bleiben, zu einer lächerlichen Dachstube oder Wetterfahne zuspitze, oder zu einem Sargdeckel ausspreize."

Nun kam Frohauf in seiner Rede endlich auf den Zielpunkt und sagte: „was ich einigemal in meiner langen Thatsachen=Darstellung versprochen, könnt' ich kurz geben, eh' wir aufbrächen, nämlich die Theorie oder Hypothese, die alle diese ewigen Fehlschlagungen erklärt, und welche sich auf den Teufel stützt."

— Da war es dem freude= und reisedurstigen Marggraf, der so auf einmal von Richters Himmelfahrt in Frohaufs Höllenfahrt einbeugen sollte, nicht mehr mög=

lich, den Ausbau des düstern Lehrgebäudes abzuwarten: „unterwegs, Herr Zuchthausprediger," sagte er, „oder im Nachtquartier; ich kann nicht früh genug im Zauberdörfchen Liebenau eintreffen, wenigstens ein Paar Stunden vor Sonnenuntergange, um da zeitig genug zu dinieren." Seltsam! so wurde denn der so sehr denkende Süptitz zum zweitenmale bei der Ausschiffung seines Lehrgebäudes angehalten.

Des 14ten Kapitels zweiter Gang.

Der schönste Ortname — bewegliche Kirchengüter — Gefecht zwischen Stech- und Schießgewehr — Rückkehr des Eilreiters — Liebenau.

„O Liebenau!" — versetzte der Kandidat sehr frei — der einiges vom Weine und vom fürstlichen Beifall im Kopfe hatte — Ja Liebenau — ein solcher Name weiset hier auf die Morgenseite des Herzens — Nichts hör' ich so gern als Städte und Dörfer mit dem Liebenamen kopuliert. So gibt es noch sechs andere Liebenaue in Deutschland, ordentliche Sechsstädte — ferner ein ansehnliches und arzneiliches Liebenstein in Meiningen — und ein Liebenthal in Schlesien im Hirschberger Kreis — und gar ein Liebenzell voll Löffelschmidte im Würtembergischen — und sehr artig klingt ein Lieberose in Meißen, wo Sandsteinbrüche sind, aber gewiß keine Ehebrüche — nur das Städtchen Lieblos in der Grafschaft Ober-Isenburg klingt nicht gut, doch werden da viel Wollstrümpfe gewoben."

Marggraf fand das Wetter — und sich dazu — reich an Frühlingen; vorzüglich jenes ganz so, wie es der Kandidat vorausgesehen: und es wär dem jungen Menschen ein solcher Königschuß von prophetischem Probeschuß und Meisterstück gar wol zu gönnen. In Nikolaussens Herzen webte die Entzückung des Zöllners süßzitternd fort, zu welcher ihm der Eilbote für Abend gute Beiträge von der Zöllnerin versprach. Ein Dank verfolgt das Herz lange auf der Reise und unter einem heitern Himmel; und glücklich ist, wer gerade durch das Himmelblau eine Wohlthat, oder durch diese das Blau sich verschönern kann. —

Nach einer Stunde begegnete dem Zuge ein Leiterwagen, worauf einige Juden und Viehhändler eine Kanzel, einen Beichtstuhl, einen Taufengel und andere Kirchenstücke führten, die sie bei dem Zerschlagen und Versteigern einer katholischen Kapelle erstanden hatten. Marggraf ließ halten und stieg aus, um vielleicht einige Bestandtheile zu seiner Reise-Kapelle zu erhandeln. Der Handel wurde bald durch den Reisemarschall Worble über eine niedliche, sogar mit einer Sanduhr versehene Kanzel geschlossen, nachdem er zu ihrer Besichtigung den Hofprediger hinzugerufen, falls sie ihm zu enge sein möchte. Sie war aber dem dicken Prediger wie auf den Leib gemacht. Die Begierde, womit Nikolaus sie zu erstehen suchte, bewies wahre Freundlichkeit und Nachsicht für den Hofprediger, der überall das kirchliche wie das gemeine Leben nach den feinsten Mikrometern abmaß, und also zum Mark einer geistlichen Rede den hölzernen Knochen einer Kanzel verlangte, oder das halbe Holz-Rund für die halbe Eierschale oder auch Hirnschale der geistigen Geburt ansah. Ob aber nicht auch heimlich bei einem

so gutmüthigen Menschen wie Marggraf die Erinnerung an Süptitzens unterbrochenes Opferfest seiner vorzutragenden Theorie zum Kanzelkaufe mitwirkte, möcht' ich fast zu überlegen geben. Auch wurde noch der Taufengel den Juden abgekauft, da er so schön geschnitzt und angestrichen war und nicht sehr ins Gewicht fiel. Denn die schweren Artikel, wie Beichtstuhl und Altar, ließ man ihnen, um den Packwagen nicht zu überladen. Noch wußte niemand, wem der Taufengel dienen und die Hände und Arme bieten sollte, wenn nicht etwa den mitreisenden Juden selber unter ihrem Abfallen und Bekehren; indeß der Engel war doch leicht und schön, und unter solchen Bedingungen sind wol sonst lebendigere Engel auf Reisen mitgenommen worden.

Während des Engel-Einkaufs sah Nikolaus zwei Wagen mit Kronwappen vorüberfahren, worin auf dem Rücksitze mehrere Damen ansässig waren. Da sie, wie er, denselben Weg nach der Residenz-Lukasstadt einschlugen: so sagte er zum Reisemarschall: „ich merke wol, daß Prinzessinnen darin müssen gesessen sein — sonst wären die Damen nicht rückwärts gefahren; — aber mir ist es gar nicht wahrscheinlich, daß hohe Bekannte meiner Amanda mit im Wagen gewesen; sie hätten sonst auf eine oder die andere Art, da mein Auszug aus Rom allgemein bekannt ist, zu verstehen gegeben, daß sie mich kennten." — „Ganz gewiß," — versetzte Worble, „wurden Sie nicht gekannt; aber auffallend bleibt es, daß die Fürstinnen mit uns gerade derselben Residenzstadt und an demselben Tage zurollen."

Als der Zug vor einem prächtigen einsamen Gasthofe auf einem Hügel ankam, wurde auf Worble's Rath schon wieder gehalten, und ein kleines diner à la four-

chette, oder Gabelmittagmahl eingenommen, damit die Leute bis zum Messermittagessen (Abends in Liebenau) leichter ausdauerten. Mir ist als Geschichtschreiber dieser bloße Gabeltisch nicht unbedeutend, weil hier Worble ein wahres Wunder der Tapferkeit verrichtete, und zwar mit nichts als mit einem Blaserohr. Es saß nämlich ein gewisser Artillerieoffizier von Peuk mit unter andern Gästen im Freien, und ließ einige Gläser blaue Milch aufgehen. Vornehme schämen sich nicht, wenig zu verzehren und zu bezahlen. Höchst gleichgültig lächelnd und ohne, wie andere Gäste, den Hut nicht eher als auf Bitten des Fürstapothekers wieder aufzusetzen — denn er hatte seinen kaum gedreht — sah Peuk das ganze marggräfische Gefolge, und die Invaliden und Pferde und Wagen an, und machte, ungeachtet das Gefolge von dem Gastwirthe, wie ein Fruchtgarten von der Pomona, mit vollen Tellern und Gläsern aller Art behangen wurde, kalt ein vornehmes Gesicht, als halt' er den ganzen Hof für ein lustiges Zigeuner- oder sonstiges verrücktes Gesindel.

Der Reisemarschall erfuhr es geradezu vom redlichen Wirthe, der sich sehr wenig aus dem Offizier machte, weil er ihn lange als einen versteinerten Geizhals kannte, der, wie er sagte, bei ihm in Einem Jahre nicht für einen halben Gulden reinen Gewinn aufgehen lasse und den er daher blos für andere Gäste seines Erzählens und Prahlens halber, auch um einen Gast mehr aufzuzeigen und weil der reiche Schabhals blos von seinen Zinsen lebe, gern und ungern sitzen sehe. „Der Filz fodert auf mein christliches Wort,“ sagte der Wirth, „an Schalttagen seine besondern Interessen ein, und gibt nicht nach, und ich weiß noch andere Züge, Ihro Gnaden.“

Ueber Geizige glaub' ich leicht alles Unglaubliche; den poetischen Ueberladungen der komischen Dichter selber kommen sie mit ihren prosaischen nach, ja zuvor. Am stärksten gilt dieß, wenn die Zinsseele nicht von Arbeiten, sondern von Zinsen lebt. Der Zinsen-Pfründner muß das Kapital als die unantastbare Bruthenne der Zinsen unaufhörlich mästen, damit sie mehr Eier lege; sie selber könnte eben so gut sicher und ungerupft auf dem Monde sitzen und legen, wenn sie nur die Zinseneier herunterfallen ließe. Merkt aber vollends der Zinsen-Kostgänger einmal voraus, er könne am Ende sich schon mit den Zinsen von Zinsen behelfen, so hat er sich dann zum letztenmale in seinem Leben satt gegessen; desto mehr aber am Genusse der Zeit gewonnen, welche ihm durch ihre Flucht gerade so viel zurückläßt, als sie andern entführt; und jeden Abend kann er zu sich sagen: Gottlob! wieder einen Tag verlebt, der sich verzinste, und der, wie ein Apelles seinen Strich, oder wie ein Titus sein Gutes für mich gethan.

Worble, von jeher ein Widersacher aller Sparsamkeit, und auch kein Liebhaber des Militärs, dem er fast Nichtsthun und Wenigwissen Schuld gab, und unzeitige Tapferkeit im Gegensatze seiner eignen ihm weit nützlichern, mußte in solcher Gemüthstimmung noch vollends dem Großsprechen des Soldaten die Ohren darbieten: Ausbrüche waren unvermeidlich. Peuk zog eine goldene winzige Repetieruhr vor und ließ' sie schlagen, indem er bemerkte, daß er sie einem tapfern Generale, den er gefangen, abgezwungen. Niemand gab sonderlich darauf Acht als Marggrafs Leute, welchen er die Sache noch nicht wie den andern schon zum tausendsten Male vorgetragen. Als eine Beweisstütze seines Muthes stellte er

seinen Stachelstock auf, mit welchem allein, sagte er, ohne ein anderes Gewehr, als einen kleinen Stock-Degen, der darin stecke, er durch den nahen verschrieenen Wald sich wage; „Gott aber sei den Kerlen gnädig, die mir darin aufstoßen, und mir verdächtig vorkommen", setzte er hinzu, und sah fast grimmig die unerschrockenen Mienen von Worble an.

Dieser versetzte endlich, er tret' ihm ganz bei, denn er wisse aus eigner Erfahrung, was ein Mensch in der Tapferkeit vermöge; er habe ja in der kurzstämmigen Gestalt, wie der dastehe, und in bloßen Zivilkleidern, und eigenhändig, mehr als einen Militär braun und blau geschlagen, zwei unharmonierende Farben, welche freilich niemand gern trage, wegen ihrer so schreienden Geschmackwidrigkeit; aber er schlage um so lieber und ohne Gewissensbisse ein Schulterblatt unter der Epaulette, oder einen gestickten Ellbogen in einem Monturärmel entzwei, da diese Knochen-Glieder sich nach neuern Erfahrungen *) noch eher wiederherstellen, als die verletzte Ehre selber.

Der Offizier würdigte ihn keiner Erwiederung, da ihn so etwas gar nicht anging, sondern blos eines gleichgültigen Blicks und machte sich kaltsinnig, aber, zum stärkeren Beweise seiner gedachten Kühnheit, reisefertig zum Gang in den Spitzbubenwald. Er ging nun abzurechnen hinein zum Wirth, und ließ den Hut da, nahm aber den Stock mit, und Worble sah in einem Winkel zu, wie er den hohlen dicken Stockknopf abschraubte und die Repetieruhr wie eine Kugel fest hinein lud, der Knopf

*) Ein Unterkiefer wiedererzeugt sich (nach Siebold) — ein Ellbogenstück (nach Ruysch) — ein Schlüsselbein (nach Moreau) — ein Schulterblatt (nach Chobart).

sollte etwas Sichersstellenderes von Festung oder Königstein für die Uhr, die er vorher sein Tedeum klingeln lassen, im rekognoszierenden Walde abgeben, als die bloße Hosentasche konnte. Der aufrichtige Wirth hatte schon vor der rednerischen Uhr-Ausstellung dem Marschalle die Aufbewahrung und das Transportschiff eines solchen Kunstschatzes verrathen.

Von Peuk kam wieder, und zog aus Verachtung ohne Grüßen ab. Seinen Stachelstock — wie der Bienenstachel, nur die Scheide des eigentlichen Stechgewehrs — trug er wagrecht; und wie Löwen und Katzen ihre feinen Krallen unter dem Gehen zurückschlagen und schonen, so stach er aus gleichen Gründen den Stock nicht ein. Da begab sich Worble zu dem Fürstapotheker, dem überall nichts meher that als eine Unhöflichkeit, mit einem leisen Schwur in dessen Ohr hinein, er wolle eine Woche lang Fischschuppen käuen, und Fischgallenblasen dazu trinken, wenn er nicht den Artilleristen sammt seinem Stocke, sobald solcher nur den Hügel hinab sei, vor aller Augen, mit dem Blaserohre des Gastwirthjungen in die Flucht und in den Wald jage, und er bitte um nichts als zwei Minuten Geduld. „Ja, ja, das thu' ich;" sagte er lauter vor vielen.

Die Sache schien in der That unglaublich, und von der Stockuhr, oder dem Uhrstock, hatt' er noch dazu aus Gründen kein Wort hervorgebracht.

Er rückte nun dem Artilleristen nach, mit keinem andern Artilleriepark bewaffnet, als mit einem Blaserohr — die Tasche war das Kugelzeughaus — und schoß in einiger Nähe ein Paar naßkalte Kugeln wie zum Salutieren Peuken auf den Rücken. Der Artillerist drehte sich wild um und fragte sehr ernst den Marschall, ob er

ihn nicht vor sich gesehen unter dem Büschen. Worble aber hatte ihm schon wieder eine zweite schmuzige Kugel auf die Weste gesetzt, bevor er nur zur Antwort geben konnte, er schieße zu seinem Vergnügen gewöhnlich gerade und nie queer, und wer sich getroffen fühle, wie etwa von einer Satire, der müsse eben einen andern Weg einschlagen; er, seines Orts, blase fort.

„So will ich Euch Mores lehren, Ihr impertinenter Fürstenhund“ schrie Peuk, der Ehre und Weste zugleich befleckt sah, und hob wüthig den Stockdegen in die Höhe, theils zur Kriegdemonstration, als woll' er den innern Degen abschrauben und herausreißen, theils um unter diesem maskierten Angriffe geschickt vor allen Dingen den Kron- und Schlagschatz des Stockknopfs, die Repetieruhr, zu flüchten und einzustecken. Aber dazu, zur Anlegung seines Brückenkopfs, nämlich zur Abnehmung seines Stockknopfes, ließ ihm Worble keine Minute Zeit, sondern drang schreiend mit erhobenem Blaserohr, gleichsam mit dem Bajonet des vorigen Schießgewehrs, auf den Stock ein, und nun war dem Artilleristen die traurige Wahl ohne die geringste Bedenkzeit vorgelegt, ob er entweder mit dem Stachelstock das Rohr, das schon geschwungen wurde, auspárieren und legieren sollte, und ob er folglich mit einem einzigen Schlag an seinen Stock den beständigen geistigen Elektrizitätträger, gleichsam durch einen Uhrschlag an seine Schlaguhr, diese vermittelst der Erschütterung auf immer zerrüttet sehen wollte; —

oder ob er — war die andere Wahlseite — lieber zur Schande greifen und vor dem Kerl, den er in seinem Leben nie gesehen, geradezu waldeinwärts rennen sollte.

Von Peuk griff zur Schande. — Unter fünf oder

acht der tapfersten und fürchterlichsten Flüche — sie sollten seinen Schwanengesang vorstellen, wie der Reisemarschall seinen Todes-Engel — warf er sich in den nahen Wald, und rettete so mit wenigen Sprüngen das Köstlichste, das er nur hatte, die Uhr.

Der Marschall setzte ihm so lange nach als es Ehre und Zorn nur geboten, und rief ihm noch zu: er habe ja nichts zu fürchten als ein elendes Blaserohr; kam aber bald darauf mit Lorbeeren bedeckt aus dem Walde zurück.

Mitten unter dem Amtjubileum einer Tapferkeit, die er in der Schlacht bei Rom so gut wie nicht gezeigt, bekam er, der Jubilar und Großwürdeträger, dieselbe harte Nuß aufzubeißen, die ich selber schon am Eingange dieser Beschreibung öffnen mußte.

Nichts ist nämlich verdrießlicher und erhält einen Mann länger in Schwanken, als wenn er gern mit zwei Vorzügen oder Siegen auf einmal stolz thun möchte, von welchen er, da jeder den andern aufhebt, durchaus nur den einen oder den andern nehmen darf. „Recht fatal!" sagte Workle zu sich. „Erzähl' ich dem Gefolge meine Wissenschaft um den Repetieruhrfries und Karnies, und mache mit meiner Verschlagenheit Figur: so ragt meine Tapferkeit nicht vor; setz' ich diese ins Licht: so lass' ich meine Feinheit im Dunkeln; eins ist aber so verflucht wie das andere."

Wie gesagt, ich selber hatte anfangs als bloßer Geschichtschreiber die ähnliche Frage aufzulösen, ob ich nämlich den Lesern (diese stellen hier das Gefolge vor) im Anfange des Schlacht-Bulletin den Umstand mit dem Stock-Knopf als Uhrgehäuse klug verdecken sollte — ich hätte dadurch die Erwartungen gespannt — oder ob

ich ihnen aufrichtig den Umstand vorberichten und dadurch den Artilleristen komischer machen wollte. Die Welt weiß freilich schon seit Seiten, daß ich hier, wie immer, ganz redlich und ohne List geschrieben, und alles heraus gesagt.

Der Wunsch aber, widerstrebende (kontradiktorische) Kronen des Glanzes zugleich aufzuhaben, quält manchen von uns erbärmlich und macht, daß er sein eigner Gegenkaiser wird. Der Dichter z. B. möchte gern als einer erscheinen, der in der Begeisterung alles vergißt, und zugleich als einer, der in ihr nichts übersieht. — Ein Paar blaue Augen sähen zugleich herzlich gern wie ein Paar schwarze aus, und eine Blonde wie eine Brünnette. — Eine Residenzfrau erschiene mit Vergnügen als geistiger Hermaphrodit, zugleich zum Bewundern weiblich-weich und männerkräftig. — Und überhaupt wer wäre nicht ein Paar tausend Menschen auf einmal, wenigstens ein Paar hundert? — Aber die Juden verbieten schon, zwei Freudentage an Einem Tage zu feiern, z. B. einen Sabbath und einen Hochzeittag; ja die Italiener verbieten in ihren Opern unmittelbare Aufeinanderfolge zweier pathetischen Arien hinter einander, ordentlich als wären es zwei Oktaven; und so muß denn häufig jeder von uns seinen Glanz ziemlich einschränken.

Etwas half sich jedoch der Reisemarschall durch ein Zwielicht entre chien et loup. Zuerst ließ er das Gefolge, das selber eigenäugig seinen kühnen Fechterstreichen zugeschaut, sich ganz auswundern über den Muth; dann aber, da doch die frühere Bewunderung seiner Keckheit (wußt' er) sich nicht ganz verflüchtigen konnte, ohne einigen festen glänzenden Bodensatz niederzuschlagen, deckte er offen — die Sache mit dem Uhrgehäuse auf, für

deren Ausspüren er immer auch einige Lorbeerreiser für sein Kopfhaar erwarten konnte. Er verbarg es dem Hofe und dem Fürsten gar nicht, daß er überhaupt etwas keck gehandelt, da der Artillerist, dessen Muth er so absichtlich hinauf geschraubt, doch mit der Uhr im Degenknopf hätte einhauen können, oder anstatt desselben im Walde einen Knittel erwischen und damit auftreten. — „Inzwischen wenn auch," schloß er, „ich dürfte dann wol dem Narren, der uns alle vom schäbigsten Kerl an bis zu Ihrer Durchlaucht hinauf, ordentlich verlachte, doppelt bezahlt haben, in der einen Hand mit meinem Blasrohr, in der andern mit seinem Stachelstock, und er hätte auf seiner Reise an Ihren Reisemarschall denken sollen, Sire!" —

Wichtig genug bleibt übrigens das ganze Gefecht, schon wegen der Lehre, die ich daraus abziehe für hohe Häupter und noch tiefere Köpfe; denn sie heißt: macht nie den Knopf oder das Kapital eures Waffenstocks oder Waffenstabs zur Zitadelle oder Burg euerer Repetieruhr, wollt ihr euch anders nicht erbärmlich schlagen lassen vom bloßen Blasewind, ohne nur einen Stoß oder Stich gethan zu haben; eben so gut und so sicher könntet ihr eine wichtige Handelstadt in eine wichtige Gränzfestung stecken. — —

Nach diesem ersten Siege, der unter Marggrafs Regierung vom tapfern Marschall erfochten worden, kam mit den Nachrichten eines schönern eigenhändigen schon der Rezeptuarius nachgetrabt, der sich längst vom hohen Sattel auf den stillen Wagensitz herab gesehnt. Nikolaus ging ihm stracks entgegen und fragte mit den freundlichsten Linien um den Mund den Reiter, ob der dürftigen Frau die unerwartete Gabe recht gewesen, was sie

gesagt und gemacht. „Das alte Stück dachte," sagte der Rezeptuar, „ich wolle sie Schulden halber kuranzen und festnehmen und stieß vor Schrecken das Spinnrad um." — „Die wird aber," sagte Stoß, „Freudensprünge gethan haben, mon dieu." — „Wer leugnet's?" versetzte der Reiter, der alles lieber machte als viel Worte, und aus dessen Phlegmablock irgend eine historische Gestalt nur Schlag nach Schlag könnte hervor gemeißelt werden; und der Stößer mußte ihm immer die Entzükkungen der Soldatenfrau im Brennspiegel seiner eignen entgegen halten, bevor der Rezeptuar versetzte: wer leugnet's?

Für Marggraf gab es keinen feinern Nachgeschmack einer Wohlthat, als ein recht ausführliches Verhör der Empfänger über ihre Empfindungen und über ihre Beschlüsse und Hoffnungen dabei; nur ein so reicher Reisetag ließ ihn die Ein- und Dreisilbigkeit des Reiters aushalten, bis endlich dieser die Weitläuftigkeit selber wurde und berichtete: „das unvernünftige Weibs-Präparat setzte sich in der Lustigkeit gar mir auf den Sattel, blos damit sie den goldnen Batzen bälder sähe bei ihrem Manne; ich wäre ja sonst viel früher gekommen."

Der wöchentliche Gastwirth des Gastes Peuk sah nun auf allen Seiten, was wahre Gäste sind und wahre Landesherren, und er sagte dem Reisemarschall dreist ins Ohr: könnt' er seinen Gasthof mit aufpacken, er führe bei Gott! mit und aus dem Hungerleiderland hinaus; — und dann sollte es schon gehen. Damit es aber früher ginge, ließ er sich in seiner Wirthsrechnung von einem reisenden Landesherrn selber alle Steuern eines Unterthanen zahlen, Kopfsteuer — Servicesteuer — Erbsteuer — Schuldensteuer — Prinzessinsteuer — Pferdesteuer —

Juden- und Türken- und Nachsteuer — und viele Gelder, wie Tafelgeld, Fenstergeld, Abzuggeld, sammt den Pfennigen, wie Mahlpfennig, Schreibepfennig und Peterspfennig, so daß die ganze marggräfliche Konsumzion etwa ein Zehntel der Konsumzionsteuer betrug.

So von allen Ecken und Herzen bereichert und gefüllt, brach denn Nikolaus honigschwer nach Liebenau auf, um Abends zeitig genug das Mittagmahl einzunehmen, zumal da er geringen Hunger hatte, das Gefolge aber starken. Wie voll Lust sah er in seine weite Reisewelt! Der Klang Liebenau war ein Nach- oder Vorhall Amanda's; und sie schickte ihm das Dörfchen ordentlich entgegen. Endlich erschien es von weitem am Ende einer schönen hellblumigen Ebene hinter Obstbäumen versteckt, wie ein Mädchen hinter Gartenstaketen. Aus der Nähe aber lief ein Schäfer mit einer Schalmeie an die Landstraße heran, und blies ihm ein schönes Stückchen vor; denn er wollte ganz schweigend und pfeifend ein Allmosen haben. Wie viel eingreifender ist diese süddeutsche harmonische Feldbettelei, als die gewöhnliche katholische mit einer ton- und sinnlosen Gebetklapperjagd nach einem Hellerstück! Und wie rührend kommen aus dem Mund, der sonst nur an Seufzer gewöhnt ist, dem Freudigen blos Töne der Freude entgegen, und sprechen die bittende Armuth hoffend aus! — Die Karlsbader Thürmer und die Stadtvorpfeifer des Neujahrs, und die Derwische mit ihrem Horne zum Betteln stell' ich weit unter den schallmeienden Schafhirten. — Marggraf warf eine Handvoll weißes Geld hinaus für das Ständchen, das man seiner Amanda und seinen Träumen gebracht, und ließ auf der Stelle Schritt vor Schritt fahren, weil er überall auf der Ebene weitsichtige Schäfer von den Heerden mit

Pfeifen an die Landstraße springen sah, um daran Reisenden ihr flüchtiges Konzert zu geben, und baar mit klingender Münze ihr Allmosen zu bezahlen. Sie kamen und bliesen sämmtlich ordentlich an. Sogar oben an einer Krümme der Straße nach Liebenau hinein hatten voraus mehre von diesen Kuhreigern sich fest gestellt, um die Herren nicht sowol mit den letzten jüngsten Tags Posaunen, sondern mit ersten des Lenzanfanges zu empfangen, und Nikolaus sagte in Einem fort: ächter Frühlings Anfang heute!

Das Dorf Liebenau deckte sich vor ihm auf, wenn es eines war, und nicht vielmehr ein Dörfchen; und schöner konnt' er nicht einziehn als unter dem Glockengeläute der Schafe und unter dem Anblasen sämmtlicher Schafhirten, welche von den weißen Geldstücken berauscht, alle ihre weißen Schafe vor der Zeit ein- und ihm nachtrieben, welche letzte artig genug eine Heerde weißgekleideter, auf zwei Füße gestellter Empfangmädchen eines Fürste nachspiegelten.

Des Kapitels dritter Gang.

Ortbeschreibung des Oertchens — die Portativ-Residenzstadt Nikolopolis — der Liebebrief.

— Und da stand nun Liebenau da, das holde, und alle Welt war darin! Aber ihr glaubt doch nicht etwa, daß es ein belgisches, nettes, buntes, breites Dorf ist? — Kein Haus stand an dem andern, sondern blos ein Gärtlein an dem andern; in jedem solchen stand erst das Haus, und jeder Baum wurde von dem andern

(besonders im Sommer) abgesondert durch Blätter und Früchte. Zwei volle majestätische Lindenbäume regierten als Thronen das Dorf; der eine, ein breit- und langästiger und lasttragender, stand, vom Maienbaum nicht weit, mit einer kurzen Treppe da, welche an seinem Stamme zu einer an ihm herum geführten Tanzgallerie hinaufführte; der andere Lindenbaum an der Kirche war mit Bänken umzingelt, damit die Kirchgänger auf den Pfarrer leichter sitzend warteten. Die Thurmglocke schlug bei der allgemeinen Ein- und Auffahrt vier Viertel und fünf Uhr; aber auch sogar die metallkalte Aussprecherin der wärmsten Menschenstunden zählte sie in Liebenau dem wegeilenden Leben mit mütterlicher Stimme zu; denn es gibt Glocken, welche uns gleichsam die ganze Vergangenheit vorläuten und nachsummen, dergleichen eine der Verf. in Nürnberg im Abendgeläute, wie eines ganzen Mittelalters wehmüthige Bewegung, hören konnte.

Auf dem Pfarrhause standen schon zwei weiße Heimkehr-Störche und sahen über das Dorf hin. Und in der Gartenhecke des Schulmeisters sang gar eine Grasmücke, und draußen schweiften weiße Tauben als malerische Farbentinten über dem Saatengrün herüber, und die etwas vertiefte Sonne loderte auf ihrem Hügel noch ganz warm durch die halb vergoldeten Silberstämme eines Birkenwäldchens, und färbte jede Wange und jeden Hügel roth. „O! ein ächter Frühlings-Anfang" sagte schon wieder der Fürst; aber es ist ihm jede Entzückung über einen ganzen schönen, noch von einem Abende verschönerten Tag zu vergeben, wenn man sich den armen, bisher im bangen Rom und in einer Apotheke zu einer trocknen Mumie gewürzten und umschnürten und eingewindelten Apotheker vorstellt, der nun das Freie vor sich

hat, und Länder an Länder, und Zepter, und einen Vater sammt Braut!

Inzwischen sollte doch dem reichen Dorfe (als hätte Süptitz wieder Recht) etwas fehlen — und zwar gerade das, was im All das Wohlfeilste (wie in Paris das Theuerste) ist, und was jede Sonne auch mit ihren größten Wandelsternen so überflüßig vorfindet, daß noch Millionen mal mehr davon übrig bleibt als sie braucht — nämlich der Raum. Ich spreche vom Platz im Wirthshause.

Zum Unglück, wie es schien, war mitten im Dorfe gar eine Stadt einquartiert, bestehend aus zwölf Ochsen, vier Juden, drei Wagen und Einem Pastetenteig zu einer artigen Stadt, sobald er gehörig unter dem Nudelholz gewalzet wurde, und dann zusammen geklebt und gewölbt, und sein gehöriges Füllsel von Einwohnern bekam. Es ist eine schon bekannte Sache, daß in Moskau, in London, in Philadelphia *) ganze hölzerne Häuser, d. h. Bretter dazu, unaufgebaut auf dem Markte feil gehalten werden, mit welchen man z. B. in Philadelphia von einer Gasse in die andere ziehen und da ansäßig werden kann, was einer oder der andere ein Hausieren der Häuser nennen würde. Hat ein Mann die rechten Bauleute zu solchen reisenden Passagierstuben: in wenigen Stunden tritt er in seine passive oder in seine häusliche Niederlassung und guckt hinaus.

Etwas Aehnliches, aber hundertmal Schöneres, führten die vier Juden auf ihren Leiterwagen, deren jeder ein Treibhaus von feinen Häusern war. Sie hatten nämlich

*) Weylands Reise-Abenteuer. B. 4. Neuerdings erfand in Stockholm Major Blom solche Portativhäuser.

einem jungen Fürsten, der bei dem Antritte seiner Regierung sich gern mausern, hären und häuten und alles Väterliche bis auf jede Eierschale und jeden Kokon von elterlichen Tapeten und Zimmern abstreifen wollte, die ganze Lust-Einsiedelei oder hermitage seines Vaters, welche Einsiedelei für die Menge seiner Hofleute zu recht vielen Häusern eingerichtet war, wie gewöhnlich um halbes Geld abgekauft; und die Häuserchen nebst dem Lustpark geschickt zerschlagen. Sie fuhren nun das artige Hoflager sammt einem Zimmermeister zum schnellen Einfugen und Aufbauen, falls etwa ein Bau- und Kauflustiger auf der Stelle eine Probe von Haus zu sehen begehrte, lange Zeit zu Markt herum, aber ohne den geringsten Absatz und zu ihrem wahren Schaden. Denn überall begegneten ihrer Wanderstadt selber Wanderthronen und Wanderfürsten und auswandernde Unterthanen; und dabei mußten sie ihr zartes Städtchen unter dem groben Stadtthore theuer bezahlen.

Das war keine Sache für die Juden.

Ihrem Herzen war als würde jeden Tag Jerusalem wieder zerstört und sie hatten Tempelzerstörung-Feier.

Da begegneten sie ihrem Messias, der die heilige Stadt aufbauete. Mit Einem verständlichen Worte: der edle Marggraf kaufte ihnen das ganze Städtchen ab, zwar nicht wie in alten Zeiten um Pfund Heller, sondern um Pfund Gulden; gab den Juden aber nicht einen Pfennig mehr, als sie verlangten. Dabei bekam er noch den Zimmermeister zum Kaufe darein, den er unterwegs schon zu einem künftigen Unterthanen vernützen konnte.

Jetzo entstand in Nikolaus der wahrhaft fürstliche Gedanke, sogleich den Antritt seiner Regierung und Reise mit der Anlegung einer Stadt zu bezeichnen. Er gab

mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit dem Gefolge wider Erwarten Befehle zum augenblicklichen Aufbau wenigstens eines Stadtviertels oder Achtels. „Wenn man nur vor, oder sogleich nach Sonnenuntergang,“ sagte er, „die Residenz und einige Dienerhäuser fertig bringt: so ists für heute schon genug und recht viel, meine lieben Leute.“ — Es mußte sogleich zum Werke gegriffen und ein Theil der Einsideleien abgepackt werden. Nur der Reisemarschall fand keinen rechten Geschmack an der unerwarteten Bauerei, weil er nach dem Reisetage so gern recht bequem im holden luftigen und duftigen Liebenau ruhen und kreuzen wollte nach schönen Gesichtern und vorher eine frühe Abendtafel vor sich sehen. In der That, eine kurze Ungnade hätt' er heute der ganzen Baubegnadigung zu einem Dienerhause vorgezogen.

„Eh' ich aber den Grundstein lege zu einer Stadt,“ sagte Nikolaus zu einigen Gelehrten beim Gefolge, „muß ich in mir über den Namen, den ich ihr schenken will, einig werden, besonders da es meine erste ist und ich den Ort unterwegs überall mitbringe.“

„Niklas ruhe Ihre Durchlaucht, sollt' ich fast vorschlagen, so etwan wie es Karlsruh und ähnliche gibt,“ antwortete der nicht sehr aufgeräumte Worble. — „Mein Name ist Nikolaus oder auf griechisch Nikolo, deßhalb ist Nikolopolis, oder abgekürzt Nikolopel, wol der bestimmteste Name für meine Stadt,“ versetzte der Fürst, mit erlaubter Freude über seinen Sprachschatz. Der Zuchthausprediger fuhr wieder zwischen seine Lust und bemerkte: Nikolo sei völlig welsch, Nikolaus hingegen sei griechisch; als der ehrliche Kandidat Richter nachfügte: wie man ja beide und mehre Namen so gut einer Taufstadt wie einem Taufkinde geben könne, was Byzanz und

Konstantinopel und Stambul nicht sowol bezeugen als bezeugt. Der treuherzige Mensch — man gewinnt ihn je länger je lieber — hatte vor lauter Hinneigung zu seinem Nikolaus Marggraf so wenig wie dieser selber, — und dieß ist das rechte Liebhaben — nur von weitem daran denken können, ob Worble nicht mit Niklasruh auf das gleichnamige Kinderschlafpulver, noch dazu auch Marggrafen-Pulver genannt, abzuzielen gemeint. Und ich frage: ist denn das Zielen auch so ausgemacht? —

Der Fürst entschied aber für den Namen Nikolopolis und sagte, Polis ist griechisch genug.

— Er legte nun eigenhändig den Grundstein zu Nikolopolis oder vielmehr zu seinem Residenzschloß, ja noch bestimmter zur Residenzstube, und nahm natürlicher Weise zum Stein ein Bret. Christen und Juden luden ab, stellten auf, fügten ein, und rundeten zu, so daß unter der Leitung des Zimmer- und Baumeisters die neue Residenzstadt Nikolopolis in wenig Stunden fertig da stand, natürlich anfangs nur die Hauptsache davon, nämlich die Residenz nebst vier Dienerhäusern für die vier Herren vom Hofe; so wie auch für die Menschenseele sich im Mutterleib ihr Sitz oder der Kopf zuerst ausbaut sammt den vier Herzkammern. Künftig bei mehr Muse und bei längerem Bleiben an einem andern Orte konnten alle Wagen und die ganze Stadt abgeladen und aufgebaut werden, mit allen ihren Stadtthoren und Stadtwappen und, wenn es nöthig, sogar mit einem Judensackgäßchen, aus einer Stifts-Hütte bestehend.

Wie überhaupt alles groß bei unserem Fürstapotheker anhob und der Grundstein zu seinem künftigen Reich nicht wie bei dem Kapitolium durch einen gemeinen

Stein, terminus genannt, sich legte, sondern durch einen ächten Diamanten Regent: so war es natürlich und erfreulich, daß es so fortging auf der Reise, und daß bei ihm und seinen Städten sogleich mit Residenzen und Dienerhäusern angefangen wurde, indeß ganz Venedig mit einigen Fischerhütten, Petersburg nur mit einer einzigen in die Welt eintrat, und Moskau gar aus der Eierschale eines hölzernen Hauses auskroch, wo der Czar Dolygorukoj eine Liebschaft hatte *).

Welch einen ganz andern Anblick gewährt ein solches neues Nikolopolis, das jeder schon bewohnt, ich meine, welchen ganz andern Anblick gegen jene gemalten bloßen Dorf-Façaden Potemkins, an denen alles blind war, nicht blos Fenster, sondern auch Mauer, und auf welche doch (nach Kotzebue) der Feldherr die große Katharina, auf ihrer Reise durch Taurien, von der Landstraße herab aus der Ferne sehen ließ! Bei Katharina war alles nur Schein, hier blos Wahrheit!

Das Residenzzimmer des Fürsten war nach der Vollendung geräumig genug, daß es den Fürsten und den Tisch und die vier Herren vom Hof, Richter, Worble, Süptitz und Renovanz, die darin speisen sollten — ihre Dienerhäuser wurden während der Tafel gar ausgebaut — gut fassen konnte. Ueber dem Speisen äußerte der Fürst: „Ich glaube, ich so wie das Publikum kann mit meinem ersten Tage, und mit dem was ich da vollführt, zufrieden sein. Mein neues Nikolopolis mag von andern Städten zwar leicht an Größe übertroffen werden, aber an nettem Glanz und Geschmack wol schwerlich, und doch wird es mir ganz anders damit gelingen,

*) Müllers 24 Bücher allgem. Geschichte, Band 2.

wenn ich vollends das nächstemal mehr Zeit gewinne und die Residenz völlig ausbaue; denn Anstalten, Baumaterialien, Baurisse und alle Vorarbeiten dazu sind schon vollendet." Er meinte damit das, was von der Stadt noch wagrecht auf den Wagen geladen war. Er hätte gern ein Lob aus den vier Hofherren heraus gequetscht, aber niemand als der Marschall fiel ein: „Ich erinnere mich hier mit Vergnügen, wie Sie einmal in Leipzig, wo ich die Gnade hatte, Ihr Gouverneur zu sein, gegen mich im Theater geäußert, daß Sie sich unbeschreiblich in die hohen Palläste hinein sehnten, welche damal eine lang aufwärts steigende Straße hinaufstanden, die sehr gut vom Theatermaler gemacht und gehalten war. Durchlaucht wollten mit der Phantasie ordentlich die Einwohner darin besuchen und mit ihnen aus den gemalten Fenstern sehen. Auch mir kam ähnliche Lust an. Aber ist dergleichen nicht mehr als erfüllt, durch die herrlichen Nikolopolitanischen Zimmer der Hermitage, worin man in der That und Wahrheit ja eben ist und ißt?"

„Und doch," versetzte Nikolaus, „fang' ich nur gleichsam mit einem hölzernen Rom an — ich meine nicht das holzige kleine in Hohengeis, sondern das große in Italien — aber ich endige, geliebt's Gott, mit einem marmornen, wie jener bekannte Römer. — Jedoch glauben Sie mir, meine werthen Freunde, ich achte all dieses Leblose und vielleicht Glänzende, was ich heute zu Stande gebracht, unendlich gering gegen das größte Doppel-Glück, das ein Fürst nur erobern kann, nämlich gleich Friedrich dem Großen einige Menschen mehr in den Staat gezogen, wie ich heute den Bau-Director, und, da bei mir alle Religionen freie Uebungen haben sollen, auch ein Paar Juden zum Weiterreisen gewonnen

zu haben. Auch hab' ich wol schon unterwegs an meinem ersten Reisetag nicht wie Titus einen Tag verloren, indem ich daraus einen frohen für manche Dürftige gemacht...... Ach sehen Sie doch, bei Gott! die allgemeine Freude draußen, wie alles zu den Fenstern herein schauet, beinah das halbe Dorf, und wie drüben in der Laube alles tanzt und jubelt; denn Bier hab' ich sowol meinen Leuten als den Liebenauern hinlänglich reichen lassen."

Und da er jetzo gegen die Fenster grüßte, und ihn vielleicht die Hereinschauer vernommen hatten: so erscholl ein weites Lebehoch von den Fenstergläsern an bis zum fernsten Biergläschen in Liebenau hinab. Nun hob der Fürstapotheker die Tafel auf und machte eine schwache Verbeugung gegen die Herren, zum Zeichen abzugehen.

Wie gern hätt' ihm aber der Kandidat die Hand zur guten Nacht gedrückt, wäre nicht der Abstand des Standes zu breit gewesen.

Aber wie würde der Kandidat sich erst diesen Abend noch in ihn hinein geliebt haben, wenn er gewußt hätte, was Nikolaus sofort nach dem Abgange der Herren gethan! Denn ihm würde, wie ich ihn kenne, der wohlwollende, obgleich überflatternde Fürst, der wie der Vogel Strauß an seinen Flügeln selber wieder Stacheln trug, um sich zum Fluge zu spornen, ein Mann zum Herzandrücken dadurch geworden sein, daß er so spät abends das menschenfreundlichste Herz mit allen Irrthümern noch gegen ein ungekanntes wandte, und das Tempelchen seiner Amanda aufmachte, um die lang entbehrte Geliebte wieder zu sehen, und unter ihren Augen das folgende Briefchen an sie zu schreiben.

„Wie hold und fest Du mich wieder anblickst,

Amanda! mit den stillen blauen Augen, still wie das Himmelblau! — Siehe, endlich bin ich auf der heiligen Wallfahrt zu Dir, und das Herz, das Dich von Jugend auf fromm in sich getragen, wird Dir endlich nahe gebracht. Bin ich doch tausendmal seliger als hundert meines Gleichen, welche die Diplomatie verheirathet und welche von der aufgezwungenen Prinzessin nichts vorher zu Gesicht bekommen als ein flaches Portrait, das noch dazu mit Farben lügt; denn ich habe täglich Deine volle treue Wachsgestalt um mich, und an ihr ist lauter Wahrheit und alle ihre Schönheiten hast Du selber; ja sogar die neuen unerwarteten, womit seitdem die Zeit Dich wie eine Blume überhüllte. — Noch duften die Orangeblüten, die Du für mich fallen lassen, mir den alten nie welken Lenz Einer Viertelstunde zurück, und obgleich von Deiner Harmonikastimme nur wenige Worte aus dem Parke in mein Herz eingeflogen, singen doch diese Nachtigallen in meinem Innersten unaufhörlich, und Deine Stimme versteckt sich als eine Echo überall in alle Ruinen meines Lebens und ruft mir, ach so lieb! O Du Stimme! — Könnt' ich Dir nur, Amanda, aussprechen, wie oft ich mir unser künftiges Zusammenfinden vorgemalt, und zwar jedesmal ein schöneres. Aber wahrscheinlich würdest Du mich nicht sogleich wieder erkennen, da an dem jungen entzückten Gesichte, das Du im Parke bei einem einzigen Begegnen in Dein Auge aufgenommen, das Leben gar so manches durchstrichen hat, oder doch entfärbt. — Aber gewiß werd' ich mich wieder in meine Vorjugend zurück leben, und da wo jetzo weiße Rosen stehen, werden rothe auch wieder aufbrechen — und, Amanda, Du wirst mich glühen sehen.

Da meine Reise gleich am ersten Tage so anfing,

daß ich fast jede Stunde um die andere einige Menschen beglücken oder doch erfreuen konnte: so werd' ich schon so herrlich alle Tage in Freuden leben, daß ich wieder ein verjüngter Jüngling werde, und die Wunden, ja die Narben aus Rom verliere. — Wie würdest Du heute froh sein, unter den Frohgemachten rings um Dich her! — Bis jetzo pflückt' ich vom Throne nur die Freuden ab; o! wenn es Dir leider auf dem Deinigen anders ginge, wie möcht' ich fliegen, um Dir über den kleinsten Schmerz, womit Dich die Krone wund drückt, weichen Verband zu legen. — Wie füll' ich mir die Brust mit den Frühlinglüften, welche um Dich geflattert haben, und die nun mich umschließen! Glaube mir, ich gehe einen langen Weg zu Dir, und die Sehnsucht dehnet jede Stunde aus, aber ich werde doch nicht müde auf ihm, da der Reisewagen vielleicht manche rohe Anhängsel von mir abrüttelt oder da (darf ich eine sehr schmeichelhafte Wendung meines Reisemarschalls gebrauchen) das Wagenrad gleichsam das Schleifrad werden kann, welches dem Diamanten sonst die Glanz-Façette einschneidet. — Ach, auf meine Flecken und dunkle Stellen dreh' ich zu leicht und schmerzend mein Auge; doch ein Lichtpunkt blinkt wie Diamantfeuer an mir, die Liebe zu Dir.

Hätt' ich nur Eine Seele, in die ich ganz frei Liebe und Seufzer für Dich warm und heiß hinüber hauchen dürfte, und für welche die warmzitternde Brust und das thränenzitternde Auge eines Mannes ein recht ernster und erquicklicher Anblick wäre! — Allein dieses Glück fällt überhaupt den Männern weniger zu, als den Frauen, von welchen keine weiß, wie das stumme Einkerkern der Liebe drückt und schmerzt, indem jede eine zarte Freundin findet, vor welcher sie mit ihren feurigsten Geständ-

nissen nicht lächerlich erscheint; der Mann hingegen schämet sich fast seines Herzens vor dem Mann. — Leider konnt' ich aus Rom, aus der Pflanzstadt meines Gefolges, keinen Glücklichen um mich bekommen, mit welchem ich unaufhörlich von Dir und mir sprechen könnte. Ueberhaupt decken die Römer dort dicht das Herz mit Brustknochen zu, und mit allen Westen und Rockklappen; und ich verdenk' es daher denen, die ich mitgenommen, nicht im Geringsten, wenn ich mich noch nicht vor sie, die mich bisher in meinen Bewegungen mehr als Mann, denn als Jüngling zu sehen gewohnt, mit dem ganzen begeisterten Schlagen und Glühen einer Jugendbrust stellen darf.

Sie sind doch gut, die Guten!

Auch wird mir schon der Alliebende auf der langen Reise irgend einen recht herrlichen Menschen entgegen führen, der die Liebe selber ist, und dem ich alles sagen kann in lauter Strömen, so daß er am Ende fast so warm zu lieben weiß, als wär' er ich selber.

Wie herrlich ist es, daß ich Dir nicht nur schon heute (und am Frühlinganfang) sondern auch zuerst aus meiner Stadt Nikolopolis schreibe, die ich vor wenigen Stunden erbauen ließ, was deren Anfang oder Mitte anbelangt.

Vor der nächsten Stadt soll schon mehr von der meinigen fertig gebracht werden; der Grundstein oder vielmehr ein schönes Bret ist doch gelegt.

Sollte wol der heutige Wagen mit hohen Damen mir vorfahren und zu Dir gehen? Ich hoffe aber wirklich zu viel. Und doch wie unerwartet schon fügt sich nicht alles, daß ich meine erste Stadt, gerade wie meinen ersten Brief bei Liebenau mache? — Die so

rührende Liebenauer Glocke schlägt eben meinen ersten Lenztag aus, und die erste Morgenminute des zweiten schimmert schon an den hellern Sternen.

Dein

Nikolaus."

Nikolopolis bei Liebenau.
Des Frühlings Anfang.

* * *

Hierauf faltete er den englischen, von aufgepreßten Herzen und Blumen geränderten Briefbogen richtig zusammen, schob ihn in einen schon geleimten himmelblauen Umschlag hinein, und setzte Siegel und Ueberschrift darauf ...... Ich seh' ihn noch sitzen, aber wahrlich ich nehme Antheil an ihm, nämlich an seinem Lieben. Macht ihr Leser doch nicht zu meinem Erstaunen einen so gar gewaltigen Unterschied, daß er das stumme kühle Wachs vor sich hat, und kein organisches warmes Körperbild, als ob an sich dieses geistiger wäre, oder das geliebte Ich in diesem anderswo angeschaut würde, als im liebenden! Warum dankt ihr nicht lieber Gott jedesmal, wenn ein Mensch nur etwas zu lieben bekommt, werd' er auch nicht auf der Stelle wieder geliebt, oder niemals? In eigner Liebe wohnt schon die fremde; und Nikolaus kann auf den wächsernen Flügeln eines Bildes hoch genug seiner warmen Sonne zufliegen; ihre Stralen werden ihn vorher lange durchwärmen, bevor sie etwas von seinen Federn abschmelzen. — Hätte damals der Kandidat Richter um alles gewußt, wie später: er würde die wächserne Amanda weit über die hölzerne Charlotte jenes französischen Marquis gehoben haben. Der

Marquis ließ nämlich von seiner verstorbnen Braut aus dem kostbarsten Holze ein bewegliches Nachbild verfertigen — kleidete es jedes Vierteljahr nach der Mode — versah es sogar mit einem Nachtkleide, — mit Essen ohnehin — und mit zwei Aufwärterinnen — ließ es bald Gold zupfen, bald Bücher lesen — am Sterbetage der wirklichen Charlotte ließ er es weiß verschleiern, und an seinem eignen, nach 19 Jahren, solches in Todtenkleidern zu sich in die Gruft der wahren Braut begraben *). Aber wie anders und schöner lebt es sich mit der Gestalt einer künftigen Braut, als mit dem Wiederschein einer verstorbenen! Uns sollte dabei höchstens dieses wundern, daß dem Bräutigam nicht geradezu das täuschende Abbild unter seinen Blicken im Schreiben und Lieben lebendig geworden, da uns die Lebensähnlichkeit im Wachse schon an gleichgültigen Bildern bis zum Schrecken anschaut; und wahrlich, Nikolaus hätte sich ein Pygmalions-Schicksal gemacht, wenn er dem Urbilde nicht eben zugereiset wäre, und Amanda's fernes Bild nicht unter dem Schreiben sich in ihm mehr beseelt hätte, als das nahe bei ihm.

Und so hatte er nun nach so vielen Rüsttagen eines Jugendlebens endlich seinen ersten Festtag erlebt und gefeiert; wie aber ging's denn mit den andern Personen? —

---

*) Mehres siehe in Abwechselungen. Hannover. Gebrüder Hahn. 1810.

Vierter Gang.

Abend des Kandidaten — ferner des Hofpredigers — endlich des Reisemarschalls — und allerhöchstes Klystiernehmen und Geben.

Der Kandidat ging in seine Hofwohnung, in das niedliche, nicht von Engeln, aber von Juden gebrachte Lorettohäuschen, und kam da vor Freude außer sich, ohne daß jemand wußte warum, ausgenommen er selber. Es war schon lange ein Lieblingtraum von ihm gewesen, überall zu wohnen auf einige Wochen — dort mit seiner Wohnung auf einem Hügel am Strome — hier mit ihr mitten auf einer weiten Wiese — dort eng in einem Birkenwäldchen — ja, draußen kaum eine Viertelstunde weit von jenem, mit Gärten umzingelten Städtchen — kurz, der Schnecke zu ähnlichen, welche sich mit ihrem Haus auf jeden Zweig und Rasen setzt, wo es ihr gefällt, und dann, wann sie ausgeschlafen, sich auf einem andern Blatte ansiedelt und anklebt. „Welche prächtige Aussichten,“ sagte er, „hätt' ich in jeder Woche! Denn gewechselte sind prächtige. — Aber wie könnte ein Mensch zu dergleichen gelangen?“ Da er aber doch dazu kam, und dabei voraus wußte, daß sein Schneckenhäuschen künftig sich auf allen möglichen Paradiesbeeten niederlassen würde und ihn einkriechen lassen: so war er, wie gesagt, ganz natürlich abends außer sich, und sah zum Fenster in den Mondschein hinaus, und sehnte sich nach allerhand. Der arme Teufel wußte nicht einmal, daß an diesem Frühlinganfang, außer dem Geburttage der Stadt Nikolopolis, auch der seinige falle. Weder er, noch andere hatten — bevor er eines oder das andere in

Druck gegeben — auf den Tag seines Eintritts in den großen Druckort der Erde im Geringsten gemerkt.

Auf dem Lande, besonders bei Unbegüterten, wozu Richter gehörte, wird fast so wenig an Geburttage gedacht, wie bei den Türken, welche daher (nach Meinhard) selten wissen, wie alt sie sind; und nur die Mütter erinnern sich, und stellen etwan bei den Vätern Tags vorher die Bemerkung, aber ohne Geburttaggeschenke auf: „eben Morgen um 1 Uhr bracht' ich unsern Fritz auf die Welt." Aber so oft ich zuweilen einen armen Handwerker oder eine Magd höchst gleichgültig unter dem Arbeiten sagen hörte: heute ist mein Geburttag, und sie dann ohne weitere Feier fortarbeiteten bis ins Bett: so that es mir so innig wehe, als wär' ich eine Kronprinzessin, die sich einen solchen Tag gar nicht ohne Feste und Festgeschenke und Bälle gedenken kann. — Denn (um auf den Kandidaten wieder zu kommen) es wurde der Mann erst nach einem und dem andern Meisterwerke, und näher seinem letzten Tage als seinem ersten, mehr gefeiert sammt diesem, wie überhaupt mit Menschen geschieht, welche man, wie die Wörter in den indischen Wörterbüchern, nicht nach den Anfang- sondern nach den End-Buchstaben reihet und aufstellt. — — Das menschliche Herz in Betrachtung gezogen, sollte man freilich die Leute lieber nach Jugendgefühlen, als nach Alterthaten schätzen, da die Menschen nur in jenen ihre Vollendung zeigen, indeß später etwas anderes in ihnen zunimmt, als eben das Beste; so wie an ihnen im Gegensatze der Fische und Schlangen, welche das ganze Leben hindurch immer größer werden, später nichts besseres fortwächst als Nägel und Haar. Zum Glücke haben die Menschen gegen das fatale jahrelange Verschlimmern

ein trefflichés und schnell wirkendes Mittel zum Verbessern erfunden, das wegen der kurzen Zeit seines Einwirkens nie genug zu schätzen ist, nämlich die sogenannte Galgen-Bekehrung, welche bei rechtlichen Menschen keine andere sein kann als die auf dem Sterbebett, so daß dann wirklich einer, wenn er wie die braunschweigische Mumme unter dem Verfahren unten mehrmals sauer geworden, zuletzt wie diese ganz genießbar geworden oben ankommt. —

Aber wie weit verschlug Richters Wiegenfest uns von Nikolopolis!

Der Hof- und Zuchthausprediger wohnte in der nächsten Gasse, nämlich im nächsten Schmuckhäuschen. Süptitz war von jeher schwierig in ein Wirthhaus zu bringen, weil es für ihn keine Person und keine Sache gab, die ihm reinlich genug war; er wünschte — der Pflück-Hände wegen — Kirschen und Beeren wären so gut abzuschälen als Birnen oder Nüsse, und jedes Tafelgeschirr säh' er erst vor seinen Augen abfegen. Wenige Sachen aber floh sein Leib so bange als Gasthofbetten: „ich verlange weiter nichts," sagt' er, „als daß ein Mensch, und besonders ein Prediger, bevor er in ein Lager von tausend Schläfern einsteigt, sich hinstellt und flüchtig überlegt, wie viele hundert Bettlägerige darin gelegen, wovon ein einziger hinreicht, um ihn mit jeder unheilbaren Krankheit überhaupt, aber am meisten mit jener unehrbahren zu verpesten, mit welcher als unschuldiger Ehemann im Priesterornat auf der Kanzel zu stehen grausenhaft sei; denn die frischen Bettüberzüge, worauf einige bauen, ziehen doch gegen altangesteckte Federn noch keinen Pestkordon?"

Zum Glück konnte der Hofprediger, wie ein Para-

diesvogel, blos auf der Luft schlafen. Denn Nikolaus hatte am Tage vor seiner Abreise seinem Hofbanquier Hoseas die Vollmacht gegeben, für die Reise alles Geräth um jeden Preis einzukaufen, und lieber Unnöthiges zu viel als Nöthiges zu wenig, und da hatte es sich gerade sowol zu Marggrafs als zu Hoseas Vortheile getroffen, daß in Rom eine gute Quantität luftdichte Bettzeuge von Clarks *) zu verkaufen stand, welche der Hofbanquier ohne langes jüdisches Handeln erhandelte, und die so ganz für Süptitz passeten, da sie nicht frisch überzogen, sondern frisch aufgefüllt wurden, anstatt mit Federn blos mit Luftkügelchen aus dem immer frischen Dunstkreise.

Der Reisemarschall aber, um endlich auf diesen zu kommen, kümmerte sich sorglos um gar nichts, weder um seine Betten in Gasthöfen (lieber um fremde) noch um den Schein seiner Unschuld, ja Schuld. So gab er gern dem Liebenauer Wirthhaus den Vorzug vor dem Hofquartiere. Er hätte darin, so wie im ganzen Dorfe, sogar seine eheliche Treue auf eine der schwersten Proben setzen lassen, wenn jemand es hätte thun wollen. Er durfte sich hierin gewiß mehr zu den Leuten von Stand als zu denen vom Mittelstande zählen, denn sein Herz war in der Ehe nicht, wie etwa chinesisches Papier, blos von Einer Seite zu beschreiben, sondern auf der Rückseite war noch Platz für manche weibliche Hand, oder in einem mehr anliegenden Gleichniß, er hatte nicht, wie

*) Magazin aller neuen Erfindungen N. 64. Sie werden mit einem Blasebalge gefüllt, und ein Ventil hält die Luft fest, man kann sie sich härter oder weicher aufblasen. In Frankreich hat man (nach Knigge) längst lederne Unterbetten mit hermetisch verwahrten Nähten, aus welchen morgens die Luft wieder ausgelassen wird.

etwa der Norweger ein einziges mal Brod für sein ganzes Leben bäckt, sich ein Hausbrod von Hausfrau auf immer aus dem Ofen geholt, sondern er nahm Sauerteig, und heizte von Zeit zu Zeit für einige frisch gebackene Laibe, wie etwa die Türken, als norwegische Gegenfüßler, nicht säuern und deßhalb täglich frisch backen.

Spät Abends klopfte Worble — dem wahrscheinlich im andern Sinne sein Brod im Dorfe gebacken war — stark an des Kandidaten Fenster an, damit er heraussähe; er wollte nicht hinein ins Zimmerchen, sondern sagte, er könne auch außen vor dem Fenster seine Freude ausschütten oder seine Wonnenachtgedanken, welche wahrscheinlich in einem bittern Nachgeschmacke von Nikolaus und dem Abende bestanden. Er hatte sich gegen den so späten Aufbau des Stadtviertels aus den besten Gründen — denn sie bezogen sich alle auf sein eignes Ausruhen — ganz vergeblich und wider sein Erwarten gestemmt, da der Prinz zum erstenmal als Prinz sich zeigte, und keine andern Vernunftgründe annahm, als die er schon hatte.

Er fing an von Nikolaus zu sprechen, dessen Werth er vom Kandidaten, sagt' er, mit Freuden so schön anempfunden sehe. „Er hat nun einmal", fuhr er fort, „fürstliches Blut in seinen Adern, welche davon natürlich immer etwas schnell und fieberhaft pulsieren. Langsam — Sie sehen's am heutigen Bauwesen — kann er nichts leiden; wie alle Fürsten will er in seinen Freuden nur Schwung- und Spornräder haben. Eben deßhalb müssen Sie ihm auch sein bischen Aufbrausen nachsehen; Fürsten fahren sämmtlich auf, aber nur er unter ihnen am schönsten. Ich kenne hohe Personen, die wahre Besuve sind, und zwar solche, wie einer im Wörlitzer Garten speiet, der außen Fenster hat und innen ein ganz

artiges Schmollstübchen; — und eben so sind Durchlaucht; abgebrannt ist das Zündkraut, noch ehe Sie schießen."

Dem Kandidaten gefiel zugleich die Freimüthigkeit eines solchen Fürstendieners und der Charakter eines solchen Fürsten außerordentlich, und er konnte sein Doppellob beider nicht oft genug wiederholen und verdoppeln. Der Reisemarschall fuhr, ohne darauf zu achten, fort: „man ersieht daraus wenigstens, wessen hohen Stammes er ist; aber ich will Ihnen einen Zug erzählen, welcher noch mehr beweiset, wie er zu einer Zeit, wo er ohne alle Geldmittel und ohne alle Nachrichten von seinem Herrn Vater war, dem er entgegen reiset, sich als wahren Fürsten fühlte; — es war als er ein Klystier setzte. Es klingt komisch genug, benimmt aber der Würde bei der Sache nichts. —

Wie ich Ihnen schon am Morgen gesagt, das Inkognito, worin sich gegen Durchlaucht Ihr Fürstvater festhielt, war so streng als hart; und noch weiß niemand dessen Namen, ausgenommen nur vielleicht Seine Durchlaucht, und diese selber wissen ihn wol nur seit der Zeit, daß sie Diamanten von ihm heimlich bekommen; denn daß Sie die Steine selber brennen und fertigen, wird wenig vom Hofe geglaubt. Nun kamen Durchlaucht und ich, Ihr damaliger Gouverneur, von Leipzig aus schlechten Umständen zurück in noch schlechtere; mein damaliger Hunger, H. Kandidat, sei Ihnen ein Vorbild des Durchlauchtigen, der noch weit größer gewesen sein mußte, denn Sie hätten sonst den meinigen gestillt. Sie wissen es vielleicht noch nicht, H. Kandidat, wie ein Mensch, der auf Ehre hält, seinen leeren Magen vor der Welt so künstlich in allerlei verkleidet, wie ein Kunstgärtner in einem Park den geheimen Abtritt

— das Gleichniß ist so gar weit nicht her geholt — artig in eine Nische oder einen Holzstoß versteckt, oder in ein Tempelchen. In eine Apotheke, sonach in das Nächste, verkleideten Durchlaucht ihren leeren Magen — von den nobles masques des meinigen ein andermal — und Sie trieben darin völlig dasselbe, was H. Henoch Elias Marggraf gethan, wovon noch die Apothekergesellen nachzeugen.

In diese elende Zeit nun — ich bin noch immer nicht bei meiner Anekdote — fiel es hinein, daß sich der noch heute regierende Marggraf von Hohengeis nach Rom begab und erhob, um diese Landstadt, die er in seinem Leben nie gesehen — außer einmal in der Nacht beim Durchfahren — mit seiner Gegenwart zu bestralen, hauptsächlich aber, um zu einer abgebrannten Heiligen-Geist-Kirche den Grundstein eigenhändig zu legen. Sie wissen, wie die gekrönten Häupter lieber diesen ersten leichtern Stein legen, als die schweren Quader.

Den Jubel und Glanz und Klang und Rausch unseres neuen Roms beschreib' ich Ihnen nicht; im alten welschen finden Sie ähnlichen häufig; aus eigner Weltkenntniß wissen Sie ohnehin, daß ein Fürst sich nirgend länger, als in einem Landstädtchen, gleichsam in dem Paradebett, ausstreckt, oder in einer Paradewiege, was in einer Hauptstadt schon nicht geht. In letzter ist er nur ein Wochentag, weil er da seine Wochen hält; und nirgend als in einem Landstädtchen ein Sonntag, das seinen ganzen Namen mit Sonntagbuchstaben schreibt.

Was braucht es der Worte? Genug, zu Ehren des Herrn und der Geistkirche betrank sich unser ganzes Rom; darauf aber that dasselbe, wieder zu Ehren Roms und des neuen Kirchenbaues, der Herr selber, anfänglich mit

Maß, später ohne das Maß. Wer kennt dergleichen besser, als ich, H. Kandidat, wenn ich mit jemand trinke? Zuletzt konnt' es unser Hohengeiser Landesvater den Leichensteinen in Münster, welche aus Platzmangel aufrecht stehen, nicht mehr so gleich thun, als unseren hiesigen, die liegen, und endlich droht' er selber unter einen zu gerathen, wenn ihn nicht der Hebel einer Klystierspritze wieder hob.

Es wurden Eilboten an den Schloßapotheker abgefertigt, aber der war selber in dem Zustande, wo man mehr eine Spritze brauchen, als gebrauchen kann, und vermochte nicht zu erscheinen. Es trug dieses sein Unglück, die Hinterthüre zu Ehre und Geld umsonst offen gesehen zu haben, viel dazu bei, daß der Mann vor Gram länger auf dem Lager geblieben, als nach bloßem Trinken geschehen wäre.

Jetzo wurde zum zweiten Apotheker gesandt, was damalen Seine Durchlaucht waren. Nun hätte man von einem Manne, wie der Fürst, welcher, nie bei Hofe gewesen, so plötzlich dahin gezogen wird, mit einer Spritze, als dem Halbleiter zu einem gekrönten Haupte, oder als dem Nothruder zum Staats-Steuerruder, befürchten sollen, er werde den Kopf verlieren, theils vor Zagen, theils vor Jubeln, einen regierenden Herrn gerade von derjenigen Seite zu sehen, womit er sich auf dem Throne erhält — gleichsam das Untere der Karten und der Kartenkönige; — auch waren zwei Töchter des alten Apothekers, bei dem er erzogen wurde, über den goldnen Boden des Handwerks bei des Landesherrn bekannter Freigebigkeit schon voraus außer sich; — und auf den Schloßapotheker, über welchen unser Fürst wegschritt, werd' er, hätte man denken sollen, schon voraus herunter sehen . . . . .

— Durchlaucht dachten höher. „Meine Unterzieh-strümpfe und die Seidenstrümpfe", sagten Sie kalt zu den Leuten.

Darauf zog der Fürst die feinen Ueberziehstrümpfe über die leinwandnen Unterziehstrümpfe mit solcher ruhigen Geschicklichkeit an, daß er — was so schwer, wie jeder weiß, der sich vor einem Tanze zur Fuß-Toilette niederkrempt — die Strümpf-Paare ohne Zerdrehen, Verdrehen und Fälteln so glatt wie ein Knochenhäutchen anbekam und anhatte, kurz mit einer seinem sonstigen Hasten so unähnlichen Ruhe, als ob es für ihn gar keine Kronsitztheile sammt deren Spritzen in der Welt gäbe, seine eignen ausgenommen; — ein schöner seltner Kaltsinn gegen eine Hofauszeichnung, welche freilich jetzo, da er selber Fürst ist, uns nur als eine geringe erscheinen muß, wo nicht gar lächerlich.

Nun verfügten Durchlaucht sich mit Spritze und Blase sammt Kräutern an den Hof, und durchschritten die Säle voll scharfsichtigen Hofgesindels so unbefangen, als gehörten sie selber darunter. — Und dieß that im Vorgefühl fürstlichen Blutes ein Fürst, welcher in der ganzen Apotheke, auf Befehl des wahrscheinlich vom Fürstvater selber befehligten Pflegevaters Marggraf, nie als gnädigster Herr oder Durchlaucht angeredet wurde, so wie Augustus auf eignen Befehl (freilich aus andern Gründen) nie, sogar nicht von seinen Enkeln, Herr oder Dominus durfte geheißen werden.

Das Uebrige versteht sich nun von selber, nämlich die gleichgültige Art, womit er an dem ihn scheinbar regierenden Landes-Herrn das Menschen-Erdgeschoß, für einen Nikolaus kein Noble-Parterre, oder die tragende Erdkugel des den politischen Thronhimmel tragenden At-

las, behandelte und ansah, nämlich blos von der Seite der Kunst, ohne knechtischen Pöbelrespekt. — War es nicht, als ob er mehr klystiert würde, als selber klystiere, oder als ob er — wenn Friedrich der Einzige neben den Kommandostab eine Quanzische Flöte legen hieß — umgekehrt neben der Spritze einen Zepter liegen hätte, der freilich auch oft öffnet und abführt? —

So stand denn unbewußt — an sich eigentlich erhaben, wie Don Quixote neben Cardenio — ein Fürst dem andern als Verbündeter auxiliar bei. — Das andere geht mich nichts an, und somit Gott befohlen und gute Nacht!"

Aber hier barst Worble in ein Lachen auseinander, das er so lange zusammengehalten, und rannte davon.

Als einen Nebenumstand bemerk' ich noch, daß die Hauptgeschichte blos erlogen war. Bis zum Betrinken des einen Fürsten, und bis zu dem Hof- und Klystierrufen des andern inklusive, war die Sache wahr; aber Nikolaus nahm, trotz aller Vorstellungen seiner Schwestern, den so einträglichen Ruf nicht an: „einem bürgerlichen Pazienten," sagt' er, „beizustehen sei er bereit, aber einem Verstopften von Geblüt nun und nimmermehr, so lang er sich selber fühle" — ein Wort, das von vielen sehr falsch verstanden wurde.

Uebrigens wünscht' ich, daß Sachwaltern und Rezensenten — ein desto engerer Bund, wenn sie, wie der tragierende Müllner, beides sind — an diesem scherzhaften Muster Worbles sich ein wichtigeres ernstes nähmen, wie man parallel mit dem Wege der Wahrheit bleiben, und doch in der Ferne auf lauter Lugabwegen fortziehen könne. Es gibt so treffliche chemische Verschmelzungen von Wahrheit und Lüge, wo die Lüge, wegen der stär-

feren Wahlverwandschaft mit der Wahrheit, latent und gebunden bleibt.

Nur traue man dem guten Kandidaten Richter nicht zu, daß er alles, als ein völliges dummes Lamm von Worble, gläubig aufgeladen; er war vielmehr ein altes Schaf mit einigem Gehörn und Gehirn, das in des immer scherzhaften Worbles Darstellung der Wahrheit die komischen Schelmereien ganz gut auswitterte, und eben deßhalb zu sich sagte: „der feine Vogel will wol, scheint es, durch seine Nachahmung meiner Teufels-Papiere-Manier mich bestechen und fangen; er weiß aber wenig, daß ich Scherz und Ernst stets absondere, und besonders den guten Fürsten recht ernsthaft lieb habe." — Indeß wird uns der Kandidat zu einem neuen Beweise, wie man zugleich selber Ironieen machen, deren Verständniß fodern, und doch fremde zu ernstlich auffassen könne; so wie der Listige über sein Belisten das fremde übersieht. Und doch würd' ich mich einiger Parteilichkeit über den jungen Mann anklagen, wenn ich nicht bemerken wollte, daß er ja von den frühern apothekerischen Verhältnissen Marggrafs, welche der Leser aus zwei Bändchen seit Jahren ordentlich auswendig weiß, nie ein Blatt vorbekommen, und folglich alles von keiner andern, als der fürstlichen Seite ansehen müssen; aber dieß ändert in der Sache viel.

Funfzehntes Kapitel.

in drei Gängen.

Neuer Unterthan — Ankunft in Nikolopolis — Sitzungen über Inkognito — Wappenwahl — Paßwesen.

Erster Gang.

Rechte Erzählweise von Reisen. — Der Schlotfeger.

Ich fahre hier in diesem funfzehnten Kapitel recht ordentlich wohlgemuth fort, weil ich mich über alles freue, was zu erleben gewesen, und zu erzählen blieb. Tausend Reisen, z. B. nach dem Nordpol, oder nach dessen Gegenpol, dem Aequator, sind viel verdrießlicher; und sogar in den gemäßigten Erdgürteln fehlt Mäßigung oft zuerst, und Reisende werden von den Erd-Stachelgürteln, wie von Franziskanerstricken und Schmachtriemen, sichtbar zusammen gezogen und gleichsam in der Mitte stranguliert. Desto mehr lebe ein Fürst, der zuerst nach Lukas-Stadt abreiset.

In kurzer Zeit brach man Nikolopolis ab, und brach sämmtlich auf. Das ganze reisende Luftlager jubelte, und sogar alle Pferde wieherten darein. Die fremde fürstliche Residenz, Lukas-Stadt, der man entgegen zog, stand vor allen mit ihren Thürmen, wie mit Cocagne-bäumen, in der Ferne, nur für jeden mit besondern, z. B. mit geistigen Viktualien behangen.

Da die Stadt in ganz Deutschland als ein Künstler- und Dichterplatz berühmt war, und jede Gasse darin von Gemälden und Gedichten wimmelte: so sah der Hofstallmaler Renovanz sein Kanaan ausgebreitet vor sich liegen. Der Hofprediger konnte bei dortigen Hofpredigern und Gelehrten die gelehrtesten Besuche machen; und der Reisemarschall hatte in jeder Stadt, außer den Leckerbissen, noch nach hundert andern Bissen zu schnappen; denn Städte, nicht Dörfer, waren seine Sache. Ich weiß nicht, was der Kandidat da erwartete; wie gewöhnlich, wenigstens alles. Gewiß ist, daß die sämmtlichen Unterthanen und Staats-Bürger Marggrafs ein wenig hinter ordentlichen Stadtmauern zu ankern, um zu kantonieren, von Herzen wünschten.

Dasselbe aber wünschte niemand so eifrig, als der Held selber. „Ich erwarte," — sagte er bei dem Auskleiden zum Reisemarschall — „zwar nicht alles, aber viel von der Residenz. Es ist die erste, in die ich fahre. — Weitläuftige hohe Verwandte von mir könnten, sollt' ich denken, da ein Fürst Hof hält, mir wol daselbst wieder meine Erwartung begegnen, und die Aufnahme meiner wird sich darnach richten. Auch wollen wir nur nicht gar zu entschieden behaupten, daß der Prinzessinnen-Wagen, der uns voraus gefahren nach demselben Ziele und Stadtthore, in gar keiner Verbindung mit jenem hohen Wesen stehe, welches ich ewig verehren werde." —

„In welchen Himmel ich indeß auch dort einziehe, ich werde doch aus ihm heraus sehen, nach den vielen Malern und Dichtern in dieser lebhaften Kunststadt, wovon viele gewiß meiner recht stark bedürfen, und die sollen auch bekommen. — — Aber es ist doch gewiß

nicht weiter als beinahe anderthalb Tagereisen dahin, H. Marschall?"

„Ueber zwei leichte," versetzte Werble.

Nun ging das allgemeine Rennen und Reiten an, von Dorf zu Dorf — von Marktflecken zu Marktflecken — von Dorf zu Marktflecken — von diesen zu Städtchen — von diesen zu Dörfchen. Man mußte und wollte durchaus in anderthalb Tagen ankommen in der Residenz; Marggraf war wie besessen; er gab Kost und Trank, und Geld über Geld und Kost und Trank. — Die eigne Residenzstadt Nikolopel wurde gar nicht abgeladen und aufgebaut, und wär's vor elenden Dörfern gewesen, worin kaum die Einwohner hätten wohnen können.

— Und hier liegen nun auf dem Papiere alle die Ortschaften deutlich hinter einander, wodurch Nikolaus flog nach Lukas-Stadt. Soll ich denn aber auf den so weiten Reisen meines Marggrafen jedesmal berichten und ausrufen: von Geschwend gings nach Wölfis — von da nach Trebsen — von Hohenfehra nach Niederfehra (denn Mittelfehra blieb seitwärts) — von Sabitz nach Zabitz — von da nach Fürberg — dann nach vielen Lumpennestern, durch die man hindurch schießt, ohne nach ihren Namen zu fragen — endlich von Scheitweiler nach Strahlau und nach Nikolopolis . . . . .

Diesesmal jedoch geschah' es; denn es ist ja eben geschehen; und Nikolaus und Gefolge kamen wirklich durch die genannten Ortschaften in Strahlau, eine kleine Viertelstunde von der Residenz, in Nikolopolis an, welches letzte natürlich vorher abgeladen wurde, und aufgebaut, aber wie man denken kann, ungemein prächtig, nämlich ganz. — —

Inzwischen für die Zukunft kann es doch, hoff' ich, der Wille der Welt unmöglich sein, daß ich meinen noch rückständigen Stummel von Leben — worin ein Tag ein Jahr ist, indeß bei dem alttestamentlichen Nichtsschreiber Henoch ein Jahr blos ein Tag ist, weil er erst im 365ten Jahre gen Himmel fuhr — dadurch aufzehre, daß ich den Lesern jeden Fahrweg, jede Kneipe, jeden Thorschreiber, jeden Schenkwirth der Reise auftische, und solche Infinitesimaltheilchen von Gradenbreite und Länge, wie die genannten Dörfer Sabitz und Zabitz u. s. w., namentlich vorrechne, als ob der Fürst, wenn er nicht mit seinen Leuten und Pferden durch die Wolken den nächsten Luftweg nach Lukas-Stadt nehmen wollte, anders dahin hätte kommen können, als durch die unterdrückten Dörfer.

Daß ich übrigens solche recht genau kenne, und nicht erst zu erdichten brauche, wird mir hoffentlich jeder zutrauen, der sich erinnert, daß ich die weitläuftigen Tagebücher des Kandidaten vor mir liegen habe, aus welchen ich jede Zeile und Stunde schöpfen kann, noch abgerechnet ohnehin, daß ich, insofern ich er selber war, hier als meine eigne Quelle springe. Ausfuhr, Austritt — Einkehr, Einfuhr — Abritt, Abfuhr — Flüsse — Wirthe und Hütten, schneid' ich demnach ab; gewinne aber desto mehr herrlichen Platz für manches historische Kolossäum. Gleichwol nehme ich gern ohne Keifen Geographisches in die Erzählung hinein, sofern sich in ihm Geschichtliches begibt. Denn dieses allein gebietet und ist mein Herr; daher ist jedes Halbbedeutende und Halboffizielle, was vorfällt, jedes wichtige Gurgelwasser oder Fußbad, das der Held nimmt, redlich dem Leser zu geben, so wie jeder neue Passagier und Unterthan, der

zum Zuge stößt, mit seinen Streichen, Verdiensten und Späßen; denn wozu überhaupt, frag' ich als vernünftiger Mensch, den ganzen Bettel von Buch und dessen Kapitel und Gänge, wenn ein solches Werk über das Geschichtliche wegspringen wollte, als ob es außer diesem noch etwas anderes zu berichten gäbe?

Wie wenig mir dergleichen einfällt, sieht man am stärksten, wenn ich von dieser Ausschweifung wieder in die Reisegeschichte einlenke und mit Vergnügen berichte, was auf der Flugreise nach Lukas-Stadt vorgefallen. Es war Abends bei Zabitz, daß Nikolaus gegen elf Uhr in der mondhellen Lenznacht spazieren ging und aus einem nahen Wäldchen ein Waldhorn vernahm, das blos in zwei Dreiklängen auf und niederklagte. Näher traf er auf einem Baumstock den Kandidaten sitzend an, der es wenigstens in der Stimme nicht recht verbergen konnte, daß er der Musik immer zu weit offen war, zumal den einfachen Tongängen, die ihn wie Erdstöße bewegten. Auch Nikolaus ließ sich gern von den geblasenen Tönen ergreifen, weil sie ihm gleichsam Amanda's ferne Stimme zu begleiten schienen.

Beide gingen in den Wald; der Hornist mußte durchaus hinter dem nächsten Baume blasen; aber nichts war zu sehen und das Blasen verschwunden. Nach einigen Schritten weiter in den Wald hinein, fing es auf der alten Stelle mit den alten Klagen an. Beide schlichen sich ihr mit so leisen Schritten zu, daß der Künstler sie in der Nähe seines Horns unmöglich hören konnte; aber nichts war da, ausgenommen die Musik, welche oben in einem Baume zu nisten schien, auf welchem man nichts sah. „Wer ist da?" fragte recht laut Nikolaus. „Ich selber bins" — antwortete es auf dem

Baume — „ich habe da oben mein Nachtquartier, komme aber vor Hunger nicht zum Schlafen.“ — „Lieber Freund,“ sagte Nikolaus, „ich sehe nichts von Ihm, thu' Er mir doch den Gefallen und komme Er herab; Er soll hinlänglich zu essen haben.“ — Auf einmal rollte ein runder dicker schwarzer Körper herunter, und sagte: „guten Abend, da steh' ich.“ Es war ein fetter Schornsteinfeger. — „Wo hat Er denn Sein Waldhorn?“ sagte Nikolaus. — „Da hab' ich's,“ versetzte der Schwarze, und wies auf seinen Mund, der selber das Mundstück vorgestellt und die Klag- und Fragtöne durch die kalte Luft in die warmen Tiefen des Herzens geschickt hatte.

Nach Marggrafs Ausfragen nach den Ursachen seines Einlagers auf Bäumen, trat der Schornsteinfeger in den Mondschein hinaus, und zeigte auf sich und sagte: „aus Armuth und Hunger.“ Nikolaus und der Kandidat sahen fragend seine gesunde Dickleibigkeit an; er antwortete, und wies auf den unglaublich dünnen Kandidaten, der damals nicht viel dicker war, als sein Rückgrat oder seine Armröhre, und so härtlich und schälicht wie ein Speckkäfer: „Ach! mit einem solchen Leibe wollt' ich lebenlang fegen.“ — Es kam endlich die Entwickelung heraus, wie er schon seit Monaten sich zu einer solchen Speckkammer angebauet, daß er sich damit in keinen gewöhnlichen Schornstein mehr hinauf treiben und drücken könne; daher er nun sehen müsse, wie er durch langes Laufen wieder etwas zum Steigen abmagere, und er wolle sich gern in der Luft ausdörren, wie Geräuchertes, und sich an der Sonne recht einbraten; — sein nächster Weg aber sei nach Luxstadt (so verkürzt das Volk Lukas-Stadt), ob er nicht vielleicht weitere

Rauchfänge oder Rauchmäntel antreffe, in die er etwa hinein passe.

Aber Nikolaus machte durch seine ganze Rechnung, sein eignes Verkleinerglas zu werden, einen dicken Strich, indem er ihn zu seinem ersten Leibwaldhornisten erhob und besoldete. Zu fegen konnt' er freilich dem Schornsteinfeger vor der Hand nichts anweisen, nicht einmal im ganzen faulen Heinz; denn der Ofen ging leichter in den Essenkehrer hinein, als dieser in den Ofen; und nur als etwaiger Kammermohr war er künftig von Seite der Farbe noch zu verbrauchen.

Am Morgen wurde der neue Marggrafische Staatsbürger dem Gefolge gezeigt, und sein Naturalisieren allgemein bekannt. Blos um einen schönen Zug von Kandidat Richter zu erzählen, flick' ich hier die matten Vergleichungen ein, welche der Reisemarschall, in Gegenwart des Hofpredigers zwischen Kanzelrednern und Essenkehrern anstellte und ausspann, indem er dazu, gleichsam zum Flachsrocken seines Gespinnstes, das Fett von beiden nahm, das sie in der Esse und in der Kanzel einschnürte und welches beide auszuschwitzen reiseten — worauf er noch weiter bis zum mühsamen Gegeneinanderhalten zwischen Kanzeltreppe und Schlotfegerleiter und zwischen Gesetzeshammer und Essenkehrerbesen, und endlich bis zum beiderseitigen Singen oben auf der Feuermauer und vor dem Kanzelpulte sich verstieg, und dann mit der Lust aufhörte, womit schon ein Kandidat sich im Voraus hie und da schlotfegerisch schwarz ausschlüge; z. B. Halsbinde, Rockknöpfe, Hosen. „Da sonach das Schwarze," versetzte unerwartet kühn der Kandidat, „das beste Ziel in der weißen Scheibe ist: so setzen Sie nur gar Stiefel und Hut dazu, welche beide ich schwarz trage als Kan-

didat! — Aber Himmel! ich bitte Sie, was ist denn alles protestantische Streben des Kandidaten nach der schlechtesten Farbe, die kaum eine ist, und die jede verderbt, gegen das katholische der Mönche, nach der rothen, dieser Kardinalfarbe in manchem Sinne? Wie viele tausend Mönche haben nicht den rothen Strumpf und Hut im Kopfe, und vor Augen, um es nur auszuhalten in ihren Kutten, und Klöstern? Daher ich solche Violettsüchtige gern mit dem redenden Raben Jaquet *) vergleiche, dem man in jeden Käfig immer einen rothen Lumpen hinhalten muß, weil er sonst in Zuckungen verscheidet."

Dieß war das erstemal, wo Richter sich zeigte am Hofe, nämlich vor den beiden Hofherren. —

Schon Nachmittags rückte Nikolaus — mit seinem neuen Staat- und Stadtbürger — in Nikolopel ein, nachdem er dasselbe unweit Lukas-Stadt völlig aufgebaut hatte, und viel schöner als vor Liebenau.

Mich dünkt, die ganze Baute sammt den ersten Früchten dieses Treibhauses, oder eigentlich dieser Treibhäuserstadt, ist wichtig genug, daß man sie, da nicht sogleich wieder ein frisches Kapitel angefangen werden kann, wenigstens in einem frischen Gange aufführt, und zum Glücke ist er schon in der Nähe, nämlich der

*) Paris und London XIII. No. 3.

zweite Gang.

Residenzbau — Sitzungen über das zu nehmende Inkognito des Fürstapothekers.

Es waren zwei ganz andere Gründe, als die Welt bei ihrem flüchtigen Wesen heraus bringt, warum Nikolaus so nahe, gerade vor den Augen einer Residenzstadt, wieder eine neue aufbaute, da es viel bequemer gewesen wäre, mit dieser auf der Axe in jene einzuziehen. Der erste, doch schwächere Beweggrund war freilich der, den Lukas-Städtern einen kleinen Begriff von der fürstlichen Macht dadurch zu geben, daß er vor ihren Augen eine Stadt von zwölf Häusern — die Vorstadt und Sackgasse aus Zelten sind gar nicht anzuschlagen — so leicht aus dem Boden aufgehen ließ, wie Amphion durch seine Leierhand Städte, oder Pompejus durch den Stampffuß ein Heer, oder Kinder durch Spiele eine Kartenhäuserstraße. Sogar wer sich lieber in einer Judengasse aufhielt — und dieß wollten die mitreisenden Juden — der zog nur in die Gasse hinein, sobald sie aus den abgepackten Zeltpflöcken und Zeltstangen und Leinwandmauern ordentlich aufgerichtet und hingestellt worden. Das Oberhofbauamt hielt ja der Bauten wegen still, und die Bauräthe setzten sich in Bewegung und alles in baulichen Stand.

Abends sah man den glänzenden Erfolg; Leute jedes Standes kamen aus der Residenz Lukas-Stadt in die Residenz Nikolopolis gewallfahrtet, und bewunderten unaufhörlich. Worble, der als Freimaurer (wie er längst in Rom hieß) wissen mußte, was er sagte, erklärte

öffentlich den Bau für geheime Arbeiten der Zimmerleute, und seinen Nikolaus für den schottischen Meister vom Stuhl, und dessen Häuschen sei die Meisterloge zum hohen Lichte; — er, Worble selber, habe die höhern Grade, und schweige über das Meiste, wie schon die Rosen auf den Ordenschürzen ansagten. — Sonst zwar, fuhr er fort, nehmen Logen keine Juden auf, aber der Hofbanquier Hoseas könne halb und halb als ein Hiram oder Salomon betrachtet werden, von welchen beiden Juden sich ja alle Maurer herschreiben. — Was die Logenreden anlange, so werde in allen zwölf Häuschen geredet, und das Trinken der Arbeiter sei ja so gut da, als in den Tafellogen, nur daß diese (nach Sarsenna) die Gläser Kanonen hießen und das Trinken feuern, wiewol es eigentlich mehr Anfeuern als Abfeuern zu nennen.

Wir kehren zur Geschichte zurück. Einer der wichtigsten Gründe — kein einziger Leser dachte daran — nöthigte zum Aufbau der Kantonierquartiere: nämlich in Lukas-Stadt waren vorher die nöthigen künftigen zu bestellen, aber zum Einlaß in diese gehörte für so viel Volk wieder ein Einlaß in die Stadt selber. Konnte denn der Fürst einziehen; zumal da er nicht einmal den fürstlichen Namen seines Herrn Vaters angeben konnte, oder wollte? — Das war offenbar unmöglich. Und wie stand es mit den sämmtlichen Pässen? Wie viele führte Nikolaus bei sich und andere für sich?

Er hatte keinen einzigen überhaupt.

So seh' ich wahrhaftig denn wieder, daß der Fürstapotheker einigen hundert Feuerfrauen gleicht, welche sich eine Handel- und Wandelzukunft wählen, die ihnen blos als ein ferner Berg vorliegt, woran sie aus der Ferne sich leicht gerade grüne Steinwege hinauf ziehen, weil

erst die Nähe die Schluchten und Hügel und Gebüsche bei jedem Schritte entwickelt. Hüte sich doch jeder vor dem Gesammt- oder Klumpkauf der Zukunft, deren Auseinandergehen in einzele mehre Stunden den dunkeln Plan Einer zusammenmischenden Minute Lügen straft und täuscht. Niemand entwerfe nach einer Generalkarte seinen Postenlauf, den sein Leben ja nach einer Spezialkarte nehmen muß. Wie erbärmlich fahren deßhalb nicht schon — desto mehr spiegle sich das Leben selber daran — in der Phantasie die Romanschreiber, welche oft in den ersten Kapiteln keck und leicht auf irgend einen Vorfall in spätern Kapiteln auf geradewol losborgen, und Wechsel — der Begebenheiten — ausstellen, ohne voraus zu wissen, woher sie, wenn der Verfalltag, nämlich das Kapitel, kommt, den Vorfall nehmen und erstatten sollen! Die Schreiber wissen dann im Kummer weder aus noch ein.

Aber wahrlich um kein Haar besser war Nikolaus sogar in seiner Wirklichkeit daran, als die so wichtige Sache seines Einzugs in Lukas-Stadt, so wie die der Züge in alle künftigen Residenzen, näher vor das Auge genommen wurde. Was aber anzufangen? —

Gewiß am zweckmäßigsten eine Sitzung; — und diese setzten auch wirklich die vier Hofherren zusammen, und sich um Nikolaus herum. Aber hier zeigte der Reisemarschall, daß er unter allen Herren am ersten verdiene nach Lukas-Stadt zu reiten, und da sämmtliche Quartiere zu bestellen, so glänzend und gewandt erschien sein Hofverstand. Erst nachdem er Marggrafen absichtlich recht lange über die deutliche Erklärung, unter welchem fürstlichen Geschlechtnamen und Wappen er aufzutreten gesonnen sei, abgequält hatte: so kam er näher und setzte

vor dem Fürsten, der auf alles keinen rechten, nur einen verworrenen Bescheid wußte, die unendlichen Vortheile auseinander, welche von jeher reisende Fürsten vom Inkognito gezogen, daher sogar völlige Kaiser, wie Joseph, als bloßer Falkensteinischer Graf, in Frankreich und überall herumgefahren. „Bei dem Inkognito," sagt' er, „gewinnen Durchlaucht wenigstens dieß in jeder Stadt, daß Sie nicht solenn empfangen werden, keine langweiligen, militärischen Ehrenbezeigungen, keine fatalen hohen Visiten, auf die wieder die Gegenvisiten abzustatten sind, zu erwarten haben; alles verdrießliche Zeremoniell und Ausforscheln, und Schleichen und Schwitzen fällt weg. Durchlaucht können in der Residenz den Niedrigen zuerst besuchen, ohne dadurch im Geringsten bei den Höhern anzustoßen. Und dieß, eine solche himmlische Freiheit, macht es eben, daß von jeher sich die größten Kaiser bis herunter zu den kleinsten, fast schon inkognito gebornen Fürsten, dieses köstliche Privilegium nie nehmen ließen, sondern sich mit ihrer Größe hinter einen gemeinen Edelmann verbargen, wie etwan ein Fixstern mit aller seiner Sonnengröße sich vom Erden-Mond bedecken läßt. Dabei bleibt der Herr doch wer er ist; die Welt kennt ihn ganz gut, und die Dienerschaft können Durchlaucht ohnehin nicht abhalten, den Stand aus Prahlerei auszuplaudern."

In Rom — oder zwei Tage nach dem Diamantfunde, oder auch vorher — hätte Niemand weniger eingewilligt ins Inkognito, als Nikolaus: — aber hier unterwegs, und unweit von Lukas-Stadt, erwog er hundert Dinge — und tausend Hindernisse — und alle Drehkreuze — Demarkazionlinien und lebendige Zäune in den vielen Residenzen der Zukunft; und zwar

mit solcher Scharfsicht sah Nikolaus alle diese Hemmungen und Stemmungen voraus an, daß er vor der Sitzung der Hofherren sich erklärte, er sei entschlossen, einen bloßen adeligen Namen anzunehmen, nur sei er über die Wahl des adelichen Geschlechts noch uneins.

„Und ein erloschnes," sagte Worble, „schickt sich am besten; aber ein Pittschaft des Geschlechts müßte man den Augenblick doch dazu haben in der Hand. Ich selber führe seit Jahren ein gutes seltenes an der Uhrkette — Durchlaucht kennen es (Nikolaus schüttelte und konnte sich der Kleinigkeit nicht entsinnen). Es ist das alte mit den drei Hasenköpfen, (fuhr er unter dem Abdrehen desselben von der Kette fort); — ich wollte und durfte aber mit solchem, als bloßer Bürgerlicher, nicht eher zu siegeln mich unterfangen, als bis ich in den Adelstand erhoben worden. Die Hasenköpfe sind ein altes meklenburgisches Geschlecht, das längst ausgestorben, und Paschedag Hasenkop, der zwischen 1466 und 1498 lebte, war der letzte; mein Pittschaft aber ist das von Bolto de Hasencop, der drei solche Köpfe geführt, nicht aber zwei, wie die von Malzahn. Da ich einmal das so rare Pittschaft hatte: so schrieb ich mir aus H. von Medings Nachrichten *) von adelichen Wappen die Notizen über die von Hasenkopf (336ter Paragraphus, im 1ten Band) ab, ein Blättchen, das ich da habe."

---

*) Das aus drei Bänden bestehende Werk hat den Titel: Nachrichten von adelichen Wappen, gesammelt und mit einer Vorrede des Herrn Professoris Gebhardi begleitet, herausgegeben von Christian Friedrich August von Meding, Erbherrn auf Schnellenberg, Capitularn und Scholastico zu Naumburg, Königl. Großbrittann. Churfürstl. Braunschw. Lüneburg. Land-Commissario. Hamburg, gedruckt zum Besten des Freyheit-Naumburgischen Waysenhauses, bei Johann Philipp Christian Reuß. 1786.

Hier las Worble nun den Paragraphen der Seite 230 wörtlich vor:

„Hasenkopff."

„Ein Meklenburgisches Geschlecht, welches sich auch Hasencop, Hasecop, Hazenkoppen, Hacenkop geschrieben findet. Ob dasselbe mit denen von Moltzahn einerlei Abkunft habe, oder nicht, darüber sind die Gelehrten ungewiß. Latonius im MS. vom Meklenburgischen Adel verneint es, unter andern auch wegen Verschiedenheit des Wappens, da die von Hasenkopff ohne Helm 2 Hasenköpfe im Schilde geführt. Diejenigen, welche die Abstammung bejahen, sagen: daß der Schild, den Otto de Hasencop 1316 gebraucht, mit dem Siegel Heinrichs von Moltzahn 1370 ganz gleichförmig gewesen, auch daß Boltò de Hasencop nicht zwei, sondern drei Hasenköpfe geführt.

„Fridericus de Hasenkop lebte 1221, und Paschedag Hasencop, der letzte dieses Geschlechts, † zwischen 1466 und 1498.

„MS. abgegangner Meklenb. Familien.

„Man siehet hieraus wenigstens so viel, daß die von Hasenkopff zwei oder drei Hasenköpfe in ihrem Schilde gehabt. Wenn ich aber das Moltzahnsche Wappen mit obiger Angabe vergleiche, so halte ich dafür, Latonius sowol als seine Gegner haben sich in ihren Beweisen widersprochen, denn im ersten Felde des Moltzahnischen Wappens sind zwei Hasenköpfe; ich sehe also nicht ab, wie Latonius die Verschiedenheit damit beweisen will, daß die von Hasenkopff sich zweier Hasenköpfe bedienet, oder seine Gegner damit, daß Bolto Ha-

senkopff drei Hasenköpfe geführet haben soll, eine Gleichheit beider Wappen behaupten können." — —

„So heißt es wirklich," — setzt Worble dazu — „den Paragraphus aber über die Herren von Molt- oder Malzahn (es ist wahrscheinlich der 555te) hab' ich, ob sie gleich das Landmarschall-Amt im Herzogthum Güstrow erblich bekleideten, nicht abgeschrieben, da sie nur zwei Hasenköpfe führen, ich auch das Pittschaft nicht besitze. Uebrigens unterschreib' ich mit Freuden jedes Wort in der Vorrede, welches H. Professor Gebhardi zum Lobe des Domherrn von Meding vorbringt, so wie das zweite Lob, das wieder dieser in seiner Vorrede jenem ertheilt. Auch muß an einem Werke etwas sein, auf welches (wie ich aus dem Pränumeranten-Verzeichniß sehe) beinahe lauter Edele von Deutschland, nämlich unsere adeliche Bank, als Nobel-Parterre, voraus bezahlet, wenn ich einige wenige Niedrige, wie den Kandidat Vulpius in Weimar, einige Buchhändler und ritterschaftliche Leihbibliotheken ausnehme."

Hier legte er nun das abgeschraubte hasenköpfige Pittschaft dem aufmerksamen Marggraf hin, und versicherte, mit dem größten Vergnügen überlass' ers ihm, wenn er es zu seinem Inkognito gebrauchen, und als bloßer Graf von Hazenkoppen, oder Hacenkop, oder Hasecop, oder Hasencopp, oder Hasenkopff reisen wollte. —

„Besser wär' es wol" — versetzte Nikolaus — „wenn blos zwei Hasenköpfe auf dem Wappen ständen; man könnte dann füglich als Graf von Moltzahn reisen." — „Indeß zwei oder drei Köpfe macht nicht viel Unterschied," fiel auf einmal der Hofmaler Renovanz, vielleicht mit hoher Freude ein, daß er sich nicht mehr mit der Umgehung von Marggrafs Fürstentitel abzumüden brauche.

Der einfältige Kandidat Richter fand, vor lauter Liebe für den weit- und weichherzigen Marggraf verblüfft, gar nichts Arges, sondern recht etwas Schönes in dem grotesken Inkognito-Namen. Auffallendes, Fremdartiges war dem jungen Menschen gerade Hausmannkost und einen Kometenschwanz trug er als einen ehrenden Bassaroßschweif, wie wir ja bald im Weiterlesen sehen können.

Der einzige Hofprediger Süptitz erklärte sich gegen die Hasenköpfe: „ich stoße mich etwas an dem zu gemeinen Namen der Wappenthiere, von deren Köpfen die Rede war, und noch mancher wird sich daran stoßen. Wenn einmal unser vortrefflicher H. Marggraf sich unter fremdem Titel zeigen und verbergen wollen: so würd' ich wol gerathen finden, da man ja nach Gefallen wählen kann — ich sehe aber dabei vom Pittschaft ab — daß lieber ein einnehmender, ja prächtiger Name angenommen würde, indem man zuverläßig unter so vielen Glanzgeschlechtern aussuchen kann, wie z. B. Falkenstein . . . . . oder . . . . oder . . . ." (aber hier vermochte er, mit allem innern peinlichen Herumspringen, auf keinen zweiten Glanznamen zu kommen, etwan auf Ostheim, Westerhold, Spangenberg, Plotho, Sonnenfels, Löwenstern ꝛc.) „Es ist ein Leiden ohne Gleichen," fuhr er fort, „daß ich oft gerade solche Namen, die ich am nöthigsten habe, auf keine Weise, und brächt' ich mich um, erwischen kann, ob ich sie gleich in meinen vier Gehirnkammern gewiß sitzen habe und sie ordentlich von weitem vernehme."

„Das ist recht," — sagte Worble — „ist aber eben ein Beweis, wie wenig glänzende Namen es im Adel gibt; auch schon darum würd' ich keinen zum In-

kognito wählen, weil ich fürchtete, mich damit des blo-
ßen Scheinens verdächtig zu machen. — Aber, Him-
mel, H. Hofprediger, ist denn nicht die Sache ganz
anders und umgekehrt zu nehmen? Hase, Hasenkopf, be-
sorgen Sie, sei als adelicher Titel nicht edel genug? —
Himmel! ich flehe Sie an, sind denn Ochs, Esel, Bock,
Schwein, Gans, Schaf, Teufel, so plötzlich und auf ein-
mal als keine alten mehr anerkannt, welche von Geschlecht
zu Geschlecht forterben? Es führen die Herren von Biberern,
ein fränkisches Geschlecht, im silbernen Felde einen Esel-
kopf *) — die Herren von Sackesel, oder Garten **),
einen ganzen beladenen Esel — die von Riedheim gar
einen springenden, mit dem Schwanze zwischen den Bei-
nen ***); der berühmten Riedesel und ihres Wappens
gedenk' ich kaum. Nicht anders ist es mit den heraldi-
schen Ochsen des Adels; wovon ich nur den bloßen Och-
senkopf der Ausgestorbnen von Oßlevessen †), und den
ganzen Ochsen der Grafen von Sprinzenstein ††) auf-
führe. — Nun kommen mir noch die Herren von Schaf,
die Herren von Schwein und von Schweinchen †††), die
Herren Gans von Puttlitz, die von Hund, die von Bock,
alle mit ihrem verschiedenen Gevatterviech auf den Hel-
men, zu Hülfe, und die Freiherren Teuffel von Gunder-
storff gar mit dem Teufel selber, und was eben das

*) Medings Nachrichten Theil 3. §. 56.

**) Medings Nachrichten Th. 2. §. 746.

***) Th. 2. §. 712.

†) Th. 3. §. 589.

††) Th. 3. §. 801.

†††) Th. 2. §. 793.

Stärkste, alle mit redenden Wappen *), wie wir es in der Wappenkunde nennen.

Aber ist denn diese Wildbahn, oder dieser adelige Thiervorspann, etwas anderes, als der heraldische Thierkreis, worin die Adelsonne mit andern Sternen geht und steht? — Und selber ein Bürgerlicher findet sich leicht in diesem ägyptischen oder heraldischen Thierdienst zurecht, wenn er bedenken will, daß die Aegypter gerade unter den Thiergestalten ihre darin verwandelten Götter wieder gefunden und angebetet?"

„Fällt mir hier, H. Reisemarschall, das Geschlecht der Närringer ein," bemerkte der Kandidat, „welche in ihrem Wappen einen leibhaften Harlequin führen" **)...... Unglücklicher Weise schaltete Richter dieß ein, aber ich versichere in seinem Namen, daß er damit nicht auf Worble's Harlequinaden anzuspielen dachte; und doch nahm es der Hofstallmaler Renovanz für einen Ausfall — denn so gings dem friedfertigen, nie auf einen Gegenwärtigen abschießenden Manne sein Lebenlang — und sagte zum Marschall: ein hübscher Stich!

„Sitzt doch," fuhr Worble ohne Antwort darauf fort, „unser Wetterprophet und Kandidat Richter leibhaftig hier, und unterschreibt als Bürgerlicher sich von freien Stücken, ohne Anspruch auf Inkognito, unter der Vorrede seiner herrlichen „Auswahl aus des Teufels Papieren:" J. P. F. Hasus. ***)" —

---

*) Redende Wappen nennt man solche, welche mit den Namen derer, die sie führen, einerlei sind.

**) Meding Th. 2. §. 590.

***) Diesen Namen Hasus, welchem aller Geschmack nicht abzusprechen ist, gab sich derselbe Verfasser damals auch in seinen Aufsätzen für Archenholz's Literatur- und Völkerkunde, und im deut-

— „Erst viel später," — fiel Richter ein, — las ich in einem alten Buche Facetiae Facetiarum, sogenannte theses de hasiano et hasibili qualitate, auch das Wort hasibilitas; aber wahrlich ich erinnere mich nicht des geringsten Spaßes daraus und weiß kaum, warum ichs nur hier anführe." *)

„Alles spricht ja," fuhr Worble fort, „von Wort zu Wort immer mehr für den Hasen, der sogar — wenn ich ihn gegen den Bock, Esel, Teufel halte — sich unter die glänzendern „Wappen" einreiht, da er eben so schlau gegen die Jäger ist, als lernfähig bei ihnen, und immer offne Augen, erstlich schon bei der Geburt, und dann auch im Schlafe hat, und viel leichter bergauf — was jedem zu seinem Aufkommen zu wünschen wäre — läuft, als bergab. Ein Wappenwesen überhaupt, das tapfer ist und die Trommel nicht scheuet, sondern selber rührt, und das sich keck gegen seines Gleichen mit den Vorderläuften, (wie wir Menschen ja auch mit den unsrigen), so laut herum schlägt, daß es nach Bechstein verschiedene Fuß weit zu hören ist . . . . . aber übergenug, und ich möchte doch wissen, was geht denn dergleichen alles Ihre Durchlaucht oder das hasenköpfige Pittschaft an, das ich aus so guten Gründen zum Inkognito vorgeschlagen und angeboten?" —

Nikolaus Marggraf genehmigte Inkognito sammt Pittschaft — und ich darf sagen, mehr als einer freuete sich darüber — jedoch gab der Fürst, recht vernünftig,

---

schen Museum; — wie im „Konversationslexikon" unter dessen Namen das Weitere zu lesen.

*) Ich bin ganz im nämlichen Falle. Als Werkchen gehört es unter die libri rariores und ist 1645 gedruckt.

vor dem zu modernen Wappentitel von Hasenkopf, mit allgemeinem Einklang, dem ältern, ehrwürdigen Titel Hacencoppen den Vorzug.

Sofort wurde der Reisemarschall beordert, aus Nikolopel noch diesen Nachmittag nach Lukas-Stadt abzureiten und für den Grafen und sein Gefolg ein Hotel zu miethen, was es auch koste. Er brauchte gewöhnlich alles mitgegebene Geld nur auszugeben, niemals vorzuberechnen.

Wenn ich dabei mit Wohlgefallen bemerke, daß er, bei aller seiner Vorliebe für Gerichte, Getränke und Gesichter, nie den Fürsten nur um einen Heller betrog: so werden viele Reisemarschälle sich verwundern und dabei sagen: ein seltsamer Mensch!

Er miethete nun in dem römischen Hof — dem größten, aber theuersten Gasthofe der Stadt — alle Zimmer dieses Vatikans. So nenn' ich den Gasthof zum Theil im Ernste; denn der Besitzer führte wirklich den Namen Pabst, und hatte deßhalb den heiligen Ochsen — so hieß das frühere Gasthofschild, nach dem Stadtwappen, das den Ochsen des Evangelisten Lukas führte — zum römischen Hofe erhoben.

Der überraschte Pabst nahm die Nachricht von einem einkehrenden Grafen von Hacencoppen, und die starke Vorausbezahlung mit einer reinen Freude an, welche der Himmel seinem Herzen lange nicht gegönnt; denn seit Jahren waren alle hohe Häupter vorübergefahren, welche sonst, als Gegenspiel der otaheitischen Könige *), deren Eintritt in ein fremdes Haus, nach den otaheitischen Reichsgesetzen, die Niederreißung desselben nach sich zieht,

*) Turnbulls Reisen um die Welt.

seinen römischen Hof gerade mit ihren eigenen Händen größer ausbauen halfen, sobald er in diese seine Wirth- oder Dataria-Zettel gelegt, und sie damit gleichsam beflügelt hatte auf eine Weise, welche wol nur der allergemeinste Sprachgebrauch Prellen, Schnellen, Rupfen nennen kann. Freilich blieben die Fürsten, die der gute Pabst auf solche Weise heimschickte, dann auch daheim.

Desto begieriger bin ich, wie jeder, auf alle die Weltgeschichten, welche Hacencoppen im römischen Hofe erlebt.

Aber vorher hatte Worble eine härtere, ganz grüne Nuß für Nikolaus aufzubeißen, jedoch hatt' er zum Glück Zahnlade und Nußknacker dazu mitgebracht.

Der Paß war die Nuß.

Dritter Gang des Kapitels.

Schöner Nutzen eines Klebben — schöner Rüstabend zum Aufbruch nach Lukas-Stadt.

Wahrlich, es wäre gar nicht gegangen, wenn es anders gegangen wäre, und wenn nicht zum Glücke Worble an hundert tausend Dinge gedacht hätte. Denn sonst wüßt' ich nicht, wie der Graf Marggraf und sein Gefolge nur vor den Kunstrichtern, geschweige vor den Landrichtern, wäre vorbei zu bringen gewesen. Oder ist nicht ein Paß der einzige moralische Kreditbrief und Seelentaufschein außer Landes, und das wahre Land-Segel, das man nur bei günstigem Winde einziehen kann, oder einstecken? — Und kommt man nicht auf jeder Gränze als ein muthmaßlicher Spitzbube oder sonstiger Verbrecher

an, da ein jeder fremder Gränzstein ein Rabenstein des ehrlichen Namens wird, oder ein fremder Hoheitpfahl ein Schandpfahl desselben, und ein Gränzpfahl gleich einem Circes = Stab den ehrlichsten Reisenden so lange in eine niedrige Gestalt verwandelt, bis er seinen Paß als Ablaßbrief hervor zieht, und daraus das göttliche Ebenbild wieder erneuert? — So daß, wenn der Passagier, wie ein Wechselbrief, von Land zu Land giriert und endossiert worden, und zwanzig Unterschriften und Zeugschaften für seine Ehrlichkeit für sich hat, doch auf der ein und zwanzigsten Gränze, falls das Papier zu kurz ist, kann protestiert werden, oder er selber verdammt.

Dieß aber hatte Worble schon bedacht. Er und die Kraftschwester Libette gingen — da in Rom mit Geld, nämlich mit vielem, alles zu machen war, folglich auch das Menschentitelblatt; Paß genannt — in das Polizeiamt, und legten das ärztliche Zeugniß vom dasigen Hundedoktor vor, daß der Apotheker durch einen plötzlichen Glückwechsel übergeschnappt sei, und sich für nichts Geringeres halte, als für einen Landesherrn, und deßhalb auf Reisen gehe, sich das Land zu suchen. So wurde denn ein vollkommener Paß ausgewirkt und eingekauft, worin man höhern Orts alle Behörden ersuchte, den Apotheker Nikolaus Marggraf aus Rom, welchen H. D. Peter Worble als sein Arzt und Aufseher zur Herstellung seiner geschwächten Verstandes = Kräfte auf Reisen durch Deutschland herumführe, ungehindert paß = und repassieren zu lassen. Als besonderes Signalement im Passe wurde verständig angeführt, daß angeregter Apotheker, seinem Glauben an fürstliche Abstammung zufolge, sich in allen Städten für einen Grafen von Hasenkopf oder Hacencoppen, um sich ein so genanntes Inkognito anzumaßen,

ausgeben und das Pittschaft des Geschlechts der Hasenköpfe, als sei es nicht ausgestorben, deßhalb vorweisen werde . . . . .

Ehe wir mit den Pässen nur drei Schritte weiter ziehen, muß die Anmerkung gemacht werden, daß der Hundedoktor und der Reisemarschall nicht im Geringsten als Erzspitzbuben bei der Sache verfuhren. Der Doktor hatte bei jenem berühmten Kirmeß- und Diamantengastmahl die Doktorseelenwanderung und Heilhut-Metastase von Worble zu Marggraf aus dieses Munde selber erfahren; ohnehin konnte der altbefreundete Marschall, auch schon ohne offizinellen Hut, in seinem bloßen hellen Kopfe als Heilkünstler des warmen Nikolaus gelten.

Das Antedatieren des Hacencoppen anlangend, so wußte der Marschall, der ihn sehr oft das Pittschaft sehen lassen, recht entschieden, daß er ihn zur Wahl eines solchen Inkognitos — in Ermangelung eines bessern — zumal nahe vor den Mauern einer Residenzstadt, bereden und bezwingen werde.

Ich frage überhaupt die ganze Welt, wie war es denn anders zu machen, um Nikolaus durch die Städte zu bringen? Und was mich dabei freuen muß, ist, daß sogar Libette, die Schwester, in alles einging, ja in manchem vorausging. — Gleichwol übrigens, wenn ich hier den Paß wieder überlaufe, den ich eben zum Abschreiben vor mir ausgebreitet, und nun darin den trauenden Nikolaus nicht als Regenten, sondern als Pazienten Worbles finden muß, kann ich mich doch nicht enthalten auszurufen: „Ach, ihr armen umsponnenen Fürsten! — Wahrlich ihr täuscht selten so stark und so oft, als ihr getäuscht werdet, und Mißtrauen ist euch, nach so vielen Erfahrungen, ordentlich mehr anzurathen,

als Vertrauen, so gar sehr und oft wird, wie ich nur zu gut sehe, euere Thronspitze in der Ferne von lauter Luftspiegelungen umzogen, und in der Nähe von Lerchenspiegeln und Spiegelgarnen umsteckt, und jeder Stammbaum streckt da Leimruthen als Zweige aus!"

Noch denselben Abend brachte Worble auf der Polizeistube in Lukas-Stadt alles mit den Pässen ins Reine, und sie wurden lachend unterschrieben. Es kann sein, daß er dieser Schnelle ein wenig mit geränderten Goldstücken nachgeholfen, die als eingezackte Minutenräder vortheilhaft einzusetzen sind; aber die Hauptsache ist doch diese: damals hatte sich Napoleon noch nicht als deutsche Feuersäule (im Kriege) und als deutsche Wolkensäule (im Frieden) auf den Weg gemacht, und uns allen gezeigt und geboten, was zu thun und was zu lassen, besonders in Pässen; und in jener vorbuonapartischen Zeit konnte jeder leichter und unbehinderter in fremden Ländern, ohne alles Signalement, wie ein ehrlicher Mann aussehen, als jetzo im eignen Lande mit einem Passe *).

Desto besser, sag' ich, und man erlaube mir zum Beweise davon nur

ein kurzes schwaches Lob der jetzigen höhern Paßwissenschaft.

Das Lob läuft am Ende auf weiter nichts hinaus, als daß sie die menschliche Würde mehr anerkennt und

*) Z. B. wer mitten aus Baiern in Baiern umherreiset, muß doch in jeder zweiten, dritten Kreisstadt seinen Paß so gut, wie in einem fremden Lande, visieren, und unterschreiben lassen. Allerdings wär' es wol weiter zu treiben und Paßvorzeigen in jedem Dorfe, ja in jeder Vorstadt, zu verlangen; aber man will, scheint es, Ehrgefühl schonen, und daher lieber Rechtschaffenheit voraussetzen, präsumieren, fingieren, wie Juristen täglich thun.

groß schreibt, und den ehrlichen Mann leserlicher stempelt, als früher geschehen.

Sonst konnte jeder auf Reisen mit einem Schelm verwechselt werden, weil er keinen vollständig bestimmenden Zettel — wie doch schon schlecht gemalte Figuren einen im Maule — in Händen hatte, worauf stand, was er war; der Passagier war ein Arzeneiglas, eine Weinflasche ohne angebundnen Zettel, und niemand über der Gränze wußte voraus, was er zu sich nahm. Jetzo aber unterscheide z. B. ich mich auswärts von sämmtlichen Spitzbuben in der Welt, denn ich zeige meinen gestempelten Papier-Paß vor, worin (außer meiner Handschrift) steht, daß ich 5 Fuß und 10 Zoll lang habe, 59 Jahre alt, in Wunsiedel geboren ꝛc., daß meine Stirne breit und hoch ist, und mein Mund klein. Oder läßt es sich nur träumen, daß es gerade einen Spitzbuben geben könnte, auf welchen alles von mir so passete, daß wir einander deckten, wie geometrisch-gleiche Figuren, oder in einander eingriffen, wie Kerbhölzer? Unmöglich! — Sogar meine nächsten Nachahmer und Diebe würde mein Paß, so sehr ich auch Swift und Sterne nachgeahmt und bestohlen, auf der Stelle unterscheiden von mir.

Und dieß ist eben der unschätzbare Vorzug eines heutigen Passes, daß er eine wahre Monographie eines Einzelwesens liefert, auf einem einzigen Folioblatt; und ich wüßte nicht, womit sie sonst zu ersetzen wäre, am allerwenigsten mit dem Grabschriftpaß auf dem dicken Marmor, der nur an das Inland, nicht an das Ausland lautet, wohin der Paßinhaber abgereist.

An Pässe sich übrigens stoßen, weil sie halb wie vorausdatierte Steckbriefe klingen, und nicht genug Treu' und Glauben voraussetzen, heißt wol das Zartgefühl

übertreiben, und es am falschen Orte, nämlich in der Polizeistube, anbringen, ja ich will hier jeden mit Diebsbanden selber schlagen und beschämen. Denn gerade diese, welchen am Rufe und Scheine der Ehrlichkeit so viel, ja noch mehr, gelegen sein muß, als uns — weil alle ihre auswärtigen Geschäfte darauf beruhen, ja ihre innern größtentheils, indem in ihren kleinen Einschieb- oder Enklaven-Städtchen im Staat, gerade Dieberei unter einander am stärksten und als ein Majestätverbrechen *) gegen die ganze Verfassung geahndet wird: — eben diese Banden, Schwarzbündner und Bündler, sag' ich, finden Pässe so wenig gegen den Ruf und Schein ihrer Ehrlichkeit und unter ihrer Würde, daß sie einen eignen Beamten unter sich besolden, welcher ihnen falsche Pässe, (für sie eigentlich wahre), macht **). Der Flebben- oder Paßmacher, der mit Mühe und Kunst die Stadt-Siegel von unsern Flebben ablöset, und auf seine anklebt, oder der gar unsere Stempel erst nachstechen muß — daher er sich noch den Zinkenstecher betitelt — steht im höchsten Ansehen unter sämmtlichen Dieben, und erhebt, außer seinen jedesmaligen Paßgebühren, noch von jeder Beute einen besondern Ausbeutethaler.

Es liegt allerdings in unsern Staatverfassungen, daß wir hier nicht ganz die Diebbanden erreichen können,

*) Wie könnte auch ein solcher, von außen nicht garantierter Transitostaat nur drei Wochen lang bestehen, da sogar die Nachdruckerzunft in Oestreich, obgleich an sich ehrlich und beschützt, sich doch einander nicht nachdrucken darf, sondern jeder seinen Nachdruck eines ausländischen Buchs, als rechtmäßiges ehrliches Eigenthum, gegen einen andern inländischen Nachdrucker behauptet.

**) Falkenbergs Darstellung der verschiedenen Räuber rc. rc. B. 2. — Ich lese überaus gern Werke über die uns noch so wenig bekannten Verfassungen, Gesetze und Sitten der Spitzbuben und Räuber; sie hellen mir manches in den unsrigen auf und zeigen, was uns fehlt.

indem diese die Pässe oder Flebben stets nur außerhalb ihrer Räuberhöhlen gegen die Fremden vorkehren, unter einander selber aber weder Pässe noch Aufenthaltkarten (die Kodizille der letzten) fodern. In unsern weit volkreichern Verfassungen verlangt die allgemeine Sicherheit eine Aufenthaltkarte noch neben dem im Polizeibureau niedergelegten Flebben; und sogar meinen niedergelegten Flebben muß ich in meinem eignen Lande, wegen der Größe desselben, mit Recht in jeder einheimischen Kreisstadt von neuem „visieren" lassen.

Man halt' es mehr für einen Einfall und Traum, als für einen ernsten Vorschlag, wenn ich hier frage, ob nicht die Polizei allgemeine Pässe — etwa nach der ersten Beichte — auf den Rücken aller Volljährigen, als zweite Taufscheine, mit Geburtort, Eltern u. s. w. so einbrennen könnte, daß man's mehr sähe als spürte. Und zu machen wär' es. Wer bedenkt, daß der Kaiser Theophilus auf die Gesichter zweier Mönche jedem 12 griechische Verse hat einätzen lassen: dem würde ein solches kurzes Paß-Tätauieren nicht viel anders, ja besser vorkommen, als die Mahlzeichen des Thiers auf den Hinterbacken der Kavalleriepferde, oder auf der Wolle der Schafe. Ein solcher immergrüner, immerwährender Rückenpaß bliebe für die Ehre eines ehrlichen Mannes ein Rückendekret und eine tragbare Rückenlehne, und er hätte überall, wo er sich setzen wollte, sich blos aufzudecken nöthig und als sein eigner Hintermann dazustehen; denn ein solcher brauchte, um zu siegen, blos den Rücken zu zeigen, als die Kehrseite seines Gehalts . . . . . Doch genug von einem Einfalle, der nur zeigen sollte, wie sich eingeätztes Paß- oder Flebbenwesen eben so gut mit feinstem Ehrgefühl (trotz allem Anscheine von Brandmarken) vertrage,

als mit Ersparung von Schreibgebühren, Zeitaufwand und mehr dergleichen. — —

Der Reisemarschall kam Abends recht zeitig nach Nikolopolis zurück, und konnte die ganze Stadt mit den schönsten Nachrichten erfreuen, daß er den römischen Hof gemiethet, und daß der Fürst jeden Augenblick als Graf von Hacencoppen ohne geringsten Polizeianstoß eintreten könne. (Von seinem aus Rom nach Luxstadt mitgebrachten und im Polizeiamt niedergelegten Flebben sagt' er kein Wort.)

„Ueberhaupt sei ganz Lux= oder Lukas=Stadt in besonderer Spannung auf etwas, setzte er dazu, „er wolle aber nicht verrathen, auf was."

Das nächste Kapitel wird wol den Lesern selber aufdecken, was die Leute so spannt. Während seiner Bemerkung flog ein fürstlicher Wagen aus Lukas=Stadt vor Nikolopolis mit vier gallopierenden Pferden vorbei; auf dem Rücksitz saß nichts.

Jetzo ging Nikolaus mit sehr seligen Gefühlen durch die Straßen der Stadt, und sagte allen Nikolopolitanern, er nehme morgen und überhaupt so lang' er in Lukas-Stadt verweile, und sonst bis auf Weiteres, den Namen eines bloßen Grafen von Hacencoppen an, und befehle daher, daß man ihn dort blos gnädigster Graf! anrede, nicht Durchlaucht. Frühes Aufbrechen aus Nokolopolis, mit Zurücklassung der Stadt, schon vor Sonnenaufgang, wurde besonders angeordnet. Der Leibhusar Stoß wurde mündlich beordert, schon um 5 Uhr aufzuwarten, aber nicht als fürstlicher Page, sondern als gräflicher Kammerdiener. Dieser allein hatte an dem freiwilligen Stande der Erniedrigung etwas auszusetzen, und sagte: „Parbleu! Ihre Durchlaucht kommen so vom Pferde auf den Esel,

wenn Sie wieder ein bloßer Graf werden; Graf oder Marggraf; Pardieu! da steht nur schlechter Unterschied dazwischen. Und der miserabele Dreckapotheker (der Rezeptuar) wollte noch dazu glauben, daß Hacencoppen aussehe wie Hasenkopf; wir hätten uns aber beinahe gut geprügelt darüber; denn ich weiß die Sache." — „Jean," versetzte der Graf lächelnd, „es sieht nicht blos so aus, sondern ist auch wirklich so; nur daß Hasenkopf neuer ist; allein in der Heraldik verschlägt dergleichen wenig, und Er versteht es nur nicht gleich auf der Stelle, Jean!"

Der Graf ließ noch spät den Wetterpropheten Richter zu sich bitten, um von ihm die morgendliche Witterung zu erfahren; er wollte, wie der Mensch pflegt, seinen schon gereiften Hoffnungen noch ganz junge unreife zugesellen. Wie erfreulich aber war des Kandidaten feste Versicherung: „wenn er auch über die Abendkühle, und über den Morgenwind, sonst zwei herrliche Wetterbürgen, wegsehe, so sei ihm der Stand des Mondes im aufsteigenden Zeichen des Krebses allein ein schlesischer Pfandbrief, daß er so gewiß, als er sich Hasus drucken lassen, prophezeihen könne, morgen stehe der Himmel selber am Himmel, und sei so blau wie ein altdeutsches Auge, und mache den Menschen keinen andern Dunst vor, als einen blauen." Sonach war dem Grafen der Morgenhimmel so gut wie assekuriert in dieser prophetischen Versicheranstalt.

Da fuhr sogleich nach der frohen Weissagung der oben erwähnte Fürstenwagen — als sei er ein Stück von ihr — vorüber, auf dem Rückwege nach Lukas-Stadt, und zeigte auf seinem Rücksitz zwei Damen. Natürlicher Weise, sagte Nikolaus, sitze noch etwas viel vornehmeres Weibliches im Vordergrund.

So wurde denn Nikolaus vom Lenzabende recht-glücklich gemacht und nichts sah er darin ziehen — Wölkchen ohnehin nicht, und das kleinste Sönnchen siebenter Größe blinkte ungetrübt; — nichts als zehnmal hintereinander seinen Einzug mit großem Gefolg und Erfolg in die erste Residenzstadt, wo seines Gleichen thronte, wo Maler und Dichter zu genießen, zu besolden, ja aufzupacken waren, und wo unter Prinzessinnen verschiedener Thronen wol gar Freundinnen seiner Amanda aus leichten Gründen zum Besuch dahin gekommen sein konnten. Als nun vollends um zehn Uhr noch der Mond so schneeweiß und schneeglänzend über die Landschaft aufstieg, wie über Rom in jener Nacht, wo Nikolaus zum erstenmale Amanda's Bildniß in Luna's Heiligenschein gefunden; und als er in der keine halbe Stunde entfernten Lukas-Stadt recht gut von den Wetterableitern die vergoldeten Spitzen im Mondglanz leuchten sah, gleichsam als Amors goldene Pfeile: so brachte wol niemand in ganz Nikolopolis so schönfarbige Träume in den Schlaf, als er...... Es verlache aber doch Niemand die Hoffnungen eines so harmlosen Menschen, diese nur schamhaft verkleideten Wünsche und Freuden, geliebt zu werden und lieben zu dürfen. Das Lieben ist ja das Einzige oder Beste, was der Mensch sich nicht einbildet.

Sechzehntes Kapitel.

In einem Gange.

Nebel — Zwillingfest — wunderbare Gestalt — und Einzug.

Einziger Gang.

Nebelleiden und Freuden — Sternenkonjunkzion neuer Prinzen — reisemarschallische Freuden — wunderbare Gestalt — und Einzug.

Der Morgen erschien in Blau und Roth gekleidet — der Zug fing sich an — und der Reisemarschall war längst voraus — man hörte ein schönes Waldhorn von weitem, nämlich den Schlotfeger in der Nähe — der zarte Raphael (Renovanzens Bruder) sang in seinem Himmel oben ein dünnes, weiches Grasmückenliedchen herab — und der Graf von Hacencoppen war besonders gut gelaunt und gekleidet: als plötzlich ein entsetzlicher Nebel einfiel.

Es war ohne Frage der dickste im ganzen vorigen Jahrhundert; denn der beträchtliche am 17ten November 1797 zu Paris, wo die Leute mit den spanischen Röhren als Sprachröhren auf das Pflaster aufschlugen, um in dem Nebelmeere nicht gegen einander mit der Stirne zu segeln, und wo die Wagen nahe, aber unsichtbar vorüberrollten, und kein Mensch den Weg mehr finden konnte, als etwa Blinde von Geburt, dieser Nebel, so wie auch mancher andere in Amsterdam, wo die Holländer

wie Zugheuschrecken, oder wie die ungetauften Sachsen unter Karl dem Großen, in die Flüsse fielen, diese waren gleichwol gegen den Nebel, der auf Lukas-Stadt und auf die Kunststraße dahin sich niederlegte, weiter nichts als durchsichtig und blos latente Nacht. Der Lukasstädter aber war eine entbundene; nicht einmal die Finsterniß selber war, wie etwa in Milton, sichtbar, oder sonst Schwarzes, vor lauter Grau. Hacencoppen und sein ganzes Gefolge stiegen deßhalb aus, da in jeder Minute Wagen und Pferde ihr Chaussee-Gräber finden konnten. Jean und Richter drängten sich um Hacencoppen, als Beiständer in Nothfällen — denn von den verschiedenen, in die Hauptstraße einschlagenden Seitenstraßen her hörte man das unsichtbare Rollen von Wagen und Donnerwagen. Da man unmöglich Arm in Arm ziehen und sich lebensgefährlich ausbreiten konnte: so reiheten sich mehre Hofherren, Renovanz und Süptitz und Hoseas hinter einander, Hand in Hand — und geringere Leute verknüpften sich durch Rockschöße. Auf allen Seiten schrie es: ausgewichen; aber niemand sah, wem zum Henker oder wohin. — —

Die Gräflich-Hasenkopfischen kamen endlich — blos von der voraus laufenden Kunststraße geführt — unter das Stadtthor; aber hier war wieder frisches Verwirren. Sie passierten zwar ungehindert und unbefragt — im Nebel ist man noch winziger, ja unsichtbarer, als ein Kleisteraal oder ein Minierräupchen — aber alle unsichtbaren Trommeln wurden plötzlich gerührt, unsichtbare Gewehre wurden hörbar präsentiert und: 'raus! wurde gerufen, (wie hätten sonst die Gräflichen nur wissen können, durch was sie passierten?) und zu gleicher Zeit fingen auf den Thürmen die Stadtpfeifer hinter ihren Ne-

belschleiern zu trompeten an und Glocken zu läuten und Kanonen zu donnern.

„Ein Prinz ist gekommen!" rief es aus dem Nebel. — „Alle Wetter der neue Prinz ist da, ich will aber heute saufen!" — rief es dort. — „Er soll wohlgebildet sein und lang gestreckt, hager aber." — „Nur verflucht lang hat er auf sich passen lassen" — hörte man wechselseitig. Der Fürstapotheker konnte bei solchen Ehrenbezeugungen und in seinen Umständen natürlicher Weise auf nichts in der Welt weniger verfallen, als auf die Geburt eines lang erwarteten Erbprinzen, der zu gleicher Stunde in die Welt, wie er in die Stadt, getreten war; er konnte mithin, wenn er richtig genug muthmaßte, in den Wagen mit dem Fürsten-Wappen nicht, statt einiger wahrscheinlicher Prinzessinnen, die Abends vorher zufällig, oder gar seinetwegen, vorausgefahren, etwa die Amme und Hebamme einsetzen, welche der fürstlichen Niederkunft wegen eiligst aus der Nachbarschaft herbei geholt wurden: sondern er mußte, als vernünftiger, besonnener Mann, alle Wahrscheinlichkeiten zusammen stellen — seine Einmiethe in den römischen Hof — und sein in die Stadt voraus geschicktes-Inkognito — und sein Gefolge — und seine Residenz- und Niklasstadt, und konnte folglich keinen andern Schluß aus allem ziehen, als daß man Wind von ihm habe, und ihn als Fürsten in die Stadt hinein trommeln, pfeifen, läuten, schießen und schreien wolle; — was alles nebenher sich dadurch bestätigte, daß der vorausgerittene Worble im ganzen Nebel nirgend zu ersehen war, damit er, wie es schien, desto versteckter das ganze klingende Spiel des Einzugs leiten könnte, wenn nicht wirklich leitete.

„Herr Kandidat, der Nebel!" — brach jetzo der

Graf aus, — „hätten Sie doch etwas vom Nebel vorausgesagt, ich hätt' ihn zu Hause in Nikolopolis abgewartet; nun aber kann ich in ihm gar nicht erscheinen und die Ehrenbezeigungen ablehnen. — Ich sehe keine Leute, unter die ich Geld auswerfen könnte, und höre doch überall das Vivat zuschreien. — Gerade heute ist der Nebel eine sehr böse Sache." — Er unterdrückte so zart seinen Mißmuth, mit welchem der Kammerhusar Stoß so stark herausplatzte: „diable! blauer Dunst! Alle Peste! das soll ein Wetter sein, ein gescheites?" —

— „Um des Himmels Willen, es wird der himmlischste Tag, denn es steigt ja nichts" — betheuerte Richter, den Nebel meinend. — „Zwar kann man nur aus dem Aequinokzium weissagen, nicht aber in ihm; allein heute trifft es doch."

Drinnen in der Stadt selber ging das Babel vollends an. Entfernung, point-de-vue, Hintergründe und dergleichen gab es in der ganzen Dampfstadt nicht mehr, — Sänftenträger, wüthig schreiend: vorgesehen! trabten alte Weiber nieder. — Auf einen nahem Töpfermarkt war Krieg und Krieggeschrei, denn die Fußgänger wanderten über die Schüsseln, als über glatte Pflastersteine weg, und machten sie als Chausseesteine möglichst klein. — Der Zuchthausprediger hörte einen gallopierenden Gaul, und bat Gott um nichts, als um einen Reiter, damit das Vieh nicht allein wäre, sondern beritten. — Einem Wagnergesellen war sein mit bloßen Händen gerolltes Kutschenrad entlaufen, und er schrie: wer hat mein Rad gesehen? und eine Gänshirtin stand einsam unter fünf treuen Gänsen im Gewölke, die Hände über den Kopf zusammenschlagend, über ihr bei Nacht und Nebel abgefallenes und entflohenes Federheer. —

Gescheidter verfuhr ein Kerl mit einem Bret voll Gips-köpfe auf dem Kopf, der sich quer in die Gasse hinein an einen Laternenpfahl fest pflöckte, und unter unaufhörlichem Zionwächterrufen: „nicht 'runtergestoßen!" mit einem langen Stabe die Gasse hinauf und hinunter schlug, um jeden Ankömmling durch zufälliges Treffen von sich abzuwehren. — Ein rothwangiger Frühprediger lief ängstlich mit nachfliegendem Priestermantel hin und her, und rief aus dem weißen Meere: „o Gott, ihr Christen, wo steht meine Kirche? Es hat dreimal geläutet, und ich muß schon längst auf der Kanzel stehen."

— Ein zappelnder Hoflakai in seidnen Strümpfen schwang einen Kanapee-Polster vor sich her, und unter dem Rufen: „ich muß ins Palais; wo ist das Palais? Vivat der kleine Prinz!" stieß er mit dem Polster den Kammerhusaren Stoß auf den Bauch; und Jean aufgebracht über den Stoß und das Klein im Prinzen, streckte in der Eile seinen Arm als ein festes Polster aus, und legte dessen Ende oder Knauf absichtlich stark an des Lakaien Stirn und sagte: „Ihr Filou, mein Prinz ist nicht klein," und sprang seitwärts ins Nebelmeer.

Unermüdet fuhr der Kandidat in seinen Tröstungen fort: „er fällt ja gleich auf der Stelle," und meinte seinen Nebel. „Ihr Pack, das soll er nicht; probier's Einer und stoße mich," rief ein Kerl, und meinte seinen Barometer, den er mit beiden Händen wagrecht wieder das Anspringen des Quecksilbers fest gepackt hielt.

Oefter kamen kleine Wasserbogen, Prügel und Meteorsteine aus dem Nebelwolkenhimmel geflogen; wer aber diese, wahrscheinlich von der Jugend aus den nächsten Häusern geleiteten Würfe für Siegbogen, anstatt für bloße Steine dazu ansah, für geworfene Blumen, anstatt

bloßer Stengel dazu, und die Spritzbüchsen für Wasserwerke halten wollte, der müßte es mehr aus Spaß thun, und zwar gegen den einziehenden Grafen von Hacencoppen.

Der Seligste im ganzen Nebel war wol Worble, ein wahrer davon benebelter Himmelbürger. Ich führ' ihn absichtlich schon hier auf — noch eh' er sich wieder ans Gefolge kettet — damit die Welt und ich doch etwas Frohes und Freies aus dem dicken Nebelweiher auffischen. Er soll's aber selber erzählen, weil er wahrscheinlich die Wahrheit nicht ganz rein aussondert, sondern etwas lügenhaft versetzt, ich aber so etwas lieber andern überlasse, als mir. Am weitläuftigsten erzählte er seine Nebelpartie dem Hofprediger Süptitz, weil er wußte, er nehme am meisten Aergerniß daran aus Weiberscheu. „Ich wollte," fing er an, „Sie wären im Nebel an meiner Stelle gewesen, und eben so hin und her gefahren. Ich meine nur, daß Sie so viele edle Weibergesichter umhalset hätten, wie ich, und dann eiligst hinein gesprungen wären ins Nebel-Dickicht. Denn hierin unterscheidet sich Nebel vortheilhaft von Nacht, und der Kenner, so wie der Heilige, ja sogar der Scheinheilige, wird stets den Nebel vorziehen, weil man in ihm doch in der nächsten Nähe das Schöne sieht, aber in der Nacht nicht. Aber wahrhaftig, ich macht' auch wenig Umstände. Wo ich in dem kurzen Point-de-vue, das der Nebel zuließ, (es betrug keinen Pariser Schuh) ein schönes Gesicht oder Herz überkam: auf der Stelle war ich an ihm; schrie das Gesicht oder Herz, war ich wieder fort und stand im Dickicht. Denn wie ein gehobener Geisterschatz verschwand ich augenblicklich bei einem Schrei. So fiel ich denn bald in jener, bald in dieser Gasse, bald

jenem, bald diesem Herzen ans Herz, es mochte nun seinen Schaul überhaben, oder blos sein Halstüchelchen, sobald nur die Augen und Wangen und die Lippen himmlisch und herzig genug aussahen."

— „Herr Hofprediger, ich lebte dabei fast in einer erlaubten Vielweiberei, der Markt war zwar kein Harem für mich, aber doch ein Nonnenkloster, ein Schwestern-Haus, eine Mädchenschule, und ich war der Mädchenschulmeister, mit dem Gygesring des Nebels um den Leib. Ich darf schwören, daß ich den innen mit Glückwünschen, und außen mit falschen Blumen befrachteten Kopf einer nach Hof gehenden Hofdame deutlich an dem meinigen gehabt und fest gehalten (sie war zu lieblich) fast fünf und zwanzig Sekunden lang, denn eher konnte der nachtrabende Bediente uns nicht anschreien, uns, die wir als zwei edle Homerische Gottheiten im Nebel allen Sterblichen verdeckt waren, und nur uns selber sichtbar. Nur Eine machte ich etwas verdrießlich, welche ohne alle Vernunft schrie: „Polizei zu Hülfe! Man tastet das Extraweib aus dem Palais an," weil darauf sogleich, als ich mich auf ihren Titel im Vorbeigehen näher einlassen wollte, ein Mensch, ein Bruder oder Liebhaber, einen Spazierstock, als einen unnöthigen Gesetzhammer, über mich aufhob, und mich damit zu einem gewaltigen Sprung ins Wasser bewog. So nenn' ich gern den Nebel, da er eigentlich doch nichts ist, als ein verfeinertes, raffiniertes Wasser, und eben dadurch naß macht. Deßwegen ist alles, was darin einem Manne Weibliches von Badgästen begegnet, nichts als Meergöttin oder Venus, dann Meerfräulein oder Wassernixe, die ich zu mir herabziehe. — Sie merken aber doch, H. Hofprediger, aus meinen eignen Geständnissen, daß Nebel für Jung-

frauen viel gefährlicher ist, als Nacht; diese ist nur schwarze, jene aber weiße Nacht. — O, jede laufe aus der weißen Nacht zuerst davon — und sogar vor einem zufälligen Mädchenschulmeister wie ich war. Was sagen aber Sie dazu, würdiger Mann?" — „Ich muß froh sein, H. Worble," versetzte er, „wenn ich bei allen diesen Werken des Nebels nichts mehr weiter zu tadeln habe, als das, was Sie haben berichten wollen." — „Die Zeiten," antwortete Worble, „litten nichts Weiteres. Sonst freilich bei Einzügen anderer Fürsten, die nicht halb so freigebig waren, als unser Marggraf und Graf, ging es weniger verschleiert her; es war vielmehr bei königlichen und kaiserlichen Einzügen sogar hergebracht, z. B. bei dem Einzuge Ludwigs des IX. in Paris, oder des Kaisers Karl in Antwerpen, daß Mädchen sie bewillkommnen mußten, die gar nichts anhatten, nicht einmal gewebte oder ungewebte Nebel *). Jetzige Fürsten müssen freilich mit dergleichen warten." — —

Wir ziehen nun wieder unserem ernsten Nikolaus nach durch den Nebel, der nach Richters, so oft wiederholten, Versicherungen jeden Augenblick sich senken muß, und dann endlich kommt man in Lukas-Stadt noch einmal an, und sieht sie. Plötzlich ging durch das helle Stückchen der immer dickern Nebel-Milchstraße ein ganz in Leder gekleideter, fleischloser, farbloser, langgedehnter Mann, mit Kopfhaaren wie Hörner und mit langem schwarzen Bart, und that weite Schritte rückwärts in den Nebel hinein und wieder heraus. Er verschwand und erschien mehrmals, bis er endlich mit flammenden Augen und todtbleichem Angesicht ganz nahe vor Nikolaus

*) Flögels Geschichte der komischen Literatur. B. 1.

stehen blieb, und als gerade ein vorüberschießender Lohnlakai ausrief: „es lebe der Prinz!" — langsam sagte: „Es lebe kein Prinz; Menschen sollen nicht regieren, sondern der Fürst der Welt." — „Bist Du auch da, ewiger Jude?" antwortete der Lakai. — „Ich heiße Kain, siehst Du die Schlange nicht?" versetzte die Gestalt mit dem Finger auf der Stirn; die mit einer zum Sprunge aufgerichteten, rothen Schlange gezeichnet war. „Der Teufel selber ist Du; hast noch in Deinem Leben keinen Bissen gegessen und getrunken!" rief der Lakai aus dem Weißdunkel nach.

Darauf entwickelte sich so stark das Grausen des Stößers, daß er, der vorher den Polsterträger wegen des Beiworts: „kleiner Prinz," kühn vor den Kopf gestoßen, nicht im Stande war, die Gestalt auszuprügeln, welche statt Vivat! sogar das: Stirb! gerufen. Die Gestalt aber stellte sich gerade vor Nikolaus, und antwortete mit schneller Rede dem unsichtbaren Lakaien: „nichts von euch braucht der Fürst der Welt in euerer kalten Welt, als euere dicke Haut; man hätte, statt des Affenleders, Menschenleder zu meinen Beinkleidern und Armkleidern gerben sollen; mich fröstelt auf der Erde." — —

Hier durchfuhr den Grafen selber etwas von Schauder, der aber verflog, da ein Paar Mädchen Arm in Arm durch das Helle liefen, und die Gestalt plötzlich die mildesten Blicke und einiges Wangenroth annahm, und ihnen, als sie zu einander sagten: „denkt, wie schön ist der neue Prinz!" mit der liebreichsten Stimme nachrief: „sprecht nicht so, nur ihr seid schön."

Kaum hatten sie und die Gestalt sich in die Menge verloren, als der Himmel sich oben blau aufriß und der

schwere Nebel auf allen Seiten niedersank — wie es der Kandidat pünktlich genug vorausgesagt: — das dunkelste Blau leuchtete vom ganzen Himmel herab; der römische Hof, nämlich der Gasthof, stand auf dem Marktplatz hellglänzend vor dem Grafen und seinem Gefolge, und gegenüber dem Hofe prangte der fürstliche Pallast, in welchen diesen Morgen auch ein neuer Prinz eingezogen war, der aber freilich vor der Hand nichts weniger macht als Diamanten, oder sonst nur Figur von Bedeutung; man mußte nur Gott danken, daß der Erbprinz quäken konnte.

Siebzehntes Kapitel,

in drei Gängen.

Wie der Fürst in Lukas = Sadt geachtet wird — und wie er da große Malerschulen findet — und wie er Abends spazieren geht — und zuletzt mit dem Stößer spricht.

Erster Gang.

Die Höflichkeit des römischen Hofs — die niederländischen und die italienischen Meister und Gesichtmaler.

Es ist angenehm zu erzählen, mit welcher Unterthänigkeit und Höflichkeit der freundliche Pabst, sammt seinem ganzen römischen Hof, unsern Fürsten sammt Gefolge empfing und aufnahm, und wie alles, was Beine hatte, um Hacencoppen lief und stand, scharrte und rannte. Wäre eine dicke, vom langen Regenwetter ausgehungerte Winkelspinne edel genug, so könnte ich des Wirthes Heranstürzen an den eintretenden Grafen mit dem Herausschießen der Spinne auf eine im Gewebe summende Mücke anschaulich machen. Denn der arme römische Hof hatte seit Jahren keinen Fürsten mehr zu sehen und von ihm Pabstmonate abzuschöpfen bekommen, weil er an den früheren Fürsten, wie Juden an deren Münzen, stets zu viel Rand abgefeilt; dieselbe Kreide sogar doppelt gebraucht, womit Bierwirthe schlechtes Bier entsäuern, aber die Gäste versäuern.

Endlich sah unser Pabst wieder einen langen Milchner bei seinem Peter-Fischzug in dem Hamen schnalzen, und der Fisch hatte ein ganzes Maul voll Stater. Der Wirth hatte nämlich bei der Polizei, mit welcher er in ewiger Wechselwirkung stand, den ganzen Inhalt des Marggrafischen Passes erforscht, und folglich die Sache erfahren, daß Nikolaus sich blos für einen Grafen ausgebe, aber für einen Fürsten in der That ansehe; daher beschloß er, nun ihm keine gräfliche, sondern eine fürstliche Rechnung zu machen, ihn ganz als Fürsten zu behandeln. Und später darf ich auch zu meinem Vergnügen die Rechnung und die Behandlung als Beweise anführen, daß unser Fürst-Apotheker zuerst vom römischen Hofe als Fürst anerkannt worden.

Der Nikolausische Hof besetzte den ganzen Gasthof. Der faule Heinz und die Voltaische Säule wurden von einer Bedeckung, unter Stoßens Anführung und Trag-Ordres, in ein Kabinet des Grafen hinaufgebracht. Die Prinzessin Amanda war der Reisemarschall Worble befehligt, in dem Inkognito ihrer, mit rothseidenen Vorhängen umkleideten, Standuhr durch eine Sänfte und deren Träger in das schönste Zimmer Marggrafs bringen zu lassen, die nöthigen Wachen waren schon an die wichtigsten Thüren gestellt.

Sogleich bei dem Eintritte in den römischen Hof mußte Nikolaus bald gewahr werden, wie gut man sein Inkognito durchschaue, und in ihm deutlich genug den Fürsten erkenne, so viele Müh' er auch angewandt, für einen bloßen Grafen zu gelten. „Im Gasthofe kann man sich," — sagte er auf der Treppe zum Marschall, — „dergleichen schon gefallen lassen, wenn ich nur dabei hoffen darf, daß man am Hofe mein Inkognito aner-

kennen und mir alle fürstlichen Zeremoniell-Lästigkeiten ersparen wird. Oder glauben Sie etwa das Gegentheil, lieber Marschall, und sagen Sie mir es frei?" — „Der Henker müßte den Hof holen" — versetzte Worble — „es ist aber nicht das Kleinste zu befahren; ein Hof, der sich dergleichen unterfinge, wäre selber noch an keinem Hofe gewesen, und legte dadurch am ersten dar, wie sehr es ihm am Wichtigsten fehle, an Zeremoniell, an Hofsitten, an Etikette, an Anstand, an allem." —

Indeß hatte Nikolaus doch von der Dienerschaft des römischen Hofs, von den Aufwärtern, Kellnern, Kleiderausklopfern, Lohnbedienten, eine solche scheue Ehrerbietung auszuhalten, daß er wol sah, man halte ihn für etwas anders, als einen Grafen. Und darin hatte er auch Recht; denn das ehrerbietige Gesinde und Gesindel hatt' es von seinem Herrn erfahren, der hohe Gast sei nicht richtig im Kopfe und es war daher in der beständigen Angst, er drehe, mit der Riesenstärke der Tollen, vielleicht einem den Hals ab, der ihn nicht nach seiner fürstlichen Einbildung behandle.

Während Marggraf in seiner langen, von mehr als einem Möbel-Juden aufgeschmückten, Zimmergasse zufrieden wandelte, und sich endlich zum erstenmale in seinen fürstlichen Appartements antraf, so sagte er zu dem durchlaufenden Stoß: „Jean, siehst Du, so sehen Fürstenzimmer wie meine aus. Denke Dir aber einmal alle die Chur- und die Fürsten, die Erz- und die Herzoge, und Marg- und Grafen auf einmal in corpore hier versammelt, welche vor mir nach und nach diese fürstlichen Appartements bezogen haben, Husar!" — „Diable!" versetzte Jean, „Pracht heißt das! Da müssen die ersten Herren brav geblecht haben, bis der Gastwirth

die Sachen so weit hergerichtet. Nu, uns wird er vollends rupfen, hör' ich, und ich möchte meine Federn nicht hergeben; aber Sie sollten als ein vernünftiger Durchlaucht ein Einsehen haben, und zu einem solchen Schelm mit seinen ganz unchristlichen Rechnungen sagen: Holla! mein Freund!"

Eben trat Pabst herein, um, wie die Gastwirthe pflegen, seinen ersten Gesandtenbesuch bei dem hohen Ankömmling abzustatten. Es ist dem guten Pabste nachzurühmen, daß er von jeher höflich war, immer ein ehrerbietiger Wohllaut und Bückling in Person, der sein Haupt gar nicht genug entblößen konnte, und gern drei Mützen aufeinander aufgehabt hätte, um zugleich mehr als eine abzunehmen.

Die Fischer in Venedig *) müssen zwar ihre Fische mit unbedecktem Haupte verkaufen, damit der Sonnenstich sie zum Losschlagen für einen wohlfeilern Preis ansporne; aber die, die sich selber stets entblößen und barhaupt darstellen, wollen Fische erst fangen und andere anders entblößen, als sich.

Der Gastwirth schlug sogleich auf der Schwelle den Kramladen seiner Neuigkeiten auf, die er für Schmeicheleien hielt; in dieser Hoffnung erzählte er, wie charmant mit dem Grafen von Hacencoppen zugleich ein langersehnter Erbprinz des Landes eingetreten, und wie der H. Graf deßhalb recht viele Feste mit seiner Gegenwart zu beehren bekommen werde. „Dieß ist noch unentschieden," versetzte Nikolaus. — — Hier wird wol jeder Leser, der nur einige Stücke und Minuten von Margrafs so freudiger Verwechslung der Prinzgeburt mit sei-

*) Jägers Zeitunglexikon.

nem Fürsteinzug im Kopfe behalten, voraussehen, daß Nikolaus die obige Antwort mit der verdrießlichsten Stimme gegeben, die nur zu hören ist. —

Inzwischen that er gerade das Gegentheil; er gab sie mit der freundlichsten.

Aber es konnte nicht anders sein; niemals war er über den verwechselten Willkomm in seiner Entzückung, welche, wie jede Empfindung und wie die Fieber, noch über die Veranlassung hinaus fortdauerte. Auch schloß er ganz richtig so: entweder der Erbprinz langte ganz kurz nach mir an, dann bezog sich ohnehin das Meiste auf mich; oder er kam kurz vor mir, dann war man am Hofe — er kenne dergleichen — ordentlich froh, daß die Geburt eines Thronerben einen schönen Ausweg eröffnete, die Feier eines Einzugs und jener Geburt in einander fallen zu lassen, ohne im Geringsten weder sich selber, noch das Inkognito zu kompromittieren. Später versicherte Nikolaus aufrichtig: „mein Fall war ein ganz anderer, als der lächerliche jenes deutschen Fürsten, welcher bei seiner Einfahrt in London die herrliche Gewölb-Erleuchtung jeder Nacht für eine blos seinetwegen veranstaltete Illuminazion zu halten beliebte, weil er sich einbildete, die Erleuchtung falle, wie etwa die Feierlichkeit bei meinem Einzuge, zum ersten male vor." —

Welcher erfreuliche Stadt- und Reisemorgen mit seinem Glanzblau des Himmels und mit dem Jubelgetobe auf dem Marktplatz! Gegenüber sah den Grafen das weiße Schloß, worin sein neugeborner fürstlicher Vetter lag und schrie, mit den blitzenden Fensteraugen an, und Wagen hinter Wagen rollten ins Schloßthor hinein, um zum Vetter (er überschrie alle Hofleute) Glück zu wünschen. Wer nur auf dem Markte stand, sah in die

Schloßfenster, und wandte sich um, und schauete an die Gasthoffenster hinauf zu ihm. Dem Grafen war eigentlich zu Muthe, als führen alle die glückwünschenden Festwagen bei ihm vor, und huldigten ihm bestens.

Nun sah er sich doch endlich in der berühmten Kunststadt, wo es, statt eines Renovanz, tausend Renovanze gab, und wo er zeigen konnte, wie ein Fürst Künste beschützt. In der That durfte sich Lukas-Stadt nach dem evangelischen Patron der Maler nennen. — Luxstadt ist daher eine sehr einfältige Verkürzung, wenn die Rede davon ist, wie alles da färbte, pinselte, zeichnete und saß, theils um zu malen, theils um gemalt zu werden, und sogar der Fürst spitzte den Zepter zur Zeichenfeder zu.

Aus den Niederlanden und aus Unter- und Mittelitalien war längst so viel, ja weit mehr verschrieben und abgeholt, als zur niederländischen und italienischen Schule und Gallerie eines kleinen Fürsten gehört. Man scheuete keine Opfer, und bezahlte gern treue Kopieen für ein Urbild, und ließ sich aus Holland und Welschland gern Landschaften und Bauerhütten und Menschen und Vieh auf Holz und Leinwand kommen, sobald die Bilder nichts kosteten, als alle ihre Urbilder in Natur auf dem Boden. Daher es dem Ländchen oft sehr an Geld und Geldeswerth fehlte, weil man, wie bei dem so genannten Schwenkschießen an einigen Orten der Schütze allezeit das in Natur gewinnt, was er im Gemälde trifft, umgekehrt in jener verlor, was man in diesem bekam; kurz das Ländchen lag gleichsam als das dünne Farbenspektrum um die lebhaftesten Farben her. Daher konnten Stadt und Fürst überzeugt sein, daß ihre jährlichen, fast übervölkerten, Kunstausstellungen Werke lieferten, die

man etwan in Berlin und in Weimar antraf. Der Stolz auf dieses Neu-Berlin und Neu-Weimar war allgemein; denn er ging bis zum Kerl hinab, welcher zu dem Rahmen seiner Bilder blos die Galgenpfosten wählte, und darin irgend ein Urbild in effigie hing, das einzige Gemälde, wobei der Staat etwas gewann. Freilich müssen unter so vielen Malerdutzenden viele Dutzendmaler sein; und in der That konnte der Schutz-Evangelist Lukas hier fast in seine Lage in Persien wieder gerathen, wo er den Patron der Färber vorstellt. Das Farbengeben wurde ihren Händen so leicht, als bei Edelsteinen unsern Köpfen, die wir blos leicht zu bewegen brauchen, um jene anders zu färben. — Die Wahrheit zu sagen, die Künstler stolzierten wol, schmierten aber sehr, und mehre aus der niederländischen Schule verdienten weniger Kopisten als Kopieen zu sein. — Doch wars wieder auf der andern Seite ausgemacht, daß, wenn in Lukas-Stadt so viele Künstler eigentlich keinen Heller taugten, die meisten auch keinen hatten, sondern sich halfen, wo sie konnten; deßhalb litten freilich in dieser schönen Kunststadt viele an der Malerkolik des Hungers — und die Lumpen, welche sonst der Gewändermaler an sein Modell als Studien herum hängt, hatte mancher selber an, wenn er aus dem Spiegel arbeitete — und das niederländische Still-Leben, ohne Menschen und Gerätheprunk, war den lukas-städtischen Niederländern viel schwerer auf der Leinwand, als auf der eignen Stubendiele darzustellen.

Zu diesem schwachen, aber treuen Bilde der vortrefflichen Kunststadt — und ich könnte diese noch mehr erheben, wäre sonst der Ort dazu — habe ich mir die schönsten Farben von dem Reisemarschall geben lassen, als er

sie dem Fürstapotheker vormalte. „Ich will,“ — sagte dieser voll grösseren Eifers, als Worble erwartete, — „den Künsten da schon aufhelfen; welche Malerschulen sind da?“ — „Ich glaube wol ein Paar, die einander entgegen malen,“ sagte Worble, der selber nichts rechts davon verstand. — „So wirds,“ versetzte der Graf, „vielleicht eine niederländische und eine italienische sein?“ — Zu keiner bessern Stunde, als während dieses Gesprächs, konnte sich ein langer, an Rock und Gesicht abgeschabter Mensch anmelden, und mit der Bitte vorstellen, den H. Grafen zu porträtieren. Er suchte sich noch besonders durch die Nachricht zu empfehlen, daß man ihm blos bei Gelegenheit, z. B. bei dem Essen, unter dem Frisieren, unter dem Rasieren, unter dem Schminken zu sitzen brauche, und setzte dazu, alle vornehmen Gäste des römischen Hofs seien bisher, Gottlob! noch mit seinem Pinsel zufrieden gewesen. Es war also, so wie es Gasthofbartscheerer gibt, der Gasthofmaler, der das ganze Gesicht der Passagiere, aber im schöneren Sinne abnahm, als der Scheerer ein Stück davon. „Ich unterstütze die Kunst, wo ich sie nur finde,“ sagte Nikolaus, „Sie sollen fünf Louis dafür haben.“

Nach einer halben Stunde trat der Wirth ein, und trug vor: die größten niederländischen Maler der Stadt, und seine innigsten Freunde, die fast jeden Abend eine Pfeife bei ihm rauchten, die Herren Denner, Zaft-Leeben, Paul Potter und Van Ostade und Dyk wüßten und wünschten für sich und die Kunst kein grösseres Glück, als dieses, den H. Grafen von Hacencoppen zu malen. — „Himmel! solche berühmte, in allen Gallerieen ansässige Künstler, hegt Ihre glückliche Stadt auf einmal,“ versetzte Nikolaus, „Herr Pabst? — Ich erstaune ganz.

Wären solchen Heroen der Kunst zehn Louis für mein Bild anständig genug, so säß ich gern; Künstler aufmuntern, war von jeher mein Bestreben." — Hier stockte der Wirth ein wenig mit dem Dankerguß, und ließ ihn nur tröpfeln, weil ihm zehn Goldstücke, für fünf Maler zugleich, doch etwas winzig gegen fünf Goldstücke für den einzigen Gasthofporträtierer vorkamen — bis Nikolaus deutlicher hinzu fügte: „ich wünsche aber noch mehren Künstlern, worunter Ihre Kunststadt ja so manche arme hat, zu sitzen, und jedem, besonders dem dürftigen, meine Aufmunterung von 10 Louis zukommen zu lassen." Da errieth der Wirth seine ganze Fehlrechnung mit Freuden, denn auf den Gedanken, daß der Graf in der Eile und Unwissenheit alle die genannten, aber längst verweseten Künstler, wie Denner, Potter u. s. w. für noch leibhafte, in Luxstadt angesiedelte, angesehen, käme der Henker und kein Pabst. Indeß mäßigte dieser doch die freudigen Ausrufzeichen und Handaufhebungen über einen solchen Kunstmäzen, die sonst ohne das Mißverstehen ausgebrochen wären.

Aber solche Preisaussetzungen laufen und fliegen umher, zumal in Lukas-Städten. Nach Einer Stunde erschien der Gastwirth wieder, aber mit noch tiefern und langsamern Bücklingen, und fing an: „Es ist freilich kein Wunder, Ihro hochgräflichen Gnaden — Kenner der heiligen und nützlichen Malerkunst gibt es wenige — Gönner derselben kenne ich noch weniger, seit ich meinen Gasthof behaupte — aber gar einen Kenner und Gönner zugleich, wie Ihro Gnaden, betheuere ich mit Wollust, noch nie in meinem Gasthofe, seit dem Ochsenschild bis zum römischen Hof, allerunterthänigst bewirthet zu haben, nach meinen geringen, nur gar zu schwachen Kräften. —

Dieß ist aber nun schon in der ganzen Residenz weltbekannt, und unser berühmter Ochs, unser berühmter Laus, unser berühmter Esel, desgleichen die gewiß nicht weniger berühmten Meister Schnecke, Bettler, Fresser, Säufer, und alter Mann, alle diese ächten Künstler (sie treffen jede Blatternarbe, jedes Nasenhaar) wissen und träumen nun von keiner größern Ehre — denn Geld ist ihnen Nebenzweck und Hauptbedarf — als einen Gönner und Kenner der Kunst, wie Euer Gnaden, treffend abzureißen — sie stehen sämmtlich draußen im Vorsaale, die Meister!"

„Ich sitze Ihnen allen mit Vergnügen," sagte Nikolaus. „Das Uebrige hab' ich schon Herrn Pabst erklärt. Ich werde Sie wie Ihre Vorgänger behandeln, so wie Ihnen gleich Ihre Nachfolger, auf meiner ganzen Kunstreise." — „So viel weiß ich, Ihro Gnaden, als bloßer Kunstfreund," fiel der Wirth ein, „daß unter unseren belgischen Meistern hier in diesem Saale einer steht, der den berühmten Balthasar Denner etwas übertrifft. Dieser soll ein altes Gesicht so fein gemalt haben, daß man alles Feine erst durch ein Mikroskop recht erkennen konnte; aber unser Luxstädter Denner trieb es schon weiter, er malte einem alten Kopfe sogleich ein Vergrößerglas in die Hand, durch das man jedes Schweißloch des Kopfes vergrößert sehen konte."

Es würde nur langweilig und verdrießlich fallen, wenn ich das neue gesteigerte Bücken des als ein Knecht aller Knechte dankenden Pabstes wieder mit Lebhaftigkeit darstellen wollte, zumal da ich's voraus weiß, daß er noch einmal kommt, und noch stärker staunt.

Denn, in der That, kam er nach zwei Stunden von neuem wieder, an der Spitze eines ganzen Maler-Konklave, das er im Vorsaal hinter sich nachzog, und

fing, zurückweichend, fast mit einigem Beben an: „Er wage übermenschlich bei Seiner hochgräflichen Gnaden, könne sich aber nicht helfen — hätte er freilich früher nur irgend einen Fürsten und Großen gekannt, und unter seinem Dache zu bedienen gehabt, welcher alles von höchsten Gönnern und Kennern der Künstler so sehr, wie H. Graf von Hacencoppen, überboten: so wären große welsche Meister von solchen Namen, als er hier ankündigen dürfe, längst in andern Umständen, ein Salvator Rosa, ein Anton Raphael, Mengs, sammt einem Raphael von Urbino, ein Paolo Veronese und Fra Bartholomeo di S. Marco, sammt einem Tizian — Kolorit, Karnazion, Projekzion, perspektivische Vorgründe, Gruppierung, Idealismus, und erhabenes Pittoreskes, und tiefer Faltenwurf und höhere Seele in allem, dieß sei es, was diese wahren Seelenmaler in ihren Porträten so ungemein auszeichne, daß Ihro Durchlaucht, die hohe Mutter des heutigen Erbprinzen, sich als ihre Mäzenin ausgesprochen; und eben dieser heutige hohe Tag ihrer Niederkunft befeuere ihn, für die Schützlinge der erhabenen Wöchnerin die Gnade der vorigen Maler auszuwirken, daß Ihro Gnaden ihnen ebenfalls säßen. — Dürf' er nach seinem eignen Gesichte schließen, das mehre von ihnen zur Saldierung ihres Abendtisches gemalt, und in welchem sie die kleinsten Züge so herrlich idealisierend hinaufgeschraubt, daß man ihn kaum wieder erkenne, wenn man es nicht wisse: so wiss' er sich nichts Schöneres und Idealischeres, als ein Porträt vom H. Grafen, wenn dasselbe von solchen Idealisiermeistern hinauf getrieben würde."

Der Graf antwortete äußerst verbindlich: „Meine sehr geschätzten Herren, Ihrem Wunsche, mich abzumalen, biet' ich allerdings mit besonderer Freude die Hand;

und von Meistern, die sich so berühmte alte Namen zugeeignet, darf ich wol Hohes und Höchstes erwarten. Mein Grundsatz war aber von jeher, keine Kunstschule ausschließlich hintan zu setzen, oder aufzumuntern, sondern jede zu begünstigen. Daher sichere ich jedem von Ihnen für jedes Porträt so viel zu, als früher den Künstlern der niederländischen Schule, nämlich zehn Louis. Die Sitzstunden werden künftig näher bestimmt."

Man sieht aus der Rede, daß jetzo Nikolaus, ohne besondere äußere Belehrung, sich selber aus seinem anfänglichen Irrthum, als seien die Potter und die Denner in Lukas-Stadt lebendig zu haben, mit eignen Händen, durch seine Kenntnisse und Kunstgeschichte, heraus gearbeitet. Da der Wirth auf seinen Fehlgriff gar nicht gemerkt hatte: so konnt' er ihn unter der Hand zurück nehmen. So werden hundert Irrthümer, so wie Einfälle, im gesellschaftlichen Platzregen nicht verstanden; man sieht erst hinterher, wenn man unnütz die einen zu verbessern und die andern zu erläutern denkt, daß niemand uns zuhörte, als wir selber.

Ich versprach oben, nicht wieder mit Feuer zu malen; auch soll Wort gehalten und nichts von Freudensprüngen der italienischen Schule die Treppenstufen hinunter vorgebracht werden. Der Gastwirth sammelte sämmtliche Entzückungen im Brennpunkte seiner eignen, und bot der italienischen Schule seine niederländische Tabagie auf den Abend in seinem Gasthof an; denn er liebte die Kunst und die Künstler und den Grafen und sich wahrhaft; und versprach sich von der Vervielfältigung des gräflichen Gesichts eine noch größere der Stunden, die der reiche Nikolaus vor den Malern, und in seinem Gasthofe, versitzen müsse.

Hinter allen diesen Malern erschien bei Nikolaus ziemlich spät der eigne Hofmaler Renovanz; denn sein Kunsttrieb, für welchen kein Fürst und kein Graf ein Zügel oder eine Hemmkette war, hatte ihn in der Malerstadt umhergejagt, zu Kunstgenossen, zum Gallerieinspektor, und in die Gallerie selber. Nikolaus konnte nicht genug eilen, dem Maler mit den Nachrichten alles dessen, was er an einem Vormittag für die Kunst gethan, die größte Freude zu machen, und es ihm zu sagen, wie er ganzen Malerschulen auf einmal zu sitzen versprochen. — Mehre und tiefere Stirnrunzeln hatte Renovanz dem Grafen nie auf seiner jugendlichen Stirn gezeigt: er verwundere sich darüber etwas, sagte er frei heraus — die Kerle seien Bestien, und kein einziger stelle ihn zufrieden, die Schelme aber aus der italienischen Schule am schlechtesten — dabei aber sei alles voll Neid gegen stärkere Künstler — und er selber habe heute bei dem Gallerieinspektor, den er für einen wahren Kunstesel oder Palmesel erkläre, auf dem ein Heiland der Kunst mit Mühe in das Jerusalem der Gallerie einreite, am Ende mehr zum Gekreuzigtwerden, als zum Königwerden, mit genauer Noth drei von seinen Kunstwerken in die nächste Ausstellung zu schieben vermocht, weil man vielleicht einen ausländischen Mitkämpfer nicht gern auf der Palästra ihrer schwächlichen welschen Schule auftreten sehe.

„Der Inspektor hat Sie aber doch" — fragte der Fürstapotheker, nicht ohne einiges beleidigte und zornige Gefühl seines Stolzes — „sogleich aufgenommen, als er hörte, Sie wären mein Hofmaler?" — „Er hörte es nicht, ein Künstler zeigt blos seine Kunstwerke, und damit will er stehen und fallen," sagte der Hohengeiser

Stallmaler, und erzählte mit Ingrimm, wie die Luxstädter Färber aus der italienischen Schule sich immer von den alten Meistern, nach deren Kopieen sie kopierten, sich die Namen pathenmäßig beilegten, wie etwan in Wien die Bedienten der Fürsten und Grafen sich wie diese selber nennen, so daß oft z. B. mehre Metterniche und Kaunitze in Einem Bierhause zusammen karten und ihre Herren dort erwarten. Am meisten erboßte sich der Stallmaler über die zwei Luxstädter Rafaele, den aus Dresden, und den aus Urbino, welche sich, mit solchen Glanznamen vor der Stirn, auch hinsetzen, und im römischen Hofe auch porträtieren wollten. „Mein Bruder", — setzte er hinzu, und Geschichtforscher dieses Kometen erinnern sich noch aus dem zweiten Bande dieser Geschichte des mitfahrenden, zarten, schönen, phantastischen Jünglings unter dem Namen Rafael — „verdient, wegen seiner höchst malerischen Visionen bei Mondschein wol eher seinen Rafaelischen Namen; und wenn er sich nicht auf Praxis und Porträtieren einläßt: so thu' ichs doch, nenne mich aber ganz kurz weg Renovanz. — O die abscheulichen Prahlmaler!"

Nikolaus that aus Mitleiden mit diesem ärgerlichen Selbstgefühl ablenkende Fragen über die niederländischen Maler, und über die Unterstützung des Fürsten; aber da Renovanzens neidische harte Darstellung den Ruhm dieser berühmten Kunststadt schmälern würde, so schildere ich lieber selber. Die Meister der belgischen Schule — wie sich die niederländische da nannte — ließen sich gewöhnlich, jeder von dem verstorbenen, dessen Schüler er war, z. B. von dem berühmten Balthasar Denner, aus der Taufe heben, und einer nannte sich z. B. Balthasar Denner; so wie gemeine Leute an Fürsten Gevatterbriefe

schreiben, eines artigen Pathengeschenks gewärtig. Andere belgische Meister, z. B. ein Hase, ein Sau, ein Laus nannten sich nach ihren Stücken, und liefen auch im gemeinen Leben auf dem Konvenzionfuß der Preisthiere um, auf denen sie, wie Muhamed auf dem Esel, oder wie in Rom die Kaiserseelen aus dem Scheiterhaufen, auf einem emporgelassenen Adler, gen Himmel getragen werden. Andere Meister, welche der Gastwirth zum Porträtieren hergebracht, z. B. der sogenannte Säufer, der Bettler, der Fresser, ließen sich von ihren Meisterstücken dieses Namens, gleichsam die Väter von ihren Kindern, taufen, weil nicht zu verkennen war, daß sie solche nach dem Leben, nämlich nach ihrem eignen, gemalt.

Es wäre freilich gegen alle Natur des Menschen und gegen die ganze Weltgeschichte gewesen, wenn beide Schulen, die Belgier und die Welschen, einander nicht tödtlich angefeindet, oder einander nicht zu vergiften, zu verpesten, und zu brandmarken gewünscht hätten. Der einzige Hut, unter welchen sie zu bringen waren, war das Dach des römischen Hofes, wo allein sie ein Paar Groschen auf Borg verzehren durften. Wie einmal in Paris die Piccinisten in einem Winkel der Theaterloge des Königs standen, und die Gluckisten im Winkel der Königin: so war auch hier der Lukas-Städter Fürst der Mäzen der Belgier, und die Fürstin der der Welschen; denn natürlicher Weise wird ein Mann lieber die Natürlichkeit, und eine Frau lieber die Verklärung beschirmen.

Schutz nun erhielten auch die Maler reichlich und Lob hinlänglich; aber von Geld wenig oder nichts, wegen der die kleinen Fürsten so drückenden Armuth an Papiergeld, das nur sehr große Reiche im Ueberfluß be-

sitzen. Die Brodkrumen, womit sonst Pastellmaler die Druckfehler ihrer Gemälde wegscheuern, hätten den Malern schon zum Erschaffen der Schönheiten Dienste gethan; denn in der That will ein Künstler — so wie, nach den heraldischen Regeln, im Wappen nach Farbe stets Metall, und nicht wieder Farbe kommen muß — eben so etwas wie Geld aufgelegt sehen.

Nun mag denn Renovänz in seiner stärkern Sprache fortfahren bei Nikolaus: „Diese Hungerleiderei ist nun das Motiv, warum nun das ganze luxstädtische Malerpack porträtieren muß; wo man nur steht mit ein Paar Pfennigen im Beutel, wird man abgerissen oder abgeschmiert, und wer niemand zum Sitzen bekommt, der sitzt sich selber und guckt in den Spiegel. Für anderthalb Thaler kann sich jeder bis aufs Knie gemalt erhalten, und fast in allen Haushaltungen hier hängt jeder an der Wand, der's kaum werth ist, daß er lebendig am Boden steh. Glauben Sie mir, als einem Künstler, unter allen den Kerlen, die Ihnen der höchst unwissende und höchst eigennützige Pabst (Wirth) empfohlen, ist vielleicht kein einziger, der heute etwas zu essen hat: lauter Lumpe, die nun auf Ihr Gesicht, wie auf einen Brandbrief borgen."

Zu des Stallmalers Erstaunen erwiederte der Graf: „recht warm dank' er ihm für diese Nachricht zur rechten Zeit, jedes Wort sei ein Fürsprecher für die armen geldlosen Künstler; denn auf ihn könn' er mehr bauen, als auf den hier vielleicht interessierten Wirth. Nun hab' er doppelte Gründe gewonnen, sich von beiden Armen-Schulen malen zu lassen, und keine auffallend zu begünstigen. Er stelle sich jetzo die eingefallenen Gesichter der beiden Reihen von armen Teufeln, die er schon

durch sein Versprechen so sehr ausgeheitert, recht lebhaft vor, wie herrlich sie aussehen und lächeln werden, wenn er gesessen, und sie lauter Gold einstecken. „Bei Gott", — setzt' er ganz im Feuer dazu — „schlüge ich auch einem einzigen Künstler mein Gesicht, etwa seines Pinsels wegen, ab: so würde mich dieser, das weiß ich, auf meiner ganzen Reise mit seinem eignen betrübten verfolgen, und es mir ordentlich vorhalten. — Mein Grundsatz aber war in meinem ganzen Leben der, und bleibt es auf der Reise hindurch, Herr Renopanz, ein Fürst muß den andern ergänzen, und was der ärmere nicht vermag, soll der reichere vergüten, und so werd' ich denn sitzen."

Darauf blieb denn dem Hofmaler nichts zu thun, als seine Galle zu verdauen — die eigentlich sonst verdauen hilft — und ihre Ergießung nach oben zurück zu schlucken, da man bei Nikolaus die warmen Beschlüsse der Wohlthätigkeit durch jeden Widerspruch nur anschüren, aber nicht abwehren konnte; und er hatte nichts Ungenehmes mitzunehmen, als etwa das für den gastfreien Wirth Unangenehme, daß der Graf beifügte, er werde natürlicher Weise aus Zeitmangel nicht jedem einzelen Maler sitzen, sondern jedesmal einer ganzen Schule zugleich.

Zweiter Gang.

Spaziergang.

Gegen Abend vor Sonnenuntergang, ging er als bloßer Graf von Hasenkopf, ein wenig in der festlichen

Stadt umher, einfach, blos von seinem Kammerhusaren Stoß und seinen drei Gelehrten, Richter, Worble und Süptitz, begleitet. Die Sonne hängte ihre roth glänzenden Tapeten des Abendroths, wie bei einem Feste, an den Häusern herab, und außer ihm und in ihm war viel Freude. Alle Welt sah ihn an, und zog vor dem von Hacenkoppen, ganz bekannt, mitten im Inkognito, Hüte und Mützen ab; die Welt aber bestand theils aus den porträtierenden Akademikern und ihren Verwandten, theils aus ihren Gläubigern, endlich wol auch aus einigen feigen Hasen, welche fürchteten, er nehme sie vielleicht in einem tollen Anfalle gar beim Kopfe, wenn ihrer bedeckt bleibe. Der Graf zeigte Verstand, daß er sogleich mit dem Hute unter dem Arme aus dem Gasthofe heraus trat, schon auf das ewige Begrüßen vorbereitet. Da aus den obligaten Hutbewegungen, womit ein Gefolge in das Danksolo eines gegrüßten Großen einfällt, so viel auf diesen zurückzuschließen ist: so weiß ich keinen schönern Beweis von des Fürsten Popularität und Entfernung von allem Stolz, als die äußerst verbindliche Weise, womit seine nachahmende Suite jeden mitgrüßte, besonders Richter und Stoß, und der Hofprediger griff unermüdet an seinen Hut, wiewol mit einigem Verdruß, daß ihn die Gewissenhaftigkeit mitten unter so vielen Merkwürdigkeiten immer an eignen und fremden Filz zu denken nöthigte. Blos vom Reisemarschall merk' ich an, daß er, um sich und seinen Hut zu decken, unaufhörlich sich umsah.

Das Abend- und Festgetümmel war hübsch und groß. Die kleinsten Jungen schrieen vivat der Kleine! und meinten den Erbprinzen; und die abgelöste Schloßwache sagte unterwegs ganz laut: „Unser alter Herr konnte, bei Gott! kaum mehr stehen, es kam aber blos

vom vielen Zechen des Mittags, und da hat er auch Recht, man bekommt nicht alle Tage einen gesunden Erbprinzen." — Da sich auf der Welt wol niemand mit weniger Galanterie gegen das weibliche Geschlecht beträgt als dieses selber: so hörte der Graf überall Freudenausrufe von Weibern, welche Gott für die Gnade dankten, daß er das Land mit keiner Prinzessin heimgesucht. Der Fürst labte sich, ohne den geringsten Neid gegen den Erbprinzen und dessen Eltern, so innig an der allgemeinen Lust, als sei er selber gemeint. Der Kunsthändler, der im Morgennebel auf dem Kopfe sein wagrechtes Bret, als einen Olymp voll Götter aus Gips, herumgetragen, ging wieder mit dem Göttersitze durch die Gassen, und Nikolaus freuete sich, daß er im Nebel keinen einzigen Gott und Kopf verloren oder abgesetzt.

Da des Grafen ganzer Spaziergang durch die Stadt eigentlich zur Absicht hatte, vor dem fürstlichen Schlosse, das seinem Gasthofe gegenüber stand, bei der Rückkehr recht oft und nahe genug — doch nicht zu nahe, oder etwan gar in der Schuß- oder Grußweite — vorbei zu gehen: so ging er einige male vorbei; und bei dem dritten male sah er eine der anmuthigsten und blühendsten Prinzessinnen, welche je im ältesten hundertjährigen Romane aufgetreten, an dem hohen Schloßfenster stehen, und ihr kurzes vergoldetes Sehröhrchen (es war gewiß ein seltner Ramsden) nach einem Reiter richten, welchen Hacenkoppen wenig wahrgenommen. Der Reiter hatte sich eben in kurzen Galopp, nach den aufgerichteten Füßen des Pferdes zu urtheilen, gesetzt, und wollte aus dem Springbrunnen, worin er in Bronze stand, in das Schloß einsprengen, oder doch davor paradieren. Der Mann war, wie leicht zu denken, nichts als eine glänzende Bild-

säule zu Pferde, welche so marzialisch und ähnlich, als Gußform und Gußofen zugelassen, den seligen Vater des regierenden Herren, wenn nicht letzten selber abbildete.

Nikolaus wurde auf der Stelle so wunderlich von der Schönheit der Prinzessin bewegt, als säh' er etwas längst Bekanntes, daß er jedoch nicht sogleich erkenne. Er fragte daher den Reisemarschall, der auf der Reise alles wissen mußte; es war aber blos eine fremde Prinzessin, inzwischen nicht die, die er im Hofwagen anstatt der Hebamme vorausgesetzt, sondern eine schon längst angelangte, zur Pflege der hohen Wöchnerin vielleicht. Jetzo schloß das durch den Ramsden guckende Gesicht auf einmal das linke Auge auf, das bisher nicht von dem Zeigefinger, sondern blos von dem Augenliede zugedrückt worden, und zwar ohne die geringste Verrückung der schönen Züge; — wobei ich nebenher versichern will, daß diesen einäugigen Augenliedzug wol wenige Leser, ohne den sichtbarsten Nachtheil ihrer Schönheit, ohne einen zänkischen Runzelkranz am Schließauge, und überhaupt ohne das verdrießlichste Aussehen von der Welt, nachbringen würden. — Himmel! welch reizendes Gesicht! — Ich meine nicht der wenigen Leser, sondern der Prinzessin ihres.

Als sie aber vollends ihr Auge aufdeckte: so hob auf einmal aus des Grafen nächtlicher Jugendzeit sich das Bild der einen von den vier Freundinnen Amanda's herauf, welche damals der Venus am ähnlichsten geschienen. Er mußte für sein Augenpaar noch das fremde schöne haben, zum Wiedererkennen. Eine aus der Halbjugend in die Volljugend hinübergeblühete ist gleichsam ein blumenvolles Frühlingthal, vom Sonnenschein aufgedeckt, das man vorher in der Nacht, blos bei Mondlicht, mit

schlafenden Blumen gesehen. — Er gerieth außer sich vor Liebe gegen die — Wachsbüste zu Hause; die vollblühende Prinzessin war eine Zauberrose an Amanda's Brust. Stets mußte er — dazu war er gemacht — in Reflexen oder Wiederscheinen entbrennen und lieben.

Endlich wurde die fremde Prinzessin die auf der Gasse hinaufblickenden Herren gewahr; und mußte sich natürlicher Weise umkehren. Das Erste, was der Graf nach ihrem Umkehren vorkehrte, war, daß er es auch that, und den Reiter anschauete, welchen sie angesehen. Sein Herz war nun in Bewegung gebracht und wogte fort — der alte Steinfürst schien ihm immer mehr seinen künftigen Vater, und die erste Umschließung von dessen Armen vorzumachen, und je länger er an ihm herum sah, desto mehr war ihm am Ende, als könn' er eiligst vom Pferde springen, um in der ersten väterlichen Entzückung des Findens seinem feurigen Sohn, der dessen Knie umfassen wollen, geradezu ans Herz zu fallen. Er hätte — wenn es sein Stand gelitten — in den Springbrunnen steigen und bis zur Bildsäule waten mögen, um nur sich zu kühlen und die Hand auf ihren Fuß zu legen.

So schwamm er vor der Abendsonne in einem unbeschreiblichen, aber milden Freuen, ohne akademischen Seelenlehrern recht angeben zu können, was er Namhaftes dazu vorbekommen; unter den spielenden Sonnenstäubchen und Abendmücken haftete er in dem warmen Goldstaubregen, wie die Schwebfliege an einer leeren Stelle in der Luft fest, sah aber bald nach dem Schloßfenster, bald nach dem Reiter. Wenn er es aber schon jetzo so treibt:. so wird es mir, wenn ich den Fund der wirklichen Amanda und des wirklichen Vaters selber zum

Beschreiben erlebe, sauer genug werden, seinen Entzük-kungen dabei mit dem Pinsel nachzukommen. — „Jean," sagte er, und kehrte sich gegen Stoß, „Du erscheinst heute Abend früher und ziehst mich aus." — „Aus-ziehen, Seine Durchlaucht? — Ja!" versetzte dieser; denn er wiederholte jeden Befehl fragend, und fügte dann spät sein Ja bei, als ob er etwas dagegen zu erinnern hätte, in Wahrheit aber, weil er das Vergnügen des Gehorchens recht durchschmecken wollte.

Als eben ein Paar vorbeigehende Mädchen den Rei-semarschall recht aufmerksam ansahen, als ob sie sagen wollten: „ist das nicht der Spitzbube, der arge Nebel-stern oder Irrstern am Morgen?" — und als der Stö-ßer auf einmal rief: „alle diable! drunten kommt der verfluchte ewige Jude in seinem Lederhabit und sieht uns:" so verfügte sich das ganze Gefolge in den Gast-hof zum römischen Hofe hinein. —

Unter dem ewigen Juden hatte Stoß den seltsamen Mann gemeint, der am Morgen, ganz in Leder gekleidet, sich vor dem Grafen den Fürsten der Welt genannt.

Dritter Gang.

Abendessen — Stiefelknecht — und Stoß.

Es kommt darauf an, ob eine Dienerschaft lieber einem vornehmen Herrn in die Seele sehen will, oder lieber einer vornehmen Frau. In jenem Falle helfe sie auskleiden, in diesem ankleiden. Um mit der Kammerjungfer anzufangen: so entschleiert sich ihr die Seele der Gebieterin mit jeder Hülle, womit sie den

Körper einschleiert, und jedes Putzstück, besonders die Art, es anzulegen, die Eile und die Weile dabei, ist ein durchsichtiger Fenstervorhang, oder Jalousiefenster des Innern der Frau; so daß ich jede Schmucknadel (was jede Stecknadel auch ist) eine Magnetnadel nennen kann, welche die Herzpole zeigt. — Kurz, die Kammerjungfer kann unter dem Heften, Falzen und Einbinden des anziehenden weiblichen Buchs bequem in die Blätter selber hinein blicken, und hat noch dazu an den Nachrichten für die Buchbinderin (sie sind nur halb so dick, als das Werk selber) genug zu lesen und zu ersehen.

So zeigt ihr denn die Dame bei dem Ankleiden sich und alles Innere, worin die Jungfer, wenn es auf mein Wünschen ankäme, nicht zuweilen sollte Uebermuth und Unmuth, Reiz und Gefallsucht, und Härte und Kleinlichkeit antreffen können. Inzwischen muß ich's dennoch glauben, wenn sogar eifrigste Verehrer hoher Damen mich versicherten, sie sähen lieber eine in der Badewanne (sie zeigte weniger Fehler) als vor dem Waschnapf, oder mitten unter allen Schönheitwassern. Ich will leichter ein Held vor dem Kammerdiener sein, als eine Heldin vor der Kammerfrau.

Hingegen das Auskleiden in der Nachmitternacht wirft nur wenig Psychisches ab für eine Jungfer, zumal wenn man die Eilfertigkeit der Dame bedenkt, die sich kaum so viele Viertelstunden zum Entpuppen nimmt, als sie vorher Stunden zum Verpuppen gebrauchte, und besonders bei dem Nachträumen der Vergangenheit, gekettet an ein Verträumen der Zukunft (woran ich gar nicht einmal gedacht) — bei solchen Umständen, wo die Dame nichts sucht als ihr Bett, ist wenig zu erfahren, als bis sie wieder aus diesem heraus ist.

Ganz anders der vornehme Herr! Dieser kommt mit vollem Herzen und vollem Kopfe nach Hause, und hat des Tages Lasten und Freuden überstanden, und spricht, zumal wenn er's noch kann, lieber ein Wort zu viel, als zu wenig. — — Dieses kann der Kammerdiener auffangen, und so Leib und Seele miteinader enthüllen, zumal da bei unserem Geschlechte Auskleiden nicht viel kürzer dauert als Ankleiden.

Weder das Lever noch das Coucher des Fürstapothekers bestand bisher aus den vielen gewöhnlichen dienstthuenden Kammerherren und Leibpagen anderer Fürsten — hierin hielt Hacencoppen mit andern Monarchen gar keine Vergleichung aus — sondern alles war und that der Stößer Stoß mit einigem Stolz. Desto erfreueter war er, daß er bald kommen und sich viel früher hinstellen durfte als den Stiefelknecht.

Vorher speiste man, und der Tafel- und Salon-Knecht, der Wirth, trug mit dem Suppennapfe zugleich die Bitte der einen unten trinkenden Malerschule, der belgischen, vor: „Herr Graf von Hacencoppen möchte die Stunden Dero Sitzens anberaumen, je bälder, je lieber, denn die Geburt des Erbprinzen habe die große Ausstellung zu nahe angerückt, und jeder Künstler wünsche nichts mehr, als das Porträt des H. Grafen bei dem allgemeinen Maler-Wettkampfe mit aufzustellen.“ „Morgen Vormittags sitz' ich bestimmt der ganzen Schule,“ — resolvierte Nikolaus. Pabst merkte höflich, aber frei an, der Belgier seien ihrer sechzehn an der Zahl, und da brauche wol jeder seine volle Stunde. „Aber ich will,“ — versetzte der Fürst lebhaft — „ja allen zugleich sitzen, vorwärts und links und rechts, im Vollgesicht, im Profil, im Halbprofil, im Drittel-, im Viertelprofil, und

da, wo es nicht weiter zu machen ist, mögen die übrigen hinter mir mich aus den Spiegeln abkonterfeien, wie von jeher die größten Maler bei ihren eignen Gesichtsitzungen thun mußten, denn man braucht nur etwas von der Kunst zu verstehen, so sieht man die Leichtigkeit der Sache."

Mit der größten Dankbarkeit und Lobpreisung, so wie mit der stillsten Verdrießlichkeit (über das Ineinanderschmelzen der Sitzstunden) trug der Wirth seine abgeleerten Teller und — Aussichten hinunter zur Schule, brachte aber hinter einem graulichten Hechte — der seinen Schwanz, als das beste Stück, selber zwischen den Zähnen hatte — wieder neue Entschuldigungen und neue Bitten hinauf: „außerordentlich, H. Graf, zu schätzen" — fing er an — „ist allerdings die belgische Schule, welche so treu der Natur auch die kleinsten, ja die unsichtbarsten Züge abstiehlt, jedem Gegenstande, auch dem verächtlichsten, ein ewiges Leben einflößt durch Leinwand sammt Pinsel, und ewig wird sie daher von wahren Gönnern und Kennern geschätzt und gestützt. Aber dieselbigen wahren Kenner, oder noch mehr, die von der entgegengesetzten Künstler-Bank, werden auch zugestehen, daß das weite und breite Reich der Kunst noch bei weitem nicht durch sie erschöpft ist — es gibt hohe Formen — es gibt große Partieen — hohen Stil — Ideale — geistreiche Behandlung — entzückende Fabentöne — überhaupt etwas Ueberirdisches im Contour, kurz was Sie, H. Graf von Hacencoppen, als Kenner, am besten bewundern, und wovon ich statt aller Worte immer am liebsten meinen einzigen Raphael von Urbino anführe. — Wo aber sind alle diese malerischen Göttergaben vereinigt zu finden, als in der welschen Schule allein, die des-

wegen sich auch gebildet hat? Fünfzehn Meister dieser Schule nun, welche heute unten in meinem zweiten Schenkkabinette sitzen, nähren gleichfalls keinen innigern Wunsch, ja keinen idealern als den, Ihro Gnaden im allerbaldigsten abzukonterfeien, denn sie können wahrlich — das hör' ich so oft, als ich einen Kork ausziehe — ganz unmöglich der zweiten Schule die Ehre lassen, daß sie allein im Bildersaale dasteht und feil steht mit Ihrem großen Bildniß in der Ausstellung, sie wolle auch dabei sein und sich zeigen." —

Nikolaus versetzte: „gern und parteilos sitz' er sogleich morgen Nachmittags auch den andern Meistern auf einmal." Außer der fürstlichen Sitte, alles recht eilig da zu haben, und weg zu haben, die ihm auch ohne Krone angeboren war, befolgte er hier noch seine eigne andere, daß er nie einen Menschen auf etwas warten lassen konnte, schon aus eigner Ungeduld; — und hier war's ihm schon zu viel, daß entweder die Welschen auf die Belgier, oder diese auf jene passen mußten.

Der Wirth Pabst trug seine abgeleerten Teller und Erntaussichten hinab in das zweite oder italienische Schenkkabinet, wurde aber von ihm zum Grafen zurückgejagt, und vorher, so viel dasselbe auch bei ihm geborgt, aus Kunstliebe stark angefahren, daß er viel zu einfältig gewesen und mit so weniger Kenntniß der Malerei unterhandelt habe, daß er sich Abendlicht für Morgenlicht aufbinden lassen. Er brachte dann dem Grafen tausend Entschuldigungen der Maler, die er, wie seine Getränke, ihnen lieh, und die unterthänige Bitte um eine vormittägige Sitzung, wegen des bessern Lichtes, hinauf. — „Ich setze voraus" — antwortete der Graf — „daß man sich unten der inständigsten Bitten um mein baldi-

ges Sitzen noch erinnert; blos deshalb hab' ich gewillfahret, ob ich gleich ein tagelanges Sitzen in einer Stadt nicht liebe, wo mich so vielerlei erwartet." —

Hat nun ein Fürst an einem einzigen Tage so viele Hoffnungen theils erfüllt und gemacht, theils selber geschöpft: so ist er etwas müde, und sehnt sich mit Recht vor dem Bettgehen nach seinem Stößer zum Ausziehen, den er vorher zum rechten Sattessen und Sichselberaufwarten in den Speisesaal hinunter geschickt.

— „Jean! Um des Himmels Willen den Stiefel gehalten," rief er dem eintretenden Stößer entgegen; denn er hatte wenig anders mehr an. Zwar wollte er jeden Abend sich vornehm und ordentlich ausziehen lassen, konnt' es aber vor fürstlicher und pharmazeutischer Ungeduld nie dahin bringen, daß er's erwartete.

„Um des Himmels Willen den Stiefel gehalten," hatt' er gerufen ..... Schwerlich erhalt' ich in diesem ganzen Werke eine bessere Veranlassung, als hier, einmal ein Wort zu seiner Zeit auszusprechen über einen Gegenstand, den eine gute Feder wol früher, als manchen anderen im allgemeinen gothaischen Anzeiger, hätte beherzigen sollen, nämlich über die schlechten Stiefelknechte in deutschen Gasthöfen. Noch immer sieht man sie bedeutend unter dem Grade von Vollkommenheit stehen, welche andere Werkzeuge in Europa, wie sogar Schuhbürsten, Stiefelzieher, Stiefelhölzer und deren Wichse längst erstiegen haben. So schmale Stiefelknechte, daß man auf ihnen nicht auffußen kann, oder solche mit dem Fußboden auf Einer Ebene liegend, berühr' ich nicht einmal; aber wenn es zwei Wechselbälge von solchen Knechten in den Wirthshäusern gibt, wovon der eine

Balg unendlich eng ist, und der andere unendlich weit: so kann man einen Schluß machen.

Und doch könnte ein Mann am Ende in die Kneif- und Beißzange eines zu engen sich vielleicht finden, zumal mit Schnürstiefelchen; aber wenn er nun schläfrig oder eilig auf einem Stiefelknechte wie auf einem Gabelwagen steht, und seinen Fuß als Pferd in der Gabel hat und damit ziehen will, luftig aber und leicht, wie aus einem Freihafen, wieder heraus fährt — weil er keine Kurierstiefel und keine Fußsäcke anhat — wenn vollends ein solcher Fußmärterer keinen lebendigen Nebenknecht und Oberdiener neben diesem untersten zur Seite besitzt, sondern am Ende zwischen die Stubenthüre und den Thürpfosten das Bein klemmen, und auf solche Weise (er drückt nach dem Gesetze der Mechanik einige Fuß tief unter dem Schlosse die Thüre grimmig gegen seinen Fuß) als sein eigenes magnetisches Hufeisen ziehen und ausziehen muß: so wundre sich nur niemand, daß ich der Reisende bin und mein Bein aufhebe und vorzeige und frage: setzt man denn gar keinen männlichen Fuß mehr in der Welt voraus, der etwas niedlich ist und doch stark genug, und den man als Konvenzionfuß für alle Stiefelknechte feststellen könnte? Ein allgemein gesetzlicher Kegelschnitt ins Holz thäte hier Wunder. — Aber diese Klage reiht sich an die Klage überhaupt über alle Knechte und Dienstboten und Sklaven insgesammt, die jetzo alle auf zu großem Fuße leben, ja von welchen immer mehre eingehen — wie Baderknechte, Landsknechte 2c. — so daß, wenn es in Griechenland und Rom, wie in den westindischen Besitzungen, gewöhnlich mehr Sklaven als Freie gab, bei uns zuletzt die Zahl der Freien die Zahl der Sklaven gänzlich übersteigen muß. —

Auf dem gähnenden Stiefelknecht wartete, wie gesagt, Nikolaus auf einen lebendigen — wozu freilich der Gastwirth Pabst, als Knecht aller Knechte, im eigentlichen Sinne geboren war — als sein Leibhusar Stoß eintrat und ihm sogleich die Spitze hielt, nämlich dem Stiefel. Stoß sagte etwas verdrießlich, da er dem Fürsten gar nichts weiter auszuziehen hatte: „das andere hätte unser eins auch thun können,“ und half ihm nicht in, sondern auf das Bett. „Niedergesessen, Leibhusar!“ — fing der Graf an — „aber was sagst Du zu allem? Trifft's nicht Wort für Wort ein, was ich Dir einmal auf dem romer Kanapee von einem Fürstenwesen voraus verkündigt? Und doch sind wir erst in Lukas-Stadt. Hätt'st Du Dir aber einen so glänzenden Empfang bei meinem bloßen Inkognito vorgestellt, das Glockengeläute, das Schießen, und die Leute überall, die uns so nachsehen? — Oder hättest Du Dir träumen lassen wie ich, daß eine Prinzessin mir hierher an den Hof voraus eilen würde, aus recht guten Gründen? Denn ich sage Dir, sie ist mir eine Art wirklicher Vorhimmel. (Der Stößer hob vor Freuden die ausgebreiteten Arme in die Höhe). — Sei doch still! — Und sage mir, was sagst Du in Deiner Einfalt dazu, daß alle hiesige Malerschulen unter allen Gesichtern keines zur Ausstellung liefern wollen als meines? — Ist aber nicht gerade auf mein Gesicht meine ganze Zukunft und Krone gebaut? — Wie, Jean? Gerade heraus damit!“

(Dieser steckte sogleich beide Hände ein, und schüttelte damit die Taschen und den Kopf und den Oberleib vorwärts, um gleichsam ein allgemeines Körper-Zunicken zu geben.) — „Ich bin dabei nur begierig, wie sich Rom schämen und benehmen wird, das mich in den letz-

ten Tagen so schmerzhaft verkannte, daß ich wahrlich immer daran denken muß, um es nur zu vergessen." (Hier fuhr Stoß vom Sessel auf und drohte mit geballter Faust ernstlich nach der Stadt Rom hin, und sagte: Du!)

„Husar! Noch einmal möcht' ich erinnern, sprich weniger! — Und so bin ich denn heute so recht nach Herzens Wunsch, und über meine Erwartung hinaus glücklich geworden. Nur würd' ich es noch stärker werden, wenn ich es recht glaubwürdig und ausführlich vernähme, daß es auch allen meinen guten Leuten, die mir so anhänglich auf meiner langen Lauf- und Rennbahn nachgefolgt, nach Wünschen ergangen, Dir aber besonders, alter Jean, und es wäre wol ein kleines Dankzeichen, wenn Du nur endlich den Mund aufthun und nur etwas darauf antworten wolltest." —

„Alle diable! Will ich denn nicht reden bis der Morgen graut? Und kann es jemand besser haben in der Stadt als ich? Den ganzen Tag geh' ich darin mit meinen goldnen Tressen herum, ob es gleich ein Werkeltag ist, und zeige mich. Die andern Herren haben es besonders herrlich, und trinken so viel sie wollen, und lassen sich ihr Essen bringen. Am meisten wundert's mich aber, daß unten zwei Stuben voll Anstreicher oder Malerleute sitzen und grausam jubeln, Ihnen zu Ehren. Gehören denn die zu unserer Suite? Ein ganzes halb Schock sind ihrer." — Stoß hatte nicht im Geringsten das verstanden, oder beachtet, was Nikolaus von seinen Malern gesagt.

„Jean!" — versetzte Nikolaus mit dem frohesten Gesicht von der Welt und im Zimmer — „morgen malen mich ja die einen sechzehn auf einmal ab, übermor-

gen aber die andern funfzehn; auf das freuen sich nun die guten Leute so sehr." — „Kann denn nicht Einer allein Ihr Gesicht zu Stande bringen?" fragte Stoß, welcher glaubte, das halbe Schock arbeite es in Compagnie aus, und theile sich in die Gliedmaßen für den Pinsel. Als er über seine einfältige Hypothese zurecht gewiesen war, gebar er die noch einfältigere Frage, was denn ein Mensch mit ein und dreißig Gesichtern von sich anfangen wolle, zumal wenn er sein eignes noch habe? — „Page," fing Nikolaus ernstschwer an, „ein Fürst unterstützt die Kunst, zwar auf jede Art, aber durch Porträtmalerei am liebsten. So ist die Sache schon an und für sich. Geh' aber weiter, Page! — Nur kannst Du über viele Dinge gar keine Einsicht haben — — Bejah' es nicht und störe mich — — Ließe ich demnach zehn tausend Schock Bildnisse von mir verfertigen, und zwar theils auf Silber, oder gar auf Gold, und gäbe die Porträts herum: wahrhaftig, niemand bekäme ihrer genug. — Ich wollte aber etwas anderes fragen, denn natürlich hat jeder Geld lieb, indeß ist die Sache immer die, daß der Kopf eines Fürsten nicht oft genug abgebildet und repräsentiert werden kann, da er selber so viele tausend andere Köpfe repräsentiert, die er beherrschen muß. Sogar abbildende Geldstücke sind ihm nicht einmal genug, wenn er jemand mit sich selber beschenken will, sondern er beehrt ihn etwan mit einer Tabatière, auf welcher sein Bildniß im Großen steht, obgleich oft unten darunter eine Menge seiner verkleinten Gesichter in der Gestalt von Goldstücken liegen mögen. — Bei mir aber hat es noch die höchst wichtige Bewandniß, Jean, daß ich, eh' ich mich auf Münzen, oder Münzen auf mich schlagen lasse, darauf zu denken habe, vorher zweien der größren

und geliebtesten Personen auf der Welt, meinem durchlauchtigen Vater und meiner durchlauchtigen Geliebten, mein Bildniß, das sich nun durch die ein und dreißig Maler zu Hunderten ausbreitet, vielleicht in die Hände zu spielen. — Ich denke mir's, wenn denn nun die Allergeliebtesten auf einmal mein Porträt zu sehen bekämen . . . . —"

„Ciel!" versetzte Stoß, „sie wären des Teufels lebendig, und wüßten gleich, wen sie vor sich hätten, wenn Ihro Durchlaucht selber nachkämen und aufträten."

„Und da die Künstler natürlicher Weise ihre morgendlichen Kunstwerke in der großen Ausstellung mit aufhängen: so ist es höchst wahrscheinlich, daß die fremde Prinzessin, die im Schlosse ist, sich erinnert, mich in Rom neben einer ihrer hohen Freundinnen gesehen zu haben, und darauf die Freundin oder mich von manchem benachrichtigt."

„Morbleu!" versetzte Stoß, „auf mein Wort! Die Prinzessin hat Sie ja ohnehin schon heute am Schloßfenster beschaut, durch das Spektiv." Nikolaus, der, wie gesagt, alles nur bei Wiederscheinen sah, und bei Wiederhallen vernahm, hatte vor lauter Zukunft gar nicht ans Heute gedacht.

„Denn überhaupt" — fuhr er ruhig fort — „muß ich besser erfahren, was der hiesige Hof von mir denkt."

„Ei, das weiß ja der Hof selber noch nicht" — sagte der Stößer, der blos an den römischen Gasthof dachte. — „Der Wirth wollte wol mich hinten und vornen aushorchen, aber ich pfeif' ihm was. Blos dem redlichen Kellner hab' ich's entdeckt, wie ich's mit meinen eignen Ohren vernommen, und wie ich Dero Durchlaucht Vater selber gesehen, als er in der Apotheke Sie höflich

invitiert, ihn einmal bei Gelegenheit zu besuchen, auf seinem Throne; und Ihr Hr. Vater wäre Ihnen wie aus dem Auge geschnitten, besonders an der Nase. Und an einen Grafen Hasenkopf sei bei der ganzen Sache bei Ihnen gar nicht zu denken."

„Es verschlägt wenig, ihr unpolitischer Jean", versetzte der Graf, „mein hiesiges Inkognito ist ohnehin nur Schein, und jeder weiß ganz gut, wer ich bin. Jetzo sieh endlich einmal nach dem faulen Heinz, und danke Gott in deinem Abendsegen für alles, was dir hier schon begegnete, und begegnen wird."

„Nur der verfluchte ewige Jude in seinem Ledersacke soll mir nicht begegnen; der hat etwas gegen Fürsten und deren Gleichen, und sah mich heute schon dreimal an, der Satan."

„Dem stehe ich schon", sagte der liegende Nikolaus, welcher in sein heutiges Abendroth keinen Pechdampf wollte ziehen lassen, sondern sich in Nachträumen der Vergangenheit, und Vorträumen der Zukunft so lange einsenken, bis er von der Nacht einen der herrlichsten Träume von der Gegenwart erhielt — und am Ende überkam er auch den, daß er vor Einem Maler sich selber mit 16 Leibern und 32 Armen sitzen sah, welche sich sämmtlich zu einer artigen Gruppe verflochten.

Achtzehntes Kapitel.

In drei Gängen.

Worin zweimal gesessen wird und einmal fehl gegangen.

Erster Gang.

Die belgische und nürnberger Arbeit — Worble's Tischreden.

Es kam zeitig genug die belgische Schule, 16 Mann stark, damit die Kunst, nämlich jeder von ihnen, mit zehn Louis glänzend vom Fürsten unterstützt würde durch Sitzen. Die größten niederländischen Meister in ganz Lukas-Stadt, ein Denner, ein Potter, ein Ochs, ein Esel, ein Laus u. s. w., zogen mit ihren Arbeitkasten die Treppe hinauf, und der Wirth Pabst ihnen voran, als ihr Leo X. — als ihr mante di pietà und Gemeingläubiger — als ihr Oberhofmarschall, der sie einführte bei dem Grafen. Die Schule zersetzte sich wieder in vier Malerstoffe, in Miniaturfarben, in schwarze Kreide, in rothe Kreide, und in chinesische Tusche. Uebrigens sah ihre Selber-Drapperie nicht so glänzend aus, wie die niederländische ihrer Figuren, sondern mehr etwas bettelhaft. Sie waren ihre eignen Gliedermänner, mit Lumpen und Studien behangen; und bei ihren angezognen Gewändern sah man, was man an den raphaelischen rühmt, in der Falte der gegenwärtigen Bewegung nicht etwan blos die Spur der nächst vergangenen, sondern eigentlich gar keine andern Spuren, als längst vergangene.

Darüber staun' ich gar nicht; zieht ein Gewändermaler sich elend an, so ists so viel, als wenn eine meisterhafte Malerhand, nach Lavaters Bemerkung, gewöhnlich eine unleserliche schreibt. Denn dieß ist wieder nicht verschieden vom Falle trefflicher Dichter und Prediger — wie man guten Schweizerkäse nicht in den Schweizergasthöfen, sondern im Auslande bekommt, oder gute Rheinweine nicht am Rheine, oder den besten französischen Wein nicht in Frankreich, sondern außerhalb ihrer Pflanzstätte — so hat man auch nicht bei dem moralischen Dichter und Prediger selber gute Eigenschaften, Milde, Liebe, Religion und Erhebung zu suchen, sondern mehr in seinen Lesern, welche das Ausland von ihm, wohin er alles versandte, vorstellen; und ein Engländer konnte sich recht gut unter dem Galgen an einer Predigt des berühmten Doktors Dodd erbauen, während man den Kanzelredner selber daran knüpfte. — —

Der Graf schickte die nöthigsten passenden Worte voraus, welche nicht sowol den Kenner, als — was richtiger war — den Gönner der Kunst verriethen, und es war schmeichelhaft für jeden und ihn selber, daß er sich den zweiten Kaiser Karl den Fünften nannte, der auf allen seinen Reisen einen Maler mit sich führte, und der von Tizian dreimal die Unsterblichkeit empfangen zu haben versicherte, nach seinem dreimaligen Abmalen, und er setzte hinzu, er dürfe vielleicht auf eine noch öftere Unsterblichkeit rechnen. Das Platznehmen und Lichtzuschneiden machte viele Noth. Nur Hacencoppen war leicht in die Mitte des Saals gesetzt, großen Spiegeln gegenüber — um ihn herum stellten sich die Tischchen der verschiedenen Meister, aber nur einige konnten ihn im Vollgesicht ergreifen — andere blos im

Dreiviertelprofil — mehre im Halbgesicht — ein Paar im Viertelgesicht, und die vielen hinter seinem Rücken hatten gar nichts von vornen zu sehen; — diesen aber waren jedoch Spiegel gegenüber gehängt, so daß aus letzten wieder Vollgesichter und Dreiviertel- und Halbgesichter äußerst bequem heraus zu malen waren.

So fing denn das Konterfeien an allen Enden und Ecken mit Eifer an; denn in einen einzigen Vormittag wurden die sechs Schöpfungtage seines Gesichtes zusammengepreßt. In derselben Viertelstunde wurd' er sechzehnköpfig — wenn man seinen eignen Kopf für keinen rechnet — und bekam sechzehn Stirnen, entweder aus schwarzer Kreide oder aus rother, oder aus Tusche, oder sonst.

Als man an seine sechzehn Nasen kam: so stellte er — und noch vorher bei der Stirne — richtige Grundsätze über Porträtmalerei auf, theils um in sein Sitzen hinein zu sprechen und solches sich zu erleichtern, theils weil er seine recht guten Gründe dazu hatte, nämlich seine zwölf Blatternarben. Er brachte vor, wie sehr gerade ihre Schule den Kenner befriedige, der sich oder jemand anders malen lasse, weil er von ihnen doch eigentlich kein Scheinbild Seiner selbst erhalte, sondern ein wahres, nichts Hineingepinseltes, nichts Vertuschtes, sondern gerade nur das, was er selber sei. — Und eben dieses Selbst sei es ja, was der Liebende im fremden Bildniß allein aufsuche. — Niemand werde sich einen schönern Vater wählen, als sein wirklicher sei, und eben so geh' es mit dessen Bildniß, und wenn ein Swift und Descartes sogar an den Geliebten selber das Schielen, oder andere (St. Preux an seiner Julie) sogar die Blattern

selber reizend fänden: wie viel leichter natürlich an den bloßen Porträten. — Und er bedaure nur, daß gerade die unschuldigen Fürsten so leicht, so flach, so unkenntlich auf ihren Münzen erschienen, blos durch lauter Schönkünstelei. — „Meine Herren, nur keck zu, nur redlich keine einzige Pockengrube weggelassen, und wären ihrer ein ganzes Dutzend," endigte er fein genug; denn gerade diese zwölf Narben solten zwölf himmlische Zeichen werden, worin ihn auf seiner Sonnenlaufbahn der Vater zu finden hatte.

Es war daher sehr verständig von ihm, daß er mit seinem Vollgesicht gerade dem herrlichen, und in ganz Lukas-Stadt berühmten, Balthasar Denner saß, welcher, wie schon gedacht, über ein Bild von sich das Mikroskop sogleich mitgemalt, durch welches man die feinsten und unsichtbarsten Züge ganz sichtbar und vergrößert erblicken konnte. Hacencoppen verlangte von ihm, er solle auch über sein Porträt ein gezeichnetes Vergrößerglas anbringen, jedoch mög' ers nur über die Nase halten, und sogar dieß nur so, daß nicht die Nase unendlich vergrößert würde — was schlecht im regelmäßigen Gesicht ausgesehen hätte — noch auch die Pockengruben — welche dann noch unförmlicher, als 12 Herzgruben, oder wagrechte Nasenlöcher, oder als Diamantgruben erschienen wären — sondern alles sollte unter dem Mikroskop sich so ausnehmen, wie es in der Natur sei, nämlich als eine ordentliche vernünftige Menschennase, nebst ein Dutzend Blatternarben, „wenn ich anders richtig gezählt," sagte Nikolaus.

So bekam er denn fast in Einer Stunde mehr lange Nasen, als ein anderer in seinem ganzen Dienste; denn

sein Gesicht brach sich in den Wellen der Farben sechzehn mal. Ich will dieß nicht reichlich nennen; denn da der kleine Dresdner Kirschkern hundert und achtzig eingeschnittene Gesichter zeigte, so keimten freilich aus seinem Gesichtkern ein Hundert weniger Gesichter auf, was abstich, wenn ich auch das morgendliche Treibhaus der welschen Schule mitrechne. Zwölf Gruben weniger oder mehr, und jede in angeborner Reihe, schlug Balthasar Denner bergmännisch — dieß war voraus zu setzen, aber es muß doch zu seinem Lobe hier allgemein bekannt werden — auf der Nase, unter dem Glase ein, blos treu der Kunst, blos folgsam der Natur, ohne ein Wort zu ahnen, daß diese Blattergruben Gold- und Silbergruben des Fürsten sind, und daß dieser, ohne die Blatterpunkte, für seinen Vater blos ein unpunktiertes Alttestament bei allen seinen sonstigen Lesemüttern oder Matribus lectionis bleiben würde.

Indessen wünscht' ich, daß über Denner nicht ein Ochs vergessen würde, ich meine nicht den frühern französischen Gesandten in der Schweiz, sondern den zweiten Paul Potter in Lukas-Stadt. Wenn nämlich der erste Paul Potter eine pissende Kuh, wie Myron eine säugende, gleichsam der Bundlade seiner Unsterblichkeit vorspannt, und jede Kuh so berühmt ist, wenn auch nicht so erhaben und gesucht, als die Pisse-Vache — wie die Schweizer in ihrer Viehweidesprache den bekannten Wasserfall pomphaft genug nennen —: so stellte der Lukas-Städter Potter einen pissenden Ochsen neben den Evangelisten Lukas von solcher Vollendung auf, daß man nicht blos den Evangelisten über sein Thier (wie oft in den Heiligen-Legenden umgekehrt) vergaß, sondern auch auf den Maler den Namen des Viehes übertrug. Es brach

der Gallerieinspektor in seinem Programm über die vorjährige Ausstellung, wo er eben den Preisochsen öffentlich und ästhetisch schätzte, in eine solche Bewunderung aus, daß er spricht „von einer Nische, von einem Heiligthum, das die herrlichen vier Beine des Viehes als Säulen bilden.“ Fast zu feierliche Redensarten, die blos ein Göthe, und zwar nur bei der Darstellung von Myrons Kuh mit dem Kalbe, sich wörtlich so erlauben konnte.

Aber eben der Schöpfer und Namenvetter des genialen Ochsen stellte auf Hacencoppens Nase, ob er sie gleich nur in Miniatur nachmalte, den ganzen Pocken-Zwölfpunkt — wenn ich aus Scherz den Grafen nach der Doppel-Aehnlichkeit mit dem Käfer Sechspunkt oder coccinella sex punctata so nennen darf — mit schöner Reinlichkeit dar. Eine ganz unerwartete Freude machte aber Ochs dem Grafen durch einen Halbring über seinem Wirbel, der ordentlich dessen bekannte Schädelphosphoreszenz, oder dessen Heiligen-Diffusionraum andeuten konnte. Es blieb der Heiligen-Anschrot immer etwas Herrliches, so wie die Pockennarben-Interpunkzion, wenn auch Potter, wie zu vermuthen, nicht das Geringste von der hohen fürstlichen landesherrlichen Bedeutsamkeit der Narben und der Stralen gehört; dann hatt' er den Halbring wahrscheinlich aus der Gewohnheit darüber gezogen, entweder den heiligen Evangelisten Lukas so oft zu malen, oder neben ihn auch dessen Ochsen, wovon ihm die wie zwei Mondviertel einander zugebognen Hörner als eine Art Heiligennimbus geläufig geblieben.

Genug! Hacencoppen war mit Ochsen überaus zufrieden.

Sonst aber ist es historische Pflicht, nicht zu verhehlen, daß die andern Maler nur schlechte Denner und

Potter waren, und viele über zwölf, manche unter zwölf Blattergruben, ein Paar vollends zusammenfließende Blattergruben ausgeheckt, der dazu gehörigen Nasen gar nicht zu gedenken, ja einer saß unter den Malern, welcher, wenn jene Männer im Tempel des malerischen Ruhms aufzustellen waren, gar auf den Kirchhof desselben gehörte; ich mache seinen Namen aus Liebe der Welt gar nicht bekannt, so grobgeschrieben er auch da vor mir liegt.

Niemand in der Akademie, die Maler am wenigsten, konnte so sehnlich das Ende der Sitzung heranwünschen, als die Akademie, nämlich der Graf selber. Er konnte sich nichts Langweiligeres denken, als sein unablässiges Augen-Auf- und Ablaufen auf den Gesichtern der 16 Kopisten, wo er auf kein einziges treffen konnte, das erträglich fett gewesen wäre. — Viel Farbe hatte auch keiner, ausgenommen die wenigen Lefzen der Miniaturmaler, die ihre Spitzpinsel an ihnen genäßt hatten. — Ermüdet schon Sitzung Fürsten, wie viel mehr, wenn einer, wie Marggraf, die Minute durchaus gar nicht erwarten kann, in der er aufstehen und den sechzehn dürren Schachfiguren — worunter nur drei reich genug an Gold und Silber waren, nämlich die Miniaturmaler an Muschelgold und Silber — zehn Goldludwige (nämlich jeder Figur) auf die Tafel hinlegen kann, sondern wenn er ordentlich vor Ungeduld zappelt und wie ein Schullehrer denkt: häuslicher Fleiß könnte ja das Beste thun und mich ausmalen.

Endlich konnt' er aufstehen und auszahlen. —

Wie gesagt, jede (hier mehr ziehende, als gezogene) Schachfigur erhielt zehn. —

Die Auftritte dabei gehören zu sehr der lyrischen Dichtkunst an, und zu wenig der stillen planen Geschichte,

wie sie musterhaft ein Adelung in seiner „pragmatischen Staatsgeschichte Europens" schreibt, als daß ich etwas stärkeres vorbringen dürfte, als den Wunsch: wäre nur der arme Correggio mit seinem Sacke voll erdrückendem Kupferehrensold darunter gestanden: er hätt' ihn wahrlich fallen lassen, und gesagt: ich bin auch ein Maler, nämlich ein Lukas-Städter.

Die Schwüre sind nicht zu zählen — ich nehme sechzig an — welche die Meister unter dem Goldeinstecken thaten, daß sie die Kunstwerke nach Hause nehmen und da so arbeiten und mit neuen Zügen, die sie bis zur öffentlichen Ausstellung ihm täglich im Vorbeigehen abstehlen würden, so nachbessern wollten, daß man ihn bei der Ausstellung unter tausenden auf tausend Schritt weit erkennen sollte.

Zweiter Gang.

Worble's Abendtischreden über alles Vorige und den Wirth.

„Ich weiß, wer den H. Grafen unter allen im Saale am besten und ähnlichsten getroffen; — er sich selber, durch sein Bezahlen," sagte der Reisemarschall Abends, als er, in gräflichen und seinen eignen Angelegenheiten den ganzen Tag zwischen Nikolopolis und Lukas-Stadt hin und her geweht, endlich zur Tafel kam, und die sechzehn Pensionen und Baubegnadigungen aus der Staatskasse vornahm. Er sah sich sogleich für einen fahrenden Landstand an; denn in ältern Zeiten führten die Fürsten auf ihren Reisen die Stände selber mit, die jetzo erst zu ihnen reisen. —

Auch hatte er gerade den ganzen Tag genug geträumt, um mit einigem landständischen Feuer und Freimuth den Fürsten auf seine übermäßige Güte aufmerksam zu machen. Auf keine Weise durfte der Landstand Worble sich unterfangen, etwa unterthänigst und treugehorsamst zu bemerken, daß auf solche Weise der nächste künftige Diamant sich voraus flüchtigen könne, eh' er nur aus dem Feuer heraus wäre, und daß so die Wände des Kammerbeutels, wie die eines ausgehungerten Magens, schlapp zusammen fallen dürften. Aber so viel durft' er vermeinen, zumal er den ganzen Tag das Seinige getrunken: so wenig er auch von der Malerei verstehe — Recht hatt' er hier und keinen Sinn für sie — so müss' er doch dem Hofmaler Renovanz beifallen, welcher die ganze luxstädtische belgische Schule mit der Schule in London vergleiche, worin ein altes Weib Kindern Grimassen und Stellungen zum Erbetteln beibringt. — „Ich will keinen Tropfen luxstädtischen Krätzer in Ihrem Hotel mehr trinken, Herr Pabst" — fuhr der Landstand, gegen den Gastwirth sich kehrend, fort, der hinter dem Fürstenstuhle Hacencoppens als maître de plaisirs aufwartete — „wenn nicht mit solchem Malerhonorar alle Bettler der Stadt sich hätten abfinden und heben lassen; so wäre die Sache ein gründonnerstägiges päbstliches Fußwaschen von Armen gewesen, statt ein Handwaschen von Pinslern."

„Die sechzehn Künstler" — versetzte Pabst — „sind eben Gott erbarm's! selber schon Arme, und jeder ist mir schuldig." — „Und deßwegen", fuhr Worble fort, „haben Sie als Kenner mehr ihrer Zeche als ihrer Kunst Prosazeichner und Kurrentkünstler anempfohlen, welche

nie das Ideale einer Physiognomie, mit Renovanz zu sprechen, begreifen, geschweige ergreifen können."

Der Gastwirth versicherte — und berief sich auf Nikolaus — er habe auch die „idealisierte" Schule, die welsche, eben so stark empfohlen, morgen kämen sie ja, und seine gräflichen Gnaden säßen.

Jetzo rief Worble wie außer sich: „o Pabst und alle Götter! Dieß ist gar der Hub, Durchlaucht! Unser Hofmaler Renovanz sagt — ich wollt', er wäre da; er arbeitet aber Tag und Nacht für die Ausstellung: — mit seinem Fußzehennagel, wenn er spitzig genug geschnitten wäre, wollt' er ein feineres Ideal-Oval auf das Papier hinkratzen und hinreißen, als sie alle in der Stadt. Und Gott sei doch dem Gesichte gnädig, das unter die Glättzähne ihrer Pinsel gerathen; das erste, was der Pinsel wegkehrt und abfrißt, ist die inländische Nase, um eine grichische aufzusetzen, oder wenigstens eine römische, an die Stelle einer romischen; und das kräftigste eckigste Gesicht wird so glatt gescheuert, wie das einer scharfen Münze in einem Truthahnmagen. Ich möchte mir meines um kein Oxhoft Wein mit ihren Farben einseifen lassen. — Diese aber, Herr Graf, möchten doch noch abzuweisen und die Treppe hinunter zu treiben sein, zumal da sie gewiß auf ähnliche Benefize wie die belgischen Planspiegel sich spitzen." —

Hier nahm endlich der Graf lächelnd und mild das Wort, und sagte: „er habe ihnen das Versprechen gegeben, folglich halt' ers unbedingt. — Wenn ein Fürst, wie der von Lukas-Stadt, die Kunst sogar auf Kosten seiner Finanzen zum Blühen getrieben: so könn' er selber in seinen eignen Verhältnissen nicht weniger thun, als sie in diesen Blüten zu erhalten und zu begießen. —

Auch woll' er seinem allseitigen Geschmacke nicht vorgeworfen wissen, daß nur die eine Schule vorzüglich begünstigt würde, die andere aber weniger."

Hier fiel der freundliche Pabst mit Entzücken ein: „er ergreife diese Gelegenheit, da der welschen Maler morgen nur 15 bestellt wären, und H. Graf von Hacencoppen zum ewigen Preise Ihres unparteiischen Geschmacks auf beide Schulen Ihre gnädigen Augen würfen, den sechzehnten anzuempfehlen und nachzuschieben, der sich diesen Nachmittag fast weinend angemeldet; — von Natur und Profession sei er ein welscher Maler, und habe wol die besten Heiligen in Lukas-Stadt gemacht; daher er auch unter dem Namen Heiligenmaler allgemein umlaufe: — und überaus nett und andächtig seien besonders seine 11000 Köllnische Jungfrauen, wovon er ein Paar Dutzend geliefert. — Da aber die Stadt mit Heiligen beiderlei Geschlechts längst überladen, so sei er aus Mangel an Absatz ein Kupferstecher geworden, und steche eben jetzo ein Paar Kupferplatten zu einem äußerst unzüchtigen Romane; es sei jedoch ein ordentlicher Jammer, dabei zu stehen und es mit anzusehen, wie der hagere hungerige lange Mann an den zu anstößigen Figuren verdrießlich mit dem Stichel weiter arbeitend grabe; für den Mann ein wahrhaft fremdes Fach, in das er sich durch das vorige nicht im Mindesten eingeschossen. Dero unterthänigster Knecht möchte denn wol", beschloß der kunst- und gastliebende Pabst, „zum Behufe des dürftigen unzüchtigen Heiligenmalers das Wort für ihn einlegen, da heute H. Hofprediger Süptitz ausgesprochen: ein einziges Gesicht von Deroselben könnte sammt dem Honorarium dafür den Heiligenmaler gar aus des Teufels Klauen ziehen."

„Bei Gott!“ rief Nikolaus, „das Gesicht soll der Mann bekommen, aber vielleicht noch mehr dazu, als er erwartet.“

Da kehrte sich Worble gegen den Wirth und sagte: „eben seh' ich, Herr Pabst, aus meinen Reden, daß ich heute beinah halb betrunken erscheinen soll, obgleich sonst einer der nüchternsten Trinker in ganz Lukas-Stadt. Ihnen, sehr nüchterner Herr Pabst, sind Ihres Ungleichen freilich lieber, zumal in ihren Schenkkabinetten Leute, deren Lebenstage, wie bei dem Becherbandwurm *), in Gestalt von Bechern in einander stecken; so eine Art mir sehr fataler Flaschenorgelmenschen **), die erst Flaschen leeren müssen, um sich hören zu lassen und das Maul voll zu nehmen; kurz, Leute, welche durch ihr eignes Beispiel den Bachus als den Erfinder des Kegelspiels ***) zeigen und ehren, das blos im Umfallen besteht. — Wenn mir freilich jetzund ist, als könnt' ich kaum stehen, so ist der Fall viel anders; denn Ihr braver prächtiger Graves-Wein, so in seiner Jugendblüte, so wenige Herbste zählend, ist ein guter Ringer, und wirft, nach Plautus, um. — Der Wein ist keiner von jenen alten Ladenhütern oder Kellerhütern, die oft erst nach einem halben Jahrhundert sich endlich aus dem Fasse herauswagen in Flaschen und Gläser — ein solches fri-

---

*) Der bechergliedrige Bandwurm (T. Cyathiformis) ist aus lauter Bechern gestaltet, die er, da sie oben weiter als unten sind, aus und einzuschieben vermag.

**) Wilh. Engel in der Berliner Blindenanstalt erfand eine Flaschenorgel, worin leere Flaschen wie hohle Schlüssel von Blasbälgen angeblasen werden. Magazin aller neuen Erfindungen. No. 66.

***) Jacobsons technolochisches Wörterbuch.

sches, junges, minderjähriges Blut trinkt sich selber durch Weingeist einen Geist an, oder veniam virtutis, und wir jungen Trinker an ihm desgleichen — kurz im Ganzen ist die Sache so. — Und dasselbe will ich rühmen von Ihrem Barsac und haut Sauterne, und andern Bordeaux-Weinen, die sich trefflich weiß gewaschen, nämlich gelb."

Da hier der Wirth recht freudig über die Einfälle, wie ein Sokrates in dem aristophanischen Gewölke, lachte: so fuhr der Marschall fort: „wäre aber nur zu wünschen, jeder Pabst, Herr Pabst, hätte den Kalixtern so willig jeden reinen Wein eingeschenkt, wie Sie mir, oder ich Ihnen. Haben Sie nicht einen seltnen Franz (wenn ich ausgesprochen, bitt' ich noch um eine Flasche), welchen ich ordentlich einem gesunden reinen Schwefelregen oder Schwefelbade gleichsetze? Und von einem so reichen Schwefelgehalt ist er, daß man mit dem Weine wieder andere Weine prüfen und jeden Bleizusatz darin niederschlagen könnte, so gut, als mit dem Hahnemannschen Probier-Liquor, der's ja auch durch Schwefel thut? Sogar im Kopfe schlägt das reine Getränk jedes Blei nieder, und er ist am Morgen viel schwerer."

Als der Wirth in des Grafen fürstlichem Gesicht, auf das er in einem fort sah, keine Unterschrift der lustigen Behauptungen antraf: so lächelte er leicht und selbgefällig; aber diese Unverwundbarkeit schärfte ordentlich Worble's Hieber und Raufer. „Und ists nicht," fuhr er fort, „eine kindliche Liebe der Weinhändler zu den Weinkunden, wie man in Tunkin bei Kindern gegen Väter findet? — Die Kinder bestellen heimlich für jeden Tunkinesen das Leibmöbel — einen zierlichen Sarg — und überraschen damit den Vater an seinem Wiegenfeste:

so stellt ein Weinfaß, innen mit Bleizucker, recht gut einen versüßten verdünnten Sarg vor, und noch dazu einen fürstlichen bleiernen in einen hölzernen eingefaßt; nur daß der Sarg, wie natürlich, früher in den Trinker kommt, als der Trinker in ihn. — — Aber was Henker gehen mich bleisüße Franze an, wenn ich meine guten herben Deutschen haben kann, welche das Leben eben so sehr verlängern, als versäuern. Wollte nur Gott, junge Leute ergössen und mischten sich eben so gern in älteste, als die jungen Weine in alte; oder alter Adel ließe sich so leicht mit neuem kopulieren und auffrischen. Edeln paritätischen Wirthen verdankt man hier viel, die Hauptsache, das Wein-Simultaneum. Haben sie am Ende nichts, keinen tiers-état zur Fässervereinigung, so thun sie das ihrige und nähern Weine, die sich nach so berühmten Flüssen wie Rhein, Neckar und Mosel taufen, einem neuen Ufer und Jordan, und wiedertaufen sie darin."

Pabst konnte gar nicht aus dem Lachen kommen, und betheuerte mehrmal: „herrliche aufgeweckte Einfälle! Er habe ein Paar Kollegen, wo er sie anzubringen gedenke: denn bei ihren schlechten Weinen wäre schwerlich H. von Worble auf dergleichen Pointen verfallen," und er eilte davon, um die verlangte letzte Falsche selber zu holen: aber der Graf, der Worble's Fortsteigern der Satire kannte und scheute, bat, sie ihm aufs Zimmer nachzuschicken.

Worble ging der Falsche sogar voraus — er hatte seine Gründe dazu und zwar viele, nicht blos die getrunknen Flaschen, noch die trinkbaren, sondern sein Nacht-Abenteuer. Es ist schwer zu entscheiden, ob es den Lesern recht ist, wenn ich dasselbe ihnen erzähle, weil es

auf eine gewisse Art den Ernst dieser Fürstengeschichte, wenn nicht dieses Fürstenspiegels, unterbricht; sie sollen aber alle selber richten, wenn sie erst den zweiten Gang wirklich gelesen.

Zweiter Gang.

Worble's Gang oder Nachtabenteuer.

Es ist schon erzählt worden, daß Worble am Morgen, wo er im Nebel viele Schöne seiner Arme werth gehalten, auch eine Schönste umhalset hatte, welche ihm nachher, als der Nebel nieder war, gerade unter dem Thore des römischen Hofes begegnete; es war Pabsts Tochter. Beide erkannten sich sogleich in der reinen Luft auf der Stelle wieder; Jeannette lächelte, ohne den geringsten Zorn, und er war der freundlichste, herablassendste Reisemarschall, den es in einem Gasthofe nur geben konnte. Er spann das Seil Liebe, wie andere Seiler ihres, gewöhnlich ehrerbietig zurückgehend, bis ers lang genug zurück gedreht; dann kam er, es in Händen, damit wieder, und ging so lang um die Person herum, bis sie verstrickt war. Bei andern, bei leichten Wesen, wie Jeannette, zog er blos die Rede- und Spinnenfäden der Scherze hervor, und drehte eine schöne Mücke so lange in seinem weißen unschuldigen Gewebe herum, bis sie fest umwickelt war, mit allen Füßen und Flügeln; dann zog er an Einem Faden die Mücke leicht weiter.....

Aber Himmel! stelle ich so nicht den armen Marschall, blos um eine elende Allegorie kunstgerecht auszuspinnen, dem Leser zehnmal ärger dar, als er aussah?

Das Ganze bestand offenbar nur darin, daß er seiner Gattin nicht ganz treu war, sondern nur halb, ein Viertel, ein Achtel, und so in die „Brüche," juristisch zu sprechen, hinunter. Er verglich mehrmal seine Ehe und die beiden Eheringe — so wie mehr als tausend andere Ehen — mit den beiden Ringen des Saturns, und die Ehe mit dem Saturnus selber, der anfangs ein goldnes Zeitalter verlieh, dann aber das Zeichen des Bleies wurde, und auf welchem ein Jahr sich dreißig Jahre lang ausdehnt.

Schon am ersten Tage, wo er in Geschäften immer vor Jeannetten vorbeiging, schlug er ihr vor, daß er am zweiten ihr Abends einen Besuch geben wolle, wenn sie und er keine mehr habe, um mit ihr so manche, die den Fürsten angingen, zu bereden, da sie, wie er höre, alles in allem bei H. Pabst sei, die wahre Papissa Johanna. Sie sagte, sie willige ungern in die Sache, da sie erst ganz spät, um Ein Uhr, allein und in ihrem Zimmerchen geschäftlos sei, woll' aber doch seinetwegen bei Licht aufsitzen, und auf ihn passen. Ihr Stübchen, setzte sie hinzu, könn' er übrigens leicht finden, es sei, wenn er die Treppe hinauf gehe, gerade das dreizehnte oder vorletzte im Korridor, und er brauche blos die Thüren am Tage zu zählen; „aber," schloß sie mit schöner Jungfräulichkeit, „kurz fassen müssen Sie sich mit allen und jeden Reden; denn ich stecke nur ein kurzes Lichtstümpfchen auf, und ist dieses abgebrannt, so müssen Sie ohne Gnade fort." Er versprach ihr den kürzesten Vortrag von der Welt.

Um sein Wort ehrlich zu halten, stieg er am Tag die Treppe hinauf und zählte alle Zimmerthüren, worunter eine vermauerte oder blinde war, zweimal durch,

bis er an die vorletzte oder dreizehnte kam, die er ein Bischen aufmachte und hier sehr leicht das Zimmerchen der Tochter des Hauses erkannte.

Punkt 1 Uhr Nachts war er mit dem Graves-Wein fertig — denn er eilte — und zählte sich nun tappend, aber leise, von Thürgriff zu Thürgriff fort, bis er den dreizehnten erfaßte. Ein Unglück war's, daß er nicht, wie Jeannette, die gemalte Thüre und deren gemalten Thürgriff mitzählte, und daß er also anstatt der dreizehnten die vierzehnte aufmachte. Aber stockfinster war es darin, besonders für seine, von dem Wein eben nicht sehr hell gewaschnen Augenfenster, und alle Vorhänge waren herab gezogen. Er glaubte jedoch Jeannettens schöner Seele mit rechter Freude, und sie habe, dacht' er, so redlich Wort wie er gehalten, nur sei das Licht zu kurz gewesen.

Da man nun in finstern Zimmern die Menschen nirgends leichter findet, als im Bette: so tappte er nach einem umher, und endlich glitt seine Hand auf eine kalte todte Wange, welche sogar abglitt, und ihm in den Händen blieb. Hier fuhr ein lebendiges Wesen mit einem weiblichen Schrei aus dem Bette, und darauf zur Thüre hinaus. Der Marschall stand vor dem Kopfkissen mit dem kalten Etwas in der Hand, und konnte in alles in der Welt sich finden, nur nicht in das Fleisch. Indem er damit an den Fenstervorhang ging, um hinter ihm dasselbe vor dem Fenster besser zu besehen, trat er auf ein zweites Stückchen, das er auch mitnahm. Er befand es bald als gutes, noch frisches Kalbfleisch, dessen Dienste er bei seiner Bekanntschaft mit den weiblichen Sublimier- und Filtrierkünsten der Reize bald errieth; es waren ein Paar Nachtwangen, um sogar das Bette

zu einer Wachsbleiche der zarten Haut zu machen; oder Schmuztitel für das schöngestochene Titelblatt des Gesichts. Indeß konnt' er aus dem Kalbe, mit dem er jetzo pflügte, leicht hinter das Räthsel kommen, daß solche Schminklappen nicht der reiz- und kraftvollen Jeannette angehören könnten; sondern irgend einer an der Zeit sich abfärbenden Schönheit — kurz, er war, sah er, ins unrechte Zimmer gekommen.

Während dieses so vernünftigen Muthmaßens wurde vollends außen die Thür abgeschnappt, und jenes völlig bestätigt. Es war eine Wittwe, welche unter dem Fliespapier ihres zarten feinen Kupferstichs im Bette gelegen; diese war in das nächste helle Zimmer gerannt und hatte da Jeannetten den Einbruch in ihr Gemach und Bette mit mehr Fassung und Lachen erzählt, als zu erwarten war. Aber die zärtere Wirths-Tochter war wie außer sich: „so etwas," sagte sie, „sei im römischen Hofe ganz unerhört. Hätte der Ehrenräuber sich nicht in den Stuben vergreifen, und eben so gut zu mir kommen können. Ach lieber Gott, ich wäre auf der Stelle umgefallen." „Wenn's blos ein Ehrenräuber war," versetzte die Wittwe, „und kein schlimmerer Dieb; woher kann man aber das wissen?" — „Am Besten sei es in jedem Falle," antwortete Jeannette, „sie bleibe bis am Morgen hier in ihrem Zimmerchen, und man drehe den Schlüssel des andern Zimmers um, und lasse solchen im Schlosse stecken, um auf diese Art — sie thu' es auch eigner Sicherheit wegen — bis es Tag wird, den gefährlichen Menschen einzusperren, und ihn sich dann bei Licht zu besehen, zumal da der Spitzbube, wenn man ihn jetzo im Finstern heraus ließe, das Beste der Madame, ja alles eingesteckt haben könne." Und so

wurde denn über den Marschall das Nachtgarn gezogen, und er saß darunter und schlug mit den Flügeln. —

— Schwerlich wird der Leser hier mit mir weiter gehen wollen, ohne sich zu einer von den verschiedenen Parteien zu schlagen, in welche sich die Kunstrichter spalten, um Jeannettens unerwartete Sperrordung oder Fruchtsperre, auf eine oder die andere Art, aber immer mit Scharfsinn zu erklären. Die eine kann alles aus der Jungfrau Verdruß über das Mißlingen und über Worble's Dummheit ableiten; — die zweite aus ihrem Mißtrauen gegen ihn, ob er nicht gar mit Absicht fehl gegriffen; — die dritte, welche daher an die zweite gränzt, aus ihrem Neid und ihrer Vorsicht gegen die Wittwe, bei der Muthmaßung, diese nähme ihn am Ende doch wol auf; — die vierte kann den zarten jungfräulichen Ehrenpunkt benutzen, und aus Jeannettens Pflicht, auch den kleinsten Verdacht einer Verletzung desselben abzuwenden, die Einsperrung erklären — die fünfte, welche hierin eine starke, aber einer Wirths-Tochter gar nicht nachtheilige Sprödigkeit findet, ist von der vorigen im Grunde wenig verschieden; — und die sechste, die ich selber bin, denkt eklektisch und verknüpft alle fünf Sekten mit ihrer eignen, und läßt in dem wogenden Weiberherzen alle diese fünf Gefühle mit einander und wider einander segeln und regieren.

— Die Geschichte tritt wieder auf:

Nach Abgang der beiden Zionswächterinnen und Schließerinnen lief der Gefangene in der Engelsburg des weiblichen Schlafzimmers überall umher; da er aber merkte, er könne nicht hinaus, so ging er ohne besondern Lärmen hinein, nämlich in das Bette, mit den Wangen-

lappen in der Rocktasche, und dem Graves-Wein im Kopfe, und entschlief ohne Weiteres.

So waren denn am Morgen beide Damen genöthigt, dem Marschalle einen der frühesten Besuche abzustatten. Sie klopften stark vor dem Aufsperren, damit der Schelm in die Kleider komme; aber schon in Kleidern fuhr er aus den Vorhängen, und wie ein geblendeter Finke im Zimmer wild umher, rufend: wer ihn so früh störe. Denn er war nämlich mit dem Augenlieder-übel — wogegen auch in des Göttingischen Richters Wundarzeneikunst Mittel stehen — und zwar besonders auf Reisen behaftet, daß er am Morgen — wie auch wol Minister, aber blos in politischer Morgenzeit — die vom Schlafe zugeklebten Augen eine Zeitlang nicht aufzubringen vermochte, mit allem Ziehen und Streben. Es fügte dießmal sich noch der neue Jammer zu, daß sich aus seinem Kopfe vollends alles verflogen hatte, Rausch, Schlafort, Abenteuer, Wangenflügeldecke, sogar sein Schelmenvorsatz; und er also anfangs zu seinem Nachtheile mit einem Bewußtsein gänzlicher Unschuld dastand. Mit solchem Gefühle und bei solcher Augensperre, mußte der schuldlose Reisemarschall es hören, wie er eine vornehme Dame im Schlafe gestört und erschreckt, und wie er sie aus ihrem Zimmer verjagt. — Unaufhörlich bat er, hin und her rennend, um Verzeihung, daß er sie nicht sehe; er wolle den Augenblick antworten, sobald er wisse, wen er vor sich habe. Als er jetzt der Augen wegen in die Tasche griff nach dem Schnupftuch, und mit diesem zugleich das kosmetische Kalbfleisch herauszog: so frischte plötzlich das Fleisch die ganze Nachmitternacht auf, und die Augenlieder sprangen auseinander — und die klägerische Wittwe stand, fast mehr gewelkt als blühend, vor

ihm. Denn manches Gesicht ist ein wahres schönes Tempe; wie das griechische in der Ferne der Geschichte und der Augen unendlich reizend ist, nur aber, für den reisenden Walpole und Bartholdy, in der Nähe ein wilder zierloser Engpaß wird: so werden die schönsten Gesichter, deren Reize durch die künstliche Entfernung vermittelst des Abendlichtes am besten erscheinen, vom Taglicht wahrhaft derselben beraubt, weil es zu stark nähert.

Aber Worble wußte sich in keinen Fällen leichter zu helfen, als in solchen. „Hier," fing er an, „halt' ich meine Entschuldigung in der Hand Ihnen vor, den Beweis meiner erbärmlichen Augen, auf die ich jede Nacht das Stückchen Fleisch zu legen pflege, um sie zu stärken, aber werden sie leider viel davon besser? — Tapp' ich denn nicht — Sie sehen es ja — sobald kein helles Licht in der Stube brennt, in jede hinein, und störe die schönsten Damen auf? — Deßwegen schon allein sollte jede Schöne ein dünnes Nachtlicht brennen, und je jünger sie, desto länger das Licht. — Auch der Wein in diesem Hotel ist wirklich zu stark für meinen schwächlichen Kopf, verehrte Mamsell Jeannette."

Hier hob er auch die zweite Ueberziehwange von der Erde auf, und steckte sie ein. Die Wittwe wurde ganz verdutzt, und doch entzückt von solcher närrischen Delikatesse und Spitzbüberei zugleich, und versprach sich etwas von dem Mann. Jeannette aber, die in ihr leichtes Vergehen und in sein lügenhaftes Entschuldigen sich gar nicht finden konnte, hoffte auf Licht und Rache in irgend einer nächsten Zusammenkunft, und schied als reine Johanna Pabst von ihm.

Inzwischen wurde doch ein Viertel der Begebenheit am ganzen Nikolausischen Hofe, so wie im römischen,

ruchtbar; viel von den übrigen Vierteln wurde errathen; blos der Kandidat Richter errieth und glaubte nichts weiter, als was ihm doch der Reisemarschall, wenn nicht aufrichtig, doch freundlich auseinander setzte.

Dritter Gang.

Worin von neuem gesessen wird allen hohen Meistern und dem unzüchtigen Heiligenmaler.

Zur rechten frühen Tagzeit kamen die funfzehn Meister in Lukas-Stadt die Treppe hinauf, und ihnen schloß sich, als der sechzehnte, der unzüchtige Kupferstecher an. Namen wie Tizian, wie Fra Bartholomeo di S. Marko, Rosa, Reni, fühlten sich und ihren Nachruhm, und einige Unzufriedenheit mit dem Vorruhm der belgischen Vorgänger.

Mit Vergnügen konnte man das fürstliche Zartgefühl bemerken, daß Nikolaus die welsche Schule ganz mit demselben leutseligen Antheil, wie die Schule des vorigen Tages, behandelte, und so dem Neide, so weit es unter Künstlern möglich, vorbaute. So schickte er auch, ehe er und alle sich setzten, wie Tages vorher, einige kurze Anreden voraus, und that dar: Kunst, als solche, veredle stets; sie sei kein bloßes Silhouettenbret des Gesichts, oder eine englische Kopiermaschine der Gestalten, sondern eine selber gebährende Madonna — sie solle mehr sein, als ein bloßer Planspiegel des Gesichts, den man überall hinhänge, sie solle sein ein erhabner Spiegel, der vergrößere; — das sei eben die große welsche Meisterschule, daß sie sogar ein bloßes Porträt ver-

schönert zu geben wisse, ohne die Aehnlichkeit zu beleidigen. — Man werd' ihn, zumal in diesem Saale, schon verstehen; das heilige ewige Innere so vom Menschen heraus zu malen auf das Gesicht oder Porträt, eigentlich so von dem ganzen Geiste, der sich nicht immer in Thaten und Gesichtzügen rege, oder sich doch nur in schlechten zeige, in Farben, Mienen und Blicken, den wahren ächten Silberblick zu malen durch das Porträt. — — „O, meine Künstler, was brauch' ich weiter zu sagen? Beginnen Sie!"

In dieser Anrede scheint Hacencoppen mehr der welschen Schule, als sich selber beizufallen, und seiner früheren an die belgische fast zu widersprechen; aber er wird uns befriedigen, wenn wir bedenken, daß er die halbe Meinung und manche Wendung vom Hofstallmaler Renovanz her hat, der sich ganz für die italienische Schule geboren glaubte, und oft im Pferd-Stalle die Schönheiten derselben — Zuhörern malte, mit unendlich feuriger Beredsamkeit. Seine besten Pferde, die in den fürstlichen Ställen zum Nachgebähren aufgehängt wurden, und seine kräftigsten Schlacht- oder Prügelstücke, setzte er tief unter die Heiligen- und Madonnenbilder herab, die er der Kunstwelt geben wollte.

Jetzo setzten sich nun die sämmtlichen Meister in Bewegung und auf die Stühle — ein Tizian, Fra Bartholomeo di S. Marco, ein Da-Vinci, ein Kaufmann (wahrscheinlich Kaufmann Angelika) — vorwärts, nebenwärts, seitwärts, hinterwärts, vor den Spiegeln. Aber hinter ihm und an dem Hauptspiegel saß der Heiligenmaler oder unzüchtige Kupferstecher, und fing daraus sein Vollgesicht auf. — Herrlich und ungebunden und im großen freien Stile malten und zeichneten alle — der

Nase wurde nur im Vorbeigehen auf dem Gesicht gedacht, aber jeder Pinsel war ein Jenner, der die Pocken abschaffte; denn man ging allgemein, weniger der eignen oder der Hacencoppenschen Nase, als der griechischen nach. — Auf der hohen Schneelinie des griechischen Statuenprofils standen sämmtliche Künstler, und pflanzten da glänzende glatte Schneegestalten und folglich auch seine auf — ihre Farben waren gesunde Abführmittel und Waschwasser, die jede Unreinigkeit und jeden Flecken der Porträthaut so gut vertrieben, daß man nachher schwören wollte, man habe einen andern Kopf vor sich. — Denn dieß war eben von jeher das Ausgezeichnete der welschen Schule in Lukas-Stadt und sonst, daß sie das Gesicht, das zu sitzen hatte, zu einem Paradiesvogel machte, dem man zur höhern Schönheit die Füße abschneidet, und an welchem die malerische Beschneidung der Lippen, der Ohren und des Fleisches die Hauptregel war. — Wie die Büsten der Alten, nach Herder, blos Ideale waren, denen man, so wie es sich gab, einen dazu passenden Namen eines Einzelwesens beilegte — etwa die des Euripides ausgenommen — so wurde den glatten griechisch-schönen Porträten, welche die welsche Schule erschuf, allemal der Name der Person gegeben, die eben saß.

Hacencoppen sah aus wie ein Engel, man kannt' ihn kaum.

Und doch bestand dabei wahre Mannigfaltigkeit des Gesichts, jeder Meister tischte ein Bildniß seiner eignen Eigenthümlichkeit auf, keiner schrieb oder druckte dem andern diebisch nach, sondern jeder lieferte seinen besondern Hacencoppen; so erbaute sich, wie von selber, ordentlich eine Grafen- oder Fürstenbank von sechzehn Nikolausischen Gesichtern.

Und dennoch siegte eines über alle funfzehn, nämlich das sechzehnte vom unzüchtigen Kupferstecher, oder Heiligenmaler. Der Spiegel, aus welchem er, wie ein Silbermaler, zeichnete, that gewiß viel Großes dabei. Durch das verdoppelte Entfernen des Urbildes hatte der Kupferstecher schon die halbe ideale Milderung des Kopfes gewonnen, und durch die Kurzsichtigkeit, die er sich durch Stechen zugezogen, erbeutete er die zweite Hälfte. Auf diese Weise war der im Spiegel fast unsichtbare Nikolaus von einem Heiligenmaler, der früher, eh' er stach, selber zwei oder drei heilige Nikolaus gemalt, schon so zu idealisieren und darzustellen, daß Haeencoppen sich kaum mehr gleich sah, und sich mehr dem Bilde ähnlich fand, das er sich selber in seiner Kindheit von seinem Namens-Heiligen vorgemalt.

Der unzüchtige Kupferstecher that oben am Scheitel aus alter Gewohnheit noch eine Art Heiligenschein hinzu, und war leicht zu rechtfertigen, hätte auch der Graf nicht schon von Kindheit auf phosphoreszirt; der Mann durfte sagen, er sei diesen Halbring, oder diese türkisch-christliche Mondsichel, von seinen alten Heiligen her gewohnt, und man habe überhaupt diesen Sichelbogen als ein Malerzeichen zu nehmen; daher er dem Putzkamme und Diadem weiblicher Köpfe auf seinen Kupferstichen unwillkürlich sogar etwas von einem dünnen Heiligenschein-Komma anzeichne.

— Aber ihr Leute sammt und sonders, was verschlägt es denn überhaupt, wenn der Maler auf seinem Pergament eben so gut Heilige erschafft, als der Pabst auf dem seinigen, und zwar eben so leicht durch einen halben oder ganzen Ring über dem Scheitel, nur aber viel wohlfeiler als der Pabst, und ohne Hunderttausend-

Gulden-Zuschüsse aus allen katholischen zwei und dreißig Winden her? — Der Pabst schlage nur selber in Spittlers Kirchengeschichte *) nach, und sehe da, ob nicht jeder Bischoff, bis in das zehnte Jahrhundert hinein, das Recht gehabt und ausgeübt, Heilige in seiner Diözes zu machen, und allda verehren zu lassen; ein Recht der Heiligungen, das erst im zwölften Jahrhundert den Bischöffen von Alexander dem III. verboten wurde, der den heiligen Vater allein für den Heiligen-Vater erklärte. Wenn Päbste in dem einzigen Benediktinerorden Teig zu fünf und funfzig tausend Heiligen antrafen, und ihn aus kneteten und ausbuken — das bloße Kloster Kassin lieferte fünf tausend fünfhundert und fünf und funfzig — **): so können sie sich's wol gefallen lassen, wenn ein unzüchtiger Kupferstecher, zu einer solchen Heiligen-Schaar, unter die gewiß mancher Schelm sich eingeschwärzt, auch von seiner Seite ein Paar Heilige von nicht besonderer Aufführung anwirbt, und sie durch den Ringkragen oder die rothe Halsbinde eines Kopfzirkels zur heiligen Heerschaar enrolliert. Kann es doch auf der Erde der Heiligen kaum zu viel geben, und wenn alle Menschen dergleichen würden, so daß am Ende gar alle blos sich unter einander selber zu verehren hätten, sogar ein advocatus diaboli den andern: so säh' ich eigentlichen Schaden davon nicht ab; am aller wenigsten für den heiligen Vater selber. Denn diese von seinem Fischerringe über die Köpfe gesiegelten Heiligenringe halten ja seit Jahrhunderten die lange Ruder-Ringkette zusammen gereiht, woran er Welttheile festgemacht, und ein Paar hundert wunderliche

*) B. 2.

**) Briefe über das Noviziat. B. 2.

Heilige würden unter so vielen Wunderheiligen weit weniger stören, als fruchten. Uebrigens wollen wir gar nicht lange darüber reden, ob, wenn ein Konklave von Kardinälen, oft sogar von einigen sündigen darunter, einen Pabst, also einen Schöpfer der Heiligen, selber schaffen kann, sogar aus der eignen Mitte heraus, ob, mein' ich, ein unzüchtiger Kupferstecher nicht, statt eines heiligen Vaters und Heiligen-Vaters, wenigstens einen heiligen Sohn der Kirche erzeugen könne. Die Hauptsache bei allem diesen ist jedoch, zum Grafen zurück zu kommen und von ihm zu erzählen.

— Es ist dieß aber nicht viel: daß er nämlich mit der herzlichsten Freude die ganze welsche Schule baar bezahlte, erst darauf sie um schleunige Vollendung und Verdopplung ihrer heiligen Werke ersuchte, damit sie noch ihn in die Ausstellung hinein hingen, bevor er abginge — und daß er, nachdem er die sechzehn Bilder durchflogen, worin jeder etwas anderes von ihm getroffen, bei dem ganzen mehr freundlichen als feindseligen Treffen, sich nach den Goldstücken noch mit Worten bedankte. Er verbarg sich nicht, daß er wie die sechzehn Gesichter auf einmal aussahe; nur daß er das von dem Heiligenmaler für das schönste und ähnlichste nehmen mußte.

Wie freilich letztes Bild die fremde Prinzessin erfassen, und mit hundert Erinnerungen aus den längst vorübergezogenen Roms Tagen jetzo im Lenze übersäen werde, wenn es in der Gallerie dastehe und die Freundin Amanda's mit Freuden davor, nicht einmal zu gedenken, daß sie das Bild wol gar in den ersten Ueberraschungen an Amanda selber schicke — dieß alles zu erleben, konnte Nikolaus kaum erwarten an dem Tage, wo er den welschen Meistern gesessen.

Neunzehntes Kapitel.

In einem Gange.

Berathschlagungen über einen Gang an den Hof.

Historiographen fürstlicher Personen genießen ein besonderes Vergnügen auf dem Papier, wenn sie eine endlich vor ihres Gleichen stellen können; so wie jetzo für mich die Hoffnung aufgeht, daß Nikolaus in seinem Leben zum erstenmale vor eine fürstliche Person gelangen werde, und zwar, was noch mehr ist, vor eine weibliche. Die Sache kann den größten Einfluß auf ihn selber haben, wenn sie wirklich geschieht; denn das erste Sprechen mit einem Fürsten tönt unglaublich lange ins Leben nach und hinaus; wie ja sogar eines mit jedem ersten Menschen, z. B. mit dem ersten General — ersten Minister — ersten Hoflakai — Schriftsteller oder Negersklaven, der auch, wie jener, ein Schwarz auf europäisches Weiß ist — und mit dem ersten Urangutang.

Seit der Graf eine der Begleiterinnen Amanda's am Schloßhoffenster ersehen, wußte der Reisemarschall so wie der Hofprediger nicht, was sie anfangen sollten mit ihm; denn er wollte sich ihr durchaus vorstellen, „er wisse ganz gewiß", sagte er, „daß sie ihn zum Theil noch kenne, und wäre es auch nur durch die göttliche Amanda, die ihr so wahrscheinlich von dem ersten entscheidenden Begegnen im Park das Kleinste oft genug wird wieder vor die Seele geführt haben. — Von wem

aber könn' er besser und früher den Aufenthalt und Thron der Geliebten erfahren, als von ihrer Freundin? — Und dabei, wen könn' er schöner überraschen als sie, wenn er ihr sich als den liebenden Dieb der prinzeßlichen Wachsbüste mit allen Beweisen darstellte, und so seinen bisherigen Mantel der Liebe ganz zurückschlage und aufmache?" Frohauf Süptitz sah, als ein tapferer Mann, jede Gefahr schon von weitem und schwitzte, wie die römische Viktoria, prophetisch vor einer Niederlage; „denn da der Raub der Durchlaucht," sagte er zu Worble, „in die besonnene Zeit Herrn Marggrafs falle, und da leider er selber und H. Worble von der Sache etwas wüßten: so seh' er für sie alle nichts Besseres, als Schandstrafen, wenn nicht Kerker, voraus."

Unglücklicher Weise hatte in Marggrafs Feuer noch der Stößer Stoß durch das Freudengeschrei geblasen, das er von Nikolopolis zurück brachte und erhob über die „adelichsten goldensten" Kutschen, die im Städtchen gehalten, und über die vornehmsten Prinzessinnen, die daraus gestiegen und die in mehre Fenster spazierend hinein geblickt. „Gott," sagte Nikolaus, „wie die treue Freundin alles, auch das Unbedeutenste, nach Amandenlust — so heißt sehr wahrscheinlich der Herrlichen Frühlingsitz — haarklein hinterbringen wird, und ich muß hier sitzen und weiß von nichts."

Der Reisemarschall, auf welchem jetzo viel Ausgang ruhete, erbat sich ein ganz besonderes Gehör bei dem Fürsten, und zwar darum, weil dieser eben jede Minute zu ihm kommen konnte. „Durchlaucht" — fing er an — „vielleicht muß ich zu ernsthaft sein wider meinen Willen. Sie wünschen nach einem allgemeinen Vernehmen noch vor der Ausstellung Ihrer Porträte den Lukas-

Städter Hof mit Ihrer eignen Aus- und Vorstellung zu beehren. — — Einige Schwierigkeiten hat es, bekenn' ich frei. Das winzige Höflein hier hat das Eigne so mancher andern Höfe, und besonders großer, daß man da — etwa Geld abgerechnet — alles leichter erhält, als Zutritt. Unter allen Aemtern wird wol das alte Reichs-erbthürhüteramt am besten und strengsten verwaltet, in Hinsicht des Einlassens; — und der künstliche Augsburger Einlaß, der jetzo für Augsburg zu keinem mehr zu brauchen ist, ist am Hofe wol an Ort und Stelle. Ein Kammerherrnschlüssel sperrt nur zu, und an allen Thüren des Lukas-Städter Hofes hangen Kombinazion- und Vexierschlösser. Was ich von ihm vernommen, so wie von noch mehr als einem und dem andern deutschen Hofe, übertrifft jede Vorstellung, am meisten die Ihrige; denn Ihro Durchlaucht denken freilich anders und höher."

„Ich möchte sagen, wenn es nicht unschicklich wäre, am Lukas-Städter Staats-Körper geb' es, wie am Menschen-Körper, eine Stelle, die der Schließmuskel (Sphincter) immer verschlossen erhält, nämlich den Hof. Und doch, wenn man mit dem japanischen Kaiser *) und Hof, an welchen schon zu schreiben Hochverrath ist, (an den Gouverneur muß man alles adressieren) oder mit so manchem orientalischen Fürsten und Dalai-Lamas, die man nicht essen, ja nicht einmal existieren sehen darf, den Luxstädtischen oder andere Höfe zusammen hält: so gewinnen diese freilich viel, und erscheinen als wahre Glasflaschen, in denen man allen Inhalt sehen kann, sogar durch den Glasstöpsel hindurch, der zusperrt. — Und doch bei alle dem, was fordert man nicht, ihr

*) Langsdorf Bemerkungen auf einer Reise um die Welt. B. 1.

Götter, für ein Vorfahren bei dem Oberhofmarschall von Lukas-Stadt — für ein Anmelden — ein Entgegenfahren — ein Einladen — ein Antichambrieren, bis endlich ein Christ mit seinen Schuhsohlen unter der Fürstentafel auffußt?"

„So steht's blos mit dem Lukas-Städter Fürsten — nämlich mit den tausend Altarstufen zu dem Tischaltare —"

„Aber mit den Fürstinnen ist der Teufel gar los; diese hangen vollends als Altarblätter überm Altar, und man müßte auf diesen selber steigen, um ihnen die gemalte Hand zu küssen. Ich glaube nicht, daß es andere Prinzessinnen als verwünschte gibt, so sehr haben sie Schloßarrest, Thronarrest, Hauptstadtarrest, ja Sophaarrest; und je höher, je enger; in der uneingeschränktesten Monarchie such' ich für meine Person die eingeschränkteste Monarchie; etwa in Ländern, wo repräsentiert wird, mag Präsentieren leichter gehen. Ich kann mich nicht überzeugen, daß jemand anders, als etwa ein Präsident, oder Geheimrath, oder ein Adeliger, bei der Luxstädter Fürstin einen Theelöffel bekommt, mache aber auch, so lange Ihre Durchlaucht mich noch nicht nobiliert haben, nicht den geringsten Anspruch darauf. — Was vollends für Umstände erforderlich sein mögen, um gar vor eine fremde Prinzessin am hiesigen Hofe vorzurücken, an welchem noch dazu eben eine allerhöchste Kindbetterin liegt: das weiß niemand weniger, als ich; nur so viel weiß ich durch Zeitungen, daß ich als ein fürstlicher Bräutigam die hohe Braut früher abgemalt, als verkörpert zu Gesicht, geschweige in die Hand bekäme — — Allein ich wollte etwas anderes sagen, aber in der Eile verfitzt sich der Mensch."

Er hatte die Farben in seinem Hofgemälde etwas breit durch einander rinnen lassen, weil er selber noch keine Höfe gesehen — ausgenommen die wenigen auf dem Leipziger Theater vom Parterre aus — und weil ihm, wie so vielen Tausenden, von einem Fürsten nichts als Gefolg und Anhängsel zu Gesicht gekommen war, wie den Italienern und Spaniern von dem großen Kometen 1702 nichts aufging, als nur der lange Schwanz; aber Worble that doch seine Striche ganz keck im Bilde, weil er wußte, daß sein Graf eben so wenig davon verstand, wie er; und so ist es immer ein wahrer Vortheil für jede sprechende Unwissenheit, wenn sie auf eine hörende rechnen darf.

Allein der Graf war überall aus allem leichter siegend zu treiben, als aus seinen Einbildungen, die er immer mit neuen umschanzte — diesesmal mit einem ganzen Heere, das am römischen Hofe und unter den Abmalern geworben war — und er stellte daher, lächelnd über des Reisemarschalls unzeitige Aengstlichkeit, diesem weiter nichts entgegen, als die simple Frage: ob er denn nicht Graf von Hacencoppen sei, und folglich schon als solcher ohne Weiteres courfähig? In Paris wählt man für venerische Säuglinge ähnliche Ammen, um diesen die Arzeneien für jene einzugeben und zu überliefern; — so verwandelte sich Worble zum Pazienten, um durch Selbertäuschung die fremde anzugreifen, und erklärte entschieden: „und nach einem so langen stummen Inkognito komme das Vorstellen sehr spät, und der Hof werde für das vergebliche lange Erwarten sich vielleicht rächen; doch woll' er vorher durch die fünfte, sechste Hand den Oberhofmarschall ausforschen.“

„Jetzo hab' ers doch,“ sagte er auf einmal, „den

ganzen feinsten Ausweg, er schlage nämlich dem Grafen vor, am Tage der Ausstellung gerade in der Stunde den Bildersaal zu besuchen, wann der Hof, und mithin die Prinzessin, anwesend seien, worauf sich, da er zugleich in Bildnissen und in eigner Person selber da sei, alles auf das Schönste entwickeln müsse."

Aber ein besonderer geheimer Artikel, den blos Worble kannte, und ohne welchen alles Ein Teufel gewesen wäre, war bei dem Vertrage dieser: durch Ab- und Zuläufer am Hofe für ein Paar Thaler alles so zu karten, daß Hacencoppen gerade dann in den Bildersaal einträte, wenn der Hof schon wieder abgetreten.

Der Graf stellte sich auf der Stelle die Prinzessin und sein Bild vom Kupferstecher und sein eignes Gesicht vor, sammt den Erfolgen davon, und versetzte: — „Ihr Vorschlag, H. Marschall, ist mir eben so unerwartet, als höchst angenehm, und er wird vollkommen genehmigt."

„Denn wenn ich noch nebenher bedenke" — fuhr Worble, ganz ermuntert durch die schöne Aussicht, fort, daß Nikolaus die Prinzessin und den Hof gewiß verfehlen werde — „wie die herrliche fremde Prinzessin, der Hof ohnehin, einen malerischen Mäzen, von dessen Protekzionen der Künstler sie schon so viel vernommen, wird sehen wollen, mitten unter seinen Abmalern und Abbildungen, besonders um das Treffen zu vergleichen — wie sie dabei, da sie selber in Nikolopolis sich umgesehen, auch den architektonischen Mäzen nicht übersieht — wie eine so hohe zarte Prinzessin, als die Prinzessin, Sie nur von der Seite (zum Scheine) ansehen wird, aber Ihre Porträte desto mehr, aus sehr guten und delikaten Gründen, wär's auch nur, um für irgend eine Freundin das ähnlichste Bild von Ihnen zu wählen — — ich rede

nicht aus, Durchlaucht; indeß, wenn dergleichen Prozedur nicht tausendmal fruchtreicher ausfällt, als tausendfaches Vorstellen durch alle Oberhofmeisterinnen hindurch, oder sonst — — — ich rede aber, wie gesagt, absichtlich nicht aus."

— Es war auch gut, denn es erhitzte den Grafen zu stark. Er fertigte auf der Stelle einen langen Feuerbrief an Amanda ab — Dinte und Feder nahm er nicht dazu, blos seine Gedanken — und schrieb es ihr voraus, wie ihre Freundin vor ihm in der Ausstellung als die Blumengöttin stehen werde, mit allen Orangeblüten des so eilig entflogenen Paradieses im römischen Park behangen und wie ihm neben ihr, nach einer so langen Unsichtbarkeit, sein werde, als säh' er sie selber — und er malte den Brief, den er schreiben wollte, mit den Worten aus: „ja sie wird mich ganz errathen und Dir selber schreiben, wie der Orangen-Blütenstaub, den Du an jenem Abende in der Wüste meines leeren Lebens gesäet, zu einem Garten aufgegangen und sie ganz mit blühenden Orangen überdeckt."

— — Und so war denn Hacencoppen ganz im Himmel: aber ich lache nicht über ihn und seinen Himmel. Ob er sich, oder ob Worble ihm das Himmelblau weiß machte: die Sache ist doch die, er hält seine Himmelfahrt dahin, und jeder Tag bis zur Ausstellung hebt ihn um eine Staffel höher hinein.

— — Wenn ich sein Glück nicht glauben will, so brauch' ich mich in dem Garten, wo ich dieses schreibe, blos nach den kleinen Mädchen umzusehen, die neben mir spielen, und ein eben so großes Eden gewinnen, indem sie zu einander sagen: „Ida, das soll unser Mehl sein (nämlich der Märzstaub), aber gib der Frau nicht mehr

dafür als 3 Dukaten (Scherben). — Das soll die Tortenpfanne (nämlich eine Muschel) sein, Fanny — Deine Schürze aber, Malchen, die ist der Fenstervorhang — und hier steht unsere Putzstube, Jette, ihr müßt aber nur erst alle Bohnenstecken wegtragen, und dann sollen alle Damen kommen und der Thee dansant ist parat."

Wenn man einige Fuß abrechnet, um welche diese Theegesellschaft zu kurz ist, sammt der Langweile, die ihr fehlt: so kann sie sich mit jeder erwachsenen messen, sogar im Reden und Afterreden und in jedem geistigen Genuß, zu welchem sogar körperlicher gehört.

— Und so ist an dem Himmel, in welchen Nikolaus blickt und fährt, wenig auszusetzen, da solcher dem allernächsten Menschenhimmel, dem atmosphärischen über unsern Köpfen, gleicht, nach welchem wir Blicke und Seufzer schicken, ob er gleich am Ende nichts ist, als die blaue Farbe unserer aufgethürmten Luft, die wir einathmen und ausstoßen. — Aber der blaue Himmel wohnt eben eigentlich in dem himmelblauen Auge, das aufblickt.

Zwanzigstes Kapitel, in zwei Gängen.

Der Ledermann — die Bildergallerie.

Erster Gang.

Der Nachtwandler — der Wohlfahrtausschuß — Schloßwachen.

Wenn ein Mann in Einem fort von Morgen bis Abend mit Lob erhoben wird, sowol von andern, als von sich — wenn er die besten Aussichten auf Thronen und Prinzessinnen genießt — wenn er mit seinem Gesichte 32 mal in die Gemäldeausstellung hinein kommt, ja selber mit seinem eignen drei und dreißigsten darin nachzukommen vorhat: so sollte wol jeder denken, was kann ihm fehlen, dem Manne? Aber doch summste und sauste und schnurrte dem Grafen mitten in den Lustgängen seines Paradieses eine fatale Hornisse ins Gesicht, die sich jeden Augenblick darauf setzen konnte; — und dieß war der sogenannte ewige Jude in Lukas-Stadt. Wir wollen hier nicht lange fromme und einfältige Betrachtungen darüber anstellen, daß auch die Hohen der Welt ihre Plagen haben und Menschen bleiben, und daß sogar für Thronen, trotz ihrer Höhe, noch Schlaglawinen auf den Gebirgen der Zukunft bereit liegen: sondern wir wollen uns lieber gleich erinnern, daß Nikolaus von der mit Affenleder überzogenen Gestalt, die ihn im

Nebel gleichsam angeredet, besonders aufgeregt worden. In den Wellen seiner einmal bewegten Phantasie brach und verzog sich dann die Gestalt immer unförmlicher, und daß sie vollends Nasenspitze und Ohren bewegen konnte, war ihm schrecklicher, als säh' er einen Löwen mit dem Schwanze, oder eine Schlange mit der Zunge wedeln. Am fünften Morgen nach dem Einzuge brachte der tiefdenkende Stoß die Schreckenpost, der ewige Jude habe in der Nacht Nikolopel in Brand stecken wollen, und sei auf den italienischen Dächern mit einer breiten Mordbrennerfackel umherspähend gesehen, aber durch das Hinaufblasen des Nachtwächters gestört und hinab gezogen worden.

Der Fürst, als Landesvater seiner Residenzstadt und seiner Residenzstädter, wollte eiligst Eilboten dahin beordern, als sich der dicke Schlotfeger melden ließ, der, sofort vorgelassen, mit einem verfaulten Bret eintrat. Er sei — berichtete er — Nachts draußen in der Stadt gewesen, und habe zu seiner Lust waldhornieret; da sei der Ledermensch mit dem faulen Holze, das er oben auf den Häusern wie eine Fackel herum geschwungen, auf einmal vor ihm gestanden, und habe ihm dasselbe, als einen Brief an den H. Grafen zum Ueberreichen übergeben, und es sei wahrscheinlich ein altes Sargbret aus dem benachbarten Kirchhofe, wie aus der angestrichenen Farbe, und aus den noch leserlichen Wörtern: „denn ich bin Herr und sonst keiner" zu ersehen.

Wiewol jetzo Stoßens ganze Mordbrennerei zu einem phosphoreszierenden Faul- und Sargbret erlosch, und das ganze Gerücht auf einen Dachwandler einlief, welchen ein Lippen-Waldhorn, statt eines Nachtwächterhornes, herab getrieben: so wurde dem Grafen das Wesen gerade

durch die abenteuerliche Knotenlösung noch schauerlicher. Er ließ den in der Stadtgeschichte unfehlbaren Pabst vorrufen, um Licht zu bekommen. Dieser schenkte ihm so viel reinen Wein, als er hatte, ein: der Ledermann — dieß war stadtkundig, dem Wirth zufolge — blieb jedem ein Wunderthier, besonders da er (Tausend sind Zeugen) von nichts lebte, ausgenommen von der Luft, und niemals einen Bissen oder Tropfen zu sich nähme, oder sonst natürliche Bedürfnisse verriethe; und doch ergriff' er die stärksten Männer mit Riesenmuskeln, wäre aber durch ein einziges Wort von einer Frau zu bändigen, weil er für das weibliche Geschlecht eben so viel Zuneigung äußerte, als für das männliche Haß. „In dieser Woche aber" — bemerkte Pabst — „sei er ganz besonders des Teufels lebendig; er marschiere mehr, als sonst, auf den Dächern herum, und sogar schon aus dem Schornstein des römischen Hofes hab' er dreimal herausgeguckt. In dergleichen Paroxysmen gerathe er aber jedesmal, vorzüglich wenn große Herren in der Stadt eintreffen, die er sämmtlich nicht ausstehen will, weil er allein der regierende Fürst der Welt in seiner ganz erbärmlichen Narrheit zu sein denkt; aber nach der Stärke seines jetzigen Unwesens müsse er fast urtheilen, daß ihn mehr als ein einziger, blos durch die Geburt angekommener, Fürst in Hitze setze." — —

Hacencoppen verstand recht gut die feine Anspielung auf seinen Rang. Der Stößer aber fing Feuer bei dem Schornstein des Gasthofs, aus dem das Ledergespenst dreimal geschaut; und er fluchte mehre Mon-dieu's und Au-diable's ins Zimmer hinein, um augenscheinlich zu machen: „der Drache rutsche gewiß wol in der nächsten Nacht den

Rauchfang herunter aufs Kamin, und erdrossele am Ende den Herrn, der Selbeiuns! Sacre," sagt' er, „es ist ein höllischer Hexenmeister, so wahrhaft, als ich mit meinen zwei Füßen dastehe. Da muß aber der Herr Wirth alle Abende einen Besen ins Kamin legen, so kann er nicht darüber weg." — Stoß steift sich nämlich auf einen bekannten Paragraphen der Rockenphilosophie, daß eine Hexe über keinen in den Weg gelegten Besen schreiten kann, ohne ohnmächtig zu werden; ein freidenkender Paragraph, der denselben Besen, welcher das Zauber-Reitpferd ist, zum spanischen Reiter und Schlagbaum der Hexen macht.

Der ehrerbietige Pabst schlug in allem Scherze vor, statt des Besens den Kaminfeger selber in den Kamin zu legen, da er doch draußen in der Residenz Nikolopolis, aus Mangel an Feuermauern, nichts zu fegen habe, hier unten aber im Kamin mit seinem Fett ganz bequem im Hinterhalt liegen könne, um den Nachtwandler zu empfangen, wenn er oben vom Rauchfange herunter komme.

Der Fürst resolvierte auf alles vor der Hand nichts, als die wichtige Frage: warum man den Wahnsinnigen frei umlaufen lasse, da er sogar in das Schloß zum Fürsten dringen könne; aber der Wirth erklärte, „dem sei schon durch Befehle an die Wache vorgebaut; — auch brauche H. Graf von Hacencoppen" — setzte der Wirth nach einigem Nachsinnen hinzu — „blos unten am Thor ein Paar Mann Wache hinzustellen, die diesen Fürsten der Welt, wie der ewige Jude sich nenne, nicht einlasse, da er ohnehin im Hotel nichts zu suchen habe." „Natürlich" — fügte Stoß, aber nicht als Satiriker, bei — „da das Gespenst nichts braucht, und blos die Gäste vertreibt."

Diplomatiker haben gewiß ohne mein Erinnern oben wahrgenommen, daß der Fürst, gleichsam als hab' er einen heiligen Bund mit andern Fürsten geschlossen, nicht ohne ein Beispiel das Lukas=Städtischen zur Wehre oder zum Kriege greifen wollte, nämlich zur Thürsteher=Wache am römischen Hofe und zur Wegelagerung des Schlotfegers im Kamin. Er genehmigte aber vor der Hand weder einen Thürsteher, noch die Kamin=Wegelagerung des Waldhornisten. Doch konnt' er kaum die Mittagtafel erwarten, um den seltsamen Nebelstern durch seine Fernröhre, d. h. durch seine Gelehrten, zu beschauen, und näher an sich heran zu ziehen, und sollte das Gestirn sich ihm zuletzt in einen bedenklichen Schwanzstern verlängern. Manche Menschen können den Gedanken nicht ertragen, einen ordentlichen Feind zu haben, nicht aus Furcht, sondern aus Unbehaglichkeit des Herzens; — und vollends jetzo ein Graf von Hacencoppen, der von einem warmen Meere der Liebe ins andere schwamm! Ein Feind war ihm, als stieß' er sich darin an eine Eisinsel.

Aber er merkte bald, daß die Frist bis zur Mittagtafel, da er erst spät, nämlich mit dem Hofe, speiste, zu einer halben Ewigkeit werde. Wenigstens der Hofbankier und Schächter Hoseas mußte eilig erscheinen, der als zeitlicher Jude wahrscheinlich auf den ewigen gestoßen. Er kam in der Hoffnung angerannt, etwas besseres, nämlich einen Diamanten, statt eines Juden, zu taxieren. Allein er wog dem Grafen auf seiner Goldwage, die zu einer Hexen= und Fleischwage wurde, den Ledermenschen nicht einmal als vollläthigen Israeliten vor, sondern als einen Juden=Antichristen; denn er erzählte, der Mensch könne gar keine Juden leiden, sondern nenne sie alle

Habel oder Abel, die er sämmtlich zu erschlagen wünsche, so wie er, nach seinem Glauben, als Kain den ersten Habel todt gemacht; auch die Christen nenn' er seine Habels.

Der Vorsänger Hoseas machte nun mit Flehen dem Grafen Fürsorge für sein theures Leben zur Pflicht, und fügte zur Verstärkung hinzu: seitdem er dieß und Anderes wisse, weich' er selber dem Tollhäusler, den leider die Polizei nicht einfange, ob er gleich Fremden nachsetze, straßenlang aus; denn als Jude überbot Hoseas den Löwen an Muth, welcher so sehr gepriesene Thierkönig (nach Sparrmann und Naturgeschichtschreibern) nur im Hunger angreift und kämpft, aber feige davon läuft, wenn er sich satt gefressen; indeß Hoseas gerade dann am tapfersten sich wehrt, wann er sich völlig gefüllt mit Geld und Geldes Werth. —

Jetzo wurde dem Grafen die Zeit zum Mittagessen noch länger, ob sie gleich etwas kürzer geworden. Der Reisemarschall wurde einberufen. Dieser stattete folgenden Bericht ab: „Mein Gönner ist der Lederne eben nicht; wenigstens wünscht er mich zu vergiften. Er versicherte mich erst gestern, bei einer gewissen Diskrepanz unter uns, wahrhaft offen: er sehe sich schon lange, aber vergeblich, nach einer langen frischen Viper um, damit er mir solche, indem er sie ohne Schaden am Schwanze fasse und herab hängen lasse, so geschickt ins Gesicht schleudere, daß sie mit Einem tödtlichen Imbisse mich ausreute und abthue; denn er trage nicht umsonst eine Schlange auf der Stirn als Kain-Zeichen! Seinen langen Knittel-Zepter, so tauft er ihn, hebt er schon von weitem, wenn er mich sieht, als einen Thürklopfer oder Stundenhammer, in die Höhe, um das Schlagwerk an

meinem Glockenkopfe anzubringen. Aber ich ziehe jedesmal, wann er seine Aufziehbrücke als Fallbrücke herablassen will, um mit mir zu kommunizieren, da zieh' ich von Fernen in die Luft mit allen meinen Fingerspitzen blos mehre Linien langsam herab, und gehe damit wieder seitwärts hinauf. — Sofort kann er seinen Zepter-Prügel nicht mehr aufrecht halten, sondern läßt ihn sinken; seine Augenlieder senken sich wie zum Schlafe, und sein Gesicht fängt ordentlich zu welken an, und er läuft fort. Wahrscheinlich magnetisier' ich ihn von weitem; denn sonst, glaub' ich, hätte mich dieser etwas verspätete Kain wol durch seinen Schäferstab oder Zauberknittel in seinen Abel verwandelt." —

Der Graf fragte ganz verwundert, womit er denn das seltsame Wesen so sehr gegen sich aufgebracht. „Gnädigster Herr!" versetzte Worble, „blos durch Liebe, nicht gegen den Kerl, sondern gegen die guten Weiber. Er nennt alle Weiber Heva's oder Heven, Even, und sich die redliche Schlange, die ihnen den Apfel und die Erkenntniß des Bösen und Guten zu geben hat. Die Mannspersonen aber erklärt das Geschöpf sämmtlich für Schelme, darunter aber mich für einen großen. O! Gnädigster, mich! — als hätt' ich nicht dasselbe auf dem Baume vor, wie er, und säße droben, um sie auf ihre Selberbeschauung und Blättertoilette zu bringen. Der Lederne affektiert nämlich eine besondere Hochachtung für Weiber — ein Blick, ein Laut bezähmt ihn — und will darum Leute nicht dulden, die sich nur kleine Weinproben von ihnen nehmen, aber deßhalb nicht das ganze Faß heirathen wollen. Blos den Höfer Kandidaten Richter läßt er laufen; aber auf mich und meinen Kopf soll die Inklinazion seiner langen Magnetnadel fallen,

wie die Russen den Stock auf die Weiber fallen lassen, für welche sie besondere eheliche Liebe tragen." —

Jetzo wär' es gar nicht möglich gewesen, daß dem von Hacencoppen die von neuem abgekürzte Eßfrist nicht wieder zu lang geworden wäre. — Es wurde schnell zu Süptitz geschickt.

Aber der Hofprediger war in Nikolopolis, und wurde erst zur Tafelzeit erwartet.

Gegen seine Gewohnheit erschien er viel später als sonst, und brachte ein ganzes Gesicht voll Wogen mit, die sogleich noch jäher gegen einander zu laufen anfingen, als Nikolaus seine Frage nach dem Ledermenschen that; denn von diesem kam er eben her. Er erzählte: er sei in Nikolopolis in sein niedliches Zimmerchen, das er bei Liebenau genossen, zum Vergnügen der Wiedererinnerung gegangen, als sich auf einmal der ewige Jude mit seinem langen Stocke vor die Thüre gestellt, und ihn nicht wieder hinaus gelassen. „Zum Fenster hinaus," sagte er, „ließ mich meine Dicke nicht springen, und zu erschreien war im ganzen Städtchen kein Christ. Die Haupt-Fluchtröhre, die man in solchen Gefahren sich vor Tollen, als Jäger zu reden, graben muß, ist nun die, daß man nach ihrer eignen Idee spricht und handelt, als habe man selber ihre Tollheit, was bei einiger Philosophie, nach Cicero, nicht schwer wird. Bester Mensch! fing ich an."

„Du Habel," unterbrach er mich, „ich bin keiner. Mein Vater, der Fürst der Welt, ließ sich herab und erzeugte mich als Schlange mit Heva, und sie nannte mich, als einen Göttersohn, Kain, und sagte: ich habe den Mann, den H e r r e n. (1. B. Mos. K. 4. V. 1.) Siehst Du nicht die Schlange auf meiner Stirn als

Geschlechtwappen? Darauf fiel meine Mutter, und vermischte sich mit dem bloßen Menschen Adam, und gebar den ersten Habel, den ich auf dem Felde todt geschlagen, weil er ein Paar von meinen Unterthanen und Thieren umgebracht und verbrannt zu Opfern. Denn ich habe, als Fürst der Welt, die Herrschaft über die Thiere, so wie über euch Habels. Hab' ich Unrecht, Habel, Du eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürsten?"

„Ich versetzte diesem eingebildeten Fürsten der Welt: Bester Kain, ganz unbekannt ist mir Deine Behauptung nicht; schon im Dictionnaire von Bayle und in den biblischen Diskursen von Saurin wurde der Glaube mehrer Rabbinen angeführt, daß Eva zuerst mit der sogenanten Schlange in ein ganz vertrauliches Verhältniß gerathen; und in Michaelis orientalischer Bibliothek *) steht schon längst die Meinung des Engländers Pye angeführt, aber nicht wiedersprochen, daß eine Schlange auf der Stirn das Zeichen Kains gewesen. Aber wie kann es denn bei solchen Umständen kommen, daß man, bester Kain, vom dummen Volke der ewige Jude genannt wird?"

„Was" — rief er — „bin ichs denn nicht, eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürsten? — Bin ich etwa seit Habels Tod gestorben? In euerm alten Buche steht schon, daß ich siebenmal gerochen werden soll, und daß ich meine Zeichen der Unverletzbarkeit trage; aber, eingebildeter Hofprediger, wo steht denn in euerem alten Buche, daß ich je gestorben bin? War ich nicht in tausend Schlachten, und habe hundert tausend Habels todt geschlagen, und mein Wappen war

*) Erst. Theil. S. 52.

meine Unsterblichkeit?! — Antworte auf der Stelle, eingebildeter Hofprediger!"

„So sprach in der That dieser eingebildete Kain, aber zum Glück konnte ich ihm mit Wahrheit antworten, daß ich mich selber oft gewundert, warum im fünften Kapitel Mosis, wo die Sterbejahre adamitischer Nachkömmlinge bestimmt werden, nirgend des Alters, geschweige des Todes eines Kain gedacht werde."

„Ich wandle" — fuhr er mit starker Stimme fort — „unvergänglich, unermüdet, unbezwinglich, eueres thierischen Kauens und Schluckens unbedürftig auf der Erde, denn ich erwarte die Ankunft meines Vaters, des Antichristus, um mit ihm euch Habels, am meisten gekrönte Usurpatoren, für euere Abtrünnigkeit zu strafen, so wie er in Jerusalem euern Gottmenschen, der vor ihm auf dem hohen Berge nicht niederfallen wollte, mit dem Kreuztod heimgesucht."

„Da fuhr ordentlich ein unbändiger Geist in den Tollen, und er arbeitete mit einer richtigen, aber fürchterlichen Beredsamkeit, welche der Psycholog öfter bei den von Einer fixen Idee entzündeten und getriebenen Menschen wahrnimmt, auf der Stelle eine so bittere, von vielseitiger Belesenheit, und von so vielseitigen Erfahrungen und historischen Kenntnissen strotzende Strafpredigt, wenn nicht Schmährede auf die Menschen aus, besonders aber über ihre Fürstendienerei, und ihr ewiges Dummbleiben, über ihre ewige Feigheit vor Gott und Menschen und Teufel, über ihre Thierfellsucht, über ihre Putzsucht nämlich, daß ich ordentlich wie erstarrte, zumal da er dabei mit der Nase zuckte, und die Ohren hin und her schlug, und zwei Büschel Scheitelhaare zurückgekrümmt fast wie weißliche Hörner aufrichtete. Und immer mehr wurde mir im

Stillen zu Muth, als säh' ich den Teufel lebendig vor mir, und ich kehrte in meinem Innersten alle die Hülfsmittel vor, welche (ich meine nicht das Kreuzigen) einem Christen in solchen Umständen zu Gebote stehen. Wie sich manche Philosophen sogar ihr eignes Sterben zu beobachten vorsetzten, obgleich die Beobachtungen keiner Seele nutzen konnten, als nur ihnen allein, so stand ich mitten in meinen Gefahren wie auf einer Sternwarte, zum genauesten Observieren des Tollen. Da nahm ich augenblicklich wahr, wie das mündliche Waldhornieren unseres Schlotfegers ihm ins Ohr fiel, und er auf der Stelle davon rannte, aber noch in der Ferne mit dem Prügel mir zurück drohte, als ich noch unter der Thüre stand und auf sein Verschwinden wartete." — —

Der Hofprediger erklärte nun, er wolle seine aufrichtige Meinung unbewunden über den Menschen sagen — was wol das Schwerste für einen Hofprediger ist, da jeder so voll Rücksichten, wie ein Hofmann, spricht, nur aber freilich ein katholischer noch dreißigmal mehr, als ein protestantischer — und zwar woll' er seine Erklärungen ohne alle Beziehung geben — ausgenommen auf den Apotheker, wie bald zu merken war — „da biet' er denn," fuhr er fort, „zur Auflösung des Räthsels zwei Wissenschaften auf, Seelenlehre und Theologie, genauer zu sprechen, Natürliches und Uebernatürliches. Eine fixe Idee — um psychologisch anzufangen — sei wirklich vorhanden, welche der Närrische, der so viele Gelehrsamheit verrathe, wahrscheinlich durch das Lesen von den jüdischen und kirchenväterlichen Meinungen über Kain aufgefangen, auf welche er vollends die Mittelaltersagen vom ewigen Juden künstlich gepfropfet, und wirklich, wie Tolle leicht vermögen, in erträglichen Zusammenhang gebracht. Das

Nacht- und Dächer-Wandeln sei ziemlich Ausbruch und Nahrung des Wahnsinns, und was das Nicht-Essen (auch Wahnsinns-Nahrung) anlange, worüber alle einig sind, so finde man nicht erst heute in den Werken der Physiologen und Psychologen viele Beispiele, daß Rasende stärkste Laxanzen, größte Kälte und Hitze und längste Schlaflosigkeit ohne Nachgefühle ausgehalten, und folglich Hunger auch."

Es wurde ihm zwar an der Tafel eingewandt, wie der Lederne nach allen Stadtzeugen schon Jahrelang nichts in Lukas-Stadt zu sich genommen, oder von sich gegeben; aber Süptitz versetzte: „darauf komm' er eben, indem er die zweite Wissenschaft, die Theologie, versprochner Maßen zu Hülfe rufe; er hege nämlich, dringe aber seine Privatmeinung nicht auf, die kühne, daß in unsern Zeiten so gut, wie in den apostolischen, der Teufel als ein Besessener erscheinen könne, und die Scheu, welche die sonderbare Gestalt vor des H. Reisemarschalls Kreuzzeichen in die Luft an den Tag lege, bestätige viel, so auch ihre Vorliebe für Weiber, welche der Teufel aus Erinnerung an die zuerst willfährige Menschenmutter von jeher, wie die Hexen-Ueberzahl darthue, vorzugweise aufgesucht und gemiethet." — „Auf diese Weise könnte der Lederne," unterbrach ihn Worble, „eine Stütze oder eine Folge Ihrer Hypothese werden, daß der Böse, oder Arihman, noch lebendig unter uns handthiere, weil er in Kleinigkeiten jedem von uns nachsetze, und immer unser Butterbrod auf die bestrichene Seite fallen, oder die aufeinander liegenden Papiere, gerade als die gesuchten, immer ganz unten finden, oder die Spalte der Feder, nach langem Drücken, zuletzt fingerlang aufreißen lasse." —

„Wenigstens ist es seltsam, was ich noch gar nicht vorzubringen Zeit gehabt," antwortete Süptitz, „daß die Gestalt sich sehnt, in die Hölle zu kommen, weil sie glaubt, dort ihre verwandten Seelen, nämlich die verstorbenen Thierseelen, wieder zu finden. Die Thierwelt, glaubt sie nämlich, sei eigentlich die höhere, und werde durch junge, noch unreife Teufelchen beseelt; in ihr geb' es daher die größern Kenntnisse und Künste — die Instinkte genannt — den größern Zorn, die größere Unbezähmbarkeit, und das Reich schließe endlich mit dem Affen, dem vollendetsten Thiere und dem Ebenbilde des sogenannten Teufels, ganz unbezähmbar, listig, kunstreich und keck und sonst; auch nennten die Menschen wirklich einen an sich trefflichen Affen den Simia Belzebub, obwol mehr wegen seiner Schwärze, seines Brüllens und seiner Furchtgestalt; der Mensch aber sei nichts, als ein schwächlicher, ausgearteter, unvollendeter Affe, so wie (nach Büffon) das Pferd ein ausgearteter Esel, und daher hätten die Menschen in bessern ägyptischen Zeiten die Affen und alle Thiere, als ihre wahren Götter, angebetet. — So spricht die Gestalt; aber meine Herren, ich habe viel bei ihr erwogen, und manches frappiert wirklich. Jedoch alles Psychologische und Theologische bei Seite, in jedem Falle kann sie wenigstens Unglück anstiften, schon mit menschlichen Muskelkräften, geschweige mit andern; besonders bin ich sehr verwundert, daß kein Mensch dem Fürsten von Lukas-Stadt die Gefahr ernstlich vorhält, in die er sich durch ein solches, ganz ungehindert auf Gassen und Dächern umherlaufendes, Wesen setzt, welches der einzige Fürst der Welt, sogar des höhern Thierreichs, geschweige der geringern Menschen zu sein vermeint, und das folglich dem Lukas-

Städter Fürsten, wie jedem andern, als einem Usurpator das Lebenslicht in der ersten besten Minute ausbläst, in welcher die Wuth des bisher zahmen Unthiers, oder Unmenschen, unvermuthet ausbricht. — — Und sollte meine Rüge (sagte er, sich zum Wirth wendend) noch heute an den Hof gelangen, Monsieur Maître d'hôtel, ich hielt sie für Pflicht."

Auf diese Weise klopfte Süptitz mit seiner Psychologie im Ledermenschen eigentlich den Grafen aus, wie man sonst in Persien den Rock anstatt des Sünders geißelte. — Er holte noch in der Eile aus ärztlichen und psychologischen Hörsälen die besten Wahrscheinlichkeiten zusammen, wie die Gestalt sich in die Einbildung, ein Fürst zu sein, möge hinein gelesen haben. „Sehr sollte es mich wundern," dachte der Hofprediger, „wenn Nikolaus nichts heimlich merkte und auf sich bezöge; am Ende verläßt er früher die Stadt oder wol gar seine — Narrheit."

Aber Menschen mit Phantasie, wie Nikolaus, finden in der Phantasie selber schon eine stille Abwehr gegen jedes Niederdrücken derselben durch vergebliche Heilmittel; sie gleichen Verwundeten an dem Scheitel, oder — den Kinnbacken, wo das nachwachsende Haar das aufgedrückte Pflaster immer wieder hebt und abstößt, zum Aerger des Wundarztes.

Der Graf von Hacencoppen ließ den Wirth abtreten. „So viel ist endlich gewiß," fing er auf- und abgehend an, „nun wird die Sache ernsthaft. Das unselige Wesen schaut hell durch mein ganzes Inkognito hindurch, es verfolgt mich unausgesetzt, es hoffte draußen wahrscheinlich mich in meiner eignen Hauptstadt zu treffen und anzugreifen. — Was kann es mir, oder irgend

einem Manne nützen," rief er heftiger, „daß er sich für den Kain, für den Ahasverus, ja für den Teufel selber ansieht? Gott, desto gefährlicher ist ja eben ein Mensch, mit einem eingebildeten Brudermord und Christus-Haß im Gewissen! — Hinmorden wird er alles, was ihm nicht gefällt; aber am allerersten muß er, bei seinem Teufels-Ingrimm gegen die guten Menschen, gerade jeden anpacken, der ihnen recht zugethan ist, und recht wohlthun will, und der wegen seines höhern und weitern Wirkkreises es am besten vermag."

Er lief immer schneller auf und ab, und fuhr fort: „Das nachsetzende Wesen zeige sich ihm immer gefährlicher, je länger er sichs vorstelle, und er erstaune, wie er solchem bisher bei seiner Sorglosigkeit entgangen. — Ueber ein nahes hohes Fürstenbild (er nannte Amanda's Büste) könn' es ja herfallen, und überhaupt wichtige Majestätverbrechen verüben." —

„Um Gottes Willen, wenn man sich einen zweiten Ravaillac gegen einen zweiten Heinrich den vierten denken müßte?" fiel der Kandidat Richter blos scheinbar albern ein, weil er für andere gerade da fürchtete, wo er für sich gar nichts scheute.

„Wenn man nun vernünftig erwägt," fuhr gefaßter Nikolaus fort, „wie die größten Fürsten aller Art, sogar mitten unter ihren liebenden Völkern und Heeren, sich mit unzähligen Schildwachen ordentlich umgittern: so ist es noch natürlicher, daß Fürsten sich noch mehr, vollends gegen Fürsten oder gegen Thronräuber oder Thronprätendenten, oder mit andern Worten, gegen den Krieg rüsten."

— Plötzlich stand er still: „Ja, ich will Leibwache,"

sagt' er, „wozu hab' ich einen ganzen Wagen voll mitgenommen?"

Somit hatt' er sich auf den Kriegfuß gesetzt, seine Landmacht mobil gemacht, nämlich stehend, d. h. zu Schildwachen. Da er sehr viele Invaliden, sie waren ihre eignen Ehrensäulen und Ehrenkreuze der Tapferkeit, bei sich hatte: so wurden nur solche noch denselben Tag als Vorlegschlösser an die Zimmerthüren kommandiert, welche stehen konnten, so wol an und für sich, als vor dem tollen Feinde; die andern aber, die zu sitzen vermochten, wurden als Cavallerie zu Pferd verbraucht. Er ließ daher den Wirth einberufen, und sagte ihm unverholen, daß er, Hacencoppen, von heute an vor das Thor des römischen Hofs eine Wache zu Pferd beordere, welche dem sogenannten Ledermann den Eintritt durchaus verwehre."

„O heiliger Gott, schön," — versetzte Pabst. „Der eingebildete phantastische Fürst der Welt hat in meinem Hôtel ohnehin nichts zu suchen." — „Ich wüßte selber nicht" — fiel Worble bei — „zumal da der Kerl, wie man hört, ja gar nicht ißt und trinkt, geschweige säuft, Herr Wirth!"

Durch denselben Reisemarschall wurde nun — da er der einzige im Reisefürstenthum war, der hier Generalissimus sein konnte — die Wachparade so richtig organisiert, daß das Ritterpferd vorm Gasthofthrone von Zeit zu Zeit mit einem andern Reiter besetzt wurde, der gleichsam als ein lebendiger spanischer Reiter dastehen, und den etwa mit Gewalt andringenden starken Ledermann leicht niedertreten konnte. Sogar der Inhaber und Dispensator der Dreckapotheke lös'te, weil er mußte, einmal ab, und saß verdrießlich auf. Nicht ohne Ver-

gnügen nahm Hacencoppen in seinem Fensterbogen den Parallelismus wahr, daß im Springbrunnen (wie ich schon erzählt) ein in Gallopp gesetztes Pferd mit Reiter, und wieder aus dem römischen Hofe heraus ein berittenes hinschaue, das noch dazu Scharren und Wiehern voraus hatte, der bronzene Schloßgaul aber ganz und gar nicht.

Der Kaminfeger und Waldhornist bekam die Höhen zu bewachen und im Nothfall zu besetzen, die Rauchfänge nämlich, falls in der Nacht der Ledermann eine feindliche Landung auf diese Küsten etwa versuche.

Ging der Fürst aus, so war er hinlänglich vom Gefolge gedeckt, vom Kandidaten Richter, Hofprediger Süptitz und Reisemarschall Worble. „Ich kann Ihnen wahrlich nicht genug danken, Herr Hofprediger," sagte er im vollen Genußgefühl seiner Umgebung, „daß Sie zuerst durch Ihre lebendige Darstellung mich auf meine Lage aufmerksam gemacht," für den Prediger freilich gerade ein umgekehrter Erfolg, da der Ledermensch den Grafen eben aus dem fürstlichen Goldrahmenwesen heraus drücken sollte. „Der geistliche Arm" — sagte Worble, und meinte den Kandidaten und den Hofprediger — „würde bei einer noch größern Tapferkeit, als man nur voraussetzen wollte, den H. Grafen von Hacencoppen niemals so breit und muskulös und mannhaft decken, als der weltliche, der in seiner eignen Achsel wurzle, und an dem eine Hand mit einem sechsten und Sextenfinger sitze, einem Six-leva-Finger gegen einen Teufel Kain mehr ausrichte, als eine volle päbstliche Faust mit Segens- und mit Exorzifizierfingern."

Worauf Worble hier zielt und worin Süptitz hier fehl schießt — und letzter zwar so außerordentlich, daß er dessen Luftstriche magnetischer Einschläferung für Teu-

felaustreibende Hand- und Kreuzzüge ansehen wollte — das im eignen Kopfe auszukundschaften, dazu braucht ein Leser von allen Bänden dieses Kometen nichts gelesen zu haben, als im ersten Worble's magnetisches Gastmal: so sagt er: das dacht' ich mir längst. Der Hofprediger aber, argwöhnisch und fein wie alle seine Kanzelvettern, brachte leicht heraus, daß der Reisemarschall kein besseres Versprech- und Drohmittel, um den Fürsten in seiner Nähe und Wache und Gewalt zu haben, ergreifen konnte, als dieses, immer neben demselben, als ein magnetischer Waffenträger gegen den Ledermann, als eine magnetische Rettleiter, als Meßgeleit, herzugehen, oder als was man will, das herrlich schirmt. —

Was aber nicht gemuthmaßet zu werden braucht, ist, was man sah, daß der Kandidat Richter jetzo dem Grafen noch inniger anhing, weil er vor Gefahren vorbei zu gehen hatte, und daß er recht gern immer um ihn geblieben wäre.

Des Hofstallmalers wurde von mir bisher gar nicht gedacht; er murmelte aber blos für sich: hole der Teufel alle die Narrenpossen und Narren, erklärte aber übrigens laut: „man brauche ja nichts, als dem Narren zur nöthigen Stunde Arme und Beine entzwei zu schlagen, und ihn dann laufen zu lassen." — —

Der Himmel beschütze denn unsern guten Fürsten, bei seinen wenigen Beschützern! — Denn er gibt sich uns allerdings mehr tapfer, als vorsichtig, wenn wir ihn gegen andere Fürsten stellen, welche mitten in ihrer Hauptstadt sich gerüstet halten gegen die Hauptstadt, und die ihre Residenz zu einer Gränzfestung gegen die Stadt bewaffnen und bemannen. Die Wachen sind ihre lebendigen Panzer-Hemden und die Helme sind ihre Bienen-

kappen, als Staats-Weisel; der Thron stellt mit seiner Palmenkrone voll Palmenwein eine Palme dar, welche bis oben hinauf zur Wehre gegen Ersteigen mit langen Stacheln — womit man erträglich Bajonette vergleichen kann, — umgürtet ist. Noch dazu thun es Fürsten mit kriegerischer Gesinnung und in kriegerischer Uniform, und umpanzern und fortifizieren sich so mannigfach; kurz, Helden und Eroberer, welche gegen die größten auswärtigen Feinde Wunder des Sieges gethan, oft blos durch ein Paar oder mehre Handschreiben an die Generale, weil ein gut und recht gebauter Kriegstaat einem Strumpfwirkerstuhl gleichen muß, der als ein Meisterwerk der Mechanik bei seinen zahllosen kunstvollen Bewegungen, nichts nöthig hat, als ein Paar mechanische Griffe und Tritte des Meisters; und der Strumpf oder (im obigen Falle) der Sieg hängt da.

Zweiter Gang.

Der Bildersaal — Renovanzens Bruder — Paolo Veronese — Irrthum in allen Ecken — der Tiroler Hofnarr — der Marschbefehl.

Endlich erschien der Tag mit seinem Morgenroth, an welchem Nikolaus die Ausstellung der Gemälde und seiner Porträte, und die Ausstellung der Prinzessin und seine eigne erleben sollte. Der Reisemarschall hatte ihm, wie noch jeder von uns weiß, das Versprechen gegeben, dafür bestens zu sorgen, daß der Graf eilig den Eintritt der Prinzessin erfahre, um sogleich darauf, wie von ungefähr, hinter ihr nachzukommen und aufzutreten. Da

nun der Marschall nichts eifriger zu hintertreiben trachtete, als eben die Konjunkzion dieser beiden fürstlichen Sterne in Einem Planeten-Hause: so hatt' er mit dem Hof- und Stallmaler Renovanz, der den ganzen Tag in der Gallerie sich aufhielt, die zweckdienlichsten Mittel getroffen, daß dem Grafen nicht eher etwas von dem Eintritte des Hofs gemeldet würde, als bis alles wieder fort wäre und er zu spät nachtappe.

Der Stallmaler nahm die Sache gern auf sich; denn so ungern er auch dem Marschall den kleinsten Gefallen that, dem porträtierten Hacencoppen that er noch lieber das Gegentheil; weil er sich 32 mal hatte abkonterfeien lassen, ohne seinen Pinsel, den er für die Kirchenvereinigung der welschen und niederländischen Schule, oder für eine welsche Perlenbank und belgische Austerbank zugleich ansah. „Ich hätt' ihn" — sagt' er, „so gut verzieren und veredeln wollen, als irgend ein Narr. Ich hätte freilich damals unter der Vollendung meiner drei Preisstücke für die Ausstellung keine Sekunde Zeit für sein Gesicht gehabt, aber dieß entschuldigt ihn bei mir keineswegs."

Der Fürst stand nun in seinem Grafen-Inkognito — kein Stern der Weisen auf seinem Rocke bezeichnete andern Königen und Fürsten, was sie unter diesem schlichten Kleide zu suchen und zu honorieren hätten — eine Stunde lang fertig angekleidet da, und seine Hofleute, der Kandidat, der Hofprediger, der Marschall um ihn her; und alles wartete auf Nachricht von der Ankunft des fürstlichen Hofs, um ihn zu verstärken durch den gräflichen; aber keine Seele kam.

Worble ging auf einen Augenblick aus dem Zimmer und holte von seiner Freundin Johanna Papissa, die er

als einen Vorläufer Johannes zur Beobachtung des Lukas-Städter Fürstenhauses sich angestellt, die gewisse Nachricht ein, daß sie alles bei der Gallerie habe vorfahren und absteigen sehen. Da flog er wieder zurück und konnte — um dem Grafen die Wartezeit so lange zu vertreiben, bis der Stallmaler von dem Abzuge des fürstlichen Personales die verabredeten Zeichen geben lassen — nicht Einfälle genug auf das zu späte Kommen der Fürsten vorbringen: „und wie sämmtliche Zeitungen" (sagte er unter andern sehr gut) „fürstliche Abreisen und Ankünfte der Prinzessinnen in Ländern Monate lang auf Tag und Stunde voraus zu sagen wüßten, wie aber kein Nürnberger und Hamburger Korrespondent und kein Altonaer Postreiter weissagen könnte, in welchem Zimmer eine in der nächsten Stunde aus ihrem eintreffe, gleich wie man wol die Parzial- und Total-Finsternisse der Sonne auf Jahrhunderte voraus berechnen könne, aber auf keinen Monat die kleinen unsichtbaren Flecken auf ihr, und wenn schon eine Edeldame ihren Kutscher, Haarkräusler, jeden fremden Bedienten warten lasse und alle Welt dazu: wie viel mehr aber eine fürstliche!"

Noch immer fehlte der Bote des Stallmalers, und in Worble's Seele wurde eine ganze Schreckbilder-Gallerie nach und nach fertig und voll. Denn wenn er sich es recht ausmalte, wie ein kleiner Hof, besonders ein Luxstädter, tausendmal leichter und gefahrvoller zu beleidigen ist, als ein großer, weil er eben sich selber, und folglich damit die Verbrechen gegen ihn vergrößert sieht — je kleiner der Glastropfe, ein desto stärkeres Vergrößerglas ist er — so wußte der Reisemarschall gar nicht wohinaus vor Jammer, sobald er sich den Grafen in den Bildersaal hin dachte, mit dessen kecken Schritten

an die fremde Prinzessin hinan, sich ihr traulich heiß-ergießend über seine romantische Vorzeit bei der Prinzessin Amanda. — Und in der That, mir selber, der ich doch in größter Ruhe hier in meinem Zimmer längst hinter dieser ganzen Vergangenheit sitze und sie betrachte, steigen die Haare zu Berge, wenn ich mir den höchst beleidigten Hof vorstelle, den Grafen als einen Narren hinaus jagend, den Marschall als dessen Oberaufseher und Kurator in die Festung werfend, und wol einige vom Hofpersonale, vielleicht gar noch den unschuldigen Kandidaten Richter dazu, der damals noch wenig ahnete, und noch sehend (erst später blind) in alle Netze lief. — Denn wahrlich ein Kefter, ein Hundeloch, eine Frohnvest in einem Fürstenthümlein, in einer Schweizerstadt, in einem Klostergebäude, ist schlimmer, als eine Spandauer Festung, eine Engelsburg, ein Tower in einem Königreiche; denn hier auf der so hohen Weltspitze werden, als auf einem Telegraphen, alle Bewegungen überall gesehen und von täglichen Schreibern leicht weiter gemeldet; aber ein kleines Höfchen liegt unsichtbar im Thale und Schacht und arbeitet gewaltig, ohne daß ein Zeitungschreiber dessen Hofstaat, oder dessen Aufgedeckte, geschweige dessen Gefangene, oder Zugedeckte, kennt und meldet. Daher schreiben die Völker mit Recht das Fürchterliche und Grausenhafte (nach Schellings Bemerkung) dem Zwerggeschlechte zu.

Mitten in den entgegengesetzten Erwartungen Worble's und Nikolaus, — daß nämlich fürstlicher Abzug und fürstlicher Einzug angesagt werde — und auf dem hohen Meere allseitiger Bewegungen über das Räthsel, daß schon Mittagzeit anrücke, und doch die Prinzessin noch nicht fort wäre zum Ankleiden, oder angekommen zum Bilderbesehen, trat

glücklicher Weise der Wirth ein, und der gute Pabst sagte dem Grafen die Wahrheit, ohne besonderes Wollen und Wissen: nämlich die Fürstlichen ständen schon längst vor den Bildern.

Da erhob sich sogleich Graf sammt Gefolge.

Der Reisemarschall ging seinen Armensünderweg zur Richtstätte mit, und fühlte sich hingezogen auf einer Kuh- oder Pabsts Ochsenhaut sammt eigner Ganshaut. „Alle Kreuz-Donnerwetter!“ war sein stiller Seufzer.

Und wirklich fanden Graf und Gefolge etwas Aehnliches von Gewitter im Bildersaal: — ein brausender Bienenschwarm schien um Einen Blütenzweig gelagert, nämlich eine Menge Kenner um den schönen Bruder des Stallmalers Renovanz, den blassen, zarten, blauäugigen Raphael.

Man wird sich vielleicht erinnern, oder hat es wenigstens vergessen, daß der Stallmaler den träumerischen Bruder, Namens Raphael, nach einer väterlichen Testaments-Bedingung der Erbschaft, immer bei sich haben und über ihn wachen mußte. Die Wache war leicht. Fast den ganzen Tag schloß dieser die Augen, und seine Gehirnkammern waren Raphaelische Logen, welche rundum mit himmlischen Glanzgemälden, wie mit Sternbildern, überzogen waren, seine Seele wiegte sich wie ein Engel in diesem gestirnten Pantheon. Sah er aus sich heraus in die Welt, und traf er dann irgend einmal auf ein vollendetes Zauberkunstwerk, das sein Bruder — geborgt hatte, nicht gemacht: so fuhr dasselbe mit solchen heißen Stralen in seine zart-wunden Augen, daß er Abends im Mondschein das Bild als sein eignes an der Wand, nur aber weit verklärter, glänzen sah, daher er das spätere Wahnbild für das Urbild ansah, das fremde Ge-

mälde aber für eine matte Kopie desselben. Auf ähnliche Weise sah Justus Möser Blumen in der Luft schweben, und auf eine noch ähnlichere sah (nach Bonnet *) ein Mann täglich vor seinen offnen Augen schöne Gebäude sich erheben und leere Tapeten sich mit Bildern füllen. Du frohwahnsinniger Raphael! der keine andern Geschöpfe vor sich erblickt und belebt, als die schönsten, vor denen alle die fremden erblassen, und für welchen jeder seltene Malerblumenstaub nur zur auferstehenden Phönixasche eines neuen Phönix wird! Jedes Allerheiligste der fremden Kunst wird eine Brautkammer von Schöpfungen für Dich, und jeder Engel aus Farben bringt Dir einen Gruß zur Empfängniß eines schöneren Engels. Und hättest Du einmal das Glück, durch die Logen Deines Namenverwandten zu gehen: so fändest Du zu Hause ein Göttergemach und Pantheon für Dich. — —

Sein Bruder, der Stallmaler, der sich selber im Stillen für den Brocken des welschen Kunstlandes ansah — nämlich nicht für einen Brocken, sondern für den Berg-Brocken — konnte sich nicht genug darüber ärgern, daß der müßige Träumer sich ohne alle Pinselmühe an jedem Mondscheinabend für einen der größten welschen Meister halten konnte, indeß er, Raphael, ihm nicht einmal den Gefallen that, seine Werke wenigstens für schlechte Kopieen von Urbildern zu nehmen, die er Abends vor sich sah.

So stand alles, ehe beide in Lukas-Stadt einzogen. Hier nun, in diesem Tummelplatz von Malern und Bildern, sah Renovanz schon vorher aus den kühnen Absprechungen Raphaels lauter erboßte Gesichter aufkei-

*) Dessen Essai analytique sur l'ame Ch. 18.

men, denn ganz einzuschließen und abzuzäunen war der Bruder nicht. Da nun gerade damals der Buchhändler Nikolai sich in Berlin Blutigel an den After als Gens-d'armes oder Alien-Bill's gegen die fatalen Veriermenschen, die ihn in seiner eignen Stube umzingelten und umtanzten, setzen lassen, und zwar mit einem Erfolge, daß er nichts mehr sah, sondern es der Akademie der Wissenschaften mittheilte: so hoffte Renovanz mit einigem Grunde, noch zehnmal glücklicher mit den Blutigeln, welche bei Nikolai so ruhmbedeckte Stoßvögel und Raupentödter ganzer dicker Kubikmenschen geworden, gegen die bloßen Flächenmenschen auf Wand und Leinwand zu operieren, wenn er die Blutigel als maîtres de hautes-oeuvres an dem After des eingebildeten raphaelischen Namenvetters einbeißen ließe, gegen dessen Abend-Ideale. — „Durch die Abschwächung," redete er physiologisch sich zu, „werden dem Narren bald, ich schwöre darauf, seine dummen stolzen Einbildungen und Vorbildungen von selber vergehen und er wird meine wahrhaften Ideale mit ganz andern Augen anschauen."

In dieser Hoffnung legte nun der Stallmaler mehre Abende in Lukas-Stadt einige Igel an das Rückgrat-Ende des schlafenden Bruders, und hob sie aber vor dem Erwachen wieder ab, und machte darnach dem Arglosen das Nöthige weiß; allein nichts wollte zum Vorschein kommen, als gerade das Widerspiel, und anstatt daß dem geschröpften Raphael die Blutigel — wie einst dem Welschlande die französischen Generale — die Meisterstücke entführt hätten und abgezapft, zogen diese Nikolaitischen Ableiterspitzen des himmlischen Feuers vielmehr das Gewitter erst recht heran; — der Blutverlust entzündete durch ein Fieber der Schwäche seine Träume noch heftiger, er sah

nun ohne Mondschein, fast schon bei Taglicht Gemälde — er häutete sich wund gegen die niederländische Schule ab, und konnte nicht einmal den Viehstand Renovanzens mehr ausstehen, geschweige dessen Engel- und Heiligenstand. —

Zum Unglücke hatte er den Tag der Gemälde-Ausstellung abgelauscht — nun war an kein Halten durch Renovanz mehr zu denken; der bildertrunkene und bilderdurstige Träumer brach ein in den Saal zum Erschrecken des Stallmalers, der darüber alle Nachrichten und Lügen zu schicken vergaß, die er dem Reisemarschall so redlich versprochen.

Ich versichere die Welt, Raphael ging anfangs träumerisch auf und ab, und trug vor allen Bildern eine Entzückung auf seinem Gesichte vorüber, die kein Abglanz und Wiederschein von Außen war, sondern von Innen; denn er wandte sich von einem Gemälde der luxstädter Welschen nach dem andern, eilig ab, und vor der niederländischen Wandfibel ging er gar vorbei, ohne nur den Kopf hinzudrehen. Sogar über seines Bruders drei Preisgesuche glitt eiligst der Blick, was der Gallerie-Inspektor blos aus der Bekanntschaft mit ihnen unter dem Fertigmachen ableitete. Es bestanden aber die Versuche erstlich in vier trefflichen Roßschweifen, denen Renovanz, als Attribute, die zwei nöthigen Bassa's angeheftet, sein einziges Viehstück für die belgische Schule; zweitens in einem Prügelstück, welches die bekannte Schlacht bei Rom zwischen Nikolaus und Schleifenheimer darstellte; und drittens aus einem Werke im italienischen Stil, nämlich aus einem Stall mit den anbetenden drei Königen, worin keine Figur so vielen Beifall davon trug, und so sehr den Meister verrieth, als der Esel und der Ochs.

Auf einmal aber hielt Raphael vor einem Gemälde

aus der venezianischen Schule, von Paolo Veronese, still, Katharina's Vermählung darstellend. Maria sitzt auf einem Throne, die heilige Agnes kniet mit einem Palmenzweig in der Hand, ein Engel mit einer Lilie reicht der Braut Katharina den Arm, und das Christus-Kind steckt ihr einen Ring an den Finger. Es gab wol keinen Menschen in ganz Lukas-Stadt und am Hofe und in der Kammer — welche noch über den Einkaufspreis trauerte — und im Bildersaale — darin etwa den Gallerie-Inspektor ausgenommen — gab es keinen, der das Werk nicht für einen ächten Paolo Veronese anerkannte. Die Krone und Peters-Kuppel der Gallerie nannte man es, und ein Poet, der zu Bildern, ganz wie Göthe zu Tischbeins Zeichnungen, dichtete, reimte vom Kopfe der Hauptfigur Katharina, daß er wie ein Jupiterkopf, nur aber schöner und milder, als mit Augenbraunenhaaren, nämlich mit Augen selber die Welt und die Herzen bewege und erschüttere. — Der Verfasser dieses, der schon mehr als eine Bilder-Gallerie (nämlich zwei) im Durchgange gesehen (eigentlich drei), traf wirklich diesen herrlichen Paolo in keiner an, und will ihn in sofern für ächt halten; blos in der kaiserlichen Gallerie in Wien hängt dieselbe Katharina im ersten Stock des zweiten, venezianische Meister fassenden Zimmers, an der zweiten Wand, wie er blos gelesen *).

Der bisher ruhige Raphael schüttelte vor dem Bilde — dem in einiger Ferne noch das Gerüste eines nachzeichnenden Kunstschülers gegenüber stand — den Kopf ungewöhnlich heftig, und deutete mit dem Finger auf

*) S. 58. Gemälde in der k. k. Gallerie, 1ste Abtheilung. Italienische Schule. Wien 1796 bei Matthias Andreas Schmidt, k. k. Hofbuchdrucker.

Katharina's Augen; vergeblich suchte Renovanz, der diese Vorspiele kannte, ihn wegzubringen. „O meine Amanda amata, wie bist Du kopiert, entfärbt und entstellt, Deine Augen ausgelöscht, und Deine Lippen verblutet!" (rief er). „Warum sind lauter Nachbilder in diesem Saale und kein Original! Kommt doch Abends zu mir, ihr Zuschauer, und Du auch, Du Nachzeichnender" — er wandte sich zu dem Herren- und Kenner-Halb-Zirkel — „heute ist gute Mondscheinbeleuchtung in meinem Zimmer, und ihr könnt da die besten Originale sehen, von denen hier so matte Kopieen hängen. Ach, meine Amanda amata, wie anders siehst Du hier aus als bei mir. O! das ist ja so traurig für mich!" — Der dürre Gallerie-Inspektor versetzte ihm: „ich komme Abends gewiß, mein Freund!"

Hier trat Graf Hacencoppen, der Fürst Nikolaus, mit seinem Gefolge ein. Aber die Kenner-Masse neben Raphael und der luxstädter Hof standen am fernsten Pole der Gallerie. Der Hof, mit den Augen in die Kunst und mit den Ohren in die raphaelische Nachbarschaft vertieft, wollte, wie es schien, den Eintritt eines Inkognito-Fürsten nicht zu bemerken scheinen, welchem gleichsam als 32 blasende Postillione, 32 stumme stille Ahnen vorausgegangen waren, wie ich seine 32 aufgehangenen Gesichter nennen kann, da er mit seinem eignen Gesicht ihr Ahnherr ist, ob er gleich darunter (wie jeder Stammvater) auch manche ihm unähnliche Ahnen, und nur 16 ganz veredelte aus der welschen Schule zählt. — In der That, der römische Fürst glaubte sich dem Luxstädter gewachsen, aber ich behaupte ganz mit Recht.

Der Reisemarschall hatt' ihn unterwegs recht dringend gebeten, sich vor dem Luxstädter Hofe nie das Kleinste

zu vergeben, ja nicht entgegen zu gehn, geschweige anzureden, da der Hof bisher so offenbar ihn gänzlich ignoriert habe, und da überhaupt der Graf selber (was vielleicht den Hof etwas entschuldige) gar noch nicht vorgestellt und anerkannt worden. Worble's Wink war nicht unzeitig angebracht; denn Hacencoppen kam mit einem Muthe vor fremder Fürstlichkeit an, daß ihn nur zarte Schonung seiner eignen zurückhaltend machen konnte.

Ohnehin lag ihm nun als Kunstkenner und Gönner das langweilige Geschäft auf dem Halse, die Gemälde sehr aufmerksam anzusehen und entzückt zu genießen; — zuweilen hatte er ein Wort von Mitteltinten, von Draperieen und Tönen fallen lassen, deßgleichen von großen Partieen und kecken Pinselstrichen, oder vor manchen Bildern ein bedeutendes Schweigen zu beobachten, das andern auszulegen überblieb.

Den Bildersaal strichen über hundert der feinsten Kenner auf und ab und hatten Brillen auf, ausgenommen die Kennerinnen; und der Muth des Urtheils ersparte oft tiefere Einsicht. Kunstrichter in Gallerieen sind überhaupt in der krönenden Wahl und Ernennung der besten Stücke am schicklichsten römischen Kardinälen gleichzustellen, welche bei der Wahl eines heiligen Vaters sich wahrhaft von dem heiligen Geist getrieben und angeblasen glauben, nur daß die Kardinäle, da sie den heiligen Vater oft aus ihrem eignen Konklave, ja sich selber als einen wählen, nur mehr aus sich machen, als die feurigsten Bilderkenner, welche nur einen oder den andern Fremden zum Meister und Polyklet-Kanon kanonisieren. Den auf- und abgehenden Kunstrichterbänken war es — sie vezierten sich blos durch ein kurzes Stehen vor einem Bilde zum Gerichtstand desselben — un-

gemein leicht, ja sogar ein Spiel, über Kopieen und Originale ordentlich und richterlich zu sprechen, und jene zu diesen zu erheben, aus Liebe und Achtung für jede Malerhand, so wie etwa in London das Volk die ausgestopfte Hand, welche der Fürst Blücher, den Zeitungen nach, zur Schonung seiner lebendigen, aus dem Wagen hängen ließ, so warm wie seine faßte und preßte. Im Ganzen war das Publikum, besonders das, welches in der Nähe des fürstlichen Kreises sich entzückte und aussprach, ungemein mit allem, vornämlich mit den neuen Ausstellungen beider Lukas-Städtischen Schulen zufrieden gestellt, sogar mit dem Elendesten, was ich an und für sich für den schönen Zug eines Publikums ansehe. Denn dasselbe hat mit den Cureten *) gemein, daß diesen nicht, wie andern Göttern, besondere Thiere darzubringen waren, sondern daß ihnen alle Opfer wohl schmeckten, und man gewöhnlich mit Ochsen anfing und mit Vögeln beschloß.

Nur Raphael flocht den Lobwerbern Körbe statt der Lorbeerkränze, und ließ höchstens Lorbeerblättchen durch kurzes Stehenbleiben vor einigen Bildern fallen; aber auf dieses Stehen gab der magere, listig-gerunzelte Gallerieinspektor wie auf eine Ehrengarde eines Kunstwerks Acht, und es schien dieses seltene Stehen mit seinem eignen heimlichen Herabsetzen der Masse überein zu stimmen; denn öffentlich belobte er alles stark, was gekauft da stand. —

Dem Grafen von Hacencoppen aber wurden nicht über drei Minuten Zeit gelassen, um sich flüchtig als Kunstkenner zu zeigen, denn kaum hatte ihn Raphael

*) Pausan. IV. 31.

erblickt: so flog er ihm zu, von einigen Damen in der Ferne begleitet, welche sich an des Träumers milder Stimme und verklärtem Gesicht gar nicht genugsam laben konnten, und rief: „o Marggraf, Marggraf! Blikket dort die beraubte Amanda an! Steht sie nicht lieblicher in dem Bilde von Wachs vor Euch? — Aber kommt heute im Mondlicht zu mir, da sollt Ihr sie schauen, die himmlische Amanda und Maria und Agnes, und den Engel und das Kind." Der Gallerie-Inspektor sagte: „ich hab' es schon gesagt, daß ich gewiß komme."

Aber welches andere Gesicht konnte hier der Graf zu solchen durchaus neuen Offenbarungen machen, als in jedem Falle das betroffenste oder vier und dreißigste Gesicht, da er sein ursprüngliches 33stes zu den 32 Gesichtern mitgebracht, welche von den beiden Malerschulen an die Wände gehangen worden? Raphael konnte zwar — diese Gedanken durchschossen sein Gehirn und seine Gesichthaut fliegend hinter einander — die Wachsbüste seiner Amanda gesehen, und in seinem, allen Reizen so nachgiebigen Gehirn abgeformt haben; aber wo und wann mag er dann die fünf Prinzessinnen, besonders Amanda in ein Gemälde gebracht haben? Etwa in Rom, als sie im Parke als himmlische Wachsköpfchen standen?

Die Verwirrung war im Saale nicht kleiner, als in seinem Kopf. Ein Duzend Anschauer wandten sich von ein Paar Duzend seiner kopierten Gesichter auf sein eignes. — Raphael setzte nichts Geringeres als den Hof in Erstauen, denn die Keckheit war übermenschlich. — Die fremde Prinzessin, oder die romische Venus Urania, stand mit dem ersten Kammerherrn und einer Hofdame vor dem Paolo Veronese. — Der Graf von Hacencop-

pen ging auf das Gemälde los und der Träumer flog ihm voran.

„Ist dieß Euerer himmlischen Amanda ähnlich, Marggraf?" fragte Raphael vor dem Gemälde, ohne Rücksicht auf die fremde Prinzessin......

— Hier nun ist wirklich der historische Ort, wo ich — obwol Historiograph des von Hacencoppen und früherer Begleiter und Prophet desselben — doch außer mir gerathen möchte und zornig fragen: was in aller Welt fruchten denn einem Helden von bedeutender Geschichte seine Aussichten und Einsichten, und seine seltene Ueberfülle von Phantasie, wenn er fähig ist, sich einzubilden, daß die Figuren in Paolo's Vermählung der Katharina die fünf Prinzessinnen im Park vorstellen, indeß er doch auf der Leinwand ein Kind und einen Engel vor der Nase hat? — Freilich in etwas spricht für ihn der Sturm der Eile, daß er sich vor der Prinzessin tief verbeugte, und sie — statt Raphaels — anredete in feurigem Anblicken: „wer andes, als eine Maria auf dem Throne kann entscheiden, ob die Freundin erreicht worden?" — Ja, man hat bei der Sache sogar noch von Glück zu sagen, daß Nikolaus nicht gar des Königes, den das Jesus-Kind der Braut Katharina oder Amanda ansteckte, gedachte, noch von dem Kinde auf sich anspielte. — „O dürfte nur die Frage gewagt werden" fuhr er, begeistert von dem milden Schweigen der so nahe vor ihm glänzenden Prinzessin, fort — „wo das Original jetzo weilt, das in Rom in der schönsten Beleuchtung vor Ihrer Durchlaucht stand?" Sie senkte sinnend den Blick, weil sie in der Meinung, er spreche von ihrem vorjährigen Aufenthalte in Rom in Welschland, sich eines Gemäldes von Paolo entsinnen wollte. —

Raphael machte sie vollends noch irrer durch die Zwischenrede: das Original weile bei ihm selber im Gasthofe. „O, wie beglückten mich damals die Orangeblüten neben so großen Blüten der Schönheit,“ fuhr Nikolaus fort. Die Prinzessin konnte natürlich nicht aus dem Mißverstehen heraus gelangen — denn sie mußte da, wo er an seinen alten aufgelesenen Orangenstraus in Rom dachte, blos auf die welschen Gärten verfallen, und auf die römischen Kunstschönheiten und auf seinen Kunsteifer, der statt der Gemälde die Maler selber in Gold eingefaßt — sie konnte daher blos eine an den Kammerherrn gerichtete Antwort geben: „Rom vergißt man wol nie.“ — „Es müßte denn über ein anderes Rom sein,“ (versetzte der Kammerherr ironisch, in seiner Erboßung über die anredende Zudringlichkeit eines Grafen mit dem Wahnsinn-Passe), „von woher uns auch manches Außerordentliche kommt,“ und er verstand darunter wieder das hohengeiser Rom, so wie Nikolaus das welsche.

Erbärmlich aber ists freilich und zwar sehr, wie oft die Menschen einander nur halbvernehmen und ganz mißverstehen, was ich nicht erst hier auf dem biographischen Papier, sondern häufig am Theetische erlebte, wenn ich Gedanken, die ich nach dem Aussprechen und Gebähren mißgestaltet fand, vor den Zuhörern zurücknahm und ihnen verbessert wiedergab: da hatte gar kein Mensch den mißgeschaffnen Gedanken wahrgenommen, als ich. —

Der Graf bekam Muth nach Muth durch solchen Einklang von allen vornehmen Seiten, und hinter dem Frühroth der Freude, das lange auf seinem Gesichte gestanden, ging am Ende seine ganze Sonne der Liebe hell auf, vor einer so schönen und nahen Freundin der

verklärten fernen Freundin, und er sagte laut zu ihr: „O daß ich sie seit dem Abende in Rom nie vergessen, Ihre Durchlaucht — daß ich sie suche — und meine Reise nichts hat, als nur diesen Zweck, und einen ähnlichen des Herzens — soll dieß noch ein ewiges Geheimniß bleiben? — Gewiß nein, göttliche Amanda!“ —

Hätte noch Hacencoppen diese Anrede, statt sie mündlich zu halten, lieber auf Papier überreicht, und folglich sie mit einem kleinen S hingesetzt: so würde die Prinzessin sich kein großes weißgemacht, und sein ganzes Hohelied nicht auf sich bezogen haben. — Aber wir armen Deutschen müssen nun, so lange die deutsche Zunge dauert, den Jammer einer vierfachen Vielzüngigkeit in uns schlucken, wenn wir sagen: erstlich, sie hat, zweitens, Sie hat, drittens, sie haben, viertens, Sie haben.

Da Prinzessinnen überhaupt, bei ihrem Mangel an übenden Ueberraschungen, eben so leicht (wenn nicht leichter) verlegen werden, als verlegen machen: so wußte die gute fremde Lukas-Städter, die sich schon lange aus Hacencoppens Entzücken nichts Vernünftiges nehmen konnte, als eine tolle Liebeserklärung, nicht anders darauf zu antworten, als wie auf eine vernünftige, nämlich durch Uebersehen und Uebersehen, und Ueberhören und Ueberhören; zumal da man schon bei einer bürgerlichen Jungfrau fordert, daß sie ihren Liebhaber nicht namentlich ausspreche, so wie in Japan *) der Name des regierenden Kaisers, bei Strafe, als ein Geheimniß verschwiegen bleiben muß.

Das Erröthen der Prinzessin Maria über den gut

*) Langsdorf Reise um die Welt B. a.

stilisierten Wahnsinn, sah der Graf für ein so erwünschtes Roth der Freude und der Wärme an, daß er eben seine Anstalten machte — noch erschrickt der Schreiber dieß in seiner Ruhe darüber, — die Fürstin auf seine da hängende Gesichterausstellung zu lenken und ihr Wünsche irgend eines Gebrauchs davon für seine Geliebte von weitem anzudeuten: als zum Glück der Reisemarschall ihn antraf und benachrichtigte: er habe ihm im Hôtel etwas Wichtiges vom Fürsten zu überbringen. Zu gleicher Zeit langte ein adeliger Gesandschaftrath mit Eilpost an, um dem Kammerherrn zu melden, daß seine Durchlaucht wünschten, die Hofdame würde ersucht, Ihre Durchlaucht die Prinzessin zu befragen, ob es ihr jetzo gefällig, daß der durchlauchtige Fürst Sie zur Mittagtafel begleite. —

— Und darauf begab sich denn die reizende Gestalt hinweg, aber mit einem ganz freundlichen Scheidegesicht, das vielleicht es desto mehr wurde, weil sie eilig und geheißen davon mußte. Kunstverständige erklären sich das Gesicht im Ganzen leicht und sagen: einer Prinzessin gefällt, nach dem ohnehin auf Thronen seltnen Wahnsinn in der Liebe, doch immer ein wenig bloße Liebe im Wahnsinn.

Aber wir haben uns vor allem zu den richtigern mehr kriegerischen Bewegungen auf dem Throne zu wenden. Der regierende, etwas ältliche Herr, war über Hacencoppens von weitem her leuchtendes Liebefeuer gewissermaßen wie außer sich. Offnes Feuer des Hasses, geschweige der Liebe, leiden Höfe nicht, dergleichen ist ein brennendes Licht in einer öffentlichen Bibliothek, oder ein eisenbeschlagener Stiefel in einer Pulvermühle. Was konnten dem ältlichen Herrn bei einem solchen Rechen-

verstoß Hacencoppens gegen Hofanstand die Goldstücke, womit er die einfältigen Preisstücke der luxstädtischen Maler wie elende Votiv- und Heiligenbilder behangen, besseres sein als Rechenpfennige und Pappenstiele? Er gab daher sofort dem zweiten oder letzten Kammerherrn (denn in eigner Person dem Verbrecher der beleidigten Cour-Majestät näher zu treten, war zu tief unter ihm) den mündlichen Kabinetbefehl, dem Reisemarschall das fürstliche äußerste Befremden nicht unverholen zu lassen, daß er, der von Worble, mit dem sogenannten Hacencoppen, dessen Führer er doch bei seinen Gehirnumständen zufolge des Passes zu sein vorgebe, einen hohen anwesenden Hof habe behelligen können.

„Es ist wahr, versetzte Worble, es sind der Narren fast zu viele im Saal. — Himmel, dort tritt ja gar ein neuer mit einem Tiroler Hut an seine Durchlaucht, fast den Hofnarren spielend. Aber was man sonst noch für närrisch im Saal hält, will ich sogleich daraus wegführen, und mich selber nicht einmal mitzählen."

So sprach Worble, ohne über den Blitzkeil der Kabinetordre im Geringsten zusammen oder auseinander zu fahren.

Aber der zweite oder letzte Kammerherr sah vor Schrecken über diesen Menschen nicht einmal auf den Tiroler hin, der vor dem Fürsten spaßen sollte, sondern versteinerte sich vor dem Hofsodoms Loth ordentlich wie Loths Frau, wenn auch nicht zu Salz; denn ein mit Stärke gesteiftes glänzendes Hofweißzeug war er schon vorher. — Aber desto leichter können wir von dem versteinerten Mann einen Schluß auf seinen Beherrscher ziehen und auf dessen ältliches, ganz ausgeglättetes Gesicht; denn Kammerherren sind Ziffer- und Temperamentblätter

ihrer Herr; je behaglicher und freisinniger jene aussehen, desto mehr sind es diese, und umgekehrt kündigen wieder steife — steife an.

Indeß mag, als flüchtige Rechtfertigung kleiner Höfe, die Beobachtung hier stehen, daß sie keine großen sind, und man an kleinen Hofleute und Hofgäste um so pünktlicher durch strengste Etikette zu regieren hat, weil sich außerdem wenig zu beherrschen vorfindet. Wenn indeß die Luft stärker an kleinen, als an großen Höfen — so wie auf kleinen Wassern die Seekrankheit heftiger ist, als auf großen — zur Hoftrommelsucht aufbläht, welche Höhenkrankheit, gleichfalls wie die Seekrankheit, in Ekel und in Ausstoßen alles Fremden besteht: so wird wieder auf der andern Seite durch Steigerung der Würde gewonnen; ein Kammerherr, der nur neben wenigen seines Gleichen am kleinen Hofe aufwartet und glänzt, darf sich gern verschieden von jedem Titels-Vetter ansehen, der an einem großen Hofe, in einem dicken Kammerherrnstab-Bündel halb ungesehen mitdienen muß; und so sind Höfe Haarröhrchen, worin Wasser desto höher steigt, je dünner und enger sie sind. — —

Jetzo erst, nach dem Abschiede der Prinzessin, bemerkte der Graf, was hinter ihm oben bei dem Fürsten vorging, mit welchem ein schön gebildeter, aber nicht hochstämmiger Tiroler sich in ein kühnes Gespräch eingelassen. „Fürst, Du hast Dir viel hübsche Bilder angeschafft" — redete dieser mit dem Quäcker-Du den Fürsten an — „weißt nicht recht, wohin mit Deinen Gulden. — Aber Deine Felder und Deine Unterthanen draußen sehen gar nicht so hübsch aus, als die gefärbten Bauern da an der Wand. Ich thäte, an Deiner Stelle, ein Paar Schock davon zu Geld machen, und ließe

Saatkorn und ganze Kittel dafür einkaufen, und schenkte die Sachen den Unterthanen draußen — die würden hoch springen.“ Obgleich der Fürst, an dessen Hof jedes Jahr ein ähnlicher Tiroler seine kurzen Waaren und seine kurzen Reden auspackte, nicht dazu lachte: so hörte er ihn doch ohne Zürnen an. — „Gefall' ich Dir?“ fuhr der Tiroler fort — „Stelle mich als Deinen Hofnarren an: o will ich Dir und Deinen vornehmen Leuten um Dich herum alle Tage schlecht schmeckende Wahrheiten vorsetzen ohne Tischtuch — Ihr bekommt die Wahrheiten sonst nur in der Kirche als Seelenzopfl am Allerseelentage *) und als Fastenbrezel in der Passion, aber ich will euch überall einen kräftigen Lehrbraten auftischen. — Vor der Hand verlang' ich kein anderes Handgeld, als das schlechte halb Schock Bilder dort, wovon jedes aussieht wie das andere; heilige Mutter Gottes, es ist wol gar am Ende nur ein einziges Gesicht an zwei und dreißigmal da, wie ein Zahn im Maul.“ —

Ein Hofherr sagte, die Stücke gehörten nicht zur Gallerie, und der Fürst gab dem Tiroler einen Handwink zum Abgehen, mit den Worten: „nach der Tafel wird Er gerufen,“ als eben die Prinzessin kam und Hacencoppen sich mit dem Gesichte gegen die Fürstlichkeiten hinkehrte. „Was Sepperle, dort steht ja der gemalte Narr eigenhändig,“ rief der Tiroler, und ging geradezu auf den Grafen los.

„Grüß Dich Gott, Gräfli! Da bist Du ja selber noch einmal! Weßwegen hast Du denn Dein Gesicht so

*) Seelenzopfl oder Seelenwecken nennt man in Baiern ein weißes Brod in Zopfgestalt, das der Pathe am Allerseelentage dem Kinde schenken muß. Jakobsens technologisches Wörterbuch.

oft malen lassen, und bist als eine ganze Compagnie an der Wand? — Hast Du nicht an Deiner eignen Nase genug, und läßt Dir eine Garnitur von über dreißig Nasen drehn. Sie werden Dich grausam kosten — und ziehst mit lauter langen Nasen ab. — Von den Malerkerlen hat jeder Dir Deinen Kopf anders frisiert, als der andere; es sollte etwas apartes vorstellen, und Du solltest jedem dafür die zwei Taschen der Frisierschürze vollstecken. Und ist mir lieb, wenn Du's gethan: so kannst Du einen Hofnarren gebrauchen, der Dich zum Narren hat, gutes Gräfli. Der alte große Herr wollte mich ohnehin nicht ansetzen, so nehm' ich mit einem Gräfli vorlieb."

„Der Worte einige Hunderte weniger, lustiger Mann; ich nehme Dich hiemit gern auf in mein Gefolge," antwortete der Graf laut zu einigem Erstaunen von Umstehenden.

— Ich müßte sehr fehlschießen, wenn hier nicht einige hundert tausend Mann (meine Lesewelt mit Millionen Bevölkerung gedacht) darauf schwören wollten, daß ihnen der Name des Tirolers so gut bekannt sei, wie mir, weil es doch niemand sein könnte, als Libette, des Fürstapothekers Schwester, die ihm im zweiten Bande unter der männlichen Charaktermaske eines Hofnarren nachzufolgen zugesagt. Und wirklich sie war es. —

Der Fürstapotheker verließ den Bildersaal sehr befriedigt, als seinen halben Krönungsaal; denn hatt' ihn nicht die Prinzessin unerwartet aufgenommen? — Hatte nicht der grämliche Fürst ihm durch Worble sagen lassen, er werd' ihm nachher etwas sagen lassen? — Hatte nicht seine Schwester Libette ihn bei der Prinzessin stehen sehen und er wieder die Schwester bei dem Fürsten?

Und hatte er, in seinem Inkognito-Fürstenthum, nicht der letzten eine Hofstelle öffentlich bewilligen können, welche ihr der Lukas-Städter Herr aus wahrscheinlichem Geldmangel abschlagen müssen? — Und hatte bei dieser kitzlichen Sache nicht Libette — freilich in einem ihm unbewußten Handelverein mit Worble, der allein um ihre Verkleidung wußte — den blumigen Umweg zu seinem brüderlich-fürstlichen Herzen genommen? — — Natürlicher Weise aber ging Nikolaus nach solchen Begebnissen mit desto größerer Selbererhebung die Pallasttreppe hinab — und doch auf der Straße schon wieder noch neuern Merkwürdigkeiten entgegen, welche das ganze nächste Kapitel einnehmen und schließen..... Himmel! so hören hienieden die Merkwürdigkeiten nicht auf, im Leben wie im Lesen! —

Ein und Zwanzigstes Kapitel,

in einem Gange,

worin jeder immer mehr erstaunt und erschrickt.

Der Gang.

Vorfälle und Vorträge auf der Gasse — seltsame Verwandlungen vorwärts und rückwärts.

Indem ich es eben betrachte, wie der Hofnarr, der erst im vorigen Kapitel nachkam, sogleich im jetzigen ohne Weiteres in Handlung tritt, ohne verdammt langweilige Paß-Inquisizionen und Nachfragen, was er seitdem gethan und erlebt, wo man gewesen und gereist: — so seh' ich fast mit einigem Selbstgefühl auf mich, als den Geschichtgünstling einer Geschichte hinauf, in der ich sogar Romanschreiber hinter mir lassen kann, welche sonst so sehr erdichten können; — und sogar über Walter Scott rag' ich etwas vor hierin. Denn gibt es im Leben eines Lesers etwas Verdrießlicheres, als wenn er — wie eben so oft bei Scott — auf einmal mitten aus der freundlichen zusammengewohnten Gegenwart des Helden (der bleibt sitzen), in die erste beste Vergangenheit eines alten oder neuen Ankömmlings zurückgeschleudert wird, und so mitten im Paradiese voradamitische Zeiten zu durchleben bekommt? — Keinen Augenblick bin ich in Scott neben dem schönsten Blücher-Vorwärts, vor einem Scott-Rückwärts gedeckt, wovon ich am Ende, wenn

nun die neue oder die alte Person ihre Geschichte bis zur Ankunft bei dem Helden mitgetheilt, doch nichts bekomme, als was ich verloren, nämlich den weitern Fortgang der Geschichte. — Wenn es, beim Himmel! wie ich hoffe, unter allen Menschen keinen gibt, der sich so bequem bereden und belügen läßt, als einer, der lies't: so bitt' ich euch inständig, ihr Romandichter, warum in aller Welt versichert ihr den Leichtgläubigen nicht geradezu: die war so, dem ging's so, oder was ihr wollt, oder tischt ihnen euere Krebse — um nicht selber krebsgängig zu werden — als gute gahre, wirklich in der Pfanne roth gesottene auf, wenn sie auch gleich noch zappeln und rückkriechen, so wie Krebse in Solothurner Bächen, oder auch die von Branntwein roth aussehen ungekocht und lebendig.

Ja sogar Männer meines Fachwerks, nämlich Geschichtschreiber, haben in ihren Darstellungen ähnliche Romanfehler begangen, die ich mir nicht vorzuwerfen habe. Oder

spring' ich etwa, wie der große Thucydides, von den Mitylenäern ohne Endigung ihrer Geschichten zu den Spartern — und von diesen wieder ohne Endigung zur Belagerung der Platäenser — und endlich wieder zu den ersten zurück — und endlich wieder davon nach Corcyra, um gleichwol darauf mit den Athenern gegen Sizilien zu ziehen? Und kann ein Dionysius von Halikarnassus, der das Vorige dem alten Griechen vorgerückt, darin fortfahren, und mir Funfziger, wie jenem Siebziger, vorhalten, ich spränge darauf nach dem Peloponnes und nach Dorien — und nach Leukas — und nach Naupaktus — und nach Und-so-weiter? ...... Doch ohne diese oder eine andere Unähnlichkeit, worin ich mich

von Thucydides absondere, länger ruhmredig zur Schau zu tragen, geh' ich lieber ohne Absprünge zu meiner Geschichte zurück. — —

Hacencoppen drang sogleich auf dem Straßenpflaster dem Reisemarschall den Bericht ab, was der Lukas-Städter Fürst ihm Wichtiges sagen lasse. Worble versetzte dürr und trocken: „der Lukas-Städter wünsche blos, daß H. Graf von Hacencoppen ihm und seinem Hofe künftig nicht mehr nahe kommen möchten, sondern aus dem Wege gehen." — Der Graf — aus seinen himmlischen Wolken fallend auf das Steinpflaster, als ein Glanzmeteor aus dem Aether in die Erde fahrend mehre Fuß tief — wollte in zehntausend Millionen Vermuthungen auseinander fahren; aber der Marschall fuhr zu schnell fort: „der etwas verliebte Lukas-Städter sei nämlich in dem unglücklichen Falle einer wenig verhehlten Eifersucht gegen den Grafen." — Allein hier wäre dieser wieder und noch stärker außer sich gekommen, da er bei dem Fürsten Amanda's Kenntniß, oder Nähe, oder gar Gegenwart annehmen mußte, wenn nicht noch eiliger, jedoch sehr gelassen, Worble fortgefahren hätte: „Wol weniger auf Prinzeß Amanda, als auf Prinzeß Maria ist die Eifersucht gemünzt; weil mit der letzten sich H. Graf so lange über die Kunst, unter den Augen des Fürsten und des ganzen Hofes, unterhalten, und sie selber, so zu sagen, die ersten Schritte gethan zum Gemälde und zum H. Grafen. Grimmige Blicke schoß der Lukas-Städter so viele auf Sie beide Fürstlichen hin, daß er dabei über die Späße unseres künftigen Herrn Hofnarren, der da eben eintrippelte, ordentlich zu lachen vergaß. Aber haften läßt sich mit mehr als einem Kopfe dafür, daß er alles der himmlischen Maria als

Untreue, Abfall, Nebenschritt kund thut, sobald er nur mehr solche Anzeichen davon aufzubringen weiß."

Hier bot Nikolaus alles auf, um auch jeden kleinsten Verdacht von dieser Art abzuwehren, „und er lass' es darauf ankommen," sagt' er, „ob selber ein Argwöhnischer in der kurzen Entrevue Spuren warmer Herzverhältnisse zwischen ihm und der Prinzessin nachzuweisen vermöge." Hauptsächlich stützte er sich bei der ganzen Sache auf den wichtigen Punkt, daß überhaupt der Fürst jetzo in dem schönen Verhältniß, als Landes-Vater eines Kronprinzen, seiner Gemahlin unmöglich untreu sein könne, wenn auch mit zärtester Liebe."

Da lachte der Marschall fast und sagte: „Einige große Herren, oder mehre, springen doch wol mit hohen Damen voll stolzer Reiherfedern, wie mit hochschwebenden Reihern selber um, und baizen beide, lassen sie jedoch nach der Baize gerne wieder mit einem Metallringe, worauf der Name der jagenden Herrschaft steht, ins Freie zurückfliegen, so daß ein solcher Vogel oft eine Menge Ringe von Herrschaften trägt. Fürstliche Vermählungen auf beiden Seiten, fürstliche Niederkünfte auf der einen, schaden dabei nur wenig; die eheliche Magnetnadel zeigt doch immer nach dem Norden der Gemahlin, so oft sie auch abweicht in der Breite, oder sinkt in der Tiefe, und man mißt es deßwegen bei den Nadeln durch die Deklinatorien und Inklinatorien. Es ist dergleichen nur ein abonnement suspendu der Ehe, oder ein hors-d'oeuvre und opus supererogationis, wozu bei einiger Werkheiligkeit sich wol auch Bürgerliche entschließen. Was die durchlauchtige Niederkunft in Lukas-Stadt betrifft, so kann noch bemerkt werden, daß die fremde Prinzessin schon lange vor ihr da gewesen,

und jetzo wieder nach ihr. Gewiß ist, als Höchstdieselbe vor der sehr langen Gesichterkolonne des H. Grafen mehr gelassen vorüber wandelte, als vorübertanzte, so sahen Höchstderselbe ihr ein wenig nach, und hatten natürlich ihre Gedanken; denn blos des malerischen und theuern Werths wegen, wußte Derselbe wol, hätten Dieselbe die Porträte nicht angesehen.“ — —

Hier stürmte Worble Libetten, welche den Preis längst mit Schrecken erfahren, absichtlich auf, und der Hofnarr brach los: „Nimm's nicht übel, Gräfli, wenn Du mehr als die Farben daran bezahlt hast, so haben Dich die Gesichtmacher sauber beschnitten, Dein ganzes hübsches Gewächs zu einem grünen Vieh, wie drüben im Schloßgarten den Buchs.“ — „Der Herr Graf,“ sagte Worble, „haben aus eigner Bewegung und blos aus Kunstliebe zehn Louis für jedes Bild bewilligt.“ — Da schlug der Hofnarr die Hände zusammen, und rief: „nun, wenn Dir das Geld so entfließt, wie einem Maikäfer der Saft, sobald man ihn angreift: so gib mir was Weniges und ich male Dich in die Luft her mit den Fingern, wie Du innen aussiehst, und sollst besser getroffen werden, als oben im Saal.“ — Hierauf nahm der Narr seine Finger, und setzte sie so geschickt an seinem Kopfe an, daß sie als Umrisse etwas Aeußeres von zwei bekannten Thieren und auch von seiner Narrenkappe, gut genug darstellten in der Eile.

Hacencoppen wollte am Ende doch der eigne Kopf etwas warm darüber werden — ob er gleich das Schwesterherz unter der Narrenjacke kannte, — als auf diesem Triumphzuge nach dem Gasthofe zum römischen Hofe wieder etwas Neues sich aufrichtete.

— — In der That, es war ordentlich, als wenn

an dem Tage eine seltene Planetenzusammenkunft von vier sogenannten Narren — nach Anzahl der noch unendlich seltenern Konjunkzion der vier obern Planeten — statt haben sollte, denn zum Hofnarrn, zu Raphael, zu Nikolaus stieß unter dem Gasthofthore etwas Viertes, der Ledermensch, fechtend.

Die Verordnung des Grafen ist längst bekannt, daß unter dem Thore seines Pallastes immer eine Schloßwache zu Pferde halten mußte, gegen den etwan eindringenden Ledermann. Der wachthabende Reiter war unglücklicher Weise der phlegmatische Rezeptuarius, oder der sogenannte Dreckapotheker, gerade dießmal, wo eben der ewige Jude durchaus hinein wollte. Der Reiter hatte aber keine andere Waffe in den Händen und an den Beinen, als das stehende Schießpferd selber, mit welchem er auf den Juden einzuhauen trachten mußte, wenn er die Thorsperre durchbräche. Da aber das Roß nicht so lang war, wie die Thorschwelle, so mußte es unaufhörlich umwenden, zumal weil der Feind aus Bosheit dasselbe that, um die Lücke, als Engpaß, ruhig zu durchziehen. Schon ein Mensch kann sich vorstellen, daß ein solcher Strich und Wiederstrich, in kurzer Zeit und auf so kurzem Wege, am Ende dem schweren Vieh theils beschwerlich, theils ganz unverständig vorkommen mußte, und daß sich daher wirklich das Pferd immer mühsamer zu seiner Sonnenwende bewegen ließ. Sogar der Dreckapotheker bekam den Zelter und dessen schnelles Lauffeuer — schneller als das einer angezündeten Lunte — und das ganze Hin- und Herreiten herzlich satt; und nur dieß hielt ihn etwas munter, daß der Lederne im Bewußtsein eines Erd-All-Fürsten es unter seiner Würde fand, durch eine zufällige Oeffnung einzuschießen, und

blos still mit dem Prügel-Zepter auf- und niederging, breitere Thore fodernd.

So weit waren die Sache gediehen, noch bevor Fürst und Gefolge auf der Gasse hertraten.

Jetzo eben saß der Rezeptuarius ab — ganz ermattet von seinen Umtrieben, mit einem Treibeise von Pferd — und zog den Laufzaum desselben als eine Sperrkette über den Eingang, indem er sich fest so dem Gaule gegenüber stellte; die ganze Linie war auf diese Weise gedeckt.

Auf einmal wendet eben der Ledermann seinen Kopf nach dem daher ziehenden Grafen und Gefolge um, und zeigt seine gekrümmten Haarhörner, ein Hervorblinzeln unter dicken Haarbedecken, und eine liegende, vom Zorn oder vom Gang geröthete Schlange auf seiner Stirn, so daß er in der That niemand reizte, ihn in den Gasthof hinein zu wünschen.

Nur der Hofnarr lachte. „Warum verrennt denn der steife Kerl, der weder reiten, noch gehen kann, dem lustigen Manne den Weg," sagte Libette. „Er sucht ja mich, und ich selber hab' ihn ins Haus bestellt. — „Schwarzer," rief sie ihm zu, „kommt nur her! — Seht, kommt er nicht? Ich mache mit ihm was ich will, weil ein Weiser den andern versteht; und ich habe gestern in den kleinen Häusern (sie meinte nicht petites maisons, sondern Nikolopolis) ein Langes und Breites über sein Dünnes und Schwarzes und Ledernes mit ihm gesprochen."

Man gerieth in Erstaunen über des Hofnarren Einfluß auf den sonst unbändigen Kain; nur der Reisemarschall, der um Libette alles wußte, erläuterte sich die Sache durch die Annahme, daß der Tolle durch Ahnung ihr Geschlecht errathe, vor welchem sich immer sein Men-

schenhaß versüßte und bezähmte. Worble war übrigens so scharfsichtig — und vielleicht ist es jeder von uns, — daß er Libettens Annährung an diesen ganzen Narren im Weltregieren für eine politische ansah, mit welcher sie durch den ganzen auf den halben, ihren Bruder, heilend einzufließen dachte.

Unter allen Umständen konnten Hacencoppen und Gefolge nicht anders thun, als so kühn zu sein, wie Libette, und dem Feinde die Festung zu öffnen, bei solcher Besatzung. Kain ging ruhig und stumm auf die Gesellschaft zu, und antwortete Libettens Scherzen mit nichts. Eben so mild und ruhig ging er vor dem Reiter zu Fuß vorüber und die Treppe hinauf. Sobald er aber in des Grafen Zimmer gekommen war: so bewegten sich seine härnen Hörner, und am Kopfe zuckten Ohren und Nase. Er hatte mit der gewöhnlichen Verschlagenheit der Tollen seine Ausbrüche aufgehoben. „So hab' ich euch denn, fing er an, lebendig zwischen vier Wänden vor mir, und ihr müßt mir alle zuhören. Bin ich fertig, so könnt ihr gehen; wer eher geht, fährt ab. Mich tödtet keiner, ich aber einen und den andern. Ihr wollt meine Reichskinder, die Affen nachäffen, ihr Unteraffen; aber ihr versteht es schlecht — ihr seid vom Antichristus abgefallen, und macht euch der Hölle unwürdig, durch euere feige Frömmigkeit und euer Dummbleiben, mitten unter tausendjährigen Erfahrungen. Meine Affen sind klüger und lassen sich, nicht wie ihr, von euch regieren, nicht einmal von ihres Gleichen. Bildet euch nicht ein, weil ihr einigen von ihnen mit manchen Gliedern ähnlich seht, vollständige Affen zu sein; auch der Hund, der Löwe, das Schwein, sehen wie manche Affen aus, sind

aber gar keine *), und der Waldmensch betrübt sich über seine Verwandtschaft mit euch **). — Helvetius Menschenstolz auf zwei Hände beschämt der Affe mit vier Händen, und euere so genannte hohe Gestalt bückt und bricht mitten unter ihrer Aufrichtung, durch euern Horaz und Herder, vor der Eden- und Riesenschlage, wenn sie aufrecht wandelt und über Thürme schaut."

„Schälet einmal euere Haut ab und seht euch aufgedeckt und aufgemacht an: so hängen statt euerer Reize und Menschenmienen Gehirnkugeln, und Herzklumpen und Magensäcke und Därme vor euch da und würmeln; darum breitet ihr noch Häute vom Thier auf euere Füße und Hände, und Haare vom Thier auf euere dünnen Haare, und prangt mit schwarzen Beinen und Köpfen und mit bunten Ueberziehleibern eurer kahlen abgerupften Unterziehleiber."

„Und nun kommt gar euer ewiges erbärmliches Sterben dazu, daß ihr nicht einmal so lange lebt, wie eine Kröte im Marmor, geschweige wie ich aus euerm Paradies. Seid ihr denn nicht sämmtlich blos Luftfarbenleute, und nicht einmal hölzerne, nur luftige Marionetten, wie sie der Buchhändler Nikolai in Berlin vor kurzem so lange um sich tanzen und reden sah, bis er ein Hausschlachten dieser Menschheit um sich her vornahm, und unter die Gestalten seine Steiß-Blutigel als Würgengel schickte, womit er die ganze Stube aus-

---

*) Der Hundaffe, der Schwein- und der Löwenaffe, der Bärenpavian, die Meerkatze, erinnern durch die Thierähnlichkeiten, die ihre Menschähnlichkeit durchziehen, an den physiologischen Satz, daß der Mensch Auszug und Gipfelblüte des Thierreichs sei.

**) Der Urangutang ist bekanntlich im Gegensatze der andern Affen ernst und trübe.

holzte und lichtete, bis blos auf sich selber, welchen Menschen dieser Nikolai nicht den Thieren oder Würmern vorwarf, was erst sein Tod thun wird." — —

Ganz gewiß spann der Ledermann die Vergleichung blos wegen des Gleichnamens Nikolai und Nikolaus so lange fort. Aber in seinen reißenden Redestrom war mit keiner Gegenrede zu springen, und das Reißen war ganz unerwartet, da der gelassene Zuchthausprediger immer seine früheren Reden nur breit und lange, und den Strom nur als Sumpf nach Hause gebracht.

„Rechnet einmal euere Nächte in Einem Jahre zusammen und seht in der 365ten nach, was euch von den langen Traumaffären auf dem Kopfkissen, von den Schlachten, den Lustbarkeiten, den Menschengesellschaften und Gesprächen und den langen bangen Geschichten zurückgeblieben? Kein Federchen, kein Lüftchen; — und nun rechnet noch euere 365 Tage dazu: so habt ihr eben so viel, und der Teufel lacht und herrscht in euern Nächten und in euern Tagen; aber ihr wißt es nicht."

„Und doch wollt ihr euch lieber von den matten, dünnen, durchsichtigen Menschen regieren lassen, als vom Teufel, der tausendmal mehr Verstand und Leben hat, als ihr alle, und der blos aus Mitleid euere Herrscher beherrscht. — Was seid ihr denn für Wesen und Leute? Euere Mutter gebiert euere Religion, und macht euch entweder zu Juden oder zu Christen, oder zu Türken, oder zu Heiden; der Mutterkuchen ist die Propaganda, die Töpferscheibe eueres Glaubens. — Thronen sind auf Geburtstühle gebaut, und welchen ihr anzubeten habt als einen Herrscher, oder zu begnadigen als einen Unterthan, entscheidet ein delphisches Mutterorakel. Ein Knabe von 5 Jahren und 7 Monaten, Louis XV, er-

nennt vor dem Parlament den Herzog von Orleans zum Regenten während seiner Minderjährigkeit *), und der Herzog trägt dem Knaben alle Staatbeschlüsse zur höchsten Genehmigung vor; und sein unmündiger Vorfahrer, der Vierzehnte, befiehlt dem Parlament, ihn selber auf der Stelle für mündig anzusehen und ihm zu gehorchen. — Zwei Kronschufte, die Gebrüder Caracalla, wovon keiner nur zu einem römischen Sklaven taugte, aber jeder den Freien und Sklaven zweier Welttheile die Gebote gab, wollten in das damalige All sich theilen, und der eine blos über Europa, der andere blos über Asia schalten und Aufsicht führen **). So waret ihr von jeher, und die Zeit macht euch nur bleich aus Angst und schwarz aus Bosheit, und erst hintennach roth aus Scham. Und euere Generazionen werden durch nichts reif, als durch die Würmer-Kaprifikazion unter der Erde, und ihr legt, da keine Zeit euch weiter bringt und treibt, euern Soldatenleichen Sporen an den Stiefeln an, die eben auf der Bahre liegen. — — Tödtet euch nur öfter ..... gehorcht ihnen jedesmal, wenn sie euch in das Schlachtfeld beordern ..... thut etwas noch darüber, sterbt wenigstens, wenn ihr nicht umbringt ...... Was hindert mich jetzt im Reden. Ich spür' etwas, die Augenlieder fallen mir nieder — ich mag auch nicht lange mehr sehen auf der dummen, trüben Erde, die Hölle ist heller." —

Allerdings fühlte der Ledermann etwas, denn Worble hatte ihn bisher im Rücken mit allen seinen magnetischen Fingerhebeln aus dem Wachen in den Schlaf umzulegen

*) Die Memoiren des Herzogs von Richelieu. B. 1.

**) Herodian. c. 4.

gestrebt, und dabei eine Masse von Wollen aufgeboten, womit er ein weibliches Krankenheer würde erlegt und eingeschläfert haben. Nur wurd' es ihm schwer, den Strom Kains mit seinem Gegenstrom aufzuhalten und rückwärts zu drängen; das Feuer gegen alle mit dem Feuer für einige zu bändigen.

Kain fuhr fort: „ich bin gewiß schon sehr lange aus der Ewigkeit heraus, und muß durch die dünnen Augenblicke der Zeitlichkeit schwimmen und sterben sehen. — — Es ist närrisch auf der Erde — so eben entschlaf' ich."

Worble hatte ihn gerade am Hinterkopfe mit zusammengelegten Fingern, wie mit einem elektrischen Feuerbüschel berührt und blitzartig getroffen, und ihn plötzlich in die höchste Magnetkrise emporgetrieben. Wie sonst, als Nachtwandler, versuchte der Kranke das Aufklettern *) mit geschloßnen Augen und drang in den nahen Kamin, und an äußern kleinen Anhaltpunkten leicht darin hinauf.

Aber alle wurden bestürzt über eine fremde, liebliche, herzliche Stimme, welche jetzo verborgen zu ihnen sprach: „Ihr theuern, lieben Menschen, vergebt es mir, daß ich geflohen bin, ich ertrage vor euern Augen meine Schuld und euere Güte nicht; ich seh' euch aber alle. O, Dank habe Du vor allen, der Du mir den schwarzen Aether blau und licht gemacht und mich aus meiner brennenden Wüste auf einige Minuten in das kühle Land des Abendroths geführt. O wie ist mein trübes, flutendes Herz jetzt still und hell und rein! Und ich liebe nun

*) Bekannt und erwiesen ist die Fertigkeit mehrer Somnambülen, an den Wänden und überall, wie Thiere, durch kleine Hülfen sich in die Höhe zu heben.

die ganze Welt, als wär' ich ein Kind. Ich will euch mit Freuden alles von mir sagen, lauter Wahrheit."

„In den Nächten ging ich bisher, als Nachtwandler, mit düstern zugeschloßnen Sinnen ergrimmt umher, und irrte über die Dächer hin, aber ich stieg überall ein, um mich zu nähren und zu tränken, und überall that ich es im Wandelschlaf, um mich zu erhalten. Aber sobald ich erwachte, wußt' ich von meinem Stehlen und Nähren nichts mehr, ich sah mich fort für den unzerstörlichen Kain an, und fiel wieder ab, von Menschen und von Gott. Denn ich soll gestraft werden für meine tausend Sünden, lauter Sünden in der Einsamkeit; auf meiner Studierstube war ich alles Böse durch Denken — Mordbrenner — Giftmischer — Gottleugner — ertretender Herrscher über alle Länder und alle Geister — Ehebrecher — innerer Schauspieler von Satansrollen, und am meisten von Wahnwitzigen, in welche ich mich hinein dachte, oft mit Gefühlen, nicht heraus zu können. — So werd' ich denn gestraft und fortgestraft durch Gedanken für Gedanken, und ich muß noch viel leiden. — Ach, ihr Glücklichen um mich her, ihr könnt den Unendlichen lieben, aber ich muß ihn lästern, wenn ich erwache; und um drei Uhr, mit dem ersten Anschlage des Kindtaufglöckchens, werd' ich wieder wach und teuflisch; dann hütet euch vor dem Unglücklichen; denn meine Hölle wird heißer stechen und brennen, wenn sie hinter dieser kühlen Himmelwolke wieder hervortritt, die Schlange auf meiner Stirn wird giftiger glühen, und kann ich nach dem Waffenstillstand der bösen Natur morden, so thu' ichs, — besonders scheue Du mich, sanfter Marggraf, wenn Dein Heiligenschein Dein Haupt umgibt. Ich habe einmal um Mitternacht auf einem Dache ste-

hend, Dich mit einem gesehen und innig gehaßt, aber sobald ich erwache, wird er durch Deine bewegte Seele wieder um Dich schimmern und mich entrüsten."

„Jetzo lieb' ich euch Sterbliche alle so herzlich und kindlich und hasse niemand auf der Welt. — Ich habe in meinem Herzen dich, unendlicher Gott der Liebe, wieder, der in alle tausend tiefen Wunden der Menschen wärmend niedersieht, und endlich die Wunde nimmt, oder den Verwundeten. O Gott der Liebe, lasse dich fortlieben von mir, wenn ich erwache. Die schreckliche Stunde steht schon nahe, trägt mir meine Furienmaske entgegen und deckt sie auf mein Gesicht! — Vater der Menschen, ich bin ja auch dein Sohn, und will dir ewig gehorchen, Vater, verlaß mich nicht, wenn das Glöckchen läutet" .....

Eben schlug es drei Uhr und man hörte nur noch sein Weinen, und jede Seele weinte innerlich mit. Plötzlich erklang das Kindtaufglöckchen, und der Unglückliche stürzte aufgewacht herab. Gesicht und Hände waren geschwärzt, die Haarbüschel sträubten sich zornig empor, auf der geschwollnen Stirnhaut ringelte sich die rothe Schlange wie zum Sprunge, und er rief freudig: „Vater Beelzebub, ich bin wieder bei dir; warum hattest du mich verlassen?"

Alle traten weit von ihm hinweg, nicht aus Furcht, sondern vor Entsetzen.

Zwanzig Enklaven

zu den

vorstehenden zwanzig Kapiteln.

Entschuldigung.

Da ich in allen zwanzig Kapiteln des dritten Bandes keine einzige Abschweifung geliefert: so fürchtete ich, wenn er herauskäme, dem Homer ähnlich zu werden, dem mehre Kunstrichter den Frosch= und Mauskrieg darum absprechen, weil er nicht darin *), wie in seinen andern Heldengesängen, abgeschweift, — und ich nahm mir daher vor, — damit dieser Band keinem fremden Verfasser zugeschrieben würde, — die mir gewöhnlichen Abschweifungen unter dem Namen Enklaven im folgenden Kometenschweifanhängsel nachzutragen, wenigstens für jedes Kapitel Eine. Aber Verschieben und Verdicken des Buches zugleich — und manches Traurige sonst — verhindern, mehr als drei zu geben; sonst hätte man noch des Kandidat Richters Tagebuch — seine Bemerkungen über Weiber und Hofleute an Hacencoppens Hofe — und tausend bessere Sachen geschenkt bekommen. Indeß, was schadet es, wenn einem Buche auch einige Bogen fehlen — oder manchem andern sogar alle, — da noch immer Zeit und Raum genug in der Welt übrig bleiben, sie nachzutragen.

Baireuth im September 1822.

*) Fuhrmanns Handbuch der klassischen Literatur der Griechen. B. 1. S. 118.

I. Enklave.

Einige Reiseleiden des Hof- und Zuchthauspredigers Frohauf Süptitz; aus dessen Tagebuch entnommen von einem aufrichtigen Verehrer und Stubenkameraden desselben.

Der rechtschaffene Süptitz äußerte einmal gegen mich und einen andern sich so: „Trieb' ich, Freunde, das Spitzbubenhandwerk: so könnt' ich bei jedem Gaunerstreich, den ich leise zu verüben hätte, mich darauf verlassen, daß mich ein heftiges Husten, oder langes Niesen ergreifen und überliefern würde. Und was könnte mir anderes zustoßen, wenn ich als Jagdbedienter mich auf den Anstand so still und todt, wie ein angerührter Speckkäfer, anzustellen hätte, als daß gerade, wenn der Auerhahn nicht balzte, mich alles mögliche Insektenvolk überall stäche, damit ich rauschte, und er entflöge? Denn so ist einmal der Teufel gegen mich gestimmt.“ — Es ist bekannt genug, daß der Hof- und Zuchthausprediger ein ordentliches Lehrgebäude hatte, worin er den Satz festgestellt, daß der Arihman oder der Teufel, d. h. nämlich Teufelchen, oder boshafte Geschöpfe, den Menschen mit mikroskopischen Wunden, mit elenden Kleinigkeiten hetzen, deren ein guter Engel von Verstand sich in die Seele hinein schämen würde. „Traue man mir aber nie zu“ — fuhr er fort — „als lieh' ich dem Beelzebub köperliche Kräfte, etwa zum Bewegen von Körpern, Maschinen, Büchern und dergleichen — wahrlich,

wo bliebe dann noch Verlaß auf einen Uhrzeiger, auf eine Windfahne, auf ein eingesperrtes Stück Geld? — Sondern ich lasse nur zu, daß dieser Fliegengott, ob er gleich nicht einmal so viel Körperkraft wie eine Fliege hat, um gleich dieser nur einen Spinnenfaden, oder gar eine Fliege selber damit fortzutragen, doch durch seine organische Hülle (jeder Geist muß eine umhaben) sich mit jeder Menschenseele in einen magnetischen Bezug setzen, und diese dann, wie ein Magnetisör die Hellseherin, seine Gedanken kann denken lassen, und dadurch alles durchsetzen; denn durch eine Reihe von Menschen, die ihm und einander nachwirken, kann er mit feinster Berechnung (Verstand hat der Teufel genug) tausend Ringe von körperlichen Vorgängen zu einer so künstlichen Kette schmieden und einhäkeln, daß er gerade, zum Beispiel wenn ich mich rasiere und noch den halben Seifenbart zu scheeren habe, an der Kette einen alten heißgeliebten, seit Jahren unerblickten Freund in meine Stube zieht, der an meine Brust und an das eingeseifte Gesicht mit Küssen stürzt, und ich halte das zurückgebogene Scheermesser hoch in der Hand empor aus Angst. — Aber wahrscheinlich ergötzt sich eben daran, an solchen komischen Ansichten, der Fliegengott, an dem weißen Kurzbarte und dem Verlegensein darüber. Ein solcher gefallner Engel will doch lieber spaßen, als rasten, und greift, da man ihm von oben große Einschreitungen versperrt, wenigstens nach kleinen, und führt lustige Streiche aus. Luther nennt ihn Gottes-Affe. In den ältern christlichen Possenspielen erscheinen gewöhnlich vier Teufel, und machen blos die Hanswürste. Uebrigens führ' ich dieses, auf tausend Erfahrungen erbaute und auf sie zurückleuchtende Lehrgebäude, ganz frei vor allen Augen auf; denn der Ruf,

worin ich seit Jahren bei allen Klassen in Rom, als ein Philosoph von nur gar zu häufigem Reflektieren stehe, wehrt, denk' ich wol, den Verdacht eines Schwärmers von mir ab."

Wir haben nun das Tagebuch des trefflichen Philosophen und Hiobs, oder Werthers voll Leiden vor uns hergelegt, um daraus treu mehre Blätter wörtlich mitzutheilen, — sogar einen ganzen Brief an seine Frau, den er der Malereien-Gleichartigkeit wegen mit hinein kopierte, — da wir auf drei Tage lang das Glück genießen, dessen Stubenkamerad im Gasthof zum römischen Hofe zu sein, und in diesem schönen Verhältnisse ihn bequemer kennen zu lernen aus seinen Worten und Schriften. Die Blätter des Tagebuchs sind ganz ungebunden und blos numeriert; auf jedem steht gewöhnlich nur Eine Noth. Wir geben die Nummern unter dem Namen Nesselblätter, da leider sein Tagebuch mehr ein Nessel- als Nelkenblätterkatalogus ist. Wir sagten ihm früher selber, er blase sein Leben gern auf einer Harm- und Trauerflöte ab, und ein Harm-Zusatz sei ihm ein lieber neuer Flötenansatz. Allein dessen ungeachtet liefern wir hier das erste (Nessel-) Blatt ganz wörtlich, so wie es geschrieben lautet, um wo möglich zu zeigen, daß wir, wie überall, so hier, redlich ohne Selbstsucht zu Werke gehen.

Nesselblatt 1.

„Es gehört gerade nicht zu meinen Reisefreuden, daß ich den luftigen, sogenannten Reisemarschall Worble, wenigstens auf einige Tage zu meinem Zimmergenossen haben muß, zumal da der satirische Mensch sich der spanischen Wand bemächtigt hat, die zwar ihn gegen

mich in seinem Bette deckt, hinter welcher er aber jede Minute, wenn ich gerade aus meinem mühsam aussteige, vorbrechen und mich sehen und stören kann. Ob er nicht vollends diese Nachbarschaft benutzt, um mich zu behorchen, wenn ich Nachts im Schlaf die unsittlichsten Reden ausstoße — weil der Teufel ordentlich meinem frömmsten Wachen und Wandel zum Trotze mich im Schlaf Niederliegenden in die sündlichsten Träume hinein schleppt — daran ist bei einem so lockern Gesellen, wie W., gar nicht zu zweifeln, der mit Freuden einen reinen Mann in seinen epikurischen Stall-Gespann und Kollegen wird verwandelt hören. O, ich werde zuweilen ordentlich roth, wenn ich dem Schadenfroh meinen Morgengruß biete."

Nesselblatt 2.

„Daß sie in Gasthöfen die Kopfkissen etwa hoch genug für den Kopf aufschlichten, bringt man durch vieles Vordeuten und Fingerzeigen — obwol immer ein halb lächerliches Kolloquium für einen gesetzten Geistlichen bei einer Gasthofdirne — vielleicht dahin; aber das ist nie zu machen, daß die Bettdecke gerade um keine Handbreite schmäler oder kürzer, oder um kein Pfund leichter ausfällt, als man seit vielen Jahren gewohnt ist, sondern man muß sich eben bequemen, daß man die ganze Nacht bald vornen, bald hinten etwas Anwehendes, abgekühlte Stellen und Glieder verspürt, und das Erkälten wechselnd unter sie durch Umwälzen im Bett vertheilt; wobei man sich blos durch die Aussicht tröstet, daß dieses Nachtleiden etwas abmagere, wenn man zu dick ist. — Ist endlich das Wälzen vorbei und frisches Morgenroth da, so fehlt für einen beleibten Mann der Bettzopf. — Denn gewisser als diesen will ich einen Weichselzopf,

einen Weihwedel in Gasthöfen antreffen — und ich muß mich nun mit meiner Last ohne Bettaufhelfen aufrichten und erbärmlich hebellos über das Bettbret heraus drehen, mit jeder Windung gewärtig, daß der komische Schadenfroh hinter seiner Wand plötzlich hervor kömmt, und scheinbar zurückfährt."

Bl. 3.

Sonst wird man im März nicht von Stubenfliegen heimgesucht, aber auf Reisen weiß der Fliegengott wenigstens eine oder ein Paar Fliegen aufzutreiben, die er einem Gelehrten, der den so geiststärkenden Morgenschlummer durchaus nicht entrathen kann, ins Gesicht treibt. Gegen eine solche Verbündete des Teufels grub ich gestern mich in Schlafmütze und Deckbette ein bis auf Mund und Nase, lieber das Schwitzbad vorziehend; — tausendmaliges Wegjagen mit Händen hilft ohnehin nichts; und schon Homer singt daher von der Unverschämtheit der Fliege — aber wer mit Fliegen umgegangen, oder mit welchem sie, der weiß längst, daß man ihrem Saugrüssel keine Blöße geben darf, z. B. durch das kleinste Loch im Strumpfe, wenn der Rüssel sie nicht benutzen soll. Meine Fliege setzte sich gern und immer auf Nase und Umgegend. Dadurch wurd' ich gegen meine ganze Natur, da ich sonst alle Thiere schone, weil ich mit Bonnet *) sogar an die Beseelung und Unsterblichkeit der

---

*) Siehe dessen Palingénésie philosophique. T. 1. part. IV. Hüptitz ließ gewöhnlich, wenn er einen stundenlangen Hin= und Herspaziergang von zehn bis zwölf Schritten zu machen hatte, seinen Mops daheim, weil er befürchtete, daß er durch das immerwährende Umwenden, wovon der Hund die Gründe nicht einsah, auf dessen Sittlichkeit nachtheilig einfließen könnte, und

Blätter glaube, geschweige der Blattläuse, grimmig und blutdurstig; ich stellte den Mund als Mäusefalle auf, und wollte den Feind etwa zufällig mit den Lippen erschnappen. Viel Morgenschlummer war nicht dabei zu erwarten. Zuletzt, als der Feind nach einer halben Viertelstunde mich noch nicht auf dem rechten Ort angriff, setzte ich mich lieber aufrecht, und hielt mich unverrückt und zugleich ganz fertig, um diesen Störenfried, sobald er sich auf meine Backe begeben, mit einem Schlage zu erlegen. Ich verfehlte ihn aber vielleicht fünfmal. Da hörte ich etwas neben mir lachen — denn der Bettschirm-Lauscher hatte in Einem fort observiert — und ich antwortete: „zuletzt fall' ich selber in Ihr Gelächter ein, daß mir der Teufel die Backenstreiche durch meine eigene Hand zutheilt." — Wirklich trat H. Worble hervor und an mein Bett und sagte ganz freundlich: „Guten Morgen. Die Bestie will ich schon fangen." Aber mir war die, gewiß andern nicht ungewöhnliche Täuschung begegnet, daß ich für Eine wiederkommende Fliege gehalten, was zehn einander ablösende waren. Natürlich hätt' ich mich lächerlich gemacht, wenn ich so lange, bis dieser Spaßvogel meine Stoßvögel und Harpunierer — (welche letzte Metapher von ihm wirklich passend ist, in Bezug auf Stechen sowol wie auf relatives Größen-Verhältniß zwischen Fischer und Wallfisch) — insgesammt hätte eingefangen und erquetscht gehabt, wenn ich, sag' ich, so lange im Bett geblieben wäre, um dann noch auf Morgenschlummer zu lauern, was wol der Schadenfroh am dießmaligen Nicht-Frohauf gern gesehen hätte; aber ich stieg ohne Weiteres aus dem Bett.

ihn zur Veränderlichkeit verführen, oder ihm doch Langeweile machen.

Bl. 4.

Der Morgenschlaf bringt leicht auf den Nachmittagsschlaf. Aber wie wäre solcher auf Reisen denkbar? Kann ich ihn schon daheim nur wie eine Zeitung brocken- oder blätterweise zu mir nehmen, ob ich gleich jedes Klängchen von Geräusch, das vor meiner Stube vorbei laufen will, abwehre, und sogar meine Singdrossel einsperre, weil sie mich aus dem ersten Schlummer treibt: so ist wol nichts natürlicher und unausweichlicher, als daß in Gasthöfen unter dem Wagenrennen der Kutscher, und unter dem Treppenrennen der Kellner, niemand als ein Stocktauber ein Auge zuthun kann, oder etwa ein Berauschter unter dem Tische. Senk' ich mich endlich gewaltsam in ein halbes Entschlummern: so seh' ich darin schon von Weitem Stallknechte Pferde heraus ziehen zum Anspannen, und die Kellner, als meine Wecker, die Treppe hinauf laufen. — Inzwischen hab' ich doch ein kleineres psychologisches Kunststück, (wol wenige machen mirs nach) zweimal glücklich durchgeführt, daß ich mich nämlich entschied, die vier oder fünf Minuten, die mir vor dem Aufwecken frei blieben, keck zu einem freien Schlummer zu verwenden, und den Kopf ordentlich in ihn, wie in einem Lethe-Pfuhl, tief hinunter fallen zu lassen, und erst aufzutauchen, sobald die Thüre aufginge. Es waren zwei eigene Genüsse, diese Kurz- und Zwangschläfe, aber die Gründe, die ich schon von weitem sehe, entfalt' ich leicht näher bei Muße.

Bl. 5.

Des Waisenhauspredigers Süptitz Brief an seine Frau in Rom.

Reiseleiden wird man eigentlich in keinem Tagebuch so gut beschreiben, als in einem Brief an die eigne

Frau, da man ihr, die ohnehin an Hausleiden gewöhnt ist, desto lieber und breiter die außerordentlichen vorträgen wird, zumal wenn der Gatte bedenkt, daß eine gute Frau durch sein elendes Ergehen draußen sich fast über das daheim geschmeichelt fühlen kann. Inzwischen ist die meinige noch besser, und ihr wär' es wol am allerliebsten, wenn ich in der Ferne gar ein ganzer Seliger wäre. Daher hab' ich vor ihr manche Disteln meiner Reise umgebogen, und dagegen manche Rosen höher aufgerichtet. Ich kann daher eine treue Abschrift des Briefes recht gut als ein Paar Blätter des Tagebuchs gebrauchen.

Meine sehr geschätzte Ehefrau!

Fett bleib' ich freilich noch immer, aber Einflüsse, — die ich Dir in meinen letzten Briefen breit genug vorgemessen — werden mich schon verdünnen. Dem guten Marggraf kann man nur leider nie entzückt genug sein. Manches Herrliche aber habe ich Dir wirklich von Vorgestern zu Deinem Mitgenusse aufzutischen; um so leichter wirst Du den Nachgeschmack der Henkermahlzeit von gestern verwinden, die ich Dir nachher bringen werde.

Verzeihe nur — muß ich Dich noch vorher bitten, eh' ich mich an das heilige Liebe- und Abendmahl von vorgestern mache — meine teuflische Handschrift in dem vorgestrigen Briefe. Aber der Teufel wußte eben seine Sache recht gut zu machen, wie gewöhnlich mit mir. Nämlich mitten im freudigsten Ergusse meiner Liebe für Dich, sprang mir durch Aufdrücken der Federschnabel um einen halben Zoll auf, und trug keinen Tropfen und Buchstaben mehr. Nun wird in Wirthhäusern nichts mehr vernachläßigt, als (außer etwa Dinte) Federn;

und mit Einer müssen oft zehn Landkutscher ihre Briefe schreiben — Federmesser fehlen ohnehin. Ich nahm daher meine Etui-Scheere (ordentlich ahnend hast Du mich mit einem Flick- und Nähzeug versorgt), und schnitt von der Feder den langen Storchschnabel ab — verkürzte wieder diesen, aber leider zu einem zu breiten Löffelgansschnabel — der mußte wieder mit der Scheere geschmälert werden — dann war wieder die Spalte zu sehr verkürzt — und doch war neues Aufspalten wieder äußerst bedenklich — da schrieb und ackerte ich denn mit dem breiten Federspaten meine Freuden an Dich ohne Weiteres zu Ende, und erwies dem Satan, gegen welchen ich mit einem fast lutherischen Trotze gerade, was er stören wollte, durchsetzte, gar nicht den Gefallen, nur nach Feder und Messer zu klingeln. — Lieber hätt' ich mit der Scheere Dir geschrieben, und die beiden Spitzen als eine Federspalte eingetunkt. — —

Nun steh' ich bei dem seligen Vorgestern, das ich gar nicht freudig genug darstellen kann, damit Du das nachherige Gestern mit noch weniger Schmerzen aushältst, als ich, Du edle Theilnehmerin! Ich sah und hörte nämlich dem vorgestrigen Amtjubileum des Generalsuperintendenten Herzog in der Lukaskirche zu! Denke Dir nun alles! Der junge Hofkaplan Hasert, das Factotum oder Kann-Alles bei Hof, voll Wohlwollen und voll Vorbitten für Nothleidende, aber ein feiner glatter Weltmann, (der mich sehr zu suchen scheint) erhob den Jubelgreis mit Feuer, und segnete ihn feierlichst ein. Vorher aber hatte der Greis dasselbe gleichsam an sich selber gethan, und in einer majestätischen Rede voll Würde und Gefühl für seine Amts-Leiden, Lasten und Thaten und Saaten erzählweise Gott und seinen Kir-

chenkindern gedankt. Ueber alle Maßen und bis zu Thränen rührt' ich mich, indem ich mich ganz in seine Stelle versetzte, und mich selber als den Jubilarius dachte, welcher mit seinen grösseren Verdiensten und Würden Dir gegenüber, weinend auf dem Altar stände. Aber schon in dieser fremden Kirche sah' ich voraus, daß mich der Teufel nie eine Rührung würde so rein durchsetzen lassen, wie etwan den Generalsuperintendenten, dem es sogar gegönnt wurde, daß hinter ihm Tags darauf seine alte Köchin jubilierte, wegen ihres langen Dienstes bei ihm. Denn herrliche Herzergießungen — schöne Empfindungen bei schönem Wetter — unbezahlbare Gefühle nach Wohlthun leidet der Satan nicht, sondern setzt mich von ihnen unmittelbar auf Hiobs bekannten Misthaufen, und läßt mich klagen, wie diesen früher auch überglücklichen Mann.

Lasse mich nebenbei, nämlich bei Gelegenheit der Rührung, die Reflexion machen, daß es im Ganzen erbärmlich ist, auf wie vielen Subsubsubdivisionen von gemeinen Mitteln man endlich zum Edeln gelangt, z. B. ich in der Kirche zum Gefühl der Rührung; wie ich mich anziehen mußte, Stiefel, Weste und alles, Treppen hinab und hinauf zu steigen, in den Kirchenempor zu treten, hinaus zu sehen und vieles Körperliche anzuhören hatte, bis ich endlich das Geistige in die Seele bekam, was man eine Rührung nennt. Ja wieder dieser rein geistige Gedanke selber auf wie vielen körperlichen Umwegen erst kann er bei Dir, meine Gute, ankommen! Muß ich nicht leider eintunken, Sand streuen, siegeln, auf die Post schicken (Zwischen-Kleinigkeiten lass' ich zu Hunderten weg) und Du Deiner Seits wieder Porto

zahlen, Siegel aufbrechen, am Papier hinablesen bis zum gedachten Punkte? —

Ich komme auf den schönen, rührenden Jubeltag zurück, wo Nachmittags sich der böse Feind schon in einige Bewegung zu setzen schien. Anfangs gelang vieles, und von dem Schneidermeister wurde mir — weil ich am nächsten Morgen dem ehrwürdigen Jubelgreis einen Besuch und Handdruck und Glückwunsch zudachte — ein neues schwarzes Kleid, ohne das ich unmöglich auf Reisen länger mit Anstand erscheinen kann, zum Anversuchen gebracht. Da Du weißt, wie selten meiner Dicke etwas sitzen will: so mußte der Meister mir den Rock blos mit kursorisch-gehefteten Lappen-Hälften anprobieren, und so auch einen blos mit weiten schlechten Stichen zusammengenähten Aermel. In der That sah ich mich in einem ganz richtigen und, nach künftigem Zunähen, wie angegossenen Gewande dastehen — als eben höchst unerwartet der Hofkaplan Hasert mit Seidenmantel und Seidenstrumpf eintrat, um mich noch spät einzuladen für Morgen auf sein Landhäuschen, nahe an der Stadt, zu einer freundschaftlichen Eß-Nachfeier des Jubelgreises, wo er mich am schönsten und längsten vorzustellen hoffte. — —

O Gott! liebe Gattin, ich stand denn in meinem lächerlichen einarmigen Anprobierrock, und mit dem Aermel, den ein vorklaffendes Hemd noch von der Achsel absonderte, dem großstädtischen, zierlichen, zartlächelnden Hofmann vor Augen. — Aus- und Ankleiden in seiner Gegenwart wäre schrecklich gewesen, wurde von ihm auch sehr verbindlich verbeten — vielmehr mußt' ich Skandals und Symmetrie halber, sogar den linken Schau-Aermel auf dem Tisch anziehen, zum Verstecke des Hemd-

ärmels. — Und so spaziert' ich denn, in meinem grobnäthigen Marterkittel und mit den beiden Aermeln, die wie zwei abgehauene Arme von den Achseln abstanden (innerlich lacht' ich selber über mich), an Haserts Seite auf und ab, wozu später noch vollends H. Worble stieß. Dieser nannte später mich den eignen Gliedermann meiner Bekleidung, die malerische Selber-Akademie, den aufrechten Probierwagbalken meines Rocks; vielleicht ungesalzene Einfälle!

Sonst zieh' ich — getreu meinem Namen Frohauf — eben nicht das Kleinsauer des Lebens sonderlich ans Licht; aber das Tragen des lächerlichen Probier-Ornats machte mich aufmerksam auf die lästige Mühe, im Auf- und Ablaufen mit dem beweglichen Hasert mich mit meiner Dicke, der Schicklichkeit gemäß, bei dem Umkehren so zu schwenken, daß ich wieder links zu stehen kam, was mir das Sprechen und Gehen, zumal da der Kaplan auch anfing, höflich zu wetteifern und links zu springen, unbeschreiblich erschwerte; — bis endlich H. Worble, als der dritte Mann, ins Spiel eintrat, welcher sammt mir den Kaplan so in die Mitte nahm, daß wechselnd einer von uns, da Hasert doch nicht zwei linke Seiten hat, ihm mit aller Höflichkeit ohne Grobheit zur rechten gehen konnte und mußte.

Ich durchschauete ganz gut, daß der Hofkaplan, als Hofspion der marggrafischen Verhältnisse und Verschwendungen, worüber jeder staunte und fragte, mich besuchte und einlud; indeß er spielte den feinsten Mann.

Endlich komm' ich auf den künftigen Tag, auf Gestern, wovor ich, schon weil ein herzvolles Vorgesternvormittag vorausging, und weil zweitens ein wahres Fest versprochen wurde, mich wol etwas hätte ängstigen sollen;

denn bei dem Genusse der Freuden ist der Mensch, wie bei dem Kirschkuchen, mitten im frohesten Einbeißen ins Mürbe hinein, keine Minute lang vor einem übersehenen Kirschsteine gesichert, den er zwischen die vordern Schneidezähne bekommt.

Ich führ' es nicht eigentlich als Unglück des Festes — ob die Sache gleich mich verspäten half, — sondern als bloße Folge meines ungewohnten Reflektierens an, daß ich später aus dem Bette heraus kam, weil ich darin bei meinem Hemde, das ich tausendmal ganz mechanisch ohne Nachdenken angezogen, auf einmal Acht geben wollte, wie ichs bisher dabei gemacht; — aber ich bracht' es zu nichts, nicht einmal das alte herab unter dem Achtgeben, und wußte nicht einmal, welchen Arm ich sonst zuerst in den Aermel gesteckt, bis ich endlich, nach vielem Abarbeiten, mich blindlings dem alten Mechanismus überlieferte, und ohne alles Reflektieren das frische Hemd anzog — da gings, und die Kunst des Instinkts wies sich mir wieder.

Glücklicher Weise hatte H. Worble dießmal, wenn nicht außer Hause, doch außer seinem Bett geschlafen; inzwischen kam ich dabei auf einer andern Seite zu Schaden. Da ich mich nämlich Abends mit einem heisern Halse niederlegt hatte: so macht' ich, um zu erfahren, ob er noch da sei, einige Versuche mit recht lautem Anreden ohne allen Sinn und Bezug: „komme Sie doch her! He? wer ist Sie denn?“ Da brach H. Worble, der alles gehört, zur Thüre herein, und suchte seine Lust darin, mich über die Person listig auszufragen, und sich schadenfroh=ungläubig über das bloße Probieren des heiseren Halses zu gebehrden; indeß stellt' mich

freilich auch schon das Hals=Probieren in das lächerliche Licht, das ich so unendlich scheue.

Es müssen viele Hemmräder in einander greifen, wie Du, Liebe, weißt, bis ich irgendwo zu spät als Gast ankomme, zumal da ich schon aller Hemmungen gewärtig, eine halbe Stunde vorher fertig dastehe; — aber ich langte doch später, als die Suppe, bei Hasert an. Frischgewaschene knappe Strümpfe, leinene — dann seidene — vollends beide zugleich über und unter einander anzulegen, war schon zu Hause von jeher meine wahre Sabbath=Arbeit; aber gar außer Hause, ohne allen Beistand, mit zehn elenden dicken Fingern, das Ziehen — Zerren — Zupfen — Glätten — Dehnen — Bücken, nein, meine Gute, dazu bot ich dieses mal meine Hand nicht. Auch hatte der zuvorkommende Hofkaplan mir, da sein Landhäuschen etwas weit außer der Stadt lag, Stiefel fast aufgedrungen. Aber der Satan weiß mich auch ohne Strümpfe, an die er sich fest, wie eine Stechfliege am liebsten an Beine, setzt, zu finden in Stiefeln. Nachdem ich den rechten glücklich=mühsam angebracht: so sucht' ich, indem ich die leider fußlange Ferse in den linken eingetrieben, etwas auszuruhen, und die beiden Ziehleder des Stiefels (Strupfen nennen's die Hiesigen) in den Fingern haltend, dacht' ich blos darüber nach, wie lang' ich etwan in dieser ruhigen Lage fortdenken könnte und auf welche Weise endlich damit nur aufzuhören wäre. Himmel! da saß ich und dacht' ich, und sah kein Enden ab, bis ich allem ein plötzliches Ende machte durch einen raschen Entschluß und derben Zug am Stiefel und — diesem eine Strupfe abriß. Aber — theuere Gattin! wie ich jetzo an Einem einzigen Ziehleder zog, das auch abfahren konnte — wie die andere Hand

den glatten Stiefelschaft selber festpackte und zerrte — wie ich als lebendiger Stiefelknecht, obwol blos zum Anziehen, mich wegen voriger Zeit-Einbuße abnutzte, — wie an einem Pumpenstiefel — Wasser zog er mir wol genug heraus auf die Stirn — diese Martern sind wenigstens einige Dornen aus der Krone, welche ich einmal ganz in einer der vertraulichen ehefrohen Stunden vor Dir, so zu sagen, aufsetzen will, damit Du nur siehst, was ich ertragen.

Desto mehr hatt' ich nachher zu eilen. Von funfzehn weißen Pfefferkörnern, welche ich gewöhnlich als Mitarbeiter am Verdauen eines Gastmahls zu mir nehme, spuckte ich lieber sieben wieder heraus, weil ich sie mit Wasser, ungeachtet alles Schluckens — letztes war aber eben zu eilig, und wie das Hemdanziehen zu absichtlich — immer nach verschlungenem Flüßigen, wie Muscheln nach einer Ebbe, im Munde sitzen behielt, und ich mich auf zeitspielige Versuche, mit Einwickelung in Gekäutes, nicht einlassen konnte. Endlich trat ich, spät genug, auf die Gasse hinaus. Aber schon wieder Spuck, wenn auch leichter. In meiner so zeitgemäßen Eilfertigkeit hatt' ich meine Halsbinde hinten im Nacken nicht straff genug geknüpft, und sie fing unterwegs an, sich allmälich immer weiter aufzumachen. Da ich nur noch fünf Gassen ins Freie hinaus hatte: wollt' ich draußen im Gehen knüpfen und knöpfen: aber mit jedem Schritte wickelte sich der elende Halsstrang mehr auf zum Langrund, und das Fruchtgehänge um den nackten Hals — das erbärmliche Gefühl eines sachten Losgehens und Abgleitens schlag' ich gar nicht an — drohte bei stärkerem Laufen gar abzufallen, so daß ich noch vor dem Thore hinter

eine Hausthüre mit dem vergrößerten Narrenkragen treten mußte, um ihn fest zu schließen.

Außerhalb der Stadt wurd' ich durch nichts aufgehalten, ausgenommen kurze Zeit weit draußen an der Kirchhofkirche (ein fehlerhafter Name) von einer Sonnenuhr, auf der ich meinen Zeitverlust ersehen wollte; ich mußte einige Minuten warten, bis eine auf der Scheibe ruhende Wolke dem Schatten wieder Platz gemacht. Nur hatt' ich unter dem Hinaufschauen das Unglück, daß ich einem vorbei gehenden Bürger, der guten Tag zu mir sagte, aus Vertiefung ins Zifferblatt mit dem Gegengruß: gute Nacht, mein Freund, antwortete, worauf dieser mit Recht etwas zurück zu murmeln schien. Ich überlegte ein wenig hin und her, aber mein Abscheu, irgend einem unschuldigen Wesen auch nur im Kleinsten, sogar zufällig, Kränkung zuzufügen, zwang mich, dem Mann nachzulaufen und nachzurufen: „wahrlich, ich wollte sagen: guten Morgen, guter Freund; nimm Er's nicht übel.“ — „Suchen Sie sich künftig einen andern Narren,“ brummte er mit viertel umgedrehtem Kopfe zurück, und schritt hastig vorwärts.

Im Freien lachte mir Haserts gleißendes Landhaus von Weitem entgegen, und man konnte mich später in jedem Falle schon unterwegs erblicken. Wahrscheinlich kam dieß dem Teufel nicht gelegen, und er suchte etwas dagegen hervor. Der unterste Knopf an meiner zu engen Weste hatte sich (davon erleichtert, spürt' ich's nicht sogleich) von allen seinen Fäden losgemacht, bis auf einen, so daß er daran wie ein Vorhängschloß vor dem fernen Knopfloch lag. Annähen — da alle Gäste mich sehen konnten — durft' ich auf offener Straße nicht, gesetzt auch, ich hätte (Nadel und Zwirn fehlen mir nie) mich

zum Anheften umgedreht, oder es auch hinter einem Baum gemacht; denn ich wäre, vom Landhause aus, sehr falsch ausgelegt worden. Sitzen bleiben durfte der Knopf auch nicht, wie ein hängendes Siegel, da unten die Weste — wie bei den Landleuten aufgeknöpft zur Zier — mit einem lächerlichen Triangelausschnitt klaffte. — Folglich trug ich meinen schon, wie eine Spinne am Faden, gaukelnden Knopf in das Landhaus hinein, und machte ihn unten an der Treppe wieder fest; aber freilich nicht nur mühsam genug mit der dünnen Nadel zwischen den fetten Fingern, sondern auch in der größten Besorgniß, daß der Hausherr die Treppe herabfliege, um mich noch unter meiner Schneiderarbeit höflich zu empfangen. Zum Glück aber wurd' ich von niemand bemerkt, als von einem der oben rennenden Bedienten, der über das Geländer schauete, und einem andern leise sagte: „Blitz! drunten steht ja der Dicke, und flickt.“

Ich begab mich hinauf und traf noch zeitig genug hinter der rauchenden Suppenschüssel, gleichsam meiner vorausziehenden Wolkensäule, ein. — Mit größter Artigkeit von so vielen Seelsorgern bewillkommt, war ich um so eifriger darauf bedacht, den majestätischen Jubelgreis Herzog auffallend und würdig zu bewillkommnen in seiner seltnen Würde, zumal da die so freundlichen Mienen seines alten, von Arbeiten und Sorgen durchschnittenen Gesichts, mein Gemüth ungewöhnlich bewegten, und von mir ordentlich bittend erwarteten, daß ich als ein Fremder, und als ein Mann von einigem philosophischen Ruf, des gestrigen Jubelgreises Fest durch eine überraschende Anrede, da er keine mehr zu erleben hatte, verlängern und verdoppeln möchte.

— Ach meine geliebteste, wertheste Gattin! wäre

Dir doch ein Gatte bescheert, der zehnmal weniger dächte! — Aber es 'steht nicht in meiner Macht, sondern ich denke viel. — So durchdacht' ich denn auch, bevor ich den Jubilarius anredete, schleunigst, was es heißt: reden, (anreden vollends) und ich erstaunte über die dabei zusammen arbeitenden Thätigkeiten des Menschen; erstlich, daß man die bloße reine Gedankenreihe des Menschen, Gott weiß wie weit in die Länge, voraus spinnen, und dann das Gespinnst mit Bewußtsein anschauen muß — zweitens, daß man jedes Glied der Kette in sein Wort umsetzen — drittens wieder diese Worte durch eine grammatische Syntaxis in eine Sprachkette zusammen haken muß (unter allen diesen Funkzionen setzt das Selbbewußtsein unaufhörlich sein vielfaches Anschauen fort) — und viertens, daß der Redner, nachdem alles dieß blos innerlich gemacht worden, nun die gedachte innere Kette in eine hörbare umarbeiten, und aus dem Munde Silbe nach Silbe holen muß — und fünftens, daß er unter dem Aussprechen eines Komma, oder Semikolon, oder Kolon gar nicht auf dieses horchen oder sehen darf, 'weil er jetzo schon das nächste Komma innen zu bearbeiten und fertig zu machen hat, um es sofort außen an das herausgerollte anzusetzen, so daß man freilich eigentlich nicht weiß, was man sagt, sondern blos was man sagen wollte. — — Wahrlich, ich begreife bei solchen Umständen kaum, wie ein Mensch nur halb vornünftig spricht.

— — Genau entsinn' ich mich nicht mehr, in welcher Gestalt, wenn nicht Mißgestalt, nach einem so langen Philosophieren und Gebären meine Anrede an den Jubelgreis abging; — aber mich erfrischt es, daß ich nachher manchen innigsten geglückten Glückwunsch dem Ju-

bilarius im Vorbeigehen darbrachte. — Ueber die reiche Eß= und Jubeltafel geh' ich hier nur kurz weg, weil zù viele bedeutende Personen daran saßen, als daß ich meine Urtheile über sie einem Briefe anvertrauen möchte, den ich jà wieder der Post und tausend Zufällen anvertrauen muß. Wenn ich aber blos über einige Gäste, und etwa über den kleinen Unfall noch weghüpfe, daß ich mit einem Munde voll Wein ganz unbegreiflich in ein plötzliches Niesen ausbrach — ich traf glücklicher Weise nur mich — so versaß ich, darf ich sagen, den ganzen Nachmittag an einem herrlichen Göttertisch ..... Doch das selige Abschildern behalt' ich mir für Uebermorgen vor. Denn jetzo schau' ich eben meiner dicken Hand im Schreiben zu und höre die Feder; dieß aber stört mich zu sehr in der Freude der Malerei. — So lebe denn froh, ja froher als Dein

ewiger

Frohauf S.

II. Enklave.

Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina Tanzberger in Lukas-Stadt.

(Vorbericht vom Herausgeber des 3ten Bandes des Kometen.)

Die Predigt des Kandidaten muß zum gewöhnlichen Eingange noch einen zweiten haben, den man denn hier anstößt als Heidenvorhof. Die verstorbne Tanzberger war die einzige Schwester des Rezeptuarius, des sogenannten Dreckapothekers. Er, der Bruder, hatte sie mit größter Gelassenheit sowol als Magd bei dem Superintendenten behandelt, dann als Dienst-Jubilierende (wovon das Nähere nachher), und endlich als Kranke unter seinen Kurhänden, und darauf sie eben so kühl aufgegeben, eingesenkt und beerbt. Nun war der Kandidat Richter von jeher — und fast noch jetzo — keinem Menschen so aufsätzig, als den sogenannten phlegmatischen, welche kalt und langsam die Pfeife rauchten, noch kälter und langsamer die Zunge regten, und welche das Leben nicht lasen, sondern buchstabierten, und zwar ganz jüdisch, indem sie z. B. das Wort Rokiab so buchstabieren: Kamotz, Resch oder Ro; dann Chirik Kuph oder Ki, dann Patasch Ain oder ah *). „Der Donner fahre in die kühlen Schnecken". (sagte der Kandidat);

*) Leben Mos. Philippsohn von Salomon.

„kann nicht der Narr kurz und schnell sein, wie sein Leben und, was schon der große Friedrich foderte, jeden Bericht auf Einer Blatt-Seite vollenden, und jeden Prozeß schon in Einem Jahre?“

Da der Bruder an der Schester so wenigen Antheil nahm, ob sie ihm gleich wie aus den Augen geschnitten war: so ärgerte sich der Kandidat nebenher darüber noch aus dem Grunde stark, weil ihr Gesicht dem brüderlichen so ähnlich war, daß er seines darin gleichsam im altmachenden Spiegel sehen konnte. Aber für ihn wollte alles nicht viel vorstellen, nicht einmal ihr Jubel und Tod. Beide waren aber so:

Sie war bei dem Lukas-Städter grauen Generalsuperintendenten Herzog als Magd alt und fast mehr Lebens- als Dienenssatt geworden. Nun hatte die Drei und sechzig-jährige gerade an dem Tage, wo ihre Herrschaft — nämlich die männliche — ihr Amt-Jubiläum feierte, bei einer Viehausstellung, wo mehre Preise für die fettesten Thiere und die magersten, d. h. ältesten Dienstboten ausgetheilet wurden, von der Regierung das Belobschreiben empfangen, daß sie vierzig Jahre bei einer und derselben Herrschaft ausgeharret. Sie hatte ihrem sehr strengen frommen Jubelherrn, dem Generalsuperintendenten, schon gekocht und gewaschen, als er erst Subdiakonus war — dann war sie ihm auf der gewöhnlichen Schneckentreppe des geistlichen Münsters, wo die Stufen Jahre sind, nachgestiegen zum Syndiakonat — dann zum Archidiakonat — dann zum Stadtpfarrer — bis sie endlich mit ihm in der Generalsuperintendentur ankam. So hatte sie von unten mit ihm hinaufgedient. Als sie nun vor vielen hundert Paar Ohren öffentlich auf der großen Wiese ein Lob überkam — sie, die ihr

ganzes Leben hindurch nur unter vier Ohren in der Küche mit der Gans zugleich erhoben wurde, die sie richtig gestopft — als sie von dem Präsidenten persönlich angeredet, mit dem Ehrenkaftan angethan, nämlich verbriefet wurde mit dem Belobungpapier; und statt einer gewöhnlichen Ehrenminute einen ganzen Ehrentag erlebte: so war es, wenn man bedenkt, daß Tasso, vor seiner Lorbeerkrönung starb, fast ein Wunder, daß sie erst an ihr umkam, ja nach ihr sogar. Denn sie hatte an einem doppelten Ehrenkreuze zu tragen, nämlich auch an dem Gefühle der Ehre, daß ihre Brodherrschaft, der Superintendent, ein Paar Tage vorher das eigne Amtjubiläum gefeiert, wovon breite Glanz-Silberflittern an sie angeflogen, und ihr Haar versilbern halfen.

Endlich schlug gar noch etwas Anderes ihre letzte Stunde aus, nämlich eine Uhr selber, und zwar eine Repetieruhr, denn als Marggraf die Feierlichkeiten sah — jede ergriff ihn sehr — und das zugleich verjährte und ausgedörrte Gesicht dazu: so überwältigte ihn seine immer liebende bewegte Natur so sehr, daß er mit mehr Eile, als wol schicklich war, zur Jubelmagd durch die Masse schritt, und ihr, was er eben Bestes bei sich hatte, seine Repetieruhr mit einem breiten rothen Seidenband — das er für jemand anders in der Tasche geführt hatte — gleichsam wie eine Guitarre um den Hals befestigte.

Das Band gehörte unter ihre Sargseile — es war zu viel, eine alte Magd nach der Uhr wie eine Dame zu behandeln, die mehr eine Männin wider die Uhr ist, nicht eine für sie. Regina wollte niemals wagen, sie aufzuziehen, um nichts abzusprengen; aber repetieren ließ sie, von Kunstverständigen beruhigt, das stillstehende Werk des Tages öfter die letzte Stunde des Stillstandes, welche

elf Uhr war. Daß sie später gerade um 11 Uhr Abends einschlief, oder selber stillstand, ist ordentlich die Fortsetzung jenes schon an sich wunderbaren Falls, wo in Beek (im Crefeldischen Kreise, s. Nürnberger Korrespondenten No. 68. 1815) am 11. Jenner der Blitz gerade um elf Uhr die Ziffer 11 vom Thurmzifferblatt wegschlug.

Nur in ihrer letzten Mattigkeit ließ sie, um endlich einmal den Genuß der Uhr zu haben, solche sich aufgezogen anhängen; aber die Uhr ging noch fort, als ihr Herz schon stand.

Der Kandidat hatte sie, und ihr ehrliches, bedächtiges, runzelvolles Gesicht bei der Krönung gesehen, und hier wieder sein altes Mitleiden mit bejahrten Dienstboten empfunden, welche unentfesselt mit dem schweren Dienstblocke an den alten Füßen in die Grube einsteigen. Ihr würde er damals blos die alte Pfaff im Landgericht Mödesheim vorgezogen haben, welche blos 78 Jahre im Dienste und davon 48 in demselben verlebt, aber nachher 100 Jahre und 10 Monate alt geworden *).

Dieses und manches andere benutzte der Reisemarschall Worble, den Kandidaten der Theologie zu einer Antrittpredigt — etwa diesesmal zu einem Leichensermon — aufzumuntern. „Eine Kanzel ist ja schon da, im Gasthof," sagte er — „Honorazioren als Leichenkondukt auch, ich und der Hofprediger — der Leidtragende deßfalls, der Rezeptuar Tanzberger, und nichts fehlt, als die Leiche." — Nicht einmal diese;" versetzte Richter. Da ihm nämlich hier die seltene Gesichtähnlichkeit des Rezeptuars mit der Schwester einfiel, so daß dessen Gesicht als ein Schieferabdruck und Steindruck des ihrigen

*) Nürnberger Korrespondent 1817. Nro 298.

im Feuer der Leichenrede für ihr eignes angesehen und angesprochen werden konnte: so war dieß dem Kandidaten, theils Scherzes, theils Rache halber am ungerührten Bruder, so erwünscht, als irgend ein Spaß auf der ganzen Fahrt. So fing er denn vor Süptitz, vor Worble und vor Tanzberger, dessen kaltes Gipsabdruckgesicht zugleich ihn selber und die Erblaßte vorstellte, die Rede auf der Mobiliar-Kanzel an, wie folgt:

Gebeugter Tanzberger!

So ist denn Ihre Schwester Regina Tanzberger nicht mehr; denn was noch vor uns steht (hier deutete der Kandidat leicht mit der Hand gegen einen Spiegel rechts auf Tanzbergers Bild darin, und dieser suchte wieder im Spiegel nach, und sah hinein) — dieß sind blos die kalten seelenlosen Hülsenreste des entflogenen Geistes, der seinen kallösen Körper, sein corpus callosum, oder caput mortuum nicht länger beseelen wollte; es ist blos das schildkrotene Uhrgehäuse der herausgehobenen Repetieruhr; das bloße Hippokrates-Gesicht, ja die Hippokrates-Mütze *) oder Mitra capitalis Hippocratis der kranken, nun geheilten Seele. Aber das gebeugte Rezeptuariat vor mir richte sich an dem Troste empor, daß die Arbeitsame mit ihren Runzel-Kreuzen, und mit ihrem Grauhaar nicht anders, als nach der Zurücklassung des Kopfes, also blos in der andern Welt, ein Bandeau de Ninon gegen Falten, und einen Metallkamm gegen graue Haare finden konnte; und daher wird sie jetzo schöner aussehen, als selber ihr jüngeres Ebenbild vor uns.

Nur wenige Herrschaften setzen es sich auseinander,

---

*) So heißt bei den Wundärzten eine gewisse Bandage des Kopfs.

was eine Dienstmagd aussteht, wenigstens hundertmal mehr, als ein Bedienter, der doch zuweilen seine Pfeife rauchen und recht oft und weit aus seiner Bedientenstube weg sein kann — aber ich that es längst, ohne doch eine zu sein, nämlich eine Herrschaft; und daher kann ich sogar aus dem Stegreif, — nämlich aus dieser Kanzel, die mich einweiht, nicht ich sie — Leiden und Freuden eines verstorbenen Dienstboten flüchtig und obenhin in zwei Theilen darlegen. Es war schon unter der Jubelkrönung der verewigten Jungfer Regina Tanzberger, daß ich mir ihr vierzigjähriges Dienstwühlen auf dem Gerüste auseinander malte, wo ich stand und herabsah, aber nach ihrem Auszug aus dem Dienste und aus dem Leben holte ich mir alle übrigen Personalien von ihr, als nöthige Funeralien ein, und kann daher etwas sagen.

Wunderbar, und doch nicht ohne Ruhm, fing die selige Tanzberger ihre vierzigjährige Laufbahn bei dem Superintendenten dadurch an, daß sie von Herzog auszog, als er blos Subdiakonus war, und noch unbeweibt. Er hatt' es nämlich nicht aushalten können, daß sie unaufhörlich fegte, kehrte, krazte, wusch — überall, wohin niemand kam, z. B. die Dachtreppe oder gar laut bis an drei Schritte vor seiner Studierstube, in derselber freilich nie ein weiblicher Besen an Armen gearbeitet hatte. Sie konnte aber sich nicht ändern, sondern nur den Dienst, da die weiblichen Wesen niedern Standes durchaus nichts sind und bleiben, als ihre angeborne Natur, indem sogar die der höhern Bildung der Sonne gleichen, welche ihre Flecken immer wieder zeigt durch die monatliche Drehung um sich. Wollen wir nur einen Augenblick ihrem trüben Auszuge zusehen, um dabei an andere ihres Gleichen zu denken, die nicht wie-

der den Rückzug machen. Stumm und langsam packte sie in eine große Schachtel — denn erst später dehnte ihr bewegliches Vermögen sich zu einem Köfferchen aus, und endlich gar bis zum Kleiderkasten — ihren Festtagglanz von weißen Hauben und bunten Schürzen ein, welche sie sonst an schönen Sommertagen mit ganz anderen Gefühlen ausgepackt; indeß die heitere Nachfolgerin ihre weibliche mit Blumen bemalte Kleider- oder Gewehrkiste auf die Stelle der Schachtel lagern ließ. — Aus dem kurzen Dienste schied Regina mit aller Theilnahme am herrschaftlichen Glück, die einen langen begleitet; und sie konnt' es am Abzugmorgen kaum aushalten, daß sie die Kochtöpfe mußte am Feuer sehen, ohne zu wissen, ob das Fleisch saftig genug herausgezogen werde. Ueberall standen frohe Gesichter, die sie entbehren konnten, von dem Subdiakonus an, bis zu den angenommenen Kindern von Verwandten seiner Braut, die sich gewöhnlich über alles Neue, besonders über einen neuen Haus-Menschen, als über einen neuen Welttheil ihrer Weltchen erfreuen. So schied die Trübe von Frohen, und alles sah wol der Nachfolgerin zu, aber niemand der Abgehenden nach.

Da er aber als Syndiakonus die Braut heirathete: so kam Regina wieder, und auch das Scheuern, aber doppelt, denn jene wußte das Wasser, als das Urelement der weiblichen Schöpfung und Welt so gut zu schätzen, als Pindar und Thales. Seitdem ging bei dem Jubilarius die selige Jubilaria vierzig Jahre aus und ein, ein langer Wüstenweg ins gelobte Land. Allerdings flog ihr manche ungebratene Wachtel in den Mund, und gerade am Sonntage fiel (anders als bei den Kindern Israels) Manna der Lust vom Himmel. Sie konnte

da meistens schon nach der Nachmittagkirche die Stuckaturarbeit des Sonntags an sich anfangen, und brauchte den weißen Anwurf erst spät vor dem Abendküchendienst wieder abzulösen, nachdem sie doch auch, wie Andere, Abends empfunden, daß es ein heiliger Tag sei. So stellte sie an Sommerabenden unter der Hausthürtreppe ihren Hausschmuck, wie eine Fürstenbraut, stundenlang zur Schau aus; indem sie noch dazu selber im Schmucke steckte, und alles Vorbeigehen ansah. Ich wünschte nur, in diesen und einigen andern Punkten hätte der strenge Jubilarius weniger geeifert und es mehr bedacht, daß für das arme Volk der rothgedruckte Sonntag die Schminke des unscheinbaren Wochenlebens ist, und daß ein sechstägig-dunkler Leib von Wandelerde sich auch in eine sonntägige Sonne durch bloße Kleider verklären kann, wie ja ein Prediger sich selber ganz anders und geistiger im Priesterrock empfindet, als im Schlafrock. Ja die Selige trug oft, aus Mangel an Fingerarbeit — da der strenge Herzog, wie England und Schweiz, alles sonntägliche Nähen und Stricken untersagte — schon am zweiten Feiertage Verlangen nach Faustarbeit und Wochensumpf.

Wenn freilich die Selige zuweilen viel länger, nämlich einen ganzen Tag lang, mit ihren architektonischen Verzierungen, sechzehn Schnörkeln, acht Stengeln, und drei Blätterreihen am Kapital, und mit dem korinthischen Säulenfuß, als eine lange Säule (unser gebeugter Tanzberger ist kürzer) da stehen konnte: so war es, wenn der Jubelsuperintendent etwas von seinem Kindersegen an Töchtern oder Söhnen taufen ließ, welche sie alle so lange lieb hatte, und am Herzen trug, als sie nicht gehen konnten; und sie sagte oft mit erlaubtem Stolze:

da steht keiner von des Herrn Herzogs jungen Pfarrherren auf der Kanzel, dem ich nicht zu seiner Zeit hätte die Nase geschnäuzt.

Bei einem solchen mäßigen Nachlaß von Freuden darf im Inventarium am wenigsten eine große, ob sie gleich jeder haben kann, ausgelassen werden, daß Regina ihren Gottestischrock anzog und durch das genommene heil. Abendmal einen ganzen und dabei verdreifachten, ja verklärten Sonntag durchlebte. O so hat doch der Hungrigste einmal denselben — Tisch mit dem Reichsten gemein, und kann sich an einem Brod und Wein begeistern, worauf noch keine Konsumzionsteuer gelegt worden. Setzte man vollends einen Generalsuperintendenten und seine Magd gegeneinander in die Wagschaale: so gewann letzte ein großes Gewicht durch seines, da der Brodherr sich vor ihr etwas bücken, und als ihr Abendmalbrodherr sie bedienen mußte.

Freilich nach solchen Dienstfreuden einer Jubel-Regina folgen die Dienstleiden, welche ich heute, da sie vorüber sind, am wenigsten verschweigen darf; nur aber denkt an diese so wenig ein Herr oder vollends eine Frau, ja sogar eine Magd, wie die verklärte, denn sie würde heute von Todten auferweckt Herrn und Frau beifallen und erklären: mein Dienst war gut genug, und ich wüßte noch heute, den Gottesdienst ausgenommen, keinen besseren.

Da auf der Erde gerade von Jahrhundert zu Jahrhundert die Freiheit immer mehr gesucht wird — so wie die Keuschheit immer niedriger im Preise sinkt — so spürt jeder seine durch Abstich, wenn er in Regina's Gesindekerker blickt, wo vierzig Jahre hindurch Millionen Gänge nur an dem Zuck des fremden Fadens erfolgen, und eben

so jede Sitzung sich an einen bindet. Es ist hart, den ganzen Tag im Kleinsten wie im Größten keinen andern Willen zu vollstrecken, als den fremden; und etwa höchstens in der Nacht durch Träume eine dunkle Freilassung zu gewinnen, falls sie nicht ganz wieder die Knechtschaft nachspiegeln. — Diese Regina, oder Königin, kannte nach der schlechten Lukas-Städtischen Verkürzung ihres Namens nur Regel.

War in allen Zimmern der Superintendentur die geputzteste lachendste Gesellschaft, so trieb sie im Wochenrocke ihr ernstes Fegewesen in der Küche, und die Gäste gingen vorbei, ohne nach ihr zu sehen. — Wie viele tausend andere Butten, als bei der Weinlese, trug sie in ihrem Leben vom Springbrunnen die Treppe hinauf, beide Hände wie betend gefaltet, und nicht so leicht zurückschreitend als sie hinlief, die leere Butte schief wie einen Hut hängend, und die Arme müßig in einander geschlagen.

Ihre einzige Braut-Menuet, und noch dazu nur eine halbe wars, daß sie, wenn sie an der rechten Hand schwer trug, mit der linken die Schürze, wie zum Tanze, etwas faßte. — Doch mag auch ein kleiner Großmutter-Tanz auf der Gasse das Seinige gelten, wenn sie in früheren Jahren mit einem Herzog-Söhnchen nach der abendlichen Thurmmusik zerrend herumhopsete. Ja sie kam oft dem Weiberhimmel voll Sphärenklang und Sphärengang, nämlich dem Tanzplatze, zuweilen nahe bis auf die Schwelle, wo sie mit der Laterne zum Glücke recht lange warten mußte, bevor vom Hochzeithalle ihre Pfarrmamsellen aufbrachen. Ein ansehnlicher Leichenzug, dessen Anblick ihr zuweilen bescheert wurde, war auch noch etwas von Tanz.

Immer wechselten Freud' und Leid wunderlich bei ihr. Ein neuer Besen war ihr ein Palmzweig — ein Pascharoßschweif — Putzfächer — umgekehrter Christbaum und Maienbaum; aber es begegnete ihr zuweilen — und sie durfte nichts sagen — daß, wenn sie ihr Wasser, nicht wie Säeleute den Samen gerade aus, sondern in weiten Zirkeln auf die Diele ausgesprengt, auf einmal der Jubilarius ihre Archimedes-Zirkel störte mit seinen breiten Fußstapfen. Reiner blieb ihr der Genuß eines ganz neuen Tragkorbs, zumal wenn er und also sie recht viel tragen konnte.

Sogar eine Gevatterschaft bleibt für eine arme Magd immer ein Sauerhonig und Helldunkel. Regina mußte anfangs bei einer ersten und letzten doch mehr vor Schrecken, als vor Freude zittern, denn sie mußte dabei zwei Thaler dem Pathchen ins Kissen stecken — eben so viele Kopfstücke der Hebamme in die Hand — und noch über einen halben Gulden Nebenausgaben in andere Hände. Diesen Aufwand eines vierteljährigen Dienstlohns kann wol eine Magd bedenken, wenn auch nicht abweisen; aber dafür werden auch alle weiblichen Gesindstuben, alle Küchen- und andere Mägde, Köchinnen und Kammerjungfern meiner Meinung sein, daß die Religion, als ein höheres Leben, gleich dem Tode, alle Stände gleich macht, und daß eine Magd am Taufstein so viel Menschenwerth besitzt, als der Pfarr- und Taufherr selber, — daß allein in der Kirche ihre Person gilt, in der Küche aber nur ihre Arbeit — und daß ihr eiserner Name, der Taufname, den ihr kein Bräutigam rauben kann, sich ohne einen Mann von selber fortpflanzt, und zwar, falls künftig der Tauf-Knirps wieder zu Gevatter gebeten wird, auf eine unabsehliche Reihe weit. So war Re-

gina denn für ihr Geld und ihre Konfession einen ganzen Nachmittag lang eine Honoraziorin gewesen, bis sie Abends wieder Küchenfeuer anschürte in der Pfarrei des Taufherrn.

Wir kommen nun auf ihre vorletzte Ehre, welche die Veranlassung zu ihrer letzten wurde, zum Tode, nämlich auf ihr Jubelfest. Es ist überhaupt schon an sich gefährlich, über irgend eine lange Lebens-Dauer öffentlich zu jubilieren; der Tod, der überall herum schleicht, hört den Jubel und denkt dann in seinem gehirnleeren Schädelknochen, er habe das Spätobst übersehen und bricht es sogleich. Die selige Regina konnte also wol eine kostspielige Gevatterschaft aushalten, hingegen im gebückten Alter den schweren Krönmantel und Herzoghut und alle Kroninsignien zu tragen, drückt ein gebücktes Alter schwer. Ich erinnre mich noch recht gut, wie sie dort stand, den Kopf etwas vorgesenkt, aber sonst lang und aufrecht — mit vielen Runzeln, die sich durchschnitten, aber voll lauter freundlicher Mienen, und mit blauen hellen Augen im grauen Kopf — und mehr demüthig als beschämt — und sie schien sich am meisten darüber zu freuen, daß ihre Herrschaft eine solche Jubelmagd sich gehalten.

Der Husten, den ihr der Zugwind aus Fama's Trompete anblies, ist bekannt; und was Sie dagegen heilend versuchten, geschickter Rezeptuar Tanzberger, weiß alle Welt in diesem Trauerkondukt; H. Marschalch sowol, als ich und andere. Es muß aber doch besonders berührt werden, obgleich in Ihrer bescheidenen Gegenwart, wie viel Sie gethan und aufgewandt, und wie Sie zugleich rezeptierten und präparierten, und nichts gespart, was die „Neu vermehrte heilsame Dreckapotheke von

Christian Franz Paulini rc. 1714, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns" im vierten Kapitel *) gegen den Husten ins Feld stellt von Unrath — Sie wandten Hirschkoth auf nach eines Plinius und Dr. Wolff's Rath — Sie nahmen von Albert Ganskoth an, in etwas Huflattigwasser — Sie opferten ein gutes, schon im Maimonat gesammeltes album graecum auf, und ließen sich von Paulini selber leiten — ja gepulverte Geißbohnen in einigen Tropfen Wein waren Ihnen nicht zu kostbar, denn Sufer war Ihr Gewährmann und Vorgänger.

Kurz, als Bruder und als Sterkoranist strengten Sie Ihren anus cerebri, wie man den Anfang der vierten und wichtigsten Gehirnkammer anatomisch nennt, nach Kräften an, und immer kam etwas dabei heraus; denn in dem Tempel, welchen die Römer dem Husten (tussis) geweiht, waren Sie ein fleißiger Opferpriester und apostolischer Stuhl, und brachten, wie andere Aerzte, der Gottheit Gaben oder Dosen. Das Genesen selber, da es, als eine Nebensache, nicht zum Kurieren gehört — denn mederi oder heilen kann blos die Natur, hingegen wol curare oder die Natur besorgen der Arzt, was eben seine Kuren und Sinekuren sind — das Genesen blieb natürlich aus.

Aber darüber tröste sich doch endlich ein Rezeptuariat, das so viel für die Hustende gethan! Es bedenke hier nicht blos einiges, sondern das Meiste. Was wir da von irdischen Resten vor uns sehen, ist blos das niederschlagene Tanzbergersche Phlegma; aber der feinere aufgestiegene Geist ist längst in eine durchsichtige Phiole auf-

*) S. 94.

getrieben und wird vollkommen aufbewahrt. Wir wissen, die Seele ist am besseren Orte, und fragt nichts darnach, was wir hier als bloßen pohlnischen Rock und Kaputrock derselben, als Futteral des Kopfes, ja als Hutfutteral noch vor uns stehen sehen. Indeß sogar der zurückgebliebene entseelte Kopf (hier wieß der Leichenredner wieder auf des Provisors Gesicht im Spiegel, und dieser kehrte wieder seines dahin) kann uns noch dadurch erfreuen, daß er so ruhig, und gleichsam unbekümmert um den Verlust seines Geistes uns ansieht, wie schon Lavater eine leidenschaftlose Verklärung auf kalten erblichenen Gesichtern wahrgenommen.

Das niedergebeugte Provisorat kann sich an dem Troste erheben, daß Seine Regina weder zu spät noch zu früh für ihre Verdienste um die Welt aus solcher gegangen. Wenn die Küche — die Kinderstube — die Gesindestube — die prächtigen Herrschaft-Zimmer — der große Hausplatz — die Treppe — der Keller, wenn alle diese Stadthaltereien, oder Intendanturen unter ihrer von Herzog verliehenen Belehnung gediehen, und alle Zweige ihrer Verwaltung, als der Ministerin des Innern grünten und blühten unter ihrem Vorstwisch und Kochlöffel: so hatte sie mehr gethan und erreicht, als manche Fürstin, welche höchstens stickt, aber nicht spinnt als Grundlage, und die nichts größeres wäscht, als ihre eigenen Hände, mit ihnen aber nichts. Und doch blieb Ihre hohe Verwandte, H. Tanzberger, von jeher so bescheiden, daß sie sich eher unter eine Fürstin hinab, als über eine hinauf setzte. Ihrer Bescheidenheit sei dieß zugelassen und sogar hoch angerechnet; aber wir alle, Sie Leidtragender, und das ganze Trauergefolge, das hier steht, bis auf mich herab, wir sehen recht gut ein, daß

das Körperlich-Kleine nicht das Kubikmaß des Geistig-Großen ist, und die Meilenquadratur des Territoriums nicht der Lasterzirkel des Territorialherrens, denn sonst müßte sogar ein Universalmonarch der Erde tausendmal einschrumpfen gegen einen Pater Provinzial auf manchem Flecken der Sonne, der bekanntlich zuweilen tausendmal größer ist, als unsere Erde selber; und wo hörte denn die körperliche Vergrößerung auf, da der Raum unendlich groß ist, aber nicht irgend ein Regent desselben, z. B. ein Mensch? — Das Storchpflugrad, worin ein unscheinbarer Mensch sein Nest bauet, gehört auch zu den Weltpflügen und Weltuhrrädern; und das Backrädlein, womit die selige Regina ihre Kuchen auszackte und zuformte, geht, nach meiner Meinung, sogar den Kanonenrädern vor, durch welche die Fürsten Länder zu Enklaven ausschneiden.

Am meisten erfreut mich, daß ihre alten Tage nicht länger währten, als bis zum Ehrentage. Schon dem begüterten Alter gehört Ruhe und Müßiggehen auf der früher mit Schweiß gepflügten Erde; aber wo will das dürftige Alter eines Dienstboten seine Ruhe finden, als im Müßigliegen unter sie untergeackert? — Bei dem Leben wird, wie bei dem Montblanc, nicht das Hinauf-, sondern das Heruntersteigen am schwersten, zumal weil man statt des Gipfels Abgründe sieht. — Unsere Jubilaria Regina kannte schon in ihrer Jugend nichts Schöneres, als Sterben — ein Wunsch, den man gerade bei jungen Wesen ihres Standes am aufrichtigsten antrifft, indeß die unnützen Mönche, je mehr sie bei ihren sinnlosen Memento-mori's veralten, desto weniger aufhören wollen, älter zu werden, ordentlich als ob sie zum Sterben sich so wenig schickten, als zum Leben. —

Zum Glück ist Sterben der einzige Wunsch, der stets in Erfüllung geht, sei man noch so verlassen von Menschen und Göttern. So ist auch ein Dienstjubiläum das einzige Fest, das man nur Einmal feiert im Leben. Nach solchen Festen ist es denn gut, wenn der Mensch hustet — wie viele thun, eh' sie zu singen anfangen; — denn in der That hatte unsre Jubilaria ihren Husten blos vorher, ehe sie in ganz schöneren Gefilden des All ihren frohen Gesang anfing, den wir wol ja auch einmal vernehmen werden, und begleiten. Amen!

III. Enklave.

Ankündigung der Herausgabe meiner sämmtlichen Werke.

Eine Herausgabe sämmtlicher Werke kann eigentlich nur der Tod veranstalten; aber nicht ein Verfasser, der lebt und den sämmtlichen Operibus jährlich opera supererogationis nachschickt. Auch das redlich-nachdruckende Oestreich, das von so vielen deutschen Schriftstellern Gesammtausgaben in Einerlei Format besorgt — z. B. von mir, — muß immer wieder überzählige Werke nachschießen. (Im Vorbeigehen! Redlich nannt' ich den Wiener Nachdruck ohne Ironie, und zwar darum, weil dessen Unrechtmäßigkeit erst vor gar nicht langer Zeit durch mehre Fürsten und selber durch den Bundstaat anerkannt worden und er folglich noch einige Jahrzehnde fortdauern darf, wie die Kriegsteuer in den Frieden *hinein*, welche mit Recht nach dem Kriege, wie ein Regenschirm nach dem Regen, noch eine Zeitlang aufgespannt bleibt zum Abfließen.)

Der Verfasser dieses will überhaupt — obwol aufgefodert von Käufern und Verkäufern seiner Werke und von Innen- und Außenfehlern der letzten selber — lieber seinen kurzen Kalenderanhang von Stunden, die etwa vom Himmel noch beigeschaltet werden, dem Vollenden der *ungedruckten* Hälfte seiner Werkchen ernstlich weihen und opfern, zumal da schon die *gedruckte* sich über 57 beläuft.

Zum Glück ist Sterben der einzige Wunsch, der stets in Erfüllung geht, sei man noch so verlassen von Menschen und Göttern. So ist auch ein Dienstjubiläum das einzige Fest, das man nur Einmal feiert im Leben. Nach solchen Festen ist es denn gut, wenn der Mensch hustet — wie viele thun, eh' sie zu singen anfangen; — denn in der That hatte unsre Jubilaria ihren Husten blos vorher, ehe sie in ganz schöneren Gefilden des All ihren frohen Gesang anfing, den wir ja wol auch einmal vernehmen werden, und begleiten. Amen!

(Hier folgt in der ersten Ausgabe des Kometen: III. Enklave. Ankündigung der Herausgabe meiner sämmtlichen Werke, welches in gegenwärtiger Ausgabe der Werke im 45. Band als Schluß der kleinen Bücherschau bereits abgedruckt ist.)



